tudien.

schrift,

r wenig gekannten
ns gewidmet.

Spiritualismus ist eine Experimental-
gewährt die einzige sichere Grundlage
ilosophie und eine reine Religion. —
Alfred R. Wallace.

seine Erscheinungen wären echt —
ch nicht.
T. H. Huxley.

edigirt

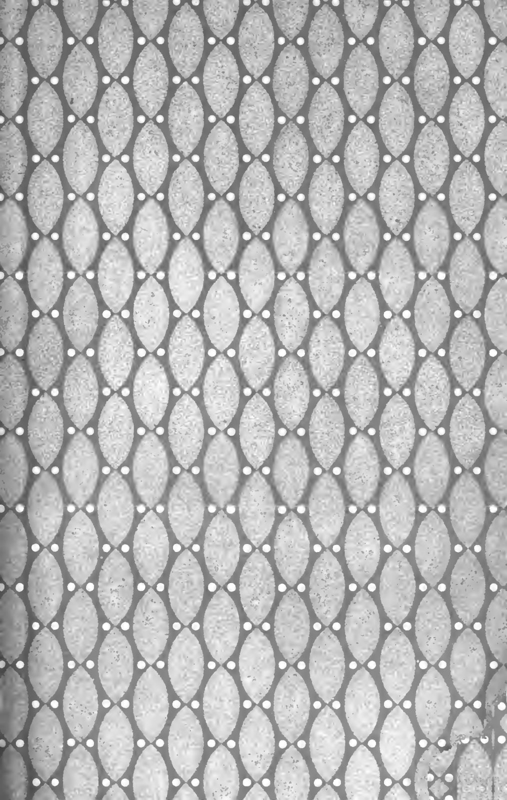
sakow,

St. Petersburg,
mus für Deutschland,"

rerer deutscher und
rten.

gang.

tze.



Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Der moderne Spiritualismus ist eine Experimental-Wissenschaft und gewährt die einzige sichere Grundlage für eine wahre Philosophie und eine reine Religion. —
Alfred R. Wallace.

Angenommen, seine Erscheinungen wären echt — sie interessiren mich nicht.
T. H. Huxley.

Herausgegeben und redigirt

von

Alexander Aksakow,

Kaiserlich Russischem Staatsrath zu St. Petersburg,
Herausgeber der „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland,"

unter freundlicher Mitwirkung mehrerer deutscher und ausländischer Gelehrten.

Erster Jahrgang.

1874.

Leipzig.

Verlagsbuchhandlung von Oswald Mutze.

Inhalts-Verzeichniss.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

III. Abtheilung.

Tages-Neuigkeiten, Notizen, Bibliographie u. dergl.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Januar 1874.

Prospectus.

In unseren Tagen, wo die physiologische Forschung mit einem besonderen Eifer verfolgt wird, hält dagegen die psychologische Untersuchung nicht ganz gleichen Schritt. Nicht selten wird die letztere nur zu dem Zweck betrieben, zu beweisen, dass alle psychischen Phänomene sich auf eine physiologische, materielle zurückführen liessen. Nach dieser Ansicht hätte die Psychologie als selbständige, von der Physiologie unterschiedene Wissenschaft nicht mehr das Recht der Existenz.

Selbst wenn wir annehmen, nicht zugeben wollten, dass die erste dieser Behauptungen bewiesen wäre, so würde sich dieser Beweis jedenfalls nur auf die allgemein bekannten Erscheinungen des psychischen Lebens beziehen. Aber ausser diesen Erscheinungen existirt noch eine ganze Reihe anderer, welche dem dunklen und fast noch unerforschten Gebiete der menschlichen Natur angehören, und die man zuweilen nicht ganz ohne Grund mystische genannt hat. Die Wissenschaft ignorirt sie fast vollständig, oder erwähnt sie nur beiläufig, indem sie dieselben unter die allgemeine Rubrik der einer besonderen Nervenaufregung zuzuschreibenden Phänomene fasst. Indessen kann, so lange die Wissenschaft diese Phänomene nicht einem ebenso gewissenhaften Studium unterworfen haben wird, als die allgemein bekannten psychischen Phänomene, von einer gründlichen, alle Erscheinungen umfassenden Psychologie nicht die Rede sein.

Denn obgleich die Phänomene, um die es sich handelt, verhältnissmässig selten und wenig gekannt sind, so bilden sie doch einen wesentlichen Theil von der Wissenschaf des Menschen (der Anthropologie) und nehmen dah

für die unpartheiischen und allseitigen Erforscher das lebhafteste Interesse in Anspruch. Indem sie klar darauf hinweisen, dass das Unbekannte bekannt, studirt und erklärt werden muss, sind diese Phänomene vielleicht schon durch ihren Character berufen, eines Tages nicht die letzte Rolle bei Lösung der psychologischen Lebensfrage zu spielen.

Angesichts dieser Betrachtungen liegt die Vermuthung nahe, dass eine Zeitschrift, welche für die in diesem so wenig bekannten Gebiete der menschlichen Natur gepflogenen Untersuchungen als Organ gedient hätte, schon längst wünschenswerth gewesen wäre. Ein solches Organ würde allen Denen, welche Gelegenheit hatten, ähnliche Erscheinungen aus eigener Erfahrung zu beobachten, die Möglichkeit gewährt haben, ihre Beobachtungen dem gemeinsamen Schatze des Wissens zufliessen zu lassen, damit diese Phänomene in ihrer Gesammtheit dem wissenschaftlichen Studium und der Kritik, deren sie bedürfen, unterworfen werden könnten. Ein solches Organ existirt gegenwärtig in Deutschland nicht; und obgleich es wahrscheinlich aus Vorurtheil weder der Sympathie der Menge, noch derjenigen der Gelehrten von einseitiger, abgeschlossener Tendenz begegnen wird, so kann man nichtsdestoweniger hoffen, dass es eine Lücke, welche sich fühlbar zu machen beginnt, ausfüllen, und dass es für das Werk der Erforschung der Wahrheit nicht ganz unnütz bleiben würde. Dieses waren die Erwägungen und Motive, welche uns geleitet haben, ein solches Journal ins Leben treten zu lassen.

Die wenig gekannten Phänomene des psychischen Lebens, deren Studium dieses Journal hauptsächlich gewid[illegible] sein wird, können unter folgende drei Kategorien klas[illegible] werden:

1) Die Phänomene, welche im wachen Z[illegible] des Subjects statthaben. Wir rechnen hierher [illegible] täuschungen, Hallucinationen, das zweite Ge[illegible] *sight*), die (speziell vom Baron *von Reichenbach* [illegible] Sensitivität, das Vorgefühl, die Intuition und andere Phänomene, welche der sogenannte[illegible] Nervenaufregung zugeschrieben werden.

2) Die Phänomene, welche im nic[illegible] stande des Subjects stattfinden; hie[illegible] normale Schlaf mit seinen Träume[illegible] und anderen Eigenthümlichkeiten, u[illegible] Schlaf, zu welchem der natürliche [illegible] nambulismus, der Hypnotismus, das [illegible] und verschiedene andere Phänome[illegible] rischen Magnetismus oder Mesm[illegible]

3) Die Phänomene von einem vermischten Character, welche sowohl im wachen, wie im nichtwachen Zustande des Subjects stattfinden, deren subjectiver Character jedoch derartig verwischt scheint, dass ihre offenbare Objectivität oder ihre wirkliche Existenz ausserhalb des Subjects ihre unterscheidende Eigenthümlichkeit bildet, welche ihr Studium unendlich verwickelt macht. Hierher gehört eine gewisse Anzahl von Phänomenen, welche man spiritistische nennt.

Der Schlaf ist ein solches gemeinsames Phänomen, welches die Wissenschaft nicht ignoriren kann. Jedes Handbuch der Psychologie und Physiologie handelt von ihm; aber selbst von diesem Gesichtspunkte aus schlagen diese beiden Wissenschaften zwei einander entgegengesetzte Richtungen ein. Für den Psychologen ist der Schlaf ein besonderer Zustand psychischer Thätigkeit, ein psychisches, oder wenigstens ein psycho-physiologisches Phänomen. Für den abstrakten Physiologen hat im Gegentheil Alles, was der Seele zugeschrieben wird, in den Nerven-Elementen statt, und selbst das Bewusstsein ist für ihn nur ein Act der Nerventhätigkeit.

Die Phänomene, welche man dem thierischen Magnetismus zuschreibt, sind viel seltener und ihre Ansprüche auch ganz andere. Die Beobachter dieser Phänomene wollen nicht allein die unabhängige Existenz oder Selbstständigkeit eines seelischen Princips im menschlichen Körper, sondern auch noch die vollkommenere Thätigkeit desselben ausserhalb der sinnlichen Empfindung beweisen. Der spiritualistische Philosoph lässt diese Phänomene nicht aus seinen Augen; aber die empirische Wissenschaft hat in neuester Zeit ihre Existenz anzuerkennen sich geweigert. Das Studium dieses Gegenstandes wird durch die bescheidenen Arbeiten vereinzelter Pioniere fortgesetzt; da es aber keine Unterstützung findet, so ist es beinahe in Vergessenheit gerathen.

Eine andere Form psychischer Thätigkeit zeigt sich in den sogenannten spiritistischen Phänomenen. Sie haben den Vorzug vor den Erscheinungen des thierischen Magnetismus, dass sie beinahe alle Formen dieses letzteren und noch viele andere, weit verwickeltere umfassen und sich doch zugleich insofern als sehr einfache darstellen, inwiefern sie ziemlich leicht nach Willen erzeugt und von jedem Beobachter bestätigt werden können. Aber die Wissenschaft hat sich ebenfalls von ihnen mit noch viel mehr Schroffheit abgewendet. Weil sie vielleicht nicht die Kraft in sich fühlt, dieselben allein durch die Physiologie zu erklären, ignorirt sie dieselben und fährt in der Entwicke-

lung ihrer Lehren weiter fort, als ob das Ganze der in Rede stehenden Erscheinungen nicht existirte.

Eine solche Methode ist unwissenschaftlich und kann schon darum nicht gerechtfertigt werden. Die Wissenschaft hat nicht das Recht einer Auswahl oder Vorzugsertheilung unter den Phänomenen, welche sich ihrer Beobachtung darbieten; wenn sie sich dieses Recht anmaasst, so macht sie sich vor der höchsten Wahrheit verantwortlich. Dieses Journal wird ein beständiger Protest gegen diese Parteilichkeit der Untersuchung in der Wissenschaft sein.

Was den Spiritismus betrifft, so ist es nothwendig, hier noch einige Worte hinzuzufügen. Die Sache, welche man unter diesem Namen kennt, tritt gegenwärtig in eine neue Phase der Erörterung; während der fünfundzwanzig Jahre ihres Bestehens hat sie ihre Lebenskraft durch eine unaufhörliche fortschreitende Bewegung bethätigt; die Phänomene, welche ihre Basis bilden, und deren Existenz lange geleugnet worden ist, beginnen immer mehr bekannt zu werden, und schliesslich fangen selbst Männer der Wissenschaft an, einen Gegenstand des Studiums aus ihnen zu machen. So hat die Dialektische Gesellschaft zu London, dem Drucke der öffentlichen Meinung nachgebend, im Jahre 1868 ein Comité zu dem Behufe ernannt, die Frage nach der Wirklichkeit dieser Phänomene zu lösen, und der im Jahre 1871 veröffentlichte Bericht des Comités hat dieselben durchaus bestätigt; so streben auch, was vielleicht noch bedeutender ist, die jüngst in England von einem bekannten Chemiker, Mr. *William Crookes*, Mitgliede der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu London, angestellten Prüfungen dahin, die Wirklichkeit der in Rede stehenden Phänomene auf dem streng experimentellen Wege zu erweisen, und werden letztere von diesem Gelehrten einer neuen, dem menschlichen Körper innewohnenden Kraft zugeschrieben, welche er die psychische Kraft nennt. Und da andere Leute der Wissenschaft, wie der Physiker *Varley*, ebenfalls ein Mitglied der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften, der berühmte Naturforscher *Wallace*, der wohlgekannte Mathematiker und Logiker *De Morgan*, und noch andere Gelehrte erst jüngst öffentlich die Realität dieser Erscheinungen bezeugt haben, so ist es an der Zeit, diesen Studien alle Aufmerksamkeit und Hingebung zu widmen, welche sie als populäre verdienen. Die Details dieser Erfahrungen sind von dem Herausgeber dieses Journals in einer besonderen Broschüre, unter dem Titel: „Der Spiritualismus und die Wissenschaft. Experimentelle Untersuchungen über die psychische Kraft." (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1874) veröffentlicht worden. Herr Dr. *Buddensieg* aus London hat

in seinem gewissenhaften Artikel: „Der Spiritismus der Gegenwart“, (welche er in den „Deutschen Blättern“ des Dr. *Füllner*, Gotha bei *Perthes* im April- und August-Heft 1873 veröffentlichte), nachdem er von den Experimenten des Mr. *Crookes* gesprochen, sich in folgenden Worten darüber ausgelassen: — „Todtgeschwiegen kann die Sache nicht mehr werden; auch ist sie mehr werth als der Blick der vornehm oder spöttisch verachtenden Miene; man muss ihr in's Gesicht sehen, ob sie selbst Einem frei und ohne Wimperzucken in's Auge zurückschauen kann, muss sie behandeln, wie es ihre ehrlichen Sachwalter werth sind, ihnen die Möglichkeit ihrer Täuschung oder die Unzulänglichkeit, vielleicht auch die Ungründlichkeit ihrer Beobachtung und Erfahrung nachweisen; aber auf der andern Seite auch das wissenschaftliche Gewissen auf das Eingeständniss der eigenen Mängel und der Unfähigkeit, dies oder jenes bereits „wissenschaftlich“ in seinem Grunde zu verstehen, wirken lassen und sich in Demuth vor Dem beugen, der nicht nur der Herr der Geister, sondern auch der Weisen Meister ist.“ — Der Herausgeber des unternommenen Journals theilt ganz diese Art der Anschauung, welche er übrigens schon in der oben genannten Broschüre ausgesprochen hat, und von diesem Gesichtspunkte aus werden auch die Phänomene des Spiritismus den Gegenstand einer besonderen Aufmerksamkeit dieses Journals bilden.

Die Zeitschrift wird drei Abtheilungen haben:

Erste Abtheilung: — **Historisches und Experimentelles**. Das Journal wird sich auf dem festen Boden des wissenschaftlichen Studiums halten. Sein Hauptzweck ist, eine Sammlung von Thatsachen, eine reiche Fundgrube für die Erforschung der Wahrheit auf dem Wege der inductiven Methode zu werden. Deshalb wird diese Abtheilung besonders aus sorgfältig und gewissenhaft angestellten Beobachtungen und Experimenten bestehen, deren Studium zum besonderen Gebiete dieses Journals gehört. Die Materialien hierzu werden aus den verschiedensten und zugleich authentischesten Quellen geschöpft werden; doch wird das Journal sich vorzüglich mit Untersuchungen befassen, welche in dieser Richtung von Männern der Wissenschaft angestellt worden sind. Mehrere Professoren und ausgezeichnete Gelehrte, deren Artikel bald in unserem Journale erscheinen werden, und unter denen wir die Namen eines Professors und Chemikers *W. Crookes* zu London, eines Professors der Philosophie Dr. *Franz Hoffmann* zu Würzburg, eines Ethnographen und Anthropologen Dr. *Max Perty* zu Bern, eines Professors der Chemie *A. Butlerow* an der Kaiser-

lichen Universität zu St. Petersburg, und Andere vertreten finden, haben das uns ehrende Versprechen ertheilt, an dem Journal theilnehmen zu wollen durch Analyse und Kritik der auf diesem Wege erworbenen Thatsachen. Die Redaction wird jede Mittheilung und jedes persönliche Zeugniss in Betreff von Thatsachen dieser Art, welche man ihr direct zukommen lassen wird, auch von allen anderen Vertretern des Wissens und der Forschung, mit ganz besonderem Dank entgegennehmen.

Zweite Abtheilung: — **Theoretisches und Polemisches.** Das Journal wird ein freies Organ für alle Ueberzeugungen, für alle Meinungen für oder wider die aufgestellten Hypothesen und Theorien über die Phänomene, mit denen es sich beschäftigt, bilden. Religiöse Fragen treten nicht in sein Programm; es wird in dem Kreise psychologischer Studien sich zu bewegen haben. Es ist ein grosser Irrthum, den Spiritismus überhaupt mit der Religion zu verwechseln; er gehört ganz der Psychologie an und hat mit der Religion nur das gemeinsam, was auch Sache einer jeden Psychologie ist, welche die Fragen der Seele und des Geistes behandelt. Das Journal selbst verkündet keine Lehre, keine Theorie; es dient nicht der Vertheidigung einer vorgefassten Idee: in einem so dunklen, so wenig gekannten und zum Theil noch ganz neuen Gebiete kann kein Dogmatismus stattfinden. Deshalb wird man in diesem Journal die einander entgegengesetztesten Theorien zur Erklärung derselben Thatsachen finden: so zum Beispiel zur Erklärung der spiritistischen Phänomene, die Theorien des thierischen Magnetismus, der Hallucination, der nervösen Aufregung, der unbewussten Cerebration, der psychischen, odischen, magischen, dämonischen Kraft etc. Auf einem andern Wege kann der höchste Zweck, die Entdeckung der Wahrheit, nicht erreicht werden.

Dritte Abtheilung: — **Tagesneuigkeiten.** Dieser Theil wird bestimmt sein, den Fortschritt der in Rede stehenden Studien in allen Theilen der Welt, wo sie stattfinden, zu verfolgen; bibliographische Novitäten mit der Kritik der vorzüglichsten neuen Bücher zu bringen; Auszüge aus den Protokollen verschiedener, zum Studium der Phänomene dieser Art gegründeter Gesellschaften zu geben, sowie verschiedene Noizen, Anzeigen, Nachweisungen und einen kurzen Briefwechsel zu unterhalten.

St. Petersburg, Newsky-Prospect No. 6, 1. Dec. 1873.

Alexander Aksákow,
Herausgeber und Redacteur.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Bericht des Comité's
der
Dialektischen Gesellschaft zu London und seiner Sub-Comité's über den Spiritualismus.

(Aus dem Original-Werke: „Report on Spiritualism, of the Committee of the London Dialectical Society, etc.“ [London, *Longmans & Co.*, 1871.] mit besonderer Autorisation des Comité's ins Deutsche übersetzt.)

1.

Historische Notiz des Herausgebers über den Ursprung der Dialektischen Gesellschaft zu London.

Entnommen aus „Human Nature“, London, 1. Juni 1869, No. 27, pag. 317—319.

(Artikel aus der Zeitschrift: „Eastern Post“ und anderen Blättern.)

Die Dialektische Gesellschaft zu London wurde vor drei Jahren, im Frühjahr 1867, wie wir in ihrem ausgegebenen Prospectus lesen, zu dem Zwecke begründet, „eine philosophische Untersuchung aller Fragen, besonders derjenigen anzustellen, welche den die Menschheit trennenden Verschiedenheiten zu Grunde liegen, und alle Gegenstände nur im Hinblick auf die Entdeckung und Aufhellung der Wahrheit zu betrachten.“ Der dieser Gesellschaft eigenthümliche Zug scheint dahin zu gehen, dass in anderen Gesellschaften, oder irgend sonst wo, nicht gehörig erörterte Sachen in ihr die gehörige Berücksichtigung finden sollen, und dass in der Diskussion derselben „der vollste und freieste Ausdruck der Meinung gestattet sein solle.“ Wir finden demnach folgende unter den jüngst erörterten Gegenständen: — „Die Glaubwürdigkeit der Wunder“ — „Die Frage: Ist Selbstmord unter Umständen zu rechtfertigen?“ — „Handels-Verbindungen“ — „Die Existenz einer Gottheit und eines künftigen Zustandes“ — „Die Prostitution“ — „Der historische und moralische Werth der Bibel“ — „Die Criteria der Wahrheit“ — „Die Emancipation des weiblichen Geschlechts“, u. s. w.

Wir ersehen auch aus einer im Prospect veröffentlichten Liste von Gegenständen, dass einige der interessantesten Fragen mehr als einmal diskutirt worden sind.

Die Gründer der Dialektischen Gesellschaft erklärten in ihrem Prospectus Folgendes: —

„Die Dialektische Gesellschaft zu London wird viel des Guten bewirkt haben, wenn durch ihre Vermittelung die Menschen zu dem Bewusstsein gebracht werden, dass blinder Glaube an eine bestrittene Frage, hinsichtlich deren sie die Beweise zu prüfen sich weigern, ein eines vernünftigen Wesens ganz unwürdiges Verfahren ist, und dass die einzige Methode, zur Wahrheit zu gelangen, darin besteht, Jedermanns Meinung der Prüfung einer schonungslosen und gegnerischen Kritik zu unterwerfen. Die Freiheit der Rede und des Denkens ist (nicht minder als die persönliche Freiheit) das angeborene Naturrecht der ganzen Menschheit. Die Zurückhaltung seiner Meinungen aus dem Grunde, weil sie unpopulär sind, verräth einen gewissen Grad moralischer Feigheit, welcher durch eine lang andauernde Verfolgung erzeugt wird. Die furchtlose Behauptung der Wahrheit oder dessen, was wir für die Wahrheit erachten, selbst wenn sie nur von Wenigen dafür anerkannt wird, ist das Verfahren all Derjenigen, welche die Ausübung ihres besonderen Urtheils für ein Recht, und die Ausbreitung der menschlichen Erkenntniss für eine Pflicht betrachten. Aber die menschliche Gesellschaft hat im Allgemeinen noch keine solche Stufe des Fortschritts erreicht, dass sie den Einzelnen gestattete, ihren ehrlichen und wohlüberlegten Ueberzeugungen Ausdruck zu geben, ohne mehr oder weniger strenge Strafgerichte auf sich herabzuziehen. Die Wirkung dessen ist, die Menschen vom Ausdrucke ihrer Meinungen zurückzuschrecken, welche, wenn irrig, verbessert, oder, wenn wahr, angenommen werden könnten. In der Dialektischen Gesellschaft zu London wird jedoch nicht nur keine Person auf Grund einer Meinung, die sie hegen oder aussprechen mag, geschmäht, sondern vielmehr noch dazu ermuthigt werden, ihren Mitgenossen die vollste Auseinandersetzung ihrer Ansichten darzulegen. . . . Erinnern wir uns der Thatsache, dass durch die ganze Weltgeschichte die Stimme der Autorität beständig gegen neue Wahrheiten sich erhoben hat; und so wollen wir mit dem ernsten Verlangen, sowohl zu lernen als zu belehren, eifrigst die Praxis der Dialektik befolgen, weder bewegt vom Lob der Einen, noch beirrt vom Tadel der Andern, sondern vollbewusst der Ehre und Reinheit des Motivs und voll Verlangen nach Weisheit und Glück für die Menschheit.“ —

Die Gesellschaft besteht, wie man erwarten kann, fast

ganz aus sogenannten „fortgeschrittenen" Liberalen — wir möchten beinahe sagen: „extremen" Liberalen oder Freidenkern — obgleich wir hinzufügen müssen, dass Niemand von der Mitgliedschaft auf Grund irgend einer Meinung, die er zufällig unterhalten mag, ausgeschlossen ist.

Sir *John Lubbock*, Baronet und Parlaments-Mitglied, Verfasser des jüngst Deutsch erschienenen Werkes: — „Die vorgeschichtliche Zeit, erläutert durch die Ueberreste des Alterthums und die Sitten und Gebräuche der jetzigen Wilden." Aus dem Englischen von *A. Passow;* mit Vorwort von Professor *R. Virchow*. (Jena, *Costenoble*, 1873) — ist Präsident der Gesellschaft, und unter ihren Vice-Präsidenten bemerken wir die Namen eines Lord *Amberley*, Professors *Huxley*, Mr. *G. H. Lewis* und Miss *Frances Power Cobbe*. Wir müssen auch erwähnen, dass es eine andere Eigenthümlichkeit der Gesellschaft ist, dass Damen als Mitglieder Zutritt haben.

Die Frage nach dem sogenannten „Spiritualismus" erhob sich in Folge eines Artikels über diesen Gegenstand, welcher von einem der Mitglieder, einem Arzte, in einer Sitzung der Gesellschaft vorgelesen wurde, wobei dieser einige ganz ausserordentliche Erscheinungen erzählte, die er selbst gesehen zu haben behauptete.

Sein Zeugniss wurde von zwei anwesenden Herren beglaubigt, und es wurde zur Bekräftigung desselben noch angeführt, dass die Wirklichkeit dieser Erscheinungen auch von Professor *De Morgan*, dem Elektriker Mr. *Varley*, Mr. *Robert Chambers* zu Edinburgh, Mr. und Mrs. *S. C. Hall*, Mr. *William Howitt* und noch einer grossen Zahl anderer Personen von Achtbarkeit und Stellung, sowohl in England als in Amerika, geglaubt würde. Eine sehr lebhafte und ziemlich gereizte Debatte folgte, bei welcher die „Spiritualisten" in grosser Minorität sich befanden. Zuletzt wurde beschlossen, den Verwaltungsrath zu ersuchen, ein Comité nach Reglement IV zu ernennen, „um die sogenannten spirituellen Erscheinungen zu erforschen und Bericht darüber abzustatten." Der Verwaltungs-Rath ernannte demzufolge das jetzt bestehende Comité, welches unter seinen dreissig Theilnehmern Mitglieder des kirchlichen, ärztlichen und richterlichen Standes, sowie auch andere Geschäftsleute (Ingenieure, Architekten etc.), und schliesslich verschiedene Namen von wissenschaftlichem wie literarischem Rufe zählt.

Dieses Comité — den fünften Theil der ganzen Gesellschaft und deren Mitglieder im Ganzen würdig repräsentirend — wird, nach dem Ton und Character der Majorität der es bildenden Personen zu schliessen, sicher nicht

aus allzu grosser Leichtgläubigkeit irren, sondern vielmehr Alles, was ihm vorkommen mag, unpartheiisch und philosophisch betrachten; auch ist es vorbereitet, die strengsten Prüfungen zur Bewahrheitung der Wirklichkeit der sich ihm darstellenden Erscheinungen anzustellen, ehe es den geringsten Glauben über diesen Gegenstand annimmt.

Während dieser Untersuchung hat man es für wünschenswerth erachtet, zuerst Beweise über das zu sammeln, was von andern Personen bezeugt worden ist, deren Zeugniss in gewöhnlichen Dingen anzunehmen, Niemand zögern würde; es wird jedoch kein Beweis von Hörensagen gewonnen, sondern die Zeugen werden von dem Comité selbst befragt und kreuz und quer examinirt; ein Verfahren, bei welchem ein rechtsgelehrtes Mitglied der Gesellschaft einen hervorragenden Antheil nimmt. Mit diesem Theile der Untersuchung ist das Comité gegenwärtig beschäftigt — daher die aussergewöhnlichen Erzählungen, welche ihren Weg in die öffentlichen Blätter gefunden haben.

Das Comité hat es gleichfalls für angemessen erachtet, sich in Sub-Comité's von ungefähr sechs bis sieben Mitgliedern zu theilen, welche für sich allein experimentelle Untersuchungen anstellen, deren Resultate in Form von Berichten an das General-Comité eingereicht werden. Wir vernehmen, dass bei einigen dieser Sub-Comité's sehr seltsame Erscheinungen vorgekommen sind; aber wie sie hervorgebracht wurden, bleibt noch zu entdecken.

Es ist auch ein Spezial-Sub-Comité ernannt worden, um die Erscheinungen zu erforschen, welche sich bei Mr. *Home* ereignet haben sollen, der eingewilligt hat, mit den dieses Sub-Comité bildenden vier Herren zusammenzukommen und diesen jede Gelegenheit zur Anstellung ihrer, so weit es ihn persönlich betrifft, möglich strengsten Untersuchung zu gewähren.

Ausser diesen Sitzungen des Sub-Comité's wird noch Gelegenheit geboten zur Erzeugung der behaupteten Phänomene in Gegenwart des versammelten General-Comité's.

Die ganze Frage des Spiritualismus wird daher gegenwärtig ehrlich und streng geprüft; und das Publikum harrt bereits mit Neugier auf das Erscheinen des Berichtes, der, ob für die Spiritualisten günstig oder nicht, nach dem Schlusse der Untersuchung veröffentlicht werden, und die gesammelten Beweisstücke nebst einem detaillirten Berichte über die stattgefundenen Experimente enthalten wird.

Es kann hier noch bemerkt werden, dass, wenn irgend welche Personen Vorschläge zu machen oder Beweise beizubringen haben, die sie (unter den oben erwähnten Bedingungen) gern mittheilen möchten, das Comité erfreut

sein wird, dergleichen Mittheilungen an das Sekretariat, 32 A George Street, Hannover Square, addressirt zu erhalten. — (Eastern Post, Mai 1869.)

Der Spiritualismus hob die kleine Gesellschaft erst zu öffentlicher Beachtung, weil sie einer ernsten Pflicht sich unterzog, die andere gelehrte Gesellschaften bis jetzt gescheut hatten; die Zeitungen und vielleicht auch der Verwaltungsrath der Dialektischen Gesellschaft jubelten schon im Voraus über die Blosstellung, welche der zu untersuchende Gegenstand sicher erfahren würde. Das aus Richtern, Aerzten und Professoren zusammengesetzte und im Anfange der Untersuchung gegen den Spiritualismus stark eingenommene Comité forschte zwei Jahre lang (seit dem 26. Januar 1869) und stattete dann seinen Bericht stark zu Gunsten des Spiritualismus ab. Man hatte die ganze Zeit hindurch vermeint, dass dieser Bericht veröffentlicht werden würde, und Diejenigen, welche eingeladen wurden, vor dem Comité Beweise zu geben, wurden ersucht, dieselben entweder schriftlich abzufassen, oder die über ihre Aussagen stenographirten Protokolle durchzurevidiren, was im ersteren Falle die Zeit namentlich professionell beschäftigter Männer, wie zum Beispiel Mr. *Varley's*, welche etwas mehr zu thun haben, als bloss für müssige Zwecke zu schreiben, gewaltig in Anspruch nahm.

So lautete nun der Bericht, als er vorgelegt wurde, zu Gunsten des Spiritualismus; über dieses unerwartete Resultat war die Dialektische Gesellschaft entsetzt. Der Verwaltungsrath ging auseinander, indem er sich weigerte, dasselbe zu veröffentlichen, und liess damit sein Comité im Stiche. Am 20. des vergangenen Monats Juli 1870, an dem der genannte Bericht dem berathenden Ausschusse unterbreitet wurde, votirte dieser dem Comité seinen Dank mit Fassung des sub 2 mitgetheilten Beschlusses: —

„Dass dem Gesuche des Comité's, den vorliegenden Bericht unter der Autorität der Gesellschaft drucken zu lassen, nicht Folge gegeben werden könne.“ —

In Folge dieser Entscheidung beschloss das Comité einmüthig, den Bericht auf seine eigene Verantwortlichkeit hin zu veröffentlichen, weshalb derselbe nunmehr dem Publikum vorgelegt wird. — (The Spiritualist, No. 26, pro 1871.)

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Der Spiritualismus im Lichte der modernen Wissenschaft betrachtet.*)

Von

William Crookes,**)

Mitglied der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu London, etc.

(Aus dem Juli-Hefte des zu London erscheinenden „Quarterly-Journal of Science" von 1870, pag. 316—321.)

Vor einigen Wochen wurde die Thatsache, dass ich mit Untersuchung des sogenannten „Spiritualismus" beschäftigt wäre, in einem gleichzeitig erscheinenden Journale angekündigt, und in Folge der vielen Zuschriften, die ich seitdem erhalten habe, erachte ich es für erwünscht, Einiges über die Untersuchung zu sagen, die ich begonnen habe. Es kann von mir nicht behauptet werden, dass ich schon

---

*) Da die Zuschicknng des im bereits ausgegebenen Prospectns der „Psychischen Studien" angekündigten Original-Artikels: „Neue Erfahrungen über die Psychische Kraft," sich zu sehr verspätet hat, als dass er schon in diesem Probehefte hätte erscheinen können, hat sich die Redaction genöthigt gesehen, ihn für die nächste Nummer vorzubehalten. Der hier an seine Stelle gesetzte ist nun der erste Artikel, welchen Mr. *Crookes* über den Spiritualismus veröffentlicht hat. Er hat seine Wichtigkeit, weil er zeigt, in welchem Geiste eines strengen Skeptizismus und wissenschaftlicher Methode Mr. *Crookes* seine Untersuchungen angestellt hat. Nach dem Erscheinen dieses Artikels folgte dann der zweite Artikel des genannten Chemikers, unter dem Titel: „Experimentelle Untersuchungen einer neuen Kraft," in dem „Quarterly Journal of Science" vom 1. Juli 1871, und unmittelbar darauf der dritte Artikel: „Noch einige Experimente über die psychische Kraft," in demselben Jonrnal vom 1. October 1871, welche beiden Artikel in der Broschüre: „Der Spiritualismus und die Wissenschaft. — Experimentelle Untersuchungen über die psychische Kraft." Von *William Crookes*, Mitgl. d. Königl. Ges. d. Wiss. zu London. (Leipzig, *Franz Wagner*, 1872. — Jetzt zu haben bei *Oswald Mutze*, Preis 2 Reichsmark) in vollständiger Uebersetznng erschienen sind, worauf wir unsere geehrten Leser zur richtigen Erfassung des Zusammenhangs und Entwicklungsganges dieser Forschungen noch besonders verweisen zu müssen glaubten. —

Der Herausgeber.

**) Mr. *William Crookes* ist einer der hervorragendsten Chemiker Englands, derselbe, welcher im Jahre 1862 das Metall „Thallium" entdeckt hat. Er ist Mitglied der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu London, Redacteur des „Quarterly Jonrnal of Science" und der wöchentlichen Zeitschrift: „The Chemical News" (Chemische Neuigkeiten), Verfasser des Werkes: „Select Methods in Chemical Analysis" (Auserwählte Methoden in der chemischen Analyse), London, 1871, u. a. m. —

Der Herausgeber.

Ansichten oder Meinungen über einen Gegenstand besitze, den ich noch nicht zu verstehen erkläre. Ich betrachte es als die Pflicht von Männern der Wissenschaft, welche exacte Arbeits-Methoden erlernt haben, die Erscheinungen zu prüfen, welche die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich ziehen, um entweder ihre Echtheit zu bestätigen, oder, wenn möglich, die Täuschungen der Ehrlichen zu erklären und die Streiche der Betrüger aufzudecken. Aber ich halte es für beklagenswerth, dass eines Mannes Untersuchung öffentlich eher angekündigt wird, als bis er sich selbst bereit erklärt hat, sich darüber auszusprechen.

Man kann ein wahrhaft wissenschaftlicher Mensch sein und doch mit Professor *De Morgan* übereinstimmen, wenn er sagt: — „Ich habe sowohl gesehen als gehört, und zwar auf eine Weise, welche jeden Nichtglauben unmöglich machen muss, sogenannte spirituelle Dinge, die von keinem vernünftigen Wesen als der Erklärung durch Betrug, Zufall, oder falsche Auffassung unterworfen betrachtet werden können. So weit fühle ich den Boden fest unter mir; aber wenn ich zu der Frage komme, welches die Ursache dieser Erscheinungen ist, so finde ich, dass ich keine der Erklärungen annehmen kann, welche bis jetzt aufgestellt worden sind . . . . Die physikalischen Erklärungen, die ich gelesen habe, sind recht hübschklingend, aber erbärmlich unzulänglich. Die spirituelle Hypothese ist ausreichend, aber gewaltig schwierig.“

Was die Zulänglichkeit dieser Erklärung betrifft, so bin ich noch nicht im Stande, darüber zu sprechen. Dass gewisse physikalische Erscheinungen, wie z. B. die Bewegung materieller Substanzen und die Erzeugung von Tönen, welche denen elektrischer Entladungen gleichen, unter Umständen vorkommen, in welchen sie durch kein gegenwärtig bekanntes physikalisches Gesetz erklärt werden können, ist eine Thatsache, deren ich ebenso gewiss bin, als der elementarsten Thatsache in der Chemie. Meine ganze wissenschaftliche Erziehung ist eine stete, lange Lection in der Genauigkeit der Beobachtung gewesen, und ich wünschte deutlich dahin verstanden zu werden, dass diese feste Ueberzeugung das Resultat sorgfältigster Untersuchung ist. Aber ich kann gegenwärtig nicht einmal die vagste Hypothese über die Ursache der Phänomene aufzustellen wagen. Bisher habe ich nichts gesehen, was mich von der Wahrheit der „spirituellen“ Theorie überzeugt hätte. Bei einer solchen Untersuchung fordert der Verstand, dass der spirituelle Beweis absolut nicht hinweg zu erklären sein muss; er muss so schlagend und überzeugend wahr

sein, dass wir ihn nicht leugnen können, ja, ihn sogar nicht mehr zu leugnen wagen.

Faraday sagt: — „Ehe wir zur Betrachtung einer physikalische Principien einschliessenden Frage übergehen, sollten wir von klaren Vorstellungen über das natürlich Mögliche und Unmögliche ausgehen." — Aber dieses scheint einem Cirkelschlusse zu gleichen: wir sollen nichts eher erforschen, als bis wir wissen, dass es möglich ist, während wir doch ausserhalb der reinen Mathematik nicht sagen können, was unmöglich ist, bis wir nicht Alles wissen.

In dem gegenwärtigen Falle ziehe ich vor, in die Untersuchung mit keinerlei vorgefassten Meinungen über dasjenige, was sein oder nicht sein kann, sondern mit ganz aufmerksamen und bereiten Sinnen, dem Gehirn Kunde zuzuführen, eintreten zu wollen; denn ich glaube wirklich, dass wir noch keineswegs alles menschliche Wissen erschöpft, oder die Tiefen aller Natur-Kräfte ergründet haben, und erinnere mich dabei der Worte des grossen, bereits citirten Philosophen in Betreff gewisser Spekulationen über die Schwerkraft: „Nichts ist zu wundervoll, um wahr zu sein, wenn es nur mit den Naturgesetzen übereinstimmt; und in solchen Dingen, wie diese, ist Experiment die beste Probe einer solchen Uebereinstimmung."

Die Weise des Schlussverfahrens wissenschaftlicher Denker scheint gewöhnlich von den Spiritualisten, mit denen ich verkehrt habe, missverstanden zu werden, und das Widerstreben des geschulten wissenschaftlichen Verstandes gegen die Untersuchung dieses Gegenstandes wird häufig unwürdigen Motiven zugeschrieben. Ich glaube daher, dass es zweckdienlich sein wird, wenn ich hier das gewöhnliche Denkverfahren unter Denjenigen, welche wissenschaftlich forschen, erläutere und mittheile, welche Art experimentellen Beweises die Wissenschaft ein Recht zu fordern hat, ehe sie eine neue Wissens-Abtheilung in ihren Reihen zulässt. Wir dürfen nicht das Exacte mit dem Unexacten verwechseln. Das Supremat des genau Erforschten muss ein absolutes sein.

Das erste Erforderniss ist, der Thatsachen sicher zu sein; dann sind die Bedingungen zu ermitteln; demnächst die Gesetze. Genauigkeit und Detailkenntniss stehen unter den grossen Zielen wissenschaftlicher Männer im Vordergrunde. Keine Beobachtung ist für den wissenschaftlichen Forscher von grossem Nutzen, wenn sie nicht wahrheitsgetreu und unter Prüfungs-Bedingungen angestellt ist; und hier finde ich den mangelnden Punkt in der grossen Masse spiritualistischer Beweisführungen. Bei einem Gegenstande, der sich vielleicht mehr als ein anderer zu Gaunerei und

Täuschung verwerthen lässt, erscheinen die gegen Betrug getroffenen Vorsichtsmaassregeln in den meisten Fällen total unzureichend zu sein, was, wie es scheint, der irrigen Vorstellung entspringt, dass das Verlangen nach dergleichen Sicherheitsmitteln einen Argwohn gegen die Ehrlichkeit eines der Anwesenden in sich schliesse. Wir können nach dieser Ansicht zwar unsere eigenen unbewaffneten Sinne gebrauchen; wenn wir aber Instrumente verlangen, um ihre Schärfe, Sicherheit und Vertrauenswürdigkeit unter aufregenden und schwierigen Umständen, wo unsere natürlichen Sinne aus ihrem Gleichgewicht geworfen zu werden drohen, zu erhöhen, so wird darin eine Beleidigung gesehen.

In der zahllosen Masse von berichteten Beobachtungen, die ich gelesen habe, erscheinen nur wenige Fälle von Sitzungen, welche zu dem ausdrücklichen Zweck abgehalten wurden, dass sie die Phänomene unter Prüfungs-Bedingungen, in Gegenwart von durch wissenschaftliche Erziehung gehörig befähigten Personen, um den Werth des sich ihnen darbietenden Beweises richtig zu erwägen und abzuschätzen, gewinnen wollten. Die einzige gute Reihe von Prüfungs-Experimenten, auf die ich gestossen bin, wurde vom Grafen *de Gasparin* ausgeführt, und er gerade, welcher doch die Echtheit der Phänomene zugiebt, kam zu dem Schlusse, dass man sie nicht übernatürlicher Einwirkung verdanke.

Der pseudo-wissenschaftliche Spiritualist erklärt schon Alles zu wissen: keine Berechnungen stören seine Heiterkeit, keine schwierigen Experimente, keine lange, mühsame Lectüre, keine langwierigen Versuche, in Worten klar zu machen, was das Herz erfreut und den Geist erhoben hat. Er spricht zungenfertig von allen Wissenschaften und Künsten, er überschüttet den Forscher mit Worten, z. B. „electrobiologisiren,“ „psychologisiren,“ „thierischer Magnetismus,“ u. s. w. — einem reinen Phrasen-Spiele, welches mehr seine Unwissenheit, als sein Verständniss derselben verräth. Eine populäre Wissenschaft dieser Art ist wenig fähig, die in eine unbekannte Zukunft vorwärtsrauschende Entdeckung zu leiten; und die wirklichen Arbeiter der Wissenschaft müssen ausserordentlich vorsichtig sein, um die Zügel nicht in ungeschickte und ungehörige Hände gelangen zu lassen.

Bei Untersuchungen, welche den gewöhnlichen Beobachter so vollständig täuschen, hat der durchaus wissenschaftliche Forscher einen grossen Vortheil. Er ist der Wissenschaft von Anfang an durch eine lange Reihenfolge von Erfahrungen gefolgt und weiss daher, nach welcher Richtung sie hinleitet; er weiss, dass es Gefahren auf der einen Seite, Ungewissheiten auf der anderen und nur eine

beinahe absolute Gewissheit auf der dritten giebt: er sieht bis zu einem gewissen Grade im Voraus. Aber wo jeder Schritt zum Wundervollen und Unerwarteten hineilt, da sollten die Vorsichtsmaassregeln und Prüfungen eher vervielfältigt als vermindert werden. Die Forscher müssen arbeiten; indess ihre Arbeit kann sehr klein sein in der Menge, wenn nur ein Ausgleich stattfindet durch ihre innere Vorzüglichkeit. Aber selbst in diesem Reiche der Wunder — in diesem Zauberlande, gegen das die wissenschaftliche Forschung ihre Pioniere ausschickt, — kann da wohl etwas erstaunlicher sein als die Feinheit der instrumentalen Hilfsmittel, welche die Arbeiter mit sich bringen, um die Beobachtungen ihrer natürlichen Sinne zu ergänzen?

Der Spiritualist erzählt von Körpern, welche 50 oder 100 Zollpfund wiegen und in die Luft emporgehoben werden ohne die Dazwischenkunft irgend einer bekannten Kraft; aber der wissenschaftliche Chemiker ist gewohnt, eine Wage zu gebrauchen, welche selbst ein so kleines Gewicht, wie den zehntausendsten Theil eines Grans, noch sinnlich wahrnehmbar machen wird; er ist daher berechtigt zu fordern, dass eine Kraft, die von einer Intelligenz geleitet zu werden erklärt, welche einen schweren Körper bis zur Zimmerdecke empor schleudern kann, auch seine fein spielende Wage unter Prüfungs-Bedingungen bewegen solle.

Der Spiritualist erzählt von Klopflauten, welche in verschiedenen Theilen eines Zimmers erzeugt werden, wo zwei oder mehrere Personen ruhig um einen Tisch sitzen. Der wissenschaftliche Forscher ist berechtigt zu verlangen, dass diese Klopflaute auch auf die gespannte Haut seines Phonautographs (Tonselbstschreibers) erfolgen.

Der Spiritualist berichtet uns von Zimmern und Häusern, welche durch eine übermenschliche Kraft selbst bis zu ihrer Verletzung erschüttert werden. Der Mann der Wissenschaft verlangt blos, dass ein Pendel in Schwingung gesetzt werde, wenn es sich in einem Glasgehäuse befindet und an einem festen Mauerwerk hängt.

Der Spiritualist sagt uns, dass schwere Zimmergeräthe aus einem Zimmer in's andere ohne menschliche Einwirkung bewegt werden. Aber der Mann der Wissenschaft hat Instrumente angefertigt, welche einen Zoll in Millionen Theile eintheilen, und er ist berechtigt, die Genauigkeit der früheren Beobachtungen zu bezweifeln, wenn die nämliche Kraft so ohnmächtig ist, den Zeiger seines Instrumentes nicht um einen einzigen Grad bewegen zu können.

Der Spiritualist spricht uns von frisch bethauten Blumen, von Früchten und lebenden Wesen, welche durch geschlossene Fenster und selbst feste Ziegelmauern hindurch

gebracht werden. Der wissenschaftliche Forscher verlangt natürlich, dass ein neues Gewicht (selbst wenn es nur den tausendsten Theil eines Grans betrüge) auf eine Schale seiner Wage gelegt werde, wenn ihre Kasette geschlossen ist. Und der Chemiker verlangt, dass der tausendste Theil eines Grans Arsenik durch die Wände einer Glasröhre eingeführt werde, in der sich reines, hermetisch versiegeltes Wasser befindet.

Der Spiritualist berichtet uns von den Manifestationen einer Kraft, welche vielen Tausenden von „Zollpfunden" gleichkommen soll und ohne eine bekannte Einwirkung stattfindet. Der Mann der Wissenschaft, welcher fest an die Erhaltung der Kraft glaubt und daran, dass dieselbe niemals ohne eine entsprechende Erschöpfung von Etwas, das sie liefert, erzeugt wird, fordert nur, dass einige solcher Kraftdarstellungen sich in seinem Laboratorium offenbaren, wo er sie wiegen, messen und geeigneter Prüfung unterwerfen kann.*)

Aus diesen Gründen und mit diesen Gesinnungen begann ich eine mir von ausgezeichneten Männern, welche einen grossen Einfluss auf das Denken des Landes ausüben, vorgeschlagene Untersuchung. Zuerst glaubte ich gleich anderen Leuten, welche wenig über die Sache nachgedacht und eben so wenig davon gesehen haben, dass die ganze Geschichte ein Aberglaube, oder wenigstens ein noch unerklärtes Kunststück wäre. Selbst in diesem Augenblick noch stosse ich auf Fälle, die ich als nichts Anderes beweisen kann; und in einigen Fällen bin ich sogar gewiss, dass eine Sinnentäuschung obwaltet.

Ich verspreche keineswegs, auf diesen Gegenstand vollständig einzugehen; es scheint sehr schwer, günstige Gelegenheiten zu gewinnen, und zahlreiche Fehlversuche können gewiss einen Jeden entmuthigen. Die Personen, in deren Gegenwart diese Phänomene stattfinden, sind nur gering an Zahl, und günstige Fälle zum Experimentiren mit vorher angebrachten Apparaten sind noch seltener. Ich würde mich schon sehr befriedigt fühlen, wenn ich in irgend einer Richtung Licht bringen könnte, und ich kann sicher be-

---

*) Zur Rechtfertigung meines Gegenstandes muss ich erklären, dass, als ich diese Ansichten einigen der hervorragendsten „Spiritualisten" und vertrauenswürdigsten „Medien" in England wiederholte, dieselben vollständiges Vertrauen auf den Erfolg der Untersuchung setzten, wenn sie nur ehrlich in dem hier dargestellten Geiste ausgeführt würde; und sie haben sich erboten, mir nach ihren äussersten Fähigkeiten behilflich sein zu wollen, indem sie mir ihre eigensten Kräfte zur besonderen Verfügung stellten. So weit ich vorgeschritten bin, kann ich hier wohl hinzufügen, dass die vorläufig angestellten Proben zur Befriedigung ausgefallen sind.

haupten, dass es mir gleich ist, in welcher Richtung. Mit diesem Endzwecke vor Augen, appellire ich an meine Leser, welche irgend einen Schlüssel zu diesen seltsamen Erscheinungen besitzen, den Fortschritt der Wahrheit dadurch befördern zu wollen, dass sie mir bei meinen Untersuchungen behilflich seien. Dass der Gegenstand mit seltsamen physiologischen Zuständen verknüpft ist, liegt klar vor Augen, und diese eben können in einem gewissen Sinne „spirituelle" genannt werden, wenn sie gewisse Resultate in unserem Geiste hervorbringen. Gegenwärtig vereiteln die Erscheinungen, die ich beobachtete, noch jede Erklärung; dasselbe thun aber auch die Erscheinungen des Denkens, welche ebenfalls spirituell sind, und die bis jetzt noch kein Philosoph verstanden hat. Und trotzdem leugnet sie kein Mensch.

Die mir sowohl mündlich, als in den meisten der von mir gelesenen Bücher gegebenen Erklärungen sind in einen solchen affektirt schwierigen Stil, in einen solchen Versuch, ihre Gedankenarmuth hinter groszsprecherischen Worten zu verstecken, gehüllt, dass ich es für unmöglich halte, wenn ich den schaumigen Aufguss abgegossen habe, noch einen krystallinischen Rückstand einer wirklichen Meinung zu finden. Ich gestehe, dass das Raisonnement mancher Spiritualisten beinahe *Faraday's* strenges Urtheil zu rechtfertigen scheint, wenn er sagt: — dass manche Hunde die Gabe besitzen, zu weit logischeren Schlüssen zu gelangen. Ihre Speculationen ignoriren gänzlich alle Theorien, nach denen die Kraft nur eine Form der Molecular-Bewegung ist, und sie reden von Kraft, Materie und Geist als von drei verschiedenen Wesenheiten, deren jede ohne die anderen zu existiren fähig ist; obgleich sie zuweilen einräumen, dass sie gegenseitig in einander verwandelbar sind.

Die Spiritualisten sind sicher nicht viel weiter, als jener alchemistische Schriftsteller, welcher sagt: —

„Ich fragte die Philosophie: wie ich sollt'
Erhalten von ihr das Ding, das ich wollt'? —
Sie fragte mich: ob ich im Stande war,
Zu machen das Wasser schon hämmerbar?
Und ob ich wohl schon den Weg thät' finden,
Die Länge des Windes zu ergründen?
Dann sollt' ich haben, was ich begehr',
Wenn wiegen ich könnte das Feuer, wie schwer?
Thät' ich nun diese Drei nicht erfüllen,
So würde sie auch meinen Wunsch nicht stillen."

Es ist mein Wunsch gewesen zu zeigen, dass die Wissenschaft ihre Nachfolger allmählig zu Vertretern der Sorgfalt und Genauigkeit erzieht. Es ist ein schönes Amt, eine unleugbare Wahrheit zu verkünden. Lassen wir also

dieses Amt nicht herabwürdigen, sondern lassen wir den Worten Thaten folgen mit einer Genauigkeit, welche derjenigen gleich ist, mit der die Thatsachen nur selbst ermittelt werden können; und zeigen wir bei einem mit Leichtgläubigkeit und Aberglauben so verquickten Gegenstande, dass es eine Classe von Thatsachen aufzufinden gibt, auf die soweit Vertrauen gesetzt werden kann, dass wir sicher sein können, sie werden sich niemals verändern. In gewöhnlichen Angelegenheiten mag ein Irrthum wohl oft nur ein kurzes Leben haben; aber beim Studium der Natur kann eine unvollkommene Beobachtung Tausenden eine unendliche Unruhe bereiten. Die vermehrte Anwendung wissenschaftlicher Methoden wird genaue Beobachtung und eine grössere Wahrheitsliebe unter den Forschern befördern und ein Geschlecht von Beobachtern erzeugen, welche den werthlosen Rückstand des Spiritualismus von da aus in den unbekannten Höllenpfuhl der Zauberei und Todtenbeschwörung schütten werden.

Wenn die Spiritualisten nur die Lehren ihrer eigenen Propheten beachten wollten, so würden sie sich nicht länger über die ihnen feindselige Haltung der Wissenschaft zu beschweren haben; denn man höre, was *Thomas L. Harris* in seiner „Lyrik eines goldenen Zeitalters" ans Herz legt:

„Je näher du dem Praktischen dich stellst,
Je wen'ger du dich im Abstracten hälst,
Je minder du Geheimnissvolles treibst:
Je mächt'ger du an Geisteskraft verbleibst!

* * * *

„Der schlichte Bauer, der aufmerksam sieht,
Wie ein Gesetz sich durch den Boden zieht,
Er erndtet für die Nachwelt goldne Frucht,
Die nur ein Träumer in den Wolken sucht,
Der seine Hypothesen Weisheit nennt
Und in Papieren seinen Schatz erkennt.
Das Wirkliche nur ist des Wahren Grund,
Und Wahrheit wieder sei des Wissens Mund!"

Bestätigung der Realität mediumistischer Erscheinungen.

Von

A. Butlerow,

Professor der Chemie an der Universität zu St. Petersburg, Mitglied der Kaiserlich Russischen Akademie der Wissenschaften, etc.

Ein Schreiben an den Herausgeber hinsichtlich der Czermak'schen Vorlesungen über den Hypnotismus, etc.

Theurer Freund!

Sie haben mir die Abhandlung des Professors *Czermak* zu Leipzig „Ueber Hypnotismus, u. s. w.“ zugesandt und mich aufgefordert, einige Bemerkungen über die Art und Weise zu machen, in welcher der genannte Herr die Beobachtungen des Professors *Crookes* zu London behandelt, indem er zugleich *Crookes, Wallace,* mich und Andere aus der Liste der Naturforscher auszustreichen sich bemüht. Ich komme gern diesem Ihrem Wunsche nach, nicht etwa darum, weil ich für nöthig halte, die heftigen Ausfälle der Unwissenheit zurückzuweisen, sondern weil ich schon seit längerer Zeit den Wunsch hege, mich über meine Erfahrungen frei auszusprechen und meinen Standpunkt näher zu bezeichnen.

Es ist wirklich erbauend, zugleich aber auch traurig, zusehen zu müssen, wie man im Namen der „exacten Wissenschaft“ und der „wahren Aufklärung“ die Erweiterung des Kreises unserer Kenntnisse zurückweisen will und sich im falschen Zirkel bewegt. Derselbe lautet ungefähr folgendermaassen: „Glaubwürdig sind nur die Berichte nüchterner Naturforscher; ein Naturforscher, und sei er noch so tüchtig, hört sofort auf nüchtern zu sein, sobald er sich in das Gebiet wagt, welches durch *Crookes'* Versuche berührt worden, und seine Berichte verlieren dann die Glaubwürdigkeit, oder ein *Crookes, Wallace* u. s. w. beobachteten stets ungenau, sobald sie sich in dieses Gebiet wagten; vor dem wie nach dem aber waren und blieben sie genaue Beobachter.“ Soll man nicht demnach mit *Crookes* zusammen ausrufen: „desto schlimmer für die Thatsachen!“? Und diese im Namen der Wissenschaft sprechenden Männer verkennen dabei gänzlich, dass sie aufhören wissenschaftlich zu urtheilen, sobald es sich von dem fraglichen Gebiete handelt. Positive Wissenschaft schreitet vom Bekannten zum Unbekannten; hier will man ihr aber einen umgekehrten Weg aufdringen. Die Wissenschaft weiss noch

lange nicht, was möglich und was unmöglich ist — sogar durch Herrn *Czermak* selbst bekennt sie ihre Unwissenheit in vielen Dingen — und man spricht von der „Nichtexistenz“ der Thatsachen, weil dieselben „unmöglich“ seien. Das scheinen sie wohl nur Denjenigen zu sein, die in ihrer Naseweisheit sich einbilden, dass sie schon festgestellt haben, was eigentlich absolut unmöglich ist. *Wallace, Crookes*, u. s. w. können ganz getrost im ruhigen Bewusstsein bleiben, dass sie nicht um einen Grad weniger Naturforscher geworden sind, weil man über ihre Beobachtungen unwissenschaftlich urtheilt, und sie können dreist behaupten, dass eben ihre Handlungsweise streng wissenschaftlich gewesen ist: sie haben ohne vorgefasste Meinungen beobachtet und einfach über die Ergebnisse ihrer Beobachtungen berichtet. Dabei sind sie wohl nicht auf die Art und Weise verfahren, wie es dem Herrn Professor *Czermak* erlaubt zu sein scheint; sie glaubten nicht, wie er, „Manches, vielleicht zum Schaden der Menschheit, für lange Zeit unentdeckt lassen zu dürfen“, und haben das mitgetheilt, was ihnen thatsächlich wahr erschien. Ob zur Stunde erklärlich — darum kümmerten sich *Wallace, Crookes*, u. s. w. vorläufig nicht, weil es doch thatsächlich wahr gewesen und weil diese Gelehrten der Beschränktheit unserer gegenwärtigen Kenntnisse vollkommen bewusst sind: sie glauben nicht, wie *Czermak* und Genossen, das Unmögliche von dem Möglichen zu jeder Zeit leicht unterscheiden zu können. Wenn Jemand in der Wissenschaft eine Hypothese aufstellt, so hat man wohl das Recht, dieselbe anzunehmen oder zu verwerfen; und doch weist man gewöhnlich die plausiblen Hypothesen nur dann zurück, wenn man eine andere, plausiblere Hypothese aufzustellen im Stande ist. Wird aber über Thatsachen berichtet, so ist der Naturforscher durch neue Beobachtungen zu zeigen verpflichtet, dass diese Thatsachen keine Thatsachen sind, oder vielmehr „ungenau beobachtete Thatsachen“ waren; so verfährt man auch gewöhnlich, nur dann nicht, wenn die Thatsachen zur Kategorie der *Crookes'*schen gehören. Da halten es einige Männer der Wissenschaft — Männer, deren Endzweck das Aufsuchen der Wahrheit sein soll, — für erlaubt zu sagen, dass sie dieselben gar nicht zu beobachten wünschen. (So *Sharpey, Stockes* u. A., vergl. die betreffende Abhandlung von *Crookes*: „Der Spiritualismus und die wissenschaftlich-experimentellen Untersuchungen über die psychische Kraft.“ Leipzig, *Franz Wagner*, 1872.) Mit diesen Thatsachen, verfuhr auch Professor *Czermak* vor seinem Auditorium in ganz eigener Weise. Es war ihm kaum möglich, die Realität der Ausschläge einer Federwage zu negiren, und dieselben glaubt

er, „auf *Crookes'* Zeugniss hin, ruhig als Thatsache annehmen" zu können; er will aber diese Ausschläge nicht der besonderen Kraft einer anwesenden Person (des Mediums) zuschreiben. In der That konnten hier die Zuhörer leicht der Meinung des Vortragenden beistimmen, weil dieser ihnen ja nur eine einzelne herausgegriffene und auf den ersten Blick am wenigsten auffallende Thatsache ohne Weiteres vorgelegt und keine zur Beurtheilung nöthigen Details beschrieben hat. Wollte aber Herr *Czermak* consequent bleiben, so musste er auch alle anderen von *Crookes* beobachteten Thatsachen „auf sein Zeugniss hin, ruhig annehmen". Unter diesen giebt es aber genug solcher, die, auch ohne dass man die feinen Details in Betracht zieht, auffallend genug erscheinen und die Möglichkeit einer „ungenauen Beobachtung" ausschliessen. Ob es wissenschaftlich ist, nur dasjenige auszusuchen und anzuführen, was am leichtesten bestritten und im Sinne einer vorgefassten Meinung erklärt werden kann, wird auch ein Laie wohl würdigen können. Da nun alle von *Crookes* beobachteten Ereignisse nur bei der Anwesenheit gewisser Persönlichkeiten stattfanden, und andere Beobachter auch immer Analoges gesehen haben, so wird es höchst wahrscheinlich, dass jene Anwesenheit für das Stattfinden der Erscheinungen nothwendig ist. Da aber weiter die in Rede stehenden Persönlichkeiten in solcher Lage waren, dass es ihnen unmöglich war, die Erscheinungen auf irgend eine gewöhnliche physikalische Weise hervorzurufen (und diese Unmöglichkeit muss auf *Crookes'* Zeugniss hin ruhig als Thatsache angenommen werden), so ist man zu dem Schlusse genöthigt, den *Crookes* auch gezogen hat. „Kommt und prüfet selbst," — sage ich mit *Crookes* zusammen, — „und wenn Ihr eine Thatsache findet, so gesteht sie furchtlos ein, wie Ihr dies 'nach einer ewigen Ehrenpflicht' schuldig und verbunden seid!"

Nicht besser, als mit Thatsachen, verfährt Herr *Czermak* mit den Schriften. In dem Briefe von *Huggins* sieht er nichts, als eine „allerdings in überaus schonenden und höflichen Wendungen vorgebrachte, aber ganz entschiedene Ablehnung jeder Meinungsgenossenschaft mit Herrn *Crookes*." Dieser Letztere sprach aber gar keine „Meinung" aus; er hat nur Thatsachen zu constatiren gesucht, und die Beschreibung derselben findet *Huggins* richtig, soweit er selbst diese Thatsachen beobachten konnte. *Huggins* ist auch für *Czermak* eine wissenschaftliche Autorität; obgleich nun nach *Huggins'* Erklärung „diese Experimente die Wichtigkeit einer weiteren Erforschung derselben nahe zu legen scheinen," so sollen doch „für die strenge Wissenschaft"

(„strenge“ natürlich nur in dem Sinne der Herren *Czermak* und Genossen) „jene Dinge gar nicht existiren!“ Oft habe ich gehört, wie eine solche „strenge Wissenschaft“ die Realität der Erscheinungen nur dann anerkennen wollte, wenn dieselben sich unter den Bedingungen vollführen sollten, unter denen sie überhaupt nicht stattfinden. Solche „strenge Wissenschaft“ und der gesunde Menschenverstand gehen offenbar auseinander! — Ich will mich übrigens nicht weiter dabei aufhalten; es ist schon so viel und so oft davon gesprochen worden, wie unwissenschaftlich und sogar unlogisch ein solches Verfahren ist; geholfen hat es aber immer äusserst wenig, und mir wird es natürlich ebenso, wie so vielen Anderen gehen. Es ist auch kaum nützlich, sich viel darüber auszudehnen: die Einen, welche freilich die an Zahl Geringsten sind, fassen von selbst das Unlogische dieses Verfahrens klar auf; die Anderen, welche die weit überwiegende Mehrzahl bilden, sind unerschütterlich in ihrer Verstocktheit und Selbstzufriedenheit, und Professor *Czermak*, dessen Vorträge mich zum Niederschreiben dieser Gedanken veranlassen, ist leider nicht mehr am Leben.

Eben so wenig nützlich wäre es, wenn ich alle meine eigenen Erfahrungen beschreiben wollte. Es ging mir darin, wie es auch Andern ergangen ist. Das, was ich jetzt als Thatsachen anerkenne, schien mir früher unmöglich zu sein. Indem ich aber nicht gewissenhaft behaupten konnte, dass Alles, was mir unmöglich zu sein scheint, auch wirklich unmöglich ist, so hielt ich es nicht nur für erlaubt, sondern auch für nothwendig, die mir dargebotenen Gelegenheiten des Beobachtens zu erfassen: hier, wie sonst überall in der Naturwissenschaft, sollten für mich in der letzten Instanz Thatsachen entscheidend sein. Und solche waren auch entscheidend, wenigstens für meine eigene Ueberzeugung.

Crookes hat nicht nur beobachtet, sondern auch experimentirt; er suchte die Erscheinungen in solcher Form und unter solchen Bedingungen hervorzurufen, welche ihm eine überzeugende Beschreibung gestatten sollten. Es gelang ihm, wohl nur Wenige bis Dato zu überzeugen, nicht weil die Form und die Bedingungen schlecht gewählt waren, sondern einfach, weil die in dem Eingangs erwähnten circulo vitioso Eingesperrten überhaupt nicht überzeugtwerden können. Natürlich wird *Crookes* mit der Zeit auch noch bessere und genauere Bedingungen ausfindig machen können, und die Zeit kommt, wo die Wahrheit sich die Bahn brechen wird; heut zu Tage würden ihm aber diese besseren und genaueren Bedingungen ebenso wenig, wie die gegenwärtig

erwählten helfen. Ich meinerseits habe meistens nicht experimentirt, sondern nur beobachtet (dieses letztere Wort kann ich in seiner vollen Bedeutung gebrauchen); ich suchte vorläufig nur eine Ueberzeugung für mich selbst zu gewinnen. Dieselbe kam allmählig, indem ich die Realität einer ganzen Reihe der Facta nach und nach anerkennen musste. Es ist überflüssig, diese Facta zu beschreiben, und ich kann mich einfach mit der Bemerkung begnügen, dass dieselben denjenigen, welche *Wallace, Crookes, Varley* u. s. w. (siehe: „Der Spiritualismus und die Wissenschaft") beschreiben, analog und nicht minder auffallend waren. Die Bedingungen, unter welchen ich dieselben beobachtet habe. schliessen für mich persönlich jeden Gedanken der Täuschung aus, und ich halte mich für ganz berechtigt, in vollster Ueberzeugung zu erklären, dass diese Thatsachen wirkliche, und nicht etwa „ungenau beobachtete" Thatsachen sind. Die einzigen von mir mit dem Dynamometer gemachten Experimente sind schon hinlänglich bekannt und von Anderen fehlerfrei beschrieben (s. „Der Spiritualismus und die Wissenschaft", S. 25 u. S. 69), und ich muss nur hinzufügen, dass man, von einer „Veränderung des Gewichtes" sprechend, eine wenig exacte und darum unbequeme Bezeichnungsweise gebraucht. Keiner von uns hat natürlich jemals eine wahre Veränderung des Gewichtes gemeint. Man verstand darunter nur eine „Veränderung der Angabe des Instruments", welche durch eine neben der Schwere wirkende Kraft hervorgerufen wurde. Diese Kraft wirkte bald in derselben Richtung, wie die Schwerkraft, und summirte sich derselben, bald wirkte sie der Schwerkraft entgegen, und das Ergebniss war eine Verminderung der Angabe des Instrumentes. Eine Täuschung war hier absolut unmöglich. Was aber die Quelle dieser Kraft anbetrifft, so glaube ich mit *Crookes* annehmen zu dürfen, dass dieselbe dem wägbaren Stoffe des Körpers des Mediums entnommen wird. Hier wie überall braucht man nicht eine Entstehung von Kraft ohne Verbrauch der Energie — also von Etwas aus gar Nichts — zu denken: es ist nur eine Uebertragung der lebendigen Kräfte von einem materiellen Körper auf einen anderen. Die Ursache dieser Uebertragung ist aber noch aufzusuchen. Durch die nämliche Uebertragung muss natürlich auch die freiwillig zu sein scheinende Massenbewegung erklärt werden, die bisweilen beobachtet wird. Hier wie dort ist die unmittelbare Berührung des Gegenstandes von Seiten des Mediums nicht immer nöthig. Zwei der schlagendsten Fälle, die ich in der Anwesenheit des Herrn *D. D. Home* zu beobachten Gelegenheit hatte, will ich im Nachstehenden erzählen. Die Sitzung fand in meiner

Wohnung, und zwar in meinem Studirzimmer statt; demnach konnte ich ganz bestimmt wissen, dass keine mechanische oder sonst welche Vorbereitungen getroffen werden konnten. Die Anwesenden waren mir alle bekannt. Die kleine Gesellschaft sass um einen viereckigen Tisch herum, welcher mit einer wollenen, kurzen Decke bekleidet war und auf dem während der in Rede stehenden Erscheinungen zwei Stearinkerzen brannten, so dass das Zimmer gut beleuchtet war. Ausser den beim Tische Sitzenden befand sich keine andere Person im Zimmer. Nach verschiedenen kleineren Erscheinungen, die ich hier nicht näher beschreiben will, setzte sich auf einmal ein freistehendes Möbelstück ganz von selbst in Bewegung. Das war ein grosser und ziemlich schwerer Lehnstuhl, dessen vier Füsse mit Rollen versehen waren. Er stand bei meinem grossen Schreibtische in der Entfernung von etwa $1^1/_2$—2 Meter von jenem kleineren Tische, um den herum unsere Gesellschaft sass. Die zwei vorderen Füsse des Lehnstuhls hoben sich, ohne dass er von Jemand berührt wurde und berührt werden konnte, etwas in die Höhe, und in dieser schrägen Stellung rollte der Lehnstuhl ruckweise von seinem Platze in gerader Linie zu unserem Tische hin. Hierher dicht angerollt, machte er noch einige unregelmässige Bewegungen und blieb ruhig stehen, indem er den freien Platz zwischen *Home* und einem anderen Herrn, beinahe an der Ecke unseres Tisches einnahm. Eine Weile später nahm *Home* eine Handschelle, die auf unserem Tische stand, und hielt dieselbe neben dem Rande des Tisches, in einiger Entfernung von demselben und etwas unter dem Niveau des Tischbrettes. Die Schelle und *Home's* Hand waren von der Kerzenflamme recht gut beleuchtet. Nach einigen Sekunden liess *Home* die Schelle aus der Hand, und sie blieb in der Luft frei schweben, ohne den Tisch, die wollene Decke, die Stühle, oder sonst etwas zu berühren. Der Herr, zwischen dem und *Home* der erwähnte Lehnstuhl sich hinstellte, konnte die schwebende Schelle ganz nahe beobachten. Es ist zu bemerken, dass dieser Herr ein bejahrter russischer Schriftsteller und hier zu Lande recht gut bekannt ist. Die Bekanntschaft mit *Home* machte er erst vor Kurzem bei mir, indem er die Gelegenheit, die seltsamen Erscheinungen zu sehen, zu erfassen wünschte. Ich sass auf der entgegengesetzten Seite des Tisches. Während die Schelle in der Luft blieb, stand ich auf und konnte deutlich über den Tisch hinweg den oberen Theil der schwebenden Schelle sehen. Nach kurzer Zeit sank die Schelle auf *Home's* Knie, blieb hier eine Weile in Ruhe, dann hob sie sich wieder von selbst in die Luft und sank nunmehr auf einen Arm des angekommenen Lehn-

stuhls, wo sie endlich liegen blieb. Während der ganzen Zeit kam die Schelle aus dem vor Kurzem deutlich beleuchteten Raume nicht hinans. *Home's* Hände, die der anderen Anwesenden, wie auch alle anderen Gegenstände waren fern von der Schelle während ihres Schwebens.

Man wird wohl bemerken, dass die hier erzählten Fälle den von *Crookes* beschriebenen analog sind: die schwebende Schelle entspricht dem frei in der Luft fliegenden und spielenden Accordeon, und die Bewegung des vom Medium entfernt stehenden Lehnstuhls der Bewegung jenes Brettes, welches aus der Federwaage hing und sich bewegte, ohne dass es vom Medium berührt war.

Auf die oft gemachte Bemerkung, dass ähnliche Erscheinungen allein in der Anwesenheit von *Home* stattfinden, und warum es denn so sei? muss ich antworten, dass ich Gelegenheiten hatte, analoge, wenn auch weniger schroffe, dafür aber nicht minder auffallende Thatsachen in der Anwesenheit anderer Personen zu beobachten und zwar von Personen, welche mir bekannt und keine Medien von Profession waren.

Man wird mir natürlich erwiedern, dass Alles, was ich gesehen habe und treu zu beschreiben versuchte, „unmöglich" ist. Ich überlasse es auch einem Jedem, mir zu glauben oder nicht, — ich würde sogar erstaunt sein, wenn man meinem Berichte ohne Weiteres Glauben schenken würde; — in mir selbst steht aber die vollkommene Ueberzeugung fest, dass alles Beschriebene t h a t s ä c h l i c h w a h r und darum eben m ö g l i c h gewesen. Die Realität dieser Erscheinungen ist für mich ebenso bewiesen, wie die einer jeden chemischen Reaction; der grosse Unterschied besteht aber darin, dass wir im letzteren Falle die Erscheinung willkürlich hervorzurufen im Stande sind und die dazu nöthigen Bedingungen mehr oder weniger genau kennen; die meisten Umstände aber, welche jene anderen Erscheinungen bedingen, bleiben uns zur Zeit noch unbekannt. Man muss sich aber auch daran erinnern, dass es den Naturforschern schon nicht selten vorgekommen ist, Naturerscheinungen zu beobachten, deren Realität über jeden Zweifel stand, deren nähere Bedingungen aber Anfangs unbekannt waren und erst später genau ermittelt wurden. Mit dieser Ermittelung zusammen kommt gewöhnlich die Möglichkeit des willkürlichen Hervorrufens der Erscheinung. In ähnlichen Fällen und besonders dann, wenn übereinstimmende Beschreibungen von einigen als gewissenhaft und tüchtig bekannten Beobachtern herrühren, zweifelt man stets [illegible] und nimmt die Realität der Erscheinungen still-[illegible]n; sollte sogar die betreffende Beobachtung

nur von einer solchen Persönlichkeit gemacht sein, so hält man es gewöhnlich mindestens der Mühe werth, diese Beobachtung zu controlliren und weiter zu prüfen. Warum soll man denn hier anders verfahren? Warum bemüht man sich — wie es *Czermak* mit dem Briefe *Huggins* zu thun gesucht hat — sogar den Sinn jener Aeusserungen, die zur weiteren Beobachtung auffordern, verkehrt darzustellen? Zugleich will ich aber bemerken, dass die Vorwürfe, welche man den Gelehrten hinsichtlich der Erforschung der Erscheinungen von Mediuminismus macht, zuweilen nicht ganz begründet sind. In Bezug auf diese Erforschung möchte ich die Naturforscher in vier Hauptkategorien eintheilen. Die erste Kategorie will, wie *Czermak*, *Huxley*, *Tyndall*, *Stockes*, *Sharpey*, Dr. *Thomson* u. A. m., gar nichts davon wissen. Wie ich schon oben zu zeigen versuchte, verfahren diese Herren unwissenschaftlich und zuweilen kaum logisch; so lange sie aber bona fide in der unbegründeten und vom wissenschaftlichen Standpunkte aus nicht zu rechtfertigenden Ueberzeugung verharren, dass es ihnen erlaubt sei, à priori zu negiren, so kann von ihnen nicht gewissenhaft gefordert werden, dass sie sich den Beobachtungen der genannten Erscheinungen hingeben. Eine zweite und glücklicherweise am seltensten vorkommende Kategorie schliesst Leute ein, die genug und gut genug gesehen haben, um die Realität der Erscheinungen noch weiter verneinen zu können, denen aber der Muth fehlt, der „ewigen Ehrenpflicht“ zu folgen und das Gesehene zu verkünden. Für diese weiss ich keine Entschuldigung zu finden. Die dritte und, wie ich glaube, die zahlreichste Kategorie bleibt fest auf dem wissenschaftlichen Boden stehen, ohne dafür die Beobachtung mediumistischer Erscheinungen in Angriff nehmen zu wollen. Die hierher gehörenden Persönlichkeiten stiessen nur bis dato auf keine Gelegenheit, welche ihnen die Bekanntschaft mit diesen Erscheinungen aufdrängen könnte; verschiedene nur flüchtig gehörte Berichte und controverse Urtheile konnten sie natürlich nicht dazu ermuntern, selbständig jene Gelegenheit aufzusuchen und dafür ihre theure Zeit zu widmen, resp. ihre Arbeiten, in welchen sie sich auf einem vollkommen positiven Boden zu stehen wissen, zum Opfer zu bringen. Diese verdienen keinen Vorwurf und treten in die zweite oder in die vierte Kategorie ein, wenn ihnen die Umstände das Beobachten gestatten. Die vierte — und leider noch kleine — Kategorie besteht aus Leuten, welche die Realität, das Thatsächliche der Erscheinungen erkannt haben und sich davon öffentlich zu sprechen erkühnen. Man könnte denken, dass eben von diesen allen die wissenschaftlichen strengen Beweise und Experimente

gegeben werden müssen. Ja, die sollen sie geben, und ein Jeder von ihnen wird es auch bestimmt thun, wenn es ihm seine Verhältnisse gestatten. Ein competenter Mann, der sich mit den in Rede stehenden Erscheinungen befasst hat, wird jedoch wissen, wie ungeheuer selten und schwierig man die Gelegenheit findet, diese Erscheinungen methodisch und wissenschaftlich zu prüfen. Hier handelt es sich nicht nur darum, eine persönliche Ueberzeugung zu gewinnen, zu welcher verschiedene und tausendfache Kleinigkeiten beitragen können, sondern dieselben unter die Bedingungen zu bringen, unter welchen die Beschreibung dieser Erscheinungen für Andere beweisend werden soll. Und wenn es auch gelingt — was erwartet den kühnen Mann? Durch *Crookes'*, *Hare's* und Anderer Beispiel ist man davon schon hinlänglich unterrichtet. Desto mehr muss man aber diesem erstgenannten wohlverdienten Forscher der Gegenwart Dank wissen und in vollem Vertrauen seinen zukünftigen Experimenten und Berichten entgegensehen. Die meisten Naturforscher der letzten Kategorie müssen sich damit begnügen, ihren Collegen ungefähr dasselbe zuzurufen, was schon von *Wallace* ausgesprochen ist (s. „Der Spiritualismus und die Wissenschaft," S. 9): — Wir fühlen uns selbst „so zuversichtlichen Glaubens an die Wahrheit und objective Wirklichkeit" der mehrfach erwähnten Erscheinungen, dass wir „die ganze Frage der Prüfung jedes wissenschaftlichen Mannes, welcher zur Wahrheit zu gelangen trachtet, ruhig anheimgeben" können in dem festen Glauben, dass ein jeder Forscher, der sich damit ernstlich und gewissenhaft befassen wird, zu derselben Ueberzeugung, wie wir selbst, gelangen muss.

Hiermit breche ich ab und überlasse Ihnen, theurer Freund! mit diesem meinem Briefe so zu verfahren, wie Sie es im Interesse der Wahrheit für gut und passend erachten werden.

Ihr

treu ergebener

St. Petersburg, den 29. November 1873.

A. Butlerow.

Mesmerismus, Hellsehen und Spiritualismus.*)

Von

Alfred Russel Wallace,

Mitglied der Zoologischen Gesellschaft, der Königlich Geographischen Gesellschaft, Präsident der Entomologischen Gesellschaft zu London, Verfasser der Werke: „Der Malayische Archipelagus“ und „Beiträge zur Theorie der natürlichen Zuchtwahl.“

Gewisse Individuen sind mit ungewöhnlichen Wahrnehmungskräften begabt, welche zuweilen schon durch die gewöhnlichen Sinne zur Entdeckung neuer Kräfte in der Natur leiten, zuweilen aber auch auf eine Weise, welche keine ungewöhnliche Kraft der gewöhnlichen Sinne erklären wird, sondern das Vorhandensein gewisser Fähigkeiten im menschlichen Geiste von einer, der gewöhnlich sogenannten übernatürlichen analogen, und der Wirksamkeit uneingekörperter Intelligenzen zugeschriebenen Natur in sich schliesst. Man wird sehen, dass wir auf diese Weise ganz natürlich zu höheren Phänomenen geleitet und gewissermaassen in den Stand gesetzt werden, den grossen Abgrund zwischen dem sogenannten Natürlichen und Uebernatürlichen zu überbrücken.

Ich wünsche zuerst die Aufmerksamkeit meiner Leser auf die Untersuchungen des Freiherrn *Karl von Reichenbach* zu lenken, wie sie mir in Dr. *Gregory's* englischer Uebersetzung aus *Reichenbach's* umfangreichem Werke: „Physikalisch-physiologische Untersuchungen über die Dynamide des Magnetismus, der Electricität in ihrer Beziehung zur Lebenskraft.“ (2. Auflage, Braunschweig 1849, 3 Bde.) zugänglich

---

*) Dieser Artikel ist aus Mr. *Alfred Russel Wallace's* Flugschrift: „Die wissenschaftliche Ansicht vom Uebernatürlichen, welche eine experimentelle Untersuchung über die vorgeblichen Kräfte von Hellsehern und Medien durch Männer der Wissenschaft wünschenswerth erscheinen lässt.“ (London, *F. Farrah*, 282, Strand, E. C., 1866) entnommen. Dieses schätzbare Büchlein ist im Buchhandel vergriffen und war vom Herausgeber nirgends aufzutreiben; ja, es war eine solche bibliographische Seltenheit geworden, dass selbst Herr Dr. *B Meyer*, der dentsche Uebersetzer der naturwissenschaftlichen Werke des Mr. *Wallace*, seine Existenz bezweifelt hat. Das Exemplar, welches für diese Auszüge gedient hat, ist das selbsteigene Handbuch des Mr. *Wallace*, das er die überaus grosse Gefälligkeit hatte, dem Herausgeber dieses Journals zu leihen mit der besonderen Autorisation, dasselbe ins Dentsche übersetzen und es veröffentlichen zu lassen, was demnächst in der Fortsetznng der „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland“ (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1874) stattfinden wird.

Anmerkung des Herausgebers.

waren.*) Er bemerkte, dass Personen in einem gewissen Nervenzustande ganz deutlich unterschiedene und bestimmte Empfindungen bei Berührung mit Magneten und Krystallen hatten und bei totaler Finsterniss leuchtende Ausströmungen aus ihnen erblickten. Er fand später, dass eine Menge von vollkommen gesunden und vorzüglich verstandesbegabten Personen dieselben Erscheinungen wahrnehmen konnten. Beispielsweise kann ich erwähnen, dass unter den zahlreichen Personen, mit denen der Freiherr *v. Reichenbach* experimentirte, folgende waren:

Dr. *Endlicher*, Professor der Botanik und Director des botanischen Gartens zu Wien.

Dr. *Nied*, ein sehr thätiger und gesunder Wiener Arzt mit ausgedehnter Praxis.

Herr *Wilhelm Hochstetter*, Sohn des Professors Hochstetter, aus Esslingen.

Herr *Theodor Kotschy*, ein Geistlicher, Botaniker und wohlbekannter Reisender in Afrika und Persien; ein starker, kräftiger und vollkommen gesunder Mann.

Dr. *Huss*, Professor der klinischen Medizin zu Stockholm und Leibarzt des Königs von Schweden.

Dr. *Ragsky*, Professor der Chemie an der medizinischen und wundärztlichen Josephs-Akademie in Wien.

Herr *Constantin Delhez*, ein in Wien wohnhafter französischer Sprachlehrer.

Herr *Ernst Pauer*, Consistorialrath zu Wien.

Herr *Gustav Anschütz*, Künstler in Wien.

Baron *v. Oberländer*, Oberforstaufseher in Mähren.

Alle diese sahen die Lichter und Flammen auf den Magneten und beschrieben die verschiedenen Details ihrer verhältnissmässigen Grösse, Gestalt und Farbe, ihre bezügliche Ausdehnung am positiven und negativen Pole und ihr Aussehen unter verschiedenen Zuständen, so wie Verbindungen verschiedener Magneten, von Brennlinsen gesammelte Odbilder, u. s. w.; und ihr Zeugniss bestätigte

*) Hierher gehören auch folgende noch wichtigere Werke desselben Verfassers zur Begründung der Odlehre: —

„Der sensitive Mensch und sein Verhalten zum Ode. Eine Reihe experimenteller Untersuchungen über ihre gegenseitigen Kräfte und Eigenschaften mit Rücksicht auf die praktische Bedeutung derselben." Zwei Bände. (Stuttgart und Tübingen, *J. G. Cotta*, (1854—55), desgleichen seine „Odisch-magnetische Briefe" (Stuttgart 1852), ferner „Die Pflanzenwelt in ihren Beziehungen zur Sensitivität und zum Od" (Wien 1858), „Aphorismen über Sensitivität und Od" (daselbst 1866) und schliesslich „Die odische Lohe und einige Bewegungserscheinungen als neu entdeckte Formen des odischen Princips in der Natur" (Wien 1867). *Reichenbach* starb zu Leipzig am 19. Januar 1869 im 81. Lebensjahr. Er war ein industrieller Naturforscher und Entdecker des Kreosots wie Paraffins. — Anmerk. der Redaction.

genau die bereits von den „sensitiven“ Patienten einer niedrigeren Klasse gegebenen Beschreibungen, deren Zeugniss bezweifelt worden war, als diese Beobachtungen das erste Mal veröffentlicht wurden.

Dazu kam, dass Dr. *Diesing*, Curator an der Kaiserlichen Akademie der Naturwissenschaften zu Wien, und der Ritter *Hubert von Rainer*, Rechtsanwalt zu Klagenfurt, die leuchtenden Erscheinungen nicht sahen, aber für die von Magneten und Krystallen erregten verschiedenartigen Empfindungen hoch sensitiv waren. Ungefähr fünfzig andere Personen in allen Lagen des Lebens, in jedem Alter und beiderlei Geschlechts sahen und empfanden dieselben Erscheinungen. In einer ausführlichen Recension über *Reichenbach's* Werk in der „British and Foreign Medico-Chirurgical Review“ wird das Zeugniss dieser zwölf Herren, Männer von Rang und Wisssen, von denen drei Aerzte sind, vollständig ignorirt und wiederholt behauptet, dass diese Erscheinungen subjective seien. Das einzige Theilchen Beweis zur Unterstützung dieser Ansicht lautet, dass ein mesmerischer Patient durch eine blosse Anregung sowohl ohne, als mit einem Magnet, „Lichtausstrahlungen“ zu sehen veranlasst worden sei. Es scheint mir ungefähr eben so vernünftig zu behaupten, dass *Gordon Cumming* oder Dr. *Livingstone* niemals einen wirklichen Löwen gesehen hätten, weil ein Dutzend mesmerischer Patienten durch eine blosse Anregung zu dem Glauben veranlasst worden seien, als sähen sie Löwen in einem Vorlesungssaale. Wenn nicht bewiesen werden kann, dass *Reichenbach* und diese zwölf Herren, und zwar jeder von ihnen, nicht Verstand genug besassen, um einfache Prüfungen anzustellen (welche jedoch, wie die Details der Experimente zeigen, wiederholt erfolgten), so sehe ich nicht ein, wie die in dem oben erwähnten Artikel erhobenen allgemeinen Einwürfe, dass *Reichenbach* kein Physiolog sei, und dass er nicht genug Prüfungen anstellte, das geringste Gewicht gegen die Masse von Beweisen, die er anführt, haben kann. Es ist gewiss der modernen Wissenschaft nicht zum Ruhme gereichend, dass diese mühsamen Untersuchungen ohne auch nur einen Versuch ihrer Widerlegung verworfen werden sollten; und wir können so etwas nur dem Abneigung erregenden Character einiger der hervorgebrachten höheren Erscheinungen zuschreiben, die ohne Prüfung zu ignoriren noch immer die hergebrachte Gewohnheit der Professoren der Naturwissenschaft ist. Ich habe auch die Behauptung gelesen, dass *Reichenbach's* Theorie durch die Anwendung eines Electro-Magneten widerlegt worden sei, weil ein Patient nicht habe sagen können, ob der Strom in Thätig-

keit war oder nicht. Aber wo ist das Detail dieses Experiments veröffentlicht, und wie oft hat es sich bestätigt und unter welchen Verhältnissen? Und wenn sie in dem einen Falle wahr wäre, welchen Einfluss hätte dies auf die Frage, wo doch ähnliche Prüfungen an *Reichenbach's* Patienten angestellt w u r d e n; und wie lässt sie sich auf Thatsachen gleich denen anwenden, welche *Reichenbach* buchstäblich zu Hunderten giebt? „Professor Dr. *Endlicher* sah an den Polen eines Electro-Magneten Flammen von vierzig Zoll Höhe. in unsteter Bewegung, von einem reichen Farbenspiel und in einem leuchtenden Rauch endigend, der sich bis zur Zimmerdecke erhob und dieselbe erhellte.“ (*Gregory's* englische Uebers. p. 342.) Das Geringste, was die Leugner dieser Thatsachen thun können, ist, diese wohlbekannten Personen, welche *Reichenbach* ihr Zeugniss gaben, um die genaue Wiederholung der Experimente unter ganz ähnlichen Bedingungen zu bitten, was sie ohne Zweifel im Interesse der Wissenschaft bereitwillig thun werden. Wenn sie dann Alle a u f e i n e b l o s s e A n r e g u n g h i n dazu gebracht werden können, gleich gut bestimmte und mannigfaltige Erscheinungen zu beschreiben, während nur scheinbar Magneten angewendet wurden, dann erst würden die odischen Flammen und anderen Erscheinungen auf ehrliche Weise als sehr zweifelhaft erwiesen worden sein. Aber so lange nur einige, die Thatsachen blos leugnende Behauptungen aufgestellt, und die ganze Reihe dieser von an wissenschaftlicher Stellung ihren Widersachern mindestens gleichstehenden Männern bezeugten Erscheinungen unberührt gelassen werden, wird kein vorurtheilsfreier Denker anzuerkennen verfehlen, dass die Untersuchungen *Reichenbach's* die Existenz einer ungeheuren und zusammenhängenden Reihe neuer und wichtiger natürlicher Phänomene festgestellt haben. Die Herren Doctoren *Gregory* und *Ashburner* in England erklären, dass sie mehrere von *Reichenbach's* Experimenten unter Prüfungsbedingungen wiederholt und dieselben ganz genau befunden haben.

Mr. *Rutter* zu Brighton hat ganz unabhängig von ihnen eine Anzahl der merkwürdigsten Experimente angestellt, die er in seinem kleinen Buche: „Ueber magnetische Strömungen und das Magnetoskop“ eingehend beschrieb, und welchen Hunderte von Aerzten und Männern der Wissenschaft beigewohnt haben. Er zeigte, dass die verschiedenen Metalle und andere Substanzen, die Berührung einer männlichen oder weiblichen Hand, oder selbst die eines von einem Manne oder einer Frau geschriebenen Briefes, alle deutliche Wirkungen auf das Magneteskop hervorbrachten. Ja, selbst ein einzelner Wassertropfen aus einem Glase,

in welchem ein homöopathisches Kügelchen aufgelöst worden war, veranlasste eine characteristische Bewegung des Instruments, wenn er auf die Hand des Operators fallen gelassen wurde, selbst wenn dieser die angewendete Substanz nicht kannte. Dr. *King* bestätigt diese Experimente und behauptet, ein Decilliontheil eines Grans Kiesel und ein Billiontheil eines Grans Chinin auf diesen Apparat eine Bewegung hervorbringen gesehen zu haben. Jede Vorsichtsmaassregel war bei Ausführung der Experimente getroffen, welche ebenso erfolgreich von Statten gingen, wenn auch ein Drittes zwischen Mr. *R.* nnd das Magnetoskop gestellt wurde. Magnete und Krystalle brachten ebenfalls kräftige Wirkungen ganz wie bei *Reichenbach* hervor. Doch wurden Mr. *Rutter's* Experimente gleich denen *Reichenbach's* von unseren Gelehrten ignorirt, obgleich er ihnen während mehrerer Jahre jede beqneme Gelegenheit zu ihrer Untersuchung zugänglich machte.

Das Thema des thierischen Magnetismns ist ein unter den Männern der Wissenschaft noch so sehr bestrittenes, nnd viele seiner angeblichen Phänomene grenzen so dicht an, wenn sie nicht gar wirklich das erreichen, was für übernatürlich erklärt wird, dass ich einige Beispiele der Art von Thatsachen geben will, durch welche er gestützt wird. Ich will zuerst das Zeugniss des Dr. *William Gregory,* weiland Professor der Chemie an der Universität zu Edinburgh, anführen, welcher viele Jahre hindurch seine persönlichen Untersuchungen über diesen Gegenstand fortsetzte und dieselben in seinen „Briefen über den thierischen Magnetismus“, die er 1851 veröffentlichte, niederlegte. Die einfacheren Erscheinungen dessen, was gewöhnlich „Hypnotismus“ und „Electro-Biologie“ genannt wird, werden jetzt allgemein als wirkliche zugestanden, wiewohl nicht vergessen werden darf, dass anch sie sich ihren Weg durch dieselben Leugnungen, Beschuldigungen und Andichtungen zu erkämpfen hatten, welche jetzt gegen das Hellsehen und den Phreno-Mesmerismns erhoben werden. Dieselben Männer, welche die Wahrheit der einfacheren Thatsachen vertraten, prüften und begründeten, beanspruchen nun, dasselbe für die höheren Erscheinungen geleistet zu haben; dieselbe Classe wissenschaftlicher und medizinischer Männer, welche einst die ersteren leugneten, lengnen jetzt auch die letzteren. Sehen wir also einmal zu, ob das Zeugniss für die einen ebenso gut ist, wie es das für die andern war.

Dr. *Gregory* stellt mehrere Stufengrade des Hellsehens auf, welche zuweilen in demselben, zuweilen bei verschiedenen Patienten vorkommen Die Haupteintheilung lautet jedoch: 1) Sympathie oder Gedankenlesen und 2) wahres Hellsehen.

Der Nachweis für die erste Abtheilung ist so überwältigend, so beinahe überall erreichbar und so allgemein zugestanden, dass ich keinen Raum beanspruchen werde, Beispiele zu geben, obgleich sie, wie ich glaube, noch immer von den mehr materialistischen Physiologen geleugnet wird.

Dr. *Haddock*, welcher zu Bolton seinen Wohnsitz hat, hatte eine sehr merkwürdige Hellsehende (*E.*) unter seiner Behandlung. Dr. *Gregory* sagt: „Als ich nach Edinburgh zurückgekehrt war, hatte ich sehr häufige Zusammenkünfte mit Dr. *Haddock* und prüfte ich viele Experimente mit diesem merkwürdigen Subject, dem ich Schriftproben, Haarlocken und andere Gegenstände zusandte, deren Ursprung dem Dr. *H.* vollkommen unbekannt war, und in jedem Falle ohne Ausnahme sah und beschrieb *E.* mit Genauigkeit die damit in Beziehung stehenden Personen." (p. 3.)

Sir *Walter C. Trevelyan*, Baronet, erhielt einen Brief von einer Dame in London, in welchem der Verlust einer goldenen Uhr erwähnt wurde. Er schickte den Brief an Dr. *Haddock,* um zu sehen, ob *E.* die Uhr ausfindig machen könnte. Sie beschrieb die Dame genau, und deren Haus und Zimmergeräth auf das eingehendste, und beschrieb die Person, welche sie hatte, und die, wie sie sagte, kein gewöhnlicher Dieb wäre, und erklärte noch, ihre Handschrift wiederzuerkennen. Die Dame, welcher diese Berichte zugeschickt wurden, anerkannte deren vollkommene Genauigkeit, äusserte jedoch, dass, da die Beschreibung des Diebes auf eins ihrer Dienstmädchen passe, das sie aber nicht in Verdacht habe, sie deshalb mehrere Blätter Handschriften nebst denen ihrer beiden Mädchen einsende. Die Hellsehende wählte sofort das beschriebene Blatt der Person aus, die sie beschrieben hatte, und sagte: — „sie dächte daran, die Uhr wieder zurückzustellen und dabei zu sagen, dass sie selbige wieder aufgefunden hätte." Sir *W. Trevelyan* schickte diese Nachricht ab, aber ein Brief der Dame kreuzte den seinen und theilte mit, „dass das bereits von der Hellsehenden erwähnte Mädchen die Uhr wieder zurückgestellt und erklärt habe, dieselbe wieder aufgefunden zu haben." (p. 405.)

Sir *W. Trevelyan* theilte dem Dr. *Gregory* noch ein anderes Experiment mit, das er angestellt hatte. Er bat den Sekretair der Geographischen Gesellschaft, ihm die Schriften mehrerer ihm nicht bekannter auswärtiger Personen ohne deren Namensangaben zuzusenden. Dieser schickte ihm deren drei zu. *E.* entdeckte in jedem Falle, wo ihre Verfasser waren; bei zwei von ihnen beschrieb sie deren Personen genau; sie beschrieb in allen drei Fällen die Städte und Länder, in denen sie waren, so dass sie leicht erkannt werden konnten, und gab ihre Tageszeit nach der

Uhr an, welche den Ort aus dem Längenunterschiede ermitteln liess. (p. 407.)

Es werden noch viele andere, gleich gut bezeugte Fälle mit allem Detail von Dr. *Gregory* angeführt; und zahlreiche Fälle werden von Prüfungen gegeben, die man einfaches directes Hellsehen nennen kann. So z. B. kauften Personen, welche sich die Phänomene ansehen gingen, in einem beliebigen Laden einige Dutzend gedruckter Motto's, die sie in Nnszschalen steckten. Diese wurden in einen Sack gethan, und die Hellsehende nahm nun eine Nuszschale heraus und las das darin verborgene Motto. Die Schale wurde dann geöffnet und geprüft, und Hunderte von Motto's wurden auf diese Weise richtig gelesen. Ein derartig gelesenes Motto enthielt acht und neunzig Worte.

Wird man nun wohl glauben, dass in dem sehr ausführlichen Artikel in der bereits erwähnten „British and Foreign Medico-Chirurgical Review" über Dr. *Gregory's* und andere Werke von einer verwandten Natur nicht ein einziges Experiment dieser Art erwähnt oder angedeutet wird? Es herrscht ein grosser Theil allgemeinen Widerspruchs gegen Dr. *Gregory's* Ansichten, weil er ein Chemiker nnd kein spezieller Physiolog war (wobei man vergisst, dass Dr. *Elliotson* und Dr. *Mayo*, welche ähnliche Thatsachen bezeugen, beiderseits spezielle Physiologen waren), und es sind nur einige Citate ganz allgemeiner Natur daraus gegeben, so dass kein Leser sich die Vorstellung machen kann, dass das kritisirte Werk das Resultat der Beobachtung oder des Experiments überhaupt sei. Dieser Fall ist eine vollständige Erläuterung eines blinden Vorurtheils. Die Opponenten wagen es nicht, dem Dr. *Gregory*, Dr. *Mayo*, Dr. *Haddock*, Sir *Walter Trevelyan*, Sir *T. Willshire* und anderen Herren, welche für diese Thatsachen bürgen, eine wissentliche Falschheit zuzumuthen; und doch sind die Thatsachen von einer so unverkennbaren Natur, dass sie ohne die Zumuthung einer wissentlichen Falschheit nicht hinweg erklärt werden können. Sie werden daher mit Schweigen ignorirt, oder was noch wahrscheinlicher ist, die Berichte derselben werden niemals gelesen. Die Widersacher des *Galileo* weigerten sich, durch sein Teleskop zu blicken; aber sie konnten dadurch doch nicht die Satelliten des Jupiter vernichten. Weder die Verachtung, noch das Schweigen unserer Vertreter der modernen Wissenschaft vermögen die Welt noch länger über jene grossartigen und geheimnissvollen Geistesphänomene zu beirren, deren Erforschung allein uns zu einer Erkenntniss dessen führen kann, was sie wirklich sind.

(Fortsetzung folgt im nächsten Heft.)

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Ueber die Unsterblichkeit der Seele.

Von

G. Teichmüller,

Professor der Philosophie an der Universität zu Dorpat.

(Leipzig, *Duncker & Humblot*, 1872.)

Von

Professor Dr. **Franz Hoffmann.**

I. Referat.

Wir besprechen hier die oben angezeigte interessante, geistreiche Schrift eines deutschen Philosophen im Ausland, weil sie gerade vom Psychologen besonders beachtet zu werden verdient. Der Verfasser knüpft bei aller Eigenthümlichkeit seiner Betrachtungen nach einer Bemerkung in der Vorrede an *Leibniz* und *Lotze* an, ohne zu bemerken, dass er, wie sich herausstellen wird, ein Moment aus der späteren Gestalt der *Schelling*'schen Philosophie mit aufnahm. Dies zu bemerken, hat er wohl nur darum unterlassen, weil er es vielleicht schon in *Leibniz* angedeutet meinte, jedenfalls aber bei *Lotze* bereits antraf und darum auf *Schelling* nicht zurückzugehen nöthig finden mochte. Da es uns um den eigentlichen Kern der Schrift zu thun ist, so lassen wir uns, so interessant sie sind, auf die Einleitung und auf den ersten Theil nicht näher ein. Für den letzteren genügt zu unserem Zweck die Hervorhebung, dass der Verfasser als zwei Vorstufen der philosophischen Untersuchung den naiven Materialismus (besser wohl Hylozoismus) und den strengen Dualismus, auch Spiritualismus genannt, betrachtet und dann, als die drei höheren Weltansichten, den wissenschaftlichen Materialismus, den Idealismus (in verschiedenen Formen, in die er *Platon*, *Aristoteles*, *Fichte*, *Schelling*, *Hegel*, *Schopenhauer* unterbringt) und den Spinozismus (als die parallel nebeneinander laufende ideale und materielle Welt in der Einen Substanz zusammenfassend) vorführt und widerlegt, und zwar mit triftigen Gründen. Im zweiten Theil seiner Schrift entwickelt der Verf. nun eine vierte Weltansicht, als deren Begründer er *Leibniz* feiert, während ihm sichtlich vorzüglich *Lotze* als deren Fortbildner gilt und *Krause*, *Herbart*, *H. Ritter*, *I. H. Fichte* u. A. nicht erwähnt werden. Als Hauptschritt zur vierten Weltansicht

wird die Behauptung aufgestellt, dass die angebliche materielle Welt eine blosse Vorstellungswelt sei. Die Realität der Welt wird damit gar nicht geleugnet, sondern nur behauptet, dass die geistige Substanz sich die reale Welt unter dem Bilde materieller Gegenstände vorstelle oder, wie wir es ausgedrückt haben, dass, was wir materiell oder Materie nennen, nichts Substantielles, sondern nur Erscheinung, Phänomen immaterieller Principien sei. „Die Materialität fällt daher gar nicht auf die Substanzen, sondern existirt nur als eine Vorstellungsweise oder Einbildung, aber nicht als willkürliche und erdichtete Einbildung, sondern als eine nothwendige und allgemeine und natürliche Form, in der wir Erfahrungen über äussere Objekte, d. h. über andere Substanzen machen. Wir sehen desshalb klar, dass nun die Schwierigkeit, welche den obigen Systemen (den drei widerlegten Weltanschauungen) unlöslich und ihnen desshalb verderblich ist, für uns keine Schwierigkeit mehr bildet; denn wir haben nicht zwei Sorten von Welten, die ihren Eigenschaften nach keine Gemeinschaft haben können und dennoch der Erfahrung nach haben müssten.

Die Seele ist nach dem Verfasser selbständige Ursache, nicht bloss Wirkung oder Funktion, und daher nicht bloss Accidenz, sondern Substanz. Sein Beweis dafür ist, dass jede Funktion Substanzen voraussetze, welche funktioniren und in welchen die Funktion stattfinde: „Eine seelische Funktion ist das Urtheil. Das Urtheil aber kann nicht anders stattfinden, als in einer einzigen ideellen Substanz, weil, wenn mehrere concurrirten, und jede bloss einen Theil der im Urtheil verbundenen Vorstellungen funktionirte, die Einheit unvollziehbar wäre.“ Diesen aus dem Gebiete des Denkens genommenen Beweis ergänzt der Verfasser sinnreich durch andere aus dem Gebiete des Willens und Gefühls entnommene. Ein weiterer Beweis liegt ihm in der Thatsache der ununterbrochenen Selbstgewissheit des Bewusstseins und der Ichheit in ihren verschiedenen Stufen. Im Widerspruch mit *Kant* schreibt der Verf. mit gutem Grunde das Bewusstsein der Individualität schon dem Kinde als Säugling zu. Die Seele ist sich ihrer Identität in der Erinnerung bewusst und beweiset sie in jedem Gefühl nnd Urtheil (wie nicht minder im Wollen). Als selbstständige Ursache muss die Seele auch von sich aus wirken. Jedes Wirken setzt aber die Existenz anderer Wesen voraus, auf die gewirkt werden kann, deren jedes ebenfalls selbständige Ursache sein muss. In ihren Wirkungen oder Funktionen besteht ihre Existenz. Der verschiedene Inhalt oder die verschiedenen Formen der Seele hängen ab von den Funktionen, die sie ausübt. Jede Seele kann drei Stufen ihrer

Funktionen vom anfänglichen Unbewusstsein zum dämmernden Bewusstsein bis zum hellen (höheren) durchlaufen. Aber auch das erreichte höhere Bewusstsein als Tagleben der Seele ist nur ein kleines Bruchstück aus ihrem ganzen Leben. Das zweite grössere Stück unseres Seelenlebens bleibt uns unbewusst, sein Vorhandensein ist aber aus sicheren Rückschlüssen zu erkennen. Diese Nachtseite des Lebens kann zunächst durch den Schlaf charakterisirt werden, während dessen die Seele in Träumen phantastische Bilder zeugt. Aber auch während des hell bewussten Tagelebens spielt das Unbewusste in uns die Hauptrolle. Alle unsere Gedanken müssen aus dem Unbewussten, aus dem Gedächtniss und der geistigen Schöpfungskraft aufsteigen.

„So sind alle unsere erinnerungsfähigen Gedanken immer unbewusst in uns vorhanden, auch wenn sie im Augenblick für uns nicht zur Erinnerung werden. So sind die vergangenen Gefühle und erlebten Thaten und Leiden unser Eigenthum auf unbewusste Weise. So unser Charakter, unser Glauben und Hoffen, und unsere ganze Gesinnung; denn Alles dieses ist nur selten für das bewusste Denken gegenwärtig und ist doch in uns immer gegenwärtige Seele alles Handelns, aber auf unbewusste Weise. Und so muss auch bei dem bewussten Denken, beim Witz, beim Dichten und beim Componiren das Unbewusste zeugend funktioniren, wenn wir nur das Geringste zu Stande bringen sollen." Von den zwei Funktionen der Seele enthält die eine lauter Bewusstes, Fertiges, Begrenztes, Messbares, Zählbares, die andere eine unbewusste Thätigkeit, deren Grenzen nicht bestimmt sind, und die einen unerschöpften, wenn nicht gar einen unerschöpflichen Grund bewusster geistiger Gebilde enthält. Das Unbewusste allein würde wie eine Pflanze sein, die nicht zur Blüthe kommt. In den bewussten Energien besteht das eigentliche Leben des Menschen und daher auch sein Werth. Die Ursachen, welche der Seele Gelegenheit zur Funktion geben, sind unser Leib und die von ihm eindringenden Reize. Eine relative Abhängigkeit der Seele von dem, was ihre Thätigkeit bedingt, ist von diesem Verhältniss unabtrennbar. Aber nicht die Existenz der Seele, sondern nur ihre Funktion ist von dem Leibe abhängig. Von dem Gedanken aus, dass unser Leib ein Fluss fremder Dinge, die Seele der Hauswirth im Tauschgeschäft mit dem All sei, so dass die Seele dem Leibe gegenüber eine eigene selbständige Substanz in allem Wechsel des Leiblichen sei, sucht der Verfasser zu zeigen, dass die Form des Leibes nicht zum Wesen der Seele gehöre, dass die Form des Leibes nicht unverändert bleibe wie die Seele, dass das Seelenleben keine Aehnlichkeit mit der Form des

Leibes habe, dass die organischen Formen abhängig von einer Funktion der unbewussten Seele seien, dass der Leib einerseits als Herr der Seele, andererseits als Diener und Geschöpf der Seele zu betrachten sei und dass, wenn die Form des Leibes zwar nicht das Bild der Seele, er doch ihr Zeichen und Symbol sei und daher nicht im Mindesten gleichgültig für sie. Die Frage über die Entstehung der Seele beantwortet der Verfasser dahin, dass, da aus Nichts nichts werden könne, die Seele nicht aus Nichts erschaffen sein könne. Er lobt daher diejenigen Kirchenväter, welche nach seiner Auffassung die Seele nicht als Geschöpf betrachtet wissen wollten, sondern nur den Menschen als Geschöpf setzten, seine Seele aber als in Gott ewig gegeben behauptet hätten. Nach ihm hat also die Seele ihr Sein in Gott und zwar in dem Sinne, dass Gott die Substanz der Seele sei. Den Widerspruch, dass die Seele Substanz sei und doch Gott ihre Substanz, erklärt er für bloss scheinbar. „Denn nur dann wäre die Seele in einem Andern und nicht in sich, wenn diess Andere ein Anderes und nicht sie selbst wäre .... Wenn wir die Seele in Gott setzen, so können wir keine substantielle Verschiedenheit annehmen, sondern Gott ist das Sein der Seele, und ihre Eigenheit im Verhältniss zu andern Seelen ist nur die individuelle Anschauung von diesem Sein, das Gefühl und Wissen und Thun aus dem Standpunkt des Theils im Verhältniss zum Ganzen." Hiermit verwirft der Verfasser den Creatianismus wie nicht minder den Traducianismus in seinen drei Formen (Erzeugung aus dem Leibe, der Seele, dem Geiste?) und entwickelt seinen Lösungsversuch von der früher angedeuteten Weltansicht aus. Nach diesem müssen alle Substanzen, Atome oder Monaden (Reale, Urpositionen) mit der uns als materiell erscheinenden Welt einerlei Wesens sein und nur als in verschiedener Thätigkeit oder auf verschiedener Entwickelungsstufe begriffen vorgestellt werden. „Desshalb ist uns am nächsten stehend die Entwickelungsstufe der Thierseelen, und dieser nähern sich wieder die in den organischen Processen thätigen Substanzen, und so herab bis zu den Thätigkeiten der elementaren Natur. Darum ergibt sich nun klar und evident, dass auch die Seele des Menschen, da sie bloss höher entwickelt ist, alle diese sogenannten thierischen materiellen Thätigkeiten ebenfalls als Momente ihrer Geschichte in sich trägt, und dass sie daher mit dem Leibe vollkommen bequem zusammen leben und wirken kann, da sie auf diese Wechselwirkungen durchaus eingerichtet ist." Nur sofern — erläutert der Verfasser — der Bildhauer als Künstler selbst auch Arbeiter ist, kann er die Arbeiter gebrauchen. Ebenso hat die Seele im Verkehr mit dem

Leibe physische Kräfte nöthig; sie ist selbst physisch im Verkehr mit dem Physischen. Während aber das Physische auf dem Arbeiterstandpunkte stehen geblieben ist, hat die Seele über diese ihr auch verbleibenden Wirkungskräfte hinaus in sich noch ein höheres Leben entwickelt, wie der Künstler, welcher, obgleich in der Steinmetz-Arbeit geschätzt, zugleich in der Phantasiewelt lebt und webt. Dies ist auch der Grund, wesshalb die Natur einen ewigen Bestand hat und die materielle Welt niemals verschwinden kann, wie sich einige Idealisten eingebildet haben oder noch einbilden. Denn selbst wenn alles sogenannte Materielle sich zu seelischer und geistiger Thätigkeit entwickelt hätte, so würde es doch zu einander immer in substantiellem Gegensatz stehen, da die Substanzen nicht in einander verschwinden können. Also wird mit diesem Gegensatze immer die Bedingung aller Naturerscheinung bestehen bleiben. Ist Gott, wie der Verfasser oben sagte, das Sein der Seele, so kann sie auch nicht geschaffen sein. Da sie Substanz ist, so ist sie schon immer und ewig. „Durch Gottes ewige Wesenheit ist eben ein Jedes das, was es ist, und wenn dieses Sein aufgehoben würde, so würde eben damit Gottes Wesen selbst aufgehoben, von dem und in dem dieses Sein ist."

Ist aber die Seele ihrer Substanz nach schon von Ewigkeit mit Gott zugleich, welcher das Sein ist, so kann die sogenannte Entstehung der Seele nichts Anderes als die Entwickelung der Seelenthätigkeit sein. „Da wir nun sehen, dass unsere Seele funktionirt unter dem Einfluss und im Zusammenhang mit dem organischen Leibe, so sehen wir keinen Grund, für die ersten Anfänge dieser höheren seelischen Funktionen eine andere Ursache zu suchen, als den natürlichen Einfluss des organischen Lebens im Vater und in der Mutter. Die Seele der Eltern hat dabei aber sicherlich den wesentlichsten Antheil, insofern sie ja durch ihre bewusste und noch mehr durch ihre unbewusste Funktion auf den Organismus wirkt, und selbst genau der Organisation desselben analog ist, da Seele und Leib als ein dramatisches Ganzes betrachtet werden müssen."

Wir folgen hier dem Verfasser nicht in seine Untersuchungen über die Generationstheorien (Theilung, Knospung, Keimbildung), und können dem Leser, dessen Interesse dafür genug geweckt ist, es überlassen nachzulesen, was der Verfasser über das Verhältniss der früheren Weltansichten zu der vierten sagt.

Wendet sich nun der Verfasser zu der Betrachtung der Zukunft der Seele, so folgt schon aus dem Gesagten, dass ihm die individuelle Unsterblichkeit als apodiktisch beweisbar gilt. Aber von der individuellen unterscheidet er

die persönliche Unsterblichkeit, und diese kann nach ihm nicht apodiktisch bewiesen werden, weil nach seiner Ansicht zwar die Seele als (ewige) Substanz nicht untergehen kann, wohl aber mit dem Tode ihr Bewusstsein als zum Selbstbewusstsein gesteigertes. Allein die Möglichkeit, dass das Selbstbewusstsein der Seele nach dem Tode fortdauern und ewig nicht verloren werde, bleibt gleichwohl bestehen, und verschiedene Ueberlegungen führen nach dem Verfasser zu Vermuthungen von so hoher Wahrscheinlichkeit, „dass sie von festem Glauben oder ruhiger Ueberzeugung wenig (!) verschieden sind.“ Da der Verfasser nämlich den Begriff vom freien Willen abenteuerlich findet und annimmt, dass Alles, was geschieht, mit Nothwendigkeit geschieht, das persönliche Leben also entweder nothwendig aufhört oder nothwendig fortdauert, so fragt es sich nur, ob die persönliche Fortdauer als nothwendig apodiktisch erwiesen werden kann, oder, wenn nicht, ob nicht wenigstens als so wahrscheinlich nothwendig, dass man sie getrost glauben kann. Einen apodiktischen Beweis getraut sich der Verfasser nicht zu Stande zu bringen. So stellt er denn von dem Princip aus, dass alle Existenz nur einem Existirenden zukomme, dass nur individuelle Substanzen existirten, drei Gründe als Wahrscheinlichkeiten auf: 1) dass die Welt sich in einer zweckmässigen Ordnung vom Unvollkommenen zum Vollkommenen entwickele; 2) dass jede weitere Entwickelung nur durch ein schon vorher Entwickeltes vermittelt werde, also keine Entwickelung unnütz sein könne, sondern als Bedingung zur weiteren Entwickelung dienen müsse, und so jede Entwickelung in einer gesetzlichen Stufenfolge geschehe; 3) dass kein Verlust des erworbenen Lebensinhalts stattfinde. Hieraus folgert nun der Verfasser als überwiegende Wahrscheinlichkeit, dass uns ein jetzt verborgenes weiteres Dasein bevorstehe, in welchem an unsere persönliche Entwickelung angeknüpft werde und eine neue Welt mit grösseren Bahnen sich mit einer Aussicht in das Vollkommene eröffnen müsse.

Diese Perspektive nennt der Verfasser gross, göttlich und geheimnissvoll. Das Mysterium, bekennt der Determinist, sei überall der Anfang und das Ende. (Ist denn aber nicht der Glaube Anfang [dem Wissen Vorausgehen] und Ende [dem Wissen Nachfolgen]? Und seit wann geht der Glaube auf Annahme der strengen Nothwendigkeit aller Dinge?) Unsere Seele sei, wie der Gott *Proteus* (bei *Platon*), von Schlamm und Seetang unkenntlich gemacht und erniedrigt, und besitze doch verborgen die Kraft der unsterblichen Gottheit. (Also hätte Gott in seinen „immanenten Modificationen,“ die nach dem Verfasser die Seelen sind, sich

erniedrigt, seine Gottheit entäussert, verborgen und wäre doch der Gott in seiner ganzen Fülle und Vollkommenheit geblieben?) Wenn nach dem Früheren die Seele Substanz, also in sich seiend, d. h. in Gott sei, so sei sie zwar göttlichen Wesens, aber nicht der Gott selbst in seiner Fülle, sondern der Gott in seiner individuellen Form. Die griechischen Kirchenväter der ersten Jahrhunderte hätten dem Menschen als Ziel aufgestellt, Gott zu werden. Nicht diese oder jene, nicht überhaupt nur Eine Seele, sondern jede müsse Selbstzweck sein, und somit sei in jeder Seele ein unendlicher Zweck anzuerkennen. Das Ganze habe seinen Werth nur in dem Werth der Einzelnen, und die Fürsorge für die Andern habe nur einen Sinn, wenn in den Andern, und also auch in uns selbst, ein unendlicher Zweck anerkannt werde, der Selbstzweck sei. So habe die Entwickelung des Ganzen keinen Sinn, wenn nicht die individuellen Träger der Entwickelung bestehen bleiben. „Man verachte die Seele nicht in ihrer niedrigen Hülle; denn es gibt nichts Grösseres und Herrlicheres in der ganzen Welt."

Von *Platon* behauptet der Verfasser auffälliger Weise, dass er die persönliche Unsterblichkeit nicht gelehrt habe und nicht habe lehren können. *Kant's* moralischer Beweis gilt ihm mit Recht für ungenügend, denn nach ihm könne das Gesetz nie erfüllt werden, und die unendliche Zeit bringe nur eine unendlich lange dauernde, menschliche Unvollkommenheit hervor. Der religiöse Beweis aus der Liebe Gottes zur erschaffenen Seele, welcher und in sofern er die Thiere und die niedere Natur von der Liebe Gottes ausschliesst, befriedigt den Verfasser ebenfalls nicht. Die grösste Wahrscheinlichkeit der persönlichen Fortdauer liegt ihm in dem ökonomischen Beweis, den er als den teleologischen, aber mit Hinzunahme des Princips der Entwickelung, bezeichnet. „Denn wollte man die Seele sterben (ihr Selbstbewusstsein verlieren) lassen, so würde sofort die Entwickelung der Welt stille stehen, da sie nur von der Stelle kommen kann, wenn die nächst vorhergehende Stufe der Entwickelung erhalten bleibt." Der Verfasser will es daher als eine nothwendige Folge betrachtet wissen, dass der eigenthümliche Charakter und Gewinn unserer menschlichen Stufe, nämlich das persönliche Bewusstsein erhalten bleibe. — Von da wendet sich der Verfasser zur Beantwortung nachträglicher Fragen: 1) über Optimismus und Pessimismus (mit beachtenswerthen Gedanken), 2) über die Hölle und die ewigen Strafen (welche, im concreten Sinne genommen, mit Recht verneint werden), 3) über die Frage der Existenz der Seele ohne Körper (mit Ja beantwortet, inwiefern die Seele von allem Andern unterschiedene Substanz sei, mit Nein, inwiefern sie nie aus dem Verkehr mit

der Welt heraustreten könne). Zieht der Verfasser hierauf die von der angeblichen Langweiligkeit des jenseitigen Lebens hergenommenen Einwendungen in Betracht, so untersucht er zunächst in treffender Weise das Wesen der Langweile und wird dadurch zu einer Bestimmung des Vollkommenen geführt, welche wahrhaft tiefsinnig ist und darum der allgemeinsten Beachtung würdig erscheint.*)

Das Hauptsächlichste davon darf daher hier nicht fehlen. Der Verfasser sagt: „Setzen wir einmal, wir wären beim Vollkommenen angelangt; denn jene Witzigen (die Spötter über das jenseitige Leben à la *H. Heine*, *W. Müller*, etc., etc.) denken sich in der That auch das Dasein eines vollkommenen Gottes als ausserordentlich langweilig, weil er nichts Neues lernen und empfinden kann. Sie zeigen durch diese Vorstellung wieder, dass sie das Wesen der Langweile nicht begriffen haben; denn diese findet sich nur als Begleiterin des Unvollkommenen, das Unlust empfindet beim Stillstande der Entwickelung. Ueberträgt man dieses Gefühl aber auf das Vollkommene, so macht man dieses dadurch unvollkommen und der Entwickelung bedürftig, d. h. man widerspricht seiner eigenen Voraussetzung. Alles Vollkommene hat Einerleiheit als sein Wesen an sich, und es würde sofort die Welt in ein Chaos versinken, wenn die Einerleiheit (Sichselbstgleichheit) des Vollkommenen aufhörte.

Ueber den Vollkommenheitsbegriff in Bezug auf den Menschen aber sagt der Verfasser: „Dächte man sich einmal, dass in demselben Augenblick alle unsere Kräfte sich in vollkommener Thätigkeit befänden, und nicht nur ein Theil, während die andern ruhen und ungeduldig warten, sondern alle zugleich: so wäre damit sofort die Zeit selbst aufgehoben, und wir ständen vor dem Bilde der ewigen

*) Darum aber nicht neu. Ohne entfernt behaupten zu wollen, dass *Baader* jene tiefsinnige Lehre zuerst aufgestellt habe, ist doch nachweisbar, dass sie nie scharfsinniger und tiefsinniger aufgestellt worden ist, als von *Baader*, und dass dieser Philosoph in der Neuzeit der classische und hervorragendste Repräsentant derselben ist, wovon freilich die Nachfolger von *Leibniz*, *Kant*, *Herbart*, *Lotze*, etc., etc. nichts zu merken scheinen. Da müssen denn Männer ausserhalb der Philosophenzunft kommen und auf die Tiefen *Baader's* hinweisen. Vergl. im Oktoberheft des „Beweises des Glaubens" (S. 456—465) den Artikel: „*Franz von Baader*, der christliche Philosoph, von Baurath *Cuno* zu Düsseldorf." — „Diese von mir gegebenen Andeutungen," sagt H. Baurath *Cuno*, „werden genügen, um den Nachweis zu führen, dass *Baader* keineswegs zu den untergeordneten Geistern gehört." *Cuno* hätte mit Recht sagen können, dass *Baader* an genialer Begabung den grössten Philosophen nicht nachsteht, sie aber an Tiefsinn und Wahrheitsgehalt überragt. Ein Theil der neueren Philosophen hat indess *Baader's* Bedeutung keineswegs unbezeugt gelassen, wenn auch nicht allseitig befriedigend, z. B. *Sengler*, *Erdmann*, *H. Ph. Fischer*, *Deutinger*, etc., etc., und neuestens *M. Carriere* in seinem hochbedeutsamen Werke: „Die Kunst im Zusammenhang etc.," u. „Die Ideale der Menschheit." (V, 872 ff.)

Vollkommenheit; denn von dort wäre kein Wunsch einer Veränderung möglich, weil nichts übrig wäre, das noch zur Entwickelung weiterstreben könnte, nichts also, was der Zeit, die nur an Veränderungen gemessen werden kann, das geringste Object böte, und damit wäre dann zugleich eine absolute Befriedigung, eine „göttliche“ Lust, wie man sagt, verbunden; denn kein Grund zur Ungeduld oder Langweile bliebe übrig, da kein Trieb draussen wartete, um seinerseits ebenfalls nach jener Befriedigung zu ringen... Will man aber sagen, dass wir uns schwer jene Vollkommenheit vorstellen können, so stimmen wir bei; denn wie klar auch der Begriff sie ergreift, so mysteriös muss sie für unsere Anschauung bleiben, da wir eben Werdende sind und unsere eigene Erfahrung uns nur die Natur des Bruchstücks und seiner Eigenthümlichkeiten zeigen kann.“

Zuletzt wirft der Verfasser noch die Frage auf: „Was werden wir (im jenseitigen Leben) thun?“ Er gibt zunächst die mythologische, dann die Antwort des Idealismus, und geht von der Kritik des Idealismus zu der eigenen Antwort über. Diese fällt nun dahin aus, dass wir uns nicht mit der Nahrung aller menschlichen Erkenntniss begnügen könnten, dass wir bekennen müssten, der ganze Gehalt der gegenwärtigen Wissenschaft und des ganzen menschlichen Lebens erschiene uns noch als gering und arm im Vergleich mit der Fülle und dem Reichthum, die wir fordern und im Grunde und Ziele der Entwickelung noch verborgen glauben. „Wir glauben, dass die Welt ihren Inhalt noch nicht erschöpft hat, dass noch ungeahnter Vorrath des Lebens und Erkennens vorhanden ist, von dem wir auf unser jetziges Treiben als auf kindliche Anfänge zurückblicken würden.“

Die zwingende Kraft des Nachweises dafür liegt dem Verfasser darin, dass der Cirkel noch nicht geschlossen ist. Die höhere Stufe müsse dem, der sie erst erleben soll, nothwendig verborgen sein; sie wäre sonst eben keine höhere. Wir dürften unser jetzt scheinbar fertiges Leben nicht als für immer erstarrt betrachten, sondern müssten an den Reichthum der Natur glauben, die uns nicht mit Alterlebtem abspeisen werde, sondern aus dem Füllhorn des noch ungewordenen Wesens eine neue Welt des Gefühls und der Anschauung und der That entströmen lassen werde. Der Verfasser sieht sich genöthigt, wiewohl er nach S. 166 so weit wie möglich alle mystischen Vorstellungen zu beseitigen liebt, mit dieser Erwartung als einem Mysterium zu schliessen. Denn sein eigentliches Schlusswort wirft nur einen Rückblick auf das Entwickelte, fügt aber nichts Neues mehr hinzu.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten u. dergl.

Das Dubliner Journal der medizinischen Wissenschaft über die Nothwendigkeit eines wissenschaftlichen Studiums der mediumistischen Erscheinungen.

Das „Dublin Journal of Medical Science“ (Dubliner Journal für medizinische Wissenschaft) vom September 1872 recensirt fünf veröffentlichte Schriften, nämlich: 1) The Mysteries of the Vital Element (Die Geheimnisse des Lebens-Elements), von *R. Collyer*, Dr. med., 1871; 2) Spiritualism answered by Science (Antwort der Wissenschaft auf den Spiritualismus), von *E. Cox*, Rechtsgelehrter, 1871; 3) Psychic Force and Modern Spiritualism (Die psychische Kraft und der moderne Spiritualismus), von *W. Crookes*, Mitgl. d. Königl. Ges. d. Wiss., 1872; 4) The Spiritualist (Der Spiritualist), eine zu London erscheinende Zeitschrift, 1871 — 1872; 5) The Quarterly Journal of Science, ein vierteljährlich zu London erscheinendes wissenschaftliches Journal, vom Juli 1870 und October 1871. Der Recensent sagt im Laufe seiner Bemerkungen:

„Bei dem Versuche, die jüngsten Forschungen über diesen Gegenstand zu analysiren, hat man nur das Recht, sich ihnen mit einem so viel als möglich jedes natürlichen Vorurtheils gegen einen solchen Glauben entkleideten Geiste zu nähern — denn es ist höchst unphilosophisch, irgend eine Reihe von Beobachtungen zu verwerfen, gleichviel wie sehr wir (aus *à priori*-Gründen) gegen sie eingenommen sein mögen. Und es herrscht kein Zweifel, dass diese Phänomene bis jetzt noch niemals ehrlich geprüft worden sind; denn es ist nicht wahr, wie in einer neueren Zeitschrift behauptet worden ist, dass diese sogenannten spiritualistischen Phänomene schon vor fünfzehn Jahren erforscht und durchgehends als Betrügereien entdeckt worden sind. Diese frühere Erforschung ist, im Lichte der behaupteten Thatsachen besehen, in einem grossen Umfange ganz werthlos, und die Zeit ist für eine wirklich wissenschaftliche Prüfung dieser höchst merkwürdigen Darstellungen herbeigekommen.“

„Andeutungen über einige wichtige Punkte des modernen amerikanischen Spiritualismus und der harmonischen Philosophie.“ Von *Philipp Timm.* (New-York. Druck der „New-Yorker Presse,“ Nro. 7 Frankfort Street, 1873.)

Soeben ist noch vor Schluss dieses Probeheftes ein neues amerikanisch-deutsches Buch, von New-York aus eingelangt, welches, 92 Octav-Seiten stark, unter dem Motto: — „Fürchte nicht Verderben von der Wahrheit, wenn sie auch neu ist, und erwarte nichts Gutes vom Irrthum, wie lange er auch geglaubt wird“ (*Andrew Jackson Davis*) — in seiner Einleitung unter Anderem Folgendes bemerkt: —

„Mit den englischen und französischen Productionen über Spiritualismus bin ich ziemlich bekannt, von deutschen aber hatte ich wenig gehört, vielmehr hatten Briefe von dort schon vor Jahren mir versichert, dass der Spiritualismus dort „völlig todt und ganz in Materialismus untergegangen sei.“ Darüber verwundert, las ich, was mir vorlag. Aber wie dürftig, wie schwach und wie kränklich war Alles! Nur in Spekulationen, Grübeleien, Spitzfindigkeiten, mit gelehrten lateinischen oder griechischen Worten aufgeputzt, sehr imponirend — aber Alles nur Wortkram — und von dem Wesentlichen der Sache nur wenig oder Nichts enthaltend! — Es betrübte mich, meine lieben Landsleute in dieser Hinsicht in ganz falscher Richtung zu sehen — und es verdross mich auch zugleich, dass ihnen nicht das eigentliche Wesen des amerikanischen Spiritualismus, sondern nur durchaus Irriges, oder doch gröblich Entstelltes gelehrt wurde. .... Deshalb schrieb ich mit dem Gedanken: wenn ich eine kurz zusammengedrängte Ansicht von dem amerikanischen Spiritualismuss, und namentlich von seiner Basis, der „Harmonischen Philosophie,“ zu geben versuchte, so möchten doch durch Vergleichung dessen, was man hier weiss, und was man dort sich vorstellt, vielleicht manche Irrthümer oder Wahrheiten zum Vorschein kommen, und dadurch Nutzen erwachsen ... Der Gedanke zündete in mir, und ich entschloss mich, es dem Druck zu übergeben, und zwar für Deutschland insbesondere; weitere Gründe dafür werden später noch zum Vorschein kommen .... Der eigentliche Hauptzweck dieser Andeutungen ist aber — den Leser anzuregen, die Phänomene des Spiritualismus gründlich selbst zu untersuchen, damit er auf eigenem Grund und Boden zu stehen komme und nicht blossem Hörensagen nachgehen müsse. So auch, dass er sich mit der Harmonischen Philosophie bekannt zu machen suche,

welche die erklärende Basis des modernen Spiritualismus ist, und welche eine nie geahnte Klarheit darüber verschaffen kann." —

Da dieses Buch sich allen Freunden der Geistfrage demnach schon von selbst zur Lectüre empfehlen dürfte, ist dasselbe auf besondere Bestellung zu beziehen durch *Oswald Mutze* inLeipzig, Nürnbergerstrasse No. 21. Preis 1 Thaler.

Revue de Psychologie Expérimentale, publiée par *T. Puel*, Docteur en médicine, Laureat de l'Academie imperiale de médicine, Vice-Président de la Société Philomatique, etc., oder: —

(Zeitschrift für experimentelle Psychologie. Herausgegeben von Dr. med. *T. Puel*, preisgekröntem Mitgliede der Kaiserlichen Akademie der Arzneiwissenschaft, Vice-Präsidenten der Philomathischen Gesellschaft zu Paris, etc.)

Die Redaction erhält so eben den Prospectus der hier bezeichneten Zeitschrift. Das Erscheinen dieses Journals ist ein neuer Beweis für den Fortschritt des Spiritualismus und für die Gültigkeit seiner Ansprüche, die Aufmerksamkeit der Wissenschaft auf sich lenken zu können; denn die Phänomene, welche das eigentliche Untersuchungsfeld der „Psychischen Studien" bilden, werden auch im Programm des französischen Journals behandelt, und es ist wohl das erste Mal, dass ein von einem Manne der Wissenschaft veröffentlichtes Journal den Muth hat, sich ihnen zuzuwenden. Es wird zum Vorgänger nur das „Journal of Spiritual Science, Literature and Inspiration" (Zeitschrift der spirituellen Wissenschaft, Literatur und Inspiration) haben, welches von *S. B. Brittan*, ebenfalls einem Doktor der Medizin, zu New-York veröffentlicht worden ist. Wir wünschen dem neuen Journale den besten Erfolg und sehen mit Spannung den kritischen Urtheilen entgegen, welche die Presse über diese kühne Publikation bringen wird, die es wagt, im Namen der Wahrheit dem gewöhnlichen Vorurtheile auf die Gefahr ihrer eigenen Interessen zu trotzen. — Die Zeitschrift wird zu Paris allmonatlich, in Octav-Heften zum Preise von nur 12 Francs jährlich, erscheinen. Man abonnirt bei dem Herausgeber: *M. T. Puel*, Dr. med., Boulevard Beaumarchais, No. 73 in Paris.

Zwei Recensionen von Professor Max Perty.

In No. 50 der „Blätter für literarische Unterhaltung.“ Herausgegeben von *Rudolf Gottschall,* vom 11. December 1873 (Leipzig, *F. A. Brockhaus*) bringt Herr Professor *Maximilian Perty* zu Bern unter der Ueberschrift: „Zum Somnambulismus und Spiritismus“ (S. 789—792) eine umfassendere Besprechung des jüngst erschienenen Werkes von *A. J. Davis*: „Der Arzt. Harmonische Philosophie über den Ursprung und die Bestimmung des Menschen, sowie über Gesundheit, Krankheit und Heilung.“ Auf Anregung von Professor *Nees von Esenbeck* ins Deutsche übersetzt von *Gr. C. Wittig* und herausgegeben von *Alexander Aksâkow.* — (Leipzig, *Franz Wagner,* 1873) und der öffentlichen Vorträge des Grafen *Adolf von Poninski* zu Leipzig: „Ueber den Verkehr der Geister des Jenseits mit den Menschen“ (Leipzig, *Kasprowitz,* 1870), worin er keinen von beiden Standpunkten theilt, und auf deren kritischen Inhalt und Maaszstab wir gelegentlich ausführlicher zurückkommen werden. Indess fügt er am Schlusse des Ganzen hinzu: „Dem Spiritualismus liegen ohne Zweifel bedeutende Wahrheiten zu Grunde, und namentlich sind auch die sinnlichen Manifestationen nicht zu leugnen; aber die Erklärungen, welche die „Geister“ dem (letzteren) Verfasser gaben, sind, wie man sieht, nur der Reflex menschlicher Vorstellungen und auch von Widersprüchen nicht frei.“ Die Redaction ist in Vielem mit den Meinungen des Herrn Professors einig; sie vertheidigt nicht ausschliesslich die spiritistische Theorie; was aber die letzte Behauptung betrifft, so hat sie wenigstens für *Davis* keine Geltung: *Davis* erwähnt nirgends, dass er seine Erklärungen von Geistern bekommen habe.

Correspondenz.

Herrn Dr. G. Blöde in New York. — Senden Sie freundlichst das Manuscript Ihrer Uebersetzung an den Verleger dieser Zeitshrift ein, der sich über die Annahme desselben entscheiden wird. Eine Probe daraus wollen wir gelegentlich bringen. Auch ist Ihr Artikel über „Spiritualismus“ in Aufnahme begriffen.

Herrn Julius Meurer in Wien. — Wir freuen uns, auch ferner auf Ihre Theilnahme rechnen zu können. Die „Psychischen Studien“ werden jedenfalls öfters Veranlassung nehmen auf ihre wackere Vorgängerin, die „Spiritisch-rational. Zeitschrift“ zurückzukommen.

Herrn Prof. Fr. Hoffmann in Würzburg: — Ergebensten Dank für Ihren Hinweis an Prof. A. Wigand's in Marburg gewaltig einschlagende „Kritik des Darwinismus.“ — Von Ihrer „Skizze der indischen Philosophie“ erbitten wir uns das betreffende Januar- oder Februar-Heft des Allgem. Anzeigers“, worin sie erscheinen soll. — Ihre höchst interessanten „Curiosa der Zeitschrift für exacte Philosophie“ bringen wir, sobald uns der Raum dies gestattet. —

Frau Mathilde v. L.-F. in Breslau. — Das Ihnen hier zugehende Probeheft als Antwort auf Ihre mir ausgesprochene Begeisterung für die gründlichen Forschungen der Gelehrten Ihrer englischen Heimath über die Geistfrage. — Haben Sie Ihr Büchlein „Haven opened“ bereits fertig übersetzt?

OSWALD MUTZE. LEIPZIG.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Februar 1874.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Ein Wort des Herausgebers über den nachfolgenden neuesten Artikel des Mr. Crookes: Notizen einer Untersuchung etc.

Die Resultate, zu denen Mr. *Crookes* in seinen Untersuchungen über den Spiritualismus gelangt ist, übersteigen selbst die kühnsten Erwartungen aller Derjenigen, welche auf den Erfolg der Experimente und Studien, die er in diesem Gebiete unternommen hatte, gespannt waren. Er hat nicht gezögert, die ausserordentlichsten, seltensten, verwirrendsten Erscheinungen einer psychischen Ordnung als wirkliche zu erklären, namentlich die Hervorbringung verschiedener, inmitten der abgehaltenen Sitzung fremder, und zeitweise sichtbarer wie greifbarer Körpergestalten; Erscheinungen, welche zwar schon lange Zeit den Laien des Spiritualismus bekannt sind, vor denen sich aber bis jetzt selbst die unerschrockensten Männer der Wissenschaft zurückzogen.

Wir begreifen sehr wohl, dass, trotz der hohen wissenschaftlichen Autorität, welche sie proklamirt, diese Thatsachen nichts desto weniger allen Denen ganz unglaublich erscheinen werden, welche nichts von dem Fortschritte wissen, den der experimentelle Spiritualismus während der 25 Jahre seines Bestehens unaufhörlich gemacht hat; welche nicht wissen, dass alle Thatsachen, von denen Mr.

Crookes spricht, sich beinahe jeden Tag in England und Amerika vollziehen, dort von Tausenden von Personen beobachtet, und schon während einer Anzahl von Jahren in den dieser Art Studien gewidmeten Organen veröffentlicht werden.*) Die Absicht dieses Journals war von vornherein gewesen, seine Leser zur Kenntniss dieser Phänomene allmählig zu führen; aber der Strom der Ereignisse der Gegenwart ist zu stark geworden, um ihn also hinhalten zu können, und es hat sich sogleich *in medias res* stürzen müssen. Diess thun wir, indem wir den merkwürdigen Artikel veröffentlichen, welchen Mr. *Crookes* so eben dem englischen Publikum durch das Organ seiner wissenschaftlichen Revue vorgelegt hat. Wir haben nicht geglaubt, das Recht zu haben, die Wiedergabe desselben in unserem Journale zu verzögern; denn dieser Artikel ist der Vorläufer und zu gleicher Zeit der Umriss eines ganzen Buches, welches Mr. *Crookes* als einen vollständigen Bericht seiner vierjährigen Untersuchungen zu veröffentlichen gedenkt. Das Erscheinen dieses Werkes wird gewiss Epoche machen in den Annalen des Spiritualismus; es wird, gleich seinen ersten Artikeln, nicht verfehlen, einen Sturm in der englischen Presse zu erregen, und wir müssen uns bereit halten, um mit Sachkenntniss allen intellectuellen und moralischen Manifestationen, welche daraus hervorgehen werden, folgen zu können.

Andererseits ist der in Rede stehende Artikel, wie man ihn nicht besser haben kann, zum Debut unseres Journals geeignet; denn er bietet unseren Lesern in einer raschen und ergreifenden Darstellung beinahe die ganze Reihe der psychischen Erscheinungen, welche insgemein spiritistische genannt, und die nun eine Spezialität dieses Journals bilden werden, weil deren Studium geeignet ist, das Gebiet der Psychologie unermesslich zu erweitern. Unter dem Schilde eines so competenten Beobachters, wie Mr. *Crookes* ist, fühlen wir uns gesicherter, indem wir uns an einen ebenso tiefen, als auch durch seine Neuheit, wie durch den in der populären Meinung gegen ihn sich er-

*) Man studire beispielsweise nur die in England erscheinenden Journale: 1) „The Spiritualist and Journal of Psychological Science." Im Verlage von *E. W. Allen*, Ave Maria-Lane, London, E. C. 2) „The Medium and Daybreak. A weekly Journal, devoted to the history, phenomena, philosophy and teachings of Spiritualism." Herausgegeben und im Verlage von *James Burns*, 15 Southampton Row, Holborn, London, W. C. 3) „The Spiritual Magazine." In demselben Verlag. 4) „Human Nature: a monthly Journal of Zoistic Science, Intelligence, & Popular Anthropology." Von und bei Demselben. —

hebenden Widerspruch, verwirrenden Gegenstand heranwagen. Um uns aber fest auf unserem Terrain zu halten, haben wir nur zur Stütze dieser selben Erscheinungen eine Menge durch andere Beobachter gelieferter Zeugnisse und Details wieder vorzuführen.

Mr. *Crookes* gesteht selbst, dass sein Artikel, als nur eine einfache Classifikation der Thatsachen, welche er constatirt hat, eben aus diesem Grunde der Beweise und nothwendigen Details entbehrt, um im Geiste des Lesers schon eine Ueberzeugung hervorzurufen. Dieses Resultat dürfte für diejenigen deutschen Leser, welchen alle Antecedentien oder Vorläufer dieses Artikels unbekannt sind, ein noch negativeres sein; deshalb gestatten wir uns, die Nothwendigkeit zu betonen, dass die Lectüre dieses Artikels ergänzt werde durch diejenige aller seiner von Mr. *Crookes* schon über dieselbe Frage veröffentlichten Vorgänger, die der Leser in der Broschüre: „Der Spiritualismus und die Wissenschaft. Experimentelle Untersuchungen über die psychische Kraft." (Leipzig, *Oswald Mutze,* 1874) finden wird, und welche die Fortsetzung seines ganzen ersten Artikels bilden, mit welchem wir in dem ersten Hefte der „Psychischen Studien" auftraten. Nur in dieser Ganzheit wird man vollständig und unpartheiisch über die Zurückhaltung, Gewissenhaftigkeit und wissenschaftliche Methode urtheilen können, mit denen Mr. *Crookes* beim Studium seines Gegenstandes vorgegangen ist.

Wir gestatten uns, bei dieser Gelegenheit noch einen anderen Punkt dringend an's Herz zu legen: nämlich die Nothwendigkeit persönlichen Experimentirens von Seiten aller Derjenigen, welche sich im Recht glauben, das Zeugniss Anderer zu verwerfen, und die sich doch zu gleicher Zeit an den alten *Chremes*'schen Wahlspruch bei *Terenz* halten: „homo sum, humani nihil a me alienum puto." (Ich bin ein Mensch, und halte nichts Menschliches für mir fremd.) Nichts ist so einfach und so wichtig, als dieses Experimentiren im Cirkel seiner eigenen Familie. Dabei erhält man die hinreichenden Elementar-Andeutungen verschiedener Phänomene, um sich zu überzeugen, dass selbst die ausserordentlichsten Erscheinungen dieser Art nur Manifestationen derselben Kraft in einem höheren Grade sind. Wir sprechen dieses im Namen des historischen Zeugnisses und unserer eigenen Erfahrung: wir haben Versuche angestellt, wie Millionen andere Personen; wir sind dabei beharrlich geblieben, was diese selben Personen nicht immer gethan haben, und wir haben die befriedigendsten Resultate erhalten. Und als wir in der Folge Gelegenheit hatten, etwa dreissig

Sitzungen mit *Home* und anderen Medien von Ruf in London und Paris beizuwohnen, haben wir unmittelbar erkannt, dass die verschiedenen merkwürdigen Phänomene, welche sich in ihrer Gegenwart erzeugten, nur die höchste Entwickelung derselben Manifestationen waren, die in einem weit schwächeren Grade in unserem eigenen vertrauten Familien-Cirkel hervorgebracht wurden. Wir können nicht begreifen, wie Leute, welche ehrlich die Wahrheit suchen, als Freunde der Wissenschaft und des Fortschritts so viel Gleichgiltigkeit, Vorurtheil, oder selbst Furcht zeigen können, wo es sich darum handelt, zu der Lösung eines Problems beizutragen, welches von Millionen Stimmen proklamirt, und dabei durch seine Natur selbst Allen erreichbar ist; einer Lösung, deren Folgen für die Wissenschaft und die Menschheit die unerwartetsten sein können! Und obendrein, wo die Mittel zum Beginn der Sache so leicht sind: man setzt sich einfach hin mit einigen Freunden, verhält sich passiv und wartet ab!! (Siehe auf dem hinteren Umschlag dieses Heftes einige besondere Regeln zur Bildung und Leitung solcher Sitzungen.)

Der Herausgeber.

Notizen einer Untersuchung über die sogenannten spirituellen Erscheinungen

während der Jahre 1870 — 73.

Von

William Crookes,

Mitglied der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu London.

(Mit besonderer Autorisation des Verfassers aus dem gleichzeitig erscheinenden „Quarterly Journal of Science" vom Januar 1874: für die „Psychischen Studien" in's Deutsche übersetzt.)*

Gleich einem Reisenden, der irgend ein fernes Land erforscht, dessen Wunder bisher nur durch Berichte und Gerüchte von einem ungewissen oder entstellten Character bekannt geworden sind, bin ich nun vier Jahre lang beschäftigt gewesen, die Untersuchung auf ein Gebiet der Naturwissenschaft auszudehnen, welches einem Manne der Wissenschaft noch fast jungfräulichen Boden darbietet. Wie der Reisende in den Naturerscheinungen, welche er sehen mag, die Wirkung von Kräften erkennt, die von Naturgesetzen gelenkt werden, wo andere nur das launische Dazwischentreten beleidigter Gottheiten erblicken, so habe auch ich mich bemüht, die Wirksamkeit von Naturgesetzen und Kräften da aufzuspüren, wo Andere nur die Wirksamkeit übernatürlicher Wesen erblickten, welche keinen Gesetzen unterworfen seien und keiner Kraft, als nur ihrem eigenen freien Willen, gehorchten. Wie der Reisende auf seinen Wanderungen gänzlich abhängt von dem guten Willen und der Freundlichkeit der Häuptlinge und der Medizin-Männer der Stämme, unter denen er verweilt, so bin auch ich in meinen Untersuchungen auf eine hervorragende Weise von Einigen von Denen, welche die eigenthümlichen Kräfte, die ich zu erforschen suchte, besitzen, nicht allein unterstützt worden, sondern ich habe auch feste und werthvolle Freundschaften unter Vielen der anerkannten Leiter dieser Anschauung, deren Gastfreundschaft ich genoss, geschlossen. Wie der Reisende zuweilen,

---

*) Da die ersten Aushängebogen dieses schon im Prospectus angekündigten, überaus interessanten Artikels erst nach Schluss des Probeheftes von London aus eingetroffen sind, so erfüllt die Redaction das ihren geehrten Lesern bereits gegebene Versprechen seiner Mittheilung in diesem zweiten Hefte und bringt nun den ersten Theil desselben. — **Die Redaction.**

wenn die Gelegenheit sich dabietet, einen kurzen Bericht über sein weiteres Vordringen heimsendet, welcher Bericht aber, weil er nothwendig isolirt ist von Allem, was bis zu ihm hingeführt hat, oft mit Unglauben oder Spott aufgenommen wird, so habe auch ich bei zwei Gelegenheiten *) ausgewählt und veröffentlicht, was mir einige schlagende und bestimmte Thatsachen zu sein schienen; da ich aber die Vorstufen, welche nothwendig sind, um die öffentliche Meinung zu einer richtigen Würdigung der Phänomene zu leiten, zu beschreiben und zu zeigen unterliess, wie sie in andere beobachtete Thatsachen hinein passten, so wurden auch sie nicht nur mit Unglauben, sondern auch mit nicht wenig Missbrauch behandelt. Und wie schliesslich der Reisende, wenn seine Erforschung zu Ende ist und er zu seinen alten Genossen zurückkehrt, alle seine zerstreuten Notizen sammelt, dieselben richtig einschaltet und sie in gehörige Ordnung bringt, um sie alsdann der Welt als eine zusammenhängende Erzählung zu übergeben, so habe auch ich bei Erreichung dieser Stufe meiner Untersuchung alle meine unzusammenhängenden Beobachtungen fertig geordnet und zusammengestellt zu dem Zwecke, sie dem Publikum in der Gestalt eines Buches vorzulegen.

Die Phänomene, die ich so vorbereitet bin zu bezeugen, sind so ausserordentlich und so direkt den am meisten festgewurzelten Artikeln wissenschaftlichen Glaubens — unter anderen der Allgegenwart und unveränderlichen Wirkung des Gesetzes der Schwerkraft — entgegen, dass selbst jetzt noch, wenn ich mich der Details dessen erinnere, was ich gesehen habe, ein Widerstreit in meinem Geiste sich erhebt zwischen der Vernunft, welche dieses für wissenschaftlich unmöglich erklärt, und dem Bewusstsein, dass meine Sinne des Gefühls wie des Gesichts — und diese gleichsam noch verstärkt durch die Sinne aller Anwesenden — keine lügnerischen Zeugen sind, selbst wenn sie gegen meine vorgefassten Meinungen auftreten.**)

---

*) Siehe die Anmerkung zur Ueberschrift des ersten Artikels von *Crookes* im ersten Heft der „Psych. Stud." — Die Redaction.

**) Die folgenden Bemerkungen sind so angemessen, dass ich nicht umhin kann, dieselben zu citiren. Sie kommen in einem vertraulichen Briefe eines alten Freundes vor, dem ich einen Bericht von einigen dieser Vorfälle eingeschickt hatte. Die hohe Stellung, welche er in der wissenschaftlichen Welt innehat, macht jede Meinung, die er über die geistigen Tendenzen von Gelehrten ausdrückt, doppelt schätzenswerth. „Eine verständige Antwort auf Ihre Thatsachen vermag ich nicht zu finden. Und doch ist es eine seltsame Thatsache, dass sogar ich mit all meinem Bestreben und Verlangen, spiritualistisch zu glauben, und bei all meinem Vertrauen auf Ihre Gabe

Aber die Annahme, dass es eine Art von Manie oder Täuschung gebe, welche plötzlich ein ganzes Zimmer voll intelligenter Personen, die sonst ganz gesund sind, befalle, und dass sie alle bis in die kleinsten Besonderheiten in den Details der Vorfälle, deren Zeugen sie zu sein vermeinen, mit einander übereinstimmen, scheint meinem Geiste noch unglaublicher als selbst die Thatsachen, welche sie bezeugen.

Der Gegenstand ist noch weit schwieriger und umfangreicher, als er zu sein scheint. Vor vier Jahren beabsichtigte ich nur, einen oder zwei Monate der Musse der Ermittelung zu widmen, ob gewisse wunderbare Vorfälle, von denen ich gehört hatte, die Probe einer genauen Nachforschung bestehen würden. Nachdem ich jedoch bald zu demselben Schlusse gelangt war, wie, ich möchte sagen, ein jeder unpartheiische Forscher, dass „Etwas daran sei," so konnte ich als ein Erforscher der Naturgesetze mich nicht weigern, der Untersuchung weiter zu folgen, wohin immer auch die Thatsachen führen mochten. Auf diese Weise sind einige Monate zu einigen Jahren geworden, und wäre meine Zeit zu meiner eigenen Disposition, so würde sie sich wahrscheinlich noch weiter hinaus erstrecken. Aber noch andere Gegenstände von wissenschaftlichem nnd praktischem Interesse erheischen meine gegenwärtige Aufmerksamkeit; und insofern ich der zu verfolgenden Untersuchung nicht die gehörige Zeit widmen kann, welche sie verdient, und da ich vollkommen überzeugt bin, dass sie binnen einigen Jahren von Männern der Wissenschaft studirt werden wird. und da meine günstigen Gelegenheiten hierzu jetzt nicht mehr so gute sind, als sie vor einiger Zeit waren, wo Mr. *D. D. Home* sich bei guter Gesundheit befand, und Miss *Kate Fox* (jetzt Mrs. *Jencken*) noch frei von häuslichen und mütterlichen Beschäftigungen war, so fühle ich mich gezwungen, weitere Untersuchungen für jetzt aufzugeben.

der Beobachtung nnd auf Ihre vollständige Wahrhaftigkeit, etwas wie den Wunsch in mir aufsteigen fühle, dieses Alles selbst zu sehen; und es ist für mich höchst peinlich zu denken, wie viel mehr Beweis ich noch verlange. Peinlich, sage ich, weil ich sehe, dass es nicht die Vernnnft ist, welche einen Menschen überzeugt, sondern dass diese Ueberzeugung erst eintritt, wenn eine Thatsache so häufig sich wiederholt, dass der Eindruck zur Geistesgewohnheit, zu einer alten Bekanntschaft, ja, zu einem so lange gekannten Dinge wird, dass er nicht mehr bezweifelt werden kann. Dieses ist eine sonderbare Phase des Menschengeistes, und sie ist merkwürdig stark bei Gelehrten — ja, bei diesen noch stärker als bei Anderen, wie ich glaube. Aus diesem Grnnde dürfen wir nicht immer einen Menschen unredlich nennen, weil er sich eine lange Zeit dem Beweise verschliesst. Die alte Mauer des Glaubens muss erst durch vieles Belagerungsgeschütz niedergeworfen werden."

Einen freien Zutritt zu einigen mit der Kraft, mit welcher ich jetzt experimentire, reich begabten Personen zu erhalten, schliesst weit mehr Gunst des Glückes in sich, als man bei einem wissenschaftlichen Forscher voraussetzen sollte. Der Spiritualismus ist unter seinen frömmer gesinnten Nachfolgern eine Religion. Die Medien, in vielen Fällen junge Familienglieder, werden mit einer Abgeschlossenheit und Eifersucht gehütet, welche ein Aussenstehender nur schwer durchdringen kann. Da sie ernst und gewissenhaft an die Wahrheit gewisser Lehren glauben, welche sie durch die ihnen als wunderbar erscheinenden Vorfälle verwirklicht erachten, so scheinen sie die Nähe einer wissenschaftlichen Beobachtung als eine Entweihung ihres Heiligthums zu betrachten. Es ist mir als eine persönliche Vergünstigung mehr als einmal gestattet gewesen, Versammlungen beiwohnen zu dürfen, welche eher den Anschein einer religiösen Feier, als den einer spiritualistischen Sitzung verriethen. Aber durch Gunst ein- oder zwei Mal zugelassen zu werden, wie etwa ein Fremder zu den Eleusinischen Mysterien, oder ein Heide in das Allerheiligste eingeführt wurde, ist nicht der Weg, Thatsachen zu ermitteln und Gesetze zu entdecken. Die Neugier zu befriedigen, ist ein Ding; auf eine systematische Untersuchung auszugehen, ist etwas anderes. Ich pflege die Wahrheit beständig zu suchen. Bei einigen Gelegenheiten ist mir in der That gestattet gewesen, Prüfungen anzustellen und Bedingungen aufzuerlegen; aber nur ein oder zwei Mal ist mir erlaubt gewesen, die Priesterin von ihrem Altar zu entführen und in meinem eigenen Hause, von meinen eigenen Freunden umgeben, mich der Gelegenheit zu erfreuen, die Phänomene, welche ich sonst unter minder zwingenden Bedingungen anders wo beobachtet hatte, nun für mich selbst zu prüfen.*) Meine Beobachtungen über diese Fälle werden ihren gehörigen Platz in dem Werke finden, welches ich zu veröffentlichen im Begriff stehe.

Dem bei früheren Gelegenheiten angenommenen Plane folgend, — einem Plane, der, wie viel er auch die Vorurtheile einiger Kritiker verletzte, den Lesern des „Quarterly Journal of Science," wie ich zu glauben guten Grund

*) In dieser Abhandlung gebe ich keine Beispiele, und bediene ich mich keiner Beweisgründe, welche diesen Ausnahmefällen entnommen sind. Ohne diese Erklärung könnte man denken, dass die unermessliche Anzahl von Thatsachen, die ich angehäuft habe, hauptsächlich bei den hier erwähnten Gelegenheiten erhalten wurden, und es könnte sich ganz natürlich der Einwurf einer ungenügenden Erforschung aus Mangel an Zeit erheben.

habe, annehmlich erschien, — beabsichtigte ich, die Resultate meiner Arbeit in der Gestalt von einem oder zwei Artikeln für dieses Journal zu bringen. Als ich jedoch meine Notizen durchging, fand ich einen solchen Reichthum von Thatsachen, eine solche Ueberfülle von Beweisen, eine so überwältigende Masse von Zeugnissen, die alle in Ordnung vorgeführt zu sein wünschen, dass ich damit mehrere Nummern des „Quarterly“ füllen könnte. Ich muss daher bei dieser Gelegenheit nur mit einem Umrisse meiner Arbeiten mich begnügen und die Beweise und vollen Details einer anderen Gelegenheit überlassen.

Mein Hauptzweck wird sein, eine Reihe wirklicher Vorfälle zu berichten, welche in meinem eigenen Hause, in Gegenwart vertrauenswürdiger Zeugen nnd unter so strengen Prüfungs-Bedingungen, als ich nur irgend ersinnen konnte, stattgefunden haben. Jede Thatsache, die ich beobachtet habe, wird überdies durch die Berichte unabhängiger Beobachter zu anderen Zeiten und an anderen Orten bestätigt. Man wird sehen, dass die Thatsachen von dem erstaunlichsten Charakter sind und ganz nnvereinbar scheinen mit allen bekannten Theorien der modernen Wissenschaft. Nachdem ich mich von ihrer Wahrheit überzeugt habe, würde es eine moralische Feigheit sein, mein Zeugniss vorzuenthalten, weil meine vorhergehenden Veröffentlichungen darüber von Kritikern und Anderen verlacht wurden, welche so gut wie Nichts von dem Gegenstande wussten, und welche zu vorurtheilsvoll waren, um für sich selbst zu sehen und zu urtheilen, ob Wahrheit in den Erscheinungen war oder nicht; ich werde einfach darstellen, was ich gesehen und erprobt habe durch wiederholtes Experiment und Prüfung, und „ich habe nun noch zn lernen, dass es irrationell sei, danach zu trachten, die Ursachen unerklärter Erscheinungen entdecken zu wollen.“

Gleich von vornherein muss ich einen oder zwei Irrthümer berichtigen, welche die öffentliche Meinung in festen Besitz genommen haben. Der eine ist, dass Dunkelheit für die Erscheinungen wesentlich sei. Dieses ist keineswegs der Fall. Ausgenommen da, wo Dunkelheit eine nothwendige Bedingung gewesen ist, wie bei einigen Phänomen von leuchtender Erscheinnng, und in einigen anderen Fällen, hat alles Berichtete bei Lichte stattgefunden. In den wenigen Fällen, wo die mitgetheilten Phänomene im Finstern stattfanden, bin ich so genau gewesen, die Thatsache zu erwähnen; überdies kann dabei ein besonderer Grund für das Ausschliessen des Lichtes aufgeführt werden, oder die Resultate sind unter solchen vollkommenen

Prüfungs-Bedingungen erzeugt worden, dass die Unterdrückung eines der Sinne den Beweis nicht wirklich geschwächt hat.

Noch ein anderer gewöhnlicher Irrthum ist, dass die Vorfälle nur zu gewissen Zeiten und an bestimmten Orten wahrgenommen werden können — als z. B. nur in den Zimmern des Mediums, oder in vorher verabredeten Stunden; und von dieser irrigen Annahme aus schliessend, hat man durchaus eine Aehnlichkeit finden wollen zwischen den sogenannten spirituellen Phänomenen und den Zauberkunststücken professioneller „Beschwörer" und „Hexenmeister", welche sie auf ihrer eigenen Schaubühne, und zwar von allen Hilfsmitteln ihrer Kunst umgeben, vollführen.

Um nun zu zeigen, wie weit dieses von der Wahrheit entfernt ist, brauche ich nur zu sagen, dass, mit sehr wenigen Ausnahmen, die vielen Hunderte von Thatsachen, die ich zu bestätigen im Begriff bin, — Thatsachen, welche durch die bekannten mechanischen oder physikalischen Kunstgriffe nachzuahmen, sogar die Geschicklichkeit eines *Houdin*, eines *Bosco*, oder eines *Anderson*, selbst mit allen ihren Hilfsmitteln sinnreichster Maschinerien und jahrelanger Uebung, übersteigen würde, — alle in meinem eigenen Hause, zu der von mir selbst bestimmten Zeit und unter Umständen stattgefunden haben, welche die Anwendung selbst der allereinfachsten instrumentalen Hilfsmittel absolut ausschlossen.

Ein dritter Irrthum ist, dass das Medium bei einer Sitzung seinen eigenen Kreis von Freunden und Genossen auswählen müsse; dass diese Freunde durchaus Gläubige an die Wahrheit jeder Lehre sein müssen, welche das Medium verkündet; und dass jeder anwesenden Person von einer untersuchungsliebenden Geistesrichtung Bedingungen auferlegt seien, welche eine genaue Beobachtung ganz ausschlössen und Kunstgriffe und Täuschungen erleichterten. Als Antwort hierauf kann ich behaupten, dass ich (mit Ausnahme einiger weniger Fälle, auf die ich bereits in einem vorhergehenden Abschnitte*) hindeutete, wo aber, welches auch immer das Motiv für die dort beliebte Ausschliessung sein mochte, dasselbe sicher nicht einen Betrug verschleiern sollte,) meinen eigenen Kreis von Freunden gewählt, jeden hartköpfigen Ungläubigen, den ich nur wollte, eingeführt, und im Allgemeinen meine eigenen Bedingungen gestellt habe, welche sorgfältig ausersehen waren,

*) Siehe die letzte Anmerkung auf der vorhergehenden Seite 56.

die Möglichkeit eines Betruges zu verhindern. Nachdem ich allmählich einige der Bedingungen ermittelt hatte, welche das Auftreten der Erscheinungen erleichtern, sind meine getroffenen Maassnahmen, diese Untersuchungen zu betreiben, gewöhnlich von stets gleichem, und in der That in den meisten Fällen von mehr Erfolg begleitet gewesen, als bei anderen Gelegenheiten, wo durch falsche Vorstellungen von der Wichtigkeit gewisser kleinlicher Vorsichtsmaassregeln die auferlegten Bedingungen eine Entdeckung von Betrug weit weniger leicht machen konnten.

Ich habe gesagt, dass Dunkelheit nicht wesentlich ist. Es ist jedoch eine wohl ermittelte Thatsache, dass, wenn die Kraft schwach ist, ein glänzendes Licht eine störende Einwirkung auf einige der Erscheinungen ausübt. Die im Besitze des Mr. *Home* befindliche Kraft ist hinreichend stark, um diesem antagonistischen Einflusse zu widerstehen; in Folge dessen widersetzt er sich stets der Dunkelheit bei seinen Sitzungen. In der That hat bei ihm, ausgenommen bei zwei Gelegenheiten, wo wegen einiger besonderen Experimente von mir das Licht ausgeschlossen wurde, Alles, was ich von ihm gesehen habe, bei Licht stattgefunden. Ich habe viele Gelegenheiten gehabt, die Wirkung des von verschiedenen Quellen und Farben ausgehenden Lichtes, wie z. B. des Sonnenlichtes, des zerstreuten Tageslichtes, des Mondlichtes, des Gaslichtes, des Lampenlichtes, des Kerzenlichtes, des elektrischen Lichtes aus einem luftleeren Cylinder, des homogenen gelben Lichtes, u. s w. zu prüfen. Die störenden Strahlen scheinen die am äussersten Rande des Spektrums zu sein.

Ich gehe jetzt dazu über, einige der Erscheinungen, welche unter meine Beobachtung gekommen sind, zu klassifiziren, indem ich vom Einfachen zum Verwickelteren fortschreite und unter jedem Abschnitt einen kurzen Umriss von einigen der Zeugnisse gebe, welche ich vorzuführen im Begriff bin. Meine Leser werden sich erinnern, dass, mit Ausnahme einiger besonders erwähnter Fälle, die Vorkommnisse in meinem eigenen Hause, bei Licht und nur in Gegenwart besonderer Freunde von mir ausser dem Medium stattgefunden haben. In dem von mir beabsichtigten Buche will ich die Prüfungen und bei jeder Gelegenheit getroffenen Vorsichtsmaassregeln mit den Namen der Zeugen vollständig aufführen. Hier in diesem Artikel deute ich sie nur flüchtig an.

(Fortsetzung folgt.)

Bericht des Comité's

der

Dialektischen Gesellschaft zu London und seiner Sub-Comité's über den Spiritualismus.

(Aus dem Original-Werke: „Report on Spiritualism, of the Committee of the London Dialectical Society, etc.“ [London, *Longmans & Co.*, 1871] mit besonderer Autorisation des Comité's ins Deutsche übersetzt.)

(Fortsetzung.)

2.

Ernennung des Comité's zur Erforschung sogenannter geistiger (spiritueller) Erscheinungen von Seiten der Dialektischen Gesellschaft.

Bei einer Versammlung der Dialektischen Gesellschaft zu London am Mittwoch des 6. Januar 1869 wurde unter dem Vorsitze des Mr. *J. H. Levy* beschlossen: —

„Dass der Verwaltungsrath der Gesellschaft ersucht werden möge, nach Reglement VII ein Comité zu ernennen, welches die sogenannten geistigen (spirituellen) Erscheinungen erforschen und hierüber Bericht erstatten solle.“

Auszug aus dem Protokolle des Verwaltungsrathes.

In einer Sitzung des Verwalutngsrathes der Dialektischen Gesellschaft zu London am 26. Januar 1869 wurde auf Antrag des Dr. *Edmunds* nach Reglement VII ein Comité zur „Erforschung der sogenannten geistigen (spirituellen) Erscheinungen und zur Berichterstattung über dieselben“ ernannt. Das Comité soll aus folgenden Mitgliedern bestehen: —

H. G. Atkinson, Esq., Mitglied der Geogr. Gesellschaft.
G. Wheatley Bennett, Esq.
J. S. Bergheim, Esq., Civil-Ingenieur.
H. R. Fox Bourne, Esq.
Charles Bradlaugh, Esq.
Dr. med. *Fenton Cameron*, Esq.
Dr. med. *John Chapman*, Esq.
Dr. theol. *C. Maurice Davies*, Ehrw.
Dr. med. *Charles R. Drysdale*, Esq.
D. H. Dyte, Esq., Mitgl. d. Kg. Chirurg. Gesellschaft.
Mrs. *D. H. Dyte*.
Dr. med. *James Edmunds*, Esq.
Mrs. *Edmunds*.
James Gannon, Esq.
Grattan Geary, Esq.
Robert Hannah, Esq.
Jenner Gale Hillier, Esq.
Mrs. *J. G. Hillier*.
Henry Jeffery, Esq.
Albert Kish, Esq., Mitgl. der K. Chirurg. Gesellschaft.

Joseph Maurice, Esq.
Isaak L. Meyers, Esq.
B. M. Moss, Esq.
Robert Quelch, Esq., Civil-Ingen.
Thomas Reed, Esq.
C. Russell Roberts, Esq., Dr. phil.
William Volkman, Esq.
Horace S. Yeomans, Esq.

Professor *Huxley* und Mr. *George Henry Lewis* sollen zur Mitwirkung eingeladen werden. —

Die Doctoren *Chapman* und *Drysdale*, sowie Mr. *Fox Bourne* lehnten ihre Wahl ab, in Folge dessen später noch folgende Herren in das Comité gewählt wurden:

George Cary, Esq., Baccalaureus.
E. W. Cox, Esq., Rechtsgelehrter.
William B. Gower, Esq.
H. D. Jencken, Esq., Advokat.
J. H. Levy, Esq.
W. H. Swepstone, Esq.
Alfred R. Wallace, Esq., Mitgl. der Geogr. Gesellschaft.
Josiah Webber, Esq.

3.

Grund der selbsteigenen Veröffentlichung der Protokolle von Seiten des Comité's.

Der hier vorliegende veröffentlichte Bericht nebst allen seinen beigebrachten Zeugnissen wurde dem Verwaltungs-Rathe der Dialektischen Gesellschaft zu London am 20. Juli 1870 eingereicht und von demselben mit folgenden, bei dieser Gelegenheit gefassten Beschlüssen entgegengenommen: —

1) Dass der Bericht empfangen und protokollirt worden sei.

2) Dass von Seiten des Verwaltungsrathes dem Comité Dank abgestattet werde für die unermüdliche Thätigkeit, mit der es seine Pflichten erledigt habe.

3) Dass dem Gesuche des Comité's, den Bericht unter der Autorität der Gesellschaft drucken zu lassen, nicht Folge gegeben werden könne.

In Folge dieser Entscheidung beschloss das Comité einmüthig, seinen Bericht unter seiner eigenen Verantwortlichkeit zu veröffentlichen, demzufolge es nunmehr dem Publikum hiermit vorgelegt wird.

4.

Bericht des Comité's.

An den Verwaltungs-Rath der Dialektischen Gesellschaft in London.

Hochgeehrte Herren! — Das von Ihnen zur Untersuchung der als „spirituelle Manifestationen" bezeichneten Phänomene ernannte Comité berichtet hierüber, wie folgt: —

Ihr Comité hat fünfzehn Zusammenkünfte abgehalten, in denen es Zeugnisse von drei und dreissig Personen erhielt, welche Erscheinungen beschrieben, die, wie sie behaupteten, innerhalb ihrer eigenen persönlichen Erfahrung vorgekommen sind.

Ihr Comité hat von ein und dreissig Personen niedergeschriebene Darstellungen derartiger Erscheinungen erhalten.

Ihr Comité hat zur Theilnahme eingeladen und zur Mitwirkung und Berathung aufgefordert alle die Männer der Wissenschaft, welche öffentlich günstige oder gegnerische Meinungen gegen die Echtheit der Erscheinungen aussprachen.

Ihr Comité hat auch besonders die Personen zur Untersuchung eingeladen, welche die Erscheinungen öffentlich dem Betrug oder der Täuschung zuschrieben.

Ihr Comité hat jedoch, während es so glücklich war, sich Zeugnisse von Gläubigen an die Erscheinungen und deren übernatürlichen Ursprung zu verschaffen, fast gänzlich verfehlt, auch Zeugnisse von Denen zu erhalten, welche dieselben dem Betrug oder der Täuschung zuschrieben.

Da es Ihrem Comité von der grössten Wichtigkeit schien, die in Frage stehenden Erscheinungen durch persönliche Erfahrung und Prüfung zu erforschen, so hat es sich in Unter-Abtheilungen aufgelöst, um so seine Untersuchungen auf die beste Weise verfolgen zu können.

Es wurden in Folge dessen sechs Unter-Comité's gebildet. Sie alle haben Berichte eingeschickt, nach denen die grosse Mehrzahl von Mitgliedern Ihres Comité's wirkliche Zeugen für verschiedene Phasen der Erscheinungen ohne die Hilfe oder Anwesenheit eines Mediums von Profession geworden zu sein scheinen, obgleich der grössere Theil derselben seine Forschungen in einem selbstgeständlich skeptischen Geiste begann.

Diese hier beigefügten Berichte ergänzen einander wesentlich und scheinen uns folgende Sätze zu begründen:

1. Dass Töne von einem sehr verschiedenartigen Charakter, welche augenscheinlich von Möbeln, Fussböden und Zimmerwänden ausgehen — und deren sie begleitende Vibrationen oft deutlich für das Gefühl wahrnehmbar sind — auf eine Weise entstehen, welche von keiner Muskelthätigkeit, noch von mechanischer Erfindungskunst herstammt.

2. Dass Bewegungen schwerer Körper stattfinden ohne mechanische Kunstgriffe irgend welcher Art, oder entsprechende Anstrengung von Muskelkraft Seitens der Anwesenden, und häufig ohne alle Berührung oder Verbindung mit irgend einer Person.

3. Dass diese Töne und Bewegungen oft stattfinden zu einer Zeit und auf eine Weise, welche von den anwesenden Personen gewünscht wird, und dass dieselben vermittelst einer einfachen Reihe von Zeichen Fragen beantworten und zusammenhängende Mittheilungen hervorbuchstabiren.

4. Dass die auf diese Weise erhaltenen Antworten und Mittheilungen grösstentheils von einem Gemeinplätze enthaltenden Charakter sind; dass aber auch zuweilen richtige Thatsachen angegeben werden, welche nur einer der anwesenden Personen bekannt sind.

5. Dass die Umstände, unter denen die Erscheinungen stattfinden, veränderlich sind, wobei die hervorragendste Thatsache die ist, dass die Gegenwart gewisser Personen für ihr Vorkommen nothwendig erscheint, diejenige anderer aber gewöhnlich hinderlich ist; dass jedoch dieser Unterschied keineswegs vom Glauben oder Unglauben an diese Erscheinungen abzuhängen scheint.

6. Dass nichts dessenungeachtet das Auftreten der Erscheinungen nicht gesichert ist durch die Gegenwart oder Abwesenheit derartiger Personen.

Die von Ihrem Comité erhaltenen mündlichen und geschriebenen Zeugnisse bestätigen nicht nur das Vorkommen von Erscheinungen derselben Natur, wie die von den Unter-Comité's bezeugten, sondern auch andere von einem weit mannigfaltigeren und ausserordentlicheren Charakter.

Diese Zeugnisse können in Kürze folgendermaassen vorgeführt werden:

1. Dreizehn Zeugen bestätigen, dass sie schwere Körper — in einigen Fällen sogar Menschen — sich langsam in die Luft erheben und daselbst ohne irgend welche sichtbare oder fühlbare Unterstützung einige Zeit verweilen gesehen haben.

2. Vierzehn Zeugen bekunden, Hände oder Gestalten, die keinem menschlichen Wesen angehörten, wohl aber an Aussehen und Beweglichkeit lebensähnlich waren, wahrgenommen zu haben, ja dass sie dieselben zuweilen berührten oder selbst ergriffen, und dass sie in Folge dessen überzeugt wurden, dieselben seien kein Resultat des Betrugs oder der Einbildung.

3. Fünf Zeugen behaupten, dass sie von einer unsichtbaren Kraft an verschiedenen Theilen ihres Körpers, und zwar oft an Stellen, wo sie es besonders wünschten, berührt worden seien, während die Hände aller Anwesenden genau beobachtet wurden.

4. Dreizehn Zeugen erklären, dass sie auf Instrumenten, welche von keiner zu ermittelnden Kraft gehandhabt wurden, gut gespielte Musikstücke vernommen haben.

5. Fünf Zeugen bestätigen, dass sie rothglühende Kohlen auf die Hände oder Köpfe mehrerer Personen gelegt gesehen haben, ohne denselben Schmerz oder Brandwunden zu verursachen; und drei Zeugen bestätigen, dass dieselbe Probe bei ihnen selbst mit gleicher Unverletzbarkeit angewendet worden ist.

6. Acht Zeugen bekunden, dass sie detaillirte Nachrichten erhalten haben durch Klopfen, Schreiben, oder auf andere Weise, deren Zuverlässigkeit ihnen selbst oder den anwesenden Personen zur Zeit noch unbekannt war, und welche bei der darauf folgenden Nachforschung als richtig erfunden wurden.

7. Ein Zeuge erklärt, dass er eine genaue und detaillirte Darstellung erhalten, die sich dessenungeachtet als ganz irrthümlich erwiesen habe.

8. Drei Zeugen bekunden, dass sie zugegen gewesen sind, als Zeichnungen, sowohl in Bleistift wie in Farben, in so kurzer Zeit und unter solchen Zuständen entstanden, dass sie jede menschliche Einwirkung unmöglich machten.

9. Sechs Zeugen erklären, dass sie Auskunft über zukünftige Ereignisse erhalten haben, und dass ihnen in einigen Fällen sogar die Stunde und die Minute, Tage und Wochen zuvor, genau vorhergesagt worden sei.

Als Hinzufügung zu dem Vorhergehenden sind Zeugnisse geliefert worden von verzücktem Sprechen, von Heilungen, von automatischem (ganz von selbst erfolgendem) Schreiben, von in verschlossene Zimmer hereingezauberten Blumen und Früchten, von Stimmen in der Luft, von Visionen in Krystallen und Gläsern, und von einer Entrückung des menschlichen Körpers.

Viele der Zeugen haben ihre Ansichten über die Quellen dieser Erscheinungen mitgetheilt.

Einige schreiben sie der Wirksamkeit abgeleibter menschlicher Wesen, Andere satanischem Einfluss, wieder Andere psychologischen Ursachen und noch Andere möglichem Betrug oder Täuschung zu.

Auch die Literatur dieses Gegenstandes hat die Aufmerksamkeit Ihres Comité's auf sich gelenkt, und eine Liste der ihn betreffenden Werke folgt als nützlicher Anhang für Diejenigen, welche die Sache weiter zu verfolgen wünschen.

Indem Ihr Comité bei Vorlegung dieses seines Berichtes in Betracht zieht den hohen Charakter und die grosse Intelligenz vieler Zeugen für die ausserordentlicheren Thatsachen, den Umfang, bis zu welchem ihr Zeugniss von den Berichten der Unter-Comité's gestützt wird, und den gänzlichen Mangel jeglichen Beweises von Betrug oder Täuschung

hinsichtlich eines grossen Theils der Erscheinungen; indem es ferner erwägt den ausnahmsweisen Charakter der Erscheinungen, die grosse Zahl von Personen aller Gesellschaftsgrade über die ganze civilisirte Welt, welche mehr oder weniger beeinflusst sind durch den Glauben an deren übernatürlichen Ursprung, und die Thatsache, dass bis jetzt noch keine philosophische Erklärung derselben erzielt worden ist, scheint Dasselbe die Verpflichtung auf sich zu haben, seine Ueberzeugung dahin auszusprechen, dass der vorliegende Gegenstand einer noch weit ernsteren Beachtung und sorgfältigeren Untersuchung würdig ist, als er bisher erhalten hat.

Ihr Comité empfiehlt Ihnen, diesen Bericht, sowie den der Unter-Comité's, sammt ihren Zeugnissen und der damit verbundenen Correspondenz drucken und veröffentlichen zu lassen.

(Schluss folgt.)

Ein Memorial

an die Ehrenwerthen Mitglieder des Senates und des Repräsentanten-Hauses der Vereinigten Staaten bei dem im April 1854 versammelten Congresse.*)

Die Unterzeichner dieses Memorials, Bürger der Republik der Vereinigten Staaten Nord-Amerikas, bitten respectvollst um die Erlaubniss, Ihrer Hochachtbaren Versammlung die Mittheilung vorzulegen, dass gewisse natürliche und geistige Phänomene von unerklärtem Ursprung und mysteriöser Richtung jüngst in diesem Lande und in fast allen Theilen Europas stattgefunden haben, und dass dieselben jetzt, besonders in den nördlichen, mittleren und westlichen Abtheilungen der Union, so vorherrschend sind, dass sie einen

---

*) Dieses Memorial wurde von dem Gouverneur von Wisconsin und Senator *Nathaniel P. Tallmadge* und 13,000 Bürgern der Vereinigten Staaten unterschrieben, nachdem es mit characteristischer Geschicklichkeit von Professor *S. B Brittan* entworfen worden war. General *James Shields*, ein erklärter Nichtgläubiger an die spirituelle Theorie, übernahm es dennoch, dasselbe dem Senate vorzulegen, und nachdem er vor dem Letzteren eine kurze Analyse seines Inhalts entwickelt, fügte er hinzu: „Ich habe jetzt eine getreue Uebersicht dieser Petition gegeben, welche, wie unerhört sie auch an sich selbst sein mag, dennoch mit einer besonderen Geschicklichkeit ausgearbeitet worden ist und den Gegenstand mit grosser Delikatesse und Mässigung

grossen Theil der öffentlichen Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Die eigenthümliche Natur des Gegenstandes, auf welchen die Unterzeichner des Memorials die Aufmerksamkeit Ihrer Hochachtbaren Versammlung hinzulenken wünschen, kann vielleicht aus einer theilweisen Analyse seiner sichtlichen Erscheinungen, welche in der folgenden kurzen Gesammtdarstellung nur unvollkommen zusammengefasst sind, erkannt werden: —

1) Eine verborgene Kraft, die sich an zahlreichen schweren Körpern durch Gleiten, Sichvonselbsterheben, Stillestehen, Festhalten, Verhinderung und sonstige Störungen derselben bethätigt, scheinbar in directem Widerspruche mit den anerkannten Gesetzen der Materie steht und oft die bereits verbürgten Kräfte des menschlichen Geistes ganz übersteigt, offenbart sich Tausenden intelligenter und unterscheidender Personen, während die menschlichen Sinne bisher verfehlt haben, sowohl die ursprünglichen wie die nächstliegenden Ursachen dieser Erscheinungen zur Befriedigung des Publikums zu entdecken.

2) Lichter von verschiedenen Gestalten und Farben, desgleichen von verschiedenen Stärkegraden, erscheinen in dunklen Zimmern, wo keine Substanzen vorhanden sind, die im Stande wären, eine chemische Thätigkeit von phosphorescirendem Leuchten zu entwickeln, sowie auch in Abwesenheit aller Mittel und Werkzeuge, wodurch Electrizität erzeugt oder eine Verbrennung zu Stande gebracht wird.

3) Noch eine andere Phase der Erscheinungen, welche wir zur Kenntniss Ihrer Erhabenen Versammlung zu bringen wünschen, zeigt sich in der Mannigfaltigkeit von Tönen, welche jetzt überaus häufig vorkommen, sehr verschieden in ihrem Character, und mehr oder weniger bedeutend und wichtig sind. Dieselben bestehen zum Theil aus gewissen mysteriösen Klopflauten, welche die Gegenwart einer un-

---

darlegt." Der Senat erhob sich nur zu dem Beschlusse, dieses Memorial auf den Tisch des Repräsentanten-Hauses niederzulegen, (das heisst, über dasselbe hinweg zur Tagesordnung überzugehen); aber trotzdem wird es nun in den National-Archiven aufbewahrt — und dort verbleiben, so lange eine freie Regierung und freie Principien unter den Menschen anerkannt werden. „In einer viel kürzeren Zeit," — erklärt Mr. *N. P. Tallmadge* weiter — „als seit der Unabhängigkeits-Erklärung, welche die Freiheit der politischen Menschenrechte verkündete, verstrichen ist, wird dieses Memorial mit noch viel grösserem Interesse betrachtet werden, weil es die geistige Freiheit des Menschengeschlechtes proklamirt!" — (Entnommen aus „The Healing of the Nations." By *Charles Linton.* [New York, 1855], Appendix—O, pag. 534—537.)

Anmerk. der Redaction.

sichtbaren Intelligenz anzudeuten scheinen; Töne, wie sie z. B. bei Ausübung verschiedener mechanischer und anderer Beschäftigungen verursacht werden, sind oft hörbar; es kommen auch solche vor, welche den heulenden Stimmen der Winde und Wellen gleichen, mit denen sich gelegentlich rauhe, knarrende Töne ähnlich denen vermischen, welche von den Masten und dem Takelwerk eines auf stürmischer See kämpfenden Schiffes kommen. Zuweilen ereignen sich heftige Erschütterungen, welche fernem Donner oder Geschützsalven gleichen und von einer schwankenden Bewegung der umgebenden Gegenstände und in manchen Fällen von einer erschütternden oder zitternden Bewegung des Fussbodens des Zimmers, oder wohl auch des ganzen Hauses, in welchem die Phänomene stattfinden, begleitet sind. Bei anderen Gelegenheiten werden wieder harmonische Laute vernommen wie von menschlichen Stimmen, aber weit häufiger noch den Klängen verschiedener Musik-Instrumente gleichend, unter denen die der Querpfeife, Trommel, Trompete, Guitarre, Harfe und des Pianos mysteriös und erfolgreich, sowohl mit als ohne die betreffenden Instrumente, und in jedem Falle ohne eine augenscheinliche menschliche oder andere sichtbare Wirkungskraft, erklungen sind. Diese Phänomene scheinen, insofern es den Prozess ihrer Erzeugung betrifft, von den anerkannten Principien der Akustik abzuhängen. Es findet offenbar eine Störung des empfindenden Mediums der Gehörnerven statt, welche wieder von einer wellenförmigen Bewegung der Luft verursacht wird, obgleich die Mittel, durch welche diese atmosphärischen Wellenbewegungen (Undulationen) hervorgebracht werden, nicht zur überzeugenden Befriedigung scharfsinniger Beobachter in Erscheinung treten.

4) Alle Funktionen des menschlichen Körpers und Geistes werden oftmals und seltsamerweise in gewissen abnormal erscheinenden Zuständen des Systems und durch Ursachen beeinflusst, welche weder angemessen definirt, noch verstanden werden. Die unsichtbare Kraft unterbricht häufig das, was wir die normale Wirksamkeit der Geistesvermögen zu nennen gewohnt sind; sie hebt die Empfindung und die Fähigkeit für willkürliche Bewegung auf, sie hemmt die Cirkulation der animalischen Fluide und reduzirt die Temperatur der Gliedmaassen und Körpertheile bis zu einer todähnlichen Kälte und Erstarrung. In der That wird in manchen Fällen die Respiration oder Athmung eine Zeit lang ganz aufgehoben — es kann dies selbst Stunden und Tage dauern — worauf die Geistesvermögen und die Körperfunktionen wieder vollkommen hergestellt werden. Es wird

überdies zuversichtlich behauptet, dass diese Phänomene in zahlreichen Fällen eine permanente geistige und körperliche Zerrüttung zur Folge haben, und es wird ebenso bestimmt versichert und geglaubt, dass viele Personen, welche an organischen Mängeln, oder an langwierigen und scheinbar unheilbaren Krankheiten litten, plötzlich von denselben befreit oder durch dieselbe mysteriöse Wirkungskraft gänzlich wiederhergestellt wurden.

Es mag vielleicht in diesem Zusammenhange passend sein zu bemerken, dass zwei allgemeine Hypothesen mit Bezug auf den Ursprung dieser merkwürdigen Erscheinungen bestehen. Die eine schreibt sie der Kraft und Intelligenz abgeschiedener Geister zu, welche auf und durch die feinen, imponderablen Elemente wirken, die alle materiellen Formen durchziehen und durchdringen; und diese Hypothese stimmt, wie bemerkt werden muss, mit den offenbaren Ansprüchen und Prätensionen der Manifestationen selbst überein. Unter Denen, welche diese Hypothese annehmen, wird man eine grosse Zahl unserer eigenen Mitbürger finden, welche gleich ausgezeichnet sind wegen ihres moralischen Werthes, ihrer intellectuellen Begabungen und Fähigkeiten, wie auch in Folge ihrer hervorragenden sozialen Stellung und ihres politischen Einflusses. Wieder andere, in allen Lebensverhältnissen nicht minder ausgezeichnete Personen verwerfen diesen Schluss und unterhalten die Meinung, dass die anerkannten Principien der Physik und Metaphysik wissenschaftliche Forscher noch in Stand setzen werden, alle Thatsachen auf eine vernünftige Weise zu erklären. Während die Unterzeichner dieses Memorials nicht mit dieser letzteren Ansicht übereinstimmen können, sondern ehrlicherweise zu ganz verschiedenen Schlüssen über die wahrscheinlichen Ursachen der hierin beschriebenen Erscheinungen gelangt sind, bitten sie respectvollst um die Erlaubniss, Ihrer Ehrenwerthen Versammlung versichern zu dürfen, dass sie nichtsdestoweniger von ganzem Herzen der Ansicht beistimmen, dass die behaupteten Phänomene wirklich stattfinden, und dass ihr geheimnissvoller Ursprung, ihre eigenthümliche Natur und ihr wichtiger Einfluss auf die Interessen der Menschheit für dieselben eine geduldige, durchgehende und wissenschaftliche Untersuchung erheischen.

Es kann vernünftigerweise nicht geleugnet werden, dass die verschiedenen Phänomene, auf welche das Memorial hinweist, jedenfalls wichtige und dauernde Resultate hervorbringen, welche beständig den natürlichen Zustand, die geistige Entwickelung und den moralischen Character einer grossen Zahl des amerikanischen Volkes beeinflussen werden.

Es ist ersichtlich, dass diese verborgenen Kräfte die wesentlichen Principien der Gesundheit und des Lebens, des Denkens und Handelns beeinflussen, und deshalb können sie bestimmt sein, die Zustände unseres Daseins, den Glauben und die Philosophie des Zeitalters und selbst die Regierung der Welt zu modifiziren. Da wir es überdies für innerlich geeignet und zu gleicher Zeit für streng verträglich mit den Grundzwecken und dem wesentlichen Geiste unserer Institutionen erachten, uns an die Repräsentanten des Volkes über jeden beliebigen Gegenstand zu wenden, welcher ehrlicherweise die Entdeckung neuer Principien, die in wichtige Folgen für die Menschheit ausschlagen müssen oder können, in sich vermuthen lässt, so wünschen auch wir, Ihre Mitbürger, deren Namen unter diesem Memorial stehen, bei dieser Gelegenheit ernstlich gehört zu werden.

Daher stellen Ihre Mitbürger, bei Verfolgung der von den gegenwärtig diesem Memorial Unterzeichneten betrachteten Zwecke und Angesichts der darin enthaltenen oder angedeuteten Thatsachen und Gründe, achtungsvollst die Bitte an Ihre Ehrenwerthe Versammlung und Körperschaft, eine wissenschaftliche Commission ernennen zu wollen, welcher dieser Gegenstand zur Untersuchung überwiesen werden soll, und diejenigen erforderlichen Mittel anzuweisen, welche die Mitglieder dieser Commission in Stand setzen werden, ihre Untersuchungen zu einem erfolgreichen Schlusse zu bringen. Indem sie glauben, dass der Fortschritt der Wissenschaft und die wahren Interessen der Menschheit durch die vorgeschlagene Untersuchung gewaltig befördert werden wird, wagen die Unterzeichneten sich der Hoffnung hinzugeben, dass ihre Bitten von der Weisheit Ihrer Ehrenwerthen Körperschaft werden gebilligt und bestätigt werden. Und um Erreichung dieses Ziels werden die Bittsteller beständig ihre Gebete zum Himmel schicken.



Mesmerismus, Hellsehen und Spiritualismus.

Von

Alfred Russel Wallace,

Mitglied der Zoologischen Gesellschaft, der Königlich Geographischen Gesellschaft, Präsident der Entomologischen Gesellschaft zu London, Verfasser der Werke: „Der Malayische Archipelagus" und „Beiträge zur Theorie der natürlichen Zuchtwahl, etc."

(Fortsetzung.)

Dr. *Herbert Mayo*, Mitglied der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu London, weiland Professor der Anatomie und Physiologie am King's College und der vergleichenden Anatomie an der Königl. Wundarznei-Schule, giebt ebenfalls sein persönliches Zeugniss für Thatsachen von einer ähnlichen Natur. In seinen „Briefen über die im populären Aberglauben enthaltenen Wahrheiten" (2. Ausg., p. 178) erzählt er: — „Von Boppard aus, woselbst ich in den Jahren 1845—46 wohnte, schickte ich an einen amerikanischen Herrn in Paris eine Haarlocke, welche Hauptmann *C*—, ein damals in meiner Pflege befindlicher Invalide, selbst von seinem Kopf abgeschnitten und in von seinem eigenen Schreibpult genommenes Schreibpapier eingewickelt hatte. Hauptmann *C*— war sogar dem Namen nach diesem amerikanischen Herrn unbekannt, welcher keinerlei Schlüssel hatte, um damit den Eigenthümer des Haares zu identifiziren oder persönlich zu ermitteln. Und Alles, was er that, war, das Papier in die Hände einer bekannten Pariser Somnambule zu legen Sie erklärte in dem Urtheil, welches sie über diesen Fall gab, dass Hauptmann *C*— an einer partiellen Lähmung der Hüften und Beine leide, und dass er für eine andere Beschwerde noch ein wundärztliches Instrument zu benutzen pflege. Der Patient lachte herzlich über die Vorstellung, dass eine ferne Somnambule ihn so vollständig erkannt habe."

Dr. *Mayo* erklärt auch seine Bekehrung zu dem Glauben an die Wahrheit der Phrenologie und des Phreno-Mesmerismus, und Dr. *Gregory* giebt zahlreiche Beispiele von Experimenten, bei denen besondere Sorgfalt getroffen wurde, um alle vermuthlichen Quellen von Täuschung beim Phreno-Mesmerismus zu vermeiden; obgleich nun Dr. *Mayo's* Werk in der bereits bezeichneten Kritik mit besprochen wird, so ist doch weder eine von den Thatsachen, die er selbst bezeugt, noch eine seiner jüngsten Ansichten, die er vorbringt, auch nur einmal erwähnt.

Dr. *Joseph Haddock*, ein in Bolton wohnender und praktizirender Arzt, dessen bereits Erwähnung gethan ist, hat ein Werk veröffentlicht, welches „Somnolismus und Psychëismus" betitelt ist, und in dem er sich bemüht, die Thatsachen des Mesmerismus und Hellsehens zu klassifiziren und dieselben auf physiologische und psychische Principien zu gründen. Das Werk ist wohl durchaus des Lesens werth, aber meine gegenwärtige Absicht ist, nur eine oder zwei Thatsachen von denen zu bringen, welche er in einem Anhange zu seinem Werke giebt. Nichts ist gewöhnlicher, als dass Diejenigen, welche die Realität des Hellsehens leugnen, verächtlich fragen: „Wenn es wahr ist, warum wird es denn nicht dazu benutzt, um verlorenes Eigenthum zu entdecken, oder Neuigkeiten von auswärts zu erhalten?" Solchen empfehle ich die Lectüre folgender Mittheilung, von der ich nur einen Umriss geben kann.

Am Mittwoch Abend des 20. December 1848 war dem Mr. *Wood*, einem Spezereikaufmann auf der Cheapside in Bolton, seine Geldkasse mit Inhalt aus seinem Geschäftslokale gestohlen worden. Er wendete sich an die Polizei und konnte keinen Aufschluss erhalten, obgleich er eine Person in Verdacht hatte. Er kam dann zu Dr. *Haddock*, um zu sehen, ob das Mädchen *Emma* den Dieb, oder das Eigenthum entdecken könnte. Als er mit *Emma* in Rapport gesetzt war, wurde sie um die verlorene Geldkasse befragt, und nach einigen Momenten begann sie zu erzählen; als ob Niemand gegenwärtig wäre, beschrieb sie, wo die Geldkasse war, welches ihr Inhalt gewesen, wie die Person sie nahm, wo der Dieb sie zuerst verbarg; und dann beschrieb sie die Person, die Kleidung und die Genossen des Diebes so lebhaft, dass Mr. *Wood* eine Person erkannte, auf die er nicht im geringsten Verdacht hatte. Mr. *Wood* suchte sofort diesen Menschen auf und stellte ihm die Wahl, entweder sofort zu Dr. *Haddock*, oder auf das Polizeiamt zu kommen. Er zog das erstere vor, und als er in das Zimmer trat, schreckte *Emma* vor ihm zurück, sagte ihm, dass er ein schlechter Mensch wäre und nicht dieselben Kleider anhätte, wie damals, als er die Geldkasse stahl. Anfangs leugnete er etwas von dem Raube zu wissen, aber nach einiger Zeit gestand er ein, dass er sie genau in der von *Emma* beschriebenen Weise weggenommen hatte, und sie wurde demnach von ihm wieder zurückgestellt.

Da nun die Namen, der Ort und das Datum dieses Ereignisses gegeben sind und dasselbe von einem englischen Arzte erzählt wird, so kann man es wohl schwerlich leugnen, ohne zuerst eine Nachfrage an dem Orte gehalten zu haben,

wo es sich ereignet haben soll. Der nächste Fall handelt von Hellsehen in eine weit grössere Entfernung. Ein junger Mann war plötzlich von Liverpool nach New-York abgesegelt. Seine Eltern schickten ihm sofort Geld mit dem Postdampfer nach, aber sie erfuhren einige Zeit nachher, dass er dasselbe nicht abgeholt hatte. Die Mutter kam zwanzig englische Meilen weit nach Bolton, um zu sehen, ob sie durch Vermittelung *Emma's* etwas von ihm erfahren könnte. Nach einer kleinen Weile fand ihn *Emma* auf, beschrieb sein Aussehen richtig und ging in so viele Details ein, dass sie seine Mutter bewog, Vertrauen auf ihre Aussagen zu setzen und Dr. *Haddock* zu bitten, er möge doch in Zeiträumen von je vierzehn Tagen Fragen über ihn stellen. Er that dies und folgte dem jungen Manne mit *Emma's* Hilfe an verschiedene Orte, und die auf diese Weise erhaltene Nachricht über ihn schickte er an dessen Eltern. Kurze Zeit nachher erhielt Dr *Haddock* eine Nachricht von dem Vater des jungen Mannes, dass ein Brief von seinem Sohne eingetroffen sei, welcher die schlagendste Bestätigung der Aussagen *Emma's* von Anfang bis zu Ende sei.

Wir wollen jetzt zum Zeugniss der Thatsachen des sogenannten modernen Spiritualismus übergehen.

Der moderne Spiritualismus: Zeugnisse von Männern der Wissenschaft.

Wir sind jetzt zur Betrachtung des ganz besonders sogenannten „modernen Spiritualismus“ oder derjenigen Erscheinungen gekommen, welche nur in Gegenwart oder durch den Einfluss von besonders constituirten Individuen von Statten gehen, die in Folge dessen „Medien“ genannt werden. Der Beweise sind hier so zahlreiche, und aus verschiedenen Theile der Welt, und von an Geschmack, Erziehung und Religion weit verschiedenen Personen kommende, dass es schwierig ist, eine Vorstellung von ihrer Kraft und Bedeutung durch kurze Auszüge zu geben. Ich will zuerst nur Zeugnisse dreier Männer von der höchsten Auszeichnung in ihren bezüglichen Wissensabtheilungen beibringen — von Professor *De Morgan*, Professor *Hare* und Richter *Edmonds*.

Augustus de Morgan, viele Jahre hindurch Professor der Mathematik und gegenwärtig (1866) auch Decan des University College in London, war zu Cambridge erzogen, wo er den Rang des vierten, zur Graduirung erlesenen Studenten einnahm. Er studirte Jura und schrieb viel über Mathematik, Logik und Biographisches. Er war achtzehn Jahre

lang Sekretair der Königl. Astronomischen Gesellschaft und ein starker Vertheidiger der Dezimal-Münzprägung. Im Jahre 1863 erschien ein Werk unter dem Titel: „Von der Materie zum Geiste, das Resultat zehnjähriger Erfahrung in Geistes-Manifestationen", von *C. D.*, mit einem Vorworte von *A. B.* Es ist ganz allgemein bekannt, dass *A. B.* Professor *De Morgan*, und *C. D.* seine Gattin Mrs. *De Morgan* ist. Der innere Beweis der Vorrede genügt Allen, welche des Professors Styl kennen; sie ist ihm auch häufig in der Presse ohne Widerspruch seinerseits zugeschrieben worden, und im „Athenæum" für 1865 führt er das Werk in dem Artikel „Budget für Paradoxen" auf eine Weise an, welche zeigt, dass er die Zumuthung der Autorschaft acceptirt und noch immer die darin ausgesprochenen Meinungen festhält.*) Aus dieser Vorrede, welche des Lesens wohl werth ist, schon um ihres kräftigen und sarkastischen Styles willen, will ich nun einige Auszüge geben: —

„Ich bin durch den Augenschein meiner eigenen Sinne von e i n i g e n der (in dem Inhalt des Werkes) erzählten Thatsachen überzeugt, von anderen habe ich so gute Beweise erhalten, als Zeugnisse sie nur liefern können. Ich bin vollkommen überzeugt, dass ich auf eine Weise, welche jeden Unglauben unmöglich machen sollte, sogenannte spirituelle oder geistige Dinge gesehen und gehört habe, welche von keinem vernünftigen Wesen durch Täuschung, zufälliges Eintreffen oder Missverständniss erklärt werden können. So weit fühle ich den Boden fest unter mir." (p. 1.)

„Vor zehn Jahren kam Mrs. *Hayden*, das wohlbekannte amerikanische Medium, in mein Haus a l l e i n. Die Sitzung begann sogleich nach ihrer Ankunft. Acht oder neun Personen von jedem Alter und von allen Graden des Glaubens und Unglaubens an die ganze als Betrug verrufene Sache waren anwesend. Die Klopflaute begannen auf die gewöhnliche Weise. Sie erklangen meinem Ohre als klare, helle, schwache Töne, die man ein L ä u t e n genannt haben würde, wenn sie fortgedauert hätten. Ich verglich sie zur Zeit auch mit dem Geräusch, welches die Spitzen von Stricknadeln hervorbringen möchten, wenn man sie aus einer kleinen Entfernung auf einen Marmortisch fallen und augenblicklich durch irgend einen Dämpfer hemmen liess.... Mrs. *Hayden* sass in einiger Entfernung vom Tische, und ihre Füsse wurden beobachtet.... Als ich aufgefordert wurde, eine Frage an den ersten Geist zu stellen, so bat

*) Nachträglich ist das Werk bestimmt unter dem Namen von Professor und Mrs. *De Morgan* öffentlich angekündigt worden.

ich, dass mir gestattet sein möchte, eine Frage geistig zu stellen, — das heisst, ohne sie auszusprechen oder niederzuschreiben, oder sie für mich auf einem Alphabet zu buchstabiren, — und dass Mrs. *Hayden* beide Arme ausstrecken möchte, wenn die Antwort von Statten ginge. Beide Wünsche wurden augenblicklich durch ein Paar Klopflaute bewilligt. Ich stellte die Frage und wünschte, dass die Antwort in einem einzigen Worte gegeben werden möchte, welches ich nur in Gedanken bezeichnete. Ich nahm hierauf das gedruckte Alphabet vor, stellte ein Buch aufrecht vor dasselbe hin und verfolgte, meine Augen darauf niederbeugend, die Buchstaben auf die gewöhnliche Art und Weise. Das Wort chess (Schach) wurde durch Klopfen bei jedem betreffenden Buchstaben hervorbuchstabirt. Ich hatte jetzt eine gegründete Gewissheit folgender Alternative: entweder war diess Gedankenlesen von einem ganz unerklärlichen Character, oder aber ein derartiger übermenschlicher Scharfsinn auf Seiten der Mrs. *Hayden*, dass sie den Buchstaben, den ich wünschte, schon aus meinem Benehmen entdecken konnte, obgleich sie (sechs Fuss von dem Buche entfernt sitzend, welches mein Alphabet verbarg) weder meine Hand, noch mein Auge sehen, noch entdecken konnte, in welcher Reihenfolge ich die Buchstaben durchnahm. Es war mir beschieden, aus dieser zweiten Alternative noch vor Beschluss dieses Abends getrieben zu werden.

„Als im weiteren Verlaufe dieser Abendsitzung ein anderer Geist geprüft wurde, fragte ich ihn, ob er sich einer gewissen Recension erinnere, die bald nach seinem Tode veröffentlicht wurde, und ob er mir die Anfangsbuchstaben eines darin auf ihn selbst angewendeten (zufällig nur fünf Worte enthaltenden) Beinamens angeben könne. Als er dies bejaht hatte, begann ich auf meine Weise das Alphabet wie zuvor durchzugehen; der einzige Unterschied in den Umständen war jetzt, dass eine glänzende Tischlampe sich zwischen mir und dem Medium befand. Ich erwartete, beim Aufsagen des Buchstabens *F* darauf gebracht zu werden; und als mein Bleistift über diesen Buchstaben hinwegging, ohne ein Zeichen zu erhalten, war ich überrascht, und als ich zum *K* gelangte oder in dessen Nähe, hielt ich mit der Absicht inne, einen Fehlversuch anzukündigen. Aber irgend Jemand rief aus: „Sie haben etwas verpasst; ich hörte schon lange vorher einen Klopflaut.“ Ich begann wieder, und deutliche Klopflaute kamen zuerst bei *C.* und dann bei *D.* Ich war jetzt überzeugt, dass der Geist einen Fehler gemacht hatte; und ich dachte

bei mir, dass es ziemlich schwer sei, von ihm zu erwarten, dass er sich einer im Jahre 1817 oder um diese Zeit veröffentlichten Recension erinnern würde. Als ich jedoch innehielt, um noch ein wenig nachzudenken, fiel mir plötzlich ein, dass *C. D.* seine eigenen Anfangsbuchstaben waren, und dass er sie gewählt hatte, um die Klausel zu beginnen, welche den Beinamen enthielt. Ich sagte darauf nichts weiter als: „Ich sehe, wo Du stehen geblieben bist; bitte, fahre fort!" und ich erhielt dann *T* (für The), dann das *F*, dessen ich bedurfte — wovon kein Wort verlautet hatte — und dann die übrigen vier Anfangsbuchstaben. Ich war jetzt überzeugt, dass der Gedanken-Inhalt meines Geistes gelesen worden war, welcher nach meiner Methode des Aufzeigens des Alphabets nicht hätte entdeckt werden können... Die Ereignisse, welche ich hier mitgetheilt habe, waren der Anfang einer langen Reihe von Erfahrungen, deren viele eben so merkwürdig waren als diejenigen, die ich so eben anführte." — („Von der Materie zum Geiste", Vorrede, pp. XLI, XLII.)

(Fortsetzung folgt.)

Wie ich ein Spiritualist wurde.

Eine Rede, gehalten von

Dr. G. Sexton*)

in den Cavendish Rooms, Mortimer Street, zu London, Sonntag den 8. Juni 1873.

Entnommen aus „The Medium and Daybreak".

Mr. *Benjamin Disraeli* schrieb in einem seiner jüngsten Artikel Folgendes: — „Wir sind die Sklaven eines falschen Wissens. Unsere Erinnerungen sind mit Vorstellungen erfüllt, welche keinen Ursprung in der Wahrheit haben. Wir lernen nichts von uns selbst. Die Summe unserer Erfahrung ist nur ein dunkler Traum von der Lebensweise

*) Dr. med. *George Sexton*, Magister der freien Künste, Doctor der Medizin, Rechtsgelehrsamkeit und Philosophie, Mitglied der Königl. Geographischen Gesellschaft und der Zoologischen Gesellschaft zu London, Ehren-Sekretair der Britischen Reformgesellschaft für Arzneikunde, Herausgeber von „The New Era" (Die neue Aera), eines Journals für eklektische Medizin; Verfasser von „The Lungs in Health and Desease"

vergangener Generationen — von Geschlechtern, welche in einer totalen Unkenntniss ihrer Natur lebten. Wir studiren die menschliche Natur in einem Beinhause und, gleich den Nationen des Ostens, zollen wir göttliche Ehren den Wahnsinnigen und Narren. Eine Reihe von Systemen hat das Dasein vollends mystifizirt. Wir glauben, was unsere Väter glaubten, weil sie ohne einen Grund davon überzeugt waren." — Zwar wurden diese Worte nur in Beziehung auf metaphysische Spekulationen geschrieben, aber sie sind nichts desto weniger wunderbar anwendbar auf fast alle Meinungen, welche von der Gesellschaft im Grossen unterhalten werden. Die Menschheit im Allgemeinen kümmert sich nicht viel um Forschung oder Denken, und es ist auch gar nicht zu verwundern, dass sie dieses nicht thut, denn Forschen verursacht Unruhe, und Denken ist ein mühsamer Prozess. Es ist weit leichter, Jemandes Meinungen fertig hinzunehmen, als sich dieselben durch Vernunft und Nachdenken anzueignen. Die grosse Masse der Menschheit wird daher wahrscheinlich immer der Mode in Angelegenheiten des Urtheils, so wie in allen übrigen Dingen, folgen. „Eine Unze Gewohnheit", sagt *Hommel*, „überwiegt eine Tonne Vernunft". Ich glaube, es war Dr. *Watt*, welcher sagte, dass, wenn Sie an ein Hundert Gläubige an das Christenthum die Frage stellen möchten, warum sie Christen seien, es wahrscheinlich sein dürfte, dass nicht mehr als Einer von diesen Ihnen einen anderen Grund dafür angeben könnte, als weil er darin geboren und erzogen worden sei. Wir haben die Gewohnheit, unsere Glaubensbekenntnisse als einen Theil unseres uns von unseren Vorfahren überhändigten Erbtheils zu übernehmen, und wir halten dieselben für viel zu heilig, als dass sie auf irgend eine Weise durch eine Meinungs-Veränderung verstümmelt werden dürften. Derjenige, welcher ein orthodoxer Christ in England ist, würde in gar vielen Fällen, wenn er von einem

---

(Die Lungen in Gesnndheit und Krankheit), von „The Generation of Animal Heat" (Die Erzeugung animalischer Wärme), von „The Antiquity of the Human Race" (Das Alter des Menschengeschlechts), von „Physiology of the Five Senses" (Die Physiologie der fünf Sinne), von „Lectures on Physiology" (Vorlesnngen über Physiologie), von „Concessions of Theology to Science" (Zugeständnisse der Theologie an die Wissenschaft), u. s. w. — Dr. *Sexton* ist während seines ganzen Lebens einer der thätigsten Pionniere des englischen Sekularismus (Positivismns) gewesen; er war bis znr jüngsten Zeit der ergebene Anhänger des radikalsten Hanpt-Repräsentanten desselben, *Charles Bradlaugh*, nnd ein fleissiger Mitarbeiter seines Journals „The National Reformer." Er wurde am 24. März 1825 in Norfolk geboren.

Anmerk. der Redaction.

Nachfolger des arabischen Propheten abstammte, oder in einem Breitengrade innerhalb des Bereichs des Einflusses des Koran geboren worden wäre, eifrig, falls die Umstände dies erfordert hätten, für die Vertheidigung des mohammedanischen Glaubens gefochten und sein Leben geopfert haben; ein Hindu an den Ufern des Ganges, ein Feuer-Anbeter in Persien, ein Römischer Katholik in Spanien oder Portugal würden ähnlich handeln, wenn sie als Nachfolger *Martin Luther's* und Gläubige an die protestantische Religion in England geboren wären. Wir sind in einem bestimmten Glauben geboren, unsere Eltern nehmen sich grosse Mühe, uns in unserer Kindheit zu zeigen, dass ihr Weg nnr der allein wahre ist, und wir nehmen ihre Lehren als beinahe unfehlbar an. Wenn wir das Vaterhaus verlassen, gehen wir in andere und noch weit kräftigere Hände über. Der Priester nimmt die früher von dem Erzieher eingenommene Stelle ein und eine Art von theologischem Terrorismus tritt in Wirksamkeit, um uns im Glauben gesund zu erhalten.

Ich mache diese Bemerkungen nicht etwa in der Absicht, mich damit vertheidigen zu wollen, dass ich meine Ansichten verändert habe; denn eine solche Thatsache bedarf keiner Vertheidigung. Wechsel der Ansicht, wenn zum Besseren, ist immer wünschenswerth, und sicher kann Derjenige, welcher sich nicht ändert, sich auch nicht verbessern. Fortschritt im geistigen Wachsthum schliesst nothwendig eine Art von Veränderung in sich ein, wiewohl selbstverständlich nicht jede Veränderung einen Fortschritt in sich schliesst. Es herrscht im Allgemeinen ein tief gewurzeltes Vorurtheil gegen eine Meinungs-Veränderung — ein Vorurtheil, welches die Lebenstheile des Fortschritts untergraben und den Irrthum und die Heuchelei bis zu einem erschreckenden Umfange fortgenährt hat. Der Mensch, welcher eine Ueberzeugung entgegen derjenigen, welche er bekanntlich vordem hegte, erfasst, wird zu häufig mit allen Arten unhöflicher Beinamen gebrandmarkt; eine Verfahrungsweise, die nur mit dem Glanben verträglich ist, dass die ihn also bezeichnenden Personen im Besitz der Unfehlbarkeit sind. Da nun Keiner von uns diese Gabe beansprucht, mit alleiniger Ausnahme des Papstes — und diesem, einem armen alten Manne, die täuschende Meinung, dass er sie habe, gern zu gönnen ist, wenn sie ihm in seinem Alter einigen Trost gewährt — so ist es gewiss auf keine Weise zuträglich, einen so starken Widerspruch gegen eine Meinungsänderung aufrecht zu erhalten. Das Recht der eigenen Meinung ist bekanntlich die Fundamental-Basis des Pro-

testantischen Glaubens, aber die Resultate, welche nothwendig aus diesem edlen Prinzip fliessen, werden von nur sehr Wenigen eingeräumt. „Wenn ich das Recht der eigenen Meinung bestreite", sagt der Ehrw. *George Armstrong*, „so erklärt mich die Kirche für einen Papisten; wenn ich sie anerkenne und danach handle, so verwirft sie mich als einen Häretiker. Ich habe die Erlaubniss und Verpflichtung, auf die Bedingung hin zu forschen, dass die erlangten Schlussfolgerungen nicht meine eigenen, sondern die schon vorher für mich von der Kirche festgesetzten seien;" und er hätte noch hinzufügen können, dass die Gesellschaft im Grossen und Ganzen ebenso tyrannisch ist, als die Kirche.

Indem ich meine Erfahrung über diesen Gegenstand berichte, werde ich etwa fünfundzwanzig Jahre zurückgehen müssen; nicht dass ich schon Etwas in jener frühen Periode meines Lebens vom Spiritualismus gewusst hätte, sondern weil ich damals mit einer Klasse von Phänomenen in Berührung kam, welche, wie ich jetzt sehe, auf's innigste mit der spirituellen Philosophie verknüpft und nur mit ihrer Hilfe erklärlich sind — diese Phänomene sind unter dem Namen „Mesmerismus" bekannt. Zu jener Zeit hatte ich einen Freund in Norwich, welcher ein grosses Interesse am Mesmerismus nahm, und der mir schrieb, dass er Zeuge der ausserordentlichsten Fälle des Hellsehens gewesen sei. Da er ein Mann war, vor dem ich eine grosse Hochachtung hegte, so wurde ich ziemlich ärgerlich darüber, dass er ein Gläubiger an Etwas geworden sein sollte, was ich mir nicht anders als den widersprechendsten Unsinn denken konnte, und ich begab mich daher nach Norwich, zum Theil zu dem Zweck, ihn aus seinen grillenhaften Vorstellungen herauszudisputiren und ihn zu etwas gesundem Menschenverstande Aehnlichem zurückzubringen. Als wir zusammenkamen und ich mich bemühte, ihm seinen Irrthum mit Fassung von, allen Prinzipien gesunder Philosophie so gänzlich widersprechenden Ansichten nachzuweisen, fragte er mich ganz ruhig, ob ich schon irgend etwas von Mesmerismus gesehen hätte. Ich versetzte, dass dies nicht der Fall sei, und dass ich auch nichts zu sehen wünschte, da ich überzeugt wäre, dass das Ganze eine Täuschung sei. Er fragte mich, ob ich es mit dem Princip der Prüfung aller Dinge, das ich so oft von der Kanzel herab gelehrt hätte, für verträglich erachte, Etwas zu verdammen, von dem ich nichts wüsste, und mich zu weigern, Thatsachen sehen zu wollen, welche dahin führen könnten, meine Ansichten in Bezug auf die Sache zu verändern? Ich versetzte, dass der Mesmerismus nicht wahr sein könnte, weil er dem gesunden

Menschenverstande und allen anerkannten Principien der Philosophie widerspräche, und dass er obendrein noch gegen den protestantischen Glauben wäre, dass die Wunder mit dem apostolischen Zeitalter aufgehört hätten. Ich hatte à priori-Gründe für meine Opposition — Gründe, welche gar sehr denen verwandt waren, welche noch heut zu Tage häufig gegen den Spiritualismus vorgebracht werden, Gründe, welche auf vorgefassten Meinungen basirt sind und die keinerlei Rücksicht auf Thatsachen nehmen. Die entschiedensten, hartnäckigsten und unvernünftigsten Widersacher einer Bewegung sind die Männer, welche laut mit allgemeinen Principien um sich werfen, und die bei ihrem Schlussverfahren auf ein à priori-Argument gegen die Möglichkeit der in Rede stehenden Sache zurückverfallen. Wenn die Thatsachen gegen sie sind, so sprechen sie dem Sinne nach, wenn auch nicht gerade mit denselben Worten: „Um so viel schlimmer für die Thatsachen!“ Sie handeln nach dem Princip, dass keine Summe von Zeugnissen die Wahrheit gewisser Theorien erhärten könne, weil es für sie bereits entschieden ist, dass dergleichen Theorien unmöglich seien. Dieses ist genau das auch von vielen Widersachern des Spiritualismus noch heut zu Tage eingeschlagene Verfahren. „Thatsachen“, sagt Sir *Charles Bell*, „sind mit einer Hartnäckigkeit geleugnet worden, welche ich niemals verstehen kann.“ Sie erinnern sich gewiss Alle des Falles, in welchem ein Mensch die Möglichkeit der Bewegung nach folgendem Princip leugnete: „Wenn ich mich bewege, so muss ich mich bewegen, entweder wo ich bin, oder wo ich nicht bin. Nun kann ich mich nicht bewegen, wo ich bin; denn so lange ich bleibe, wo ich bin, ist daselbst keine Bewegung; und ich kann mich nicht bewegen, wo ich nicht bin, denn ein Wesen kann nicht handeln, wo es nicht ist. Diess ist ohne Zweifel höchst schlussgerecht.“ Die Antwort des so angeredeten Mannes war: er stand auf und ging hinweg.

Nun wohl, zuletzt willigte ich ein, einige mesmerische Phänomene zu sehen; ich wurde sehr bald von ihnen bestürzt und gänzlich verwirrt. Der Patient — oder wie wir jetzt sagen würden, das Medium — war ein Bursch ohne alle Erziehung, jeder Ausbildung oder Kenntniss der Philosophie entbehrend; er arbeitete in einer bescheidenen Schuhmacherwerkstatt und war in seinem normalen Zustande so anspruchslos und ununterrichtet, als es für diesen Zweck nur gewünscht werden konnte. Er wurde ohne irgend welche Schwierigkeit in den mesmerischen Schlaf geworfen, und in diesem Zustande entfaltete er schnell Kräfte, die mich in das äusserste Erstaunen versetzten. Er gab mir

eine Beschreibung des Hauses, in welchem ich in London wohnte — während er selber niemals in seinem Leben sechs englische Meilen über den Umkreis der Stadt Norwich gekommen war; er beschrieb die Hauswirthin und andere Mitglieder ihrer Familie, mit denen ich zusammenwohnte, ging auf die kleinsten Details in Bezug auf den Character der Geräthschaften im Zimmer, die Gemälde an den Wänden, meine Bücher auf den Repositorien ein — ja, er erwähnte sogar die Namen einiger derselben — nannte die Anzahl der Zimmer im Hause, der Häuser in der Strasse und noch viele andere Einzelnheiten, welche zu zahlreich sind, als dass ich sie erwähnen könnte. Er ging — selbstverständlich im Geiste — in einen anderen Theil der Stadt und beschrieb die Kirche, in der ich gelegentlich Gottesdienst hielt, sowohl inwendig als auswendig mit einem Grade von Genauigkeit, von dem ich gar sehr in Zweifel bin, ob ich es ihm selbst gleich gethan haben würde, obgleich ich mich zwei bis drei Mal die Woche persönlich daselbst befand. Dergleichen Thatsachen, wie diese, setzten mich, wie Sie ganz natürlich vermuthen können, nicht wenig in Erstaunen, und als ich solche wiederholt sah, liess mein Widerstand dagegen nach — meine sogenannte gesunde Menschenverstands-Philosophie wurde in alle Winde geblasen und ich sah ein, dass der Mesmerismus eine Wahrheit war. Ich nahm jetzt den Gegenstand mit einem guten Theil Enthusiasmus auf und hielt über ihn in London und an anderen Orten Vorlesungen. Es sind heut Abend Personen hier anwesend, welche mich zu jener Zeit kannten, und die mir die Wahrheit dessen, was ich sage, bezeugen können. In diesen Vorlesungen hatte ich eine Hellsehende bei mir — ein junges Mädchen, Namens *Reeves* — an die sich manche meiner anwesenden Freunde noch erinnern werden, und deren Kräfte recht merkwürdig waren. Wenn sie sich im Schlafe befand, so konnten Sie ihr die Augen so fest und sicher verbinden, als Sie wollten, und nachdem Sie dies gethan, ein Buch aus Ihrer Tasche nehmen, welches weder Sie, noch ich, jemals zuvor gesehen hatten, und sie pflegte es dann mit eben solcher Leichtigkeit zu lesen, als sie dies gethan haben würde, wenn sie wach gewesen wäre und ihre Augen weit offen gehabt hätte. Dieses that sie vor grossen und häufig recht skeptischen Zuhörerschaften viele Schock mal. Sie pflegte Scenen und Ereignisse in hundertmeiligen Entfernungen genau zu beschreiben, von denen sie im wachen Zustande nichts wusste, und entfaltete noch andere recht merkwürdige Gaben, welche Denjenigen, die dem Mesmerismus nur einige Aufmerksamkeit gewidmet,

und noch mehr Denen, welche einige Erfahrung im Spiritualismus erworben haben, vertraut genug sind. Ich erlebte viele Fälle von dieser hellsehenden Kraft, und in einigen derselben hatte ich den Erfolg, durch ihre Vermittelung sogar Dinge von recht grosser Wichtigkeit an's Licht zu bringen. Ich fand selbst im Kreise meiner Privat-Freunde Personen für die Entwickelung dieser Fähigkeit empfänglich und erhielt einige recht merkwürdige Resultate. Diese habe ich jetzt nicht Zeit zu beschreiben — noch auch ist dies thatsächlich die geeignete Gelegenheit hierzu. Eines Tages werde ich wahrscheinlich all das veröffentlichen, was ich über diese wunderbaren Phänomene weiss, und den Schlüssel zu ihrer Lösung geben — der einzigen, wie ich jetzt überzeugt bin, zwar noch von sehr verachtetem Werthe — durch geistige Einwirkung; das heisst, durch eine vom Körper getrennte Einwirkung eines Geistes. Ich sage nicht, dass der Mesmerismus dasselbe Ding ist wie der Spiritualismus, sondern dass er ihm nur ausserordentlich analog und gar sehr denselben Gesetzen unterworfen sei. Der eine ist psychologischer, der andere spiritueller Natur, worunter ich verstehe, dass der eine Zustand von einem noch im Körper befindlichen Geiste, und der andere von einem entkörperten Geiste erzeugt wird; aber beide beweisen klar die Immaterialität*) der Seele und dass der Geist unabhängig von seinen materiellen Organen wirken kann.

Wir wissen aus Erfahrung, dass sehr oft Träume, welche stattgefunden haben, beim Erwachen gänzlich vergessen sind, während zuweilen ein geringfügiger Umstand sie später in Erinnerung zurückrufen wird, und nicht selten erwachen wir in der Nacht mit einer ganz deutlichen Erinnerung eines Traumes, dessen Details wir zu behalten wünschen; wenn wir jedoch darauf weiter schlafen, verschwindet die ganze Sache bis auf die blosse Rückerinnerung, dass wir einen Traum hatten, welcher, als wir das erste Mal erwachten, höchst lebhaft unserem Geiste eingeprägt war.

Dr. *Macnish*, dessen Werk über den Schlaf sehr weit verbreitet ist, hängt noch an der physiologischen, mit anderen Worten, materialistischen Theorie des Träumens. Er sagt: „Ich glaube, dass Träume stets die Wiedererweckung oder Wieder-Verkörperung von Gedanken sind,

*) Es wäre sehr zu wünschen, wenn Herr Dr. *Sexton* sich darüber näher äussern wollte, wie er die Immaterialität der Seele gegenüber der von ihr doch so offenbar durchseelten organischen Materie auffasst. Ist die Seele als immateriell selbst organlos?

Die Redaction.

welche früher in der einen oder anderen Gestalt den Geist beschäftigt haben. Sie sind alte Vorstellungen, welche entweder in ihrer Ganzheit, oder mit einander verschiedenartig vermischt wieder auflebten. Ich zweifle, ob es für eine Person möglich sei, in einem Traume eine Vorstellung zu haben, deren Elemente nicht schon in irgend einer Form ihn in einer früheren Periode berührten. Wenn diese von ihrer verbindenden Kette losbrechen und mit einander unzusammenhängend vermischt werden, wie dies oft der Fall ist, so geben sie absurden Combinationen Entstehung; aber die Elemente werden dennoch bestehen und sich nur in einer neuen und unverknüpften Gestalt offenbaren.“ Nun, ist dieses stets der Fall? Jedermann weiss, dass dies nicht so ist. Träume kommen häufig vor, welche keineswegs aus Elementen gebildet sind, die durch die Sinne im wachenden Zustande in unseren Geist eingetreten sind. Ein von Dr. *Macnish* selbst angegebener Fall widerspricht direct seiner eigenen Theorie. „Die folgenden Ereignisse“, bemerkt er, „widerfuhren mir selbst im August 1821. Ich war damals in Caithness, wo ich träumte, dass ein naher Verwandter von mir, welcher 300 Meilen entfernt wohnte, plötzlich gestorben war; und unmittelbar darauf erwachte ich in einem Zustande unbegreiflichen Schreckens, ähnlich demjenigen, welcher durch einen Anfall von Alpdrücken hervorgebracht wird. An demselben Tage schrieb ich zufällig in die Heimath und erwähnte dieses Umstandes in einer halb scherzenden, halb ernsthaften Weise. Um die Wahrheit zu gestehen, war ich in Furcht, die Sache ernsthaft zu behandeln, damit man mich nicht auslache, als ob ich an Träume glaubte. Jedoch verharrte ich in der Zwischenzeit des Abgangs meines Schreibens und des Wiederempfanges der Antwort in einer höchst unangenehmen Spannung. Ich hatte eine Vorempfindung, dass etwas Schreckliches sich ereignet hätte oder sich ereignen würde; und obgleich ich nicht umhin konnte, mich selbst wegen meiner kindischen Schwäche, dass ich also fühlte, zu tadeln, war ich nicht im Stande, mich von der peinlichen Vorstellung zu befreien, welche so tiefe Wurzeln in meinem Geiste gefasst hatte. Drei Tage nach Absendung meines Briefes erhielt ich zu meinem Erstaunen ein Schreiben, nur um einen Tag später als das meine datirt, welches mir die Mittheilung brachte, dass der Verwandte, von dem ich geträumt hatte, von einem verhängnissvollen Schlaganfall den Tag zuvor getroffen worden war — nämlich an dem Morgen desselben Tages, an welchem ich die Erscheinung im Traum gehabt hatte. Meine Freunde erhielten erst meinen Brief zwei Tage nach Absendung ihres

eigenen, und waren natürlich über diesen Umstand erstaunt. Ich kann feststellen, dass mein Verwandter sich in vollkommener Gesundheit befand, ehe das verhängnissvolle Ereigniss stattfand. Es kam über ihn wie ein Donnerschlag zu einer Zeit, wo Niemand die geringste Erwartung von Gefahr haben konnte.“ Die Elemente, welche in die Composition dieses Traumes eintraten, konnten unmöglich ihren Weg durch die Sinne zum Geiste gefunden haben, da das erschaute Ereigniss sich noch nicht ereignet hatte, wo die Sinne in der in Rede stehenden Nacht im Schlummer geschlossen waren. „Die Geister schlafender Personen“, sagt *Cyrus* der Aeltere, „offenbaren stark ihren göttlichen Ursprung; denn wenn sie befreit und erlöst sind von körperlichen Einflüssen, so sehen sie Vieles voraus, was sein wird.“ Im Somnambulismus zeigt sich alles Dieses noch weit klarer, da Personen häufig aus ihrem Bett aufgestanden sind und Gedichte geschrieben, Bilder gemalt und schwierige Probleme in der Mathematik gelöst haben, ohne dabei zu erwachen. In solchen Fällen waren die Augen gewöhnlich geschlossen und, wenn offen, sind sie gewiss nicht empfindsam für irgend welche Eindrücke, welche durch das Licht auf sie hervorgebracht werden. Ueberdies sind die vollbrachten Leistungen oft grösser gewesen, als die Person fähig war, im normalen oder wachen Zustande zu verrichten.

(Schluss folgt.)

II. Abtheilung.

Professor Dr. **Franz Hoffmann.**

Herbart's: „Der Begriff des Seins bedeutet die absolute Position. Wird das Sein von irgend Etwas bejaht, so wird damit ausgesagt, das Seiende bedürfe keinen anderen Stützpunkt, der es trage, weder in einem Denkenden, noch in einem andern Seienden, sondern es stehe an sich selbst fest . . . . . Wie viel sei, bleibt durch den Begriff des Seienden ganz unbestimmt . . . . Das Gegebene ist nicht das absolut Seiende, sondern bloss Schein. Aber der Schein deutet hin auf das Sein; denn wäre nichts, so könnte auch nichts scheinen. Soll also der gegebene Schein erklärt werden, so kann das nur aus dem absolut Seienden (dem vielen Seienden) erklärt werden." *) Antipantheistischer kann nun allerdings eine Lehre nicht sein, als die *Herbarts*, und ihres Gleichen oder doch Verwandten findet sie schwerlich, ausser in der Lehre des *Anaxagoras*. Aber die Frage ist, ob sie den Bogen nicht überspannt, da sie den Pantheismus nur durch den Dualismus vermeidet; insofern durch einen wenigstens auf den ersten Blick seltsamsten Dualismus, als sie nicht etwa zwei Absolut-Seiende als erkannte sich gegenüberstellt, sondern einen geglaubten persönlichen Gott und eine angeblich erkannte Vielheit dem Sein nach absoluter Wesen, die durchaus endlich, weil qualitativ begrenzt, beschränkt sind und deren Zahl gar nicht angegeben werden kann. So ist nun freilich der Spinozismus beseitigt, dafür zieht aber eine Welt dem Sein nach absoluter Wesenheiten (Realen) ein, die als ursprüngliche Götter, ihrer Qualität nach, deren jede, wiewohl unerkennbar, doch glücklicherweise verschieden ist, endlich sind, d. h. eingeschränkt (nicht etwa vergänglich) und welche erst der geglaubte persönliche Gott als Weltbaumeister zu einem vernünftigen, zweckvollen Ganzen gestaltet.

Alles nach nothwendig determinirenden Gesetzen. Denn der Determinismus ist hier so streng festgehalten, als nur immer im Spinozismus. *Lotze* dagegen ist, gleichfalls auf monadologischer Grundlage, von *Herbart* nicht befriedigt und erklärt: „Fühlen wir uns, von der Erfahrung ausgehend, durch den Zusammenhang der Wissenschaft gezwungen, die Stetigkeit solcher Entwickelungen (wie früher besprochen) bis zu den äussersten Anfängen der Welt zurückzuverfolgen, so dürfen wir nicht besorgen, zu einer Auffassung nothwendig gedrängt zu werden, welche die Abhängigkeit der Welt von Gott ausschlösse. Wir langen im Gegentheil bei derselben Endvorstellung an, mit welcher der Glaube an eine göttliche Schöpfung, wenn er seine eigne Absicht versteht, uns

*) *Thilo*. 366—368.

Th

Uebe

gibt
Sch
Lot
rat
L
ha

entgegen kommen
eine mit dem Gl
Schöpfungslehre au
Vorbehalt, der in de
er (der Glaube) seine
haben würde.
Gott nennt Lotze in de
nicht, und so bleibt das I
in das entgegengese
von Gott, we
ihm in der T
Pantheismus (ei
in der Form des Persönli
der Schöpfung in
Selbstgestaltung un
von Lotze als die W
genommen und d
die Verneinung dessel
Lotze's dar.
Annahme nun bietet
zu der wir schon
alle einzelnen Dinge nur
unendlichen Wesens den
was dieser Name
es reichte hin, dass er die
Unendlichen gegenüber
damals nicht gemeint.
eines formbaren Theilen durch St
Dinge als nun
wenn wir jetzt je
Zustände des Le
Unendlichen seien, meinen
ohne die Selbständigkeit
zu erreichen, gleichwohl
ausserhalb der Geister
vielmehr für Thaten
der Geister gethan
nur in ihnen erfährt.
und in ihm wie
ihres Lebens wirksam
Reihe von Thätigkeiten
dem endlichen Bewusstsein

*) Mikrokosmus von H. Lotze. 2 Aufl. III, 6.

fassbar bleibt, während ihr Produkt, indem sie geschehen, von ihm in Gestalt einer mannigfaltigen, veränderlichen Sinnenwelt angeschaut wird. In dieser Erscheinung, die es vor dem Blicke des Geistes erzeugt, bethätigt das Unendliche seine eigene Einheit auf doppelte Weise. Denn dem beobachtenden Bewusstsein zeigt es zuerst an gleiche Gründe gleiche, an verschiedene verschiedene Folgen geknüpft und verräth dadurch die Folgerichtigkeit seines Handelns, das von allgemeinen Gesetzen sich beherrschen lässt; dann aber zwischen den veränderlichen Erscheinungen, die es durch das wechselnde Spiel seines Wirkens erzeugt, lässt es die Bilder der Dinge mit ihrer beständigen Natur als Zeugnisse gewisser beharrlicher Thätigkeiten hervortreten, die es stets in sich unterhält, und deren Reichthum an Inhalt und gegenseitiger bedeutungsvoller Beziehbarkeit es in der Mannigfaltigkeit jener veränderlichen Ereignisse auseinanderlegt.

„In allen einzelnen Geistern endlich, als die Eine Macht wirksam, welche sich in der Gesammtheit der Geisterwelt unzählige zusammenstimmende Weisen ihrer Existenz gegeben hat, bewirkt das Unendliche nicht nur, dass die verschiedenen Weltbilder, die es in den verschiedenen entstehen lässt, sämmtlich die Herrschaft derselben allgemeinen Gesetze bezeugen, sondern auch jene beständigen Thätigkeiten, die jedem einzelnen Geiste als reale Kreuzungs- und Durchschnittspunkte der Ereignisse innerhalb seiner Welt erscheinen, übt es so zusammenpassend in allen aus, dass dieselben Dinge allen, oder doch dieselbe Welt der Dinge allen als gemeinsamer Gegenstand der Anschauung, als eine gemeinsame, sie alle verknüpfende äussere Wirklichkeit erscheint.“ *)

Hierüber bemerkt nun Dr. *Georg Neudecker*: „Die Welt persönlicher Geister hat Gott „geschaffen“ und zugleich ist sie dem Unendlichen „immanent“. Ein innerer widerspruchsloser Zusammenhang dieser Sätze scheint undenkbar. Sind wir dem Unendlichen immanent, so muss unsere Natur wesentlich identisch mit dem Unendlichen und das Unendliche ebenso uns, wie wir dem Unendlichen immanent sein. Von einem uns schaffenden Unendlichen kann aber dann auch nicht die Rede sein, da das Unendliche ausser und über uns als setzender Grund gedacht würde, der doch nur in uns, und wir in ihm sind, also nur

*) Mikrokosmus von *H. Lotze*. III. 526—527. Vergl. S. 531, 532, 544.

ist, inwieferne wir als „dessen Thätigkeit, Zustand oder Modification“ sind.“*)

Wer die Welt Gott immanent setzt, im Sinne der Selbstbestimmung, Selbstauswirkung, der erklärt Gott und Welt, er mache Ausflüchte, welche er wolle, für ein und dasselbe Wesen, sei es, dass ihm die Welt in Gott, oder dass ihm Gott in der Welt aufgeht. Wenn Gott also Persönlichkeit ist, so können reale, für sich seiende, freithätige geistige Wesen nicht Modificationen Gottes sein, und wenn die Welt, wie *Lotze* annimmt, Inbegriff geistiger Wesen ist, so können sie nur als Schöpfung des überweltlichen persönlichen Gottes gedacht werden.

Der schwerwiegende Irrthum, dem *Lotze* unterliegt, muss ihn an der wissenschaftlichen Durchführbarkeit seines philosophischen Glaubens verzweifeln lassen. Diese Verzweiflung drückt sich ganz unumwunden in den Worten aus: „Ehe ich dieser Auffassung, in welcher ich meinen philosophischen Glauben ausdrücke, die letzte Erläuterung gebe, die ich ihr geben kann, hebe ich das entscheidende, vollkommen unübersteigliche Hinderniss hervor, welches ihre wissenschaftliche Durchführung hindert: Das Dasein des Uebels und des Bösen in der Natur und in der Geschichte. Es ist ganz nutzlos, die verschiedenen Versuche zur Lösung dieser Frage zu zergliedern, den rettenden Gedanken hat hier Niemand gefunden, und ich weiss ihn auch nicht.“**) Was Wunder, dass *Lotze* hier den rettenden Gedanken nicht finden kann und (auch!) nicht weiss! Erklärte er die Welt und die Weltbegebenheiten für Zustände und Modificationen des persönlichen Gottes, so erfordert die Consequenz, das Dasein des Uebels und des Bösen in der Natur und in der Geschichte ebenso für Zustände und Modificationen Gottes anzusehen, wogegen sich doch sein Gefühl unvermeidlich sträubt. Daher seine Verzweiflung an der wissenschaftlichen Durchführung seines philosophischen Glaubens. Er glaubt an die Lösung, ohne sie zu begreifen***), d. h. er streift mindestens an das: credo quia absurdum. Was *Schopenhauer* gegen den gemeinen Pantheismus (im Grunde also, da er am ἐν και παν — der Alleinslehre — fest hält, auch gegen sich selbst) vorbringt, gilt in verstärktem Maasse gegen den Persönlichkeitspantheismus.

Vom Begriffe Gottes, sagt *Sch.*, sind doch zwei Prädikate unzertrennlich: die höchste Macht und die höchste

*) Untersuchungen über die Erkenntniss-Principien von Dr. *Georg Neudecker* (Würzburg, *Stuber*, 1873). S. 51—52.

**) Mikrokosmus III, 604.

***) Mikrokosmus III, 605.

Weisheit; „dass nun ein mit diesen ausgerüstetes Wesen sich selbst in eine Welt, wie die vorliegende, eine Welt hungriger und gequälter Wesen, verwandelt haben sollte, ist geradezu ein absurder Gedanke.“ Anderweit sagt *Schopenhauer*: „dem Pantheismus ist die Welt eine Theophanie. Man sehe sie doch aber nur einmal darauf an, diese Welt beständig bedürftiger Wesen, die bloss d a d u r c h, dass sie einander auffressen, eine Zeit lang bestehen, ihr Dasein unter Angst und Noth durchbringen und oft entsetzliche Qualen erdulden, bis sie endlich dem Tode in die Arme stürzen. Wer diess deutlich ins Auge fasst, wird gestehen müssen, dass einen Gott, der sich hätte beigehen lassen, sich in eine solche Welt zu verwandeln, doch wahrlich der Teufel geplagt haben müsste.“ *)

Nur Schade, dass *Schopenhauer's* Gott so ziemlich selber die Rolle des Teufels übernommen hat und *Schopenhauer* also vom Theismus nichts Gründliches verstehen konnte. *Lotze* hätte indess, wiewohl keinen Aufschluss, doch wenigstens Warnungen bei *Schopenhauer* finden können. Hätte er aber, frei von Vorurtheilen, *Baader* gründlich studirt, so würde ihm ein Licht darüber aufgegangen sein, welcher Weg der Forschung zu dem rettenden Gedanken, zur Lösung des (von ihm verschobenen) Problems, zur Ueberwindung des ihm begreiflich unübersteiglichen Hindernisses der Lösung führt. Zu dem bezeichneten Irrthum *Lotze's* kann zunächst sehr wohl *Weisse* Veranlassung gegeben haben, inwiefern dieser zwar nicht unmittelbar die Weltwesen als Modificationen des persönlichen Gottes ansieht, aber die Welt doch aus der Substanz Gottes durch Emanation entspringen lässt.**) *Weisse* aber schöpfte seinen Schöpfungsbegriff aus *Schelling*, welcher uns auf *Herder* zurückweist, wie dieser auf *Spinoza*, den er mit *Leibniz* vermitteln wollte.

(Schluss folgt.)

*) *Schopenhauer*-Lexikon von *Frauenstädt* II, 200.

**) Philosophische Dogmatik von *Weisse* II, 12, 18, 20, 89, 92, 106, 153, 157, 175. Aus der letzten Stelle ergibt sich, dass *Weisse* zwar Emanation, aber nicht jede Art der Emanation billigt.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten u. dergl.

Ein merkwürdiger Fall einer seltsamen Stimme und plötzlich erlangter Sprachengabe.

wird in No. 49 der „Gartenlaube“ für 1873 in dem Artikel: „Ein sächsischer Schulmeister im Mormonenlande“ von dem Verfasser desselben, Herrn *M. Lindemann,* in der Bekehrungsgeschichte jenes nach der Salzseestadt Utah als Professor an der dortigen Universität, Aeltester der Mormonenkirche und Schuldirector übergesiedelten Schulmeisters Herrn *M.* angeblich nach dessen eigenen Worten, folgendermaassen erzählt: —

„Ich war Lehrer an einer der Volksschulen in Neustadt-Dresden und gehörte einem Verein an, in dessen Kreise populär-wissenschaftliche Vorträge gehalten zu werden pflegten. Die Reihe kam an mich, und ich wählte, angezogen durch die Lectüre des Buches von *Moritz Busch,* das Thema: ‚Die Mormonenlehre‘. Allein ich wünschte mir eine selbstständigere Auffassung, ein gründlicheres Verständniss von der Sache zu verschaffen, und schrieb, da ich wusste, dass die Mormonenkirche Missionäre, namentlich in den skandinavischen Ländern, unterhalte, an einen Freund, der in Kopenhagen lebte. Einige Zeit verging, ohne dass ich Antwort erhielt. Die Mormonenlehre beschäftigte mich indessen vielfach, da ich mir sagen musste, dass viele Zweifel, Widersprüche und Ungewissheiten, welche mir bisher beim Religionsunterricht über manche wichtige Punkte geblieben waren, in der Mormonenlehre auf die einfachste, für mich zusagendste Weise gelöst waren. Etwas Ausserordentliches sollte sich aber zutragen, um mich zu bekehren. Ich gab dem Sohne einer polnischen Gräfin Privatstunden. Eines Tages, als ich zur gewöhnlichen Zeit meinen Schüler besuchte, war derselbe verhindert, und ich daher genöthigt, im Gartensalon des Hauses zu warten. Hier eine längere Zeit allein und über allerlei nachdenkend, vernahm ich plötzlich mit dem geistigen Ohre ein längeres Gespräch, das ich mit einem unbekannten Manne führte, zuerst über gewöhnliche Dinge, dann über Grundfragen des Mormonismus. Nach einiger Zeit trat Jemand ein — Alles war vorüber.

„Wer schildert mein Erstaunen, als ich bald darauf den Besuch eines Fremden empfing, der sich mir als ein Aeltester der Mormonenkirche, aus Kopenhagen stammend, vorstellte. Bei meiner damaligen geringen Kenntniss der englischen Sprache und da er des Deutschen nicht mächtig war, wurde das Gespräch nur mangelhaft geführt. Unter der Firma des Sprachunterrichts blieb der Aelteste einige Zeit in Dresden, und ich eignete mir von dem Manne, der eine stattliche, hohe Gestalt hatte, und das Wort mächtig führte, doch Einiges über die Mormonenlehre an.

„Eines Abends ging ich mit ihm über eine der Elbbrücken, und hier begann Wort für Wort jenes Gespräch, das ich damals im Gartensalon der Gräfin im Voraus vernommen hatte. Seitdem stand mein Entschluss fest, zur Mormonenkirche überzutreten; meine Frau wollte ihr Schicksal nicht von dem meinen trennen, und so gab ich, fest gegen alle Versuche meiner Freunde, mich zurückzuhalten, meine Stellung auf. Zu meiner Taufe traf ein Apostel der Mormonenkirche von London ein. Dieser Act wurde, natürlich heimlich, Abends spät, am Ufer der Elbe, oberhalb der Stadt vollzogen. Als ich aus dem Wasser kam und meine Kleider angethan hatte, nahmen mich beide Glaubensgenossen unter den Arm, und wir gingen nach der nächsten Station der böhmischen Bahn."

„Herr *M.* versicherte uns" — erzählt Herr *M. Lindemann* weiter — „dass auf diesem Wege (bis zur Bahn) auch seine mangelhafte Kenntniss des Englischen verschwunden sei, und er jedes Wort, das die Beiden zu ihm sprachen, verstanden habe, bis der Pfiff der Lokomotive plötzlich das Gespräch störte und unterbrach. — Bald darauf zog Herr *M.* mit seiner Frau, die auch Mormonin wurde, nach der Salzseestadt. Er hat übrigens von dort aus seine Geburtsstadt Meissen einmal besucht, bei Gelegenheit einer Mission, die er im Auftrage der obersten Kirchengewalt nach der Schweiz unternahm. Herr *M.* ist bis jetzt nur theoretischer Polygame. Der Unterhalt mehrerer Frauen soll auch in der Salzseestadt unverhältnissmässig kostspielig sein." —

Hier finden wir einen ganz nüchternen, dem Einsender wohl glaubwürdig scheinenden Bericht über das Vorkommen von seltsamen Stimmen und Gesprächen im wachen Zustande, welche sich auf ein damit unmittelbar verbundenes Lebensereigniss beziehen, das so eben noch in der Entwickelung begriffen ist, und welche ebenso vom Geist

noch lebender Personen, wie von denen Abgeschiedener auszugehen und auf uns einzuwirken scheinen. Die Physiologie und Psychologie hat diese und ähnliche Thatsachen noch befriedigend zu erklären und ihren Ursprung entweder in subjectiven Nervenstimmungen und Sinnestäuschungen, oder in objectiven äusseren Einflüssen, oder auch in beiden zugleich sorgfältig zu ermitteln und zu finden, wie viel Antheil auf Rechnung eines jeden dieser Factoren zu setzen ist. — So ist dem Unterzeichneten im Momente seiner Abfahrt von St. Petersburg Ende September 1871, mitten unter dem Geräusche des einsteigenden Publikums, eine dasselbe übertönende, deutlich vernehmbare Stimme erklungen, welche langsam und feierlich, inmitten seiner letzten Abschiedsreden mit Herrn Staatsrath *Aksákow* über seine zukünftige, damals noch nicht gesicherte Stellung zur Sache der Geistfrage, plötzlich die Worte zu ihm sprach: „Sei — ganz — ruh — ig!" Er war sich in diesem Momente bewusst, die Worte nicht blos aus seinem subjectiven Innern hervor gehört zu haben, da er forschend zur Höhe schaute, um vielleicht Weiteres zu vernehmen. Seine Nachbarn im Coupé, ein Herr und eine Dame, hatten auf sofortiges Befragen bei dem im Moment abgehenden Zuge nicht das geringste gehört. Vorher und nach diesem hat auch er niemals etwas Aehnliches in seinem Leben vernommen. Die langsame Pronunciation jeder Silbe liess ihn aber die Stimme unmöglich der Erscheinung eines blossen Ohrenklingens oder einer anderen Gehörstäuschung gleichsetzen. Dass die Stimme eine damals noch ganz unbekannte Beziehung auf sein weiteres Lebensschicksal haben würde, daran glaubte der Hörer derselben zur Zeit nicht. Und doch hat sich ihre tiefinnere Bedeutung vollständig erfüllt, als es für ihn galt, diese Ruhe bald unter schweren Prüfungen zu entwickeln. — Etwas ganz Anderes ist wieder die Frage, ob wir uns von dergleichen Stimmen so beeinflussen lassen sollen, wie unser sächsischer Schulmeister, dass er sich dadurch in seinem Hange, Mormone zu werden, vollends bestärken liess. Aber höchst beachtenswerth bleibt auch seine ihn nur noch mehr bestrickende objective Erfahrung, dass ihm plötzlich das Verständniss der englischen Sprache aufging, als er im näheren (jedenfalls auch geistmagnetischen) wahlverwandten Umgange mit Mormonen behufs seiner Taufe sich befand. Diese plötzliche Sprachengabe ist ebenfalls eine T h a t s a c h e, welche durch Hunderte von Beispielen der Neuzeit erhärtet ist, wie man auch in Richter *Edmond's* Buch: „Der Amerikanische Spiritualismus" (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1873) eine Menge der eklatantesten Fälle derselben

finden wird. Sollten dies nicht merkwürdige Zeichen unserer Zeit sein, welche einer tieferen wissenschaftlichen Untersuchung von einem neuen Gesichtspunkte aus werth sind? Jedenfalls dürfte ihre vorurtheilsfreie Besprechung und vernünftige Erklärung eher das Publikum über den krassen Aberglauben, dass dieses und Aehnliches blosser Humbug, Betrug oder Sinnestäuschung sei, den man sich einfach vom Leibe zu halten habe, eines Anderen und Besseren belehren und zu der tieferen Selbsterkenntniss führen, dass wir auch solche Stimmen und Begabungen kritisch nach dem Maasse unserer Vernunft zu prüfen und auf ihre wirkliche Bedeutung und Ursächlichkeit zurückzuführen haben, ohne darum in die neue Schwärmerei zu verfallen, dass wir dieselben nun als eine directe Gottesoffenbarung durch seine Heiligen und Engel blindlings verehren und unser Leben danach ausschliesslich bestimmen sollten. Selbsterkenntniss und Selbstbestimmung bleiben unter allen Umständen und Einflüssen unser höchster kategorischer Imperativ.

Leipzig, den 18. December 1873.

Gr. C. Wittig.

Zusammenkunft des Dr. Büchner mit Hudson Tuttle*) in Amerika.

(Aus einem Schreiben dieses Letzteren an den Herausgeber.)

Berlin Heights, Ohio, U. S. of America. — d. 28. April, 1873.

„. . . Ich traf Dr. *Büchner* in Cleveland und beantwortete ihm drei Stunden lang rasch aufeinander folgende Fragen über den Geist. Er scheint gänzlich unfähig, eine spirituelle Idee zu verstehen! Ich fragte ihn, wie es kam, dass er meine Schriften von erklärtem spirituellem Ursprunge citirte, um damit den Materialismus zu beweisen?

---

*) *Hudson Tuttle* ist eines der merkwürdigsten Medien Amerikas. Als einfacher Farmer, ohne irgend welche besondere Erziehung, begann er im Alter von 18 Jahren wissenschaftliche Werke zu schreiben; er gab zuerst die „Arcana of Nature" heraus, deren erster Band durch Dr. *Aschenbrenner* in's Deutsche übersetzt und zu Erlangen im Jahre 1860 veröffentlicht wurde, unter dem Titel: „Geschichte und Gesetze des Schöpfungsvorganges." Seit dieser Zeit hat er geschrieben: „Origin and Antiquity of Man" (Der Ursprung und das Alter des Menschengeschlechtes), „Career of the God-idea" (Entwickelungsgang der Gottesvorstellung), „Career of religions ideas" (Entwickelungsgang der religiösen Vorstellungen), „Arcana of Spiritualism" (Geheimnisse des Spiritualismus), u. a. m. Das Journal wird nicht verfehlen, seinen Lesern noch weitere Details über diesen merkwürdigen Mann zu bringen, dessen Laufbahn ein psychologisches Phänomen von dem höchsten Interesse ist. — Anmerk. der Redaction.

Er erklärte, nicht gewusst zu haben, dass dieses ihr Ursprung war; er habe vermuthet, dass ich ein Mann sei, der sich mit Musse ganz der Wissenschaft widme. Als ihm gesagt wurde, dass die Stellen, welche er citirte, nach Tagen körperlich anstrengender Arbeit durch höhere Kräfte als meine eigenen geschrieben wurden, äusserte er sehr höflich, dass „ich eine grosse Kopfbildung besässe und diese Wissenschaft jedenfalls irgendwo gehört oder aufgelesen habe!" Dennoch verbrachte ich einen angenehmen Abend mit ihm, denn sein Materialismus befriedigt ihn nicht so sehr, dass er ihn verhindert hätte, Fragen über den Geist zu stellen! Seine Ansichten sind nach den Worten *Fichte's* roh und grob, und unbefriedigend. Und doch arbeitet er und seine Schule für das Gute. Sie zermalmen die grauen und alternden Felsenmassen des Aberglaubens in weichen Boden, in welchem bessere Ideen aufspriessen und eine reiche Ernte tragen werden . . . . ."

Mrs. Jencken's (Kate Fox's) Mediumschaft.*)

Am vergangenen Sonntag Abend fand auf Einladung der Mrs. *Jencken* eine Versammlung von Freunden in dem Wohnsitze des Rechtsanwalts Mr. *Jencken,* Nr. 53 Brompton-crescent, zu Brompton statt, um den Jahrestag seiner Verehelichung zu feiern. Im Verlaufe eines recht glücklichen Abends wurde die folgende Botschaft von einem Geiste Namens *Taylor* gegeben, und zwar durch die Mediumschaft der Mrs. *Jencken (Kate Fox)* über eine andere Versammlung, welche in der Wohnung ihrer Schwester, Mrs. *M. Kane*, an demselben Abend zu New York, zur Gedächtnissfeier desselben Ereignisses, abgehalten wurde: —

„Wir sind heut Abend nicht hier versammelt zu Manifestationen, sondern zu dem Behufe, ein stets geheiligtes Ereigniss zu feiern. Wir sind auch bei dem Cirkel *Maggie's* (Mrs. *Kane's* zu New York) gewesen, dessen Mitglieder aus meiner Frau, *Robert Murray*, Dr. *Taylor*, Mr. *Ogden,* Mrs. *Baker* und Mr. *Baker*, einem jungen Deutschen, Mr. *Biselle* und *Sarah Chartres* bestanden. Wir verabschiedeten uns von ihnen und sagten ihnen, wer Alles hier anwesend wäre. Wir haben euch heut Abend einen Segensspruch zu hinterlassen. Möge das kommende Jahr sich glänzend für Euch eröffnen. Möge Gott Euch segnen! Möge Euer Kind eine Segnung für Euch sein in allen Stücken! Wenn Schatten

*) Entnommen aus „The Spiritualist," Nr. 69 vom 19. December 1873. Anm. der Red.

auf Euch fallen, dann denket an die glänzendere Seite, denket an das Leben jenseits und vertrauet auf Gott. Traget mit einander; studiret die christliche Liebe; betrachtet die glänzende Seite aller Dinge und gebet niemals finsteren Gedanken Raum. Ein für allemal, Gott segne Euch! Wir könnten mit diesem Cirkel viel vollbringen, wenn uns gute Bedingungen zur Verfügung ständen. Alles gereicht zum Vortheil. Dr. *B—*, *George*, Ihr seid gute Freunde *Katie's* gewesen, und Ihr empfanget Segen von uns auf mancherlei Weisen. Wir wollen Euch von heute ab in einem Monat wiederbegegnen. — *J. B. T.*"

Nach einigen Wochen wird sich zeigen, ob diese neuesten Atlantischen Telegraphen-Depeschen zuverlässig sind.

Da wir nicht die Erlaubniss haben, die Namen der anwesenden Freunde zu veröffentlichen, so geben wir nur deren Anfangsbuchstaben: — Mr. *M. T.* und Mrs. *M. T.*, Dr. *G. B.* und Miss *B.*, Generalmajor —, Mr. *W. H. H.* und der Wirth nebst der Wirthin vom Hause, Mr. und Mrs. *Jencken.*

Der Spiritualismus abermals vor der Dialektischen Gesellschaft.*)

Am Mittwoch Abend des vergangenen 19. November 1873 fand eine belebte Discussion über den Spiritualismus in den Versammlungsräumen der Dialekt. Gesellschaft zu London statt. Eine Abhandlung wurde vorgelesen von Mr. *Fox Bourne*, welcher, obgleich erklärtermassen gegen den Spiritualismus, dennoch wunderbar berechnet war, die Bewegung zu fördern. Mr. *Bourne* gestand zu, dass Tische und andere Zimmergeräthe häufig ohne die Berührung Sterblicher in Bewegung gesetzt würden, und dass Medien oft Gedanken niederschrieben, welche sichtlich nicht aus ihrem eigenen Geiste entsprängen und in Sprachen kämen, die sie niemals erlernt hätten; dennoch hielt er den Spiritualismus für einen erniedrigenden Aberglauben, welcher geartet sei, sich dem intellectuellen Fortschritt hinderlich zu erweisen und die Irrenanstalten mit Tollhäuslern anzufüllen. Dr. *Drysdale* sprach viel in derselben Richtung. Hierauf folgten Mr. *Thomas Shorter* und noch andere Redner für die Sache. Die Hauptrede des Abends war jedoch unstreitig die von Dr. *Sexton* überlieferte. Sobald sein Name angekündigt wurde, erhob sich ein beträchtlicher Beifallssturm, welcher zeigte, dass die Anwesenden zu hören begierig waren, was der Doctor ihnen zu sagen hatte. Er ging in seiner ge-

*) Entnommen aus „The Medium and Daybreak", No. 193 vom 12. December 1873. Anm. der Red.

wöhnlichen ernsten und lebhaften Weise an das Werk, nach einander alle Sophismen der Widersacher des Spiritualismus zu zertrümmern. Er behauptete, dass die Spiritualisten auf keine Weise ihren Widersachern an wissenschaftlicher Kenntniss, logischem Schlussvermögen, oder philosophischer Gedanken-Präcision nachstünden. Thatsächlich drehte er die Tische vollständig den Anti-Spiritualisten zu, indem er zeigte, dass wir bei Annahme der spiritualistischen Theorie der allerstrengsten Induction gefolgt seien, welche auf den greifbarsten Thatsachen basire. Der Doctor schloss seine höchst beredtsame und kräftige Ansprache unter vielem Beifall. Es waren bei dieser Gelegenheit viele Spiritualisten anwesend, und die Discussion steht noch für die nächste Zusammenkunft der Gesellschaft weiter auf der Tagesordnung.

Der Verein zur allseitigen Erforschung der Geistfrage zu Leipzig hält regelmässig alle Mittwoch Abende seine Sitzungen im Hotel zur „Stadt Berlin" von 8 bis 10 Uhr, und setzt Herr Dr. *Wittig* in denselben den im November vorigen Jahres begonnenen Cyklus seiner populär-wissenschaftlichen Vorlesungen „über die sieben Geisteszustände" unter immer zahlreicherer Betheiligung des aussenstehenden Publikums weiter fort. Unter den Zuhörern der letzten Vereins-Abende befand sich ausser anderen namhaften wissenschaftlichen Capazitäten auch eine hier allgemein geachtete Schriftstellerin der in Deutschland immer gewaltigere Dimensionen ergreifenden Frauenfrage, ein erfreuliches Zeichen, dass die Vertreter der letzteren nicht bloss die physische und sociale Hebung und Erwerbsfähigkeit ihres Geschlechts allein im Auge haben, sondern vorurtheilslos auch auf allen geistigen Gebieten das ihnen vielleicht Entsprechende zu gewinnen suchen.

Correspondenz.

Herrn Ph. Timm in New-York: — Die betreffende Recension Perty's über Davis' „Arzt" und Gr. C. Wittig's jüngste Vorlesungen in Leipzig sind Ihnen durch Davis' & Co. Adresse zur schleunigen Kenntnissnahme zugegangen. Ihr neuestes für Deutschland berechnetes Buch finden Sie bereits im ersten Hefte S. 46 angezeigt. Wir bitten um circa 25 Exemplare Ihres Buches zu dessen Verbreitung, da schon einige Bestellungen vorliegen.

Fräulein Beate G. auf Schloss P. bei Liegnitz: — Wir machen Sie auf Prof. Dr. Max Perty's günstige Recension der Anfang 1873 erschienenen deutschen Uebersetzung des Buches: „Der amerikanische Spiritualismus. Untersuchungen über die geistigen Manifestationen von J. W. Edmonds." (Leipzig, Mutze) in den „Blättern für literarische Unterhaltung" von Dr. Rudolf Gottschall, No. 42 v. 16. October 1873, S. 668–670, für Ihre Zwecke noch besonders aufmerksam. Artikel dürfen 8 Druckseiten nicht übersteigen.

Herrn „Quomes" in Chartres. — Ihren Artikel hat die Redaction dankend erhalten. Ein altlatinisches Wort allein würde jedoch keinem Sprachforscher eine genügende Ueberzeugung vermitteln. Anonyme Artikel können in dieses Journal nicht aufgenommen werden.

Herrn Dr. Blöde in New-York. — Die Redaction ersucht Sie, Ihre Briefe über den Spiritualismus in Amerika fortzusetzen; sie werden mit Erkenntlichkeit aufgenommen werden.

Leipzig, Oswald Mutze.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat März 1874.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Der Spiritualismus und die Wissenschaft.

Auszüge aus einem Artikel der „Times" vom 26. Decbr. 1872.

Es sind beinahe 20 Jahre her, dass der jüngstverstorbene Professor *Faraday* das Resultat seiner Forschungen über die damals Mode gewordene Tollheit des Tischrückens veröffentlichte. Mit scheinbar zwingenden Gründen bewies er, dass die geheimnissvollen Bewegungen, welche zu jener Zeit das neue Neun-Tage-Wunder der Welt waren, aus einer unbewussten Muskelthätigkeit entsprangen; aber so gross ist die Hartnäckigkeit eines einmal in das Gemüth aufgenommenen Glaubens, dass diese Lösung eines Pseudo-Wunders nur Wenige befriedigt zu haben scheint, mit Ausnahme derjenigen, welche schon vorbereitet waren, sie in Folge ihres früheren Unglaubens anzunehmen. Der Spiritualismus und seine Anhänger beachteten sie niemals; sie gingen ihren Weg freudig weiter und legten Tag für Tag neue Schrittsteine von ihren früheren Erfahrungen zu immer wundervolleren Geheimnissen. Unsere Australische Correspondenz von heut Morgen zeigt, dass die Spiritualistische Epidemie sogar unsere Antipoden erreicht hat und bereits zu der Würde gelangt ist, ihre eigene Presse und noch mehr, ihre eigenen Schismatiker und Sektirer zu haben. Dass in einer Generation, welche sich die der exacten Wissenschaft und klarer Thatsachen zu sein rühmt, ein Glaube so langlebig werden und sogar zu solchen Verhältnissen heranwachsen

sollte, dass Mr. *William Howitt*, einer seiner Haupt-Anhänger, die Zahl seiner Bekenner auf „zwanzig Millionen“ schätzen kann, und dass er ein solches Alter und eine derartige Lebenskraft erreichte, ohne dass seine Falschheit zur Befriedigung Aller, mit Ausnahme der ganz Unwissenden, erwiesen wurde, ist in der That seltsam. Es ist offenbar, entweder dass der Gegenstand von ungewöhnlichen Schwierigkeiten umgeben ist, oder dass in dieser Sache unsere Männer der Wissenschaft entschieden gegenüber dem Publikum, welches wegen dieser Thatsachen auf sie blickt, ihre Pflicht zu thun verfehlt haben. Wir glauben, dass das letztere der Fall ist. Es kann behauptet werden, und wird auch von Einigen behauptet, dass der Spiritualismus schon lange zuvor als eine Masse von Betrug und Täuschung durchforscht und erwiesen wurde; aber thatsächlich ist dieses nicht der Fall; denn es ist niemals eine Untersuchung von jener unpartheiischen, autoritätskräftigen und eindringenden Natur vorgenommen worden, welche allein über eine mit Vorurtheil aufgenommene Streitfrage entscheiden kann. Unsere Gelehrten, welche es weit mehr vorziehen, sich solchen Gegenständen, wie die Abstammung des Menschen vom Affen oder die Befruchtung der Erde vermittelst durch den Raum niederfallender moosiger Steine zu widmen, haben vergessen, dass, wie absurd die Phänomene und Eigenthümlichkeiten des Spiritualismus auch sein mögen, das Sichten und Feststellen der ganzen Materie ein für alle Mal von praktischem Nutzen sein dürfte, wofür das Zeitalter ihnen wenigstens ebenso sehr danken würde, als es ihnen für dunkle Theorien und abstrakte Spekulationen dankbar ist, deren eine Hälfte nur zum Gespött für die nächste Generation gedruckt wird.

Vor einiger Zeit erhob sich eine flüchtige Verheissung besserer Dinge. Eine Gesellschaft, welche sich den hochtönenden Namen der „Dialektischen Gesellschaft zu London“ beigelegt, hatte sich entschlossen, eine gründliche Untersuchung „der als sogenannte spirituelle Phänomene bezeichneten Manifestationen“ vorzunehmen und darüber zu berichten.“ Ein Comité war ernannt worden; Gelehrte und Alle, welche sich an dem Gegenstande interessirten, waren zur Mitwirkung aufgefordert worden; und viele Leute waren einfältig genug zu hoffen, dass der Unsinn und das Kauderwälsch, welches in den letzten zwanzig Jahren in der Welt unter den Namen Spiritualismus umher verbreitet wurde, nun all der Thatsachen, welche ihm zu Grunde liegen mochten, entkleidet werden würde. Diese Hoffnung war vernünftig genug, aber sie wurde gänzlich zu Schanden, als

im gehörigen Verlauf der Zeit der „Report on Spiritualism by a Comittee of the Dialectical Society" (Der Bericht über den Spiritualismus von Seiten des Comité's der Dialektischen Gesellschaft) bei den Herren *Longmans'* in London erschien. Dieser Bericht füllte ganze vier Hundert Seiten, und die Total-Summe einer achtzehnmonatlichen Untersuchung lief auf Feststellung folgender Sätze hinaus: —

„Indem Ihr Comité bei Vorlegung dieses seines Berichts in Betracht zieht den hohen Charakter und die grosse Intelligenz vieler Zeugen für die ausserordentlicheren Thatsachen, den Umfang, bis zu welchem ihr Zeugniss von den Berichten der Unter-Comité's gestützt wird, und den gänzlichen Mangel jeglichen Beweises von Betrug oder Täuschung hinsichtlich eines grossen Theils der Erscheinungen; die grosse Zahl von Personen aller Gesellschaftsgrade über die ganze civilisirte Welt, welche mehr oder weniger beeinflusst sind durch den Glauben an deren übernatürlichen Ursprung, und die Thatsache, dass bis jetzt noch keine philosophische Erklärung derselben erzielt worden ist, scheint Dasselbe die Verpflichtung auf sich zu haben, seine Ueberzeugung dahin auszusprechen, dass der vorliegende Gegenstand einer noch weit ernsteren Beachtung und sorgfältigeren Untersuchung würdig ist, als er bisher erhalten hat."

Trotz seiner gewichtigen Einleitung liess dieser Urtheilsspruch die Sache genau da, wo sie zuvor gewesen, und sicher bedurfte es nicht einer achtzehnmonatlichen Erwägung, um uns zu überzeugen, dass der Spiritualismus, oder irgend eine andere bestrittene Materie, „ernster Aufmerksamkeit" „und sorgfältiger Untersuchung" werth sei.

Obgleich diese feierliche und verlängerte Untersuchung nach Allem zu Nichts führte, enthält der gedruckte Bericht des Comité's doch eine so seltene Menge von „Zeugnissen", dass einige Auszüge aus seinen Seiten besser als sonst Etwas dienen können, unseren nicht-spiritualistischen Lesern eine Vorstellung von den merkwürdigen Verhältnissen zu geben, zu denen dieser Glaube, welcher zuerst nur ein blosses Tischrücken war, in diesen jüngsten Tagen angeschwollen ist. . . . (Hier folgen im Texte die oben erwähnten Auszüge.)

So war der „Bericht über den Spiritualismus" beschaffen, und unsere Leser werden jedenfalls damit übereinstimmen, dass, wenn er nichts weiter beweist, er wenigstens das beweist, wie hohe Zeit es ist, dass geschicktere Hände die Auflösung dieses gordischen Knotens versuchen. Er muss aber ehrlich und geduldig aufgelöst, und darf nicht durchhauen werden. Der Hieb mit einer *Alexander*-Klinge ist oft genug probirt worden, hat aber niemals ein befriedigen-

des Resultat erzielt. Die Gelehrten vergessen, dass sie in Sachen des Spiritualismus sich selbst zu Thoren machen müssen, damit sie weise werden können. Sie müssen sich den ihnen auferlegten Bedingungen anbequemen; selbst bei Zauberkünsten hat man dieselben zu beobachten: man muss die „Medien“ auf ihrem eigenen Grund und Boden aufsuchen und ihnen, wenn möglich, diesen Grund und Boden unter den Füssen wegziehen. Nehmen wir einen äussersten Fall an. Die Spiritualisten behaupten, dass gewisse Phänomene nur bei halbem Lichte oder im Dunkeln sich zeigen; die Männer der Wissenschaft weigern sich, dieselben unter diesen Bedingungen kennen zu lernen, und welches ist das Resultat? Die Ursachen werden nicht ermittelt, die Täuschungen werden nicht blossgelegt, die Betrügereien werden nicht entdeckt, und die Narrengesellschaft wird in ihrem Glauben nur noch mehr bestärkt. Sicher ist ein Mann der Wissenschaft einem Medium selbst im Dunklen gewachsen; und sicher kann der Eine seine Wissenschaft zur Geltung bringen, wo immer das Andere seine „Mediumschaft“ der beliebigsten Art anwendet. Wir wollen voraussetzen, dass der Mann der Wissenschaft einer Dunkel-Sitzung beiwohnen will, und dass sich Etwas dabei ereignet, was er nicht erklären kann. Was dann? Er ist deshalb noch nicht blossgestellt oder bekehrt, und, ohne es im Geringsten zu werden, mag er immer wieder hingehen, und es würde sonderbar sein, wenn er nicht vermittelst Vorsichtsmaassregeln und Hilfsmitteln die ganze Sache in einigen wenigen Sitzungen herausbekommen sollte. Man verdankt es nur der Hartnäckigkeit der Männer der Wissenschaft und ihrer Weigerung, den Spiritualisten auf ihrem eigenen Grund und Boden zu begegnen, wenn diese Sache noch nicht längst festgestellt worden ist.

Ein Buch, das uns jetzt vorliegt,*) kann dazu dienen, zu zeigen, wie diese Thorheit sich durch die Gesellschaft ausbreitet. Es wurde uns von einem ausgezeichneten Spiritualisten unter der feierlichen Verpflichtung geliehen, dass wir nicht einen einzigen der dabei betheiligten Namen veröffentlichen sollten. Es besteht aus ungefähr 150 Seiten Sitzungsberichten und wurde von einem edlen Grafen, der jüngst über das Haus der Lords und, wie wir glauben,

---

*) **„Experiences in Spiritualism with Mr. *D. D. Home*, by Viscount *Adare* and the Earl of *Dunraven*“ (Erfahrungen im Spiritualismus mit Mr. *D. D. Home*, vom Vicomte *Adare* und dem Grafen *von Dunraven*), ein Buch von 200 Seiten 8⁰, welches nur in 50 Exemplaren abgezogen wurde, welche sämmtlich an die Zeugen vertheilt wurden. —**

Die Redaction.

auch über die geistbevölkerten Stühle und Tische hinaus geschieden ist, die er während seiner Lebenszeit zwar nicht weise, aber nur zu sehr geliebt hat, privatim in Druck gegeben. In diesem Buche sind wunderbarere Dinge, als wir mitgetheilt haben, umständlich berichtet, und zwar auf ganz natürliche Weise, genau so als ob sie gewöhnliche, alltägliche Thatsachen wären. Wir wollen den Leser nicht damit ermüden, einige der dort aufgeführten Berichte zu citiren, und er wird ohne Zweifel unsern Worten glauben, wenn wir behaupten, dass sie alle Arten von „Manifestationen", von den Prophezeihungen anzufangen, vorführen. Was wir insbesondere zu bemerken wünschen, ist, dass die Bestätigung von fünfzig achtbaren Zeugen auf dem Titelblatte steht. Unter ihnen befinden sich eine Herzogin Wittwe und noch andere Damen von Rang, ein Garde-Capitain, ein Edelmann, ein Baronet, ein Parlamentsmitglied, mehrere Vertreter unserer wissenschaftlichen und anderer Körperschaften, ein Rechtsanwalt, ein Kaufmann und ein Doktor. Die höhere Mittelklassen-Gesellschaft ist in allen ihren Graden und von Leuten vertreten, welche, nach den Stellungen zu urtheilen, die sie innehaben, sowie nach den Berufen, denen sie folgen, Intelligenz und Fähigkeiten besitzen müssen. Gewiss ist es Zeit, dass eine gründliche und praktische Untersuchung diese Wolke vom intellectuellen Himmel fegte, und die Aufgabe brauchte weder von Professoren, noch von anderen Männern der Wissenschaft, weder von Königlichen, noch von anderen gelehrten Gesellschaften verachtet zu werden.

Ehe wir über diesen Gegenstand schrieben, hielten wir es für unsere Pflicht, mit unseren eigenen Augen die thatsächliche Entwickelung zu betrachten, welche der Spiritualismus hier in London erreicht hat. Wir wohnten demzufolge vier Sitzungen bei, deren jede verschieden und jede auf ihre eigene Weise merkwürdig war. . . .

Unsere vierte und letzte Sitzung fand in einem Privat-Hause statt.*) Es waren neun Personen anwesend, mit Einschluss des Mr. *D. Home* und der Miss *Fox*, dem wohlbekannten amerikanischen Medium. Wir durchsuchten gehörig das Zimmer und untersuchten das Mobiliar, ehe wir uns an den Tisch setzten, welcher vier Fuss fünf Zoll breit und sechs Fuss vier Zoll lang war. Das Zimmer war zuerst von einem über uns schwebenden Gasbrenner hell erleuchtet. Auf dem Tische befand sich ein Accordeon, welches wir in seine Theile zerlegten und untersuchten, und in jeder Be-

*) Diese Sitzung hat in dem Hause des Mr. *Crookes* stattgefunden, und er thut derselben in seinem Artikel, den wir noch in diesem und dem folgenden Hefte fortsetzen, Erwähnung. — Die Redaction.

stehung, als ein gewöhnliches Instrument erfanden; ferner ein leichtes, etwa zwei Fuss langes Lineal, eine kleine messingene Handschelle, Zündhölzer, Papier (welches wir gekennzeichnet hatten), Bleistifte und zwei Spiritus-Lampen. Wir setzten uns nieder, und fast gleichzeitig schienen laute Klopflaute aus Tisch und Fussboden zu kommen. Miss [illegible] stand dann auf und begab sich zur Thür des Zimmers, [illegible]

[illegible]

gegenseitigen Stellungen zu sehen. Jetzt, wo Mr. *Home's* und Miss *Fox's* Hände und Füsse in strenger Bewachung waren, fühlten wir das Accordeon sich gegen unsere Kniee pressen. Wir thaten unsere Hand unter den Tisch, woselbst das Instrument sich rings umher zu bewegen schien, bis seine hölzerne Basis zwischen unsere Finger gelegt wurde. In dieser Lage hielten wir es mit herabhängenden Griffklappen; es schien bis in unsere Hand emporgehoben zu werden und spielte einige wenige Tacte. Dann hörte es auf, und jetzt fühlten wir die Klingel zwischen die Finger derselben Hand geschoben. Fast gleichzeitig wurde ein Blumenzweig in unsere Finger gelegt, aber da wir bereits in einer Hand das Accordeon und die Klingel hielten, fiel der Zweig zur Erde. Er wurde wieder aufgehoben und in unsere Finger gelegt, und als wir ihn erhielten, fühlten wir deutlich die Berührung eines grossen Daumens und Fingers. Wir liessen ihn dieses Mal nicht herunter fallen, und es erfolgte sogleich eine Reihe lauter, gleichsam jubelnder Klopflaute. Sie schienen aus dem Tische in unserer unmittelbaren Nähe zu kommen. Ein Streichhölzchen wurde jetzt angezündet, und wir zogen nun unsere ermüdete Hand unter dem Tische hervor und legten das Accordeon, die Klingel und den Zweig vor uns nieder. Dieses war das Ende der Sitzung, denn der „Geist" wollte nichts mehr thun. In diesem Berichte haben wir verschiedene Experimente übergangen, über die wir nicht mit Bestimmtheit sprechen können. Wir versuchten jede Probe, die wir nur erdenken konnten. Ein gedämpftes Licht, das sich im Verlaufe des Abends vollständig verdunkelte, war eine der Bedingungen, auf die wir einzugehen gezwungen waren, und während das Accordeon in unserer Hand lag, wurde nur von uns verlangt, dass wir passiv dasitzen sollten, während, wie wir bereits erklärten, die Hände und Füsse der „Media" in strenger Bewachung waren. Mr. *Home* schien nichts verbergen zu wollen und gab uns jede Gelegenheit, welche mit den obigen Bedingungen übereinstimmte, um unseren Skeptizismus zu überzeugen. Doch brauchen wir wohl kaum zu sagen, dass wir nicht im Stande waren, uns zu überzeugen. Auf sein Ersuchen leuchteten wir sehr viele Male mit einer Lampe schnell unter den Tisch, wir beharrten stets dabei, seine Hände und Füsse sehen, oder sie auch, wie die der Miss *Fox*, festhalten zu wollen. Was die Hand betrifft, mit der Mr. *Home* das Accordeon unter den Tisch hielt, so ist Alles, was wir wissen, dieses, dass wir, bei einer unserer plötzlichen Expeditionen unter dem Mahagony-Tische mit der Spirituslampe, diese Hand ganz

still erblickten und das Accordeon sich auf und nieder bewegen und Musik spielen sahen. Wir hörten die Griffklappen-Töne, aber die Haltung des Instruments verhinderte uns, die Griffklappen selbst in Bewegung zu sehen, ob sie sich wirklich bewegten. Es fand während des ganzen Abends, mit Ausnahme der Erscheinungen selbst, nichts statt, was auf Betrug hindeutete. Wir versuchten Alles, um einen solchen zu entdecken, konnten aber keine Spur davon finden. Wir untersuchten Mr. *Home* und fanden nichts an ihm, als nur seine Kleider.

Doch selbst bei alledem sind wir nicht zum Spiritualisten bekehrt worden und glauben selbst jetzt noch nicht an eine „Psychische Kraft.“ Wir bringen in Erinnerung und legen an's Herz Mr. *G. H. Lewes'* vortrefflichen Grundsatz: „Man unterscheide zwischen den Thatsachen und den aus den Thatsachen gezogenen Schlüssen.“ Wir sind gewiss, dass der Tisch sich vom Boden erhob, dass unsere Hand einen Zweig unter dem Tische von einer scheinbar anderen Hand erhielt, aber w i e diese Dinge sich zutrugen, wissen wir nicht.

Notizen einer Untersuchung über die sogenannten spirituellen Erscheinungen

während der Jahre 1870 — 73.

Von

William Crookes,

Mitglied der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu London.

(Fortsetzung.)

I. CLASSE.

Die Bewegung schwerer Körper mit Berührung, aber ohne mechanische Kraftanstrengung.

Diese ist eine der einfachsten Formen der beobachteten Erscheinungen. Sie variirt im Grade von einem Erzittern oder einer Vibration des Zimmers sammt seinem Inhalte bis zum wirklichen Sicherheben eines schweren Körpers in die Luft, wenn die Hand auf ihn gelegt ist. Der Einwurf ist klar, dass, wenn Leute ein Ding berühren, das sich bewegt, sie selbiges stossen, zerren oder heben; dass dieses bei zahlreichen Beispielen nicht der Fall ist, habe ich auf experimentelle Weise bewiesen; aber ich lege dieser Classe von Erscheinungen an und für sich nur geringe Bedeutung bei und erwähne sie nur als Vorläufer anderer Bewegungen derselben Art, welche ohne Berührung stattfanden.

Diesen Bewegungen (und ich kann in der That dasselbe von fast jeder Art der Erscheinungen sagen) geht gewöhnlich ein eigenthümlich kalter Luftzug voraus, der sich zuweilen bis zu einem entschiedenen Winde steigert. Ich habe ihn Papierblätter umherblasen und ein Thermometer um mehrere Grade erniedrigen gesehen. Bei einigen Gelegenheiten, welche ich in der Folge noch mehr im Detail mittheilen will, habe ich nicht etwa eine wirkliche Bewegung der Luft entdeckt, sondern eine so intensive Kälte, dass ich sie nur mit derjenigen vergleichen konnte, welche man fühlt, wenn die Hand sich einige Zoll von gefrorenem Quecksilber befindet.

II. CLASSE.

Die Erscheinungen klopfender und anderer damit verwandter Töne.

Der populäre Name „Klopflaute" giebt einen sehr irrigen Begriff von dieser Klasse von Phänomenen. Zu verschiedenen Malen habe ich während meiner Experimente zarte Ticktacks wie mit einer Nadelspitze vernommen; dann einen Schwall scharfer Töne wie von einem Inductions-Apparate in voller Thätigkeit; dann Knalltöne in der Luft; dann scharfe Metall-Schläge; dann ein Knirschen ähnlich demjenigen, wenn eine Reibungsmaschine in Thätigkeit ist; dann kratzende Töne; dann wieder das Zwitschern eines Vogels, u. s. w.

Diese Töne sind bei fast jedem Medium beobachtet worden, deren jedes eine besondere Eigenthümlichkeit derselben hat; sie sind bei Mr. *Home* weit mannigfaltiger, aber was ihre Stärke und Bestimmtheit betrifft, so bin ich nirgends Aehnlichem begegnet, als bei Miss *Kate Fox*. Mehrere Monate lang genoss ich der fast unbeschränkten günstigen Gelegenheit, die verschiedenen Erscheinungen, welche in Gegenwart dieser Dame vorkamen, zu prüfen, und ich untersuchte besonders die Phänomene dieser Töne. Bei Medien ist es gewöhnlich nothwendig, eine formelle Sitzung abzuwarten, ehe etwas gehört wird; aber in dem Falle bei Miss *Fox* scheint es nur nöthig, dass sie ihre Hand auf eine Substanz lege, damit laute Schläge in ihr vernommen werden wie von einer dreifachen Schlagkraft, zuweilen so laut, dass sie mehrere Zimmer weit zu hören sind. Auf diese Weise habe ich sie in einem lebenden Baum — auf einer Glasscheibe — auf einem gespannten Eisendraht — auf einer gespannten Trommelhaut — auf einem Tambourin — auf der Decke einer Droschke — und auf dem Fussboden

eines Theaters vernommen. Ueberdiess ist wirkliche Berührung nicht immer nothwendig; ich habe diese Töne von dem Fussboden, den Wänden, u. s. w., als des Mediums Füsse und Hände gehalten wurden, — als sie auf einem Stuhle stand, — als sie sich in einer von der Zimmerdecke herabhängenden Schwinge schaukelte, — als sie in einen eisernen Drahtkäfig geschlossen war, — und als sie ohnmächtig auf einem Sopha lag, ausgehen gehört. Ich habe sie auf einer Glas-Harmonika vernommen — ich habe sie auf meiner eigenen Schulter und unter meinen eigenen Händen empfunden. Ich habe sie auf einem Papierblatt gehört, welches zwischen den Fingern an einem durch eine seiner Ecken gezogenen Stück Faden gehalten wurde. Mit einer vollen Kenntniss der zahlreichen Theorien, welche hauptsächlich von Amerika ausgegangen sind, um diese Töne zu erklären, habe ich selbige auf jede Weise, die ich ersinnen konnte, geprüft, bis ich der Ueberzeugung nicht mehr entrinnen konnte, dass sie wahre objective Vorfälle seien, welche von keinerlei Kunstgriffen oder mechanischen Hilfsmitteln hervorgebracht wurden.

Eine wichtige Frage zwingt sich hier von selbst der Beachtung auf. Werden diese Bewegungen und Töne von einer Intelligenz gelenkt? Schon auf der allerersten Stufe der Untersuchung wurde gefunden, dass die diese Erscheinungen hervorbringende Kraft nicht bloss eine blinde Kraft, sondern auch von Intelligenz begleitet oder gelenkt war: so werden die Töne, die ich so eben angedeutet habe, in einer bestimmten Anzahl sich wiederholen, sie werden laut oder schwach kommen, und auf Wunsch an verschiedenen Orten; und durch eine vorher getroffene Vereinbarung von Zeichen werden Fragen beantwortet und Botschaften mit mehr oder weniger Genauigkeit mitgetheilt.

Die diese Erscheinungen lenkende Intelligenz steht zuweilen offenbar unter derjenigen des Mediums. Sie befinden sich häufig in directer Opposition gegen die Wünsche des Mediums: als ein Entschluss ausgesprochen wurde, etwas zu thun, was nicht als ganz recht betrachtet werden konnte, so habe ich dringende Botschaften geben hören, um eine nochmalige Ueberlegung herbeizuführen. Die Intelligenz ist zuweilen von einem solchen Character, dass sie zu dem Glauben leitet, als gehe sie nicht von einer anwesenden Person aus.

Es könnten mehrere Beispiele gegeben werden, um jede dieser Behauptungen zu beweisen, aber der Gegenstand wird später noch vollständiger erörtert werden, sobald wir von der Quelle der Intelligenz handeln werden.

III. CLASSE.

Die Veränderung des Gewichtes der Körper.

Ich habe die bereits in diesem Journal beschriebenen Experimente in verschiedenen Formen und mit verschiedenen Medien mit Erfolg wiederholt. Ich brauche dieselben hier nicht weiter vorzuführen.*)

IV. CLASSE.

Bewegungen schwerer Substanzen, wenn sie sich in einiger Entfernung vom Medium befinden.

Die Fälle, in denen schwere Körper, wie z. B. Tische, Stühle, Sophas, u. s. w. bewegt worden sind, wenn das Medium sie nicht berührt hat, sind sehr zahlreich. Ich will nur einige der schlagendsten kurz erwähnen. Mein eigener Stuhl ist zum Theil ringsum gedreht worden, während meine Füsse von dem Fussboden erhoben waren. Alle Anwesenden sahen, wie ein Stuhl von einer entfernten Ecke aus, wo alle ihn beobachteten, sich langsam bis zum Tische hinbewegte; bei einer anderen Gelegenheit bewegte sich ein Armstuhl dorthin, wo wir sassen, und dann bewegte er sich auf meinen Wunsch langsam wieder (in eine Entfernung von ungefähr drei Fuss) zurück. An drei auf einander folgenden Abenden bewegte sich ein kleiner Tisch langsam quer durch das Zimmer unter Bedingungen, welche ich speziell vorher angedeutet habe, so dass er jedem Einwurfe begegnete, welcher gegen den Augenschein erhoben werden konnte. Ich habe mehrere Wiederholungen des von dem Comité der Dialektischen Gesellschaft für zwingend betrachteten Experimentes erhalten, nämlich: die Bewegung eines schweren Tisches bei vollem Lichte, die Stühle mit ihren Rücklehnen gegen den Tisch gekehrt, ungefähr einen Fuss von ihm abstehend, und jede Person auf ihrem Stuhle knieend, mit ihren Händen auf seiner Lehne ruhend, aber den Tisch nicht berührend. Es fand dies bei einer Gelegenheit statt, wo ich ringsum ging, um zu sehen, wie ein Jeder seine Stellung inne hatte.

---

*) Man studire hierüber die in der Broschüre: „Der Spiritualismus und die Wissenschaft. Experimentelle Untersuchungen über die psychische Kraft." Von *William Crookes*. Deutsch von *Gr. C. Wittig* und *Alexander Aksákow*, (Leipzig, *Franz Wagner* 1872 — jetzt allein zu beziehen durch *Oswald Mutze*), Seite 46 bis 99 enthaltenen beiden Capitel: „Sitzung des Mr. *Home* mit den englischen Gelehrten" — und „Noch einige Experimente (des Mr. *Crookes*) über die psychische Kraft," vom October 1871.

Die Redaction.

V. CLASSE.

Das Sicherheben von Tischen und Stühlen vom Fussboden ohne Berührung mit einer Person.

Gewöhnlich wird, wenn Vorfälle dieser Art erwähnt werden, die Bemerkung gemacht: „Warum thun denn nur Tische und Stühle diese Dinge? Weshalb ist diese Eigenthümlichkeit nur den Zimmergeräthen eigen?“ Ich könnte hierauf erwidern, dass ich nur Thatsachen beobachte und berichte, und mich deshalb nicht in die Warum und Weshalb einlassen wolle; aber es wird in der That in die Augen springend sein, dass, wenn ein schwerer lebloser Körper in einem gewöhnlichen Speisezimmer sich vom Fussboden erheben soll, dieses nicht sehr gut etwas Anderes sein kann, als nur ein Tisch oder ein Stuhl. Dass diese Neigung nicht besonders Zimmergeräthen anhaftet, davon habe ich reichliche Beweise; aber gleich anderen experimentellen Demonstratoren kann die Intelligenz oder Kraft, oder was es nun sein mag, was diese Erscheinungen erzeugt, nur mit den Materialien arbeiten, welche eben zur Hand sind.

Bei fünf besonderen Gelegenheiten erhob sich ein schwerer Speisetisch zwischen einigen Zollen und 1½ Fuss vom Boden unter besonderen Umständen, welche Kunstgriffe unmöglich machten. Bei einer anderen Gelegenheit hob sich ein schwerer Tisch vom Boden nicht nur, als keine Person ihn berührte, sondern auch unter Bedingungen, die ich vorher so angeordnet hatte, dass ich des unbezweifelbaren Beweises für die Thatsache gewiss war.

VI. CLASSE.

Das Sicherheben menschlicher Wesen.

Dieses hat sich in meiner Gegenwart bei vier Gelegenheiten im Finstern zugetragen. Die Prüfungs-Bedingungen, unter denen es stattfand, waren ganz befriedigend, soweit sich diess beurtheilen liess; aber der sichtbare Beweis einer solchen Thatsache ist so nothwendig, um unsere vorgefassten Meinungen über „das von Natur Mögliche und Unmögliche“ zu stören, dass ich hier nur Fälle erwähnen will, bei denen die Schlussfolgerungen der Vernunft von dem Gesichtssinn bestätigt wurden.

Bei einer Gelegenheit sah ich einen Stuhl mit einer auf ihm sitzenden Dame sich mehrere Zoll hoch vom Boden erheben. Bei einer anderen Gelegenheit kniete die Dame, um den Verdacht zu vermeiden, dass dieses auf irgend eine Weise von ihr selbst bewirkt werde, derart auf den Stuhl,

dass uns dessen vier Füsse sichtbar waren. Er hob sich dann ungefähr drei Zoll hoch, blieb ungefähr zehn Sekunden lang schwebend, und senkte sich dann langsam wieder. Ein ander Mal erhoben sich zwei Kinder bei besonderen Gelegenheiten vom Fussboden mit ihren Stühlen in vollem Tageslichte unter (für mich) höchst befriedigenden Bedingungen; denn ich kniete und beobachtete dicht an den Stuhlbeinen, und bemerkte, dass Niemand sie berühren konnte.

Die schlagendsten Fälle des Sicherhebens, deren Zeuge ich war, fanden bei Mr. *Home* statt. Bei drei besonderen Gelegenheiten habe ich ihn vollständig vom Fussboden des Zimmers sich erheben gesehen. Das eine Mal sass er auf einem Lehnstuhle, das andere Mal kniete er auf seinem Stuhle, und das dritte Mal stand er auf ihm. In jedem Falle hatte ich volle Gelegenheit, den Vorgang zu beobachten, sobald er stattfand.

Es giebt wenigstens Hundert berichtete Fälle von Mr. *Home's* Erhebungen vom Boden, in Gegenwart eben so vieler verschiedener Personen, und ich habe von den Lippen dreier Augenzeugen der schlagendsten Vorfälle dieser Art — vom Grafen von *Dunraven*, von Lord *Lindsay* und von Capitain *C. Wynne* — ihre selbsteigenen genauesten Berichte von dem, was stattfand, entgegengenommen. Die berichteten Sinneswahrnehmungen über diesen Gegenstand verwerfen, hiesse überhaupt alles menschliche Zeugniss verwerfen; denn weder in der heiligen, noch in der profanen Geschichte ist eine Thatsache durch eine stärkere Reihe von Zeugnissen gestützt.

Die gesammelten Zeugnisse, welche Mr. *Home's* Erhebungen feststellen, sind überwältigend. Es ist sehr zu wünschen, dass Jemand, dessen Zeugniss in der wissenschaftlichen Welt als entscheidend angenommen wird, — wenn in der That ein solcher Mann sich finden sollte, dessen Zeugniss zu Gunsten derartiger Erscheinungen angenommen würde, — ernst und geduldig diese behaupteten Thatsachen prüfen möchte. Die meisten Augenzeugen für diese Erhebungen leben noch und werden ohne Zweifel geneigt sein, ihr Zeugniss zu geben. Aber in einigen Jahren wird ein solches directes Zeugniss sehr schwer, wenn überhaupt noch möglich, zu erhalten sein.

(Schluss folgt.)

Mesmerismus, Hellsehen und Spiritualismus.

Von

Alfred Russel Wallace,

Mitglied der Zoologischen Gesellschaft, der Königlich Geographischen Gesellschaft, Präsident der Entomologischen Gesellschaft zu London, Verfasser der Werke: „Der Malayische Archipelagus" und „Beiträge zur Theorie der natürlichen Zuchtwahl, etc."

(Fortsetzung.)

John Worth Edmonds *), gewöhnlich Richter *Edmonds* genannt, ist ein Mann von hervorragendem Werth. Er wurde zum Mitglied beider Abtheilungen des Staats-Gesetzgebungskörpers von New-York erwählt und war sogar einmal Präsident des Senates. Zum Oberaufseher des Gefängnisswesens ernannt, machte er grosse Verbesserungen im Systeme der Arbeits- und Besserungsanstalten. Nachdem er verschiedene Unterposten bekleidet, wurde er zum Oberrichter des höchsten Gerichtshofes des Staates New-York ernannt. Dieses ist die höchste richterliche Würde im Staate; er hatte sie sechs Jahre lang inne und verzichtete dann darauf einzig und allein in Folge des öffentlichen Geschrei's, das sich wider ihn erhob, als bekannt wurde, dass er von der Wahrheit des Spiritualismus überzeugt worden war. Seitdem hat er seine Praxis als Rechtsanwalt wieder aufgenommen und wurde als solcher zu dem wichtigen Posten eines Syndikus von New-York erwählt, den er jedoch anzunehmen ablehnte.

Der Richter wurde zuerst von einigen Freunden bewogen, ein Medium zu besuchen, und da er erstaunt war über das, was er sah, entschloss er sich, die Sache zu untersuchen und den grossen Betrug, den er dabei im Spiele glaubte, zu entdecken und blosszustellen. Folgende sind einige seiner Erfahrungen, die er in seinem Werke über „Geister-Manifestationen" mitgetheilt hat: —

„Am 23. April 1851 war ich Theilnehmer einer Gesellschaft von neun Personen, welche rings um einen Tisch sassen, auf dem eine Lampe brannte, während noch eine zweite Lampe auf dem Kaminsims leuchtete. Und dort wurde vor den offenen Augen Aller der Tisch wenigstens einen Fuss hoch

*) Wir verweisen hier auf die bereits deutsch erschienene Broschüre: „Der amerikanische Spiritualismus. Untersuchungen über die geistigen Manifestationen, von *John Worth Edmonds*" (Leipzig, *Franz Wagner*, 1873 — jetzt nur zu haben bei *Oswald Mutze* daselbst). —

Der Herausgeber.

vom Boden emporgehoben und rückwärts und vorwärts so leicht geschüttelt, wie ich einen Becher in meiner Hand bewegen würde. Einige von der Gesellschaft versuchten ihn durch ihre Kraftanstrengung festzuhalten, aber vergeblich; so zogen wir uns Alle von dem Tische zurück, und bei dem Lichte dieser zwei brennenden Lampen sahen wir den schweren Mahagoni-Tisch in der Luft schweben."

Bei der nächsten Sitzung begegnete ihm eine Menge ausserordentlicher Phänomene. Während ich in einer Ecke stand, wo Niemand eine Tasche erreichen konnte, fühlte ich eine Hand in dieselbe geschoben, und fand nachher sechs Knoten in mein Taschentuch gebunden. Eine Bassgeige wurde in meine Hand gelegt, mit ihrem Boden auf meinem Fusse ruhend, und dann gespielt. Meine Person wurde wiederholt berührt und ein Stuhl unter mir hinweggezogen. Ich fühlte auf einem meiner Arme den scheinbaren Griff einer eisernen Hand. Ich empfand deutlich Daumen und Finger, die innere Handfläche und den Ballen des Daumens, und sie hielt mich mit einer Kraft fest, der ich vergebens zu entrinnen strebte. Mit meiner anderen Hand fühlte ich rings um die Stelle, wo der Druck stattfand, und überzeugte mich, dass es keine irdische Hand war, die mich so fest hielt, noch auch in der That sein konnte, denn ich war unter diesem Griffe so kraftlos, wie eine Fliege unter dem Griffe meiner Hand. Er währte so lange bei mir, bis ich durchaus fühlte, wie kraftlos ich war, und alle Mittel erschöpft hatte, mich von ihm zu befreien." — Desgleichen berichtet er von Fällen der Intelligenz und Kenntniss der unsichtbaren Kraft, dass während seiner Reise nach Central-Amerika seine Freunde in New-York fast täglich über seinen Zustand unterrichtet wurden. Nach seiner Rückkehr verglich er sein eigenes Tagebuch mit ihren Notizen und fand, dass sie genau den Tag gewusst hatten, an dem er landete, Tage, an denen er sich unwohl oder gesund befunden, und bei einer Gelegenheit war von ihm gesagt worden, dass er einen Kopfschmerz hätte, während er zu derselben Stunde auf sein Bett geworfen lag an einem schweren Kopfweh, 2000 englische Meilen weit von ihnen entfernt." Als ein anderes Beispiel führte er an: „Meine Tochter war mit ihrem kleinen Sohne zum Besuche einiger Verwandten 400 englische Meilen von New-York gereist. Während ihrer Abwesenheit wurde mir ungefähr gegen vier Uhr Morgens durch diesen geistigen Verkehr berichtet, dass der kleine Bursch sich sehr krank befände. Ich eilte ihm nach und fand, dass er zur selben Stunde, wo ich diese Nachricht erhalten, sehr krank gewesen, und dass seine Mutter und

Tante bei ihm wach gesessen und wegen des Ausgangs in Besorgniss gewesen waren. . . ."

„Dieses wird eine allgemeine Vorstellung von dem geben, wovon ich zwei oder dreimal wöchentlich mehr als ein Jahr lang Zeuge war. Ich glaubte nicht etwa, weil ich eine Bestätigung meiner eigenen Vorstellungen suchen wollte. Ich kämpfte gegen meine Ueberzeugung. Ich habe nicht unterlassen, die Vorsichtsmassregeln mitzutheilen, die ich traf, um mich gegen selbsteigene oder Anderer Täuschung zu schützen. Es genüge zu sagen, dass ich in dieser Hinsicht nicht unterliess, was mein Scharfsinn nur erdenken konnte. Es war keine List zu verfänglich für mich, um nicht meine Zuflucht zu ihr zu nehmen, keine Frage zu eindringlich, um sie nicht zu stellen."

In einem in dem „New-York Herald" vom 6. August 1853 veröffentlichten Briefe sagt er, nachdem er einen Umriss seiner Forschungen gegeben: — „Ich ging an die Untersuchung dieser Dinge, mit der ursprünglichen Vermuthung einer Täuschung und mit der Absicht, sie vor der Oeffentlichkeit als solche blosszustellen. Nachdem ich aber durch meine Forschungen zu einem ganz verschiedenen Schlusse gekommen bin, fühle ich, dass die Verpflichtung, das Resultat bekannt zu machen, eine ganz eben so starke ist. Deshalb übergebe ich hauptsächlich dieses Resultat der Welt. Ich sage hauptsächlich, weil noch eine andere Erwägung bestimmend auf mich wirkt, und zwar das Verlangen, Anderen eine Kenntniss mitzutheilen, welche, dess bin ich gewiss, sie nur glücklicher und besser machen kann."

Ich möchte jetzt fragen, ob es möglich sei, dass Richter *Edmonds* nicht dennoch über diese Thatsachen getäuscht worden, und wahnsinnig sein könne? Doch er befindet sich noch immer in seiner rechtsanwaltlichen Praxis, und geniesst den höchsten Ruf eines Rechtskundigen.

Dr. med. *Robert Hare*, emeritirter Professor der Chemie an der Universität von Pennsylvania, war einer der eminentesten Gelehrten Amerika's. Er zeichnete sich durch eine Anzahl wichtiger Entdeckungen aus, (unter denen das Oxy-Hydrogen-Löthrohr erwähnt werden mag), und war der Verfasser von mehr als 150 Abhandlungen über wissenschaftliche Gegenstände, ausser anderen auch über politische und moralische Fragen. Im Jahre 1853 ward seine Aufmerksamkeit zuerst auf das Tischrücken und verwandte Phänomene gelenkt, und als er fand, dass die Erklärung *Faraday's*, welche er anfangs für genügend erachtet hatte, die Thatsachen nicht erklären würde, so begab er sich selbst an's Werk, einen Apparat zu ersinnen, welcher, wie er er-

wartete, schliesslich beweisen würde, dass keine andere Kraft, als nur die der am Tische befindlichen Personen, dabei im Spiele wäre. Das Resultat war nicht das erwartete; denn wie er auch seine Experimente vermannigfaltigte, er war doch in jedem Falle nur im Stande, Resultate zu erhalten, die da bewiesen, dass eine ganz andere Kraft, als die aller menschlichen Anwesenden, dabei betheiligt war. Aber ausser dieser Kraft war auch noch eine Intelligenz wirksam, und er wurde auf diese Weise zu dem Glauben gezwungen, dass nicht menschliche Existenzen mit ihm verkehrten. Es wird oft von den Ungläubigen an diese Erscheinungen behauptet, dass kein Mann der Wissenschaft sie vollständig erforscht habe. Dieses ist nicht wahr. Keiner, der noch nicht selbst diese Thatsachen erforscht hat, hat ein Recht, schon eine Meinung über den Gegenstand abzugeben, bis er weiss, was von anderen in derselben Untersuchung geleistet worden ist; und um dieses zu wissen, wird es für ihn nothwendig sein, unter anderen Werken auch „*Hare's* Experimental Investigation of the Spirit Manifestations" zu lesen, welches Buch bereits fünf Auflagen erlebt hat. Es ist ein Buch von 460 eng gedruckten Octav-Seiten im Original *) und enthält ausser den Details seiner Experimente auch noch zahlreiche Discussionen über philosophische, moralische und theologische Fragen, welche grosse Schärfe und logische Kraft offenbaren. Die Experimente, welche er anstellte, geschahen alle durch Privat-Medien, und sein Apparat war so ersonnen, dass das Medium unter seinen Prüfungsbedingungen unmöglich die Bewegungen hervorbringen oder die Mittheilungen, welche erfolgten, beeinflussen konnte. So z. B. veranlasste der Tisch durch seine Bewegung die Drehung eines Zeigers über einem auf einer Scheibe befindlichen Alphabet; doch selbst, wenn das Medium die Scheibe nicht sehen konnte, bewegte sich der Zeiger auf solche Buchstaben, welche intelligente und genaue Mittheilungen zusammenbrachten. Und als des Mediums Hände auf eine ganz ebene Metallplatte, welche auf genau abgedrechselten metallenen Kugeln ruhte, gelegt wurden, so dass nicht der geringste Stoss ihrerseits dem Tische mitgetheilt werden konnte, bewegte sich der Tisch dennoch leicht und verständige Mittheilungen gebend. In einem anderen Falle wurden des Mediums Hände schwebend in

---

*) Siehe: „Experimentelle Untersuchungen über Geister-Manifestationen." Von Dr. med. *Robert Hare*. Deutsch von *Gr. C. Wittig*, und herausgegeben von *Alex. Aksakow*. (Leipzig, *Franz Wagner*, 1871.) Gegenwärtig allein zu beziehen bei *Oswald Mutze* in Leipzig.

Die Redaction.

Wasser gehalten, so dass sie keine Verbindung mit dem Brette hatten, auf welchem das Wassergefäss ruhte, und doch wurde auf Verlangen eine Kraft von 18 Zollpfund auf das Brett ausgeübt, welche Kraft von einer Federwage angezeigt wurde. (Siehe Seite 93—110 der deutschen Uebersetzung.) Ein beträchtlicher Raum ist Mittheilungen gewidmet, welche durch Vermittelung des oben erwähnten Apparates erhalten wurden und das zukünftige Leben menschlicher Wesen beschreiben. Soweit nun mein eigenes Urtheil geht, geben uns diese Beschreibungen, als ein Ganzes genommen, eine weit erhabenere und zu gleicher Zeit vernünftigere und zusammenhängendere Ansicht vom Geisterleben, als die Lehren irgend einer anderen Religion oder Philosophie, während sie sicher zu grösserer Moralitat leiten und auf's strengste die Wichtigkeit einschärfen, jede geistige Fähigkeit, mit der wir begabt sind, auf's höchste auszubilden. Selbst wenn es möglich wäre zu beweisen, dass die darin angenommene übermenschliche Quelle dieser Mittheilungen eine Täuschung sei, so würde ich dennoch behaupten, dass letztere auf ihren eigenen Verdienst beruhen, und uns die besten, die höchsten, die vernünftigsten und annehmbarsten Ideen eines zukünftigen Zustandes an die Hand geben, und sich als die beste Anregung zu intellectuellem und moralischem Fortschritt erweisen müssen; und ich möchte jeden Denker dazu auffordern, das Werk vorerst in dieser Hinsicht zu prüfen, ehe er sich dagegen entscheidet.

Ich werde nun zunächst ganz kurz die Zeugnisse einer Anzahl wohlbekannter und intelligenter Engländer über Thatsachen einer ähnlichen Natur, deren Augenzeugen sie waren, mittheilen.

(Fortsetzung folgt.)

Wie ich ein Spiritualist wurde.

Eine Rede, gehalten von

Dr. G. Sexton

in den Cavendish Rooms, Mortimer Street, zu London, Sonntag den 8. Juni 1873.

Entnommen aus „The Medium and Daybreak".

(Schluss.)

Meine Aufmerksamkeit wurde zuerst durch *Robert Owen*, dessen Namen ich stets in der grössten Verehrung halte, auf den Spiritualismus gelenkt. Er war ein Mann, der durch das Leben mit nur einem Zwecke ging, dem, seinen Mitmenschen Gutes zu thun. Seine ersten Gedanken waren immer, wie er der Gesellschaft am meisten wohlthun könne, und kein Opfer erachtete er für zu gross, dass es nicht zu Gunsten der leidenden Menschheit gebracht würde. Er war mit einigen seiner Ansichten im Irrthum — wie er mir jetzt einzuräumen nicht ansteht, aber sein ganzes Leben war ein einziger langer Kampf, die Gefallenen zu erheben und die Bedrückten zu erleichtern. Es war gegen das Jahr 1854, als er eines Tages zu mir kam und mir ein grosses Packet Bücher brachte. Diese bat er mich zu lesen. Ich versetzte ihm: „Gut, Mr. *Owen*, aber es wird einige Zeit dauern, all das zu lesen; wovon handeln sie?" Er antwortete: „Von Spiritualismus." Ich sagte: „Ja, ich will sie lesen; aber was für einen Nutzen wird das haben? Ich werde doch nicht an diese Art von Zeug glauben." — „Schadet nichts," sagte er, „Sie werden sie doch lesen, nicht wahr? Das Resultat wollen wir dahingestellt sein lassen." Ich erklärte ihm, dies thun zu wollen, dass es aber sehr unwahrscheinlich wäre, dass dieselben eine Wirkung auf meinen Geist hervorbringen würden. Als er sich verabschiedete, sagte ich: „Mr. *Owen*, sagen Sie mir, weshalb Sie mir diese Bücher gebracht haben?" Er versetzte: „Das will ich gern. Aus folgendem Grunde: Ich habe mehr als einmal eine Mittheilung aus der Geisterwelt erhalten, dass gerade Sie zur Beförderung dieser Bewegung von grosser hilfreicher Bedeutung seien." Ich lachte darüber von Herzen, aber respectvoll, und sagte: „Ich glaube, Ihre geistigen Freunde haben diesmal einen grossen Irrthum

begangen.“ Es ist hier gleichzeitig der Bemerkung werth, dass ich viele Jahre später, wo ich gegen den Spiritualismus Vorlesungen hielt, häufig diese Unterredung zu erzählen und dabei, wenn ich diess gethan, zu bemerken pflegte: „Sie sehen, wie viel die Geister um die Sache wussten; hier stehe ich, noch immer ein Ungläubiger, und werde es jedenfalls auch bleiben.“ Dass der gute alte Mann dennoch fortfuhr, an meine schliessliche Bekehrung zu glauben, selbst nachdem er diese Erde verlassen hatte, ist offenbar, da ich häufig sogenannte Botschaften von ihm erhielt, denen ich selbstverständlich keine Wichtigkeit beilegte, da ich nicht glaubte, dass sie wirklich diesen Ursprung hätten. Die folgende wurde mir im Frühjahr 1869 zu Glasgow gegeben, das Medium derselben war mein Freund Mr. *Harper* zu Birmingham: — „Dr. *Sexton* hält unsere Philosophie für eine rohe und lächerliche Theorie, einfach aus Mangel an mehr Untersuchung. Jeder der durchgängig geschulten Männer der Wissenschaft hat sich wohl mit Experimenten und Beweisen auszurüsten. *George Combe* sah, wie mächtig die rudimentalen Stufen der menschlichen Embryologie von spirituellem Einflusse bewegt werden, und wie auch die zusammengesetzten Ursachen des menschlichen Characters offenbar von einem verborgenen und esoterischen Character sind. Milde und edle Lehren sollen noch durch den Doktor gegeben werden, welcher für diesen Zweck eminent begabt ist. — *Robert Owen.*“

Nun wohl, ich las die Bücher, welche er mir zurückliess, und noch einige andere, aber ich muss sagen, dass der Eindruck, den sie auf mein Gemüth hervorbrachten, eher ungünstig als vortheilhaft war. Es schien mir, als ob die Geister mit den absurdesten und kleinlichsten Dingen beschäftigt wären.

Ich sah einen guten Theil von den sogenannten Manifestationen, aber sie waren immer von einem physikalischen Character, und als solche schienen sie mir keineswegs geeignet, die Wahrheit der fürchterlichen Theorie zu begründen, dass die Geister der Abgeschiedenen sich den Erdbewohnern mittheilten. Ich argwöhnte, dass die „Medien“ Streiche spielten, und dass die ganze Geschichte häufig nichts weiter wäre, als eine geschickte Taschenspielerei vermittelst einer verborgenen Maschinerie. Es kam mir niemals in den Sinn, Manifestationen in meinem eigenen Hause zu versuchen und zu erhalten; und wenn es mir auch eingefallen wäre, so würde ich aller Wahrscheinlichkeit nach mir nicht die Mühe genommen haben, den Versuch zu machen. Ein alter und hochachtbarer Freund von mir,

Mr. Turley, der viele Jahre lang ein Materialist und unter den Sekularisten (Positivisten oder Weltgläubigen) wohl bekannt gewesen war, unternahm es, den Spiritualismus zu dem Zwecke zu erforschen, um ihn blosszustellen, und in einigen Monaten wurde er ein fester Gläubiger daran. Als er mir das Resultat seiner Untersuchungen erzählte, lachte ich, aber die Thatsache machte doch einen tiefen Eindruck auf meinen Geist. Ich ging zu *Mrs. Marshall's,* sah aber nichts weiter, als wovon ich glaubte, dass es auch ohne geistige Mitwirkung erklärt werden könnte; die physikalischen Manifestationen waren von einem wunderbaren Character, aber ich glaubte nicht, und thue es auch jetzt noch nicht, dass irgend welche möglichen, bloss physikalischen Phänomene die Wahrheit des Spiritualismus beweisen können. Wenn auch dieser Tisch von der Platform sich erhöbe und mitten in der Luft schwebte, ohne von einer menschlichen Hand berührt zu werden, so würde diess noch nicht beweisen, dass Geister die wirkenden Ursachen gewesen seien, durch welche sich dieses vollzogen habe; es würde diess einfach das Vorhandensein einer Kraft zeigen, und die Frage nach der Natur dieser Kraft würde erst später zu ermitteln sein.

Im Jahre 1864 — ich glaube es ist diess die richtige Zeitbestimmung — kamen die Gebrüder *Davenport* nach England, und ich ging hin, ihre Darstellungen zu sehen. Als sie baten, dass Jemand auf die Platform kommen und sie binden, sowie auf jede andere Weise im Interesse des Publikums das Geschäft überwachen möchte, stürzte ich sogleich in dieser Absicht vor. Sobald ich die Platform erreichte, rief Jemand aus der Zuhörerschaft: „Er ist ein Mitverschworener!“ Ein ihm zunächst sitzender Herr jedoch, welcher mich besser gekannt zu haben scheint, bemerkte: „Wissen Sie nicht, wer das ist?“ — „Nein!“ war die Antwort. „Ei!“ sagte Dieser, „es ist Dr. *Sexton.*“ — „Ist es Der?“ entgegnete der Andere: „O, dann ist Alles gut; der würde nicht glauben, und wenn der Teufel selber dort wäre.“ Ich war Augenzeuge der wunderbaren Phänomene, welche in Gegenwart dieser Männer immer und immer wieder stattfanden. Ich versuchte Alles, was ich nur wusste, um den Pfiff zu entdecken, durch welchen diese Resultate hervorgebracht wurden, aber ich brauche es wohl kaum zu sagen, dass ich kein Glück damit hatte. Mein Beobachtungsgefährte — Dr. *Barker* — und ich luden die Gebrüder in unsere Häuser ein, und um uns gegen Alles zu schützen, was einem Kunstgriffe ähnlich sah, ersuchten wir sie, keine Stricke, Instrumente, noch andere Apparate mitzubringen; alle diese hatten wir uns selbst zu beschaffen entschlossen.

Da überdies Vier derselben waren, nämlich die beiden Gebrüder *Davenport*, *Mr. Fay* und Dr. *Fergusson*, argwöhnten wir, dass die Beiden, welche nicht gebunden wurden, in Wirklichkeit Alles thun könnten, was geschähe. Wir baten daher, dass nur die Beiden allein kommen möchten. Sie entsprachen ohne Zögern allen diesen Anforderungen. Wir bildeten einen Cirkel, der ganz aus Mitgliedern unserer eigenen Familien und aus einigen Privat-Freunden bestand, mit alleiniger Ausnahme der *Mrs. Fay*. In diesem Cirkel verbanden wir Alle unsere Hände mit einander, und da Mrs. *Fay* an dem einen Ende sass, so hatte sie eine ihrer Hände frei, während ich die andere hielt. Da ich glaubte, dass sie im Stande sein möchte, mit dieser ihrer freien Hand irgend welche Hülfe zu leisten, so bat ich sie um die Gunst, dass es mir gestattet sein möchte, ihre beiden Hände wiederzuhalten — ein Vorschlag, mit dem sie sofort übereinstimmte. Ohne nun hier überhaupt auf das einzugehen, was stattfand, genüge es zu sagen, dass wir die Medien mit unseren eigenen Stricken banden, ihre Füsse auf Bogen von Schreibpapier stellten und Linien um ihre Stiefel zogen, so dass, wenn sie ihre Füsse bewegten, es für sie unmöglich gewesen sein würde, dieselben wieder in dieselbe Stellung zurückzuversetzen; wir legten kleine Geldstücke auf ihre Zehen, versiegelten die Stricke und trafen auf alle Weisen Vorkehrungen gegen ihr Sichbewegen. Bei der Gelegenheit, auf die ich mich jetzt beziehe, waren Mr. *Bradlaugh* und Mr. *Charles Watts* anwesend; und als Mr. *Fay's* Rock ausgezogen worden war, während die Stricke noch um seine Hände lagen, wünschte Mr. *Bradlaugh*, dass sein Rock Mr. *Fay* angezogen werden möchte, was sofort geschah, während die Stricke noch immer um die Hände befestigt blieben. Wir erhielten bei dieser Gelegenheit alle Erscheinungen, welche gewöhnlich in Gegenwart dieser ausserordentlichen Menschen sich ereigneten, deren Einzelheiten ich wahrscheinlich bei einer anderen Gelegenheit mittheilen werde. Dr. *Barker* wurde ein Gläubiger an den Spiritualismus von der Zeit an, dass die Gebrüder sein Haus besuchten. Ich sah nicht, dass irgend ein Beweis gegeben worden war, dass entkörperte Geister bei Hervorbringung dieser Phänomene ihre Hand im Spiele gehabt hätten; aber ich war überzeugt, dass keine Kunststücke gespielt worden waren, und dass daher diese ausserordentlichen physikalischen Manifestationen das Resultat einer verborgenen Kraft in der Natur waren, welche ich im gegenwärtigen Stadium meines Wissens zu erklären kein Mittel hatte. Alle physikalischen Phänomene, die ich gesehen

hatte, wurden mir nunmehr klar; sie wurden nicht durch Kunstgriffe, wie ich ehedem vorausgesetzt hatte, vollzogen, sondern waren das Resultat eines noch unentdeckten Naturgesetzes, zu dessen Entdeckung die äussersten Anstrengungen zu machen, die Pflicht der Männer der Wissenschaft wäre. Die Gebrüder *Davenport* wurden später im „National Reformer“ angegriffen, und ich schrieb einen langen Brief zu ihrer Vertheidigung gegen die Beschuldigung des Betrugs, welcher Brief in jenem Journal am 15. Januar 1865 erschien. Dieser Brief wurde im „Medium“ am 11. October des vergangenen Jahres (1872) wieder abgedruckt, und ich wünschte recht sehr, dass alle meine Freunde ihn lesen möchten, damit sie ersehen könnten, welche Haltung ich zum Spiritualismus während der letzten acht Jahre eingenommen habe. Seit dieser Zeit habe ich stets erklärt, dass die Erscheinungen wahr seien; zu gleicher Zeit aber, oder um vergleichungsweise zu sprechen, bis jüngst geleugnet, oder zum mindesten nicht geglaubt, an die Geister-Hypothese. Diese war wirklich, nicht nur in meiner Erfahrung, sondern auch in der der meisten anderen Personen, der erste Schritt zu einem Glauben an den Spiritualismus.

Im Jahre 1865 begann ich daheim eine Sitzung zu halten, und dieses ist nach Allem der befriedigendste Weg, die Untersuchung der Sache zu verfolgen. Ich würde Jedermann empfehlen, denselben Weg einzuschlagen, welcher herauszufinden wünscht, wie viel Wahrheit im Spiritualismus liegt. Das erste Medium, welches in mein Haus kam, war, wie ich glaube, Mrs. *Jennison*, eine Dame, deren Gatten ich viele Jahre lang gekannt hatte. Zuweilen erhielten wir kaum irgend welche Manifestationen, und zu anderen Zeiten kamen wieder ganz ausserordentliche Mittheilungen. Gelegentlich wurde grosse Intelligenz entfaltet, aber ich konnte niemals meinen Geist zu dem Glauben bringen, dass dieses nicht auf irgend eine geheimnissvolle Weise dem Medium aus dem Geiste irgend eines Anwesenden zugeflossen sei. Es wurden Thatsachen berichtet über viele abgestorbene Freunde jener Anwesenden, welche angeblich von einem Verwandten kamen, der sich in der anderen Welt befand, und welche Dinge enthielten, von denen wir wussten, dass das Medium sie durchaus nicht kannte; aber damals schloss ich noch, dass die Antworten durch irgend einen Prozess ihren Weg gefunden haben müssten aus dem Geiste des Fragestellers. Ich könnte, wenn ich Zeit hätte, ein Dutzend solcher Fälle angeben, deren jeder hinreichend sein würde, die meisten Menschen von der Wahrheit des Geisterverkehrs zu überzeugen, aber sie verfehlten, meinen Skepti-

zismus niederzubeugen. Ich ging eines Tages zu Mrs. *Marshall's*, und ein Geist kam und erklärte sich für meine Grossmutter, welche gestorben war, als ich ungefähr eilf oder 12 Jahre alt war. Nun kannte Niemand in London ausser meiner eigenen Familie ihren Namen, und Mrs. *Marshall* hatte ihn auf das zuverlässigste niemals zu Gehör bekommen. Ich bat den als solchen erklärten Geist, seinen Namen zu buchstabiren, und dieses geschah sofort; sowohl Tauf- als Zuname wurden genau buchstabirt, wiewohl keiner von beiden ganz gewöhnlich war. Dennoch war ich noch nicht überzeugt, weil ich glaubte, die Antwort möchte nach Allem eine Reflexion meines eigenen Geistes sein. Ein intimer Freund von mir, *John Watts*, viele Jahre lang Herausgeber des „National Reformer," starb im Jahre 1866 und begann sehr schnell mit mir in Verkehr zu treten, welches er in Zwischenpausen seither stets gethan hat. Eine seltsame Thatsache vermag ich in Verbindung mit ihm anzuführen. Er hatte während seines Lebens die Gewohnheit, den Spiritualismus gewaltig lächerlich zu machen, und er hatte eine Anekdote über eine Sitzung, welche er immer mit grosser Heiterkeit erzählte. Sie lief darauf hinaus, dass *Lindley Murray's* Geist bei einer Gelegenheit zugegen gewesen war und als ihn Jemand gefragt hatte: „Bist du *Lindley Murray*?" hatte der grosse Grammatiker geantwortet: „Ich bin es!" — „Nun," hatte mein Freund zu mir gesagt, „wenn ich nach meinem Tode zu Dir kommen werde und Du mich fragst: ‚Bist Du *John Watts?*' so werde ich antworten: ‚Ich bin's!' daran wirst Du mich erkennen." Ist es nothwendig zu sagen, dass ich diese selbe Antwort immer und immer wieder erhalten habe? Erst vor einer kurzen Zeit war ich bei einer Sitzung in einer Land-Stadt, wo ich Vorlesung gehalten hatte, und mein Freund sich mir mittheilen zu wollen erklärte. Ich fragte ihn sofort: „Bist du *John Watts?*" und des Mediums Hand schrieb in einem Augenblick die Worte: „Ich bin's!" Alle Anwesenden, mit Einschluss des Mediums, waren vollständig gespannt zu erfahren, was sie meinen konnten! Diese Thatsachen sind sehr geringfügig und nicht viel werth; aber eine Anzahl derselben trägt vielleicht dazu bei, die etwa noch fehlenden kleinen Posten zur Summe der überwältigenden Beweise, welche wir bereits von der Existenz der Geister und ihrer Mittheilung haben, zu vervollständigen. Aus allem Diesen wird man ersehen, wie sehr ich der Annahme der spirituellen Hypothese widerstrebte, und wie kräftig der Beweis gewesen sein muss, welcher mich später nachzugeben zwang.

Die Beweise, welche ich schliesslich erhielt, sind, wenigstens viele von ihnen, von einem Character, dass ich sie nicht eingehend vor einer öffentlichen Zuhörerschaft beschreiben kann, noch auch in der That Zeit habe, diess zu thun. Es genüge zu sagen, dass ich in meinem eigenen Hause, in Abwesenheit aller anderen Medien, ausser denjenigen Mitgliedern meiner eigenen Familie und meiner intimsten besonderen Freunde, bei denen mediumistische Kräfte entwickelt waren, Beweise von einem unwiderstehlichen Character erhielt, dass diese Mittheilungen von verstorbenen Freunden und Verwandten kamen. Immer wieder von Neuem verrieth sich eine Intelligenz, welche unmöglich einen anderen Ursprung gehabt haben konnte als den, welchen sie selbst zu haben erklärte. Thatsachen wurden angeführt, welche Niemand im Cirkel bekannt waren und sich erst nachträglich als wahr herausstellten. Die Identität der sich mittheilenden Geister wurde auf hundert verschiedene Weisen geprüft. Unsere theuren Dahingeschiedenen machten sich sowohl dem Gefühl, als dem Gesichte bemerklich; und die Lehre vom Geister-Verkehr wurde über jeden Schatten von Zweifel hinaus bewiesen. Ich befand mich selbst in der Stellung des Dr. *Fenwick* in Lord *Lytton's* „Seltsamer Geschichte."—„Glauben Sie", fragte die Aufwärterin *Margrave*, „an das, was Sie suchen?" „Ich glaube nicht daran," war die Antwort. „Wahre Wissenschaft hat keinen Glauben; wahre Wissenschaft bezweifelt alle Dinge und nimmt nichts auf Treu und Glauben hin. Sie kennt nur drei Geisteszustände: — Leugnung, Ueberzeugung und den ungeheuren Zwischenraum zwischen den beiden, welcher nicht Glaube, sondern Aufhebung alles Urtheils ist." Dieses beschreibt genau die Phasen, durch welche mein Geist geschritten ist.

Inzwischen geht die Bewegung weiter. Der Spiritualismus erweitert täglich sein Gebiet, und der Grund der materialistischen Philosophie wird allmählich den Füssen seiner Anhänger entrückt. Das kleine Licht, welches noch vor wenigen Jahren nur einem Sterne der vierten oder fünften Grösse glich, hat immer mehr an Glanz zugenommen, bis es jetzt gleich dem Monde leuchtet, welcher seine Silberstrahlen über das Antlitz der Nacht ergiesst, und wird sich noch vermehren, je mehr wir seine Ankunft begrüssen und uns immer höher zu ihm erheben, bis es auf die Erde strahlen wird gleich der Sonne in ihrem mittägigen Glanze; und Alle werden dahin kommen zu fühlen, dass sie eine Heimath im Himmel und einen liebevollen Vater an Gott haben.

Fernwirkung eines Sterbenden und Ekstase einer Lebenden.

Von

Professor Dr. **Perty.**

Das Erlebniss, welches hier mitgetheilt werden soll, ist wegen der Klarheit und Genauigkeit der Selbstbeobachtung von hohem Werthe. Die Dame, welche es erfahren musste, hat mir bei ihrem Besuche Bern's dasselbe zuerst mündlich erzählt und auf meine Bitte die Güte gehabt, es aufzuzeichnen, wobei sie und ihr Gemahl die Erlaubniss gaben, die Namen der hierbei betheiligten Personen zu nennen. Mit genauer Beibehaltung des Details der Angaben und mir nur einige kleine Styländerungen erlaubend, lasse ich vorerst die betreffende Dame, Frau *Sophie Aksákow*, Gattin des russischen Staatsrathes Herrn *A.*, des Herausgebers der „Psychischen Studien", selbst sprechen.

„Zur Zeit des Erlebnisses 1855 war ich 19 Jahre alt, ohne einen Begriff von Spiritualismus, dessen Name selbst ich nie gehört. Streng erzogen in der orthodoxen griechisch-katholischen Religion, blieb ich jedem Aberglauben fern, war nie zum Mysticismus oder zur Schwärmerei geneigt und immer frohen und heitern Muthes. Wir lebten im Mai 1855 in der Kreisstadt Romanoff-Borissogliebsk, Gouvernement Jaroslaw. Meine Schwägerin, damals Frau des Arztes Herrn *A. F. Sengireéf*, gegenwärtig Wittwe nach zweiter Ehe mit dem Oberst *Tichonof*, wohnhaft in Moskau, befand sich damals in der Kreisstadt Rannenburg, Gouvernement Rjäsan, wo ihr Mann in Diensten der Krone stand; es trennte uns also eine Entfernung von etwa hundert Meilen. In Folge des Austretens der Flüsse im Frühling war jede Correspondenz sehr erschwert, und wir bekamen deshalb lange Zeit keine Nachrichten von meiner Schwägerin, was uns keineswegs beunruhigte, da wir es der erwähnten Ursache zuschrieben.

Abends am 12. Mai sagte ich wie gewöhnlich mein Gebet, verabschiedete mich von meinem damals sechs Monate alten Töchterchen, dessen Wiege in meinem Zimmer etwa fünf Ellen entfernt von mir stand, so dass ich, in meinem Bette liegend, sie gut sehen konnte, legte mich nieder und begann in einem Buche zu lesen. Als ich während des Lesens die grosse Wanduhr im Saale Zwölf schlagen hörte,

legte ich mein Buch auf den nebenstehenden Nachttisch und erhob mich etwas, auf den linken Ellenbogen gestützt, um das Licht zu löschen. In diesem Moment hörte ich deutlich die Vorzimmerthüre nach dem Saale aufgehen und Jemand mit männlichen Schritten in diesen hereintreten und bedauerte nur, das Licht eben ausgelöscht zu haben, da nach meiner Ueberzeugung der Hereintretende Niemand anders sein konnte, als meines Mannes Kammerdiener *Nicolas*, der wahrscheinlich kam, um zu melden, dass von einem Patienten nach meinem Manne, damals Kreisarzt, geschickt worden sei, wie sehr oft geschah. Mich wunderte nur das Eine, dass der Kammerdiener, und nicht mein Kammermädchen kam, dem in solchen Fällen die Anmeldung aufgetragen war. Mich auf den linken Arm stützend, horchte ich der Annäherung der Schritte, und als sie bereits im Gastzimmer hörbar wurden, welches dicht an mein Zimmer stiess und dessen Thüren Nachts stets offen standen, rief ich: „*Nicolas*, was wollen Sie?“ Es erfolgte keine Antwort; die Schritte näherten sich immer mehr und kamen endlich in meine unmittelbare Nähe, dicht hinter den an meinem Bette stehenden Schirm; dann erst, in einer unerklärlichen Confusion, warf ich mich auf mein Kissen zurück.— Vor meinen Augen, in der Vorderecke des Zimmers, stand ein Heiligenschrein, vor welchem stets eine Nachtlampe brannte, deren Licht der Amme beim Stillen und Wickeln meines Kindes ganz genügte; die Amme schlief nämlich auch in meinem Zimmer hinter dem Schirm, gegen welchen ich mit dem Kopfe lag. Bei diesem Lampenlichte konnte ich nun deutlich erkennen, dass der Hereingetretene, der sich zu meiner Linken an mein Bett gestellt hatte, mein Schwager *Sengireéf* war, nur in einem mir ganz unbekannten Anzuge, in langem, schwarzem, mönchsartigem Gewande und mit langen, schwarzen, bis zu den Schultern herabhängenden Haaren, mit einem grossen runden Barte, wie er ihn nie getragen, seit ich ihn kannte. Ich wollte schnell die Augen schliessen, konnte dies aber nicht mehr und fühlte meinen Körper völlig erstarren und nicht mehr der geringsten Bewegung fähig, sogar die Stimme fehlte, um nach Hilfe zu rufen; nur Gehör, Gesicht und die Fähigkeit, Alles um mich Geschehende zu verstehen, blieben so vollkommen in meiner Macht, dass ich am folgenden Tage ganz pünktlich angeben konnte, zu welchen Stunden die Amme aufstand, um das Kind zu stillen, zu welchen sie es dabei auch wickelte, etc.

Dieser mein Zustand dauerte nun von 12 bis 3 Uhr Morgens des 13. Mai, und in dieser Zeit geschah Folgen-

des: Der Hereingekommene trat dicht an mein Bett, stellte sich zu meiner Linken und, mir sein Gesicht zuwendend, legte er seine linke, ganz todtkalte Hand auf meinen Mund und sagte laut: „Küsse meine Hand!“ Physisch ausser Stande, mich durch eine Bewegung zu befreien, widerstand ich in Gedanken mit ganzer Willenskraft dem gegebenen Befehl. Wie meine Absicht errathend, drückte er seine Hand stärker auf die Lippen und wiederholte lauter und gebieterischer: „Küsse diese Hand!“ Ich aber widerstand in Gedanken mit noch grösserer Energie seinem Befehl. Dann wiederholte er zum Drittenmal mit noch grösserem Nachdruck die gleiche Bewegung und die gleichen Worte, und ich glaubte ersticken zu müssen unter der Schwere und Kälte der sich auf meinen Mund pressenden Hand, nachgeben aber konnte und wollte ich dennoch nicht. — In diesem Augenblick stand die Amme zum erstenmal auf und ich hoffte, sie würde sich mir aus irgend einem Grunde nähern und so das, was mit mir vorging, sehen; — meine Erwartung erfüllte sich jedoch nicht; sie schaukelte nur langsam die Kleine, ohne sie aus dem Bettchen zu nehmen, kehrte dann gleich auf ihren Platz zurück und schlief sofort wieder ein. Für mich daher keine Hülfe sehend und fest glaubend, ohne zu wissen warum, dass ich sterbe und dass, was mit mir geschehe, nichts anderes als der unverzügliche Tod sei, fasste ich den Gedanken, ein Vaterunser zu beten. Kaum hatte dieser Gedanke sich meiner bemächtigt, als der neben mir Stehende plötzlich seine Hand von meinen Lippen nahm und ganz laut sagte: „Also willst Du nicht meine Hand küssen? Nun denn, hier ist, was Dir bevorsteht!“ Diese Worte sprechend, legte er mit seiner Rechten auf meinen Nachttisch, ganz dicht neben mich eine Pergamentrolle von der Länge eines gewöhnlichen Bogens Schreibpapieres, und als er die Hand von ihr wegzog, vernahm ich ganz deutlich das Rauschen eines sich entrollenden dicken Pergamentblattes und sah sogar zur Seite mit dem linken Auge einen Theil der Rolle, welche in diesem halbaufgewickelten Zustande auch liegen blieb. Dann drehte sich der neben mir Stehende weg, machte einige Schritte vorwärts, stellte sich vor den Heiligenschrein, wobei er mit seiner Figur das Lampenlicht vor demselben für mich verdeckte und fing an, laut und deutlich die Worte des von mir beabsichtigten Gebetes vom Anfang bis zum Ende herzusagen, von Zeit zu Zeit eine langsame Verbeugung machend; bei jeder dieser Verbeugungen wurde mir das Licht sichtbar und wieder verdeckt, wenn er sich aufrichtete. Nachdem er das erwähnte Gebet mit einer Ver-

beugung beendigt und sich wieder aufgerichtet hatte, stand er regungslos, wie auf etwas wartend; mein Zustand aber hatte sich in nichts verändert, und als ich zum zweiten Mal in Gedanken wünschte, das Gebet zu der heiligen Mutter Gottes zu sprechen, da fing er wieder an, eben so laut und deutlich auch dieses zu sagen, und so auch noch ein drittes, von mir in Gedanken gewünschtes Gebet. Zwischen den beiden letzten Gebeten gab es eine Pause, wo das Hersagen aufhörte, und die so lange währte, als die wieder aufgestandene Amme das Kind stillte, wickelte und wieder einschläferte. Während des Hersagens hörte ich deutlich jeden Schlag der Uhr, was jenes nicht störte, und wie schon bemerkt, jede Bewegung der Amme und des Kindes, das ich leidenschaftlich in meine Nähe wünschte, um von ihm Abschied zu nehmen und es zu segnen vor dem von mir erwarteten Tode; es kam kein anderer Wunsch in meinen Sinn, doch auch dieser sollte nicht erfüllt werden.

Die Uhr schlug Drei. Da erinnerte ich mich plötzlich, dass noch keine sechs Wochen seit dem heil. Osterfeste verflossen seien und dass noch in allen Kirchen nach unserem Ritus der Ostervers „Christ ist erstanden“ gesungen wird, und fühlte ein heisses Verlangen, diesen zu hören! Wie als Antwort darauf ertönten auf einmal aus weiter Ferne die göttlichen Klänge des heil. Liedes, ausgeführt von einem zahlreichen Chor in unermesslicher Höhe; die Laute kamen immer näher und näher, wurden immer voller und heller, und ich vernahm eine nie gehörte, überirdische Harmonie, so dass mir der Athem vor Entzücken stockte, die Furcht vor dem Tode wich und ich glücklich wurde in der Hoffnung, dass diese Laute mich ganz in sich schlingen und in den unendlichen Raum fortführen würden. Im Chorgesang hörte und unterschied ich deutlich die Worte des heil. Liedes, die auch von dem vor mir Stehenden nachgesprochen wurden. — Plötzlich wurde das ganze Zimmer von einem mir bis dahin ganz unbekannten strahlenden Lichte übergossen, welches so stark war, dass ich geblendet nichts mehr unterscheiden konnte, weder die Flamme der Nachtlampe, noch die Zimmerwände, selbst nicht die Erscheinung. Dieses Licht brannte einige Sekunden, und während dieser erreichten die Laute die höchste, betäubendste, unbegreiflichste Kraft! Hierauf wurde die Helle weniger blendend, und ich vermochte wieder die vor mir stehende Figur zu unterscheiden, aber nicht mehr nach ihrer ganzen Ausdehnung, sondern nur vom Kopfe bis zum Gürtel, — und noch wunderbarer war, dass die Umrisse der vor mir stehenden Gestalt immer weniger deutlich wurden, sie sich gleichsam

im Lichte auflöste, nach dem Maasse, wie dieses selbst nach und nach dunkler wurde und zuletzt ganz verlosch; die neben mir liegende Pergamentrolle verschwand in gleicher Weise, wie die Gestalt. Mit der Verminderung des Lichtes entfernten sich auch die Töne, ebenso langsam und allmälig, wie sie sich genähert hatten. Ich fühlte, dass mein Bewusstsein schwand und ich einer Ohnmacht nahe war, welche auch kurz darauf eintrat und von den stärksten Krämpfen und Convulsionen des ganzen Körpers begleitet war. Dieser Anfall erweckte alle in der Wohnung Anwesenden und dauerte ungeachtet aller Hilfe und gebrauchten Mittel bis neun Uhr Morgens, wo es endlich gelungen war, die Krämpfe zu heben und mich zur Besinnung zu bringen. Die drei folgenden Tage lag ich regungslos vor Schwäche und Erschöpfung in Folge eines sehr starken Blutspeiens während des Anfalls.

Den Tag nach dieser schrecklichen Begebenheit bekamen wir Nachricht von der Erkrankung meines Schwagers *Sengireéf* und etwa zwei Wochen später von seinem Tode, welcher in jener Nacht vom 12.—13. Mai um 5 Uhr Morgens eingetreten war. Es ist noch Folgendes zu bemerken. Als meine Schwägerin, wenige Wochen nach dem Tode ihres Mannes, zu uns nach Romanoff-Borissogliebsk mit ihrer ganzen Familie übersiedelte, erwähnte sie einmal in meiner Gegenwart im Gespräch mit einer fremden Dame ganz zufällig, dass ihr verstorbener Mann mit langem, bis zu den Schultern herabhängendem Haare und mit einem grossen, merkwürdigerweise während seiner Krankheit gewachsenem Barte beerdigt worden sei. Dann sprach sie weiter von einem sonderbaren Einfalle der mit der Beerdigung (für welche der schwergeprüften Frau die Kräfte fehlten) beschäftigten Personen, dem Verstorbenen zur Einkleidung für das Grab einen langen, aus schwarzem Tuche eigens hierfür verfertigten Talar zu geben, da sie nichts Passenderes finden konnten!"

Der Charakter des seligen *Sengireéf* war ein höchst seltsamer; sehr in sich verschlossen, wenig und ungern mittheilend, gewöhnlich melancholisch und verdrüsslich, zeitweise aber nur selten ausgelassen, lustig und froh. Er konnte in seinem melancholischen Zustande 2, 3, ja selbst 8 und 10 Stunden auf einer Stelle sitzen, ohne sich zu bewegen oder auch nur ein einziges Wort zu sprechen, sagte dann die gewöhnlichen Mahlzeiten ab und nahm nichts zu sich, bis endlich ein solcher Zustand durch ein zufälliges Ereigniss oder von selbst endigte. Die Anschauung seines nicht besonders aufgeweckten Geistes war rein materialistisch, wohl

in Folge seiner Profession als Arzt, sein Leben hingegen sehr geregelt. Er glaubte durchaus nicht an Uebersinnliches, auch nicht an Geister, Gespenster und dergleichen. Das Verhältniss von Madame *A.* zu ihm war aus dem Grunde ein ziemlich gespanntes, weil sie beständig die Parthie eines seiner Kinder nahm, welches er von Geburt an, ohne irgend einen triftigen Grund, stets den übrigen sehr nachsetzte. Da Madame *A.* das arme kleine Wesen lieb gewonnen hatte und es bei jeder Gelegenheit vertheidigte, so ärgerte ihn dieses gewaltig und er zürnte ihr dafür. Als er, etwa ein halb Jahr vor seinem Tode, zum letztenmal mit seiner Familie die Frau *A.* in Romanoff besuchte, geriethen Madame und er über das erwähnte Verhältniss tüchtig zusammen und sie schieden bei seiner Abreise mit bedeutender Kälte von einander. Ich glaube, dass die hier angeführten Umstände zum Verständniss des ganzen Falles von wesentlichem Belang sind.

(Schluss folgt.)

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Ueber die Unsterblichkeit der Seele.

Von

G. Teichmüller,

Professor der Philosophie an der Universität zu Dorpat.

(Leipzig, *Duncker & Humblot*, 1872.)

Von

Professor Dr. **Franz Hoffmann.**

(Schluss der Kritik.)

Schelling glaubte aber eigentlich ganz im Sinne *J. Böhme's* zu sprechen, wenn er sagte: „dass bei Gott allein das Sein, und dass daher alles Sein nur das Sein Gottes ist, diesen Gedanken lässt sich weder die Vernunft noch das Gemüth rauben; er ist der Gedanke, dem alle Herzen schlagen; selbst die starre leblose Philosophie des *Spinoza* verdankt jene Gewalt, die sie von jeher (?) auf die Gemüther, und zwar nicht auf die seichtesten, sondern gerade auf die religiösen geübt hat, diese Gewalt verdankt sie ganz und allein jenem Grundgedanken, der in ihr allein (?) sich noch findet." *)

Allein *J. Böhme* wollte nur sagen, dass Alles, was Gott nicht ist, seiner Wesenheit nach von Gott stammt und Gottes ist, weil es in seiner Macht ist; er wollte aber nicht sagen, dass Gott allein seiend sei und alles Andere Modification Gottes. Wenn eine oder die andere Stelle seiner Schriften, für sich genommen, so verstanden werden könnte, so berichtigt sich das aus dem Zusammenhang des Ganzen, welcher nach Geist und Gemüth auf theistischer Grundlage ruht. Wäre aber *Böhme* da oder dort im Ausdruck, nicht im Gedanken, irre gegangen, so hat doch *Baader* seinen Gedanken rein, ungetrübt, ebenso scharfsinnig als tiefsinnig jede Einseitigkeit vermeidend, und die grössten Philosophen übertreffend, zum vollkommen angemessenen Ausdruck gebracht. Seine Schöpfungstheorie stellt sich in folgenden Sätzen dar:

*) Die Kunst im Zusammenhang der Culturentwickelung oder die Ideale der Menschheit, von *Moritz Carriere* V, 573—574.

„Gott ist der Geist aller Geister und das Wesen aller Wesen. Alle Individualität ist Untheilbarkeit und zugleich Unvermischbarkeit. Darum ist Gott als absolutes Individuum auszeichnungsweise mit der geschaffenen Welt nicht vermischbar. Wesentlich, vollendet, leibhaft ist die Vollendung jedes Seins, und wenn ein Wesen produciren will, so muss es bereits diese erlangt haben. Jedes emanente Produkt ist daher nicht aus dem Wesen des Producenten, sondern nur Bild des Producenten. Das Produkt darf nicht als Transposition oder Eduktion hinweg erklärt werden. Schöpfung aus Nichts ist Produktion, nicht Eduktion und nicht Emanation. Gott ist Universalität aller Essenz, obschon die von ihm kommenden Essenzen von seiner Essenz unterschieden sind. Alle Essenzen kommen oder stammen von Gott, sind aber nicht seine Essenz. Es findet keine Homousie zwischen beiden statt. Das unvermittelte Hervorgehenlassen der Creatur aus Gott macht die Vermengung beider unvermeidlich. Die Vermittelung des Hervorgangs ist doppelt, nämlich vermittelt durch die Idee, den Gedanken als Mitwirker und die executive schaffende Macht als Energie oder werkzeuglichen Wirker. Die wahre Philosophie hat ebensosehr den Unterschied des schöpferischen und des geschöpflichen Thuns im Erkennen, Wollen und Wirken gegen beider Confundirung festzuhalten, als sie sich der Trennung beider zu widersetzen hat. Das schöpferische und das geschöpfliche Thun und Sein absolut trennen, anstatt es zu unterscheiden, und es zu vermengen, anstatt es zu einen, heisst Beides leugnen. Die Lehre, welche dem Absoluten zwar Selbstbewusstsein gibt, jedoch dieses nur durch das Selbstbewusstsein der endlichen Geister sich verwirklichen lässt, ist nur eine Folge jenes *Fichte*'schen Irrthums, der die absolute Freiheit des Erkennens als ursprünglich im nichtabsoluten, creatürlichen Geiste dachte anstatt im absoluten Geiste, von dem die Freiheit im endlichen Geiste nur abgeleitet sein kann. Die Vollendung des aus sich selbst bewussten göttlichen Geistes, welcher als Subjekt-Objekt ein Erfülltes, Ganzes, Sichgenügendes ist, wird durch eine natürliche Eingeburt vermittelt. Aber die Fülle, Totalität des göttlichen Geistes verschliesst sich nicht neidisch, sondern geht in eine Schöpfung über und aus, sich frei ausbreitend, gemeinsamend, ihr Sein über Anderes ausdehnend und dieses Andere in sich befassend.

Der Begriff des absoluten Geistes schliesst daher jenen der Causalität und zwar ausschliessend ein. Das Aussersichhervorbringen des absoluten Geistes, die Schöpfung des

Universums, ist ein freies, keine immanente Geburt und keine äussere Zeugung aus Instinkt und Noth.

Der absolute Geist theilt sich nicht mit diesem Hervorbringen in seiner Substanz und lässt von seiner Ganzheit nicht ab. Zugleich geht aber auch dem absoluten Geist durch seine Hervorbringung einer Welt nichts zu und er bedarf dieser Aeusserung nicht zu seiner Vollendung. Schöpfend erschöpft er sich nicht in seinem Geschöpf, geht nicht in ihm auf, sondern erhebt sich über es. Die Hervorbringung Gottes ist nothwendig die eines Selbstischen und die eines Selbstlosen zugleich, eines Mitwirkers und eines Werkzeugs. Wie der Geist nach Aussen nicht unmittelbar, sondern mittelst des Wortes wirkt, so setzt und erhält er sich immanent selber nur durch das Wort in Wirksamkeit. Geist ist darum immer Stimme, innere und äussere. Sich erkennend, erkennt Gott alle Dinge. Nur der bei und für sich seiende absolute Geist vermag wahrhaft zu produciren und als Causalität sich zu bethätigen. Weil der absolute Geist bereits (ewig) vollendet und in sich genügend ist, so bringt er nichts Höheres oder Vollendeteres, als er selbst ist, und nichts Gleiches, keinen zweiten Gott, hervor, weil ein Hervorgebrachtes kein Gott, kein ursprünglich Hervorbringendes mehr wäre. Die Hervorbringung Gottes, die Schöpfung, kann daher nur die seines emanenten Abbildes oder Gleichnisses sein, weil sein immanentes Bild die ewige Weisheit — Idea — ist." *)

Weiter kann hier die reiche Schöpfungslehre *Baaders* nicht verfolgt werden. Sie erhebt sich hoch über allen Dualismus, ohne einem abstrakten oder Alles vereinerleienden Monismus zu verfallen. Wie sie den Deismus zurückweist, so weist sie den gemeinen wie den Persönlichkeitspantheismus zurück. Sie hält die Abstammung aller Wesenheiten aus Gott fest, ohne die Wesenheit Gottes mit den Wesenheiten der Welt zu vermischen. Die Weltwesenheiten sind ihm nicht Modificationen Gottes, sondern Schöpfungen, denen von Gott gesonderte Wesenheit verliehen ist. Er zeigt, dass jede andere Annahme auf Widersprüche führt und dass, wenn das Wie unseres Entstehens und Fortbestehens, der Ertheilung gesonderter Wesenheit, uns Geheimniss bleibt, dies aus der Erkenntniss Gottes als des Unendlichen, Erkennbaren, aber Unausforschbaren folgt und diese Begrenztheit unserer Erkenntniss die nothwendige Basis unserer Bewunderung Gottes und unserer

*) Die Weltalter: Lichtstrahlen aus *Franz v. Baaders* Werken. Herausgeg. von *Hoffmann* (Erlangen, *Besold*, 1868), S. 149 ff.

ehrfurchtsvollen Unterwerfung unter ihn als unseren Schöpfer und Erhalter ist (S. 158).

Baader zeigt, dass jede Lehre, welche im allgemeinsten Sinne des Wortes die Immanenz der Welt in Gott leugnet, dualistischer Zerreissung Gottes und der Welt anheimfällt (S. 155). Aber ihm ist die Immanenz nicht, wie dem Pantheisten und Halbpantheisten, ein Theil- oder Momentsein, Modus des Seins Gottes, sondern Befasstsein in der Macht Gottes, als von Gott unterschiedenes Wesen und er kennt und unterscheidet drei mögliche Weisen, der Immanenz, je nach dem Verhalten und dem Verhältniss des Geschöpfs zu ihm, anders bezüglich der selbstischen, geistigen, anders bezüglich der selbstlosen, nichtintelligenten Wesen.

Zur Bezeichnung der drei Weisen der so gefassten Immanenz der geistigen Wesen bedient er sich der Ausdrücke: Durchwohnung (Innesein in Gottes Macht), Beiwohnung (beginnendes und vorgeschrittenes Eingehen und Eingegangensein in Gottes Erkennen, Wollen und Wirken), Inwohnung (vollendete Einigung mit Gottes Erkennen, Wollen und Wirken). Bezüglich der natürlichen Wesen finden die analogen Unterschiede statt, wie sie eben im Selbstlosen stattfinden können.

Kehren wir nun zu dem Verfasser der vorliegenden Schrift zurück, so können wir ihm nicht einräumen, dass er Gott als die Substanz der Seele bewiesen habe. Wäre diess, so hätte er doch nicht sowohl die Seele als Substanz, sondern nur als Modus oder Modification der Substanz Gottes erwiesen. Wenn jede Seele die Substanz Gottes wäre, so wären entweder so viele Götter, als Seelen sind, oder die Seelen wären weiter nichts als Modificationen Gottes. Selbst wenn sie als Modificationen ewig sein könnten, so wären sie nur unvergängliche, unselbstische und unselbständige durch und durch determinirte Seinsweisen Gottes; sie wären nicht selbstbewusste Individuen, sondern selbstbestimmungsunfähige Erscheinungsweisen des Denkens Gottes. Das würde sich zur Noth auch mit dem Spinozismus vertragen.

Die Monadologie würde sich in die Modificationslehre *Spinoza's* auflösen. *Leibniz* hätte die Monadologie ganz umsonst aufgestellt. Sein berühmt gewordenes Wort (nicht so ganz mit vollem Recht, aber doch sehr ernsthaft gemeint): „Wären die Monaden (als geschaffene, von Gott mit bedingter Substantialität ausgerüstete Wesen) nicht, so hätte *Spinoza* recht,“ wäre in seinem Namen zurückgenommen, zur eitlen Tirade geworden.

Wer, wie der Verfasser, die Seelen zu Modificationen Gottes macht und die Modificationen Gottes in den Weltprocess verflicht und herabzieht, der verflicht und zieht Gott in den Weltprocess herab und hebt die ewige Vollendetheit Gottes auf. Macht aber die monadologische Weltanschauung in anderer Form Ernst mit der Ueberweltlichkeit Gottes, so geräth sie nahezu, wie *Leibniz* und noch mehr *Wolff*, in eine deistische Richtung, oder vollends, wie *Herbart*, in eine ausgesprochen dualistische.

Weisse dessen Schöpfungstheorie sich einer Rectification bedürftig zeigte, hat gleichwohl die Ungenüge der Atomistik*) wie der Monadologie treffend beleuchtet. Die Annahme von Atomen (als unendlich kleinen Körperchen) hat *Leibniz* selbst verworfen und mit triftigen Gründen widerlegt, dafür aber spiritualisirte Atome, Monaden, eingeführt. *Weisse* fand, dass es der Philosophie übel anstehe, mit dem unter den empirischen Naturforschern vorherrschenden Atomismus zu kokettiren, oder auch es zu versuchen, denselben von seinen plump materialistischen Voraussetzungen zu befreien und zu einem der indischen und arabischen Philosophie nachgebildeten System der Monadologie abzuklären.**) Er zeigt, dass *Leibniz* die Hypothese der Monaden nur ersann, um die Phänomene des natürlichen Mechanismus durch eine sie ergänzende Voraussetzung denkbar zu machen, da die materialistische Atomistik dazu ganz unzureichend war. Aus dem Mechanismus konnte er natürlich nicht herauskommen; er verwandelte ihn damit bloss in einen vermeintlich spiritualistischen, was er doch in Wirklichkeit nicht sein konnte, da sich das Natürliche in Geistiges, im Sinne des Persönlichen, nicht umdenken lässt. *Weisse* zählt daher von diesem Gesichtspunkte aus auch die Monadologie des *Leibniz* im Allgemeinen zu den realistischen Systemen, denen er vorwirft, fälschlich in den Anfang der Materie selbst, oder auch wohl noch über diesen Anfang zurück, zu versetzen eine Mehrheit, eine Vielheit monadischer Grundsubstanzen des in sich selbst unterschiedenen . . . materiellen Daseins. Bemerkenswerth und eingreifend sagt er: „Es hat seine Richtigkeit, dass dieses (materielle) Dasein nicht ohne eine solche Vielheit zu denken ist, und auch das können wir uns wohl gefallen lassen, wenn der Begriff der einheitlichen Natur dieser Substanzen zugespitzt wird zur Vorstellung einer Punktualität ihres räumlichen Daseins im strengsten Wortsinn; wenn sie als bewegliche Punkte im Raume vor-

*) Philosophische Dogmatik von *Weisse* II, 103—107, 110.
**) Philosophische Dogmatik von *Weisse* II, 56—57.

gestellt werden, als Ausgangspunkte zugleich und Zielpunkte der Bewegungen, aus welchen die Erscheinungswelt im Raume sich zusammensetzt. Aber für durchaus missverständlich müssen wir es erklären, wenn von jenen realistischen Systemen diese Monaden, auf welche man neuerdings auch den bisher nur für die Molecüle der mechanistischen Physik gebräuchlich gewesenen Namen der „Atome" überzutragen begonnen hat, als die Factoren der Materie selbst gefasst und zum Behufe solcher Fassung in unendlicher Zahl auch innerhalb jedes kleinsten, von Materie erfüllten Raumes als vorhanden vorgestellt werden. Die wahren Monaden . . . die Lebensprincipien, die Seelen und im engeren Wortsinne organisch-lebendigen Geschöpfe, diese Monaden setzen überall vielmehr das Dasein der Materie, einer stetigen, nicht monadisch in sich getheilten Materie schon voraus."*) Im Wesentlichen stimmt hier *Weisse* mit *Baader* überein, der den entschiedensten Individualismus des Geistig-Persönlichen lehrt, von den Naturwesen aber im strengen Sinne ausschliesst, weil diese im Ganzen, wie in den Theilen, durchgreifenden Umgestaltungen, dem Entstehen und Vergehen unterworfen sind. *Weisse* zeigt sehr gut, dass die monadologische Theorie in allen ihren Gestaltungen seit *Leibniz* ihre eigentliche Wurzel in der mechanischen Naturansicht hat. „Sie behauptet zwar in letzter Instanz, hierin dem Dualismus (des *Cartesius)* entgegentretend, Gleichartigkeit zwischen dem Wesen der Seele und den einfachen, auch ihrerseits ausdehnungslosen Substanzen, aus welchen sie die Körperwelt zusammensetzt. Aber diese Gleichartigkeit führt zu einer nur um so schrofferen Trennung der beiderseitigen Substanzen, der körperlichen und der seelischen oder geistigen, in Bezug auf ihre Existenz. Jedwedes Seelenleben des Thieres auf der untersten, dumpfesten Stufe des kaum schon sinnlich zu nennenden Seelenlebens nicht minder, wie des für die intensivste Geistesthätigkeit gereiften Menschen, ist nach monadologischer Theorie ganz eben so, wie nach (cartesianisch-)dualistischer, eine vom Körper unabhängige, nur äusserlich ihm verbundene Einheit; und jeder Körper, der unorganische wie der organische, besteht aus einer unbestimmten Vielheit solcher, von dem Seelenwesen nur durch ein Mehr oder Minder der gemeinsamen Grundeigenschaften unterschiedenen Monaden, wie nach dem cartesischen Dualismus aus einer unbestimmten Vielheit ausgedehnter Körpertheile. Beide Theorien, die monadologische und, durch ein spiritualistisches Moment, die dualistische, haben sich, nicht

*) Philosophische Dogmatik von *Weisse* II, 117.



erst seit heute und gestern, unter einem grossen Theile der gebildeten Welt in den Credit gesetzt, dem Materialismus gegenüber die einzig möglichen zu sein. Sie haben auch in die Theologie der neueren Zeit vielfach Eingang gewonnen und nicht wenig dazu beigetragen, derselben den Charakter zu ertheilen, welcher sich in dem erst der neueren Entwickelungsperiode der Wissenschaft angehörenden Gegensatze des Rationalismus und des Supranaturalismus kundgibt. Nichtsdestoweniger ist und bleibt es wahr, dass, wer mit einer oder der andern dieser Theorien an die Schriftlehre herantritt, nur durch gewaltsame Unterstellungen den Schein einer Uebereinstimmung mit ihr erkünsteln kann."*) Dies weisst *Weisse* des Näheren nach und kommt zu dem auch sonst von älteren Theologen und Philosophen behaupteten Ergebniss, dass die Schriftlehre nicht (wie die spätere Kirchenlehre) dem Creatianismus, nicht dem Monadologismus, sondern dem Traducianismus huldige. *Baader* nennt die Monadologie flach, schon weil sie das Einfache als in sich Unterschiedloses, also von Haus aus Unlebendiges, Todtes nehme, wonach alles Leben nur Scheinleben, weil äusserliche Zusammensetzung und Trennung und Wiederzusammensetzung u. s. f. sein könnte.**) In demselben Sinne hatte schon *Oetinger*, wie *Weisse* (II, 176) bemerkt, gesagt: „Die Seele ist kein einfach Ding, sondern ein Rad *Ezechiels*, ein *τροχος γενέσεως*. Sie wird aus Kräften von Gott nicht componirt, sondern essentificirt, d. h. ad inexistentiam et intensitatem gebracht, und durchdringt so als ein höchst aktives Wesen alle Kammern des Leibes als eine Leuchte."***) Die Monadologie ist daher so wenig haltbar als die Atomistik, und die angegebenen Folgerungen des Verfassers aus der ersteren sind hinfällig. Indem er selber eingesteht, dass seine Monadologie die persönliche Unsterblichkeit wissenschaftlich nicht erweisen könne, räumt er ein, dass die Zurüstungen seiner Hypothesen zu keinem befriedigenden Ergebniss führen können und dass sie als gescheitert zu betrachten sind. So verräth sich die realistische Wurzel seines Philosophirens, welche *Weisse* mit tiefem Blick schon in der Lehre des Vaters der neueren monadologischen Systeme entdeckt, und die derselbe durch Andichtung geistiger Wesenheit etc. nur verdeckt hatte. Zum Ueberfluss erklärt er den Begriff vom freien Willen für abenteuerlich und stellt einen durchgreifenden, allumfassenden Deter-

*) Ebendaselbst II, 173—174.

**) Vergl. die bezüglichen Bestimmungen in *Baaders* Werken XVI, 295 und 335.

***) *Auberlen*, *Oetinger's* Theosophie, S. 211.

minismus auf, der nur Sinn hätte, wenn es gar keine geistigen, sondern bloss physische Wesen gäbe, im Grunde also alles Geistige zum Physischen herabsetzt, welchem bloss die Etikette des Geistigen aufgeklebt wird. Des Verfassers Meister, *Lotze*, der den Namen der Atome auf die Monaden überträgt, gesteht ein, dass uns zunächst das Innere der Atome (Monaden) unbekannt bleibe. Aber es bleibt auch in allem Weiteren unbekannt. Und wenn diess, was soll dann wissenschaftlich Sicheres aus diesem Unbekannten erschlossen werden? Ueberdies, wenn die Atome genannten Monaden einfach im Sinne der Unterschiedslosigkeit sind, so können sie gar kein Inneres haben, wird ihnen aber ein Inneres zugeschrieben, so werden ihnen innere Unterschiede zugeschrieben und sie hören auf, Monaden zu sein. Durch die Behauptung der Wesensgemeinschaft (Wesenseinheit) aller Dinge und die Fassung derselben als Attribute eines Wesens (Gottes)*) werden die angeblichen Atome oder Monaden in die Modificationen *Spinoza's* umgewandelt, mit dem Unterschiede, dass sie bleibende sein sollen und dass Gott als Persönlichkeit vorgestellt wird, der gleichwohl die Gesammtheit der endlichen Dinge sein soll. *Lotze* und der Verfasser ziehen mit diesen Bestimmungen Gott, sofern er sich selbst in der Totalität seiner Momente, Attribute, Modificationen etc. darstellt, in den Weltprocess herab und heben mit seiner Ueberweltlichkeit seine ewige Vollendetheit auf. Die griechischen Kirchenväter haben nicht die Gottwerdung des Menschen, sondern seine Vergöttlichung genannte vollkommene Einigung mit Gott, mit Bewahrung des Wesensunterschiedes Gottes und der Welt, der Seele, des Menschen gelehrt. Sie konnten die Seele des Menschen das Grösste und Herrlichste in der ganzen Welt nennen, ohne sie für eines Wesens mit Gott zu erklären. Die Behauptung, dass *Platon* die persönliche Unsterblichkeit nicht gelehrt habe, ist durchaus unrichtig, nur sind seine Beweise nicht vollkommen befriedigend.**) Tiefer geht der Verfasser in der Beurtheilung des Werthes von *Kant's* moralischem Beweis für die Unsterblichkeit, der ihm mit Recht nicht genügt, weil er auf Vervollkommnungsfähigkeit der Seele in's Unendliche, d. h. auf in's Endlose hin sich vermindernde, aber nie überwindbare und aufhebbare Unvollkommenheit hinausläuft. Nur passt dieser tiefe Blick nicht in sein spinozistisirendes monadologisches System. Denn wenn die Seele von Ewig-

*) Mikrokosmus von *Lotze* 2. Aufl. II, 480, 481.

**) Vergl. die Philosophie der Griechen von *Zeller*, I, 261 ff.; Grundriss der Geschichte der Philosophie von *Ueberweg*, 4. Aufl. I, 134—136; Grundriss der Gesch. der Philos. von *Erdmann*, 2. Aufl. I, 103.

keit her ist und sich entwickelt, so muss sie sich in Ewigkeit fortentwickeln, ohne je zur Vollkommenheit zu gelangen. Es widerspricht sich, einen strengen Beweis für die persönliche Fortdauer für unmöglich zu erklären und doch dieselbe für eine nothwendige Folge der aufgestellten (für wahr gehaltenen) Prämissen auszugeben. Zugegeben, dass die Seele, wenn sie unsterblich ist, ewig mit der Welt in Verkehr bleibt, so kann doch die Monadologie nicht eine vollendende vergeistigte Verleiblichung der Seele lehren, sondern nur eine äusserliche und darum trennbare Beziehung auf eine Anzahl von Monaden näher als auf alle übrigen, sofern noch solche vorhanden wären, die sich nicht — der monadologischen Voraussetzung nach — bereits zu menschlichen Seelen entwickelt hätten, wo sie dann doch wohl nicht mehr zur Bekleidung anderer Seelen verwendbar sein würden. Könnten wirklich nach monadologischer Voraussetzung alle Monaden sich zu menschlichen Seelen entwickeln, so müsste ihre Entwickelung entweder auf unbegreiflich unüberwindliche Hemmungen stossen, oder das Weltall müsste irgendwann — wäre es auch nach Tausenden, Hunderttausenden, Millionen etc. Kalpa's — aus lauter leiblosen Seelen bestehen, und was wir physische Welt nennen, könnte nicht mehr vorhanden sein. Zu solchen Ergebnissen führt die Monadologie, auch wenn sie es abzuleugnen versucht, und Jeder kann sehen, dass sie sich unermesslich weit von den Schriftlehren entfernt, ohne darum im Mindesten die freie philosophische Forschung zu befriedigen. Aber der Verfasser hat eine wichtige Erkenntniss errungen, von welcher aus er nur die richtigen Rückschlüsse anzutreten hätte, um sich über seinen Halbpantheismus hinauszuschwingen. Wenn er zur Anerkennung der Vollendbarkeit der menschlichen Seele sich geleitet findet, also ein Ziel ihrer Entwickelung annimmt, so müsste er zurückschliessen, dass ihre Entwickelung, und wenn ihre Entwickelung, auch ihr Dasein, da es ein unthätiges Sein nicht gibt, einen Anfang gehabt habe, weil ein Daseiendes, welches von unendlicher Zeit her unterwegs gewesen wäre, sein Ziel nie zu erreichen vermöchte. Hat die Seele aber einen Anfang ihrer Entwickelung wie ihres Daseins, so kann sie nicht Modification Gottes sein, sondern muss als Gottes Schöpfung begriffen werden, der eben als Schöpfer sofort nur als der überweltliche, ewig vollendete, überzeitliche absolute Geist erkannt ist. Von dieser Einsicht aus ist es dann nicht schwer, die Monadologie zu rektificiren. Der wahre, ächte Theismus aber muss sich zu der Idee einer (Riesen-)Geschichte des Weltalls erheben.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten u. dergl.

Buchhändlerischer Vertrieb der spiritualistischen Literatur in Amerika.*)

Es sind jetzt (1871) gerade 25 Jahre seit der Veröffentlichung der „Principien der Natur, ihre göttlichen Offenbarungen und eine Stimme an die Menschheit," des ersten Werkes des Mr. *Andrew Jackson Davis* verflossen. Es wurde in die Welt eingeführt als ein Werk von einem noch nie dagewesenen Character, welches eine Reihenfolge von Vernunftschlüssen und Offenbarungen eines Geistes bilde, der durch einen gewissen physischen Prozess von dem hindernden Einflusse der materiellen Organisation befreit und zu einer Stellung erhoben worden sei, welche ihm die Kenntniss der Structur und der Gesetze des ganzen materiellen und spirituellen Universums erschloss. Der hier oben angedeutete Prozess ist der des Mesmerismus oder menschlichen Magnetismus. — Ein Jahr nach der Veröffentlichung dieses Werkes, im Jahre 1848, traten die Phänomene des Spiritualismus durch die Geschwister *Fox* zu Rochester im Staate New York auf. Diese Phänomene, welche den Gattungsnamen des Spiritualismus erhielten, wurden sofort mit dem Werke des Mr. *Davis* in Verbindung gesetzt, und die ganze Literatur, welche seitdem emporwuchs, ist mit seinem Namen identificirt worden. Die Phänomene des Spiritualismus sind jedoch nur eine einzige Gestaltungsseite der harmonischen Philosophie, deren Urheber und Ausleger Mr. *Davis* ist, die aber in Folge ihrer wunderbaren Natur in der öffentlichen Meinung dem System, von dem sie nur ein Theil, vorausgeeilt sind.

Die Werke des Mr. *Andrew Jackson Davis* sind einer vollständigen Darstellung der harmonischen Philosophie gewidmet. Sie sind philosophisch, reformatorisch und polemisch. Sie umfassen 26 Bände. Er hat seit dem Erscheinen der „Principien der Natur" alljährlich ein Buch veröffentlicht. Sie bilden den wichtigsten Theil der Bibliothek von

---

*) Aus „The American Bookseller's Guide," (Amerikanisches Bücher-Verzeichniss), in monatlichen Heften erscheinend bei „The American News Compagny," New York, Febr. 1, 1871, pag. 61—62.
Anmerk. der Redaction.

Büchern für Spiritualismus und Fortschritt. Sie haben einen jährlichen Absatz von 20,000 Bänden. Jedes neue Buch des Mr. *Davis* erfreut sich eines Verkaufs von 5000 Exemplaren im ersten Jahre seines Erscheinens, und nach diesem hat jedes seiner Bücher einen jährlichen Absatz von 500 Exemplaren.

Die reformatorischen Werke von *Henry C. Wright* und *Warren Chase* stehen an Wichtigkeit und Popularität denen des Mr. *Davis* am nächsten. Die Werke des Professors *William Denton* sind wissenschaftlichen Characters. Seine Hauptwerke sind: „Geology", „The Past and Future of our Planet" (Die Vergangenheit und Zukunft unseres Planeten) und „The Soul of Things; or, Psychometric Researches and Discoveries" (Die Seele der Dinge, oder psychometrische [seelenmesende] Forschungen und Entdeckungen). Die Werke *Hudson Tuttle's* sind philosophisch. Die am besten bekannten sind: „The Arcana of Nature" (Die Geheimnisse der Natur) und „The Career of the God-Idea in History" (Die Entwickelung der Gottesvorstellung in der Geschichte). *Robert Dale Owen's* Werk: „Footfalls on the Boundary of Another World" (Fuszstapfen an der Grenze einer anderen Welt) hat noch immer einen regelmässigen Absatz. Von Miss *Emma Hardinge's* „History of Modern American Spiritualism" (Geschichte des modernen amerikanischen Spiritualismus), welches erst jüngst erschienen ist, sind bereits 5000 Exemplare abgesetzt. Richter (Judge) *Edmonds* hat mehrere Werke zu dieser Literatur beigesteuert, welche von den Anhängern der spiritualistischen Philosophie hoch geschätzt sind.

Ausser den hier aufgeführten Büchern und Verfassern giebt es im Kataloge der Herren *William White & Co.*, welche die Hauptverleger dieser Literatur sind, mehrere hundert Bände von verschiedenen anderen Verfassern, die allen Zweigen dieses Gegenstandes gewidmet sind und jede Art Belehrung Denen gewähren, welche das System annehmen oder es zu erforschen wünschen.

Der ganze Jahres-Absatz der Bücher für Spiritualismus und Fortschritt beträgt mit Einschluss der Flugschriften durchschnittlich etwa ein Hundert Tausend Bände. Der Verkauf gebundener Bücher beläuft sich auf ungefähr fünfzig Tausend, und der von Flugschriften auf eben so viel. Der Verkauf dieser Bücher ist ebenso stark als der jeder anderen Abtheilung des Buchhandels, und dies sollte von Buchhändlern nicht übersehen werden.

Die spiritualistische Bewegung in England.

Um eine richtige Vorstellung von der spiritualistischen Bewegung in England zu geben, stellt die Redaction die folgende Liste der nur im Laufe einer Woche abgehaltenen Sitzungen auf, welche dem zu London erscheinenden „Medium“ entnommen ist:

Wöchentliche Sitzungen und Zusammenkünfte in der Spiritual Institution, 15, Southampton Row, Holborn.

Sonntag, den 21. December 1873, Rede in der Königlichen Musik-Halle, 242, Holborn, von Mrs. *Cora Tappan*, um 7 Uhr. Zutritt nur gegen Billet.

Montag, den 22. December, Mr. *Herne* um 8 Uhr. Entree 2 Schill. 6 Pence.

Dienstag, den 23. December, Zusammenkunft des Frauen-Comité's, um 8 Uhr.

Mittwoch, den 24. December, Mr. *Herne* um 3 Uhr. Entree wie oben. Mrs. *Olive* um 8 Uhr. Entree wie oben.

Wöchentliche Sitzungen in London.

Sonnabend, den 20. December, Mr. *Williams*. Laut besonderer Anzeige.

Sonntag, den 21. December, bei Mr. *Cogman's*, 15, St. Peter's-Road, Mile End Road, um 7 Uhr, die *St. Johannes*-Gesellschaft von Spiritualisten. Gottesdienst in No. 86, Goswell Road, um 7 Uhr.

Montag, den 22. December, ein Cirkel zur Entwickelung, bei Mr. *Cogman's*, 15, St. Peter's Road, Mile End Road, um 8 Uhr. — Mr. *Williams*. Laut besonderer Anzeige.

Dienstag, den 23. December, Sitzung in der Temperance Hall, 103, Mile End Road, um 8 Uhr 15 Min. — Die Süd-London-Gesellschaft, 24, Lower Stamford Street, Blackfriars, S. E., um 7 Uhr 30 Min., und Sonntags von 6 Uhr 30 Min., auf 7 Uhr Abends. Wegen Zutrittskarten wende man sich an Mr. *F. M. Taylor* unter obiger Adresse.

Donnerstag, den 25. December, die *Dalston*-Gesellschaft von Forschern über den Spiritualismus. Sitzung in ihren Räumen, 74, Navarino Road, Dalston, E., um 8 Uhr Abends. Näheres über den Zutritt von Besuchern durch den Sekretair. — Die *St. Johannes*-Gesellschaft, 7, Corporation Row, Clerkenwell, um 8 Uhr. Nur für Mitglieder und deren Freunde.

Wöchentliche Sitzungen in den Provinzen.

Sonnabend, den 20. December, in Newcastle-on-Tyne. In der alten Freimauer-Loge, Newgate Street, von 7 Uhr 30 Min. auf 8 Uhr.

In Birmingham, das mittelländische spirituelle Institut, 58, Suffolk Street, um 7 Uhr.

Sonntag, den 21. December, in Keighley, 10 Uhr 30 Min. Vorm. und 5 Uhr 30 Min. Nachmittags. Die Herren *Shackleton* und *Wright*, Entzückungs-Medien. Das Fortschritts-Lyceum für Kinder um 9 Uhr Vorm. und um 2 Uhr Nachm.

In Sowerby Bridge, bei Mr. *W. Robinson's*, Causeway Head, Kinder-Lyceum, 10 Uhr Vorm. und 2 Uhr Nachm. Oeffentliche Versammlung 6 Uhr 30 Min. Entzückungs-Medium Mr. *Wood*.

In Bowling, im Versammlungs-Zimmer der Spiritualisten, um 2 Uhr 30 Min. und um 6 Uhr Nachm. — Hall Lane, um 2 und 6 Uhr Nachm.

In Bowling, in Hartley's Yard, nahe der Eisenbahn-Station, Wakefield Road, um 2 Uhr 30 Min. und um 6 Uhr.

In Manchester, in der Temperance Hall, Grosvenor Street, All Saints, 2 Uhr 30 Min.

In Cowms, bei *George Holdroyd's*, um 6 Uhr Abends.

In Gawthorpe, im Versammlungszimmer der Spiritualisten, 2 Uhr 30 Min. und 6 Uhr Abends. Mrs. *S. A. Swift*, Test- und Heil-Medium.

In Morley, bei Mr. *E. Baires's*, Town End.

In Halifax, die Psychologische Gesellschaft, Freiheitshalle, Back Lord Street, Lister Lane, um 2 Uhr 30 Min. und 6 Uhr 30 Min. — Kinder-Lyceum um 10 Uhr Vorm.

In Nottingham, Churchgate Low Pavement. Kinder-Lyceum um 2 Uhr Nachm. Oeffentliche Versammlung um 6 Uhr 30 Min. Abends.

In Ossett Common, Wakefield, bei Mr. *John Crane's*, um 2 und 6 Uhr Nachm. Heil- und in Entzückung sprechendes Medium, Mr. *John Crane*.

In Bishop Auckland, bei Mr. *Faucitt's*, Waldron Street, um 6 Uhr. Fremde wollen sich besonders melden.

In Newcastle-on-Tyne, in der alten Freimauer-Loge, *Weir's* Court, Newgate Street, um 6 Uhr 30 Min. auf 7 Uhr Abends.

In Liverpool. Oeffentliche Versammlungen in den Islington Versammlungs-Räumen, um 2 Uhr 30 Min. u. 7 Uhr Abends. Entzückungs-Medien aus allen Theilen Englands, u. s. w.

In Darlington. Spiritualisten-Gesellschaft, freie Versammlungs-Halle, über *Hinde Bros.* Stores, Ridsdale

Street, Yarm Road. Oeffentliche Versammlungen um 10 Uhr 30 Min. Vorm. und um 6 Uhr Nachm.

In Southsea. Bei Mr. *W. H. Stripe's*, 31, Middle Street, um 6 Uhr 30 Min.

In Birmingham, bei Mr. *Perks*, 312, Bridge Street West, Well Street, Hockley, nur für Spiritualisten, um 6 Uhr Nachm. Physikalisches und anfängliches Entzückungs-Medium, *Columbus Perks*, (das Medium ein Knabe von 12 Jahren).

In Loughboro'. Mrs. *Gutteridge*, Entzückungs-Medium, Dene's Yard, Pinfold Terrace, um 6 Uhr.

In Glasgow, Spiritualisten-Gesellschaft. Oeffentliche Versammlung, 11 Uhr Vorm. und 6 Uhr 30 Min. Nachm., No. 164, Trongate. Sitzung um 5 Uhr Nachm.

In Hull, 5, Strawberry Street, Drypool, um 7 Uhr 30 Min.

In New Shildon, No. 16, Strand Street, um 6 Uhr Abends.

In Heckmondwicke, bei Mr. *W. H. Chamberlain's*, Lower George Street. Cirkel zur Entwickelung Mittwoch u. Freitag.

Montag, den 22. December, in Hull, No. 42, New King Street, 8 Uhr 30 Min.

In Glasgow, Spiritualisten-Gesellschaft. Sitzung Nr. 164, Trongate. Thüren geschlossen um 8 Uhr 30 Min. Abends.

In New Shildon, No. 16, Strand Street, um 8 Uhr Abends.

In Birmingham, mittelländisches spirituelles Institut, No. 58, Suffolk Street, um 8 Uhr.

Dienstag, den 23. December, in Keighley, um 7 Uhr 30 Min. Abends im Lyceum. Entzückungs-Medien Mrs. *Lucas* und die Herren *Wright* und *Shackleton.*

In Sowerby Bridge, bei Mr. *W. Robinson's*, Causeway Head, 8 Uhr Abends.

Mittwoch, den 24. December, in Bowling, Spiritualisten-Versammlungs-Zimmer, 8 Uhr Abends.

In Morley, bei Mr. *Emanuel Baines's*, Town End, um 7 Uhr 30 Min., zur Entwickelung.

In Ossett Common, bei Mr. *John Crane's*, um 7 Uhr 30 Min. Heil- und Entzückungs-Medium Mr. *John Crane.*

In Darlington, Spiritualisten-Gesellschaft, an demselben Ort wie am Sonntag. Oeffentlicher, Allen offenstehender Unterhaltungs-Cirkel um 7 Uhr 30 Min. Abends.

In Glasgow, Spiritualisten-Gesellschaft. Oeffentliche Versammlung in No. 164, Trongate, 8 Uhr Abends. Gelegentliche Sitzungen während anderen Wochenabenden.

In Birmingham, bei Mr. *Perks's*, 312, Bridge Street, um 8 Uhr Abends, behufs Entwickelung.

In Birmingham, mittelländisches spirituelles Institut, 58, Suffolk Street, um 8 Uhr.

Donnerstag, den 25. December, in Bowling, Hall Lane, 7 Uhr 30 Min. Abends.

In Gawthorpe, Spiritualisten-Versammlungs-Zimmer, ein Cirkel zur Entwickelung, um 7 Uhr 30 Min. Abends.

In West Hartlepool, Sitzung bei Mr. *Hull's*, Adelaide Street.

In Bishop Auckland, bei Mr. *Faucitt's*, Waldron Street, um 8 Uhr. Fremde wollen sich vorher melden.

In Newcastle-on-Tyne, in der alten Freimaurer-Loge, *Weir's* Court, Newgate Street. Sitzung von 7 Uhr 30 Min. auf 8 Uhr.

In Birmingham, Cirkel bei Mr. *Thomas Godrides*, 16. Court House, 12, Wrenthem Street, um 7 Uhr 30 Min.

In Birmingham, ein Cirkel nur zur Entwickelung für Spiritualisten, No. 208, King Edward's Road, um 7 Uhr 45 Min. Thüren geschlossen um 8 Uhr.

In New Shildon, No. 16, Strand Street, um 8 Uhr Abends.

In Osset Green, Spirituelle Institution, nahe der G. N. Eisenbahn-Station.

Freitag, den 26. December, in Liverpool, wöchentliche Conferenz und Sprechen im Entzückungszustande, in den Islington Versammlungs-Räumen, 8 Uhr Abends. Das Comité versammelt sich um 7 Uhr.

In Nottingham, Churchgate Low Pavement, Sitzung um 8 Uhr Abends.

Patentirung einer Planchette oder eines Psychographen.*)

Das „Banner of Light" (Banner des Lichts, ein zu Boston in Amerika erscheinendes Journal, gewidmet der Auslegung der spirituellen Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts), hat jüngst eine Anzahl Correspondenzen zwischen dem Patent-Amte der Vereinigten Staaten und dem General *Lippitt* veröffentlicht, in Betreff der Patentirung eines mit dem Spiritualismus in Verknüpfung stehenden besonderen Apparates. Am vergangenen Montag brachte die „Daily News" über den ganzen Fall folgende summarische Uebersicht: —

„Das Gouvernement der Vereinigten Staaten ist gegenwärtig in eine Schwierigkeit verwickelt, welche, obgleich sie weniger die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, als die mit dem *Virginius* verknüpfte, doch manchen

---

*) Diese aus „The Spiritualist", No. 67 vom 5. December 1873 entnommene Mittheilung diene gleichzeitig als Antwort auf einen Artikel der „Gartenlaube" No. 37 pro 1872, betitelt: „Eine Schwindel-Industrie". Von *G.* — Kann etwas, welches die genaue Prüfung einer Sache befördern helfen soll, ein blosser Humbug und Schwindel sein?
Die Redaction.

Leuten von nicht geringerer Wichtigkeit erscheinen wird. Aus einem von Mr. *Robert Dale Owen* an die „New York Tribune“ gerichteten Briefe erhellt, dass General *Lippitt*, gegenwärtig in Cambridge sesshaft, aber ein früher vortheilhaft bekannter und erfolgreicher Rechtsgelehrter in San Francisco, einen Apparat erfunden hat, welcher den Namen eines „psychischen Gestells und Entdeckungsgeräths“ (a psychic stand and detector) trägt. Der Name bietet nur geringen Anhalt, um vermuthen zu lassen, welcher Art General *Lippitt's* Erfindung sein mag; aber Mr. *Owen* hilft uns freundlich darauf, indem er hinzufügt, dass die „Function“ des Apparates die sei, „Worte und Sätze, welche gewöhnlich spirituelle Mittheilungen genannt werden, durch ein nicht nur dem Operator unsichtbares, sondern nicht einmal seiner Lage nach bekanntes Alphabet hervorzubuchstabiren.“ General *Lippitt* bewarb sich auf dem gewöhnlichen Wege um ein Patent, welches ihm aus folgenden Gründen verweigert wurde, weil „das Amerikanische Patent-Amt die Wahrheit des Spiritualismus nicht zugestehen könne, da, wiewohl einzelne Männer der Wissenschaft, wie Bittsteller behauptet, den Erscheinungen ihre Aufmerksamkeit geschenkt haben mögen, die Gelehrten als eine Körperschaft, oder in grosser Anzahl, ihre Realität niemals zugestanden haben.“ Das Unrecht, ein Patent für das psychische Gestell und Entdeckungsgeräth verweigert erhalten zu haben, hätte von dem General noch ertragen werden können, aber der Untersucher des Patents fügte in seinem Uebermuth noch die Beleidigung hinzu, zu bemerken, dass das „Patent-Amt zu dem Glauben geneigt sei, dass die Erfindung als ein Spieltischchen oder Mittel und Werkzeug der Unterhaltung günstiger aufgenommen werden möchte“; aber in einem solchen Falle sei eine neue Auseinandersetzung der Sache erforderlich, in welcher „alle Anspielungen auf den Gebrauch dieser Erfindung durch Medien vermieden werden sollten.“ Wie wohl erwartet werden konnte, wies es der tapfere General und ehemalige Rechtsgelehrte mit Verachtung von sich, sein psychisches Gestell und Entdeckungsgeräth sich offiziell als ein Spielzeug bezeichnen zu lassen, und er trug seinen Fall dem Appell-Hofe vor, wo er nun ruht. Ein psychisches Gestell und Entdeckungsgeräth würde jedenfalls einen gleich grossen Absatz unter jedem anderen Namen finden. Aber General *Lippitt* fühlt, dass hier ein Princip auf dem Spiele steht, und mit dem Motto: „Entweder das psychische Gestell, oder nichts!“ ist er darauf gefasst, wenn es nöthig ist, den letzten Tropfen seines Blutes im Kampfe mit einem skeptischen Patent-Amte zu vergiessen.“

Ein unpartheiisches Entgegenkommen der Frauenwelt spricht aus folgender kurzen Mittheilung der Zeitschrift: „Neue Bahnen. Organ des allgemeinen deutschen Frauen-Vereins." Herausgegeben von *Louise Otto* und *Auguste Schmidt*, (Leipzig, *Moritz Schäfer*) No. 4, IX. Band, 1874, S. 27: — „Psychische Studien. — Unter diesem Titel soll eine monatliche Zeitschrift, „vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet," erscheinen, herausgegeben von *Alexander Aksákow.* Wenn der Prospect hält, was er verspricht, dass diese Untersuchungen den Weg der Wissenschaft nicht verlassen werden, können wir dieselbe nur willkommen heissen — denn es ist überhaupt Sache der Wissenschaft, an alle bisher noch nicht erklärten Phänomene heranzutreten und sie zu prüfen, nicht aber vor ihnen zu flüchten und sie eigensinnig zu ignoriren." — Wenn erst die reformanstrebende weibliche Welt mit den tüchtigsten Pionieren der Wissenschaft und Forschung, von dieser Ueberzeugung beseelt, mit uns gemeinsam in dieses fremde Gebiet vordringen werden, dann werden auch die schwerfälligeren Haupttruppenmassen, an deren Spitzen sie einherschreiten, zwar langsam, aber sicher und siegreich nachfolgen. Die Frauenfrage selbst in ihrem umfassendsten Sinne ist schon vor zwei Jahrzehnten ein Gegenstand der Lösung des transatlantischen Spiritualismus gewesen, und dürfen wir in dieser Hinsicht nur auf *A. J. Davis'* im Jahre 1855 zuerst erschienenes und 1867 Deutsch herausgegebenes Werk: „Der Reformator, oder Harmonische Philosophie über die physiologischen Laster und Tugenden und die sieben Phasen der Ehe" (Leipzig, *Oswald Mutze)* verweisen, um den Führern und Vertretern der weiblichen Reform die wahre Tendenz und tiefe Bedeutung des wissenschaftlichen Spiritualismus (im Gegensatz zum vulgären und kirchlichen) für die Zukunft der Menschheit mit einem Schlage vor Augen zu führen.

Correspondenz.

Herrn Prof. Dr. S. in Br. — Die Vorlesungen des Herrn Professors Dr. R. Seydel in Leipzig gegen den „Materialismus" sind uns nicht entgangen, und werden wir gelegentlich darauf zurückkommen. Desgl. die Erklär. des Prof. H. Ahrens contra Dr. Büchner.

Herrn Gottlieb Dämmerung: — Ihre sonst geschätzten anonymen Beiträge würden sich doch wohl besser als neue Hypothesen anregende Flugschriften eignen. Unser Journal kann nur möglichst streng wissenschaftlich sichergestellte Thatsachen und Theorien verwerthen — und vor Allem keine Anonymität dulden. Auch sollten die Manuscripte stilistisch druckfertig und fehlerfrei sein.

Herrn Br. Pohl in Dresden: — Sie sollten natürlich Alles von Davis lesen — nur dann erst könnten sich vielleicht Ihre letzten Zweifel mit der Zeit vollständig heben.

Herrn G. v. L. in Freiburg: — Anonyme Artikel können leider in unser Journal nicht aufgenommen werden. Leipzig ist entschieden kein Boden für Magnetiseure.

Leipzig, Oswald Mutze.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat April 1874.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Auszüge aus einer in der „Times" bei Gelegenheit ihres Artikels: „Der Spiritualismus und die Wissenschaft" *) veröffentlichten Correspondenz.

A. Schreiben des Mr. *Fred. A. Ford*, Ehren-Sekretairs der Dialektischen Gesellschaft zu London, an den Herausgeber der „Times".

1 Adam street, Adelphi, W. C., d. 27. December 1872.

Geehrter Herr! — Bezugnehmend auf Ihren jüngsten Artikel über das Thema: „Der Spiritualismus und die Wissenschaft" und die Correspondenz, welche daraus geflossen ist, muss ich mich verpflichtet fühlen, wenn Sie mir einen Theil Ihres Raumes gestatten wollen, eine oder zwei Ungenauigkeiten zu berichten, welche ziemlich stark vorherrschend scheinen.

Die Londoner Dialektische Gesellschaft wurde begründet, weil keine Gesellschaft für die philosophische Behandlung aller Fragen zu bestehen schien, um eine Arena zu schaffen, von welcher kein Gegenstand aus irgend einem Grunde, ausgenommen dem seiner Trivialität, ausgeschlossen bleiben

*) Siehe „Psychische Studien," III. Heft, S. 97—104.

sollte. Folgende Bemerkungen des Professors *Bain* können als Ausdruck des die Gesellschaft leitenden Princips betrachtet werden und den Ursprung ihres Namens aufzeigen: —

„Das Wesen der Dialektischen Methode besteht darin, dass sie jeder Lehre und ihren Gründen alle entgegenstehenden Lehren mit ihren Gründen zur Seite stellt und diesen die volle Darlegung von Seiten ihrer Träger gestattet. Keine Lehre ist als erklärt, noch weniger für bewiesen zu erachten, wenn sie nicht parallel in Reih und Glied steht mit jeder anderen Gegentheorie, mit Allem, was für eine jede geltend gemacht werden kann."

Bei einer stark besuchten Versammlung dieser Gesellschaft wurde von einem Arzte eine Abhandlung über das Thema des Spiritualismus verlesen und nach einer beträchtlichen Discussion der Antrag, dass der Verwaltungs-Rath ein Comité zur Untersuchung der als spirituelle Manifestationen bezeichneten Phänomene ernennen solle, zum einstimmigen Beschluss erhoben. Da der Verwaltungs-Rath fühlte, dass er den Grundprincipien der Gesellschaft untreu sein würde, wenn er sich eine Lehre anzuhören weigere, so lange Personen von Ruf dieselbe zu bestreiten Willens seien, ernannte er ohne Zögern das erwünschte Comité, und man hielt es für zweckentsprechend, dass es aus Mitgliedern bestehen sollte, welche so viel als möglich ohne Vorneigung und im Stande waren, die Sache gleich von vornherein mit Geschicklichkeit zu untersuchen. Das Comité umfasste Mitglieder des juristischen, ärztlichen und kirchlichen Standes, Ingenieure, Architekten und andere Personen von literarischer und wissenschaftlicher Befähigung. Vor ungefähr drei Jahren legte dieses Comité dem Verwaltungs-Rathe seinen Bericht vor und beantragte, dass derselbe sammt den Zeugnissen, auf welche er sich stützte, veröffentlicht werden sollte, aber der Verwaltungs-Rath lehnte es ab, diesem Antrage Folge zu geben. Somit ist niemals Etwas über das Thema des Spiritualismus von Seiten, oder unter Beistimmung, oder mit Wissen der Londoner Dialektischen Gesellschaft veröffentlicht worden.

Die Gesellschaft ist ganz bereit, die Verantwortlichkeit für Ernennung dieses Comité's zu übernehmen, und beansprucht das Verdienst entschiedener Unpartheilichkeit bei Ernennung seiner Mitglieder. Aber nichts weiter. Die Gesellschaft hat sich nicht geringem Tadel und der Lächerlichkeit für dieses ihr Unterfangen ausgesetzt, aber das Publikum würde den Character der Londoner Dialektischen Gesellschaft missverstehen, wenn es annehmen wollte, dass ihre Mitglieder sich etwa durch Erwägungen dieser Art beeinflussen, oder von

einer Untersuchung, auf welche sie einzugehen wünschen, durch Verläumdung und Missbrauch sich abwendig machen lassen würden.

Ich zeichne mich, geehrter Herr! als

Ihr ergebener Diener

Frederick A. Ford,
Ehren-Sekretair.

B. Schreiben des Richters *Edward W. Cox*)* an den Herausgeber der „Times.“

London, 1, Essex-court, Temple, d. 31. Decbr. 1872.

Geehrter Herr! — Gestatten Sie mir als einem Mitgliede des Untersuchungs-Comité's der Dialektischen Gesellschaft, dessen Bericht so befremdend falsch dargestellt worden ist, in Kürze die Thatsachen festzustellen.

Unser erster Zweck war das Experiment; unser zweiter, die Erfahrungen und Meinungen sowohl der Vertreter als der Widersacher dessen zu sammeln, was wir als einen auf Betrug begründeten Aberglauben betrachteten.

In Uebereinstimmung mit der Praxis aller Comité's wurde die so von Anderen erhaltene Information wörtlich im Anhange abgedruckt. Keine wissenschaftliche Untersuchung ist jemals vorsichtiger und erschöpfender durchgeführt worden. Vier Fünftel des Comité's, meine Person

(* *Edward William Cox*, Rechtsgelehrter, ältester Sohn des verstorbenne *William C. Cox*, Esq., geboren im Jahre 1809, wurde im Jahre 1843 zum Rechts-Anwalt von Middle Temple berufen und stieg im Jahre 1868 zum Range eines höheren Richters (Justizrathes). In demselben Jahre wurde er zum Syndicus (Rechtsverwalter) der Stadt Portsmouth, und im Jahre 1870 zum deputirten beisitzenden Richter von Middlesex (der Grafschaft, in welcher London selbst gelegen ist) ernannt. Er war Begründer und viele Jahre lang Herausgeber der „Law Times“, von der er sich jedoch gegenwärtig zurückgezogen hat. Er ist Verfasser vom „Rechtsanwalt“, den er im Jahre 1862 veröffentlichte, von „Die Kunst des Lesens, Schreibens und Sprechens“ im J. 1863; von einer „Abhandlung über das Gesetz und die Praxis der Actien-Gesellschaften“, welche sechs Auflagen erlebt hat; von einer „Abhandlung über das Gesetz und die Praxis des Protokollirens und Wählens“, welches in neun Auflagen erschien; von einer „Abhandlung über die Principien der Bestrafung“ im Jahre 1870, von einer „Criminal-Gesetz-Sammlung“, von „Der Richter: seine Praxis und seine Pflichten“, und von noch anderen rechtsgelehrten Schriften. Gleichzeitig ist er ein obrigkeitlicher Würdenträger und deputirter Vertreter für Middlesex. — Siehe „Men of the Time“, (Männer der Gegenwart. Ein Wörterbuch über Zeitgenossen, enthaltend Biographische Notizen über hervorragende Charactere beiderlei Geschlechts. 8. Ausgabe.) London, *Routledge*, 1872. Anmerk. des Herausg.

mit eingeschlossen, gingen an die Untersuchung ganz skeptisch heran, und wir waren voll Zuversicht, dass wir einen Betrug entdecken oder eine Täuschung zerstören würden.

Das Comité war aus praktischen Gelehrten, erfahrenen Juristen, gewiegten Geschäftsleuten zusammengesetzt. Es dürfte unmöglich sein, eine competentere Jury zu finden.

Wir ermittelten sofort, dass die Sache keine Täuschung war. Es gab vernehmbare Töne und sichtbare Bewegungen.

Waren diese das Erzeugniss von Betrug? Wir hatten kein bezahltes Medium, und die Experimente wurden in unseren eigenen Wohnungen vorgenommen. Aber so lange noch ein Finger auf dem Tische lag, gab es keine Sicherheit, wie unwahrscheinlich diess auch sein mochte, dass er nicht durch die unwillkürliche Muskelthätigkeit bewegt wurde, der seine Bewegung von *Faraday* zugeschrieben wurde. Erst als Speisetische, welche zwei starke Männer nur mit Schwierigkeit erheben konnten, über Räume hinweg bewegt wurden, die sich abwechselnd von drei Fuss bis zu drei englischen Ellen erstreckten, und zwar ohne Berührung oder die Möglichkeit einer Berührung oder Mittheilung mit einem der Anwesenden, und als dieses bei zwölf verschiedenen Versammlungen in stets anderen Zimmern und unter der strengsten Prüfung, welche Scharfsinn nur ersinnen konnte, sich wiederholte, sah sich das Comité mit Widerstreben zu dem Schlusse gedrängt, dass eine Kraft sich darstelle, welche bisher in der Wissenschaft nicht anerkannt worden, und welche auch keine der der Wissenschaft bekannten natürlichen Kräfte war.

Wir waren wiederholt Augenzeugen der automatischen (ganz von selbst erfolgenden) Bewegung anderer kleinerer Zimmergeräthe, aber die Grösse und Schwere der ebenso bewegten Tische machte die Experimente mit diesen am befriedigendsten.

Wir fanden auch, dass die Bewegungen und Töne durch eine Art von Intelligenz geleitet wurden, denn sie erfolgten oft auf gestellte Bitten sowohl in bestimmter Richtung als Anzahl.

Indem wir somit als verhärtete Skeptiker begannen, welche einen Betrug zu entdecken und blosszustellen hofften, wurden wir durch die von uns angestellte Untersuchung gezwungen, der Gesellschaft ein sowohl ihr selbst als uns gänzlich unerwartetes Resultat zu berichten. Die Schlüsse, zu denen wir gelangten, waren im Wesentlichen (da ich nicht den genauen Wortlaut zur Hand habe) folgende: — „Dass eine Kraft ausgehe von, oder auf irgend eine bis jetzt noch unbekannte Weise gesellt sei mit der menschlichen Organi-

sation, durch welche schwere Körper bewegt, und auf ihnen hörbare Töne hervorgebracht werden ohne irgend welche Muskel-Berührung oder Mittheilung; dass diese Kraft nur innerhalb einer beschränkten Entfernung von einer solchen Organisation wirke, und dass sie häufig von einer Intelligenz geleitet werde."

Grosse Meinungsverschiedenheiten herrschten unter uns über die Quelle dieser leitenden Intelligenz. Einige nahmen die spirituelle (Geister-) Theorie an. Andere stimmten mit mir überein, sie der Intelligenz des Mediums zuzuschreiben. Es war unser Eindruck, dass die Kraft, deren Existenz uns auf diese Weise nachgewiesen war, die Lebenskraft, oder Nervenkraft, oder Seelenkraft, oder mit welchem Namen sie genannt werden mochte, sein müsse, welche den lebenden Körper bewegt, in Bewegung erhält und ihm seine Kraft verleiht; welche beim normalen Zustande des Organismus an den Extremitäten der Nerven ende, aber bei seltenen abnormalen Zuständen und Ueberschreitungen über die Grenze des Körpers hinaus wirke. Diese Kraft scheint entweder der Schwerkraft nicht unterworfen, oder sie ist, wie ihr Auftreten anzudeuten scheint, derselben entgegengesetzt. In festen Körpern aufgehäuft, erzeugt sie die Bewegungen und Töne, welche der Wirkung der Geister Abgeschiedener zu vorschnell zugeschrieben worden sind. Die lenkende Intelligenz ist die des Mediums, das unter dem eigenthümlichen Geisteszustande einwirkt, welcher von Dr. *Carpenter* als „unbewusste Cerebration oder Gehirnthätigkeit" beschrieben wird.

Daher wagte ich es, eine wissenschaftlichere und genauere Nomenklatur oder Bezeichnungsweise für diese Phänomene vorzuschlagen. Ich empfahl, die Kraft selbst „Psychische Kraft", den Träger derselben einen „Psychiker" und die Wissenschaft von derselben „Psychismus" zu benennen, und diese Titel sind denn auch allgemein durch Europa und in Amerika in Aufnahme gekommen.

Darauf war ich mit Dr. *Huggins*, Mitglied der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu London, Beiwohner und Augenzeuge der von Mr. *Crookes*, Mitglied der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften, mit sinnreich erfundenen Instrumenten, durch welche er die Stärke dieser Psychischen Kraft mechanisch prüfte und auf ihr wirkliches Maass reduzirte, angestellten Experimente.

Ich habe die Experimente mit fortgesetzter Sorgfalt und offenem Geiste geprüft, und dabei streng die Regel beobachtet, welche ebensowohl auf die Wissenschaft wie auf das Gesetz anwendbar ist — nichts als bewiesen anzunehmen,

was ich in einer das Leben oder die Freiheit betreffenden Frage nicht vertrauensvoll einer Jury unterbreiten und als einen von derselben gethanen Richterspruch billigen könnte.

Ich bin Zeuge der meisten Phänomene gewesen, auf welche die Theorie begründet ist, dass sie von Geistern Abgeschiedener, die uns umgeben sollen, hervorgebracht werden. Wer würde nicht in der That glücklich sein, wenn diese Thatsache über allen Zweifel hinaus bewiesen werden könnte? Aber ich bin genöthigt zu erklären, dass das Resultat dieser längeren und geduldigen Prüfung bislang nicht bloss zu keiner Bestätigung dieser Theorie, sondern sogar zu deren Verneinung geführt hat. Ich kann nicht nur keinen Beweis entdecken, dass die Geister der Abgeschiedenen mit diesen Phänomenen gesellt sind, sondern aller Beweis, den ich zu sammeln im Stande gewesen bin, läuft auf Widerlegung dieser Schlussfolgerung hinaus. Es könnte wohl sein, dass die ausgedehnte wissenschaftliche Untersuchung, welche, wie ich hoffe, ihm jetzt zu Theil werden wird, dieser neuen Kraft irgend eine andere Quelle oder einen verschiedenen Sitz als den der Nerven-Structur erwiese; aber ich hege keinen Zweifel, dass letzterer irgendwo in der menschlichen Organisation gefunden werden wird, denn dieses allein wird das erklären, was so sichtlich die wesentliche Bedingung aller Phänomene ist — die Anwesenheit einer oder mehrerer Personen, welche im Besitz einer besonders constituirten Nerven-Structur sind.

Aber es mag mir vielleicht gestattet sein, Männer der Wissenschaft, welche die Untersuchung, zu der Sie dieselben gehörig eingeladen haben, unternehmen wollen, daran zu erinnern, dass sie sich derselben mit einer deutlichen Anerkennung der Thatsache nähern müssen, wie sie es nun mit Etwas zu thun haben, das anderen Gesetzen als denjenigen unterworfen ist, welchen die materielle Substanz gehorcht; wie sie auf dasselbe nicht das Skalpell, die Wagschaalen und den Schmelztigel anwenden können, denn es ist etwas Imponderables, Unberührbares, und seine Wirkung, seine Natur, seine Kräfte und seine Bedingungen können nur ermittelt werden durch Beobachtung seiner Manifestationen.

Ich bin, geehrter Herr!

Ihr gehorsamer Diener

Edward W. Cox.

C. Schreiben des Mr. *Alfred Russel Wallace*, Präsidenten der Entomologischen Gesellschaft und Mitgliedes der Königl. Geographischen Gesellschaft, über die spirituellen Phänomene, an den Herausgeber der „Times."

London, den 4. Januar 1873.

Geehrter Herr! — Nachdem ich von mehreren Ihrer Correspondenten als einer der Gelehrten bezeichnet worden bin, welche an den Spiritualismus glauben, so werden Sie mir vielleicht gestatten, kurz zu entwickeln, welche Summe von Beweisen mir den Glauben aufgezwungen hat. Ich begann die Untersuchung vor ungefähr acht Jahren, und ich schätze es für einen Glücksfall, dass zu jener Zeit die wunderbareren Phänomene weit weniger allgemein und minder zugänglich waren, als sie diess jetzt sind, weil ich in Folge dessen mehr in meinem eigenen Hause und unter Freunden, auf die ich vertrauen konnte, zum Experiment geleitet wurde und zu meiner eigenen Befriedigung vermittelst einer grossen Mannigfaltigkeit von Zeugen das Vorkommen von Tönen und Bewegungen, welche auf keine bekannte oder denkbare physikalische Ursache zurückzuführen sind, festzustellen im Stande war. Nachdem ich auf diese Weise durchaus vertraut geworden war mit diesen unzweifelhaft echten Phänomenen, war ich im Stande, sie mit den kräftigeren Manifestationen verschiedener öffentlicher Medien zu vergleichen und bei beiden eine Identität der Ursache vermittelst einer Anzahl kleiner, aber höchst characteristischer Aehnlichkeiten anzuerkennen. Ich war auch im Stande, durch geduldige Beobachtung Prüfungsbeweise für die Realität einiger der selteneren Phänomene, welche zur Zeit zwingend erschienen und mir noch immer also vorkommen, zu erhalten. In die Details dieser Erfahrungen einzugehen, würde ein Buch erfordern, aber es möchte mir vielleicht gestattet sein, eine einzige aus meinen zur Zeit gemachten Notizen kurz wiederzugeben, weil sie als ein Beispiel vollständiger Sicherheit gegen Täuschung dient, die oft den geduldigen Beobachter beschleicht, wo er sie nicht sucht.

Eine Dame, welche noch nichts gesehen hatte von den Erscheinungen, bat mich und meine Schwester, sie zu einem wohlbekannten öffentlichen Medium zu begleiten. Wir gingen und hatten allein eine Sitzung im glänzenden Lichte eines Sommertages. Nach einer Anzahl gewöhnlicher Klopflaute und Bewegungen stellte die uns befreundete Dame die Frage, ob der Name der abgeschiedenen Person, mit der sie zu sprechen wünschte, nicht hervorbuchstabirt werden könnte. Als sie

eine hejahende Antwort erhielt, zeigte die Dame der Reihenfolge nach auf die Buchstaben eines gedruckten Alphahetes, während ich diejenigen Buchstahen niederschrieh, hei denen drei bejahende Klopflaute erfolgten. Weder ich noch meine Schwester kannten den Namen, den die Dame wünschte, noch selhst die Namen eines ihrer ahgeschiedenen Verwandten; ihr eigener Name war gar nicht erwähnt worden, und sie war niemals zuvor in der Nähe des Mediums gewesen. Folgendes ist genau das, was sich ereignete, ausgenommen dass ich den Zunamen verändere, welcher ein ganz ungewöhnlicher war, da ich keine Erlaubniss zu seiner Veröffentlichung hahe. Die Buchstaben, welche ich niederschrieb, waren folgender Art: — *y r n e h n o s p m o h t.* Nachdem die ersten drei Buchstaben *y r n* niedergeschriehen waren, sagte meine Freundin: „Das ist Unsinn, wir thäten besser, wieder von vorn anzufangen.“ Gerade da stand ihr Bleistift auf *e* und Klopflaute kamen, wohei mich ein Gedanke durchblitzte (da ich zwar von einem ähnlichen Vorfall gelesen, aher noch niemals Zeuge eines solchen gewesen war), und ich sagte: „Bitte fortzufahren, ich glauhe zu sehen, was gemeint ist.“ Als das Buchstahiren zu Ende war, händigte ich ihr das Papier ein, aber sie konnte keine Bedeutung darin erkennen, his ich das Geschriebene beim ersten *h* abtheilte und sie jeden Theil rückwärts zu lesen bat, wobei zu ihrem grossen Erstaunen der Name „Henry Thompson“ hervortrat, der eines ahgeschiedenen Sohnes, von dem sie zu hören gewünscht hatte, und zwar in jedem Buchstaben richtig. Gerade um diese Zeit hatte ich bis zum Ekel von dem ühermenschlichen Scharfsinn der Medien sprechen hören, welche die Buchstaben des Namens, den die getäuschten Besucher erwarten, ungeachtet all ihrer Sorgfalt, den Bleistift mit vollkommener Regelmässigkeit über die Buchstahen zu führen, entdecken. Diese Erfahrung war und ist jedoch (für die suhstantielle Genauigkeit des hier oben Erzählten verhürge ich mich) für meinen Geist eine vollständige Widerlegung jeder noch bis jezt gegebenen Erklärung der Mittel, durch welche die Namen verstorbener Personen hervorgeklopft werden. Selbstverständlich erwarte ich nicht, dass ein Skeptiker, sei er wissenschaftlich oder unwissenschaftlich, dergleichen Thatsachen, deren ich viele anführen könnte, auf mein Zeugniss hin gläuhig aufnehme; sie müssen aber auch ihrerseits nicht erwarten, dass weder ich, noch die Tausende intelligenter Menschen, denen gleich zwingende Beweise vorgekommen sind, ihre kurzen und und leichten Methoden, dieselhen zu erklären, annehmen.

Wenn ich Ihren kostbaren Raum nicht zu sehr in An-

spruch nehme, so wünsche ich noch einige Bemerkungen über die falschen Vorstellungen vieler Gelehrten hinsichtlich der Natur dieser Untersuchung zu machen, wobei ich die Briefe Ihres Corespondenten Mr. *Dircks* zum Ausgangspunkt nehme. Zu allererst scheint er es für ein Argument gegen die Echtheit der Thatsachen zu halten, dass sie nicht alle nach Belieben erzeugt und dargestellt werden können, und ein anderes Argument gegen sie ist, dass sie durch keine bekannten Gesetze erklärt werden können. Aber ebenso können weder Katalepsie, noch der Fall von Meteorsteinen, noch die Hydrophobie nach Belieben erzeugt werden; dennoch sind sie alle Thatsachen und nichts desto weniger solche, dass die erstere zuweilen nachgeahmt wird, der zweite einst geleugnet wurde und die Symptome der dritten oft gewaltig übertrieben werden, während keiner dieser Fälle noch bis jetzt unter die Gewalt der strengen Wissenschaft gebracht ist; trotzdem würde Niemand dieses zu einem Argumente machen, um sich der Untersuchung dieser Gegenstände zu weigern. Ebenso würde ich nicht erwartet haben, dass ein Gelehrter als Grund der Nichtprüfung angiebt, „weil der Spiritualismus jedem bekannten Naturgesetze, besonders dem Gesetze der Schwerkraft entgegen sei,“ und weil er „die Chemie, die menschliche Physiologie und die Mechanik offenbar umstösst“; wogegen die Thatsachen einfach die sind, dass die Phänomene, wenn sie wahr sind, von einer Ursache oder von Ursachen abhängen, welche die Wirkung dieser verschiedenen Kräfte überwinden oder ihr entgegenwirken können, gerade so wie einige dieser Kräfte oft anderen entgegenwirken oder dieselbe überwinden; und dieses sollte fürwahr eine starke Verlockung für einen Gelehrten sein, den Gegenstand zu untersuchen.

Während ich für mich selbst keinerlei Anspruch auf den Titel „eines wirklichen Gelehrten“ erhebe, so giebt es doch Einige, welche diesen Beinamen verdienen und welche von Ihren Correspondenten noch nicht als gleichzeitige Spiritualisten erwähnt worden sind. Als solche betrachte ich den verstorbenen Dr. *Robert Chambers* sowohl, wie Dr. *Ellioston*, Professor *William Gregory* zu Edinburgh und Professor *Hare* zu Philadelphia — welche alle unglücklicherweise gestorben sind, während Dr. *Gully* zu Malvern, als wissenschaftlicher Arzt, und Richter *Edmonds*, einer der besten Amerikanischen Rechtsgelehrten, die weitreichendsten Mittel der Untersuchung gehabt haben; doch alle diese waren nicht allein von der Wirklichkeit der wundervollsten Thatsachen überzeugt, sondern nahmen auch die Theorie des modernen Spiritualismus als die einzige an, welche die Thatsachen umfassen und erklären würde. Ich bin auch

mit einem lebenden Physiologen von hohem Range und als einem originellen Untersucher bekannt, welcher gleichfalls fest an dieselbe glaubt.

Schliesslich kann ich sagen, dass ich, obgleich ich eine grosse Menge Beschuldigungen von Betrug gehört habe, niemals selbst einen solchen entdeckte; und obgleich ein grosser Theil der auserordentlicheren Phänomene solche sind, dass, wenn sie Betrug sind, sie nur vermittelst sinnreicher Apparate oder Maschinerien bewerkstelligt werden könnten, so ist doch kein solcher jemals entdeckt worden. Ich halte es für keine Uebertreibung zu behaupten, dass die Hauptthatsachen jetzt so gut begründet und ebenso leicht zu beglaubigen sind, als irgend welche der mehr ausnahmsweisen Naturerscheinungen, welche noch nicht auf ein Gesetz zurückgeführt sind. Sie haben einen überaus wichtigen Einfluss auf die Erklärung der Geschichte, welche voller Berichte ähnlicher Thatsachen ist, und auf die Natur des Lebens und Verstandes, auf welche die Naturwissenschaft nur ein ganz schwaches und unsicheres Licht wirft; und es ist mein fester und wohlüberlegter Glaube, dass jeder Zweig der Philosophie darunter leiden muss, bis sie nicht ehrlich und ernsthaft untersucht, und als einen wesentlichen Theil der Phänomene der menschlichen Natur bildend anerkannt sind.

Ich verbleibe, geehrter Herr!

Ihr ergebener

Alfred Russel Wallace.

D. Schreiben des Dr. *Cameron* über den Spiritualismus an den Herausgeber der „Times."

Derby, den 3. Januar 1873.

Geehrter Herr! — Ich bin ein Mann, der an eine genaue und sorgfältige Prüfung verwickelter Gegenstände gewöhnt ist. Ich studirte den Spiritualismus ungefähr zwei Jahre lang mit grosser Sorgfalt und, wie ich glaube, mit vollkommener Nüchternheit und Unpartheilichkeit des Geistes. Ich sah ihn in fast allen seinen Phasen. Ich sah seine Manifestationen insgeheim wie öffentlich, bei Licht wie im Finstern; und obgleich Vieles dabei kindisch ist, obgleich viele Gläubige höchst leichtgläubig sind und beinahe Alles annehmen, was im Namen der „Lieben Geister" kommt, und obgleich bei vielen Dunkelsitzungen hinreichender Spielraum zu Kunststückchen war, wenn Kunststücke dabei nothwendig wären, so ward ich dennoch gezwungen

zu glauben, dass eine der Wissenschaft noch unbekannte Kraft dabei im Werke war, die sich nicht unter der Herrschaft des sogenannten Mediums befand.

Ich glaube aus mir anscheinend guten Gründen nicht, dass die Geister unserer dahingeschiedenen Mitgeschöpfe die bei allem Diesen Wirksamen seien, aber ich habe auch keine selbsteigene Erklärung dafür zu bieten. *Faraday's* unbewusste Muskelthätigkeits-Theorie war eines solchen Geistes wie der seine ganz unwürdig. Dr. *Carpenter's* unbewusste Cerebration kann einige Phänomene erklären, ebenso kann es auch des Rechtsgelehrten *Cox* psychische Kraft, aber es giebt viel, sehr viel im Spiritualismus, was keine dieser Erklärungsweisen überhaupt nur berührt; und da der neue Glaube sich jetzt so weit verbreitet, und Vielen so viel Unheil zugefügt hat, so ist, und in diesem Gedanken stimme ich mit Ihrem Berichterstatter überein, vollständig die Zeit herbeigekommen, in der sogar unsere grossen Gelehrten ohne Verlust ihrer Würde sich herbeilassen können, wie kleine Kinder zu werden, damit sie vorerst etwas von diesem seltsamen Dinge lernen, ehe denn sie darüber absprechen; denn Viele sind mit mir der Ansicht, dass Männer, welche ehrlich grosse Namen durch wissenschaftliche Entdeckungen gewonnen haben, eher ihren Ruf verkleinern als vergrössern, wenn sie dogmatisch über etwas absprechen, über das sie sich praktisch in gänzlicher Unwissenheit befinden.

Dr. med. *Fenton Cameron.*

Notizen einer Untersuchung über die sogenannten spirituellen Erscheinungen

während der Jahre 1870—73.

Von

William Crookes,

Mitglied der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu London.

(Fortsetzung.)

VII. CLASSE.

Bewegung verschiedener kleiner Gegenstände ohne Berührung mit einer Person.

Unter diesem Kapitel will ich einige specielle Phänomene beschreiben, deren Augenzeuge ich war. Ich kann hier wenig mehr thun, als nur einige der schlagendsten Thatsachen andeuten, von denen alle, wie ich bemerke, unter Umständen stattgefunden haben, welche Kunstgriffe un-

möglich machen. Aber es ist eitel, diese Resultate erst Kunstgriffen zuzuschreiben, denn ich muss wieder meine Leser daran erinnern, dass das, was ich erzähle, nicht im Hause eines Mediums, sondern in meinem eigenen Hause stattgefunden hat, woselbst derartige Vorbereitungen ganz unmöglich gewesen sind. Ein Medium, das in mein Speisezimmer tritt, kann nicht, während es in einem Theile des Zimmers mit einer Anzahl es scharf bewachender Personen Sitzung hält, durch Kunstgriffe ein Accordeon, dessen Tasten ich niederhängen lasse, in meiner eigenen Hand zum Spielen bringen, oder dasselbe Accordeon zu gleicher Zeit spielend im Zimmer umherschweben machen. Es kann keine Maschinerie einführen, welche Fenster-Gardinen in Bewegung setzen oder Venetianische Roll-jalousien acht Fuss hoch aufziehen, einen Knoten in ein Taschentuch knüpfen und dasselbe in eine entfernte Ecke des Zimmers legen, Noten auf einem entfernt stehenden Piano erklingen lassen, ein Kartenblatt im Zimmer umher fliegen, eine Wasserflasche und ein Trinkglas vom Tische emporsteigen, ein Korallen-Halsband an dem einen Ende sich erheben, einen Fächer sich umherbewegen und die ganze Gesellschaft anfächeln, oder ein Pendel in Bewegung setzen lassen wird, wenn dasselbe in einem fest an die Mauer cementirten Glasgehäuse eingeschlossen ist.

VIII. CLASSE.

Leuchtende Erscheinungen.

Da dieselben ziemlich schwach sind, so erfordern sie gewöhnlich das Zimmer verdunkelt. Ich brauche wohl kaum meine Leser wiederholt zu erinnern, dass ich unter diesen Umständen geeignete Vorsichtsmaassregeln getroffen hatte, um jedes Getäuschtwerden durch phosphorisirtes Oel oder andere Mittel zu vermeiden. Ueberdiess sind viele dieser Lichter derart, dass ich versucht habe, sie nachzuahmen, es aber nicht im Stande war.

Unter den strengsten Prüfungs-Bedingungen habe ich einen festen, selbstleuchtenden Körper von der Grösse und ungefähren Gestalt eines türkischen Hühnereies geräuschlos im Zimmer umherschweben gesehen, das eine Mal höher, als dass ihn irgend ein Anwesender durch Sicherheben auf seinen Zehenspitzen hätte erreichen können, und dann liess er sich sanft auf den Fussboden nieder. Er war viel länger als zehn Minuten sichtbar, und ehe er hinwegschwand, schlug er auf den Tisch drei Mal mit einem Tone, welcher demjenigen eines harten, festen Körpers glich. Während

dieser Zeit lag das Medium zurückgelehnt, anscheinend unempfindlich, in einem Lehnstuhl.

Ich habe leuchtende Lichtfunken umherschiessen und sich auf die Häupter verschiedener Personen niederlassen gesehen; ich habe Fragen beantwortet erhalten durch das plötzliche Aufflammen eines glänzenden Lichtes so viele Mal, als ich es wünschte, dicht vor meinen Augen. Ich habe Lichtfunken vom Tische bis zur Decke emporspringen und wieder auf den Tisch herabfallen gesehen, wobei sie ihn mit einem hörbaren Tone trafen. Ich habe eine alphabetische Mittheilung von vor mir in der Luft aufleuchtenden Blitzen erhalten, während meine Hand sich unter ihnen hin und her bewegte. Ich habe eine leuchtende Wolke bis zu einem Gemälde empor sich erheben gesehen. Unter den strengsten Prüfungs-Bedingungen habe ich mehr als einmal einen festen, selbstleuchtenden, krystallinischen Körper in meine Hand gelegt gesehen durch eine Hand, welche keiner Person im Zimmer gehörte. Bei Lichte habe ich eine leuchtende Wolke über einer Sonnenwendblume auf einem Seitentische schweben, einen Zweig von ihr abbrechen und diesen Zweig einer Dame bringen gesehen; und bei einigen Gelegenheiten sah ich auch eine ähnliche leuchtende Wolke sich sichtlich zur Gestalt einer Hand verdichten und kleine Gegenstände umhertragen. Diese gehören jedoch eigentlich schon in die nächste Klasse von Erscheinungen.

IX. CLASSE.

Das Erscheinen von entweder selbstleuchtenden, oder bei gewöhnlichem Lichte sichtbaren Händen.

Die Gestalten von Händen werden häufig bei Dunkelsitzungen gefühlt, oder unter Umständen wahrgenommen, wo sie nicht gesehen werden können. Ich will hier keine Beispiele geben, in denen die Erscheinung im Finstern stattgefunden hat, sondern will einfach nur einige von den zahlreichen Fällen auswählen, bei denen ich die Hände bei Licht gesehen habe.

Eine schön geformte kleine Hand erhob sich aus einer Oeffnung unter einem Speisetisch und gab mir eine Blume; sie erschien und verschwand hierauf wieder dreimal in Zwischenpausen und gewährte mir so hinreichende Gelegenheit zu der Ueberzeugung, dass sie in ihrer Erscheinung ebenso wirklich war wie meine eigene. Dieses fand bei Licht in meinem eigenen Zimmer statt, während ich des Mediums Hände und Füsse hielt.

Bei einer anderen Gelegenheit schienen eine kleine Hand

und ein Arm gleich denen eines Kindes um eine Dame zu spielen, welche mir zunächst sass. Sie kam dann zu mir, betappte meinen Arm und zupfte mehrere Male an meinem Rocke.

Zu einer anderen Zeit sah man einen Finger und Daumen die Blätter aus einer Blume in Mr. *Home's* Knopfloch pflücken und dieselben vor verschiedene Personen legen, welche in seiner Nähe sassen.

Eine Hand wurde wiederholt sowohl von mir als von Anderen gesehen, wie sie auf den Griffklappen eines Accordeons spielte, während zu gleicher Zeit beide Hände des Mediums sichtbar waren und zuweilen von den ihm nahe Sitzenden festgehalten wurden.

Die Hände und Finger scheinen mir nicht immer fest und lebensähnlich zu sein. Zuweilen gewähren sie mir in der That mehr das Aussehen einer nur zum Theil in die Gestalt einer Hand verdichteten Nebelwolke. Diese ist nicht allen Anwesenden gleich sichtbar. So z. B. wird eine Blume oder ein anderer kleiner Gegenstand in Bewegung gesehen; die eine anwesende Person wird nun eine leuchtende Wolke über ihr schweben sehen, eine andere wird eine nebelhaft aussehende Hand in ihr entdecken, während noch andere gar nichts weiter erblicken werden als nur die sich bewegende Blume. Ich habe mehr als einmal zuerst einen Gegenstand sich bewegen, dann eine leuchtende Wolke sich um ihn scheinbar bilden, und schliesslich die Wolke in eine Gestalt sich verdichten und zu einer vollkommen gebildeten Hand werden gesehen. Auf dieser Stufe ist die Hand allen Anwesenden sichtbar. Sie ist nicht immer eine blosse Gestalt, sondern sie erscheint zuweilen vollkommen lebensähnlich und anmuthig, die Finger bewegen sich, und das Fleisch derselben erscheint ebenso menschlich wie das eines Jeden im Zimmer. Beim Faustgelenk oder Arme wird sie nebelig und verschwindet in eine leuchtende Wolke.

Bei der Berührung erscheint die Hand zuweilen eisig, kalt und todt, zu andern Zeiten wieder warm und lebensähnlich, ja sie ergriff die meine mit dem festen Drucke eines alten Freundes.

Ich habe eine dieser Hände in meiner eigenen zurückbehalten, fest entschlossen, sie nicht entschlüpfen zu lassen. Es fand ihrerseits gar kein Kampf oder eine Anstrengung statt, loszukommen, sondern sie schien sich allmählich in Dunst aufzulösen und verschwand auf diese Weise aus meinem Griffe.

X. CLASSE.

Directe Schrift.

Dieses ist das gebräuchliche Wort, um eine Schrift auszudrücken, welche von keiner anwesenden Person hervor-

gebracht wird. Ich habe Worte und Botschaften wiederholt auf insgeheim gekennzeichnetem Papier unter den strengsten Prüfungs-Bedingungen erhalten und habe dabei gehört, wie sich der Bleistift im Finstern über das Papier hin bewegte. Die Bedingungen — vorher von mir selbst angeordnet — sind so streng gewesen, dass ich in meinem Geiste davon ebenso überzeugt worden bin, als ob ich die geschriebenen Buchstaben sich hätte bilden sehen. Da mir aber der Raum nicht gestatten will, in die vollständigen Einzelheiten einzugehen, so will ich bloss zwei Beispiele auswählen, bei denen meine Augen ebenso gut wie meine Ohren Zeugen der Vorgänge waren.

Das erste Beispiel, welches ich anführen will, fand zwar bei einer Dunkelsitzung statt, aber das Resultat war deshalb nicht minder befriedigend. Ich sass zunächst dem Medinm, Miss *Fox*, die einzigen übrigen Personen waren meine Gattin und eine uns verwandte Dame, und ich hielt des Mediums beide Hände in einer von den meinigen, während ihre Füsse auf meinen Füssen ruhten. Das Papier lag auf dem Tische vor uns, und meine freie Hand hielt einen Bleistift.

Da kam eine leuchtende Hand von dem oberen Theile des Zimmers hernieder, und nachdem sie einige Sekunden in meiner Nähe geschwebt hatte, nahm sie den Bleistift aus meiner Hand, schrieb schnell auf ein Blatt Papier, warf den Bleistift nieder und hob sich dann empor über unsere Häupter, allmählich in Finsterniss verschwindend.

Mein zweites Beispiel kann als der Bericht eines Fehlversuchs betrachtet werden. „Ein guter Fehlversuch lehrt oft mehr als das erfolgreichste Experiment.“ Er fand statt bei Licht in meinem eigenen Zimmer in Gegenwart von nur wenigen besonderen Freunden nnd Mr. *Home's*. Verschiedene Umstände, die ich nicht weiter anzudeuten brauche, hatten gezeigt, dass die Kraft an diesem Abend stark war. Ich drückte daher meinen Wunsch aus, Augenzeuge der wirklichen Hervorbringung einer geschriebenen Botschaft sein zu können, so wie ich eine solche kurze Zeit vorher von einem Freunde beschreiben gehört hatte. Sofort kam folgende alphabetische Mittheilung: — „Wir wollen versuchen.“ Ein Bleistift und einige Papierblätter waren auf die Mitte des Tisches gelegt worden; jetzt hob sich der Bleistift auf seine Spitze, nnd nach einigen zögernden, sich auf dem Papiere fortbewegenden Sprüngen fiel er nieder. Hierauf erhob er sich abermals und fiel wieder um. Er versuchte es ein drittes Mal, aber mit wenig besserem Resultate. Nach drei erfolglosen Versuchen glitt ein kleines

hölzernes Lineal, welches in seiner Nähe auf dem Tische lag, zu dem Bleistifte hin und erhob sich einige Zoll hoch vom Tische; der Bleistift erhob sich auch, und sich gegen das Lineal stützend, machten die Beiden nun eine gemeinsame Anstrengung, das Papier zu beschreiben. Er fiel wieder um und machte von Neuem mit dem Lineal eine vereinte Anstrengung. Nach einem dritten vergeblichen Versuche gab das Lineal die Sache auf und bewegte sich auf seinen früheren Platz zurück, der Bleistift blieb liegen, wie er quer auf das Papier fiel, und eine alphabetische Botschaft sagte uns: — „Wir haben zu thun versucht, worum du batest, aber unsere Kraft ist erschöpft."

XI. KLASSE.

Phantom-Gestalten und Gesichte.

Diese sind die seltensten Erscheinungen, deren Zeuge ich gewesen bin. Die zu ihrem Erscheinen erforderlichen Bedingungen scheinen so zart zu sein und ihre Hervorbringung wird durch solche Kleinigkeiten verhindert, dass ich sie nur bei sehr wenigen Gelegenheiten unter befriedigenden Prüfungs-(Test-)Bedingungen gesehen habe. Ich will nur zwei von diesen Fällen erwähnen.

In der Abenddämmerung sah man, während einer Sitzung mit Mr. *Home* in meinem Hause, die Fenstervorhänge, ungefähr acht Fuss von Mr. *Home* entfernt, sich bewegen. Hierauf sahen alle Anwesenden eine dunkle, schattige, halbdurchsichtige Gestalt, ähnlich derjenigen eines Mannes, in der Nähe des Fensters stehen und den Vorhang mit seiner Hand hin und her bewegen. Als wir scharf hinsahen, schwand die Gestalt hinweg und die Vorhänge hörten auf sich zu bewegen.

Folgendes ist ein noch schlagenderes Beispiel. Wie in dem vorigen Falle war Mr. *Home* das Medium. Eine Phantom-Gestalt kam aus einer Ecke des Zimmers, nahm ein Accordeon in ihre Hand und glitt dann, das Instrument spielend, im Zimmer umher. Die Gestalt war allen Anwesenden einige Minuten lang sichtbar, während zur selben Zeit auch Mr. *Home* deutlich gesehen wurde. Als sie einer Dame, welche von der übrigen Gesellschaft etwas entfernt sass, allzu nahe kam, that diese einen kleinen Schrei, worauf die Gestalt verschwand.

(Schluss folgt.)

Bericht des Comité's

der

Dialektischen Gesellschaft zu London und seiner Sub-Comité's über den Spiritualismus.

(Aus dem Original-Werke: „Report on Spiritualism, of the Committee of the London Dialectical Society, etc." [London, *Longmans & Co.*, 1871] mit besonderer Autorisation des Comité's ins Deutsche übersetzt.)

(Schluss.)

5.

Die Berichte der experimentirenden Unter-Comité's.

Sub-Comité Nr. 1.

Seit seiner Ernennung am 16. Februar 1869 hat Ihr (Unter-)Comité vierzig Sitzungen gehalten zum Zweck des Experimentes und der Prüfung.

Alle diese Sitzungen wurden in den Privatwohnungen der Mitglieder des Comité's zu dem ausdrücklichen Zwecke abgehalten, die Möglichkeit vorher angebrachter Maschinerien oder Erfindungen auszuschliessen.

Das Mobiliar des Zimmers war bei jeder Gelegenheit das auch sonst stets gebrauchte Hausgeräth.

Die Tische waren in allen Fällen schwere Speisetische, die eine starke Anstrengung erforderten, um sie zu bewegen. Der kleinste derselben war 5 (engl.) Fuss 9 Zoll lang und 4 Fuss breit. Der grösste war 9 Fuss 3 Zoll lang und $4^1/_2$ Fuss breit, sowie verhältnissmässig schwer.

Die Zimmer, die Tische und alles übrige Hausgeräth wurden wiederholt der sorgfältigsten Untersuchung vor, während und nach den Experimenten unterworfen, was bewies, dass keine verborgene Maschinerie, kein Instrument, noch irgend welche andere sinnreiche Vorrichtung vorhanden war, vermittelst welcher die Töne oder die Bewegungen verursacht werden konnten.

Die Experimente wurden bei Gaslicht über dem Tische vorgenommen, mit Ausnahme weniger Fälle, welche in den Protokollen besonders vermerkt sind.

Bei mehreren Gelegenheiten sassen die Mitglieder Ihres Comité's während der Experimente unter dem Tische.

Ihr Comité hat die Anwendung professioneller oder bezahlter Medien eifrigst vermieden. Alle waren Mitglieder des Comité's, Personen von sozialer Stellung, von unbestechlicher Redlichkeit, ohne Geldabsichten, die durch Betrug nicht zu gewinnen, vielmehr durch irgend welche Entdeckung einer Täuschung zu verlieren hatten.

Ihr Comité hat einige Sitzungen abgehalten auch ohne die Anwesenheit eines sogenannten Mediums, (mit welchem Worte wir durch unsern ganzen Bericht einfach ein Individuum zu bezeichnen pflegen, ohne dessen Anwesenheit die beschriebenen Phänomene entweder gar nicht, oder doch nur mit sehr verminderter Kraft und Häufigkeit stattfinden,) hauptsächlich um zu prüfen, ob seine Mitglieder durch irgend welche willkürliche Anstrengungen Wirkungen hervorbringen könnten, welche den bei Anwesenheit eines Mediums bekanntlich stattgefundenen ähnlich seien. Durch keinerlei Bemühungen waren sie im Stande, etwas überhaupt dem Aehnliches zu erzeugen, was sie bei ihren gewöhnlichen Experimenten gesehen und gehört hatten.

Jede Prüfung, welche die verbündete Intelligenz Ihres Comité's nur irgend zu ersinnen vermochte, ist mit Geduld und Beharrlichkeit versucht worden. Die Experimente wurden unter einer grossen Mannigfaltigkeit von Zuständen vorgenommen und aller Scharfsinn ist aufgeboten worden, Pläne zu ersinnen, durch die Ihr Comité seine Beobachtungen bewahrheiten und die Möglichkeit des Betruges oder der Täuschung ausschliessen könnte.

Ihr Comité hat seinen Bericht auf die von ihm selbst in seiner Gesammt-Eigenschaft bezeugten Thatsachen beschränkt, welche Thatsachen den Sinnen wahrnehmbar und hinsichtlich ihrer Realität einer überzeugenden Prüfung fähig waren.

Von den Mitgliedern Ihres Unter-Comité's gingen ungefähr vier Fünftel an die Untersuchung heran, für die sie ernannt waren, aber total skeptisch hinsichtlich der Realität der behaupteten Erscheinungen und mit dem bestimmten Glauben, dass dieselben entweder das Resultat des Betrugs, oder der Täuschung, oder einer unwillkürlichen Muskelthätigkeit seien. Es geschah nur durch unwiderleglichen Beweis unter Zuständen, welche die Möglichkeit aller dieser Lösungen ausschlossen, und nach viele Male wiederholter Prüfung und Untersuchung, dass die Skeptischesten von ihnen erst langsam und widerstrebend davon überzeugt wurden, dass die auf dem Wege ihrer verlängerten Untersuchung sich zeigenden Phänomene wahrhafte Thatsachen seien.

Das Resultat ihrer lang anhaltenden und sorgfältig geleiteten Experimente unter Vornahme aller Entdeckungs-Prüfungen, die sie ersinnen konnten, war die Aufstellung folgender Schlusssätze:

Erstens: — Dass unter gewissen körperlichen oder geistigen Zuständen eines oder mehrerer der anwesenden Personen sich eine Kraft zeigt, welche hinreichend ist, bei schweren Körpern ohne die Anwendung von Muskelkraft, ohne Berührung und ohne materielle Verbindung irgend einer Art, zwischen solchen Körpern und dem einer anwesenden Person, Bewegung zu erzeugen.

Zeitens: — Dass diese Kraft Töne deutlich hörbar machen kann, die anscheinend von festen Körpern ausgehen, welche nicht in Berührung sind, noch eine sichtbare oder materielle Verknüpfung haben mit dem Körper einer anwesenden Person, und welche Töne nachweislich von ihnen ausgehen in Folge der deutlich wahrnehmbaren Vibrationen, sobald diese Körper berührt werden.

Drittens: — Dass diese Kraft häufig von einer Intelligenz gelenkt wird.

Bei vier und dreissig von den vierzig Sitzungen Ihres Comité's zeigten sich manche dieser Erscheinungen.

Die Beschreibung eines Experiments und die Art und Weise seiner Ausführung wird am besten die Sorgfalt und Vorsicht zeigen, mit der Ihr Comité seine Forschungen angestellt hat.

So lange eine Berührung, oder selbst die Möglichkeit einer solchen, durch einen Finger, durch die Füsse, oder auch durch die Kleider irgend einer Person im Zimmer mit der bewegten oder tönenden Substanz bestand, konnte keine vollkommene Sicherheit herrschen, dass die Bewegungen und Töne nicht durch die in solcher Berührung mit dem so beeinflussten Dinge befindliche Person erzeugt würden.

Deshalb wurde folgendes Experiment versucht:

Nachdem ein Comité von elf Personen rings um den oben beschriebenen Speisetisch ungefähr vierzig Minuten lang gesessen hatte und verschiedene Bewegungen und Töne erfolgt waren, wurden die Stühle mit ihren Rücklehnen gegen den Tisch gekehrt, ungefähr neun Zoll von demselben entfernt. Alle Anwesenden knieten hierauf auf ihre Stühle und legten ihre Arme auf die Rücklehne derselben. In dieser Stellung waren die Füsse selbstverständlich vom Tische abgekehrt und konnten unmöglich unter ihn gesetzt werden, noch den Fussboden berühren. Die Hände wurden über dem Tische ungefähr vier Zoll von dessen Oberfläche entfernt gehalten.

In dieser Stellung war Berührung mit irgend einem Theile des Tisches physikalisch unmöglich.

In weniger als einer Minute bewegte sich der so nach gänzlich unberührte Tisch viermal; zuerst ungefähr fünf Zoll nach einer Seite, alsdann ungefähr zwölf Zoll nach der entgegengesetzten Seite, hierauf ungefähr vier Zoll, und zuletzt etwa sechs Zoll.

Die Hände wurden demnächst auf die Rücklehnen der Stühle und ungefähr einen Fuss vom Tisch entfernt gehalten. In dieser Stellung bewegte sich der Tisch abermals viermal über Räume von vier bis sechs Zoll Abstand. Hierauf wurden alle Stühle zwölf Zoll vom Tische abgerückt. Alle knieten auf ihnen wie zuvor. Jede Person faltete ihre Hände auf ihrem Rücken, während ihr Körper ungefähr achtzehn Zoll vom Tische entfernt war und die Rücklehne des Stuhls zwischen sich und dem Tische hatte. In dieser Stellung bewegte sich der Tisch wiederum viermal in gleicher Weise wie zuvor. Im Verlaufe dieses überzeugenden Experiments und in weniger als einer halben Stunde bewegte sich der Tisch, ohne Berührung oder die Möglichkeit einer Berührung mit einer anwesenden Person, zwölf Mal, wobei die Bewegungen in verschiedenen Richtungen, und einige derselben je nach dem Verlangen der verschiedenen anwesenden Personen stattfanden.

Der Tisch wurde hierauf sorgfältig geprüft, ganz umgestürzt und in seine Theile zerlegt, aber nichts dabei entdeckt. Das Experiment wurde bei vollem Gaslichte über dem Tische ausgeführt.

Alles in Allem genommen, hat Ihr Comité mehr als fünfzig ähnliche Bewegungen ohne Berührung an acht verschiedenen Abenden in den Häusern verschiedener Mitglieder Ihres Comité's, und unter Anwendung der sorgfältigsten Prüfungen, welche ihre vereinte Intelligenz nur erdenken konnte, wahrgenommen.

Bei allen diesen Experimenten auf Bewegung ohne Berührung wurde die äusserste Sorgfalt getroffen, die Möglichkeit mechanischer oder anderer Kunstgriffe auszuschliessen. Diese verbot sich auch von selbst in Folge der Thatsache, dass diese Bewegungen in verschiedener Richtung, bald nach einer Seite, bald nach der andern stattfanden; jetzt das Zimmer auf-, dann wieder abwärts gingen — Bewegungen, welche die Mitwirkung vieler Hände und Füsse erfordert haben würden, die in Folge der grossen Gestalt und Schwere des Tisches nicht so leicht ohne sichtbare Anstrengung von Muskelkraft hätten gebraucht werden können. Alle Hände und Füsse waren aber deut-

lich zu sehen und hätten ohne augenblickliche Entdeckung nicht bewegt werden können.

Es war keine Täuschung möglich. Die Bewegungen fanden von einer Stelle zu einer andern Stelle im Zimmer statt und wurden gleichzeitig von allen Anwesenden beobachtet. Sie waren als Thatsachen der Messung, und nicht der blossen Meinung der Einbildung unterworfen.

Und so ereignete es sich oft unter diesen so vielen und verschiedenartigen Zuständen, bei solchen Vorsichtsmaassregeln gegen Irrthum oder Täuschung, und bei derartigen unveränderlichen Resultaten, dass die Mitglieder Ihres Comité's, von denen das Experiment versucht wurde, so skeptisch dieselben auch meist waren, wenn sie an die Untersuchung herantraten, dennoch zu der Ueberzeugung gelangten, dass es eine Kraft giebt, die im Stande ist, schwere Körper ohne materielle Berührung zu bewegen, und dass diese Kraft auf irgend eine noch unbekannte Weise von der Gegenwart gewisser menschlicher Wesen abhängt.

Es scheint Ihrem Comité kein Grund für den populären Glauben ersichtlich, dass die Gegenwart von Skeptikern auf irgend eine Weise die Erzeugung oder Wirksamkeit der Kraft hemme.

Ihr Comité hat in seinem Gesammt-Charakter als solches keinen Beweis hinsichtlich der Natur und Quelle dieser Kraft, sondern nur einfach hinsichtlich der Thatsache ihrer Existenz oder Nichtexistenz erhalten.

Zum Schlusse drückt Ihr Comité seine einstimmige Meinung dahin aus, dass die eine wichtige physikalische Thatsache, deren Existenz ihm bewiesen worden ist, nämlich dass Bewegung erzeugt werden könne in festen Körpern, ohne materielle Berührung, durch eine bisher noch nicht anerkannte Kraft, die innerhalb einer unbestimmten Entfernung von der menschlichen Organisation aus wirke und über das Bereich der Muskelthätigkeit hinausgehe, weiterer wissenschaftlicher Prüfung und Untersuchung behufs Ermittelung ihrer wahren Quelle, Natur und Kraft unterworfen werden sollte.

Die über die bei jeder Sitzung stattgefundenen Experimente und deren Resultate aufgenommenen Protokolle sind diesem Berichte als Anhang beigegeben."

Fernwirkung eines Sterbenden und Ekstase einer Lebenden.

Von

Professor Dr. **Perty.**

(Schluss.)

Es sind in dem mitgetheilten Erlebniss der Madame *A.* zwei verschiedene Phasen zu unterscheiden; in der ersten haben wir ohne Zweifel die Fernwirkung eines Sterbenden vor uns, und zwar mit Erzeugung des Bildes der eigenen Gestalt, wie zahlreiche solche Beispiele in meinen „mystischen Erscheinungen," Band II., S. 148—160 sich angeführt finden. Es würde unrichtig sein, diese Phase als subjektive Vision jener Dame auffassen zu wollen, welche sich in normalem tagwachem Zustand befand, eben ihre Lectüre beendigt und ihr Licht gelöscht hatte, als die Kundgebungen jenes Sterbenden bei ihr begannen, bei welchen sie sich als der passive und receptive Theil verhielt. Sie wurden, wie dieses oft vorkommt, durch Tritte eines Kommenden eingeleitet, es waren männliche Tritte. Als Frau *A.* in der Meinung, es sei der Kammerdiener ihres Mannes, auf ihren Zuruf keine Antwort erhielt, während die Tritte immer näher gegen sie kamen, wurde sie von der Ahnung eines Ungewöhnlichen und Schreckhaften ergriffen und fiel, wie dieses bei der Geistervision so oft vorkommt, in einen Zustand der Erstarrung, wobei die Seele die Herrschaft über die Bewegungs- und Stimmwerkzeuge verliert und nur noch die Sinnes- und Denkfähigkeit behält. Man wird kaum fehlschliessen, wenn man diese theilweise Paralyse theils als Wirkung des fremden geistigen Wesens, theils als Folge des Schreckens erklärt. Bd. II. S. 120 des angeführten Werkes wird bemerkt, dass bei der magischen Fernwirkung der Geist so auf den inneren Sinn des Anderen einwirkt, dass dieser ein visionäres Bild erhält, es nach aussen projicirt und in der Luft zu sehen glaubt, — oder dass er wirklich ein objectives Bild erzeugt, das mit dem äussern Auge wahrgenommen wird, in welchem letzteren Falle jedoch der Wirkende sich an den Ort der Wirkung versetzen muss. Bei Frau *A.* fand das Letztere statt, der Geist *Sengireef's* war bei ihr. Sie sah mit den leiblichen Augen, hörte mit den leiblichen Ohren, war in dieser ersten Phase nicht ekstatisch, sie sah den Heiligenschrein und das Lampenlicht

vor demselben, hörte auch die Bewegungen und Handlungen der Amme und das Schlagen der Uhr. Verwesungsgeruch, wie bei der Kundgebung mancher Verstorbenen, fühlte sie nicht, denn *Sengireéf* war ja noch nicht todt. — Sein Geist unterbrach das hörbare Beten, so lange die Amme das Kind pflegte, und nahm es erst wieder auf, nachdem sie wieder eingeschlafen war, weil sie es nicht hören sollte; das Schlagen der Uhr hingegen unterbrach das Hersagen der Gebete nicht. War *Sengireéf* im Leben ungläubig für übersinnliche Dinge, so schloss dieses Gebetsübungen doch nicht aus; dass er die Gebete betete, welche Frau *A.* in ihrer Todesangst zu beten dachte, erklärt sich leicht daraus, dass das in ihr Vorgehende klar vor ihm lag. Und weil sie den Geist zugleich mit dem Heiligenschrein und dem Lichte davor sah, welches er, wenn er aufgerichtet stand, vor ihr verdeckte, bei jeder Verbeugung aber wieder sichtbar werden liess, so konnte seine Gestalt keine bloss visionäre, sondern sie musste eine reale für das äussere leibliche Auge sein.

Jener Sterbende hatte sich in seiner Agonie mit mancherlei Erinnerungen des Lebens beschäftigt und haftete auf seinem Verhältniss zu Frau *A.*, mit welcher er, als er sie zum letztenmal gesehen, heftig zusammengetroffen und in Unmuth abgereist war. Sein Geist, sich allmälig trennend aus der Verbindung mit den unzähligen monadischen Wesen, welche den Körper bilden, befand sich schon im theilweisen Besitz der magischen Kräfte und Mittel, welche vorzugsweise in einer andern Form des Daseins zur Geltung kommen. Er wollte diejenige, mit der er in Spannung verkehrt, die in jenem Verhältniss seinem Willen widerstanden hatte, zu einer Anerkennung seiner Superiorität zwingen. Aber auch diesesmal wurde ihm widerstanden, und es ist ein Beweis seiner Gutartigkeit, dass er trotz der wiederholten Weigerung, seine Hand zu küssen, als Frau *A.* in äusserster Angst sich zum Gebete wandte, sofort auf dieses einging. *Sengireéf* kam mit langem herabhängendem Haar und grossem rundem Barte, wie er ihm während der Krankheit gewachsen, er kam so, wie ihn Frau *A.* nie gesehen, dazu gekleidet in ein langes, schwarzes, mönchsartiges Gewand. Diess erklärt sich daraus, dass der Sterbende hell- und fernsehend geworden war und sich in dem Costüm sah, welches man ihm für die Beerdigung anlegte; wie er sich sah, so figurirte er sich, und so sah ihn demnach auch Frau *A.* Die Entfernung von 100 Meilen war für ihn kein Hinderniss, denn der Geist ist da, worauf er sich bezieht, wohin sein Verlangen und sein Wille ihn treibt. Weil *S.*

hellsehend geworden war, konnte er möglicherweise einen Theil der Erlebnisse vorher wissen, welche seiner Schwägerin bevorstanden, und er versuchte, durch das Symbol einer Pergamentrolle, auf welcher sie verzeichnet vorgestellt wurden, ihr davon Kenntniss zu geben, was nicht gelang, — eine Handlung, wohl deshalb unternommen, um ihr wegen dem verweigerten Handkuss einigermassen bange zu machen.

Von jetzt an trat seine Wirksamkeit in den Hintergrund, und es beginnt die zweite Phase des merkwürdigen Erlebnisses. Hatte sich bis dahin Frau *A.* in tagwachem Zustande befunden, so gerieth sie bei der nun fast dreistündigen Anwesenheit des Geistes *S.* und durch die damit verbundene erschütternde Aufregung in ekstatischen Zustand. Was sie von jetzt an wahrnahm, wurde nicht mehr mit dem leiblichen, sondern mit dem inneren Sinne wahrgenommen, sie war nun selbst in das Geisterreich, oder wenn man lieber will, in eine andere Sphäre der Existenz eingetreten. Der überirdische Gesang, die himmlische, höchstes Entzücken erweckende Harmonie, welche sie hörte und die zu unbeschreiblicher Stärke wuchs, während das Zimmer sich mit strahlendem Lichte füllte, hat sie nicht mit den leiblichen Ohren gehört, mit den leiblichen Augen gesehen. Haben fremde Wesen, ihren Wunsch erfüllend, jene wundervollen Ton- und Lichterscheinungen hervorgebracht, oder hat sie selbst, ihr unbewusst, sie aus der innersten Tiefe ihrer Seele erzeugt? Ist letztere Annahme richtig, so müsste man schliessen, dass in solchen erregten Zuständen eine dem Göttlichen verwandte, schöpferische Kraft in Wirkung kommt, der innere Poet und Componist aus seiner Verborgenheit hervortritt, und dass der Seele eine wunderbare Idealität und Energie innewohnt. (Somnambulen hören nach ihrer Angabe oft wundervolle Musik, und bei Sterbenden ist diese keinesweges immer nur eine subjective Empfindung, sondern wird auch von Anderen vernommen, wofür man die myst. Erscheinungen Bd. II, S. 128—30 nachlesen kann.) Erzeugt die Psyche in manchen Fällen himmlische Töne und himmlisches Licht, so kann sie in anderen Fällen sich die Finsterniss und die Schrecken des Abgrundes schaffen, und in jeder Seele liegt die Anlage zur Seligkeit oder Verdammniss.

Die vor der Seherin stehende Gestalt wurde immer undeutlicher, dann blieb nur noch die obere Hälfte sichtbar, und sie löste sich gleich der Pergamentrolle nach und nach in das schwächer werdende Licht auf, womit auch die Töne der himmlischen Musik allmälig, wie sie sich genähert, immer weiter sich entfernten. Die ekstatische Erregung

sank herunter, nachdem sie den höchsten Punkt erreicht hatte, und ihrem Sinken ging parallel die Schwächung der glänzenden Vision und Audition, bei ersterer durch Abnahme des Lichtes, bei letzterer durch scheinbare Entfernung der Töne. Die schwache menschliche Natur unterlag der Anstrengung, deren Folgen sich in einer langen Ohnmacht und heftigen Krämpfen kund gaben; Menschen im sterblichen Leibe wandeln auch unter den Palmen des Himmels nicht ungestraft.

Die etwa 15 Tage später eingetroffene Nachricht, dass *S.* in jener Nacht vom 12.—13. Mai gestorben und in dem Costüm beerdigt worden sei, in welchem ihn die Seherin geschaut, liefert den Beweis, dass ihr Erlebniss von einer realen Ursache ausgegangen ist. Die Frage, wie der Geist eines Sterbenden oder Gestorbenen auf den Geist eines Lebenden wirken könne, die Vorstellung seiner Gestalt in ihm so erweckend, dass der letztere sie vor sich zu sehen glaubt, oder wie es jenem möglich werde, ein reales Bild seiner Gestalt, wie er sie anschaut, zu erzeugen, das mit dem leiblichen Auge wahrgenommen wird, oder Töne hervorzubringen, die mit dem leiblichen Ohr gehört werden, hängt mit den tiefsten Problemen des Geistes und der Materie zusammen und kann, so sicher die Thatsachen sind, wenigstens jetzt noch nicht beantwortet werden. Die Daseins- und Bewusstseinsform der vom Körper freien Geister ist jedenfalls von der menschlichen bedeutend verschieden; manche scheinen sich in einem Zustande zu befinden, einigermassen dem der Nachtwandler vergleichbar, welche Vernünftiges und Unvernünftiges vollbringen, oder auch uns, wenn wir im Traume Dieses oder Jenes zu thun glauben. *Sengireéf* war Materialist und glaubte nicht an Geister, und doch erschien er bei Frau *A.* Er that eben das, wozu ihn seine Intention und sein Wille trieb, ohne sich bewusst zu werden oder darüber zu reflectiren, ob dasselbe mit seinen im Leben gehegten Ueberzeugungen übereinstimme oder nicht.

Eine Erklärung über dieselbe Ekstase u. Fernwirkung.

Vom Herausgeber.

Was in der ganzen Erzählung dieser seltsamen Erscheinung am schwierigsten zu erklären ist, liegt in der Zweckbestimmung der Pergamentrolle, der Drohung und

der Prophezeiung im Traum mit der Erfüllung des Ereignisses. Herr Professor *Perty* nimmt an, dass *[illegible]* hellsehend geworden wäre und seiner Schwägerin die Zukunft habe enthüllen wollen. Aber es ist schwer anzunehmen, dass sein Hellsehen sich in diesem kritischen Momente gerade auf das Schicksal einer Person gerichtet haben sollte, welche ihm nicht sympathisch war; und dann könnte nur eins von zweien der Fall sein: entweder die Prophezeiung war eine günstige oder ungünstige; wenn sie günstig war, so konnte sie nicht als eine Drohung benutzt werden; wenn sie ungünstig war, so war es sonderbar, dass er für seine Mittheilung einen Handkuss verlangte. Wenn man ausserdem diese den Geistern selbst glauben darf, so stimmen sie in der Behauptung überein, dass ihnen die Zukunft nicht mehr bekannt sei, als den Menschen. Deshalb findet man auch in den ganzen umfangreichen Annalen des Spiritualismus kaum einige Spuren von Prophezeiung im strengen Sinne dieses Wortes. Selbst ein wohl entwickeltes Hellsehen verbietet die Deutung, nicht von der Zukunft sprechen zu wollen. Dass in diesem Falle das Hellsehen des *[illegible]* sehr entfernt war, ein bedeutendes zu sein, dass er unfähig war, nicht einmal die nächste Zukunft zu erkennen, beweist die Thatsache, dass er nicht wohl wusste, dass seine Hand nicht geküsst werden, und dass der prophetische Inhalt der Pergamentrolle unbekannt bleiben würde.

Als ich jüngst gemeinsam den Artikel des Herrn Prof. *Perty* mit meiner Frau wieder durchlas und wir uns von Neuem bei den Schwierigkeiten der Pergamenterklärung aufhielten, kam mir plötzlich die einfache und natürliche Lösung dieses Details in den Sinn. Eine Sache ist unbestreitbar, dass *[illegible]* sich in dem Gewande darstellte, welches man ihm angethan hatte, als er in den Sarg gelegt wurde. Nun ist es Gebrauch bei uns in Russland, dass man vor dem Zunageln des Sargdeckels in die rechte Hand des Verstorbenen eine Sündenvergebungskarte, das heisst einen zusammengerollten bedruckten Papierbogen legt. Es wird jetzt klar sein, dass das so geheimnissvoll scheinende Pergament nichts anderes ist, als die zusammengerollte Sündenvergebungskarte, welche in die rechte Hand *[illegible]'s* gelegt wurde, als unentbehrliche Ergänzung seiner Leichenausstattung. Meine Frau war über die Einfachheit dieser Auflösung ganz erstaunt. Dieselbe war ihr niemals in den Sinn gekommen. Die Erscheinung des *[illegible]* im Momente seines Todes erklärt sich durch das Verlangen nach einer Aussöhnung — ein schon viele Male für diese Art Erscheinungen und andere Kundgebungen von jenseits des Grabes

constatirtes Motiv. Aber sein hartnäckiger Character und seine Eigenliebe gestatteten ihm nicht, in einer weniger hochmüthigen Weise zu handeln, als seine eigene Hand zum Kusse darzubieten — als den Friedenskuss zu fordern, den er selbst zu erbitten hatte. Als er sah, dass dieses ihm nicht gelang, verrieth er seinen Aerger dadurch, dass er die Rolle auf den Tisch warf und als Drohung die Worte hinzufügte: „Nun denn, hier ist, was Dir bevorsteht!“ Womit er einfach sagen wollte: „Hier ist, was Dich erwartet — dieselbe Rolle — der Tod!“ Eine ganz menschliche Handlungsweise und wohl verträglich mit dem Character des Subjects. Als er darauf sah, dass er, anstatt eine Wiederversöhnung mit der betreffenden Person zu erzielen, dieselbe nur in Schreck versetzte, und dass sie in ihrer Angst ein Gebet sprach, so ist es sehr natürlich, dass er ihrem geistigen Einfluss allmählich nachgab (vergessen wir nicht, dass das ganze Ereigniss drei Stunden lang dauerte,) und durch eine sehr begreifliche psychologische Reaction zum Bewusstsein der Unrichtigkeit seiner Handlungsweise gelangte. Um dann zu beweisen, dass seine Absichten wirklich gut waren, wandte er sich zu den Heiligenbildern und begann die Gebete mitzusprechen, welche meine Frau in Gedanken hatte und vorgesprochen zu hören wünschte.

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Ein Wort des Herausgebers in Bezug auf den nächstfolgenden Artikel des Dr. Carpenter.

Wir veröffentlichen hier diesen Artikel, um unseren Lesern eine genaue Vorstellung von der Theorie der „unbewussten Muskelthätigkeit“, welche vor 20 Jahren durch *Faraday* bei Gelegenheit der sich drehenden Tische aufgestellt wurde, und von der Theorie der „unbewussten Cerebration“ zu geben, welche erst jüngst durch Dr. *Carpenter* bei Gelegenheit der auf einander folgenden Entwickelung mediumistischer Phänomene hervortrat. Sie bietet schon die merkwürdige Thatsache, dass ein so ausgezeichneter Physiolog, sich mit diesen Phänomenen zu beschäftigen, für nothwendig erachtet und sie zum Theil für wirklich (echt) anerkannt hat; denn indem er für die einen die mechanische Theorie *Faraday's* annahm, fand er bei anderen eine gewisse intellectuelle (geistige) Zusammengesetztheit, für deren Erklärung ihm die mechanische Theorie *Faraday's* unzureichend erschien, was ihn dazu führte, eine psychologische Theorie, die Theorie „der unbewussten Gehirnthätigkeit“ auszuarbeiten, zu der man so oft Zuflucht genommen hat, seit Dr. *Carpenter* sie in Schwang brachte.

In Deutschland wird sie besonders Interesse für die Parteigänger der „Philosophie des Unbewussten“ haben. Was ihren inneren Werth betrifft, so müssen wir hinzufügen, dass sie das unbestreitbare Verdienst hat, den Laien der Wissenschaft, den Enthusiasten der spirituellen Theorie die Nothwendigkeit der Kritik und Zurückhaltung zu zeigen, mit denen die Methode der Untersuchung dieser Erscheinung vorgehen muss; ganz gewiss giebt es deren einige, (wo ein zusammenhängender Rapport zwischen dem Medium und der Erscheinung besteht, wie in dem Fall der sich drehenden und redenden Tische, der Psychographie, u. s. w.), welche sich durch diese Theorie erklären lassen können; aber es ist sehr schwer zu begreifen, wie man sie zum Beispiel auf alle die Phänomene anwenden könnte, welche uns Mr. *Crookes* bezeugt, (wo eine vollständige Aufhebung alles

Zusammenhangs zwischen dem Medium und der Erscheinung herrscht, wie in den Fällen von Bewegungen lebloser Körper ohne Berührung, u. s. w.)? Wir werden später sehen, wie Dr. *Carpenter* sich aus dieser Schwierigkeit ziehen wird. Für den Augenblick ist es wesentlich, den Lesern zu erklären, weshalb der Verfasser dieses Artikels einige Male von sich selbst in der dritten Person spricht. Diess geschieht deshalb, weil dieser Artikel, der einen persönlichen und beleidigenden Angriff gegen die Herren *Crookes, Huggins, Cox* und *Varley* enthält, im „Quarterly Review" unter dem Schleier der Anonymität erschienen ist; aber die Eigenliebe des Dr. *Carpenter* hat ihm nicht gestattet, sich selbst bei Seite zu lassen. Dass er der Verfasser des in Rede stehenden Artikels ist, geht klar aus seinen eigenen Worten auf Seite 302 des englischen Originals hervor, wo er sagt: „Es sind genau achtzehn Jahre her, dass wir von diesen Untersuchungen und anderen Forschungen in derselben Richtung einen Bericht in den Blättern dieser „Review" abstatteten (siehe Vol. XCIII p. 501 u. s. f. vom October 1853); in ihm versuchten wir, unsere Leser zu dem zu leiten, 'was zu glauben sei' in Bezug auf Mesmerismus, Elektro-Biologie, Odische Kraft, Tischrücken und (wir waren 'fast beschämt, hinzufügen zu müssen,') Geisterklopfen und Tischreden." — Der hier citirte Artikel ist alsdann auch anonym erschienen. Dr. *Carpenter* aber hat sich als seinen Verfasser bekannt in seinem Briefe an das Comité der Dialektischen Gesellschaft vom 24. December 1869, wo er sagt: — „Diese physiologischen Gesetze habe ich in einem Artikel über Mesmerismus, Electro-Biologie, u. s. w., den ich für das „Quarterly Review" im October 1853 schrieb, auseinandergesetzt." (Siehe den „Bericht des Comités der Dialektischen Gesellschft" pag. 266 des Originals.) *) Schliesslich hat Dr. *Carpenter* in seinen öffentlichen Vorlesungen über die unbewusste Cerebration oder Gehirnthätigkeit stets mehr oder weniger den Inhalt des Artikels, den wir in diesem Augenblick veröffentlichen, wiederholt; auch waltete für die englische Presse nicht der mindeste Zweifel über seinen Verfasser, und alle Repliken — wie wir später sehen werden — richteten sich an seinen Namen.

*) Die vollständige deutsche Uebersetzung dieses höchst interessanten „Berichtes des Comités der Dialektischen Gesellschaft über den Spiritualismus" wird vielleicht noch im Laufe dieses Jahres bei *Oswald Mutze* in Leipzig in 3 Abtheilungen erscheinen.

Die Redaction.

Die Theorien der unwillkürlichen Muskelthätigkeit und der unbewussten Gehirnthätigkeit. *)

Von

Dr. med. William B. Carpenter.

Mitglied der Royal Society zu London.**)

(Auszüge aus seinem Artikel: „Der Spiritualismus und seine jüngsten Bekenner" in dem „Quarterly Review" vom October 1871.)

I.

Unsere Behauptung ist, dass die sogenannten Geister-Mittheilungen aus dem Innern, nicht von ausserhalb der Individuen kommen, welche sich für die Empfänger derselben halten; dass sie zu der von den Physiologen und Psychologen „subjectiv" genannten Klasse gehören; und dass

---

*) Die unbewusste Gehirnthätigkeit führt in England den technischen Namen der „unbewussten Cerebration."

**) Dr. med. *William Benjamin Carpenter*, Mitglied der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu London, der Linnéischen und Geologischen Gesellschaft, Physiolog, Sohn des verstorbenen Dr. *Lant Carpenter* zu Bristol, geboren im Jahre 1813, wurde zuerst in Bristol, dann am University-College zu London und zuletzt auf der Universität zu Edinburgh ausgebildet, wo er im Jahre 1839 zum Doktor der Medizin promovirte, und in Bristol seine Praxis begann. Nachdem er sich entschlossen hatte, sich bloss wissenschaftlichen und literarischen Arbeiten hinzugeben, ging er im Jahre 1848 nach London und wurde bald darauf zum Examinator in der Physiologie und vergleichenden Anatomie an der Universität zu London und zum Professor der Medizinischen Jurisprudenz am dortigen Universitäts-Colleg ernannt. Diese Aemter versah er so lange, bis er im Jahre 1856 zum Registrator der Londoner Universität erhoben wurde. Er ist der Verfasser der „Principien der allgemeinen und vergleichenden Physiologie," der „Principien der menschlichen Physiologie," eines „Handbuchs der Physiologie," von „Das Mikroskop und seine Enthüllungen" und einer „Einleitung in das Studium der Foraminiferen," mehrerer alphabetischer Abhandlungen in der „Cyclopaedia der Anatomie und Physiologie", in den Berichten der britischen Gesellschaft, im „Quarterly Geological Journal" und in den „Philosophischen Verhandlungen." Im Jahre 1861 erhielt er die Königliche Medaille vom Rathe der Königlichen Gesellschaft für seine Leistungen in der physiologischen Wissenschaft. Im Jahre 1868 und in den beiden folgenden Jahren nahm er einen Hauptantheil an den von Ihrer Majestät zur Erforschung der Tiefsee ausgerüsteten Expeditionen, welche zu Resultaten von grosser Wichtigkeit für die physikalische und biologische Wissenschaft geführt haben. Seine Berichte über diese Expeditionen sind in den Verhandlungen der Königlichen Gesellschaft enthalten. Der Ehrengrad eines Doktors der freien Künste und Wissenschaften wurde ihm von der Universität zu Edinburgh am 1. August 1871 ertheilt. — Siehe „Men of the Time" (Männer der Gegenwart) 1872.

Anmerk. des Herausg.

die Bewegungen, durch welche sie zum Ausdruck gelangen, ob durch Klopfen der Tische oder Schreiben der Planchetten (Psychographen oder Storchschnäbel), wirklich nur durch ihre eigene Muskelthätigkeit hervorgebracht werden, welche unabhängig von ihrem eigenen Willen und ganz ohne ihr Bewusstsein ausgeübt wird. Und von der Wahrheit dieser Behauptung hoffen wir jeden vorurtheilsfreien Leser überzeugen zu können, obgleich wir gänzlich verzweifeln, Solche zu überführen, welche bereits ihren gesunden Menschenverstand den Täuschungen einer leichtgläubigen Einbildung überliefert haben.

Die Lehre von der „unbewussten Muskelthätigkeit“ ist nicht, wie die Spiritualisten behaupten, eine für diesen Fall erfundene „Hypothese“, sondern sie ist eine der bestbegründeten Principien der Physiologie, welche zu ihrer Basis die tägliche und stündliche Erfahrung hat, wobei nur die einzige Frage die nach dem Umfang ihrer Anwendbarkeit ist. Was ist das „Schlagen des Herzens“ anderes, als unbewusste Muskelthätigkeit? wobei unser Bewusstsein nur durch die Bewegung desselben dann erregt wird, wenn sie sich mit ungehöriger Heftigkeit fühlbar macht. Was ist das „Einathmen“ anderes, als unwillkürliche Muskelthätigkeit, deren wir nur bewusst werden, wenn wir unsere Aufmerksamkeit darauf richten? Das, was von diesen instinktiven oder primär-automatischen Bewegungen gilt, gilt nicht weniger — wie schon vor hundert Jahren von *Hartley* gezeigt wurde — von vielen anderen, welche, im ersten Falle durch willkürliche Anstrengung erlernt, durch gewohnheitsmässige Wiederholung „sekundär-automatisch“ werden. Ist es niemals einem dieser Gegner passirt, dass er von der „unbewussten Muskelthätigkeit“ seiner Beine weiter getragen worden wäre, während er entweder in einer interessanten Unterhaltung mit einem Freunde begriffen, oder tief in einen selbsteigenen Gedankengang verloren war, so dass er sich am Ziele seiner Bestimmung fand, ehe er wusste, dass er mehr dazu beigetragen habe, als auf dasselbe ausgehen zu wollen? Könnte nicht fast jede unserer schönen Leserinnen sich erinnern, ein Musikstück gespielt zu haben unter ihre Gedanken und Gefühle so zerstreuenden Umständen, dass sie damit zu Ende gelangt war, ohne „die geringste Vorstellung davon, wie sie jemals durch dasselbe kam“? Und ist nicht die ähnliche Erfahrung manchem Mitgliede des stärkeren Geschlechts zu Theil geworden, welches unter ähnlichen Umständen aufgefordert wurde, laut vorzulesen oder einen öffentlichen Vortrag zu halten? Der berühmte Prestidigitateur (Taschenspieler) *Robert Hou-*

din, dessen unterhaltende Autobiographie*) viele schätzbare Vorlesungen in der Psychologie Denen darbietet, welche durch sie zu profitiren wissen, erzählt uns, dass er in seiner Jugend sich übte, ein Buch mit Aufmerksamkeit zu lesen, während er vier Bälle in der Luft spielen liess; und dass er diese Gabe, nach einer fast gänzlichen Vernachlässigung derselben durch 30 Jahre, dennoch so weit behielt, dass er noch immer im Stande war, mit Leichtigkeit zu lesen, während er drei Bälle in Bewegung erhielt. Er hatte sich auch gewöhnt, mechanische Probleme zu lösen, während er Zauberkunststücke ausführte, welche die tiefste und unablässigste Aufmersamkeit zu erheischen schienen. Es ist uns auch durch einen intimen Freund des jüngst verstorbenen *Albert Smith* versichert worden, dass er häufig seine Darstellungen des „Mont Blanc" so mechanisch durchmachte, dass er ganz und gar nicht wusste, was er that, da sein Geist durchaus anders beschäftigt war. Bei diesen und ähnlichen Fällen hängen die Bewegungen von der „Reflexthätigkeit" jener niederen Abtheilung der Nerven-Centren ab, welche die Rückenmarkssäule und die Ganglien der besonderen Sinnesempfindung an deren Spitze einschliesst. Durch die ursprünglichen Begabungen dieses Nevenstranges werden jene instinctiven Bewegungen verrichtet, welche entweder zur Unterhaltung unserer Existenz wesentlich sind — wie es der Fall ist mit dem Acte des Athmens durch unser ganzes Leben und mit dem Acte des Saugens in der Kindheit —, oder zum Schutze wichtiger Organe vor Verletzung dienen, wie wenn z. B. die Augenlider bei einem Blitzstrahl oder lauten Schalle sich schliessen.**) Und durch ihre erworbenen Begabungen werden jene gewohnheitsmässigen Bewegungen und Bewegungsreihen ohne weiter

---

*) *Robert Houdin*, „Confidences d'un prestidigitateur." (Paris 1858.)

**) Es geschah durch unwillkürliche und unbewusste Muskelthätigkeit, dass einer unserer ausgezeichnesten Chemiker vor einigen Jahren dem Verluste seines Gesichts entging, als er mit der Untersuchung einer neuen Zusammensetzung von furchtbarer Explosivkraft, die er entdeckt hatte, beschäftigt war. Er blickte auf eine kleine Quantität dieser Flüssigkeit in einer gerade vor seine Augen emporgehaltenen Flasche, als er einen Blitz aufzucken sah und eine laute Detonation vernahm, wobei die Flasche in Stücke von ausserordentlicher Kleinheit zersprang. Im ersten Augenblicke glaubte er, dass diese Splitter in seine Augen getrieben worden seien und sie ihn wahrscheinlich für sein Leben lang geblendet haben würden; aber er fand alsbald zu seiner grossen Erleichterung, dass die Splitter alle nur in die Haut seiner Augenlider getrieben worden waren, welche durch die schützende Reflexwirkung seiner sensorischen Ganglien sich in kürzerer Zeit geschlossen hatten, als für das Springen der Glassplitter aus seiner Hand bis in sein Gesicht erforderlich war.

etwas anderes als durch Willensanregung fortgesetzt, welche einen viel grösseren Theil unseres täglichen Lebens bilden, als gewöhnlich vermuthet wird. Jede besondere Muskelzusammenziehung in dieser Klasse von Bewegungen kann durch eine frische sensorische Anregung, welche sofort von Aussen her erhalten wird, vermittelt werden, wie da, wo die Finger des Pianoforte-Spielers oder die Lippen des Lesers automatisch dem Aussehen der Noten oder der Worte auf den Seiten vor ihnen Folge geben. Aber in solchen Fällen wie bei *Houdin* oder *Albert Smith* will es scheinen, als ob der Nerven-Mechanismus (in Uebereinstimmung mit einem wohlbekannten Gesetze der Ernährung) sich in Uebereinstimmung mit dem gewöhnlich von ihm gemachten Gebrauche so gestaltet hätte, dass er eine lange Reihe verschiedener Thätigkeiten ohne eine erneuerte Anregung von Aussen ausführte, wobei jede Contraction durch den sensorischen Eindruck erregt, welcher von dem ihm vorhergehenden erzeugt wurde; genau so wie wenn das Lüften eines Hebels bei Ingangsetzung einer Lokomotive oder einer Spinnmaschine jener wundervollen Aufeinanderfolge verschiedener Bewegungen Entstehung giebt, für deren Verrichtung ihre Organisation durch das erfinderische Genie eines *Stephenson* oder *Roberts* angepasst wurde.

Es kann jedoch gesagt werden, dass diese und ähnliche Thatsachen bloss zeigen, dass Bewegungen, welche durch die Gewohnheit, „mechanisch“ geworden sind, unwillkürlich und unbewusst verrichtet werden können, und dass sie keinen Grund für die Behauptung liefern, dass solche Bewegungen, welche ersichtlich Ideen oder andere Formen geistiger Thätigkeit ausdrücken, mit gleicher Unabhängigkeit des Willens oder Freiheit von bewusster Muskelanstrengung stattfinden können. Hier können wir wieder unserem Gegner einwenden und zeigen, dass ein solcher *modus operandi* schon lange eine der zugestandenen Wahrheiten der physiologischen Wissenschaft gewesen ist. Wenn wir bis in das Jahr 1844 zurückgehen, so wurde schon damals ein sehr wichtiges Memoir von Dr. *Laycock* (jetzt Professor der Medizin an der Universität von Edinburgh) über die „Reflexthätigkeit des Gehirns“ veröffentlicht, in welchem er auf's deutlichste zeigte, dass unwillkürliche Muskelbewegungen als Entsprechung nicht bloss auf Empfindungen, sondern auch auf Ideen stattfinden; und nicht bloss auf die Anregung von dem Geiste wirklich vorschwebenden Ideen, sondern durch die Wirkung der durch vergangene Geistes-Operationen hinterlassenen Grundlagen. So zum Beispiel kann der convulsivische Paroxismus der Hydrophobie nicht bloss durch das Sehen

oder Geräusch des Wassers erregt werden, sondern sogar schon durch die Vorstellung des Wassers, welche entweder von einem Gemälde oder durch mündliche Erwähnung desselben erweckt wird. Aber da Dr. *Laycock* zu jener Zeit den wesentlichen Unterschied der sensorischen Ganglien vom grossen Gehirn nicht anerkannte, welcher — da er im Gehirn des Menschen so dunkel gekennzeichnet ist, dass er gewöhnlich übersehen wird — nur von dem Forscher der vergleichenden Anatomie gehörig gewürdigt werden kann, so verwechselte er die beiden Classen von Thätigkeiten mit einander, deren gesonderte Instrumente sie sind, und seine Ansichten erhielten nicht die verdiente Aufmerksamkeit. Da die Lehre von der „Reflexthätigkeit der sensorischen Ganglien“ schon lange vorher von Dr. *Carpenter* unter dem Titel: „Sensoriell-motorische Thätigkeit“ gelehrt worden ist, so wurde er in Folge dessen durch Dr. *Laycock's* Urtheil dahin geführt, zu sehen, ob sie nicht auch auf das eigentliche grosse Gehirn ausgedehnt werden könnte. Und am 12. März 1852, einige Monate vor Ausbruch der Tischrücker-Epidemie, hielt er eine Vorlesung in der Royal Institution über das, was er das „Ideo-motorische (Bewegung erzielende Gedanken-) Princip der Thätigkeit“ nannte, welches in der unwillkürlichen Entsprechung besteht, welche von Seiten der Muskeln gegenüber Vorstellungen eintritt, von denen der Geist eingenommen sein mag, wenn die lenkende Kraft des Willens unthätig ist. Als „Reflex-Thätigkeit“ des eigentlichen grossen Gehirns betrachtet, „findet dieses „ideo-motorische Princip“ — wie Dr. *Carpenter* behauptete — „seine angemessene Stellung im physiologischen System, welches in der That unvollständig ohne dasselbe sein würde. Und wenn es einmal anerkannt ist, so kann es auf die Erklärung zahlreicher Erscheinungen angewendet werden, welche eine Quelle der Verlegenheit für Viele gewesen sind, die sich von ihrer Echtheit überzeugt haben, und welche keine Art und Weise der Aussöhnung derselben mit den bekannten Gesetzen der Nerventhätigkeit finden konnten. Es ist klar bewiesen worden, dass diese Phänomene von dem Zustande der gespannten Aufmerksamkeit von Seiten des Darstellers abhängen; indem sein Wille zeitweise der Lenkung seiner Muskeln entzogen ist durch den Zustand der Abstraction, welcher sein Geist hingegeben ist, und indem die Vorauserwartung eines gegebenen Resultats der Reiz ist, welcher direct und unwillkürlich die Muskelbewegungen anregt, die es hervorbringen.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein öffentlicher Vortrag des Grafen Adolf von Poninski

„über wissenschaftliche Begründung der Existenz und der Fortdauer des Geistes nnd des Wechselverkehrs zwischen jenseitigen Geistern und den Menschen mit Beziehung auf *Kant*, *Humboldt*, *Baader*, *Carus*, *Perty* u. A. m.“ hatte am Montag den 2. März d. J. Abends 8 Uhr (trotz, oder vielleicht gerade wegen, der gleichzeitigen öffentlichen Verwahrung des Leipziger Zweig-Vereins der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, „dass der betreffende Vortrag des Herrn Grafen nicht von ihr veranstaltet worden sei,“) den kleinen Saal der Buchhändler-Börse zu Leipzig buchstäblich so überfüllt, dass Referent sich kaum mit dem Glockenschlage 8 Uhr ein bescheidenes Plätzchen an der Eingangsthür zu erobern vermochte. Diess schien ihm ein eklatantes Zeugniss für seine längst gehegte innere Voraussetzung, dass der Sinn des sonst überwiegend als materialistisch erscheinenden Leipziger Publikums noch lange nicht zu diesem erstarrenden Niveau herabgesunken ist, wo es gilt, über noch ungelöste Räthsel des Menschendaseins vielleicht einige neue Aufschlüsse zu erhalten, welche zumeist das eigentliche Wesen seines Selbst betreffen. Der Vortrag war als eine wissenschaftliche Begründung des Fortlebens und Wechselverkehrs unseres Geistes angekündigt, zog aber leider, nach einer ziemlich sachlich gehaltenen Einleitung gegen den jüngst auch in Leipzig gepredigten rohen Materialismus des Dr. *Büchner*, eine solche Masse höchst verwickelter Fragen in das Bereich seiner Betrachtung, und brachte damit so viele Namen von gelehrten Forschern und Denkern sammt deren ausführlichen Citaten in Verknüpfung, dass diess bei dem grössten Theile des versammelten, tiefer denkenden Publikums schliesslich die beabsichtigte gute Wirkung geradezu verfehlen musste, da Redner aus dem durch seinen ganzen Vortrag stereotyp werdenden: „*Kant* sagt“ . . . „*Baader* dagegen sagt“ . . . „*Perty* aber sagt“ . . . „*Carus* jedoch sagt“ . . . „*Perty* hinwiederum sagt“ . . . „*Bader* nun sagt“ . . . u. s. f. sich durch fast anderthalb Stunden mit seiner selbsteigenen Meinung kaum mehr genügend herauszuwickeln vermochte. Eine solche Bescheidenheit, welche meist nur Andere für sich sprechen lässt, scheint uns für einen Redner vor allem Volke wenig am Platze. Selbst Eingeweihteren riss darüber

12*

der Faden eines verständnissvollen Zusammenhangs sammt dem der Geduld, denn das Ganze gestaltete sich mehr als eine Reihe plötzlich in einander überspringender kaleidoskopischer Mosaikbilder, welche oft das Ungehörigste zusammenwürfelten, wie z. B. *Crookes*'sche Experimente über die Wirkung der psychischen Kraft und gelegentlich auch die Nothwendigkeit der christlichen Erziehung einer Kindergärtnerin. Wenn wir diesen Mangel an streng wissenschaftlicher Durchführung eines einfachen Grundthemas mit nur den wesentlichsten Berufungen und Citaten, welcher Mangel, oder vielmehr, welches Zuviel von Mittheilungen allein den sonst fliessenden Vortrag nur zu leicht im grellen Lichte eines in diesen Dingen bloss zur Schau getragenen Dilettantismus jedem schärferen Beurtheiler erscheinen lassen konnte, im Hinblick auf das so zahlreich erschienene Publikum, das offenbar einmal etwas Gründliches und principiell Ueberzeugendes über die Geistfrage zu vernehmen gekommen war, bitter beklagen müssen, so verkennen wir damit keineswegs das redliche und wohl nach seinem bestem Wissen aufrichtige Streben des greisen aristokratischen Vorkämpfers dieser die Gegenwart wieder mehr als je aufregenden Fragen, dessen „persönliche Liebenswürdigkeit", wie ehrwürdige, vornehme Gestalt, in Verbindung mit einer ziemlich gewandten Sprechweise, sich sogar in dem „Leipziger Tageblatte" vom 4. März cr. eine ziemlich vorurtheilsfreie Anerkennung, und somit einen gewissen *succès d'estime* zu erringen wusste.

Indess ist wohl weder der scheinbare äussere Erfolg noch das nach Gunst und Vorurtheil hin und her schwankende Urtheil der Aussenwelt der rechte Massstab einer wahren Kritik über den selbstvermeintlich wissenschaftlichen Verfechter einer so bedeutungsschweren Streitfrage. Uns will es scheinen, als ob Herr Graf *Poninski* seine Aufgabe in der von ihm gewählten Weie durchaus nicht wissenschaftlich, und damit auch nicht zu nur einiger Ueberzeugung der sich belehren wollenden Versammelten zu lösen im Stande war, zumal vor einem so gemischten Publikum, welches sich diesmal aus fast allen gebildeten Gesellschaftsklassen Leipzig's zusammengefunden hatte. Wissenschaftlich ist nur das, was seinem inneren causalen Zusammenhange nach vollständig begreiflich gemacht ist. Redner hat aber den Gegenstand durch sein unzusammenhängendes Verfahren dem Publikum eher noch unbegreiflicher und verworrener gemacht, wie in dem aus Letzterem hervorgegangenen Referat schliesslich zu Tage tritt. Vor spezifischen Anhängern und Sachkennern möchte

wohl noch eine solche, das Verschiedenste konterbunt zusammenwürfelnde Vortragsweise ihre gewisse Berechtigung oder Entschuldigung finden; aber das durch zwei bis drei Menschenalter und deren einseitige Sinnen- und Verstandes-Aufklärung für die volle Vernunft oder Vernehmkraft rein geistiger Erscheinungen fast ganz entfremdete Volk und Publikum, von welchem wir auch den gelehrten Stand nicht ausschliessen, will erst wieder allmählich mit höchster Vorsicht und Lehrweisheit zum volleren Verständniss dieser Fragen erweckt, gewöhnt und erzogen werden. Dieses fast allgemein herrschende Unverständniss über den wahren naturwissenschaftlichen Sinn und die philosophische, soziale und religiöse Bedeutung der spezifischen Geistfrage ist der weitaufgähnende Klippenabgrund, über den der Vortragende einfach gleich *Harras* dem kühnen Springer mit seiner vermeintlich durch einige wissenschaftliche Citate schnell aufgezäumten und gesattelten Rosinante wie auf Flügeln des *Pegasus* hinwegsetzen zu können glaubte in der guten Meinung, dass er selbst das jenseitige Ufer sicher erreichen, und dass ihm auch seine Zuschauer unbedenklich mit gleich kühnem Geistessprunge dahin folgen, und auch sofort schwören würden, dass Dulcinea „Geistfrage“ das schönste Weib sei, weil ja vor ihm viele namhafte Gelehrte und Hochgestellte einen gleich kühnen Meinungssprung zu ihr hinüber gewagt haben. Aber sein Anreiz zu einer derartigen ganz unvermittelten Nacheiferung missglückte sichtlich bei den meisten, noch nicht auf dem festen Sattel einer ähnlichen Ueberzeugung Sitzenden; die Mehrzahl der Versammelten blieb grausend und zaghaft vor dem noch klaffenden fürchterlichen Abgrunde: „Sein oder Nichtsein, Geist oder Materie“ halten und wendete sich kopfschüttelnd selbst bei den glänzendsten Citaten und Beispielen eines angeblich glücklichen Gelingens und voll erneuter Zweifel an der Sache hinweg. Referent beobachtete dieses Resultat bei vielen, ihre Meinung pantomimisch nur allzu deutlich kundgebenden Zuhörern mit tiefem Leidwesen.

Es wurde ihnen offenbar Unmögliches zugemuthet. Dem Volke muss eben erst eine bequeme und solide Brücke des Verständnisses über diesen Schwindel erregenden Ab grund geschlagen werden, damit es sicher zu Fuss, und vor dem Blick in die grausende Tiefe geschützt, darüber hinwegkommen kann. Es ist nun Sache der betreffenden Geistes-Ingenieure, diesen Abgrund vorerst selbst gründlich auszuforschen und jeden Zoll breit irgend haltbarer Felsenvorsprünge zum gediegenen Aufbau der Grundpfeiler der über ihn hoch hinwegführen sollenden Hänge-Brücke analo-

gischer Schlüsse sorgfältig zu benutzen. Da darf nicht eine Quader nur halb in der Luft schweben, sonst löst sie sich unvermerkt aus dem Bau, und der ganze tragende Pfeiler stürzt haltlos in sich zusammen in die bodenlose Tiefe. Es sind aber zu einer solchen geistigen Hängebrücke zwei feste Spannfeiler erforderlich, die auf der solid gegründeten Erfahrung des Natur- und Seelenlebens erbaut werden müssen. Nun gilt es, bei Schülern in der Geisteskunde nicht sogleich mit der schwebenden Brücke, mit den schwierigsten und verwickeltsten Problemen, nicht mit höheren Perioden, Satzgefügen, Rechnungsarten und Logarithmen, sondern vorerst mit diesen beiden Grundpfeilern, mit dem einfachen A B C, Wort- und Satzgefüge und mit dem Eins und Eins der Grundprincipien der Natur- und der Seelenlehre zu beginnen. Erst wenn diese fest und gründlich in die bewusste Ueberzeugung der Masse eingesenkt sind, vermag man auf diesem Grunde sein Publikum mit einiger Sicherheit weiter zu erbauen und zu einer nur luftig erscheinenden, aber nicht minder sicher und fest verbundenen kühnen Spannung zu führen. Darin sollten die Vertreter und Verkündiger der Geistfrage vor der Oeffentlichkeit stets und überall nach einem wohlgeordneten Bauplane und Risse arbeiten und nichts auf die zufällig daherschwebenden Luftgewölke der für das allgemeine Verständniss oft viel zu hoch fliegenden Theorien und Hypothesen gründen. Eine einfache, schlichte, wissenschaftlich gründlich ermittelte Wahrheit der Psychologie und selbst Phrenologie würde gewiss als aufsprossendes Samenkorn im Volke mit der Zeit mehr wunderbar reifende Früchte des Selbstdenkens für Höheres entfalten, als alle, weil innerlich unverstanden, darum märchenhaft klingenden Thatsachen und Wunder von Medien, welche wohl in einem fachwissenschaftlichen Journale, wie die vorliegenden „Psychischen Studien", vor Eingeweihteren eingehend besprochen und daselbst von Forschern studirt, aber niemals vor ein in diesen Erlebnissen ganz unbewandertes Pnblikum unvermittelt und ohne die grösste Umsicht gebracht werden sollten als Thatsachen und Erlebnisse, die vielleicht an für sich in einem gewissen Sinne wahr, aber nicht für Jeden sofort unter dem richtigen Loth- und Einfallswinkel des Verständnisses darstellbar und begreiflich sind. Es sind diess oft harte Nüsse, an denen selbst noch die weit erfahrenere gelehrte Welt mit allen ihren wissenschaftlichen Instrumenten vergebens herumknackt.

Diesen richtigen Standpunkt der Forschung und Darstellung eines so schwer verständlichen Gegenstandes für

sein Publikum jedesmal mit der besten Beleuchtung zu finden, ist eben Sache der Kunst und Kunde eines Vortragenden, der sich von seinem Thema nicht selbst maasslos bezaubern und fortreissen lassen, sondern dasselbe nüchtern beherrschen muss, und dem es bei diesen oft blendenden und verwirrenden Thatsachen unmöglich um eine blosse eitle Effecthascherei zu thun sein darf. Das Alles fühlte wohl auch der persönlich geschätzte Vortragende instinctiv von selbst heraus, als er am Schlusse seines Vortrags offenmüthig erklärte, dass, wenn es ihm auch diessmal noch nicht gelungen sein sollte, seine Zuhörer von der Realität der vorgeführten Dinge und Thatsachen zu überzeugen, Dieselben diess nicht dem Mangel der Sache, sondern lediglich dem Mangel seines Vortrags zuschreiben möchten.

Auf Grund dieser unvermittelten und missverstandenen Vortragsweise möchte wohl die später am 6. März folgende Berichtigung des doch gewiss nicht unintelligenten Referenten des „Leipziger Tageblattes" vom 4. März nicht ganz am rechten Platze gewesen sein, welcher einfach, und von seinem nach oben entwickelten Gründen wesentlich unüberzeugt gebliebenen Standpunkte aus, auch mit einem gewissen Rechte, die Befürchtung ausgesprochen hatte, dass man bei dergleichen Dingen, die so buntgestaltig („über Materialisation eines Geistes, über Somnambulismus, über Ahnungen, über innere Stimmen, über Anticipationen von Zuständen, welche im Tode eintreten, über die unabhängige Thätigkeit des Geistes von Innen nach Aussen, über die Unterscheidung einer centralen Sensation von einer bloss peripherischen und excentrischen, welche philosophische Bezeichnung *Baader's* durch des Vortragenden höchst verwickelte eigene Erklärung dem Publikum geradezu ungeniessbar und vollends unverständlich wurde, und über die Manifestationen der Geister nach dem Tode, für welche er unter Anderem auch das höchst triviale Beispiel anführte, dass solche sich bis zum Zerreissen von Rock und Stiefel auf offener Strasse verstiegen hätten,") und somit in diesem Sammelsurium geradezu verwirrend auf den Zuhörer hereinplatzen, erschrecken und für seinen (nämlich des noch unbelehrten Zuhörers und keineswegs des exacten Forschers) gesunden Verstand fürchten könnte, und den Wunsch daran knüpfte, dem sonst liebenswürdigen Vortragenden lieber auf einem anderen geistigen Felde zu begegnen. Vom Standpunkte einer richtigen Pädagogik oder Volkserziehungskunde aus betrachtet, können auch wir diesem Wunsche nur beipflichten, und hoffen wir, den Herrn Grafen künftig nur mehr spezifisch auf dem Gebiete einer eingehenderen

eigenen, gründlichen experimentellen Forschung in der Geistfrage thätig zu sehen, wofür ihm ja in dem von ihm gegründeten Leipziger „Vereine für spirite Studien" Gelegenheit genug zu esoterischem (d. h. geheimem und privatem) Wirken geboten sein dürfte. Die von uns als wesentlich ins Auge gefasste exoterische (d. h. für Uneingeweihte und und die Oeffentlichkeit bestimmte) Entwickelung der Geistfrage dürfte in der gewünschten pädagogischen Richtung einer allmählichen Vorbereitung und Erziehung des Gemeinverständnisses für die Grundwahrheiten der speziellen Seelenkunde und Geisteslehre in ihren verschiedensten Aeusserungen auf dem bereits eingeschlagenen Wege des Herrn Grafen schwerlich zu einem gemeinnützlichen Ausdruck gelangen.

Möge Herr Graf *Poninski* diese meine Ausstellung an seinem Vortrage bloss als einen freundlichen Wink betrachten, der Alles oft viel zu vorschnell anticipirenden, durch einander gestaltenden und willkürlich beziehenden Phantasie und Einbildungskraft im Gebiete seiner spezifischen spirituellen Studien künftig nicht zu sehr die Zügel schiessen zu lassen, ohne sie fest in Händen zu behalten, und das Motto *Zöllner's* zu der Vorrede seines berühmten Werkes: „Ueber die Natur der Kometen" beherzigen, welches sich auch auf die „Natur der Geister" anwenden lässt und folgendermaassen lautet: — „Benutzen wir immerhin die Einbildungskraft auf alle Weise; aber nehmen wir auch, indem wir diess thun, unsern Standpunkt auf dem festen Grund und Boden des Bekannten, ehe wir uns an das Unbekannte wagen." — Denn es dürfte ihn auf dem Gebiete der spiritistischen Phantasie nur zu bald ein ganzer Schwarm von Enthusiasten umflattern, welche oft die wildesten und abstrusesten Einfälle und flüchtigsten Selbstbeobachtungen zu ganzen Büchern sogenannter geistiger Studien herausgestalten werden. Andererseits wolle er aber auch das weitere Wort desselben grossen Forschers beherzigen, welcher in der bezeichneten Vorrede p. VIII von der sonst nicht der unbeherrschten Einbildungskraft huldigenden gelehrten Welt sagt: — „Ich bin zu dem Resultate gelangt, dass es der Mehrzahl unter den heutigen Vertretern der exacten Wissenschaft an einer klar bewussten Kenntniss der ersten Principien der Erkenntnisstheorie gebreche." — Wenn Solches nun beim grünen Holze der Gelehrsamkeit der Fall ist, wie viel mehr wird diess am dürren Holze total falscher Grundvorstellungen über spezifisch geistige Dinge, zumal unter dem nichtgelehrten, wenn auch in anderen Dingen recht gebildeten und intelligenten Volk und Publikum sich bewahrheiten! Der öffentlich auftretende Lehrer einer wahren

Geistigkeit hat also zwischen diesen beiden Extremen geschickt hindurchzusteuern; die geringste Abweichung von der richtigen Mittellinie lässt ihn mit seinem beispielbefrachteten Schifflein entweder von der Charybdis phantastischem Strudel verschlungen werden, oder auf der anderen Seite die harte Felsenklippe der Scylla eines totalen Unverständnisses anrennen, an welcher seine kostbarste Ladung unbarmherzig scheitert. Sapienti sat!

Leipzig, den 22. März 1874.

Gregor Constantin Wittig.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten u. dergl.

Eine von einem physikalischen Instrumente angezeigte Lebenserscheinung.*)

Geehrter Herr! — Ich erachte es für beklagenswerth, dass Spiritualisten und Andersgesinnte sich nicht besser mit dem bekannt machen, was von den Mesmeristen geschehen ist. Die Briefe des Professors *Gregory* und meine eigenen Briefe an Miss *Martineau* können zusammen als das verbindende Glied zwischen der mesmerischen Aera und der Aera des modernen Spiritualismus betrachtet werden, da beide Werke unmittelbar vor unserer Bekanntschaft mit den neuen Erscheinungen veröffentlicht wurden. In Bezug darauf nun, was Sie „eine neue Entdeckung in der Physik" nennen, ersannen schon vor vielen Jahren recht geistreiche Leute die zartfühlendsten Instrumente, um zu sehen, ob ein Mesmeriseur eine Wirkung auf einen leblosen Stoff hervorbringen könne, und ich wurde am meisten zur Hülfe herbeigerufen, da ich als ein höchst kraftvoller und erfolgreicher Mesmeriseur betrachtet wurde. Ich wurde jedoch niemals davon überzeugt, dass ein wirklicher Eindruck klar bewiesen worden wäre; jetzt aber sollte Mr. *Crookes* sein Experiment mit guten Medien machen. In meinen Briefen pag. 115 kann ein voller Bericht von *Matteucci's* Experiment gefunden werden, durch welches klar bewiesen wurde, dass Zusammenziehungen (Contractionen) im Beine eines todten Frosches, selbst wenn dasselbe vom Körper des letzteren getrennt war, durch eine längs dem Beine eines anderen Frosches hervorgerufene Reizung herbeigeführt wurden, und sein Experiment zeigt, dass die Kraft nicht Electrizität ist. Aber sogar noch interessanter als dieses ist das Ergebniss einer Reihe von Experimenten durch den ehrwürdigen *Humboldt*, der in einem Briefe an *Arago* sagte: „Da ich schon länger als ein halbes Jahrhundert mit dieser Klasse physiologischer Untersuchungen beschäftigt bin, so hat die Entdeckung, die ich angekündigt habe, für mich ein lebendiges Interesse.

---

*) Entnommen aus „The Spiritualist" No. 72 vom 9. Januar 1874.
Die Redaction.

Sie ist eine durch ein physikalisches Instrument sinnlich wahrnehmbar gemachte Lebenserscheinung." In seinen Annalen der Chemie vom Juni 1849 herichtet *Liebig* von einer Methode, durch welche unzweifelhafte Resultate, die auf diese Entdeckung Einfluss haben, erhalten wurden. Um eine Variation oder Ablenkung der Magnetnadel hervorzurufen, hielten sechzehn Personen gegenseitig ihre befeuchteten Hände und zogen gleichzeitig ihre rechten Arme zusammen, und dann eben so gleichzeitig ihre linken Arme, indem sie auf diese Weise einen Kreisstrom von einer starken, elektrisch-bewegenden Kraft bildeten. Die Wirkung auf die Nadel war offenbar und, je nachdem der rechte oder linke Arm zusammengezogen wurde, entsprechend entgegengesetzt. Die Ahlenkung erreichte 12°, jeder Nehen-Einfluss wurde durch die Stärke des Stromes üherwunden. Der bejahrte *Humboldt* wurde nicht eher überzeugt, als bis er dieses Resultat durch seinen eigenen Willen zu Stande brachte. „Trotz meiner vorgerückten Jahre," sagt er, „und der geringen Kraft, die ich in meinen Armen habe, waren die Ahlenkungen der Nadel recht beträchtlich, aber sie waren diess natürlich noch weit mehr, wenn das Experiment von Hern *J. Müller*, oder von Herrn *Helmholtz* ausgeführt wurde, welche jüngere Männer sind;" und schliesslich erklärt er, „die Thatsache steht über alle Fragen und Zweifel fest." — Siehe „Briefe*) p. 117.

Boulogne sur Mer, in Frankreich, den 15. December 1873.

Henry G. Atkinson.

Geistige Lichter **).

Geehrter Herr! — Mr. *William Crookes* hat in seinem höchst schätzbaren Zeugniss für die Wirklichkeit der spiritualistischen Phänomene von seiner Erfahrung üher geistige Lichter gesprochen; nnd Sie selhst***) sind Zeuge derselhen in meinem eigenen Hause gewesen. Ich wünsche Ihnen

*) „Letters on the Laws of man's nature and development (Briefe über die Gesetze der menschlichen Natur und Entwickelung), von *H. G. Atkinson*, Mitglied der Geologischen Gesellschaft, und von *Harriet Martineau*." (London 1851.) — *Harriet Martineau* ist eine wohlbekannte englische Schriftstellerin, Uebersetzerin der „Positiven Philosophie von *Comte*"; S. „Männer der Gegenwart."

**) Entnommen aus „The Spiritualist" vom 16. Januar 1874, No. 73.

***) Der Herausgeber des „Spiritualist," Mr. *E. W. Allen*, Ave Maria Lane, London, E. C. —

Die Redaction.

nun mitzutheilen, dass am 3. dieses Monats, bei einer hier abgehaltenen Sitzung, unter sehr günstigen atmosphärischen Zuständen, ein glänzendes Licht, das einem cylindrischen leuchtenden Kuchen glich, etwa drei und ein halb Zoll lang und zwei Zoll breit und von einer oval gestalteten, leuchtenden Umhüllung umgeben war, in Erscheinung trat und, ohne zu verschwinden, etwa bis vierzig Minuten lang sichtbar blieb. Es bewegte sich nach verschiedenen Richtungen frei im Zimmer umher, kehrte stets wieder an den Rand des Tisches zurück und verweilte daselbst, ohne (wie in früheren Fällen) unter dem Tische zu dem Behufe, frischen Glanz zu gewinnen, zu verschwinden. Es rückte zuweilen, als ob es wandelte, bis zur Mitte des Tisches vor, erhob sich in die Luft, stellte sich in seiner ganzen Erscheinung auf die Fläche meiner Hand, welche ich emporhielt, um es aufzunehmen. Es schwebte dann auf meine Bitte empor und berührte drei Mal die Zimmerdecke, wobei es gleichzeitig den Kronleuchter streifte. Es flog dann aus dem Cirkel hinweg und berührte wieder die Zimmerdecke in einer Entfernung von 10 Fuss vom Medium, kehrte dann zu seinem ursprünglichen Ruheplatz am Rande des Tisches zurück und verblieb allda mit ungeschwächtem Glanz bis zum Schluss der Sitzung.*)

Dudley Villa, Shanklin,
Isle of Wight, den 8. Januar 1874.

*Stanhope T. Speer,**)* Dr. med.

*) Zur genauesten wissenschaftlichen Prüfung dieser Lichter dürfte doch wohl noch die spezielle Angabe erforderlich sein, dass sich an den Personen der Anwesenden und des Mediums keine spiegelnden Metalle oder Schmuck-Gegenstände, Broschen, Steine, Knöpfe, namentlich in Ringen oder Ohrgehängen gefasste Edelsteine, Glasperlen, Stahlschmuck und dergleichen befunden haben. Aus des Freiherrn *von Reichenbach's* Untersuchungen über die „odischen Erscheinungen" (siehe „Der sensitive Mensch und sein Verhalten zum Ode," 2. Band, (Stuttgart, *Cotta*, 1855), S. 210 ff.) ist ersichtlich, wie wenig noch die spiegelnden Gegenstände in der Dunkelkammer von der Wissenschaft untersucht worden sind. Von Diamanten und einigen Krystallen ist es bekannt, dass sie im Finstern leuchten. Von den meisten übrigen Edelsteinen kennt man die Lichtstrahlung im Finstern noch nicht. Sollte irgend ein Forscher hierüber genaueren Bescheid ertheilen können, so wird er um gefällige Auskunft ersucht, um auch diesen möglichen Einwand noch zu beseitigen. — *Gr. C. Wittig.*

**) Wir haben die Ehre gehabt, die persönliche Bekanntschaft des schätzbaren Verfassers dieses Briefes sowie die des Mediums, von welchem er spricht, zur Zeit unseres Aufenthaltes in London im Jahre 1873 zu machen. Wir werden später noch Gelegenheit finden, von den merkwürdigen Erfahrungen zu sprechen, welche den Dr. Speer zum Studium und zur öffentlichen Anerkennung der mediumistischen Phänomene geführt haben. Der Herausgeber.

Die Patentirung einer Planchette.*)

(Aus dem „Banner of Light.")

Man wird aus der folgenden Correspondenz, welche sich von selbst erklärt, ersehen, dass das Patent-Amt zu Washington das Verfahren seiner Unterbeamten, durch welches General *Lippitt* von einem Patent für sein „psychisches Gestell" ausgeschlossen werden sollte, ausgenommen er wolle es als ein Spielzeug oder als ein Spieltischchen eintragen lassen, für null und nichtig erklärt hat. Es ist klar, dass das Patent-Amt einsieht, wie das versuchte „Spiel" seiner Unterbeamten ein wenig zu despotisch und hochfahrend ist; und obgleich volle und vollkommene Gerechtigkeit noch nicht geübt worden ist, so ist es doch im Begriff, diess zu thun, und wir haben keine Furcht vor dem Resultate: —

„Ver. Staaten Patent-Amt, den 29. October 1873.

„Geehrter Herr! — Ihr Gesuch um ein Patent für das psychische Gestell und Entdeckungsgeräth ist auf Ihre Appellation von unserer Oberprüfungs-Commission in Erwägung gezogen worden, und sie hat den Fall an den Prüfungsrichter für den Bewerber zurückgewiesen, damit er die Wahrheit seiner Behauptungen durch Beweis erhärte. — Achtungsvoll etc.

„M. D. Leggett,
„Bevollmächtigter für Patente."

„An
F. J. Lippitt, Esq.,
zu Cambridge, Mass."

„An
„Mr. *M. D. Leggett*
„Bevollmächtigter für Patente.

„Cambridge, den 31. October 1873.

„Geehrter Herr! — Ich habe so eben Ihre Mittheilung vom 29. d. M. erhalten, worin ich benachrichtigt werde, dass die Oberprüfungs-Commission meinen Fall an den ersten Prüfungsrichter zurückgewiesen hat, damit ich die Wahrheit meiner Behauptung durch Beweis erhärten möge.

„Ich werde sehr gern dieser gerechten und passenden Anforderung zu willfahren, bestrebt sein. Bitte, mich benachrichtigen zu wollen, ob meine persönliche Anwesenheit mit meinem Gestell in Washington erforderlich sein wird,

---

*) Fortsetzung zu Heft III, Seite 142 der „Psychischen Studien."
Die Red.

oder ob ich die Befähigung meines Instruments, hier oder in Boston, in Gegenwart irgend einer mir vom Patent-Amt zu nennenden Person, deren Bericht alsdann von ihm entgegengenommen würde, darlegen kann.

„Das erstere Verfahren würde gegenwärtig unausführbar sein, da ich, abgesehen von den schweren Unkosten, die es erheischen würde, augenblicklich genöthigt bin, auf eine telegraphische Nachricht hin nach Europa zu segeln. — Achtungsvoll u. s. w.

„Francis J. Lippitt.“

„Ver. Staaten Patent-Amt,
Washington, D. C., den 17. November 1873.

„An
Francis J. Lippitt, Esq.,
zu Cambridge, Middlesex Co., Mass.

„Sie werden hierdurch ersucht, von der hier beifolgenden Mittheilung des Prüfungsrichters in Sachen ‚Psychisches Gestell‘ Kenntniss zu nehmen. — Achtungsvollst

„M. D. Leggett, Bevollmächtigter.“

„Zimmer No. 5.

„Des Bewerbers Schreiben in Betreff des oben berührten Antrags, worin Derselbe anfrägt, ob seine persönliche Gegenwart mit dem Gestell in Washington erforderlich sein dürfte, wurde am 8. d. M. präsentirt.

„In Erwiederung hierauf, wird der von der Appellationsbehörde als nothwendig vorgeschlagene Nachweis hier am Orte zu führen nöthig sein. Da Bewerber jedoch nach dem Gesetze (Paragraph 327) zwei Jahre vom Datum des letzten Erlasses von Seiten des Patent-Amtes ab Frist hat, den erforderten Nachweis zu liefern, ehe sein Antrag als aufgegeben zu betrachten sein wird, so kann des Bewerbers persönliche Anwesenheit in Washingson, oder die eines Stellvertreters, den er zu diesem Behufe schicken darf, mit Sicherheit bis zu seiner Rückkehr aus Europa verschoben bleiben.“*)

---

*) Wir können hier nicht unterlassen, noch besonders auf die Schwierigkeiten hinzuweisen, welche eine so einfache Erfindung zu überwinden hat, ehe sie zu einer bloss äusserlich-formellen Anerkennung ihres Vorhandenseins gelangen kann. Denn man gebe sich doch nicht der täuschenden Hoffnung hin, dass, wenn auch das nordamerikanische Patent-Amt sich von der seltsamen und richtigen Anwendung dieses Gestells für spiritualistische Forschungen überzeugen, und darauf wirklich ein Patent dem Erfinder ausstellen sollte, darum schon alle

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlagen.*)

Ia.

Bain, Alexander, Prof. der Logik zu Aberdeen: „Geist und Körper. Die Theorien über ihre gegenseitigen Beziehungen." Mit 4 Abbildungen. Enthaltend eine Geschichte der Haupttheorien von der Metaphysik und der Existenz der Seele. (Leipzig, F. A. Brockhaus, 1874.) 1 Thlr. 10 Ngr.

Barth, Hermann von: — „Die Frage der Urzeugung (Abiogenesis) nach ihrem heutigen Stande." (Artikel, in mehreren Fortsetzungen enthalten in „Das Ausland," No. 1 ff. vom 5. Januar 1874.)

Bastian, H. Charlton, M. A., M. D., F. R. S.: — „The Beginnings of Life: being some account of the nature, modes of origin and transformations of lower organisms." (Die Anfänge des Lebens: eine Erklärung der Natur, Ursprungs- und Umbildungsweise der niederen Organismen.) London, Macmillan & Co., 1872.

—, **Charlton:** — „Das Gehirn als Organ des Geistes." — „Intern. wiss. Bibl." (Leipzig, Brockhaus, 1873.)

Cooper, Th.: — „God, the soul, and a future state: a twofold popular treatise." (Gott, die Seele und ein zukünftiges Dasein: eine zwiefach populäre Abhandlung.) 188 p. 12. 2 Shill. 6 Pence.

Crookes, William, Mitglied der Königl. Gesellsch. d. Wiss. zu London: — „Der Spiritualismus und die Wissenschaft. Experimentelle Untersuchungen über die psychische Kraft. Nebst bestätigenden Zeugnissen des Physikers C. F. Varley, des Mathematikers A. de Morgan, des Naturforschers A. R. Wallace, des Chemikers R. Hare u. a. Gelehrten." Deutsch von Gr. C. Wittig und herausg. von Alex. Aksákow. (Leipzig, Oswald Mutze, 1874.) 20 Sgr.

Daumer, Prof. **G. F.:** — „Das Wunder. Seine Bedeutung, Wahrheit und Nothwendigkeit, den Herren Strauss, Frohschammer, Lang, Renan, Reinkens etc. gegenüber in's Licht gesetzt. Nebst thatsächlichen Belegen aus Geschichte und Ueberlieferung." (Regensburg, Alfr. Coppenrath, 1874.) 152 S. gr. 8. 1 Thlr.

Davis, Andrew Jackson, Amerik. Philosoph und Hellseher: — „Die Prinzipien der Natur, ihre göttlichen Offenbarungen und eine Stimme an die Menschheit." In 2 Bdn. Deutsch von Gr. C. Wittig und herausg. von Alexander Aksákow. (Leipzig, Osw. Mutze, 1869.) 5 Thlr. 10 Sgr.

—: „Der Zauberstab. Eine Autobiographie des amerikanischen Sehers und Verkündigers der „Harmonischen Philosophie." Deutsch von Gr. C. Wittig und herausg. v. Alex. Aksákow. (Leipzig, Oswald Mutze, 1868.) 2 Thlr. 20 Sgr.

—: „Der Reformator. Harmonische Philosophie über die physiologischen Laster und Tugenden und die sieben Phasen der Ehe." Deutsch von Gr. C. Wittig und herausg. von Alex. Aksakow. (Leipzig, Osw. Motze, 1867.) 2 Thlr. 10 Sgr.

—: „Der Arzt. Harmonische Philosophie über den Ursprung und die Bestimmung des Menschen, sowie über Gesundheit, Krankheit und Heilung." (Ein populäres Hand- und Nachschlagebuch für die meisten Krankheitsfälle.) Auf Anregung des 1858 verstorbenen Präsidenten der Kaiserl. Leop.-Carol. Akad. d. Naturf., Prof. Dr. Christ. Gottfr. Nees von Esenbeck zu Breslau, in's Deutsche übersetzt von Gr. C. Wittig, nebst einem biographischen Vorwort über Nees, und herausg. von Alex. Aksákow. (Leipzig, Oswald Mutze, 1872.) 2 Thlr. 20 Sgr.

Welt an die Sache selbst glauben würde. Man würde dann zu der berüchtigten Bestechlichkeit amerikanischer Richter und Beamten seine Zuflucht nehmen, um die Sache trotz alledem zu verdächtigen. Letztere kann sich nur selbst am besten durch ihre allseitige richtige Anwendung vertheidigen und behaupten. Ist sie eine Wahrheit, so wird sie bestehen, und bei vernünftig Denkenden gar bald dieselbe Anerkennung finden, welche z. B. der von Dr. *Carpenter* (Heft V.) zu besprechende Apparat des Physikers *Faraday*, zum Nachweise eines unwillkürlich seitlich geübten Druckes auf Tische beim Tischrücken unweigerlich finden wird, wiewohl auch dabei noch mancherlei Erscheinungen ungelöst bleiben. — *Gr. C. Wittig.*

*) Wir verweisen hier gleichzeitig auf das im Vorworte des Uebersetzers zum „Arzte" von A. J. Davis (s. sub No. 11) daselbst S. LII. enthaltene „Nees'sche Schriften-Register," ferner auf den ebendaselbst S. CXLVII in einer Anmerkung gegebenen Hinweis auf eine nützliche Zusammenstellung der Deutschen Literatur des Spiritualismus in der zu Washington 1871—1872 erschienenen „Tafelrunde." — Die Redaction.

Du Bois-Reymond, Emil: — „Ueber die Grenzen des Naturerkennens." Ein Vortrag in der 2. öffentl. Sitzung der 45. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Leipzig am 14. Aug. 1872. (Leipzig, Veit & Co., 1872.) 39 S. gr. 8. 12 Ngr.
Eberty, Dr. Felix, Prof. in Breslau: — „Die Gestirne und die Weltgeschichte. Gedanken über Raum, Zeit und Ewigkeit." (Breslau, Max Müller, 1874.) 2. Aufl. 12 Ngr.
Edmonds, J. W., Ex-Senator, Richter des Ober-Gerichtshofes zu New-York: — „Der amerikanische Spiritualismus. Untersuchungen über die geistigen Manifestationen." Deutsch von Gr. C. Wittig u. herausg. von Al. Aksakow. (Leipzig, Oswald Mutze, 1873.) Preis 1 Thlr. 10 Sgr.
Erdmann, Dr. Joh. Eduard, Prof. d. Philos. zu Halle-Wittenberg: — „Grundriss der Psychologie." Für Vorlesungen. 5. verb. Aufl. (Leipzig, F. C. W. Vogel, 1873.) 8. 20 Sgr.
Fischer, J. C.: — „Das Bewusstsein. Materialistische Anschauungen." — Inhalt: Das Denken eine Gehirnfunction. Materialität des Gedankens. Wechselwirkung zwischen Leib und Seele. Das psychische (metaphysische) Princip. Das Bewusstsein. Unbewusst. Mechanismus des Denkens, u. s. w. (Leipzig, Otto Wigand, 1874.) 20 Sgr.
Flammarion, Camille, Professor d. Astronomie zu Paris: — „Gott in der Natur." Deutsche autorisirte Ausgabe von Emma Prinzessin Schönaich-Carolath. Mit Portrait. (Leipzig, J. J. Weber, 1873.) 2 Thlr. 15 Sgr.
Hare, Dr. med. Robert, emer. Prof. d. Chemie a. d. Univ. v. Pennsylvanien, Mitglied vieler gelehrter Gesellschaften: — „Experimentelle Untersuchungen über Geister-Manifestationen." Deutsch von Gr. C. Wittig und herausgeg. von Alex. Aksakow. (Leipzig, Oswald Mutze, 1871.) 1 Thlr. 10 Ngr.
Horwicz: — „Psychologische Analysen auf physiologischer Grundlage." (Recension von Ulrici in „Zeitschrift f. Philos. u. phil. Kritik. Neue Folge. 63. 2.

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenz.

Herr Dr. M. Funk zu Carmi in Illinois: — Brief vom 18. März erhalten. Ihre Voraussetzung war nicht richtig, da die neue Redaction nicht im Besitz Ihrer früheren Zusendungen ist. Die „Diakka" von Davis ist gar nicht in Leipzig eingetroffen. Wir ersuchen selbstverständlich sowohl Sie, als Ihre früheren geschätzten Mitarbeiter, die Herren Dr. Hartmann, Dr. R. Sylvan, Dr. P. L. Schücking u. A. um Ihre weiteren gefälligen Beiträge auch für unser Journal, sofern Ihnen dessen mehr wissenschaftlich-kritische Tendenzen zusagen.

Herrn Dr. G. K— in Karlsruhe: — Wir wünscheu von ganzem Herzen mit Ihnen zunächst recht viele Männer von anerkannter Wissenschaftlichkeit an unserem Werke betheiligt. Aber offenes Visir thut noth! Anonyme Artikel würden die Sache nicht fördern. Ihre Ansichten über viele, oft recht unbefriedigende Manifestationen theilen wir, und prüfen und richten deshalb mit kritischem Geiste auch die Geister. (1. Kor. VI, 3, 12; XIV, 20; 1 Thess. V, 19—22.) Schon Sokrates findet es „für das Beste, auch die dort weilen, beständig zu prüfen und zu erforschen, wie die hier Lebenden, wer von ihnen weise ist, und wer es nur zu sein meint, nicht aber ist."

Herrn Ph. J. Breitenbach in München: — Wozu gäbe es denn eine Alles vergleichende Wissenschaft, wenn nicht, wie überall, so auch im Spiritualismus ein Chaos von Ansichten sich geltend machte? Ein jeder Geist hat sich selbst als Ordner seines Chaos zu erproben! Wer nicht die widersprechendsten Töne harmonisch verbinden lernt, wird kein Künstler. — Timm's Buch wird für Sie bezogen werden.

Herrn A. Wiser in Hamburg: — Nur durch methodisches Studium des Gegenstandes im Verfolg unserer „Psychischen Studien" kann Ihren vielseitig aufgeworfenen Fragen eine durch Selbstfinden weit erfreulichere Antwort zu Theil werden. Nachdem Sie schon so viel über die seltsame Natur der „Mediumschaft" nachgedacht, wäre es nicht gut, Ihrem eigenen Weiterforschen vorzugreifen. Der beste Leitfaden für Ihr Denken dürfte das auf der Rückseite des 1. Heftes der „Psych. Stud." angekündigte Büchlein von Wallace: „Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen" sein, welches zu Pfingsten 1874 im Buchhandel erscheinen wird.

Herrn Johannes Ronge in Darmstadt: — Ihre uns zugesendete jüngste Schrift: „Friedr. Fröbel's Kindergartensystem als Grundlage einer zeitgemässen Nationalerziehung Mit kurzem Bericht über Entstehung und Ausbreitung des Systems und einleitender Abhandlung über Physiologie und Psychologie des Kindheitsalters, bearbeitet besonders für Familien und Erziehungs-Frauen-Vereine, auf Grundlage des seit 1854 in mehrfachen englischen Auflagen erschienenen englischen Werkes: Practical Guide to the English Kindergarten by Johannes and Bertha Ronge." Erster Theil. (Selbstverlag, 1873.) — hat uns besonders in ihrem physiologischen und psychologischen Theile befriedigt und freut es uns, dass Sie auf diese Weise der Geistfrage in unserem Sinne entschieden nahe getreten sind. Auch unsere „Psychischen Studien" werden wohl mit der Zeit auf die geistige Erziehungsfrage einigen Einfluss gewinnen.

Berichtigungen.

Seite 26, Zeile 2 v. o., anstatt „vor Kurzem" setze man „von Kerzen."
Seite 48, „ 1 v. u., „ „Haven" setze man „Heaven."

Leipzig, Oswald Mutze.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Mai 1874.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Die Professoren der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften (Royal Society) zu London und der Spiritualismus.

Eine wichtige Correspondenz hat in der „Pall Mall Gazette" stattgefunden: — Sie wurde von Professor *Tyndall* mit einem Briefe eröffnet, aus dem, wie er wünschte, das Publikum schliessen sollte, dass Mr. *Home* ganz natürlich von einer Untersuchung durch Mr. *Faraday* und alle gescheidten Mitglieder der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zurückschreckte. Sie lautet:

„Mr. D. D. Home.

„An den Herausgeber der Pall Mall Gazette."

„Geehrter Herr! — Vor einigen Jahren erhielt Mr. *Faraday* verschiedene dringende Mittheilungen von einem Herrn, welcher von den Leistungen Mr. *Home's* gewaltig eingenommen und ausserordentlich bemüht war, dass unsere grossen Experimentatoren dieselben genau erforschen möchten. Die Einladung hierzu stieg fast zur dringenden Bitte, und endlich sprach mir *Faraday* seine Geneigtheit aus, seinem Correspondenten zu willfahren, wenn ich ihn begleiten wollte. Ich erklärte mich gern bereit dazu, denn ich hatte schon

lange gewünscht, die Bekanntschaft der Geister zu machen, und diess bereits in Deutschland, Frankreich und England zu bewerkstelligen versucht. Die Einladung wurde demzufolge angenommen, und *Faraday* beanspruchte nur das Recht, die ‚Manifestationen' nach seinen eigenen Methoden zu prüfen und drückte seinen Entschluss aus, dieselben in einer Gestalt zu veröffentlichen, welche er für dem Resultat seiner Prüfung Mr. *Home's* entsprechend erachten würde.

„Die vorgeschlagene Untersuchung fand niemals statt.

„Seit dieser Zeit ist es mir glücklicherweise gelungen, den Geistern unter mannigfaltigen Umständen zu begegnen. Sie haben mich freundlichst zum ‚Medium' gestempelt und mir ‚einen Namen im Himmel' verliehen. Dennoch kann ich, trotz ihrer Höflichkeit, nicht behaupten, dass ihre Bekanntschaft erbaulich für mich gewesen sei.

„John Tyndall."

Auf dieses Schreiben erwiederte Mr. *Home:* —

„Der Spiritualismus und die Professoren.

„An den Herausgeber der Pall Mall Gazette."

„Geehrter Herr! — Wenn Professor *Tyndall* freundlichst die Correspondenz einsehen wollte, welche zwischen Professor *Faraday* und dem Herrn, auf den er in seinem Briefe anspielt, stattfand, so wird er finden, dass Professor *Faraday's* letzter Brief darauf hinauslief, dass seine Zeit so kostbar wäre, und er keiner Sitzung beiwohnen könnte, wenn er nicht ein Programm von dem erhielte, was stattfinden würde. Da meine ‚Leistungen' sich meiner eigenen Controlle entziehen, so hatte dieser Herr das gute Verständniss, solches, auch ohne mich erst zu befragen, abzulehnen. Meine Frau war zur Zeit sehr krank, und wir wohnten bei einer Freundin, welche ein Tagebuch hielt, und diese Thatsache steht in ihrem Tagebuche verzeichnet. Für meinen eigenen Theil sah ich niemals einen dieser Briefe. Es würde mir Vergnügen gewährt haben, Herrn Professor *Faraday* zu begegnen. Im Jahre 1855 weigerte er sich, mit mir zusammen zu kommen, vorschützend, dass seine religiösen Skrupel ihn diess zu thun hinderten. Professor *Faraday* würde es ganz freigestellt geblieben sein, das Resultat seiner Untersuchung ‚in einer solchen Gestalt zu veröffentlichen, als er es für geeignet erachten möchte.' Es wird mir dasselbe Vergnügen gewähren, mit Professor *Tyndall* und noch zwei Herren, die er selbst bezeichnen wolle, zusammenzukommen. Von meiner Seite will ich wenigstens zwei Herren

zuziehen, deren Namen und Stellung sie über den Verdacht erheben, dass sie einen Betrug unterstützen oder fördern helfen. Ich will mit Professor *Tyndall* und diesen Herren zusammen kommen, wann und wo sie es wünschen, und unter Umständen, über welche sie selbst entscheiden mögen. Ich muss nur um ihre Geduld bitten, wenn bei der ersten oder zweiten Sitzung nichts stattfinden sollte. Eine geduldige und ehrliche Untersuchung ist Alles, worum ich bitte. Da ich mich in solcher Erschöpfung und nicht bei guter Gesundheit befinde, so wünschte ich diese Zusammenkunft noch bis Mitte Juni zu verschieben.

„Ich verbleibe, geehrter Herr!

„Ihr

„ganz ergebener
„*D. D. Home.*"

„*Cox's Hotel, Jermyn Street,*
den 5. Mai 1868."

„Faraday und die Spiritualisten."

„An den Herausgeber der Pall Mall Gazette."

Von **John Tyndall.**

„Geehrter Herr! — Bei einem kritischen Wendepunkte in der Geschichte der englischen Gesetzgebung und des englischen gesunden Menschenverstandes erachte ich es für meine Pflicht, das Schreiben zu veröffentlichen, welches in Ihrem Journal am 5. Mai erschien.

„In einem in der folgenden Nummer der ‚Pall Mall Gazette' veröffentlichten Briefe bekämpft Mr. *Home* die Genauigkeit meiner Darstellungen. Nach ihm war es Mr. *Faraday*, und nicht Mr. *Home*, welcher die Untersuchung ablehnte.

„In Ihrer gestrigen Nummer waren Sie so gütig, eine Notiz von mir zu veröffentlichen, welche den Wunsch aussprach, den Brief Mr. *Faraday's*, auf den ich mich bezog, dem englischen Publikum bekannt geben zu wollen.

„So steht die Sache in Betreff der veröffentlichten Mittheilungen. Ich habe auch noch andere erhalten, auf deren eine, insofern sie Mr. *Home* sehr nachdrücklich unterstützt, es jetzt meine Pflicht ist hinzuweisen.

„Mr. *W. M. Wilkinson*, welcher, wie ich informirt wurde, einer der ausgezeichnetsten ‚Spiritualisten' in England ist, schreibt mir folgendermaassen: —

„*'No. 44, Lincoln's Inn-Fields, den 7. Mai 1868.*

„'Geehrter Herr! — Ich habe Ihr Schreiben an die „Pall Mall Gazette" über Mr. *Home* und den jüngst ver-

storbenen Mr. *Faraday**), sowie auch Mr. *Home's* Antwort darauf gelesen. Ich kann vollständig bestätigen, was Mr. *Home* daselbst sagt, dass Mr. *Faraday* sich fast im letzten Momente zu kommen geweigert habe, wenn er nicht ein Programm von Mr. *Home's* beabsichtigten Leistungen vorher in seine Hände geliefert erhalte. Sir *Emerson Tennent* war es, welcher die Correspondenz mit Mr. *Faraday* leitete, und sobald er dieses sonderbare Ansinnen sah, sistirte er die vorgeschlagene Zusammenkunft. In der That hätte Niemand mit gesundem Verstande anders handeln können.

„'Wenn Sie dieses wussten, so halte ich dafür, dass Sie es in Ihren Briefen an die „Pall Mall Gazette" hätten erwähnen sollen, weil diese Auslassung dem Publikum einen falschen Eindruck über den Grund gab, weshalb Sie mit Mr. *Home* nicht zusammen kamen.

„'Ich glaube, die Frage, ob die angeführten Manifestationen Thatsachen sind, ist viel zu weit gestellt, um irgend eine weitere Untersuchung nothwendig zu machen, und dass sogar, wenn Sie auch als Autoritäten erklären wollten, dass sie sich nicht ereignen, dieselben dennoch stattfinden würden. In der That, man würde finden, dass Ihr Ausspruch, es sei etwas Unmögliches, keine Schranke für sein Geschehen sei. Ich habe derartige Fälle schon früher in der Geschichte der Wissenschaft kennen gelernt.

„'Ihr

„'ergebenster

„'*W. M. Wilkinson.*'

„Sonach behauptet Mr. *Home*, und Mr. *Wilkinson* ‚kann diese seine Behauptung vollständig bestätigen', dass Mr. *Faraday* ‚fast im letzten Momente zu kommen sich weigerte, wenn er nicht ein Programm von Mr. *Home's* Leistungen vorher in seine Hände gelegt erhielte.' Sir *Emerson Tennent* ‚sisirte nun', nach diesem Gewährsmann, als ein Mann von Verstand, 'die vorgeschlagene Zusammenkunft.'

„'Zum Gesetze und zum Zeugniss' also. Aus eigenem freien Willen und unaufgefordert von mir, hat Sir *Emerson Tennent*, (dessen Correspondenz mit *Faraday* nicht aus seiner Bekehrung zum Spiritualismus, sondern aus seinem Verlangen entsprang, ein einzelnes Experiment, welches ihn in Erstaunen versetzte, gehörig geprüft zu sehen,) *Faraday's* Brief in Begleitung des folgenden erklärenden Schreibens in meine Hände gelegt: —

*) Er starb am 25. August 1867 in seiner Landwohnung zu Hamptoncourt bei London. — Die Redaction.

„'*No. 66, Warwick Square, Pimlico,*
„'*den 7. Mai 1868.*

„'Mein geehrter Herr! — Nachdem ich in der „Pall Mall Gazette“ die von Ihnen in Betreff der Bereitwilligkeit des Professors *Faraday*, die ihm als in Gegenwart Mr. *Home's* während dessen spiritualistischen Sitzungen stattgefunden berichteten Phänomene persönlich zu untersuchen, gemachte Andeutung gelesen habe, schliesse ich Ihnen das Schreiben bei, welches ich von *Faraday* erhielt und welches die Bedingungen andeutet, unter denen er vorbereitet sein würde, die Untersuchung zu führen.

„'Als ich dieselben dem Herrn mittheilte, mit dem ich über diesen Gegenstand correspondirte, (der ein ausgezeichneter Spiritualist und ein Freund Mr. *Home's*, aber seitdem gestorben ist,) erhielt ich von ihm einen vom 17. Juni 1861 datirten Brief, welcher diese Bedingungen ablehnte, und in Folge dessen fiel die ganze Angelegenheit.

„'Ihr

„'treu ergebener
„'*J. Emerson Tennent.*'

„Ich glaube, die meisten Ihrer Leser werden sich mit mir verbinden, dem Sir *Emerson Tennent* für sein promptes Verfahren in Bezug auf den erwähnten Brief zu danken. Hier folgt das Dokument *Faraday's*: —

„'*Folkestone, den 14. Juni 1861.*

„'Mein werther Sir *Emerson!* — Ich kann mich des Gefühls nicht entschlagen, dass Sie in Ihrem Verlangen, mich mit den geheimnissvollen Phänomenen, welche sich in Mr. *Home's* Gegenwart manifestiren sollen, in Berührung zu bringen, etwas übereifrig sind. Ich habe solche in früheren Zeiten einige Jahre lang untersucht, und zwar so viel, als ich es mit der Selbstachtung, die ein erfahrener Philosoph sich selbst schuldet, in Uebereinstimmung fand. Es würde meinerseits ein Herabsteigen sein, wenn ich ihnen jetzt noch weitere Aufmerksamkeit schenken wollte; und ich kann diess nur unter der Ueberredung thun, dass alle dabei Betheiligten die Phänomene enthüllt und zu verstehen wünschen, und Alles thun wollen, was sie nur im Stande sind, um ein solches Resultat zu unterstützen. Um mich zu entscheiden, ob ich gehen kann oder nicht, wünsche ich Ihnen folgende Punkte aufzustellen:

„'1) Wer wünscht, dass ich kommen soll? — in wessen Haus? — und zu welchem Zwecke?

„'2) Wünscht Mr. *Home*, dass ich komme?

„'3) Ist er Willens, wie ein Philosoph zu forschen und als solcher keine Verborgenheiten, keine Dunkelheit wünschen zu wollen, in seinen Mittheilungen offen zu sein und die Untersuchung in Allem, wo er nur kann, zu unterstützen?

„'4) Macht er sich selbst verantwortlich für die Wirkungen, und identifizirt er sich mehr oder weniger mit ihrer Ursache?

„'5) Würde er erfreut sein, wenn ihr täuschender Character fest und blosgestellt würde, und würde er ihn heiter blosstellen helfen, oder aber würde er sich dadurch verstört und persönlich beleidigt fühlen?

„'6) Betrachtet er die Wirkungen für natürliche oder übernatürliche? Wenn für natürliche, welches sind die Gesetze, die sie lenken? oder glaubt er, dass sie keinen Gesetzen unterworfen sind? Wenn für übernatürliche, nimmt er alsdann an, dass sie Wunder oder das Werk von Geistern seien? Wenn das Werk von Geistern, würde ein Angriff gegen die Geister als ein Angriff gegen ihn selbst betrachtet werden?

„'7) Wenn die Wirkungen Wunder, oder das Werk von Geistern sind, räumt er den ganz verächtlichen Character von beiden und ihrer Resultate bis zur gegenwärtigen Zeit, sowohl in Beziehung auf Empfang von Belehrung oder Unterricht, als auch hinsichtlich Gewährung einer Kraft oder Wirksamkeit vom geringsten Werthe für die Menschheit ein?

„'8) Wenn sie natürliche Wirkungen ohne ein Naturgesetz sind, können sie dann von irgend welchem Nutzen oder Werth für die Menschheit sein?

„'9) Wenn sie Funken einer natürlichen Wirksamkeit sind, die nur bis jetzt noch nicht auf ein Gesetz zurückgeführt ist, sollte es da nicht die Pflicht eines Jeden sein, welcher den geringsten Einfluss auf solche Wirkungen hat, dieselben persönlich zu entwickeln und Anderen in ihrer Entwickelung mit der äussersten Offenheit und Unterstützung, sowie durch die Anwendung jeder kritischen Methode, sei dieselbe nun geistiger oder experimenteller Art, welche der menschliche Geist ersinnen kann, beizustehen?

„'Ich wünsche Niemand zu beleidigen, noch mich selbst mit diesem Gegenstande wieder zu befassen. Ich verlor früher viel Zeit mit ihm in der Hoffnung, irgend eine neue Kraft oder Gabe zu entwickeln; aber ich fand nichts der Beachtung Würdiges. Ich kann jetzt darauf nur als Naturphilosoph blicken und will wegen der mir

schuldigen Selbstachtung auf keine weitere Beachtung oder Untersuchung desselben eingehen, wenn nicht diejenigen, welche die Wirkungen in ihrer Hand zu haben erklären, die Prüfung derselben bis auf's Aeusserste zu unterstützen bereit sind. Zu diesem Behufe müssen sie übereinstimmen (und selbst wünschen), eben so kritisch über den Gegenstand und so voller Prüfungsbegierde in Bezug auf die Sache zu sein, wie diess ein Naturphilosoph in Bezug auf die Keime seiner Entdeckungen ist. Wie hätte die Elektrizität, jener universale Geist der Materie, jemals entwickelt werden können in ihren Verhältnissen zur chemischen Thätigkeit, zur magnetischen Thätigkeit, zu ihrer Anwendung auf die Explosion von Minen, zur Seidenweberei, zur Erweiterung der Buchdruckerkunst, der Electrotelegraphie, der Illumination von Leuchthäusern u. s. w., wenn nicht durch eine strenge Untersuchung, welche gegründet war auf das strengste kritische Urtheil und das exacteste und offenste Experiment? Und wenn diese sogenannten geheimnissvollen Manifestationen nicht ganz werthlos sind, werden sie durch eine gleich strenge Prüfung gehen müssen.

„'Da ich über diesen Gegenstand nicht mit Denen zu debattiren wünsche, welche bereits ihrer Meinung eine der meinen entgegengesetzte Richtung gegeben haben, sondern (wenn ich hinreichenden Grund hierzu finde) ihn nur mit dem Verlangen ausarbeiten möchte, um unwiderlegliche und von Meinungen oder Behauptungen unabhängige Beweise zu finden, so wünschte ich, dass Sie diesen Brief nur Mr. *Home* und Denen zeigen wollten, welche ihm mit mir und Ihnen auf diesem Boden begegnen wollen; worauf Sie wissen werden, ob Sie noch auf Ihrer Bitte an mich beharren sollen. Sie werden verstehen, dass ich es ablehne, mit allen solchen Geistern zusammenzutreffen, welche nicht die Freiheit besitzen, nach den hier von mir ausgedrückten allgemeinen Principien zu untersuchen.

„'Ferner beanspruche ich das Recht, diesen Brief ganz oder theilweise, sowie jede künftige schriftliche Mittheilung, welche sich daran knüpfen mag, auf eine mir geeignet scheinende Weise zu veröffentlichen.

„'Ich verbleibe, mein werther Herr *Emerson*,

„'Ihr „'treu ergebener Diener

„'*M. Faraday.*'

„'Sie werden ersehen, dass ich in alles Dieses mit grosser Zurückhaltung und nur um Ihretwillen einwillige. —

„'*M. F.*'“

„Dieses ist der Brief, den Mr. *Wilkinson* und Leute wie er, für 'närrisch' erklärten. Dieses ist die Art und Weise, in welcher *Faraday* mit Mr. *Home* zusammenzutreffen sich weigert.

„Indem ich die Beurtheilung dieser Thatsachen der Oeffentlichkeit und insbesondere dem Gerechtigkeitssinne eines Jeden anheimgebe, habe ich die Ehre, mich zu unterzeichnen als

„Ihren ergebenen Diener

„*Athenæum Club, d. 8. Mai 1868.*

„*John Tyndall.*"

„*P. S.* — Ich selbst halte mich bereit, im Sinne und Geiste des vorhergehenden Briefes Augenzeuge und Erforscher derjenigen Erscheinungen sein zu wollen, welche mir Mr. *Home* während des Monats Juni vorzuführen wünschen mag."

(Fortsetzung folgt)

Mesmerismus, Hellsehen und Spiritualismus.

Von

Alfred Russel Wallace,

Mitglied der Zoologischen Gesellschaft, der Königlich Geographischen Gesellschaft, Präsident der Entomologischen Gesellschaft zu London, Verfasser der Werke: „Der Malayische Archipelagus" und „Beiträge zur Theorie der natürlichen Zuchtwahl, etc."

(Schluss.)

Zeugnisse von Gelehrten und Standespersonen über die Thatsachen des modernen Spiritualismus.

T. Adolphus Trollope erhielt seine Bildung zu Oxford und ist der wohlbekannte Verfasser zahlreicher Werke von hoher Vorzüglichkeit, welche über Reisen, Dichtungen, Biographien und Geschichtliches handeln. Im Jahre 1855 schrieb er einen Brief an Mr. *Rymer* zu Ealing, der im „Morning Advertiser" veröffentlicht wurde und in dem Buche „Incidents of my life" („Ereignisse aus meinem Leben"), von *D. D. Home*, 2. Ausgabe, p. 252, wieder abgedruckt ist, worin er die Ungenauigkeit von Sir *David Brewster's* Bericht über die in Gegenwart Beider in Mr. *Rymer's* Hause vorgekommenen Phänomene nachweist und mit folgenden Worten schliesst: „Ich würde, geehrter Herr! nicht Alles thun, was, wie ich glaube, die Pflicht in diesem Falle von mir heischt, wollte ich hiermit schliessen, ohne auf das Feierlichste zu erklären, dass ich nach sehr

vielen günstigen Gelegenheiten, Zeuge und Erforscher der entweder von Mr. *Home* verursachten, oder bei ihm zufällig sich ereignenden Erscheinungen gewesen sein zu können, vollkommen überzeugt bin, dass, welches auch ihr Ursprung ihre Veranlassung und Natur sein möge, dieselben durch keinerlei Betrug, Maschinerie, Taschenspielerei, Illusion oder Kunstgriffe von seiner Seite hervorgebracht wurden." Desgleichen sagt er in einem acht Jahre später (aus Florenz vom 21. März 1863) datirten und an das „Athenaeum" in London gerichteten Briefe: — „Ich bin bei sehr vielen ‚Sitzungen' Mr. *Home's* in England, bei vielen in meinem eigenen Hause in Florenz und bei manchen in dem Hause eines Freundes in Florenz zugegen gewesen . . . . Mein Zeugniss ist daher dieses: Ich habe, wie ich glaube, mit allen bekannten und allgemein angenommenen physikalischen Gesetzen total und ganz unerklärliche Thatsachen gesehen und wahrgenommen. Ich verwerfe unbedenklich die Theorie, welche dergleichen Thatsachen als durch den besten Kennern der Taschenspielerei wohlbekannte Hülfsmittel erzeugt erachtet."

Eine so bestimmt ausgesprochene Meinung wie diese, von einem so ausgezeichneten Manne, welcher acht Jahre hindurch wiederholte Gelegenheit hatte, die Erscheinungen zu beobachten, zu prüfen und über sie nachzudenken, muss zuverlässig als von weit grösserem Werth erachtet werden als die entgegengesetzte Meinung, welche so häufig nur von Solchen vorgebracht wird, die sie entweder gar nicht, oder nur bei einer oder zwei Gelegenheiten gesehen haben.

James M. Gully, Doktor der Medizin, Verfasser von „Neuropathy and Nervousness" (Neuropathie und Nervosität), ferner von „Simple Treatment of Disease" (Die einfache Behandlung der Krankheit", und von „The Water Cure in Chronic Diseases" (Die Wasserkur bei chronischen Krankheiten), von welchem letzteren Werke das Athenaeum sagt: „Dr. *Gully's* Buch ist offenbar von einem gut geschulten Mediziner. Dieses Werk ist das bei weitem wissenschaftlichste, welches wir über Hydropathie gelesen haben." Dr. *Gully* war eine von den Personen, welche bei der berühmten Sitzung anwesend waren, die im „Cornhill-Magazine" von 1860 unter dem Titel: „Noch sonderbarer als Erdichtung" veröffentlicht ward, und der einen Brief an die „Morning Star-Zeitung" schrieb, worin er die gänzliche Wahrhaftigkeit dieses Artikels bestätigte. Er sagt: „Ich kann mit der grössten Bestimmtheit bestätigen, dass der in dem Artikel „Noch sonderbarer als Erdichtung" gegebene Bericht in allen Einzelheiten richtig ist; dass die darin erzählten Phänomene wirklich bei jener Abend-Versammlung

stattfanden, und dass obendrein weder ein Kunstgriff, noch eine Maschinerie, noch ein Taschenspielerstück, noch irgend eine andere künstliche Erfindung das hervorbrachte, was wir hörten und sahen. Ich bin von diesem letzteren ganz ebenso üerzeugt, wie von den Thatsachen selbst.“ Er geht dann weiter, die Absurdität aller ersonnenen Erklärungen von Erscheinungen, wie Mr. *Home's* Schweben durch das Zimmer, welches er sowohl sah als fühlte, und wie das Spielen des Accordeons in den Händen verschiedener Personen, die oft drei Zoll weit von Mr. *Home* entfernt waren, nachzuweisen. Aber die wichtigste Thatsache ist, dass Dr. *Gully* jetzt einer der geschätztesten Freunde Mr. *Home's* ist. Er empfängt Mr. *Home* häufig in seinem Hause und hat weitläufige Gelegenheit, die Phänomene insgeheim zu prüfen, und sicher das riesige und höchst verwickelte System von Betrug zu entdecken, wenn ein solches im Spiele sein sollte. Den meisten Denkern wird dieses ein strengerer Beweis für die Wirklichkeit der Erscheinungen sein, als irgend welche bei einer einzelnen Sitzung beobachtete Thatsachen, oder als irgend eine unbegründet hingeworfene Behauptung, dass das Ding unmöglich sei.

William Howitt, der wohlbekannte Verfasser von „Rural Life in England“ (Landleben in England), von einer Menge historischer Werke, die von tiefer Forschungsgabe zeugen, von vielen ausgezeichneten Dichtungen, und jüngst von einer „Geschichte der Entdeckungen in Australien“, (History of Discovery in Australia), hat ausgedehnte Gelegenheiten gehabt, die Phänomene zu erforschen, und kann schwerlich für unfähig erachtet werden, derartige greifbare Thatsachen wie folgende zu beurtheilen: — „Mrs. *Howitt* erhielt einen Geranium-Zweig durch eine unsichtbare Hand eingehändigt, den wir eingepflanzt haben und welcher lustig fortwächst, so dass er durchaus keine Täuschung, kein bezaubertes Geld ist, das sich schliesslich in Hammerschlag oder Blätter verwandelt. Ich sah eine Geisterhand ebenso deutlich, als ich jemals meine eigene sah.

„Ich berührte eine sogar mehrere Male, als sie mir einst eine Blume überhändigte“. . . . . „Einige Abende später wurde einer Dame, welche wünschte, dass ‚Die letzte Rose‘ von einem Geiste auf dem Accordeon gespielt werden möchte, dieser Wunsch erfüllt, aber in einer so erbärmlichen Weise, dass die Gesellschaft um das Aufhören der Melodie bat. Dieses geschah auch, aber bald nachher wurde, offenbar rch einen anderen Geist, das Accordeon über der Dame pf erhoben und schwebend gehalten, und dort wurde, ıe eine jede sichtbare Unterstützung oder Thätigkeit

auf dem Instrumente, die Weise im Angesicht und vor dem Gehör Aller auf die wunderbarste Art durchgespielt.“ — Schreiben des Mr. *William Howitt* an Mr. *Barkas* zu Newcastle, wieder abgedruckt in *Home's* „Ereignisse aus meinem Leben,“ 2. Ausg., p. 137.

Hier ist die Thatsache, dass die Zuhörer nicht schlechte Musik für gut hielten, weil sie glaubten, dass sie von einer übermenschlichen Quelle ausginge, entschieden zu Gunsten der Nüchternheit ihres Urtheils; und die Thatsache war eine solche, welche die Sinne gewöhnlicher Sterblicher zu bestätigen gänzlich im Stande sind.

Der Ehrenwerthe Obrist (Col.) *Wilbraham* sandte folgendes Schreiben an Mr. *Home*. Ich entnahm dasselbe dem „Spiritual Magazine“: —

„46, Brook Street, London, d. 14. April 1866.

„Mein werther Mr. *Home!* — Ich schätze es mir zum grossen Vergnügen, mehreren Sitzungen in Ihrer Gegenwart in dem Hause zweier intimer Freunde von mir, sowie in meinem eigenen, beigewohnt zu haben, wo ich Zeuge gewesen bin von einigen denen ähnlichen Erscheinungen, welche in Ihrem Buche beschrieben sind, und von denen ich gewiss bin, dass sie durch keinerlei Kunststücke oder heimliches Einverständniss hervorgebracht werden konnten. Die Zimmer, in denen sie stattfanden, waren stets vollkommen erleuchtet; und es war unmöglich für mich, nicht an das Zeugniss meiner eigenen Sinne zu glauben. — Genehmigen Sie die Versicherung, dass ich bin

„Ihr

„treu ergebener

„E. B. Wilbraham.“

S. C. Hall, Mitglied der Alterthums-Gesellschaft, Rechts-Anwalt, Herausgeber des „Journals für Kunst,“ welcher in literarischen, künstlerischen und philanthropischen Kreisen wohl bekannt ist, hat folgenden Brief an den Herausgeber des „Spiritual Magazine“ für 1863, p. 336 gerichtet:

„Geehrter Herr! — Ich folge dem Beispiele des Obristen *Wilbraham* und wünsche, meinen Glauben an die von Mr. *D. D. Home* (in seinen „Ereignissen aus meinem Leben“) aufgestellten Behauptungen zu bekunden. Ich selbst habe beinahe alle die Wunderdinge gesehen, die er erzählt; einige in seiner Anwesenheit, manche bei anderen Medien und etliche, wo gar keine mediumistische Hilfe, stattfand (wenn Mrs. *Hall* und ich allein Sitzung hielten). Es ist noch



nicht gar lange her, dass ich meinen Unglauben an alle Wunder bekannt haben muss; ich habe aber seitdem so viele gesehen, dass mein Glaube als Christ jetzt nicht bloss äusserliches Bekenntniss, sondern eine gänzliche und feierliche Ueberzeugung ist. Für dieses unberechenbare Gute bin ich nun dem ‚Spiritualismus‘ zu Dank verpflichtet; und es ist meine Pflicht und Schuldigkeit, die Erkenntniss seiner Kraft, zu belehren und glücklich zu machen, herbeiführen zu helfen. Vorläufig möge sich diese meine Pflicht auf eine Erklärung meines vollen Vertrauens zu Mr. *Home* beschränken. —

„Ihr u. s. w.

„*S. C. Hall.*“

Nassau William Senior, weiland Referent des Kanzleigerichtshofes und zweimaliger Professor der politischen Oekonomie an der Universität Oxford, war ein solcher, der, wie es viele Personen zu hören in Erstaunen setzen wird, von der Wahrheit und Realität dessen, was sie in ihrem höheren Wissen für eine grobe Täuschung halten, überzeugt worden ist. Die folgende Darstellung entstammt dem „Spiritual Magazine“ von 1864, p. 336, welche ohne Zweifel von competenter Seite geleugnet werden kann, wenn sie unrichtig sein sollte: — „Wir haben als eine weitere Anerkennung der Talente und Ehrenstellungen des Mr. *Senior* nur noch hinzuzufügen, dass er in Folge einer langen Untersuchung und Erfahrung ein fester Gläubiger an geistige Kraft und an spirituelle Manifestationen ward. Mr. *Home* war sein häufiger Gast, und Mr. *Senior* machte kein Geheimniss aus seinem Glauben unter seinen Freunden. Er war es, welcher die Veröffentlichung von Mr. *Home's* jüngstem Werke durch die Herren *Longmans* anempfahl, und er autorisirte die unter Anfangsbuchstaben gemachte Veröffentlichung eines der daselbst angeführten schlagenden Vorfälle, welche einem nahen und theuren Mitgliede seiner Familie passirt waren.“

Der Ehrw. *William Ker*, Magister der freien Künste, Pfründner von Tipton, giebt in seinem jüngsten Werke über „Zukünftige Bestrafung, Unsterblichkeit und Modernen Spiritualismus“ (Future Punishment, Immortality, and Modern Spiritualism) auf diese Weise sein Zeugniss über die Thatsachen: —

„Der Verfasser dieser Seiten hat eine lange Zeit hindurch dem Gegenstande grosse Aufmerksamkeit gezollt und befindet sich in der Lage, mit aller Zuversicht aus seiner eigenen Erfahrung und auf wiederholte Prüfungen hin zu

versichern, dass die behaupteten Phänomene des Spiritualismus zum bei weitem grössten Theile weder Producte des Betrugs, noch der Täuschung sind. Sie sind wahr, und zwar in ihrer vollsten Ausdehnung. Die Wunder, von denen er selbst in der privaten Zurückgezogenheit seines Hauses mit nur einigen wenigen auserwählten Freunden Zeuge gewesen ist, ohne dass er jemals auch nur ein einziges öffentliches Medium vorher gesehen hat, sind in vielen Hinsichten vollkommen gleich einigen der erstaunlichen Berichte, welche schon im Druck erschienen sind."

Thackeray, obgleich ein nüchtern denkender Mann von Welt und ein sorgfältiger Erforscher der menschlichen Natur, konnte dem Zeugnisse seiner Sinne in dieser Sache nicht widerstehen. Mr. *Weld* erzählt in seinem „Letzter Winter in Rom" (Last Winter in Rome), p. 180, dass bei einem Diner, kurz nach dem im „Cornhill Magazine" erfolgten Erscheinen des Artikels „Noch sonderbarer als Erdichtung," Mr. *Thackeray* ein Vorwurf daraus gemacht wurde, dass er einen solchen Artikel habe erscheinen lassen. Nachdem er ruhig Alles angehört, was über den Gegenstand gesagt werden konnte, versetzte *Thackeray*: „Es ist Alles sehr gut für Sie, die Sie wahrscheinlich niemals geistige Manifestationen gesehen haben, so zu reden; aber hätten Sie gesehen, was ich gesehen habe, so würden Sie eine ganz andere Meinung davon hegen." Er fuhr darauf fort, Mr. *Weld* und der Gesellschaft mitzutheilen, dass er in New-York bei einer Diner-Gesellschaft den grossen und schweren, mit Karaffen, Gläsern und vollständigem Dessert bedeckten Speisetisch sich vollkommen zwei Fuss hoch vom Boden erheben sah, wobei der modus operandi oder die wirkende Kraft, wie er behauptete, nur eine geistige gewesen sein könne. Er erklärte, dass keine mögliche Gaukelei bei dieser Gelegenheit im Spiele war oder überhaupt angewendet worden sein konnte; und er fühlte sich so überzeugt, dass die bewegende Kraft eine übernatürliche war, dass er schon damals an Ort und Stelle seine Anhänglichkeit an die Wahrheit des Spiritualismus zu erkennen gegeben und in Folge dessen den Artikel über Mr. *Home's* Sitzung aufgenommen habe."

Der jüngst verstorbene Kanzler, Lord *Lyndhurst*, war ein anderer hervorragender Bekehrter zum Spiritualismus. Im „Spiritual Magazine" für 1863, p. 519 heisst es: „Er war ein sorgfältiger und scharf forschender Beobachter aller Thatsachen, welche zu seiner Kenntniss kamen, und hatte keine Vorliebe, noch Vorurtheil gegen irgend welche;

und während der wiederholten Zusammenkünfte, die er mit Mr. *Home* gehabt hat, wurde er gänzlich überzeugt von der Nähe der geistigen Welt und von der Kraft der Geister, mit denen zu verkehren, die noch im Fleische wohnen. In Betreff der Wahrheit der rein physikalischen Phänomene hatte er keine Schwierigkeit, dieselben in ihrem vollsten Umfange anzuerkennen; noch auch machte er, gleich Vielen, ein Geheimniss aus seiner Ueberzeugung, wie diess seine Freunde bezeugen können.“

Erzbischof *Whately* war ein Spiritualist. Mr. *Fitzpatrick* erzählt uns in seinen „Memoiren *Whately's*“ (Memoirs of *Whately*), dass der Erzbischof lange ein Gläubiger an Mesmerismus, und schliesslich auch an Hellsehen und Spiritualismus gewesen sei. „Er ging von einem Extrem zum andern, bis er seinen stillschweigenden Glauben an das Hellsehen bekannte, und eine Dame, welche diese Gabe besass, Bewohnerin seines Hauses zu werden veranlasste; und einige der letzten Handlungen seines Lebens waren noch aufgeregte Versuche mit dem Tischrücken und enthusiastische Hervorlockungen des Geisterklopfens.“ Dieses bedeutet in schlichten Worten nichts weiter, als dass der Erzbischof erst die Thatsachen geprüft hatte, ehe er sich gegen ihre Möglichkeit entschied; und nachdem er sich durch persönliches Experiment von ihrer Wirklichkeit überzeugt hatte, sah er auch ihre unermessliche Bedeutung ein und verfolgte die Untersuchung mit Eifer.

Dr. *Elliotson*,*) welcher viele Jahre lang einer der entschiedensten Opponenten des Spiritualismus war, hat endlich der unwiderstehlichen Logik der Thatsachen nachgegeben. So schreibt Mr. *Coleman* im „Spiritual Magazine“ für 1864, p. 216: — „Ich bin, sagte Dr. *Elliotson* zu mir, und mit seiner Bestätigung veröffentliche ich dieses, nunmehr vollkommen von der Realität der Erscheinungen überzeugt. Ich bin nur noch nicht vorbereitet zuzugeben, dass sie von der Einwirkung von Geistern herrühren. Ich leugne dieses nicht, da ich nicht im Stande bin, das, was ich gesehen habe, nach einer anderen Hypothese befriedigend zu erklären. Die Erklärungen, welche gegeben worden sind, um die Erscheinungen zu begründen, befriedigen mich nicht; deshalb wünsche ich, meine Meinung noch jetzt über diesen Punkt zurückzuhalten. Ich gestehe jedoch freimüthig, dass ich bedaure, dass mir diese günstige Gelegenheit nicht in einer früheren Periode gewährt wurde. Was ich jüngst

---

*) Dr. med. *Elliotson*, Herausgeber des Journals „The Zoist“, einer der Gehirn-Physiologie und dem Mesmerismus gewidmeten Fachschrift London, 1843—1856. Anmerk. des Herausgebers.

gesehen habe, hat einen tiefen Eindruck auf mein Gemüth gemacht, und die Anerkennung der Wirklichkeit dieser Manifestationen aus irgend welchem Grunde ist dazu angethan, meine Gedanken und Gefühle über fast alle Gegenstände zu revolutioniren oder aufzuwühlen."

Capitain *Burton* aus Mecca und Salt Lake City (aus der Mormonenstadt am Salzsee) ist kein von einem „groben Betrug" zu täuschender Mann, daher beachte man, was er über die Gebrüder *Davenport* sagt, die man so oft für blossgestellt ausgegeben hat. In einem Briefe an Dr. *Ferguson*, den er selbst veröffentlichte, erklärte Capitain *Burton*, dass er diese Manifestationen unter den günstigsten Umständen in Privat-Häusern gesehen habe, wo die Zuschauer alle Skeptiker, die Thüren verriegelt und die Stricke, Bänder und musikalischen Instrumente von ihnen selbst verschafft waren. Er behauptet ferner noch: „Mr. *W. Fay's* Rock wurde ausgezogen, während er an Händen und Füssen fest gebunden war, und ein in demselben Moment entzündetes Streichhölzchen zeigte uns die beiden Herren fest gebunden und den Rock in der Luft auf seinem Wege zur anderen Seite des Zimmers. Unter genau ähnlichen Umständen wurde eines anderen Herrn Rock ihm angezogen." Und er schliesst folgendermaassen: „Ich habe einen grossen Theil meines Lebens in orientalischen Ländern zugebracht und dort viele Zauberer gesehen. Jüngst war mir verstattet, bei den Kunststücken der Herren *Anderson* und *Tolmaque* als Zuschauer zugegen zu sein. Die letzteren zeigten, wie sie selbst zugestehen, nur eine künstliche Zauberei, aber sie wagen nicht einmal zu versuchen, was die Herren *Davenport* und *Fay* wirklich leisteten. Schliesslich habe ich fast jede Erklärung über die Kunstgriffe der *Davenport's*, welche bisher vor das englische Publikum gebracht wurde, gelesen und gehört, und man glaube mir, wenn irgend etwas mich jenen fürchterlichen Sprung „von der Materie zum Geiste" zu thun veranlassen würde, so ist es die äusserste und vollständige Unvernunft der Gründe, durch welche diese Manifestationen erklärt werden."

Professor *Challis*, preisgekrönter Lehrer der Astronomie zu Cambridge, ist beinahe die einzige Person, die, soviel ich weiss, ihren Glauben an einige dieser Erscheinungen einzig und allein auf Grund der zu ihren Gunsten lautenden gewichtigen Zeugnisse bekannt hat. In einem Briefe an das „Clerical Journal" vom Juni 1863 sagt er: —

„Obgleich ich zwar keine Gründe habe, aus eigener persönlicher Beobachtung den, wie behauptet, von selbst erfolgenden Bewegungen der Tische Glauben zu schenken, so bin ich doch nicht im Stande gewesen, der grossen Menge von Zeugnissen über derartige Thatsachen, welche von vielen unabhängigen Quellen und von einer ungeheuren Menge von Zeugen herstammen, Widerstand zu leisten. England, Frankreich, Deutschland, die Vereinigten Staaten von Amerika nebst den meisten anderen Nationen der Christenheit trugen gleichzeitig ihre bestimmten Beweise dafür bei .... Kurz, der Zeugnisse sind so zahlreiche und übereinstimmende gewesen, dass entweder die Thatsachen so, wie sie berichtet sind, zugestanden, oder die Möglichkeit, Thatsachen überhaupt durch menschliches Zeugniss zu erhärten, aufgegeben werden müssen.“

Notizen einer Untersuchung über die sogenannten spirituellen Erscheinungen

während der Jahre 1870—73.

Von

William Crookes,

Mitglied der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu London.

(Schluss.)

XII. CLASSE.

Besondere Fälle, welche auf die Wirksamkeit einer ausser ihnen befindlichen Intelligenz deuten.

Es ist bereits gezeigt worden, dass die Phänomene von einer Intelligenz geleitet werden. Die Quelle dieser Intelligenz wird nun zu einer Frage von Wichtigkeit. Ist es die Intelligenz des Mediums, irgend einer der anderen Personen im Zimmer, oder ist es eine ausser ihnen befindliche Intelligenz? Ohne dass ich mich schon jetzt bestimmt über diesen Punkt auszusprechen wünsche, kann ich sagen, dass, während ich viele Umstände beobachtet habe, welche zu zeigen scheinen, dass der Wille und die Intelligenz des Mediums viel mit den Phänomenen zu thun haben,*) ich auch einige Umstände beobachtet habe, welche

*) Ich wünschte hier nicht, dass meine Meinung missverstanden würde. Was ich meine, ist, nicht dass des Mediums Wille und Intelligenz auf irgend eine bewusste Art und Weise bei Hervorbringung der Phänomene mitwirksam seien, sondern dass sie zuweilen auf eine unbewusste Weise mitthätig erscheinen.

zwingend auf die Wirksamkeit einer ausserhalb stehenden Intelligenz, die keinem menschlichen Wesen im Zimmer angehört, hinzudeuten scheinen. Der Raum gestattet mir nicht, hier alle Gründe anzugeben, welche angeführt werden können, diese Punkte zu beweisen, aber ich will nur kurz einen oder zwei Umstände aus vielen erwähnen.

Ich bin zugegen gewesen, als verschiedene Phänomene zur selben Zeit vor sich gingen, deren einige dem Medium unbekannt waren. Ich bin bei Miss *Fox* gewesen, als sie automatisch einer anwesenden Person eine Botschaft schrieb, während einer anderen Person über einen anderen Gegenstand alphabetisch durch „Klopflaute" ebenfalls eine Botschaft gegeben wurde, und sie selbst die ganze Zeit sich mit einer dritten Person ungezwungen über einen von beiden total verschiedenen Gegenstand unterhielt. Vielleicht ist ein noch schlagenderer Fall der folgende: —

Während einer Sitzung mit Mr. *Home* bewegte sich ein kleines Lineal, dessen ich schon zuvor erwähnt habe, quer über den Tisch bis zu mir, bei Licht, und überlieferte mir eine Botschaft durch leichte Schläge auf meine Hand, indem ich das Alphabet wiederholt hersagte und das Lineal mich bei den richtigen Buchstaben klopfte. Das andere Ende des Lineals ruhte auf dem Tische auf, in einiger Entfernung von Mr. *Home's* Händen.

Die Schläge waren so scharf und klar, und das Lineal befand sich offenbar so gut unter der Controlle der unsichtbaren Kraft, welche seine Bewegungen lenkte, dass ich sagte: „Kann die Intelligenz, welche die Bewegung dieses Lineals lenkt, den Character der Bewegungen verändern und mir eine telegraphische Botschaft durch das *Morse*'sche Druckalphabet vermittelst Schlägen auf meine Hand geben?" (Ich habe allen Grund zu glauben, dass das *Morse*'sche Alphabet allen übrigen anwesenden Personen gänzlich unbekannt und mir selbst nur unvollkommen bekannt war.) Sogleich, wie ich diess sagte, veränderte sich der Character der Klopflaute, und die Botschaft wurde auf die Art fortgesetzt, um welche ich gebeten hatte. Die Buchstaben wurden für mich zu schnell gegeben, als dass ich hätte mehr thun können, als hier und da ein Wort aufzufangen, und in Folge dessen verlor ich diese Botschaft; aber ich hörte hinreichend, um mich zu überzeugen, dass ein guter *Morse*'scher Telegraphist am andern Ende der Linie war, wo immer dieses auch sein mochte.

Noch ein Beispiel. Eine Dame schrieb automatisch vermittelst der Planchette. Ich suchte nun ein Beweismittel dafür zu ersinnen, dass das, was sie schrieb, nicht

der „unbewussten Cerebration oder Gehirnthätigkeit“ entsprungen war. Die Planchette bestand darauf, wie sie immer thut, dass, obgleich sie von der Hand und dem Arme der Dame bewegt wurde, die sich manifestirende Intelligenz die eines unsichtbaren Wesens war, welches auf ihrem Gehirn wie auf einem musikalischen Instrumente spiele und so ihre Muskeln bewege. Ich sagte daher zu dieser Intelligenz: „Kannst du den Inhalt dieses Zimmers sehen?“ — „Ja,“ schrieb die Planchette. „Kannst du diese Zeitung sehen und lesen?“ fragte ich und legte meinen Finger dabei auf ein Exemplar der Times, welches auf einem Tische hinter mir lag, aber ohne selbst darauf zu blicken. „Ja,“ lautete die Antwort der Planchette. „Gut,“ sagte ich, „wenn du dieses sehen kannst, so schreibe das Wort, welches jetzt von meinem Finger bedeckt wird, und ich will dir glauben.“ Die Planchette begann sich zu bewegen. Langsam und mit grosser Schwierigkeit wurde das Wort „however“ geschrieben. Ich drehte mich um und sah, dass das Wort „however“ von meiner Fingerspitze bedeckt war.

Ich hatte es absichtlich vermieden, auf die Zeitung zu blicken, als ich dieses Experiment versuchte, und es war unmöglich für die Dame, selbst wenn sie es auch versucht hätte, auch nur eines der gedruckten Worte zu sehen; denn sie sass an dem einen Tische, und die Zeitung lag auf einem anderen Tische, der hinter meinem Körper verborgen stand.

XIII. CLASSE.

Verschiedentliche Vorfälle von einem verwickelten Character.

Unter diesem Kapitel beabsichtige ich mehrere Vorfälle zu erzählen, welche wegen ihres verwickelten Characters nicht anders classificirt werden können. Aus mehr als ein Dutzend Fällen will ich nur zwei auswählen. Der erste ereignete sich in Gegenwart von Miss *Kate Fox*. Um ihn verständlich zu machen, muss ich in einige Details eingehen.

Miss *Fox* hatte versprochen, mir in meinem Hause eines Frühlingsabends im vergangenen Jahre eine Sitzung zu geben. Während ich auf sie wartete, sass eine verwandte Dame mit meinen zwei ältesten Söhnen im Alter von 14 und 11 Jahren in dem Speisezimmer, wo die Sitzungen gewöhnlich gehalten wurden, und ich sass für mich und schrieb in dem Studirzimmer. Als ich eine Droschke vorfahren und die Hausglocke schellen hörte, öffnete ich selbst Miss *Fox* die Thüre und führte sie direct in das Speisezimmer.

Sie sagte, dass sie nicht erst eine Treppe hoch steigen wollte, da sie sich nicht sehr lange aufhalten könnte, sondern legte ihren Hut und Shawl auf einen Stuhl im Zimmer. Ich ging dann an die Speisezimmerthür und hiess die beiden Knaben in mein Studirzimmer gehen und dort mit ihren Lectionen fortfahren; ich machte die Thüre hinter ihnen zu, schloss sie ab und steckte (nach meiner gewöhnlichen Sitte bei Sitzungen) den Schlüssel in meine Tasche.

Wir setzten uns, Miss *Fox* zu meiner rechten Hand und die andere Dame zu meiner linken. Alsbald wurde eine alphabetische Botschaft gegeben, das Gas auszudrehen, und wir sassen darauf in totaler Finsterniss, wobei ich der Miss *Fox* beide Hände in einer der meinen die ganze Zeit über hielt. Sehr bald wurde eine Botschaft mit folgenden Worten gegeben: „Wir gehen Etwas herbeiholen, um unsere Kraft zu zeigen;“ und fast unmittelbar darauf hörten wir Alle das Klingeln einer Schelle, nicht auf einem und demselben Punkte, sondern sich in allen Theilen des Zimmers umherbewegend, das eine Mal an der Wand, das andere Mal in einer entfernten Ecke des Zimmers, jetzt mich auf dem Kopfe berührend und dann wieder auf dem Fussboden hintappend. Nachdem die Schelle auf diese Weise volle fünf Minuten im Zimmer umher geklingelt, fiel sie auf den Tisch dicht bei meinen Händen nieder.

Während der Zeit, dass dieses von Statten ging, bewegte sich Niemand, und Miss *Fox's* Hände waren vollkommen ruhig. Ich bemerkte, dass es nicht meine kleine Handschelle sein könnte, welche so klingelte, denn ich hatte diese im Studirzimmer gelassen. (Kurz vorher, ehe Miss *Fox* kam, hatte ich mich zufällig auf ein Buch zu beziehen, welches in einer Ecke eines Bücherspindes lag. Die Schelle stand auf diesem Buche, und ich stellte sie zur Seite, um das Buch zu ergreifen. Dieser kleine Vorfall hatte meinem Geiste die Thatsache eingeprägt, dass die Schelle sich im Studirzimmer befand.) Das Gas brannte hell in dem Gemache vor der Speisezimmerthür, so dass diese nicht geöffnet werden konnte, ohne Licht in das Zimmer einzulassen, selbst wenn ein Mitverschworener im Hause mit einem Doppel-Schlüssel gewesen wäre, den es sicher nicht gab.

Ich zündete ein Licht an. Da lag sicher genug meine eigene Schelle auf dem Tische vor mir. Ich ging direct in das Studirzimmer. Ein Blick daselbst zeigte mir, dass die Schelle nicht war, wo sie hätte sein sollen. Ich sagte zu meinem ältesten Knaben: „Weisst du, wo meine kleine Schelle ist?“ -- „Ja, Papa,“ versetzte er, „dort ist sie,“ und

er zeigte dahin, wo ich sie gelassen hatte. Er sah auf, als er dieses sagte, und fuhr dann fort: „Nein — sie ist nicht da, aber sie war noch vor einer kleinen Weile dort.“ — „Wie meinst du das? — ist Jemand hereingekommen und hat sie weggenommen?“ — „Nein,“ sagte er, „Niemand ist hereingekommen; aber ich bin gewiss, dass sie dort war, weil, als du uns aus dem Speisezimmer bier herein schicktest, *J.* (der jüngste Knabe) sie zu klingeln begann, so dass ich mit meiner Lection nicht fortfahren konnte und ich ihm das untersagte.“ *J.* bestätigte dieses und sagte, dass, nachdem er mit der Schelle geklingelt, er sie wieder hingestellt, wo er sie gefunden hatte.

Der zweite Vorfall, den ich erzählen will, ereignete sich bei Licht, eines Sonntags Abends, wobei nur Mr. *Home* und Mitglieder meiner Familie zugegen waren. Meine Frau und ich hatten den Tag auf dem Lande zugebracht und einige Blumen, die wir uns gesammelt hatten, mit heim genommen. Als wir das Haus erreichten, übergaben wir sie einer Dienerin, um sie in Wasser zu stellen. Mr. *Home* kam bald nachher, und wir gingen sofort in's Speisezimmer. Als wir uns niedergesetzt hatten, brachte die Dienerin die Blumen herein, die sie in eine Vase geordnet hatte. Ich stellte sie in die Mitte des Speisetisches, der ohne ein Tischtuch war. Dieses war das erste Mal, dass Mr. *Home* diese Blumen gesehen hatte.

Nachdem verschiedene Phänomene vorgekommen waren, wandte sich die Unterhaltung auf einige Umstände, welche nur nach der Annahme erklärlich schienen, dass Materie wirklich durch eine feste Substanz hindurch gedrungen sei. Hierauf wurde vermittelst des Alphabets eine Botschaft gegeben: „Es ist für Materie unmöglich, durch Materie hindurchzudringen, aber wir wollen Euch zeigen, was wir thun können.“ Wir harrten stillschweigend. Plötzlich wurde eine leuchtende Erscheinung über dem Blumenbouquet schwebend sichtbar, und dann hob sich vor dem vollen Anblick aller Anwesenden ein Stück China-Gras von 15 Zoll Länge, welches die mittlere Zierde des Bouquets bildete, langsam aus den anderen Blumen empor und senkte sich dann wieder auf den Tisch herab vor die Vase, zwischen dieser und Mr. *Home*. Es hielt nicht still, als es den Tisch erreichte, sondern ging direct durch ihn hindurch, und wir Alle beobachteten es, bis es gänzlich hindurch gegangen war. Unmittelbar nach dem Verschwinden des Grases sah meine Frau, welche in der Nähe des Mr. *Home* sass, eine Hand unter dem Tische zwischen ihnen hervorkommen, welche das Stück Gras hielt. Dieselbe klopfte sie zwei

oder drei Mal mit einem Allen hörbaren Tone auf die Schulter, dann legte sie das Gras auf den Fussboden und verschwand. Nur zwei Personen sahen die Hand, aber Alle, im Zimmer sahen das Stück Gras sich umherbewegen, so wie ich es beschrieben habe. Während der Zeit, dass dieses stattfand, sahen Alle Mr. *Home's* Hände ruhig auf dem Tische vor ihm liegen. Der Ort, wo das Gras verschwand, war 18 Zoll von seinen Händen entfernt. Der Tisch war ein ausziehbarer Speisetisch, der sich mit einer Schraube öffnete; es war keine Klappe an ihm, und die Verbindung der beiden Seiten bildete einen schmalen Ritz durch die Mitte. Das Gras war durch diese schmale Spalte hindurchgegangen, welche ich mass und kaum $^1/_8$ Zoll breit fand. Der Stengel des Grashalms war bei weitem zu dick, als dass er mich befähigt hätte, ihn durch diesen Spalt hindurch zu zwängen, ohne ihn zu verletzen; und doch hatten wir ihn Alle ruhig und glatt hindurchgehen gesehen, und bei seiner Untersuchung zeigte sich auch nicht das geringste Anzeichen eines Druckes oder einer Abschabung desselben.

Theorieen zur Erklärung der beobachteten Phänomene.

Erste Theorie: — Die Phänomene sind alle die Resultate von Kunstgriffen, gescheidten mechanischen Anordnungen, oder Taschenspielerei; die Medien sind Betrüger, und die übrigen von der Gesellschaft sind Narren.

Es ist ersichtlich, dass diese Theorie nur eine verhältnissmässig sehr kleine Anzahl der beobachteten Thatsachen erklären kann. Ich bin geneigt zuzugeben, dass einige sogenannte Medien, von denen das Publikum Vielerlei gehört hat, ausgemachte Betrüger sind, welche von dem öffentlichen Verlangen nach spiritualistischer Aufregung den Vortheil zogen, ihre Börsen mit leicht geernteten Guineen zu füllen; während Andere, welche kein pekuniäres Motiv zur Täuschung hatten, wie es scheint, nur allein durch das Verlangen nach Ruhm zum Betruge in dieser Sache verleitet wurden. Ich selbst bin verschiedenen Fällen von Betrug begegnet, von denen einige sehr sinnreich, andere aber so handgreiflich waren, dass keine Person, welche Zeuge der echten Phänomene gewesen, von denselben eingenommen werden konnte. Ein Forscher über diesen Gegenstand, welcher einen dieser Fälle gleich bei seiner ersten Untersuchung trifft, wird von dem, was er sofort als einen Betrug entdeckt, abgestossen, und er macht nicht un-

natürlicher Weise seinen Gefühlen privatim oder in der Presse Luft durch eine allumfassende Denunciation des ganzen Genus „Medium.“ Desgleichen sind bei einem durchaus echten Medium die ersten Erscheinungen, welche beobachtet werden, gewöhnlich leichte Bewegungen des Tisches und schwache Klopflaute unter des Mediums Händen oder Füssen. Diese sind selbstverständlich von dem Medium oder von irgend Jemand an dem Tische ganz leicht nachzuahmen. Wenn nun, wie zuweilen geschieht, nichts sonst stattfindet, geht der skeptische Beobachter mit dem festen Eindruck hinweg, dass seine höhere Geistesschärfe einen Betrug auf Seiten des Mediums entdeckte, welches in Folge dessen erschreckt gewesen sei, mit noch mehr Kunstgriffen in seiner Gegenwart vorzugehen. Er schreibt ebenfalls in die Zeitungen und stellt den ganzen Betrug bloss, und wahrscheinlich ergeht er sich in moralischen Betrachtungen über das traurige Schauspiel, dass anscheinend so intelligente Personen von einem Betruge getäuscht würden, den er sofort entdeckt habe.

Es herrscht ein grosser Unterschied zwischen den Kunststücken eines Zauberers von Profession, der von seinem Apparat umgeben und von einer Anzahl verborgener Helfershelfer und Vertrauten unterstützt wird, und die Sinne durch gescheidte Taschenspielerstücke auf seiner eigenen Bühne täuscht, und den in Gegenwart Mr. *Home's* auftretenden Phänomenen, welche bei Licht in einem Privat-Zimmer stattfinden, das fast bis zum Beginn der Sitzung bewohnt und von meinen eigenen Privat-Freunden besetzt war, welche nicht den geringsten Betrug entdecken, sondern sogar Alles, was vorgeht, auf das Genaueste beobachten werden. Ueberdiess ist Mr. *Home* häufig vor wie nach den Sitzungen untersucht worden, und er erbietet sich sogar immer selbst, diess mit sich geschehen zu lassen. Während der merkwürdigsten Vorfälle habe ich gelegentlich seine beiden Hände fest gehalten und meine Füsse auf seine Füsse gestellt. Bei keiner einzigen Gelegenheit habe ich eine Modifikation der getroffenen Anordnungen in Vorschlag gebracht, in der Absicht, dadurch irgendwelche Täuschung minder möglich zu machen, in die er nicht sofort eingewilligt hätte, ja er hat häufig selbst die Aufmerksamkeit auf Prüfungen hingelenkt, welche versucht werden möchten.

Ich spreche hauptsächlich von Mr. *Home*, da er um so viel kraftbegabter ist als die meisten anderen Medien, mit denen ich experimentirt habe. Aber bei allen habe ich solche Vorsichtsmaassregeln getroffen, welche jeden Betrug

von der Liste der möglichen Erklärungen ausschliessen. Zu erinnern ist, dass eine Erklärung, welche von einigem Werth sein soll, alle Bedingungen des Problems befriedigen muss. Es ist nicht genügend, dass eine Person, welche vielleicht nur einige von den niederen Phänomenen gesehen hat, schon behauptet: „Ich vermuthe, dass Alles nur ein Betrug war," oder: „Ich sah, wie einige der Taschenspielerkunststücke ausgeführt werden konnten."

Zweite Theorie. — Die bei einer Sitzung versammelten Personen sind die Opfer einer Art von Manie oder Täuschung, und sie bilden sich bloss ein, dass Erscheinungen von Statten gehen, welche keine wirkliche objective Existenz haben.

Dritte Theorie. — Das Ganze ist das Resultat bewusster oder unbewusster Gehirnthätigkeit (Cerebration).

Diese beiden Theorieen sind offenbar unfähig, mehr als nur einen ganz kleinen Theil der Phänomene zu umfassen, und sie sind selbst für diese — unwahrscheinliche Erklärungen. Sie können ganz kurz abgefertigt werden.

Ich nähere mich nun den „spirituellen" Theorien. Es ist hier zu erinnern, dass das Wort „Geister" in einem ganz unbestimmten und vieldeutigen Sinne von der Mehrzahl der Leute gebraucht wird.

Vierte Theorie. — Das Resultat des Geistes des Mediums, vielleicht in Gesellung mit den Geistern einiger oder aller anwesenden Personen.

Fünfte Theorie. — Die Wirkungen böser Geister oder Teufel, welche Jeden oder Alles nach Belieben personifiziren, um das Christenthum zu untergraben und der Menschen Seelen zu verderben.

Sechste Theorie. — Die Verrichtungen einer besonderen Classe von Wesen, welche auf dieser Erde leben, aber uns unsichtbar und immateriell, jedoch fähig sind, gelegentlich ihre Anwesenheit zu manifestiren. Sie sind in fast allen Ländern und Zeitaltern als (nicht nothwendig böse) Dämonen, Gnomen, Feen, Kobolde, Elfen, Gespenster, Pucks, u. s. w. bekannt.

Siebente Theorie. — Die Wirkungen abgeschiedener Wesen — die spirituelle Theorie *par excellence.*

Achte Theorie. — (Die Theorie von der „Psychischen Kraft.") — Diese ist mehr eine nothwendige Beigabe zur 4., 5., 6. und 7. Theorie, als eine Theorie an und für sich selbst.

Nach dieser Theorie wird angenommen, dass das Medium oder der Kreis der insgesammt zu einem Ganzen vereinigten Gesellschaft eine Kraft, Gewalt, Einfluss, Fertigkeit oder

Gabe besitze, vermittelst welcher intelligente Wesen im Stande sind, die beobachteten Phänomene hervorzurufen. Was diese intelligenten Wesen sind, ist ein Gegenstand für andere Theorien.

Es ist ersichtlich, das ein „Medium“ ein Etwas besitzt, welches kein gewöhnliches Wesen in seinem Besitze hat. Gieb diesem Etwas einen Namen. Nenne es „*X*,“ wenn Du willst. Der Rechtsgelehrte Mr. *Cox* nennt es „Psychische Kraft.“ Es hat so viel Missverständniss über diesen Gegenstand geherrscht, dass ich es für am besten erachte, die folgende Erklärung mit des Rechtsgelehrten Mr. *Cox*' eigenen Worten zu geben: —

„Die Theorie der Psychischen Kraft ist an sich selbst nur die Anerkennung der jetzt beinahe unbestrittenen Thatsache, dass unter gewissen Bedingungen, welche bis jetzt nur unvollkommen ermittelt sind, und innerhalb einer begrenzten, aber bisher noch unbestimmten Entfernung aus den Körpern gewisser Personen, welche eine besondere Nerven-Organisation haben, eine Kraft hervorwirkt, durch welche, ohne muskulare Berührung oder Verknüpfung, eine Wirkung in die Ferne verursacht wird und sichtbare Bewegungen und hörbare Töne in festen Substanzen hervorgebracht werden. Da die Gegenwart einer solchen Organisation der Erscheinung nothwendig ist, so wird daraus vernunftgemäss geschlossen, dass die Kraft auf irgend eine bis jetzt noch unbekannte Weise aus dieser Organisation hervorgeht. Da der Organismus an und für sich selbst in seiner Structur durch eine Kraft bewegt und gelenkt wird, welche entweder selbst Seele ist, oder von der Seele, dem Geiste oder Gemüthe, (mögen wir ihm nun einen Namen geben, welchen wir wollen,) welches das individuelle Wesen bildet, das wir „den Menschen“ nennen, gelenkt wird, so ist es ja doch ein gleich vernünftiger Schluss, dass die Kraft, welche die Bewegungen über die Grenzen des Körpers hinaus verursacht, dieselbe Kraft ist, welche die Bewegung innerhalb der Grenzen des Körpers zu Stande bringt. Und insofern die äussere Kraft oft von Intelligenz gelenkt gesehen wird, ist es ein gleich vernünftiger Schluss, dass die die äussere Kraft lenkende Intelligenz dieselbe Intelligenz sei, welche die innere Kraft lenkt. Dieses ist die Kraft, welcher der Name einer „Psychischen Kraft“ von mir beigelegt worden ist, die ich eigentlich als eine Kraft bezeichne und von der ich somit behaupte, dass sie auf die Seele oder den Geist des Menschen als auf ihre Quelle zurückzuführen ist. Aber ich und Alle, welche diese Theorie der Psychischen Kraft als das Agens annehmen, durch

welches die Erscheinungen hervorgebracht werden, beabsichtigen damit nicht zu behaupten, dass diese Psychische Kraft nicht zuweilen von einer anderen Intelligenz als dem Geiste des Psychikers ergriffen und gelenkt werden kann. Die eifrigsten Spiritualisten räumen praktisch die Existenz der Psychischen Kraft unter dem ganz unangemessenen Namen Magnetismus ein (zu welchem sie gar keine Verwandtschaft trägt), denn sie versichern, dass die Geister der Todten die ihnen zugeschriebenen Verrichtungen nur durch Benutzung des Magnetismus (das heisst, der Psychischen Kraft) des Mediums vollbringen können. Der Unterschied zwischen den Vertretern der Psychischen Kraft und den Spiritualisten besteht darin: — wir behaupten, dass bis jetzt noch kein genügender Beweis für ein anderes leitendes Agens als die Intelligenz des Mediums vorhanden ist, und noch gar kein Beweis für die Einwirkung von Geistern der Abgeschiedenen; während die Spiritualisten es als einen Glauben festhalten und keinen weiteren Beweis mehr fordern, dass die Geister der Todten die allein Thätigen bei Hervorbringung aller Phänomene sind. Somit löst sich die ganze Streitfrage in eine blosse Ermittelung des Thatbestandes auf, welcher nur festzustellen ist durch eine mühsame und lange fortgesetzte Reihe von Experimenten und durch eine ausgedehnte Sammlung psychologischer Thatsachen, welche die erste Pflicht der „Psychologischen Gesellschaft" sein sollte, deren Bildung gegenwärtig (in London) rüstig von Statten geht."

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Die Theorien der unwillkürlichen Muskelthätigkeit und der unbewussten Gehirnthätigkeit.

Von

Dr. med. William B. Carpenter,

Mitglied der Royal Society zu London.

(Auszüge aus seinem Artikel: „Der Spiritualismus und seine jüngsten Bekenner" in dem „Quarterly Review" vom October 1871.)

(Fortsetzung.)

Diese Lehre wurde sofort von vielen unserer höchsten physiologischen Autoritäten angenommen; so dass Professor *Faraday*, als er aufgefordert wurde, das Geheimniss des Tischrückens zu erklären, (welches damals nicht etwa „diabolischer" oder „geistiger" Einwirkung, sondern von aller Welt vermeintlich der Elektrizität zugeschrieben wurde), nicht bloss durch den sinnreichen „Indicator", den er erfand, nachzuweisen, dass die Bewegung wirklich und allein der Muskelthätigkeit der Operatoren zuzuschreiben ist, sondern sogar auf eine wissenschaftliche Erklärung dieser Thätigkeit durch ein physiologisches Princip, welches vor mehr als einem Jahre deutlich formularisirt, und schon neun Jahre vorher minder genau ausgesprochen worden war, hinzuweisen im Stande war.*) Die durch die wahrhaft wissenschaftliche

---

*) Siehe Professor *Faraday's* Brief an das „Athenäum" vom 2. Juli 1853. Da wir noch viel von diesem Indicator zu reden haben, und da Professor *Faraday's* Bericht über denselben noch nicht allgemein zugänglich ist, so wollen wir ihn hier zum Vortheil Derjenigen wiederholen, die er wesentlich berührt. Nichts konnte einfacher sein als seine Construction, obgleich er gleich Allem, was *F.* erfand, vollkommen in seiner Wirksamkeit war. Ein Paar Brettchen von der Grösse eines Quart-Papierbogens, ein Paar kleiner Roller oder Cedernholz-Bleistifte, ein Paar Gummielastikum-Schnüre, ein Paar Stecknadeln und ein Streifen leichten Holzes oder ein Kartenpappdeckel von 8 bis 10 Zoll Länge bildeten seine Materialien. Während die Roller auf eines der Brettchen gelegt wurden, und zwar jedes in einer kleinen Entfernung von einer seiner Seiten und parallel mit derselben, wurde das andere Brettchen auf die Roller gelegt, so dass es auf ihnen von Seite zu Seite hin und her rollte; und seine Bewegungen wurden aufgehalten, ohne dadurch verhindert zu werden, durch Spannen der Gummielastikum-Schnüre

Methode, welche von diesem grossen Meister der experimentellen Philosophie bei der Untersuchung einer Klasse von Erscheinungen, die ihm einen ganz neuen Character darzustellen schienen, befolgt wurde, dargebotene Belehrung hätte bei Denen, welche sich seine Schüler nennen, nicht verloren gehen sollen. Aber wie wir sogleich sehen werden, ist sie gänzlich missachtet worden, nicht bloss von solchen „Spiritualisten", welche sich damit spreizen, „von keiner wissenschaftlichen Erziehung gefesselt zu sein", sondern sogar von Männern, von denen bessere Dinge hätten erwartet werden können. Der erste von *Faraday* geprüfte Punkt war, ob die Einschiebung seines „Indicators" zwischen die Hände der Operatoren (Einwirkenden) und den Tisch auf irgend eine Weise die Bewegungen des letzteren verhindern würde; und er fand, dass keine solche Störung bemerkbar war, wenn er die Brettchen zusammenband und den Zeiger abnahm, indem sich der Tisch alsdann wie zuvor in der Runde bewegte. Wenn jedoch das obere Brett sich frei bewegen und jeder Mitwirkende seine (oder ihre) Augen auf den Zeiger heften konnte, so dass durch dessen Bewegung der geringste Seitendruck der Hände kenntlich gemacht wurde, wurde jede Mittheilung von Bewegung an den Tisch gewöhnlich in Schach gehalten; wenn aber der Tisch unter dieser Bedingung sich drehte, ging seiner Bewegung immer eine sehr entschiedene Bewegung des Zeigers in entgegengesetzter Richtung voraus. Und dieselbe Anzeige wurde gegeben, wenn der Index vor dem Operator verborgen war, aber von einer anderen Person beobachtet wurde. Und somit kann als bewiesen betrachtet werden, dass, da der Tisch niemals sich drehte, wenn nicht der Indicator anzeigte, dass seitlicher Muskeldruck in der Richtung seiner Bewegung ausgeübt worden war, und da er sich stets drehte, wenn der

---

über beide Brettchen, so dass sie über und unter den Rollern sich hinzogen. Eine der Stecknadeln wurde senkrecht in das untere Brettchen genau in der Mitte seines entfernteren Randes befestigt, der entsprechende Theil des oberen Brettchens aber an jener Stelle abgeschnitten, so dass die Stecknadel sich nicht dagegen reiben konnte; die zweite Stecknadel wurde in das obere Brettchen, ungefähr einen Zoll zurück von der ersten, befestigt; und der Holzstreifen oder Kartenpappdeckel wurde auf diesen Nadeln so befestigt, dass er einen Hebel bildete, dessen Stützpunkt die Stecknadel auf dem unteren Brettchen war, während die Bewegung dem kurzen Arme desselben durch die Stecknadel des oberen (verschiebbaren) Brettchens mitgetheilt wurde. Eine dem oberen Brettchen durch aufgelegte Hände verliehene Seitenbewegung musste somit die Zeigerspitze des langen Armes des Hebels durch einen langen Bogen in entgegengesetzter Richtung sich bewegen lassen, wobei die Weite dieser Bewegung von dem Verhältniss zwischen dem langen und kurzen Arme des Hebels abhing.

Indicator zeigte, dass ein solcher seitlicher Druck entsprechend ausgeübt wurde, seine Bewegung einzig und allein der Muskelthätigkeit der Mitwirkenden zuzuschreiben war. Alle Personen, welche diesen Schluss bestreiten, sind selbstverständlich verpflichtet, das Gegentheil zu beweisen, indem sie zeigen, dass der Tisch sich drehen wird ohne eine Ablenkung des Zeigers durch seitlichen Druck.

Aber von den zwei kirchlichen Sehern aus Bath, welche im Jahre 1853 die merkwürdige Entdeckung machten, dass das Tischdrehen durch Satanische Einwirkung hervorgebracht würde, — welche Behauptung auch bei gewissen Spiritualisten des heutigen Tages ihren Wiederhall findet, die den Satan als ihren grossen Widersacher betrachten, — wurde behauptet, dass Professor *Faraday's* Experiment nicht den geringsten Einfluss auf ihre Darstellungen hatte; insofern nämlich „Diejenigen, welche es in seiner (Professor *Faraday's*) Gegenwart versuchten, die Bewegung mittheilten, was wir nicht thaten.“ Aber Professor *Faraday's* Tischrücker waren ursprünglich ebenso durchaus überzeugt, wie die Ehrw. Herren *Gillson* und *Godfrey*, und ihr Nachfolger Mr. *Dibdin*,*) dass der Tisch seine Bewegung nicht aus ihnen selbst hergeleitet haben konnte: sie wiesen diesen Gedanken, als er ihnen zugemuthet wurde, als ganz gegen ihre eigene Gewissenhaftigkeit gerichtet zurück; und doch zeigte ihnen der unfehlbare Indicator, dass sie sich in einem Irrthume befanden. Wir möchten gern wissen, wie solche Gegner überzeugt werden könnten. Da der einzige Beweis, dessen zwingende Kraft sie zugestehen werden, der ihrer eigenen Sinne ist, so sind sie selbstverständlich an die Bewegung der Sonne rings um die Erde, an die Kraft eines Zauberkünstlers, eine Quantität einer Anzahl Liquöre aus einer unerschöpflichen Quartflasche einzuschenken, und an die Besitznahme ihrer Beine durch irgend einen freundlichen Geist, wenn sie finden, dass sie von selbst zum Ziele ihrer Bestimmung ohne eine Anstrengung ihres Bewusstseins gewandert sind, zu glauben gebunden.

Dass das „Kippen“ eines Tisches bei Beantwortung von an ihn gestellten Fragen — welches von den Spiritualisten als „Sicherheben seines Beines“ beschrieben wird, als ob der Tisch dabei selbst still stände — dem abwärts gehenden Drucke der auf ihn gelegten Hände zuzuschreiben

---

*) Table turning. A Lecture by the Rev. *R. W. Dibdin*, M. A. (Das Tischrücken. Eine Vorlesung des Ehrw. *R. W. Dibdin*, Magister der freien Künste.) London, 1853.

ist, kann mithin als selbsteinleuchtend angenommen werden, bis das Gegentheil bewiesen worden sein wird. Und Diejenigen, welche behaupten, dass es nicht durch muskulare, sondern durch „geistige" oder „psychische" Einwirkung hervorgebracht wird, sind schuldig und verbunden, die Thatsache dadurch zu beweisen, dass sie zeigen, dass kein abwärts gehender Druck ausgeübt wird. Nichts dürfte leichter sein, als einen Apparat zu construiren, welcher vertikalen Druck durch die Bewegung eines Zeigers nach demselben allgemeinen Plane entdeckt, als *Faraday's* Indicator seitlichen Druck ermittelt; und doch hat noch Niemand, soweit wir unterrichtet sind, jemals auf diese Weise zu zeigen versucht, dass das Verdict des gesunden Menschenverstandes anders als wahr ist. Wir sind in der That ernsthaft von einer Dame von untadelhafter Wahrhaftigkeit versichert worden, dass ein Tisch in ihrem eigenen Hause, als keine Person sich in seiner Nähe befand, um ihr Alter befragt, „sein Bein emporhob und zwei und vierzig Mal aufschlug," welches die richtige Anzahl der Jahre war; ein Resultat, das sie so in Schreck versetzte, dass sie den Tisch sofort verkaufte. Aber als wir einen Zweifel darüber andeuteten, ob sie sich auch ganz richtig der Umstände dieses Falles erinnert hätte, der schon vor etlichen Jahren passirt war, versprach sie, einige Notizen nachzusehen, welche sie zur Zeit gemacht hatte; und einige Tage später berichtete sie uns ehrlich, dass nur ein einziger kleiner Irrthum in ihrer früheren Erzählung stattgefunden; denn sie und ihre Freunde hielten, anstatt, wie sie geglaubt hatte, sich auf der anderen Seite des Zimmers zu befinden, ihre Hände auf dem Tische. Die Thatsache, dass der Tisch ihr Alter hervorgeklopft hatte und dass sie sich von einem Zimmergeräth getrennt hatte, welchem man nicht trauen konnte, dass es ein so wichtiges Geheimniss bewahren würde, blieben auch in ihrem Tagebuche richtig.

Dass die durch das Medium von Tischen, Planchetten, u. s. w. erhaltenen Antworten den Geisteszustand entweder des Fragestellers, oder irgend eines Mitgliedes des „Cirkels" reflectiren, kann, dessen sind wir gewiss, als eine allgemeine Thatsache angenommen werden. Wir sind selbst Zeugen von einigen belustigenden Fällen dieser Art gewesen. Vor mehreren Jahren wurden wir mit zwei medizinischen Freunden zu einer recht auserwählten Sitzung eingeladen, um Zeugen der Vorstellungen einer Dame, der Ehrenw. Miss *N*— zu sein, welche uns als ein besonders begabtes Medium beschrieben wurde, indem sie nicht bloss das Vehikel geistiger Offenbarungen von dem erhebendsten Character, sondern

auch im Stande sei, ungläubige Philosophen gleich uns von der Wirklichkeit ihrer „spirituellen" Gaben durch „physikalische" Manifestationen der unverkennbarsten Art zu überzeugen. Unglücklicherweise war jedoch die Ehrenwerthe Miss *N*— nicht bei grosser Kraft während der Gelegenheit unseres Besuches; und nichts wollte recht von statten gehen. Man vermuthete, dass sie durch eine höchst erfolgreiche Leistung erschöpft sein mochte, welche am vorhergehenden Abend stattgefunden hatte, und dass die Geister gefragt werden sollten, ob sie nicht einer Erfrischung bedürfe. Die Frage wurde von unserem Wirth (nebenbei bemerkt, einem Weinkaufmann) gestellt, der das Alphabet schnell wiederholte, bis er zum *N* gelangte, und dann langsam weiter ging; der Tisch klopfte bei *P*. Derselbe Prozess wurde wiederholt, bis die Buchstaben, welche allmählich angesagt worden waren, *P O R T* lauteten. Aber diess war noch nicht genug. Die Geister konnten ja entweder Port oder Porter verschreiben; und das Alphabet wurde dann langsam von Anfang an wiederholt und eine längere Pause bei *E* gemacht; da der Tisch nicht klopfte, wurde ein volles Glas Portwein „als verordnet" verabreicht. Es brachte jedoch nicht die erwartete Wirkung hervor; und mit Ausnahme einer „Manifestation," die wir alsbald unter einem folgenden Abschnitt bringen werden, war die ganze Sitzung ein Fehlversuch. Als wir jedoch zufällig unserem Wirth einige Tage später begegneten, versicherte er uns, dass er den Grund ihres Mangels an Erfolg in der „Atmosphäre des Unglaubens" entdeckt habe, den wir mit uns gebracht hätten; denn kaum hätten wir uns verabschiedet gehabt, als eine Reihe der wundervollsten Phänomene sich darstellten, welche, wenn sie in unserer Gegenwart passirt wären, uns überzeugt haben müssten. Die gleiche Erfahrung hat sich, wie wir hier sagen können, so häufig wiederholt, dass wir gezwungen gewesen sind, den Versuch, durch persönliche Ueberzeugung die Wunder, welche uns erzählt wurden, prüfen zu wollen, als nutzlos aufzugeben. Und somit sind wir in unserem fortgesetzten Unglauben durch das Urtheil der Spiritualisten selbst gerechtfertigt. Denn „die in spiritualistischen Cirkeln gesehenen Phänomene sind," wie Einer von ihnen gesteht, „so ausserordentlich und so unähnlich denen, welche in das gewöhnliche Gebiet der menschlichen Erfahrung kommen, dass es ganz recht ist, sie nicht auf das Zeugniss Anderer hin anzunehmen. Jedermann sollte sie persönlich in Augenschein nehmen und prüfen, und nichts glauben, bis die absolute Erkenntniss gewonnen wird, dass eine Leugnung unmöglich ist."

Bei einer anderen Gelegenheit waren wir zufällig auf Besnch in einem Hause, wo zwei Damen lebten, welche die Planchette nach der Original-Methode bearbeiteten, und unsere lange vorhergehende Bekanntschaft mit ihnen stellte sie über allen Verdacht von etwas Anderem als Selbsttäuschung. Die eine von ihnen glaubte fest an die Realität ihres Verkehrs mit der Geisterwelt; und ihre Planchette war beständig unter ihren Händen in Thätigkeit, ihr Zeiger wies auf die nach einander folgenden Buchstaben und Zahlen auf der ihr vorliegenden Karte gerade so, als ob sie die einer Telegraphenscheibe gewesen wäre, auf welche durch galvanische Verbindung eingewirkt wird. Nachdem wir den Vorgang einige Zeit beobachtet und uns vergewissert hatten, dass die Antworten, die sie auf die an ihre geistigen Besucher von selbst gestellten Fragen erhielt, genau solche waren, welche ihre eigene schlichte und fromme Natur ihr eingeben mochte, redeten wir sie also an: —

„Sie glauben, dass Ihre Antworten Ihnen von Ihren geistigen Freunden dictirt werden und dass Ihre Hände die passiven Vehikel der spirituellen Wirkungskraft sind, durch welche die Planchette gelenkt wird, wenn Sie dieselben hervorbuchstabiren. Wir glauben hingegen, dass die Antworten die Producte Ihres eigenen Gehirns sind, und dass die Planchette von Ihren eigenen Muskeln bewegt wird. Nun können wir durch ein ganz einfaches Experiment prüfen, ob Ihre Ansicht oder die unsrige die richtige ist. Wollen Sie so freundlich sein, Ihre Augen zu schliessen, wennn Sie Ihre Frage stellen, und uns beobachten lassen, was die Planchette hervorbuchstabirt? Wenn die Geister sie leiten, so ist kein Grund vorhanden, weshalb sie diess nicht ebenso gut thun sollten, wenn Ihre Augen geschlossen, als wenn sie offen sind. Wenn der Tisch von Ihren eigenen Händen bewegt wird, so wird er keine bestimmten Antworten ertheilen, wenn er nicht unter der Leitung Ihres eigenen Gesichts steht."

Auf diese Anrede versetzte unsere Freundin, dass sie nicht daran denken könnte, ein solches Experiment zu machen, da „dieses einen Mangel an Glauben verrathen würde;" und alle unsere Argumente und Ueberredungskünste konnten sie nur zu dem Punkte bringen, die Geister zu fragen, ob sie unserer Bitte willfahren dürfte. Die Antwort lautete „Nein." Sie fragte hierauf auf unser fortgesetztes Drängen: „Warum nicht?" Die Antwort lautete: „Mangel an Glauben." Einen noch stärkeren Druck auf sie ausübend, verleiteten wir sie zu der Frage: „Glauben an was?" Die Antwort war: „An Gott." Selbstverständlich

würde jeder weitere Appell in diesem Gebiete unnütz gewesen sein; und wir wandten uns in Folge dessen an unsere andere schöne Freundin, deren hohe Bildung und grosse allgemeine Intelligenz sie für unsere eigene rationalistische Erklärung der Wunder, welche sie so ernstlich verwirrt hatten, vorbereitet hatte. Denn nachdem sie kurze Zeit vorher bei Beförderung einer öffentlichen Bewegung, welche sie mit einer Anzahl Personen in Berührung gebracht hatte, die ihr zuvor fremd waren, engagirt gewesen war, hatte sie Fragen über dieselben gestellt, welche Antworten hervorlockten, die in vielen Fällen solche waren, dass sie von ihr selber als ganz unerwartete erklärt wurden, — die besonders darauf hinausliefen, einige ihrer Mithelfer als von unwürdigen Motiven beeinflusst zu beschuldigen. Nach einigem Hin- und Herfragen gab sie uns jedoch zu, dass sie schon vorher einen lauernden Verdacht über diesen Punkt gehegt, den sie sich kaum selbst eingestanden, noch weniger Anderen bekannt gegeben hätte; und sie wurde sehr erleichtert, als wir ihr nachwiesen, dass die Planchette bloss das enthüllte, was auf dem Grunde ihrer eigenen Seele vorging. Ihre Bekehrung zu unserer Ansicht war eine vollständige, als bei ihrem Versuche, auf die Planchette mit geschlossenen Augen einzuwirken, ihr Zeiger vollständig in der Irre herumfuhr. Diese Prüfung dürfte sogleich, wie wir uns überzeugt fühlen, alle Leistungen der „Zeichnen-Medien" erledigen, wenn sie sich in der That nicht so geschult haben, dass sie unter der Leitung ihrer „Muskel-Empfindung," mehr oder weniger unabhängig vom Gesichtssinn, besonders in dem Somnambulismus verwandten Zuständen arbeiten. Denn, wie wir bereits in unserem früheren Artikel (vol. XCIII, p. 531 of „The Quarterly Review") zeigten, die Concentration der Aufmerksamkeit auf die Muskelempfindung macht in solchen Zuständen oft die Subjecte fähig, die Bewegungen, durch welche das Schreiben vollführt wird, mit einer Genauigkeit zu lenken, welche nicht übertroffen werden könnte, wenn die Augen dabei benutzt worden wären. Es giebt jedoch nur eine einzige Anwendung der Prüfung, welche — wo sie ehrlich angestellt werden kann — unfehlbar zuverlässig sein möchte. Jeder, welcher das Zeichnen aus freier Hand geübt hat, weiss, wie schwierig es ist, ein Paar Curven (wie z. B. die beiden Seiten eines Bogens) mit vollkommener Symmetrie auf beiden Seiten zu beschreiben; eine solche Symmetrie ist mit einiger Annäherung an Genauigkeit nur durch wiederholtes Wegwischen der einen oder anderen Hälfte zu erreichen. Wenn nun die Hand eines „Zeichnen-Mediums" unter geistiger Leitung steht, so

sollte sie im Stande sein, solche Curven, wo sie einen Theil der architectonischen oder anderen Zeichnung, welche das Medium auszuführen geleitet wird, mit genauer Symmetrie schon im ersten Falle zu entwerfen. Doch wurde uns von einem „Zeichnen-Medium," welches uns ihre Ausführungen geistiger Tempel zeigte — die in einem Style dastanden, welcher Maurische Bogenwölbungen und Hindu-Tempel mit noch anderen Zügen ähnlicher Art in sich vereinigte — ehrlich zugestanden, dass sie genöthigt gewesen war, um die erforderliche Symmetrie herauszubekommen, beständig von einer Seite auf die andere zu blicken und so allmählich ihre Bogenlinien in Uebereinstimmung zu bringen, genau so wie diess jeder blos menschliche Zeichner thun würde.

(Fortsetzung folgt.)

Curiosa der Zeitschrift für exacte Philosophie.

Von

Professor Dr. **Franz Hoffmann.**

Im I. Hefte des XI. Bandes oben genannter Zeitschrift findet sich (S. 65—76) eine Recension der unverdient so viel besprochenen Schrift: „Der alte und der neue Glaube" von *David Friedrich Strauss.* In ihr fallen zwei Anmerkungen auf, deren eine (S. 70) gegen *Alexander Jung,* deren andere (S. 71—72) gegen den Schreiber dieser Entgegnung gerichtet ist. Nachdem der Herr Verfasser der Recension unmittelbar vorher richtig behauptet hatte, dass *Strauss* den Materialismus metaphysisch nicht richtig aufgefasst habe, wenn er ihn Monismus nenne, da vielmehr derselbe nicht auf Monismus, sondern auf Pluralismus, resp. einer gewissen Art von Atomistik basire, fährt er im Texte fort: „Hier brachen bei *Strauss* die alten Hegel'schen Reminiscenzen wieder durch, die auch sonst an manchen Stellen unverhüllt zu Tage treten, z. B. S. 112 f., wo in einer pedantischen Weise, die gegen den sonst hier herrschenden feuilletonartigen Ton sehr eigenthümlich absticht, docirt wird: alles Sein sei nur ein relatives, Sein sei die Einheit in der Vielheit. (S. 119.) Ueberall herrsche nur ein ewiger Kreislauf des Werdens." (S. 149.)

Auch ich habe in meiner Recension der gegen *Strauss* gerichteten „Unzeitgemässen Gedanken" von *Nietzsche* *)

---

*) Allgem. lit. Anzeiger: v. November- u. Decemberheft 1873.

nachgewiesen, dass *Strauss* mitten in seinem Materialismus der Hegel'schen Reminiscenzen nicht habe los werden können. Ich stimme dem Herrn Recensenten zu in seiner entschiedenen Verwerfung der Strauss'schen Behauptung, alles Sein sei nur ein relatives Sein. Er ist auch im Rechte, in dem Sinne, in welchem ihn *Strauss* nimmt, den Satz zu verwerfen, Sein sei die Einheit in der Vielheit. Denn *Strauss* versteht unter Einheit das Eine Absolute, das ihm Materie oder doch Materie setzend, als Materie erscheinend ist, und unter Vielheit die nach ihm unendlichen Gestaltungen der Materie. In diesem Sinne ist die Behauptung des *Strauss* um so falscher, je weniger es Eine absolute (noch nicht in ihre Unterschiede auseinander gegangene) Materie gibt, die in materielle Atome auseinandergehen könnte, vollends in unendlich viele. Aber davon abgesehen und überhaupt genommen, ist die Behauptung, Sein sei die Einheit in der Vielheit, damit noch nicht widerlegt. Allerdings wäre diese Behauptung widersinnig, wollte man damit sagen, Sein sei die Einheit einer Vielheit von Seienden. Denn selbst irgendwelche Einigung einer Vielheit von Seienden würde nicht ein einiges Seiende sein oder werden können, sondern die Einigung würde nur irgend eine Verbindung der Seienden zur Folge haben. Nimmt man aber Vielheit im Sinne von Unterschieden, Momenten desselben Seienden, so würde der fragliche Satz nur dann widersinnig sein, wenn Unterschiedlosigkeit mit Einfachheit, und Unterschiedlichkeit mit Zusammengesetztheit, identisch wären. Dann aber wäre das Einfache, wenn es sein könnte, ruhendes Sein, Todtes, und da aus dem Todten das Leben nicht abgeleitet werden könnte und doch müsste, so wäre alles Leben ein Schein, und auch der Schein des Lebens nicht begreiflich gemacht, weil aus dem Todten nur der Tod und sonst nichts folgt.*)

Herbart verneint die Möglichkeit eines Wissens von Gott, aberer findet Glaubensgründe für das Dasein Gottes und hält es für irrig, falsch, verwerflich, Gott die Ueberweltlichkeit und Persönlichkeit abzusprechen. Wie kann er nun diess mit seiner Metaphysik vereinbaren, wenn er nicht im Glauben den Widerspruch — das *credo quia absurdum* — zulassen will, den er in der Wissenschaft auf's Strengste verpönt? Wird Gott als Persönlichkeit geglaubt,

---

*) Auch wenn sich, was unmöglich ist, das Todte ohne Ursache im Raum bewegen könnte, wie *Herbart* annimmt, bliebe es doch was es ist, todt.

so wird er als ein sich in sich unterscheidendes und die Unterschiede in Einheit zusammenfassendes Wesen geglaubt, weil es unmöglich ist, die göttliche Persönlichkeit zu glauben und sie doch als ein in sich unterschiedloses Wesen zu glauben.

Wäre nun die Behauptung *Herbarts*, das Seiende sei einfach im Sinne völliger innerer Unterschiedlosigkeit, ein wahres Wissen, so müsste ihm dieses Wissen den Glauben an Gottes Persönlichkeit verbieten, da ihm wohl die Berechtigung zusteht, über das Wissen Hinausliegendes, Uebervernünftiges zu glauben, aber nicht ebenso die Berechtigung, der Vernunft (und seine Behauptung gilt ihm für vernünftige Einsicht, für unwiderlegliches Wissen) Widersprechendes zu glauben.

Ich untersuche hier die schwierige Frage nicht, ob es nicht einem Menschen unter Umständen zur Ehre gereichen kann, an Gott zu glauben, obgleich ihm im Begriffe Gottes Widersprüche zu liegen scheinen; aber einem Philosophen kann es nicht nachgesehen werden, seinem als unwiderleglich aufgestellten Wissen Widersprechendes zu glauben. Oder sollten die Jünger *Herbarts* im Stande sein, evident das mir Widersprechend-Scheinende als nicht sich widersprechend zu erweisen? Ich würde ihre Gründe ernstlich prüfen.

Um so gewisser, als ich ja im Glauben an die Persönlichkeit Gottes mit ihnen einverstanden bin, gleichviel hier, ob die Glaubensgründe ganz dieselben sind oder nicht, und ob ich ein Wissen Gottes behaupte oder nicht. Analoge Widersprüche würden sich ergeben, wenn man die angebliche Einfachheit (im Sinne innerer Unterschiedlosigkeit) der Realen überhaupt und insbesondere, sofern sie als Seelen bei *Herbart* auftreten, untersuchen wollte. Man sieht nicht, wie ein Reales als Seele Träger einer Mannigfaltigkeit von Vorstellungen soll sein können, wenn es unverändert und unveränderlich einfach, unterschiedlos, todt ist und bleibt, man sieht nicht, wie das Reale Seele sein oder werden, wie es Träger von Vorstellungen sein oder werden kann. Die angenommenen Selbsterhaltungen sind unmöglich, weil alle Realen durchaus todt sind, folglich kein Reales die anderen zu Selbsterhaltungen veranlassen oder anregen kann und, wenn sie es — *per impossibile* — könnten, so sieht man nicht, wie die Selbsterhaltungen Vorstellungen werden könnten und müssten.

Auf den *Strauss*'schen Satz im Texte: überall herrsche nur ein ewiger Kreislauf des Werdens, bezieht sich nun

eine Anmerkung des Herrn Recensenten, welche wörtlich also lautet:

„Es ist gewiss richtig, wer *Strauss* und seine Gesinnungsgenossen ernstlich widerlegen will, der muss auf die Begriffe von Sein und Werden zurückgehen und zeigen, dass das Sein das Primäre ist, ohne welches es ein Werden nicht geben kann. Aber sehr leichtfertig und voreilig ist es, wenn darauf gestützt ein Recensent über *Strauss* im „Magazin für die Literatur des Auslandes" 1872, IV. 52, *Alex. Jung* sich in folgender Weise ergeht: „„Gott ist gewisser als jeder mathematische Satz, denn jedes Axiom ist eine Bedingung der Wahrheit an sich. Gott ist sicherer als jede andere Gewissheit, denn jede andere Gewissheit setzt eine Gewissheit an sich voraus. Daher ist die Unsterblichkeit der Geister gewisser als die Sterblichkeit der Leiber: denn alles Vergehen und Werden hat zu seinem Prius das Sein, also etwas, was das Werden erst ermöglicht." " Man sieht, wie Thorheit sich nicht allein an falsche, sondern auch an halbwegs richtige metaphysische Sätze anschliessen kann."

Es wird hier als richtig bezeichnet, dass das Sein das Primäre sei, ohne welches es ein Werden nicht geben könne. *A. Jung* denkt dabei an das Sein Gottes, welches nach ihm dem Werden der Welt vorangehe. Er setzt das Sein Gottes ausdrücklich als das ewiger Weise Vollendete dem *Strauss*'schen ewigen Werden als fortgehendes Entstehen und Vergehen entgegen und deutet damit an, dass er die Ueberweltlichkeit Gottes, den Wesensunterschied Gottes von der Welt und Gottes Unvermischbarkeit mit der Welt anerkannt wissen will. *Alexander Jung* geht noch einen Schritt weiter und behauptet, dass die Gewissheit von dem Dasein Gottes die gewisseste aller Wahrheiten sei und dass jede andere Wahrheit, jedes (sonstige) Axiom, nicht, wie der Herr Recensent entstellend ihn sagen lässt, eine Bedingung der Wahrheit an sich, sondern dass jedes Axiom eine Wahrheit unter der Bedingung der Wahrheit an sich sei. Auch ist seine Behauptung, dass die Unsterblichkeit der Geister gewisser als die Sterblichkeit der Leiber sei, nicht so zu verstehen, als ob ihm die Sterblichkeit der Leiber ungewiss wäre, sondern so, dass aus der erkannten gewissesten Wahrheit von Gottes Dasein als des absoluten Geistes und des Schöpfers der Welt die Annahme der Unsterblichkeit des geschaffenen Geistes gewisser sei, als die (empirisch bekannte) Sterblichkeit der Leiber, die, was er offenbar im Sinne hatte, nicht mit Nothwendigkeit aus

der Erkenntniss Gottes folgt, sondern vielmehr erst ihrer Erklärung bedarf.

Bezüglich dieser Aufstellungen *Alexander Jung's* konnte nun der Herr Recensent die (indirecte) Beweisführung in voller Strenge verlangen und deren Leistung vermissen, aber er war nicht berechtigt, inhaltlich tiefgedachte Behauptungen Thorheit zu schelten und etwas nebelhaft sich über Aufstellung halbwegs richtiger metaphysischer Sätze zu beschweren. Wenn jeder Recensent, der sich zu kritischen Bemerkungen berechtigt glaubt, gleich mit dem Vorwurf der Thorheit um sich werfen wollte, so würde er sich selbst in den Augen aller Urtheilsfähigen und Gerechtigkeit Liebenden herabsetzen. Besonders schnöde aber nimmt sich solcher Vorwurf aus gegenüber von Behauptungen tiefsinnigen Gehaltes und einem Manne gegenüber, der von seiner genialen Begabung in einer grossen Zahl geistreicher Schriften den edelsten Gebrauch gemacht hat. Man kann im Voraus für so gut als gewiss halten, dass *Alexander Jung*, der Philosoph, Dichter und Literat, in seinen zahlreichen Schriften der Kritik nicht überall bis auf die Nagelprobe Stand halten würde. Aber es ist gleichwohl gewiss, dass sein gedankensprühender Geist nach allen von ihm eingeschlagenen Richtungen nach Inhalt und Form Ausgezeichnetes geleistet hat. Ich hebe unter seinen Schriften, die eine eminente Vielseitigkeit mit Tiefe der Gedanken verbinden, nur hervor: 1) „Vorlesungen über sociales Leben und höhere Geselligkeit" (1844), 2) „Frauen und Männer, oder über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft beider Geschlechter" (1847), 3) „Charaktere, Charakteristiken und vermischte Schriften" (1848), 4) *Friedrich Hölderlin* und seine Werke (1848), 5) *Göthe's* Wanderjahre und die wichtigsten Fragen des 19. Jahrhunderts (1854), 6) „Das Geheimniss der Lebenskunst", 7) „Rosmarin oder die Schule des Lebens" (1862), 8) „*Darwin*, ein komisch-tragischer Roman" (1873). Von dem letzteren habe ich eine Anzeige geschrieben, die ich so frei bin, hierher zu setzen:

„Ein Phänomen, wie es noch nicht dagewesen ist. Ein philosophischer Roman, der bei freiestem Denken tief religiös ist, der bei dem höchsten Schwung der Gedanken mit allen Farben des Lebens gesättigt erscheint und die äussersten Gegensätze des Komischen und Tragischen auf wundervolle Weise verknüpft. Staunenswerthe Frische, Fülle und Reichthum der Phantasie, eine ausserordentliche plastische Schilderungskraft verbinden sich mit einem durchdringenden Verstande, der in die schwersten, verwickeltsten Probleme Licht bringt und die herrlichsten Perspektiven

eröffnet. Die prachtvollsten Naturschilderungen wechseln in kunstvoller Verwebung mit den feinsten psychologischen Darstellungen. Eine Sprachgewalt in allen möglichen Nuancirungen und eine Sprachvollendung, wie sie wohl kaum noch dagewesen ist, durchgeistigt vom Anfang bis zum Ende diesen in seiner Art einzigen Roman. Der Angelpunkt, um den sich Alles in diesem tiefsinnigen Roman bewegt, ist der Gegensatz des Pessimismus und des Optimismus. Alle Erscheinungsformen des Pessimismus unserer Zeit finden ihren Platz und ihre Beleuchtung in einer Tiefe und Hoheit der Gedanken, die an unsere grössten Dichter, vor Allem an *Dante* erinnert und keiner philosophischen Weltanschauung der Neuzeit bei aller Selbständigkeit und Eigenthümlichkeit näher steht, als jener *Franz v. Baader's*, welche unaufhaltsam ihrem Siege entgegengeht, um noch grössere Leistungen hervorzurufen, als sie ihrem Urheber möglich waren. Die grosse Bedeutung des vorliegenden Romans liegt in der genialen Einführung im philosophischen Sinne des Wortes positiver Grundanschauungen in eine Dichtungsgattung, welche zu lange schon entweder der zeittodtschlägerischen Unterhaltung, oder den negativen zerstörenden Tendenzen des Spinozismus, des linksgewendeten Hegelianismus, des in hohlen Materialismus übergeschnappten Feuerbachianismus, des pessimistischen Atheismus *Schopenhauers* gedient hat, der Romane ultramontaner Tendenz nicht zu gedenken. Auf einige Differenzen der Anschauung näher einzugehen, ist hier nicht der Ort. Es kann nicht bezweifelt werden, dass die deutsche Nation, welche jetzt in ihrem grossartigen Aufschwung der positivschöpferischen Geisteselemente mehr als je bedarf, um ihre errungene Weltstellung zu behaupten und in ihrer Grösse fortzuwachsen, die dargebotene geniale Gabe zu würdigen wissen werde. Sie würde auch wohl thun zurückzugreifen auf die früheren Meisterwerke desselben Verfassers, die er ihrem Hauptstamm nach in der Vorrede angibt und von welchem wir nur der beiden gedenken wollen, die ihm unter unsern edelsten Schriftstellern einen hervorragenden Rang sichern: 1) Das Geheimniss der Lebenskunst, 2 Bde., Leipzig, Brockhaus 1858; 2) Rosmarin, oder die Schule des Lebens. Roman, daselbst, 5 Bde., 1862."

Spürt man der Quelle nach, aus welcher die Animosität des Herrn Recensenten gegen *Alexander Jung* entsprungen sein mag, so lässt sie sich leicht erkennen in dem gegnerischen Verhältniss zur *Herbart*'schen und dem freundlichen zur *Baader*'schen Philosophie, welches sich *A. Jung* gegeben hat. Wenn *A. Jung* das Sein Gottes das Prius des Wer-

dens der Welt nennt, so will der *Herbartianer* nur überhaupt das Sein als das Prius des Werdens einräumen, und indem er die Untersuchung über das Sein Gottes aus der Metaphysik hinausweist, hat ihm die Priorität des Seins vor dem Werden eine ganz andere Bedeutung. Bekanntlich nicht entfernt die, dass er, wie der Monismus, ein einziges absolut Seiendes, wie diess auch näher bestimmt werde, wovon alles Endliche nur vorübergehende Erscheinungsweise sei, annähme, sondern die, dass er aus der Vielheit des Erscheinenden oder der Erscheinungen zurückschliessen zu dürfen, zu sollen, zu müssen glaubt, auf eine Vielheit absolut Seiender als der Erklärungsursachen jener. *Herbart* hält es für ein Vorurtheil, nur Ein absolut Seiendes für möglich zu erachten, und nicht für widersprechend, Vielheit absolut Seiender anzunehmen. Die Rückschlüsse aus der Erfahrung nöthigen nach ihm zu der Annahme, dass diese Möglichkeit Wirklichkeit und Nothwendigkeit sei.

Bis dahin hatte man seit der christlichen Zeit den atheistischen Materialismus einen Pluralismus absolut Seiender (der Atome) behaupten sehen. Nur im heidnischen Alterthum begegnet uns ein verwandter, im Einzelnen aber sehr verschiedener, Dualismus und beziehungsweise Pluralismus der Absoluten in der Lehre des *Anaxagoras*, die sich insofern auf *Platon* und *Aristoteles* fortpflanzte, insofern diese beiden Philosophen bei allen Modificationen der Lehre des *Anaxagoras* nie völlig über den Dualismus (von Gott und Materie) hinauskamen.

Dass *Herbart* mit der Aufstellung einer Vielheit absolut Seiender, die er Reale nennt, jedes von verschiedener, also eingeschränkter Qualität, zugleich die Schöpfungslehre der christlichen Weltanschauung durchbrach und ihm die strengste monotheistische (nicht monistische) Schöpfungslehre nur als eine andere Form des Pantheismus gelten musste, wird vergeblich geleugnet werden. Wenn die christliche Schöpfungslehre ein metaphysischer Irrthum sein sollte, so könnte auf sie auch nicht ein standhaltender, aufrichtiger Glaube gegründet werden und ganz unmöglich könnten andere damit genau zusammenhängende Lehren des Christenthums von den Nachfolgern *Herbarts* unangefochten bleiben. Doch diese Bemerkungen würden zu nichts helfen, wenn die Metaphysik *Herbarts* unerschütterlich fest stünde. Allein sie wankt grade in ihren Fundamenten auf nachweisbare Weise. Es genügt für meinen Zweck, einige Hauptpunkte ins Licht zu setzen.

(Fortsetzung folgt.)

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten u. dergl.

Die Königlich privilegirte Berlinische (Vossische) Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen über den Spiritualismus und die Wissenschaft.

Seit Jahren von der Presse des Inlandes theils absichtlich, theils aus Unwissenheit oder Vorurtheil über die uns leitenden Ideen beim Verfolg eines rein wissenschaftlichen Studiums unseres spezifisch geistigen Gegenstandes verspottet, ignorirt und todtgeschwiegen, erfüllt es uns mit um so grösserer Genugthuung, dass ausser dem „Magazin für die Literatur des Auslandes,“ welches jüngst aus der Feder des im Geisteskampfe stets schlagfertigen Dr. *Heinrich Beta* den Artikel: „Der Hochmeister des Spiritualismus“ brachte, auf welchen wir später ausführlicher zurückkommen werden, da er uns leider noch nicht zur Hand ist, eins der maassgebendsten preussischen Journale sich unserer fast zwanzig Jahre lang verfehmten Sache endlich annimmt und sie auf das ihr gebührende einfache Ehren-Schild schlichter Anerkennung hebt. Welche unsäglichen Opfer derselben von Einzelnen vorerst dargebracht werden mussten, um die heilige *Prometheus*-Flamme des rein Geistigen aus der verglimmenden Asche des Unglaubens und Aberglaubens auf den Altar und Heerd einer besseren Zeit in Deutschland hinüberzuretten, darüber dürfte wohl das Vorwort zum „Arzt“ von *Davis,* welches von dem greisen Naturforscher und Gelehrten *Nees von Esenbeck*, dem wackern deutschen Verfechter des echten Geistglaubens, ein Lebensbild entwirft, dem verständnissvoll eindringenden Forscher genügend Aufklärung geben. Ohne uns hier auf Wiederholungen des unseren Lesern bereits Bekannten in der von uns ausgegebenen „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland,“ *) welche im Februar 1873 eine so grimme Anfeindung unter dem falschen Titel einer

---

*) Von ihr wird so eben ein ausführlicher Prospect bei *Oswald Mutze* in Leipzig in 20,000 Exemplaren für eine neue Ausgabe derselben mit der Broschüre von *A. R. Wallace:* „Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen“ veröffentlicht und verbreitet.

„wahren Schandliteratur“ in einem weitverbreiteten und sonst überall angeblich wahre Aufklärung erstrebenden Journale erdulden musste, das den echten Spiritualismus, die Idee und nachgewiesene Wirklichkeit der reinsten und wesenhaftesten Geistigkeit des Menschen, durch den „Hypnotismus der Thiere“ eines Professors *Czermak* bannen zu können vermeinte, indem es uns auch nicht ein Wort der Gegenvertheidigung gönnte, tiefer einzulassen, gestatten wir uns nur, aus den uns vorliegenden vier gediegen und mit vollem Sachverständniss durchgearbeiteten Artikeln vorläufig die Einleitung des geschätzten anonymen Herrn Verfassers *(J. Fr.)* in unseren Spalten zum Wiederabdruck zu bringen.

In No. 75 vom 29. März 1874, erste Sonntags-Beilage der Vossischen Zeitung, heisst es nämlich: —

Der Spiritualismus und die Wissenschaft.

I.

„In den Schriften der amerikanischen und der englischen Spiritualisten wird uns von wunderbaren, in der Gegenwart von sogenannten „Medien“ vorgekommenen Erscheinungen berichtet, die der Naturgesetze zu spotten scheinen, als da zum Exempel sind: die Bewegung schwerer Körper (Tische und Stühle etc.) ohne mechanische Einwirkung; das Schweben von Körpern in der Luft ohne jeglichen Stützpunkt; Klopflaute in verschiedenen Theilen eines Zimmers, ohne dass Einer der Anwesenden sie hervorgebracht hätte; Melodien eines Instrumentes, z. B. einer Ziehharmonika, ohne dass Einer der Versammelten das Instrument gespielt oder auch nur berührt hätte, Enthüllungen verborgener, in Zeit und Raum entfernter Dinge durch „Medien,“ bei näherer Erkundigung mit der Wirklichkeit übereinstimmend, u. s. w., u. s. w.

„Diesen sogenannten „spiritualistischen“ oder „spiritistischen“ Phänomenen gegenüber haben die Meisten bisher nur entweder eine ungläubige oder eine abergläubige Stellung eingenommen. Die Einen haben sie für Hallucinationen, für Betrug, für Humbugh, die Andern für die Manifestationen von jenseitigen „Geistern“ erklärt, und haben sie deshalb als einen Beweis für die Unsterblichkeit der Seele angesehen.

„Es giebt aber noch eine dritte Stellung diesen Phänomenen gegenüber, die freilich bisher nur Wenige eingenommen haben, die uns aber die allein richtige zu sein scheint. Dies ist die wissenschaftliche Stellung.

„Diese unterscheidet sich von der abergläubigen und ungläubigen dadurch, dass sie weder ohne Weiteres annimmt, noch ohne Weiteres ablehnt, sondern prüft, ob und was an den berichteten aussergewöhnlichen Erscheinungen Wahres und Reelles ist und dann, nachdem dieses festgestellt ist, die Erklärung versucht, ohne dabei gleich zu übernatürlichen Ursachen die Zuflucht zu nehmen.

„Der echte wissenschaftliche Geist hält sich gleichweit entfernt von den beiden Extremen des absprechenden Unglaubens und des unterwürfigen Aberglaubens. Er erklärt nicht ohne Weiteres jede neue, unerhörte, über die bisher bekannten Kräfte und Gesetze hinausgehende Erscheinung für unmöglich; aber er ist auch nicht geneigt, jeden Bericht über derartige Erscheinungen ohne Weiteres für baare Münze zu nehmen. Denn der wissenschaftliche Geist weiss, dass über Realität oder Nichtrealität von Wesen und Kräften sich nicht *á priori* entscheiden lässt, sondern nur durch Erfahrung; er weiss aber auch, dass nicht allen angeblichen Erfahrungen objective Realität zum Grunde liegt, sondern in viele sich subjective Seelenvorgänge einmischen. Demgemäss wird der wissenschaftliche Geist die Frage, z. B. ob den Lebenden die Geister Verstorbener erscheinen, nicht ohne Weiteres bejahen, aber auch nicht ohne Weiteres verneinen, sondern er wird prüfen. Er wird weder so anmassend sein, behaupten zu wollen, dass die Erscheinung der Geister Verstorbener absolut unmöglich sei, noch so dummgläubig, jede angebliche Geistererscheinung so, wie sie berichtet wird, für eine reale zu nehmen. So haben es *Kant* und *Schopenhauer* gehalten. *Kant* (in seiner Schrift „Träume eines Geistersehers, erläutert durch Träume der Metaphysik", 1766) läugnet nicht den objectiven Einfluss abgeschiedener Geister auf Lebende, unterscheidet aber von diesem Einfluss die sinnlichen Formen, in die er sich einkleidet. Diese hält er für subjectiven Ursprunges, bedingt durch die Zustände des Organismus, die Phantasie und die Erziehungsbegriffe des Geistersehers.

„Nunmehr," fährt *Kant* fort, „kann man nicht verlegen sein, von den Gespenstererzählungen, die den Philosophen so oft in den Weg kommen, ingleichen allerlei Geistereinflüssen, von denen hier oder dort die Rede geht, scheinbare Vernunftgründe anzugeben. Abgeschiedene Seelen und reine Geister können zwar niemals unseren äusseren Sinnen gegenwärtig sein, noch sonst mit der Materie in Gemeinschaft stehen, aber wohl auf den Geist des Menschen, der mit ihnen zu einer grossen Republik gehört, wirken, so, dass die Vorstellungen, welche sie in ihm erwecken, sich doch

dem Gesetze seiner Phantasie in verwandte Bilder einkleiden und die Apparenz der ihnen gemässen Gegenstände als ausser ihm erregen. Die Täuschung kann einen jeden Sinn betreffen, und so sehr dieselbe auch mit Hirngespinsten untermengt wäre, so dürfte man sich durch dieses nicht abhalten lassen, hierunter geistige Einflüsse zu vermuthen."

„Aehnlich urtheilte *Schopenhauer*, in seinem höchst beachtenswerthen „Versuch über das Geistersehen und was damit zusammenhängt" im ersten Bande der „Parerga und Paralipomena." Auch er unterscheidet zwischen dem subjectiven und objectiven Bestandtheil der Geistererscheinungen. Eine Geistererscheinung ist nach ihm zunächst und unmittelbar nichts weiter, als eine Vision im Gehirn des Geistersehers. Dass nun einer solchen die Einwirkung eines bereits Gestorbenen zu Grunde liegen könne, lasse sich zwar *à priori* nicht in Abrede stellen, man dürfe sich aber auch die Schwierigkeiten einer solchen Einwirkung nicht verhehlen. Selbst, wenn wir die von *Justinus Kerner* in der „Seherin von Prevorst" und den ihr verwandten Schriften, erzählten Geistererscheinungen nicht für rein subjectiv nehmen, sondern ihnen eine wirkliche Einwirkung Gestorbener zu Grunde legen wollten, so würde dadurch nach *Schopenhauer* dennoch „die so empörend absurde, ja niederträchtig dumme Weltordnung, die aus den Angaben und dem Benehmen dieser Geister hervorginge, keinen objectiv realen Grund gewinnen, sondern ganz auf Rechnung der, wenn auch durch eine von ausserhalb der Natur kommende Einwirkung rege gemachten, dennoch nothwendig sich selber treu bleibenden Anschauungs- und Denkthätigkeit der höchst unwissenden, gänzlich in ihrem Katechismusglauben eingelebten Seherin zu setzen sein." *)

„Die Anwendung davon auf neuere, von den englischen und amerikanischen Spiritualisten berichtete Geistererscheinungen und ihre Offenbarungen durch „Medien" lässt sich leicht machen. Auch bei ihnen hat man Subjectives und Objectives streng zu

*) Aehnliche Schriften tauchen auch leider in der neuesten spiritistischen Literatur auf und verwirren auf eine oft heillose Weise das Urtheil Vieler, welche in diesen Dingen nicht bewandert oder mit einer ungezügelten Phantasie begabt sind. Daher sind wir in unserem Journale bestrebt, vor Allem die rechte Gabe der Unterscheidung und Prüfung der Geister wie der Medien wieder zu erwecken. Wir verweisen in dieser Beziehung ganz besonders auf *Davis'* „Der Arzt," Vorwort S. CXXVIII ff., und glauben mit diesem unserem Bestreben sowohl vor der Philosophie, wie vor der exacten Wissenschaft, und nicht minder vor einer wahrhaft aufgeklärten Presse vollauf gerechtfertigt zu sein. — Die Redaction.

scheiden, um nicht entweder in completten, alles Berichtete für Hirngespinnst oder Betrug erklärenden Unglauben, oder in stupiden, Alles für objective Realität nehmenden Aberglauben zu verfallen.

„An Gelegenheit nun, sich mit den Phänomenen des englischen und amerikanischen Spiritualismus bekannt zu machen und sich ein kritisches Urtheil über dieselben zu bilden, fehlt es gegenwärtig nicht, Dank den Bemühungen des russischen Staatsrathes *Alexander Aksákow* und des ihm zur Seite stehenden deutschen Uebersetzers." . . . . .

„Und zum Schlusse des IV. Artikels (erste Beilage zur „Vossischen Zeitung" No. 97 vom 26. April 1874) sagt der unpartheiische Verfasser desselben, nachdem er namentlich die Verdienste eines *Crookes, Wallace, Butlerow* u. A. gegenüber des nunmehr verstorbenen Professors *Czermak* Angriffen in der „Gartenlaube" vom Februar 1873 eingehend gewürdigt und besonders die Broschüre des Kaiserlich russischen Staatsraths *Aksákow*: ‚Der Spiritualismus und die Wissenschaft' (Leipzig, *Oswald Mutze,* 1872) näher beleuchtet hat, noch folgende beachtenswerthe Worte:

„Jeder, dem es um wirklichen Fortschritt im Wissen zu thun ist, kann nur wünschen, dass die spiritualistischen Erscheinungen, anstatt *à priori* verworfen und verspottet zu werden, von Männern der Wissenschaft unbefangen geprüft, und dass jede sich darbietende Gelegenheit zu ihrer ferneren Beobachtung begierig ergriffen werde. So nützlich auch der Zweifel der Ermittelung der Wahrheit ist, so kann doch nur der wissenschaftlich begründete Zweifel die Wahrheitserkenntniss fördern. Zweifel, der auf Vorurtheilen beruht, kann die Erkenntniss nicht fördern. Vorurtheil aber ist es, dass jede über die bisher bekannten Naturgesetze und Kräfte hinausgehende Erscheinung unmöglich sei. Denn es ist nicht bewiesen, dass die uns bisher bekannt gewordenen Kräfte und Gesetze die einzigen überhaupt existirenden sind.

„*A priori* lässt sich nur Das für unmöglich erklären, was den Denkgesetzen widerspricht. Also z. B. eine Wirkung ohne Ursache ist unmöglich, weil dem Causalitätsgesetz widersprechend. Aber keiner der genannten wissenschaftlichen Männer, die sich mit den spiritualistischen Erscheinungen befasst, hat erklärt, dass dieselben ohne eine entsprechende Ursache einträten. Sie haben der Bewegung der in Gegenwart von einem Medium, wie *Home,* rückenden Tische oder rollenden Stühle, sowie dem Tönen von Instrumenten und dem Schweben schwerer Körper in der Luft nur andere Ursachen zu Grunde gelegt, als die bekannten

mechanischen. Wer aber will behaupten, dass derartige Bewegungen nur auf die bisher bekannte mechanische Weise zu Stande gebracht werden könnten, dass jede andere Weise unmöglich sei? Ueber Das, was thatsächlich möglich oder unmöglich sei, lässt sich *à priori* gar nicht entscheiden. Denn *à priori* ist uns nur bekannt und gewiss, dass jede Wirkung eine Ursache haben muss; aber welche Ursachen erforderlich seien, um eine bestimmte Wirkung hervorzubringen, darüber kann uns nur die Erfahrung belehren. Es ist Anmaassung und Selbstüberhebung der Naturwissenschaft, behaupten zu wollen, dass Bewegung schwerer Körper und Ertönen von Instrumenten u. s. w. durch die bekannte mechanische Einwirkung erfolgen könne.

„Gewiss ist es unwissenschaftlich, zur Erklärung der spiritualistischen Phänomene sofort aus der Natur hinauszuschweifen und die Geister Abgeschiedener herbeizuziehen. Denn die Wissenschaft ist bestrebt, Alles aus natürlichen Ursachen zu erklären, und vermag sie eine Wirkung nicht aus den bisher bekannten Naturkräften abzuleiten, so nimmt sie eine neue Naturkraft an, wie *Crookes* es mit der den spiritualistischen Phänomenen zu Grunde liegenden Kraft gethan, indem er sie „psychische Kraft" genannt hat.

„Aber ebenso unwissenschaftlich, wie das Ueberfliegen der Natur und das Hinausschweifen in das transcendente Gebiet, ist jene Bornirtheit, die bei den wenigen, ihr bekannten Naturkräften stehen bleibt, und Alles, was sich nicht aus ihnen erklären lässt, verwirft, leugnet, für unmöglich erklärt.

„Wir kommen zum Schluss auf das im Eingange Gesagte zurück. Die echte Wissenschaft hält sich gleich fern von den Extremen des kritiklosen Unglaubens wie des dogmatischen Aberglaubens. Sie prüft. *J. Fr.*"

Eine angebliche Manifestation Göthe's.

Herr *W. S. van Raalte* zu Amsterdam theilt uns eine daselbst in der spiritistischen Gesellschaft „Veritas," deren Präsident er ist, durch ein holländisches Medium gegebene angebliche Manifestation *Göthe's* mit, welche wir unseren Lesern zur selbsteigenen Beurtheilung der bereits ventilirten Schwierigkeit einer Entscheidung der Frage über die Identität dieses Geistes aus dem characteristischen Inhalt der Mittheilung selbst, nicht vorenthalten zu dürfen glauben.

Es fehlt uns allerdings leider noch die nähere Nachricht, ob das holländische Medium zuvor überhaupt Etwas von *Göthe* und dem Göthe'schen „Faust" gelesen oder gewusst hat; aber jedenfalls hat es bei der im Februar d. J. an es plötzlich gestellten Frage oder Anforderung: — „Gieb einmal eine Erklärung über *Göthe's* Faust" — keine Vorbereitung zu einer gründlichen Beantwortung derselben treffen können. Frage sich ein jeder Leser selbst, was er schnell auf eine solche Frage antworten würde, gleichviel ob er dieselbe sofort mündlich oder schriftlich abzugeben hätte. Die mediumistisch sofort psychographirte Antwort des holländischen Mediums lautet: —

„Mit harten Köpfen lässt sich schlecht reden. Ich habe versucht, in wiefern es möglich sei, in einem Bilde den Unsinn der verschiedenen philosophischen Schulen und Richtungen zu geiseln. Dazu die Bilder *Faust's* und *Mephisto's*. Den Starrköpfen dieser Zeit aber ist's unmöglich, die Wahrheit zu entdecken, und doch ist dieselbe so leicht zu fassen. Wisst Ihr, was die Hauptsache ist? Nur diese: Aller Wahn der Weisheit ist unsinnig; alles Uebernatürliche für den Menschen unglaublich und nur begreiflich für die einfältigen Seelen. Regierungsformen und Staaten sind unvollkommen, ob sie nun entweder auf gemischten, oder rein sinnlichen, materiellen Basen ruhen. Die Wahrheit nur als heiliger Götterfunke kann den Weg zum Leben deutlich machen und den Menschen in die richtige Bahn führen. Nicht nur das Glauben an höhere Kräfte, sondern das Arbeiten mittelst Geisterkraft giebt bleibende Resultate. Die Macht des Uebels, des Lasters wird zum Minimum reduzirt, wenn der Geist in eigener Tiefe nach dem Edelstein sucht, welcher tief verborgen und bei den Meisten wie ganz vergraben scheint." (Gezeichnet) „*Göthe.*"

Wer würde nun zu behaupten wagen, das seien *Göthe's* tiefsinnige Gedanken und Tendenzen nicht? Wer aber würde trotzdem aus ihnen allein die definitive Identität des Geistes *Göthe* direct erschliessen oder beweisen können? Kann denn nicht ein Anderer ebenso gut im Geiste *Göthe's* denken? Versenkt sich der Dramatiker und Schauspieler nicht ganz in die Personen und Rollen seines Stückes? Wir machen deshalb wiederholt auf die Schwierigkeit aufmerksam, dieses Problem der Geister-Identität bloss nach dem Maasstab der Wahrscheinlichkeit lösen zu können. Und wie viele Medien und gläubige Anhänger derselben giebt es nicht, welche auf die schön oder nur ähnlich klingenden Worte ihrer Geister wie *in verba magistri* schwören! Zur

Klarlegung dieses Problems gehört mehr, als die blosse Frage: „Bist du der Geist *Lindlay Murray's?* und die schlichte Antwort: „Ich bin es!“ — es gehören ganz spezielle Angaben und Offenbarungen, ja es gehört ein umfassender und alle Momente gehörig und mit wissenschaftlicher Kritik wohl erwägender Geist dazu. Sehr wenige Fälle dürften wohl in dieser Hinsicht allseitig stichhaltig sein. Aber zum Glück giebt es deren! *Gr. C. Wittig.*

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien“ einschlagen.

Ib.

Häfner, G.: — „Ueber die Entwickelung des Begriffs Lebenskraft und seine Stellung zur heutigen Chemie.“ — Akadm. Antrittsrede. Mit erläut. Anm. (Tübingen, Fues, 1873.) gr. 8. 9 Ngr.

Huxley: — „Bewegung und Bewusstsein.“ — Internat. wissensch. Bibl. (Leipzig, Brockhaus, 1873.)

Jessen: — „Physiologie des menschlichen Denkens.“ (Recension von Jaffé in Schmidt's Jahrb. d. ges. Med. 159, 9. 1873.)

Kant, Immanuel: — „Von der Macht des Gemüths, durch den blossen Vorsatz seiner krankhaften Gefühle Meister zu sein.“ (Berlin, Elwin Staude, 1873.) 40 S. 8. 7½ Ngr.

Lindsay: — „Die Seelenerscheinungen bei den niederen Thieren.“ Internat. wiss. Bibl. (Leipzig, Brockhaus, 1873.)

Materialismus. Neunundzwanzig Thesen des, Nach dem Französischen des „Vrai Sens du Système de la Nature“ von Claude Adrien Helvetius. (Halle a. S., A. Erlecke, 1873. X, 64 S. gr. 8. 20 Ngr.

——, Widerlegung des, durch die natürlichen Offenbarungen des Geistes, oder Glaube und Wissenschaft. (Leipzig, Oswald Mutze, 1874.) 87 S. 8. 20 Ngr.

Mayer, Dr. med. **A.,** in Mainz: — „Die Sinnestäuschungen, Hallucinationen und Illusionen.“ Allgemein verständlich dargestellt. (Wien, Wilh. Braumüller, 1869.) XV. 215 S. gr. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Maurer, Julius, und **Oswald Mutze:** — „Spiritisch-rationalistische Zeitschrift.“ Herausgegeben und redigirt von, 1. Jahrg. von April 1872 bis März 1873 in 12 Heften. 1 Thlr. 20 Ngr. 2. Jahrg. vom April 1873 bis December 1873 in 9 Heften. gr. 8. (Leipzig, Oswald Mutze, 1872—1873.) 1 Thlr. 20 Ngr. Zusammen: 3 Thlr. 10 Ngr.

Mill, John Stuart: — „August Comte und der Positivismus.“ Wiederabdruck aus der Westminster-Review. Aus dem Englischen übersetzt von Elise Gomperz. (Leipzig, Fues, 1874.) 20 Ngr. —

John Stuarts Mill's „Gesammelte Schriften.“ Uebersetzt von Eduard Wessel unter Redaction von Prof. Dr. Th. Gomperz. — Inhalt: Die Freiheit. Das Nützlichkeitsprincip. System der Logik. National-Oekonomie. Vermischte Schriften u. s. w. (Daselbst.) 10 Bde. 10 Thlr. 18 Ngr.

Ein Artikel über die „Selbst-Biographie von John Stuart Mill“, von Friedrich Althaus; siehe in: „Unsere Zeit. Deutsche Revue der Gegenwart.“ Herausg. von Rudolf Gottschall. X. Jahrg. 5. Heft. 1. März 1874.

——: „Selbstbiographie.“ Aus d. Engl. v. Dr. K. Kolb. (Stuttgart, Meyer, 1874.)

Neudecker, Georg: — „Untersuchungen über die Erkenntniss-Principien.“ (Würzburg, A. Stuber, 1873.) IV, 52 S.

Noël, R. R.: — „Die materielle Grundlage des Seelenlebens.“ Nach dem Englischen vom Verfasser besorgte deutsche Ausgabe, durchgesehen und bevorwortet von Bernhard von Cotta. (Leipzig, J. J. Weber, 1874.) X, 120 S. gr. 8.

Perty, Maximilian, Professor a. d. Univ. zu Bern: — „Die mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur. Dargestellt und gedeutet. (1. Aufl. 1861.) Zweite verm. u. verb. Aufl. 2. Bde. (Leipzig, C. F. Winter, 1873.) 61¼ Druckbogen. gr. 8. 4 Thlr. 20 Ngr.

—— „Blicke in das verborgene Leben des Menschengeistes. Intellige, ut credas. (Erkenne, um zu glauben!)“ Leipzig und Heidelberg, C. F. Winter, 1869. (X, 290 S. 1½ Thlr.

—— „Ueber das Seelenleben der Thiere. Thatsachen und Betrachtungen.“ (Ebend.) gr. 8. 1 Thlr. 26 Ngr.

—— „Die Anthropologie als die Wissenschaft von dem körperlichen und geistigen Wesen des Menschen.“ 2 Bde. (Ebend.) gr. 8. 5 Thlr.

—— „Die Realität magischer Kräfte und Wirkungen des Menschen gegen die Widersacher vertheidigt.“ Ein Supplement zu des Verf. „Mystischen Erscheinungen.“ (Ebend. 1863.) gr. 8. 83 S. 16 Ngr.

Seydel, Dr. **Rudolf**, Prof. d. Phil. zu Leipzig: — „Widerlegung des Materialismus und der mechanischen Weltansicht." Ein Vortrag. (Berlin, F. Henschel, 1873.)
Teichmüller, **G.**, Prof. d. Phil. zu Dorpat: — „Ueber die Unsterblichkeit der Seele." (Leipzig, Duncker & Humblot, 1874.) XII, 206 S. 8. Preis 1 Thlr.
Vay, Baronin **Katharina, Adelma** und Baron **Ödön Vay**: — „Geist, Kraft, Stoff." (Wien, Rud. Lechner, 1870.) VIII, 168 S. gr. 8.
—— **Adelma**, Freiin von, geb. Gräfin von Wurmbrand: — „Studien über die Geisterwelt." Mit einem Bildniss der Verfasserin, 6 medianimischen Zeichnungen des Barons Ödön v. Vay, und anderen in den Text gedruckten Figuren. (Leipzig, in Commission bei Oswald Mutze, 1874.) 2. Aufl. X, 407 S. gr. 8. 2 Thlr. 15 Ngr.
Zöllner, Dr. **Johann Carl Friedrich**, Prof. a. d. Univ. Leipzig: — „Ueber die Natur der Cometen. Beiträge zur Geschichte und Theorie der Erkenntniss." Mit X Tafeln. (Leipzig, Wilh. Engelmann, 1872.) — Siehe: „Budde, Bemerkungen zu Zöllner's Buch über die Natur der Cometen." Von —ch: Philos. Mtshefte. 9. 8, 1873.

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenz.

Herrn Hugo Schuster in Berg: — Herzlichen Dank für Ihre freundlichen Worte und Ihr Porträt. Auch wir begrüssen Sie als Mitarbeiter am geistigen Bunde, welcher die Devise führt: „Alles nur mit rechter Unterscheidung und Prüfung der Geister!"

Herrn Herm. Romahn in Clinton, Jowa: — Brief und Nro. 34—35 des 2. Jahrg. vom 1. April 1874 von „Der Reformator. Eine freisinnige Wochenschrift für Volksaufklärung, Wissenschaft, geistige Freiheit und Tagesbegebenheiten." Herausg. v. C. Lohmann & Sohn in Adrian, Michigan, enthaltend Ihre Dichtung „Spiritualismus," dankend erhalten. Wir begrüssen unsere deutschen Brüder jenseits des Ozeans in ihrem Streben zu einer verbesserten Organisirung, für die Sie als reisender General-Agent so überaus thätig sind. Wir empfehlen Ihnen die deutschen Ausgaben von Davis' „Reformator" und „Arzt", welche Sie bei ihm selbst oder durch Steiger in New-York beziehen können, um dem deutschen Publikum drüben gelegentlich in kurzen Auszügen einen kleinen Vorgeschmack von der „Harmonischen Philosophie" zu geben, welche wohl auch das Ideal Ihres Reformblattes werden dürfte, sowie von unserem langjährigen Streben im alten deutschen Vaterlande, der Sache der wahren Geistigkeit auch hier dereinst ihr mit feurigen Flammenzungen verklärtes Pfingstfest bereiten zu helfen.

Herrn J. A. Riko im Haag (Holland): — Ihr geschätzter Brief nebst Artikel ist in allen Punkten durchstudirt und deren Hauptinhalt für gelegentliche Veröffentlichung in unserem Journal bestimmt worden. Sie dürfen auch französisch schreiben.

Herrn G. A. B. Schlarauberg in Bad Meinberg: — Ihr jüngst eingesandter „Erklärungsversuch des Tischrückens" wird seiner Zeit in unserem Journal erscheinen. Besten Dank für Ihre freundliche Zuschrift und Ihr Interesse an unserem geistigen Wirken.

Herrn Rud. Hoëll in Berlin: — Die in Ihrem werthen Schreiben und Artikel ausgesprochenen Wünsche wollen wir durch unser Journal allmählich mehr und mehr befriedigen, und das Wichtigste Ihres Artikels als den Ausdruck der hoffnungsvollen Erwartung Vieler auf eine baldige gründlichere Beantwortung noch mancher ungelöster geistiger Räthsel und Fragen gern gelegentlich vor die Oeffentlichkeit zu bringen suchen.

Herrn Joh. Hügelshausen in Zilli: — Ihre angeblich von so hohen Geistern erhaltenen Communikationen, von denen wir nähere Kenntniss zu nehmen wünschten, bevor wir dieselben weiter empfehlen, dürften mit der strengen Vorsicht zu kritisiren sein, welche z. B. der bald folgende Brief des Dr. Speer, oder Göthe's angebliche Communikation als allein zur Prüfung der Geister-Identität und zur Lösung dieser so verwickelten Frage zweckentsprechend empfiehlt. Indess die Möglichkeit der Sache leugnen wir damit nicht, wenn nur die Wirklichkeit dieser Möglichkeit auch so voll und ganz entspricht, als zu einem überzeugenden Beweise für ein scharf urtheilendes Publikum erforderlich ist.

AN UNSERE GEEHRTEN LESER.

✝ Der edle Richter und Ex-Senator **John Worth Edmonds,** der greise Nestor der Geisteswissenwissenschaft, dessen vielseitiges Wirken seit 1851 Ihnen in der Broschüre: „Der Amerikanische Spiritualismus" (Leipzig bei *Oswald Mutze*) zum Theil erschlossen wurde, ist im Alter von 75 Jahren am 5. April 1874 zu New York verschieden. Möchte uns Alle der Geist seines unermüdlichen Forschens und höheren Strebens inspiriren. Er opferte freudig seinen Ruhm und seine hohe Stellung für seine geistige Ueberzeugung. Ehre seinem Andenken! — ✝

Leipzig, Oswald Mutze.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Juni 1874.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Ein Wort des Herausgebers über eine von Mr. Crookes angestellte neue Reihe von Experimenten.

Abermals zwingt uns die Gewalt des treibenden Stromes, von Dingen zu sprechen, welche nach dem uns vorgesetzten Plane noch nicht so bald an die Reihe kommen sollten. Aber die Kühnheit des Mr. *Crookes* giebt uns das Beispiel, und wir glauben nicht das Recht zu haben, unseren Lesern die neuen merkwürdigen Thatsachen vorzuenthalten, um die es sich handelt. Wir haben schon in einem der letzten Hefte unseres Journals S. 160 gesehen, dass Mr. *Crookes* von „Phantom-Gestalten und Gesichten" spricht; und jetzt kündigt er uns in einem Briefe, den er so eben erst veröffentlicht hat,*) an, dass er nach dem Besuche einer Sitzung bei einem in England wohlbekannten Medium, Namens Miss *Florence Cook,* bei welchem er bereits eine ihn ziemlich überzeugende Probe erhielt, dass die vor ihm erscheinende Geistgestalt ganz echt war, nunmehr eine Reihe von Experimenten mit Miss *Cook* vornehmen wolle, um zu einem entscheidenden Schlusse zu gelangen. Und da ich weiss, dass diese Experimente schon

*) Sein in dieser Beziehung überaus Merkwürdiges enthaltender Brief wird nebst anderen nahezu exacten Beweisen in Heft VII und VIII der „Psychischen Studien" erscheinen. — Die Redaction.

mit einem vollen Erfolge gekrönt worden sind, so habe ich es für nöthig erachtet, ihnen die nächstfolgenden Präliminarien vorauszuschicken. Meinerseits erachte ich es für eine Pflicht hinzuzufügen, dass ich in Folge der Gefälligkeit des Mr. *Luxmoore* zwei Sitzungen mit Miss *Cook* beigewohnt habe, was mich zum Augenzeugen dieses Phänomens gemacht hat, welches sicher das Ausserordentlichste ist, das im Gebiete des Spiritualismus erzeugt wurde, und welches mit vollem Recht als die Krönung seines Werkes betrachtet werden kann, was ich auch zur Zeit Mr. *Luxmoore* erklärte. Als man vor jetzt zwei und zwanzig Jahren sich mit dem Tischrücken zu beschäftigen begonnen hatte und die spirituelle Theorie aufgekommen war, hat man oft eingewendet: „Wir werden nur dann an Geister glauben, wenn wir sie sehen werden!" Und siehe da! nach langen und unaufhörlichen Untersuchungen sind die Spiritualisten dahin gekommen, unter gegebenen Bedingungen — welches die erste Forderung für ein wissenschaftliches Studium ist —die Erscheinungen menschlicher, sichtbarer, hörbarer und greifbarer Gestalten zu bekommen. Die Thatsache ist festgestellt. Eine neue Frage erhebt sich: Was sind diese Gestalten? Hierauf bieten sich drei Hypothesen dar: 1) Die Manifestation erzeugt sich aus der unbewussten Cerebration oder Gehirnthätigkeit der Anwesenden, nach Dr. *Carpenter*. 2) Die Seele eines Lebenden vermag sich zeitweise vom Körper abzutrennen, nach Richter *Cox* und den Vertretern der psychischen Kraft. 3) Es findet eine zeitweise Materialisation der Seele eines Gestorbenen statt, nach den Spiritualisten. **Der Herausgeber.**

Muthmaassliche Geister-Gestalten.*)

Als vor etwa zwei oder drei Jahren die erste Nachricht über das Erscheinen von Geister-Gestalten vor sieben bis acht Personen zu gleicher Zeit, durch die Mediumschaft der Mrs. *Andrews* zu Moravia im Staate New York, unser England erreichte, so wurde diese Neuigkeit selbst von Spiri-

*) Entnommen aus „The Spiritualist" No. 68, Vol. III, vom 12. December 1873. — Den obigen Ausdruck „Geister-Gestalten" wenden wir hier nach der englischen Originaibezeichnung „Spirit forms" nur als einen angenommenen technischen Ausdruck an, aus Mangel an einem bessern, um Missverständnisse zu vermeiden. Wir legen diesen Phänomenen keinerlei bestimmten Sinn bei. Wir haben die Thatsachen, aber wir besitzen noch keineswegs die zu ihrer vollständigen Erklärung ausreichenden Theorien. Wenn wir also sagen:

tualisten mit einer beträchtlichen Ungläubigkeit anfgenommen, weil eben die Manifestation von einer so erstaunlichen Natur war. Bald nach der Veröffentlichung der Details in diesen Spalten begannen mehrere Medien in London Sitznngen abzuhalten, um ebenfalls Geister-Gestalten zu bekommen. Die Herren *Herne* und *Williams* erhielten bald Geister-Gesichter in Dunkelsitzungen, wobei die Geister von selbst ein Licht anfertigten, das sie in ihren Händen hielten, um sich dabei zu zeigen. Auch Miss *Florence Cook* erhielt um dieselbe Zeit das erste Mal Geister-Gesichter bei künstlichem Gaslicht oder bei einer brennenden Kerze, und sie fuhr fort, ausschliesslich wegen dieser Art von Manifestationen Sitzungen zu halten, wobei sie rasch an Kraft znnahm in Folge davon, dass sie von guten Zuständen umgeben, und von allen Störungen und Bedrängnissen professioneller Mediumschaft hauptsächlich durch die Güte des Mr. *Blackburn* zu Manchester befreit war.

In Folge der günstigen Gelegenheiten, welche uns zur Beobachtung der Manifestationen in diesem Cirkel eine beträchtliche Zeit lang geboten waren, verfolgten wir die Entwickelung der daselbst auftretenden Phänomene und machten sie zu Gegenständen unseres genauen Studiums. Schon von vornherein war es klar, dass diese Phänomene ziemlich verwandt waren an Art mit den weit gemeineren physikalischen Manifestationen, das heisst, dass die Medien, welche Geister-Stimmen, das Spielen musikalischer Instrumente durch unsichtbare Hände, die Bewegungen fester Gegenstände nnd Klopflaute erhielten, in der Regel auch Geister-Gestalten von mehr oder weniger Vollkommenheit bei Sitzungen zu erhalten vermochten.

Die Entwickelung von Geister-Gestalten bei Miss *Cook* begann auf folgende Weise. Eines Tages sagte der Geist *Katie* der Mrs. *Cook*, dass, wenn sie Vorhänge an der Thür des Frühstückszimmers befestigen, und die Fensterläden desselben bis zur vollen Verdunkelung schliessen, dann aber das Medium (ihre Tochter) in das so verdunkelte Zimmer stellen würde, während die Beobachter im Gange ausserhalb

„Geister-Manifestationen," „Geister-Mittheilung" etc., so soll das durch eine übliche Redensart nur eine gewisse Art von Phänomenen bezeichnen, ohne vorschnell entscheiden zu wollen, ob es sich dabei um wirkliche „Geister" handelt, welche die Welt gar zu gern und leicht in eine Kategorie mit märchenhaften „Gespenstern" wirft. Wir nnterscheiden beides scharf und prüfen. Aber wohin diese Prüfung führen wird: ob znm vollständigen Triumph des Materialismus oder des Spiritualismus, wagen wir noch keineswegs zn entscheiden.

Die Redaction.

stünden, er ihnen etwas zeigen würde. Das Experiment wurde versucht, wobei nur ein schwaches Licht in dem Gange zugelassen wurde. Alsbald trat ein todtenähnliches Antlitz, mit glotzenden Augen und von einer weissen Verhüllung umgeben, zwischen den Vorhängen des temporären Kabinets hervor, zu einigem Entsetzen der Mrs. *Cook*, da das Gesicht durchaus nicht freundlich anzusehen war. Dieses war der erste Versuch der Geister, sich in diesem Hause zu materialisiren. Woche für Woche vermehrten sich die Manifestationen an Kraft, obgleich eine lange Zeit hindurch nur schwaches Licht gestattet und das Gesicht grösstentheils mit einem weissen Tuche verhüllt war. Es ist die ganze Zeit über von den Geistern bestätigt worden, dass es weit schwieriger sei, entblösste Arme und Gesichter zu zeigen, weil diess weit mehr Kraft erfordere, als das Zeigen von Massen weisser Umhüllung. Sie haben mehrere Male erklärt, dass der Hauptzweck der Verhüllung der sei, Kraft zu sparen, und bis zu diesem Tage sind die oberen und hinteren Theile ihrer Köpfe niemals vollständig von ihrer Umhüllung in diesem Cirkel befreit worden.

Es dürfte hier am Platze sein zu erwähnen, wie Lord *Lindsay*, welcher zugegen war, als Mr. *S. C. Hall* und eine Gesellschaft von Freunden den Geist der Schwester des Mr. *Hall* durch die Mediumschaft des Mr. *D. D. Home* sahen, bemerkt hat, dass der Geist etwas Weisses auf dem oberen Theile seines Kopfes hatte, das einer schottischen Mütze glich. Mr. *Crisp* zu Camberwell theilte uns einst mit, dass er vor vielen Jahren ein Geistergesicht aus dem Kabinet der Gebrüder *Davenport* habe hervorblicken sehen, und dass es etwas Weisses auf seinem Kopfe trug, das er für eine Bäckerkappe ansah.

Die Geister bei *Herne* und *Williams* hatten eine weisse Hülle um sich. Alle diese verschiedenen Beispiele, welche sich über eine lange Zeitperiode erstrecken und mit verschiedenen Medien verknüpft gewesen sind, zeigen, dass eine allgemeine Verknüpfung durch das Ganze der Erscheinungen läuft; obendrein weiss Jedermann, dass der von der Zeit geehrte orthodoxe Geist stets als in Weiss gekleidet vorausgesetzt wird.

Dr. *Purdon* von Sandown, Insel Wight, war der erste, welcher das Antlitz des Geistes *Katie* bei hellem Tageslichte sah, und er war ausserordentlich erstaunt und schmerzlich bewegt, als er die starke Aehnlichkeit der Gesichtszüge des Geistes mit denen der Miss *Cook* entdeckte, was, wie man sich erinnern wird, dem Medium zur Zeit grosse Unruhe machte, bis entdeckt wurde, dass die durch alle anderen

Medien in London kommenden Gesichter mehr oder weniger Aehnlichkeit mit ihnen selbst trugen. Es scheint, als ob die Geister, wenn sie sich mit Materie bekleiden, es am bequemsten finden, die materielle Gestalt des Werkzeugs anzunehmen, durch das sie wirken. Obgleich die Gesichter der Miss *Cook* und *Katie's* einander gar sehr glichen, so fand man doch bald heraus, dass auch fremdartige Unterschiede obwalteten, welche zu verschiedenen Zeiten an Zahl variirten. Bisweilen war das Gesicht des Geistes nur halb so dick als das Gesicht des Mediums, und die Theile des Gesichtes, welche am wenigsten dem Wechsel unterworfen schienen, waren die Linien der Nase und der Augenbrauen. Die Aehnlichkeit der Medien und der Geister liess bald ein sorgfältig ausgearbeitetes Prüfungs-System entstehen, um die Medien, besonders diejenigen, welche mit der rauhen Arbeit der Proselytenmacherei beschäftigt sind, von dem Odium des Verdachtes zu befreien, als verrichteten sie die Manifestationen selbst, so dass gegenwärtig beinahe alle Medien in England, welche Geister-Gestalten und Gesichter bekommen, mit Stricken gebunden und mit Siegelringen in ihren Kabineten festgesiegelt werden, während die Manifestationen vor sich gehen.

Kehren wir zu Miss *Cook's* Sitzungen zurück. Nach einiger Zeit begann *Katie* nicht nur ihr ganzes entblösstes Gesicht, sondern auch ihre Hände und Arme bei starkem Lichte darzustellen. Auf diesen ersten Stufen der Entwickelung der Manifestationen war Miss *Cook* beinahe immer wach, während die Manifestationen vor sich gingen; aber zuweilen, wenn das Wetter schlecht war, oder andere ungünstige Zustände eintraten, pflegte *Katie* sie in Entzückung zu werfen. Der Zweck des genannten Entzückungszustandes war einfach, die Kraft der Manifestationen zu erhöhen. Das Medium widerstrebte gewöhnlich dem Entzückungszustande, weil es ganz natürlich selbst zu sehen und zu hören wünschte, was vorging, obgleich zuweilen der Anblick alles Dessen es nervös machte. Sie sagte, dass es nicht angenehm wäre, in einem beinahe dunklen Zimmer mit einer in weissem Gewande umherschwebenden Person verschlossen zu sein, welche zwar Kopf und Schultern, aber keine Beine und keinen Körper habe. Die Geistesthätigkeit des Mediums schien auch die Manifestation zu beeinträchtigen, und nach einiger Zeit erschien *Katie* niemals anders, als wenn das Medium in Entzückung versenkt war. Von dieser Zeit an, das ganze nächste und nächstfolgende Jahr hindurch, sah Miss *Cook* niemals die materialisirte Gestalt des Geistes *Katie*, obgleich sie erst jüngst denselben bei ein oder zwei

Gelegenheiten wiedergesehen hat. Da gegenwärtig der Geist *Katie* in voller Gestalt erscheint und sogar im Zimmer ausserhalb des Kabinets umhergeht, so sagt er, dass, wenn sein Medium aufgeweckt würde, während er (der Geist *Katie*) ausserhalb des Kabinets sich befinde, es in beträchtlicher Gefahr schweben würde; er sagt auch zuweilen, dass übelwollende Geister gelegentlich das Medium zur unpassenden Zeit aufzuwecken suchen. Auf gleiche Weise sieht Mr. *Williams* niemals *John King*; derselbe liegt stets in Verzückung, wenn *John King* sich manifestirt.

Es kamen auch Nachrichten aus Amerika, wo die praktische Wissenschaft des Spiritualismus so weit unserer eigenen voraus ist, dass durch Mrs. *Andrews* und andere Medien die Geister verstorbener Verwandten den Umsitzenden gewöhnlich sich selbst sichtbar gemacht hätten. Einige Sitzungen für solche erkennbare Gesichter wurden bei Miss *Cook* gehalten, und der Geist *Katie* sagte, dass, während sie sich zeigten, das Medium durchaus nicht zum Schlafen zu bringen wäre, und dass, wenn es einschliefe, dasselbe sofort aus dem Kabinet herausgenommen werden sollte. Es wurde daher bald klar, dass die ‚wiedererkennbaren Gesichter,' welche sich so gewöhnlich durch verschiedene physikalische Medien offenbaren, an Art ganz verschiedene Manifestationen von den Erscheinungen *John's* und *Katie's* waren. *Katie* sagte, dass, während diese fremden Gesichter auftauchten, übelwollende Geister, welche bisweilen ihr Wirken zu stören versuchten, stets mit dem Versuche begannen, das Medium in Schlaf zu versenken. Man wird sich auch als eines anderen Beispiels der Art und Weise, wie verschiedene Manifestationen mit einander übereinstimmen, erinnern, dass Mrs. *Andrews* stets in ihrem Kabinete wach ist, während erkennbare Gesichter kommen, und dass sie, gleich den Beobachtern ausserhalb, ihr allgemeines Aussehen beschreibt.

Noch ein anderer Umstand wurde in Verbindung mit dem Auftreten dieser erkennbaren Gesichter bei Miss *Cook* bemerkt. Geräusche und Störungen wurden etwas Gewöhnliches im Hause, und Geschmeide und andere kleine Artikel wurden oft vermisst; bisweilen wurden sie weit entfernt versteckt gefunden, und bisweilen sogar ganz entwendet. Es war ganz klar, dass das Medium eine gefährliche Periode durchmachte, und dass unangenehme Einflüsse rings um sie walteten. *Katie* sagte, dass diess eine Prüfung sei, welche alle Medien durchmachen müssten, bevor sie erkennbare Gesichter erhielten. Wenn niedrige Geister dieser Art rings umher wären, sollte selbstverständlich jede Art von Schutz dem Medium zugewendet werden; aber es ereignete

sich zuweilen, dass zu gleicher Zeit aus purer Freundlichkeit Besucher zu Miss *Cook's* Sitzungen ganz frei zugelassen wurden, und dass, wenn irgend ein Fehlversuch vorfiel, einige von ihnen die schlimmste Ausdeutung davon machten, wodurch sie dem Medium neue Unruhe und Störung verursachten. Man fand ferner, dass diese seltsamen Gesichter ebenso, wie das *Katie's*, bei einem schwachen Lichte begannen und unvollkommen waren; in der That, diese neue Manifestation bedürfte viele Monate hindurch der Ausbildung unter dem Einflusse genialer Beiwohner derselben, gerade so wie diess bei der Manifestation *Katie's* der Fall war, und es war unmöglich, dieselbe hervorzubringen, wenn Besucher zugelassen wurden, welche stets verlangten, erstaunliche Manifestationen zu sehen, und keine neuen und nur unvollkommenen in ihrer unentwickelten Gestalt. Aus allen diesen Gründen wurden die Sitzungen für erkennbare Gesichter ausgesetzt, aber es steht zu hoffen, dass sie zu einer künftigen Zeit wieder aufgenommen werden. Diese Thatsachen sind sehr interessant, da sie die wünschenswerthe gänzliche Trennung des wissenschaftlichen vom proselytischen Wirken im Spiritualismus zu erweisen trachten, weil diese Manifestationsweise nicht vervollkommnet wurde, einzig und allein in Folge der Furcht, den Besuchern, welche Beweise verlangten, nur unentwickelte Phänomene zu zeigen.

Während diese erkennbaren Gesichter auftauchten, wurden einige wenige recht gute gesehen. Ein Herr, welcher Vice-Statthalter (Deputy Lieutenant) einer der westlichen Grafschaften und ein intimer Freund von Mr. *Luxmoore* ist, sah das Gesicht seines hingeschiedenen Vaters bei starkem Gaslichte über fünf oder sechs Mal, so dass kein Irrthum dabei stattfinden konnte. Miss *Cook's* Dienstmädchen sah auch das Gesicht seiner Grossmutter; es war ein altes Gesicht mit einer Brille. Alle anderen Personen im Zimmer sahen diese Gesichter zu derselben Zeit, so dass sie objective Wirklichkeiten und keine Hallucinationen waren

Noch jüngere Entwickelungen in Miss *Cook's* Cirkel, wie z. B. die Erscheinung *Katie's* in voller Gestalt, ihr Umhergehen im Zimmer und ihre Fähigkeit, sich bei dem intensiven Lichte des brennenden Magnesiums photographiren zu lassen, sind noch frisch in der Erinnerung der Leser dieser Blätter.*) Neulich hat Miss *Cook* den Geist *Katie* ein- oder zweimal gesehen, als er materialisirt war, wobei er sie zu diesem Zwecke selbst aufweckte. Irgend eine neue Manifestation

*) Siehe die „Spirit.-Ration. Zeitschrift“ von *Meurer*, Seite 600.
Die Redaction.

scheint auch zu beginnen, denn gelegentlich flammen starke Lichter im Innern des Kabinets auf und währen eine bis zwei Minuten, wobei ihre Strahlen durch die Ritzen und Vorhänge in das äussere Zimmer eindringen. Miss *Cook*, welche das eine Mal wach war, als dieses Licht erschien, sagte, dass sie *Katie* vor sich stehen sehe mit einer Kugel in ihrer Hand, ungefähr von der Grösse eines der von den Kindern benutzten Gummibälle. Diese Kugel war über und über ganz leuchtend, aber am meisten in der Nähe von *Katie's* Brust. Diese Kugel erzeugte das Licht, dessen Strahlen von den Beobachtern ausserhalb gesehen wurden, aber die grosse Kugel selbst mit ihrem kräftigen Lichte ist bis jetzt noch von Niemand ausser dem Medium gesehen worden.

Woher die weisse Verhüllung der Geister kommt, ist noch ein Geheimniss. Die Manifestationen waren zu wichtig in ihrer Art, um nicht auf jede mögliche Weise bewahrheitet zu werden, obgleich für die Vielen, welche die Redlichkeit des Mediums kennen, Prüfungsbeweise nicht für nöthig erachtet werden. Nichtsdestoweniger wird das Medium nicht nur gebunden und gesiegelt, während die Manifestationen vor sich gehen, sondern zuweilen hat dasselbe auch Damen ersucht, es in sein Schlafgemach zu begleiten und ihm alle Kleider auszuziehen und es zu untersuchen, um zu sehen, dass es kein derartiges Tuch an sich verborgen trage. Zu gleicher Zeit ist auch das Kabinet durch und durch ausgeforscht worden. Das Kabinet ist nichts als ein grosser Speiseschrank, mit keiner verborgenen Maschinerie daran, und in der That gehen die Manifestationen genau ebenso von Statten in den Wohnungen des Mr. *Luxmoore*, Dr. *Purdon* und Anderer, fern von der Heimath des Mediums. *Katie* sagt, dass sie diese Umhüllung aus dem Stoffe bereite, den sie aus den Kleidungsstücken aller der im Cirkel Sitzenden erhielt. Sie sagt, dass, wenn sie sich selbst gestalte, sie zuerst diese Umhüllung materialisire, und ihren Körper erst nach derselben; in der That haben eine oder zwei Personen geglaubt, *Katie's* Kopf auf dem Fussboden inmitten eines Haufens Tuch ganz innerhalb des Kabinets gesehen zu haben, obgleich dieses nicht bei guter Beleuchtung gesehen worden ist.

Zwei Hypothesen sind zur Erklärung dieser Erscheinung aufgestellt worden. Die eine lautet, dass der Geist *Katie* kein selbstständiger Geist sei, sondern nur der Geist oder „der Doppelgänger" des Mediums, und sicher sei *Katie* an geistiger Fähigkeit ziemlich beschränkt durch die intellectuelle Fä[illegible] Mediums. Wenn aber das Medium wach ist.

so führen *Katie* und es selbst Gespräche und Disputationen mit einander; in einem solchen Falle scheinen sie wie zwei verschiedene Individualitäten zu sein. Die andere Spekulation und zwar diejenige, zu welcher wir am meisten hinneigen, ist, dass *Katie* ein selbstständiger Geist sei, der in Geschmack und Neigungen mit dem Medium übereinstimme und ihm in Folge dessen gar sehr an Geistesfähigkeiten gleiche. Vielleicht ist der Geist bei seinem Versuche, mit Sterblichen zu verkehren, durch die Geisteskräfte seines Mediums sowie durch die Bedingungen des Manifestirens sehr beschränkt, so dass wir an dem materialisirten Geiste eine Mischung der Individualitäten *Katie's* und Miss *Cook's* haben. Zeit und genaues Studium allein können diese Geheimnisse entschleiern.

Prüfung der sogenannten Geister-Mittheilungen.

Schreiben des Dr. med. St. T. Speer an den Herausgeber des Spiritualist zu London.

Dudley Villa, Shanklin, Isle-of-Wight, den 19. Januar 1874.

Geehrter Herr! — Die beigefügten Geister-Communikationen, welche durch die Mediumschaft eines Ihnen wohlbekannten Herrn gegeben wurden, sind so merkwürdig in Hinsicht der Entscheidung der Frage über eine von ausserhalb einwirkende unabhängige Intelligenz und über geistige Identität, dass mein Egoismus, sie den Lesern des Spiritualist vorlegen zu wollen, möglicherweise Nachsicht finden wird.

Der eigenthümliche Character dieser Communicationen liegt darin: dass vielleicht in keinem einzigen Punkte, welcher erwähnt werden konnte, das Medium selbst so absolut jedes gewöhnlichen Unterrichts entbehrt, als über musikalische Gegenstände; während die hier gegebenen Details über das Leben gewisser alter Kirchen-Musiker, die angeblich meinen Sohn (einen vierzehnjährigen Knaben) beeinflussten, so eingehend und so absolut genau sind in jeder Hinsicht, dass kein lebender Musiker, trotz einer frühzeitigen Erziehung in einem Kathedral-Chore, ohne Zuhilfenahme einer Biographie von Musikern, solche Mittheilungen geben könnte.

Ich kann noch hinzufügen, dass gegenwärtig jede Manifestation, die in unserem Cirkel vorkommt, offenbar die Feststellung der allwichtigen Frage der Identität der Geister*) zum Zweck hat.

Dr. med. *Stanhope T. Speer* zu Edinburgh.

Merkwürdige Communicationen eines Mediums.

Um die folgenden seltsamen Communicationen verständlich zu machen, ist es nothwendig vorauszuschicken, dass sie sich auf einen Sohn des Dr. *Speer,* einen vierzehnjährigen Knaben, beziehen. Von seinem frühesten Alter an hat er merkwürdige musikalische Geschicklichkeit entfaltet und die Beachtung wie höchste Erwartung aller Derjenigen erregt, welche seine Compositionen zu beurtheilen im Stande sind.**) Nachdem eine so grosse Zahl von Communicationen über verschiedene Gegenstände gegeben worden ist, ersuchte Dr. *Speer* das Medium, womöglich ermitteln zu wollen, ob irgend welche musikalische Geister als Führer des Knaben im Spiele wären. In Erwiederung auf diese Bitte wurde folgende Nachricht ertheilt. Die ertheilte Nachricht war dem Medium unbekannt; in der That ist sie in ihrem Detail so genau, dass sie nur nach einer beträchtlichen Mühe durch einen Freund, welcher ein biographisches Wörterbuch über Musiker zu Rathe zog, bewahrheitet werden konnte. Die darin angegebenen Namen sind solche, welche Jedem unbekannt sein würden, ausgenommen Personen, die in der Geschichte der Kirchenmusik bewandert wären. Der merkwürdige Punkt ist, dass die Compositionen des Knaben merklich beeinflusst waren von dem eigenthümlichen Style des Componisten, welcher nach dieser unabhängigen Quelle zu dieser Zeit als mit ihm in Verbindung stehend erklärt wurde. Sogar noch weit mehr Details, als hier durch den Druck veröffentlicht werden, wurden mitgetheilt; aber es dünkt uns genug citirt, um den wesentlichen Inhalt des Niedergeschriebenen darzulegen.

---

*) Unter Identität der Geister versteht man den von ihnen selbst durch die characteristische Art und Weise oder die gegebenen Thatsachen und Umstände geführten Nachweis derselben, dass sie wirklich dieselben Geister sind, unter deren angeblichen Namen sie auftreten. Dieser Nachweis ist einer der schwierigsten, so leicht er auch auf den ersten Blick erscheinen mag. Auch publiciren wir diesen Artikel als ein Muster ähnlicher Manifestationen, das den oben geforderten Bedingungen entspricht, an die wir uns in Zukunft zu halten versuchen werden, wenn wir Communikationen dieser Art veröffentlichen. — Die Redaction.

**) Siehe die III. Abtheilung dieses Heftes: „Ein inspirirtes musikalisches Talent."

I. Communikation.

Den 14. April 1874. — Frage: — Kannst Du mir eine Nachricht über *Charlton's* Leiter geben?

Antwort: — *Charlton* wird hauptsächlich von einem ernsten und sehr gedankenvollen Geiste geleitet, der in seinem irdischen Leben ein Mitglied derselben Familie war, aus der *Janet Nares Lydgate* und *John Lydgate* hervorgingen, mit denen Du in Verkehr gestanden hast. Sein Name war *James Nares.*

Frage: — War er ein Musiker?

Antw.: — Ja, gleich *Charlton* spielte er mit grosser Geschicklichkeit auf der Orgel und war Organist des Königs und Kapellmeister der königlichen Choristen.

Frage: — Wie kam er dazu, von *Ch.* angezogen zu werden?

Antw.: — Die geistigen Leiter werden nicht immer angezogen. Zuweilen werden sie wegen ihrer eigenen Geschicklichkeit auserwählt. Sie sind von Natur fähig zu lehren. Zuweilen werden sie mit einem speciellen Auftrage gesendet. Zuweilen werden sie ausersehen, weil sie im Stande sind, das zu ergänzen, was in dem Character fehlt, den sie erziehen sollen. Zuweilen wählen sie sich selbst einen Character aus, den sie auszubilden wünschen. Dieses ist ein grosses Vergnügen für die höheren Geister. Bisweilen begehren sie für ihren eigenen geistigen Fortschritt mit einer Seele verbunden zu werden, deren Erziehung lästig und schwierig ist. Sie mühen sich aufwärts mit ihrer Seele. Bisweilen werden sie durch reine Wahlverwandtschaft angezogen, oder durch auf der Erde zurückgebliebene Geliebte. Der Leiter wurde in diesem Falle deshalb angewiesen, weil auch er auf Erden ein in früher Jugend vollendeter Musiker war. Als Organist zu York gewann er, noch nicht zwanzig Jahre alt, einen grossen Ruf.

II. Communikation.

Den 20. April 1873. — Frage: — Ich habe ermittelt, dass Deine Mittheilung richtig ist. Wo war Dr. *Nares* geboren?

Antw.: — Zu Stanwell. Sein Vater stand unter dem Grafen *von Abingdon.*

Frage: — Wer erzog ihn?

Antw.: — Zuerst *Gates,* und dann *Pepusch.* Der erstere war Kapellmeister der königlichen Choristen.

Frage: — Wo fand er seine erste Anstellung?

Antw.: — Als Abgesandter an Dr. *Pigott* zu Windsor und schliesslich an Dr. *Salisbury* zu York. Dort war es,

wo der alte Mann ihn als ein Kind verachtete, und wo er eine schwierige Messe spielte, obgleich eine halbe Note unter der Stimmung, so dass er sie in den Schlüssel von sieben Kreuzen brachte. Er folgte dem Dr. *Greene* als Organist zu dem König und nahm auch die Stelle seines alten Meisters *Gates* ein. Ihm, mein Freund, verdanken wir die erste Einführung einer ausdrucksvollen Melodie in die Kirchen-Musik.

Frage: — Ist er der einzige Leiter?

Antw.: — Nein; er hat deren noch andere. Die Gebrüder *Lawes*.

Frage: — Gieb mir Thatsachen an. Ich wünsche besonders Proben für den Beweis ihrer Identität. Die genauesten Thatsachen.

Antw.: — Sie waren die Zöglinge des alten *Caperario;* die Söhne eines stellvertretenden Choralisten zu Canterbury in ihrem Erdenleben. *William*, der ältere Bruder, war ein Freund des jungen Königs *Karl I.* Er componirte Phantasien für die Violine, Lieder und Masqueraden. *Heinrich*, der Jüngere, war ein Freund von *Milton* und *Waller*. *Milton* schrieb den *Comus* für ihn, aber die Musik ging verloren.

Frage: — Ich hörte niemals von ihnen. Kannst Du mir sagen, wo sie lebten?

Antw. (nach einer Pause): — *Heinrich* ging in's Geisterland im Jahre 1662, *William* im Jahre 1645.

III. Communikation.

Den 12. September 1873. — Frage: — Ich möchte gern die Bruchstücke der Nachrichten, die mir jüngst gegeben worden sind, in eine zusammenhängende Verbindung bringen. Die meinem Geiste vorschwebende grosse Frage ist die der Identität. Alle einzelnen Punkte, die Du mir angeben kannst, will ich prüfen. Alles, was Du gesagt hast, ist bis jetzt buchstäblich wahr.

Antw.: — Wir wollen jeden Beweis geben, der in unserer Macht liegt. In der That, diese kleinen Details sind werthlos, wenn sie Dich nicht überzeugen. Bis diese begründet ist, kann wenig mehr geschehen. Daher widmen wir uns jetzt dem Beweise der Realität Derjenigen, welche, selbst unsichtbar, mit Dir verkehren.

Benjamin Cooke ist gegenwärtig sehr mit *Charlton* beschäftigt, da er durch ähnliche Geschmacksrichtung zu ihm hingezogen wird. Er entwickelte sich in seinem Erdenleben frühzeitig als ein musikalisches Genie. Er spielte, wie ich glaube, noch vor erreichtem vierzehnten Jahre auf der Orgel der Westminster-Abtei. Gleich *James Nares*, welcher sich Dir

mittheilte, war auch er ein Zögling von *Pepusch* und *Gates*, denen er in ihrem Wirken nachfolgte.

Frage: — Ist der Geist selbst anwesend?

Antw.: — Er ist hier.

Frage: — Will er mir im Detail antworten?

Antw.: — Er wird Dir Beweise geben. Er wurde geboren im Jahre 1730 und ist unter *Pepusch's* sorgfältiger Erziehung so weit fortgeschritten, dass er schon 1742 Sub-Organist der Westminster-Abtei wurde. Er folgte seinem Meister *Pepusch* als Vorsteher der Akademie für alte Musik; und auf *Gates* als Organist und Küster der Abtei sowohl, wie als Lehrer der Knaben. Er war damals 32 Jahre alt. Als Kind war er ein Wunder von musikalischem Talent, und eben deshalb hat er eine grosse Sympathie mit Deinem Knaben.

Frage: — Ist er der Dr. *Cook*, dessen Name wir an der Spitze eines Liedes fanden? Sein Taufname war nicht angegeben.

Antw.: — Ja, er erhielt den Grad eines Doktors der Musik von der Universität zu Cambridge im Jahre 1775, wobei seine Motette: „Siehe, wie gut und freudenvoll" als Exercitium für seine Doktorpromotion gespielt wurde.

Frage: — Schrieb er irgend ein beträchtliches Werk?

Antw.: — Wir wissen nicht, was Du ein beträchtliches Werk nennen könntest. Er leuchtete mehr hervor als weltlicher Componist, obgleich er Organist der Kirche von St. Martin in the fields war. Er schrieb viel für den Catch Club. *Collin's* „Ode an die Leidenschaften" befand sich unter seinen grösseren Werken. Er starb im Alter von 63 Jahren.

Der andere Geist ist *Wellesley*, Graf *von Mornington*. Er entwickelte sich ebenfalls frühzeitig. Sein Vater spielte die Violine, und das Kind ergötzte sich an dem Instrumente. Er spielte sie, sobald seine kindlichen Hände sie greifen konnten. Im Alter von neun Jahren componirte er ohne einen Erdenlehrer eine Serenata für die Violine. Dieses geschah unter Geister-Leitung.

Frage: — Und hatte er überhaupt keine Lehrmeister?

Antw.: — Er componirte so gut, dass *Gemminani* und *Rosengrave* ihm keinen Unterricht mehr geben konnten.

Diese sind jetzt mit *Charlton* in Verbindung.

Die hier oben mitgetheilten Thatsachen und Daten sind buchstäblich genau und waren dem Medium ganz unbekannt, ehe sie aufgeschrieben wurden; auch waren die Personen oder Namen auf keine Weise jemals seinen Gedanken nahe getreten.

Dr. St. T. Speer.

Einige Bemerkungen zu Dr. Speer's Prüfung der sogenannten Geister-Mittheilungen.

Diese Mittheilungen muss der Leser allerdings auf Treu und Glauben des ehrwürdigen Dr. med. *Speer* hinnehmen, wie er ja wohl auch viele, ja die meisten oft mühsam und complicirt erschlossenen Resultate der Wissenschaft der Chemie, Physik und Astronomie gläubig hinnehmen muss, insofern es ihm nicht immer selbst vergönnt ist, zu experimentiren und sich von der Wahrheit des jedesmal Behaupteten im Laboratorium oder auf der Sternwarte persönlich zu überzeugen. Er würde auch in den meisten Fällen gar nicht einmal die genügenden Vorkenntnisse zu einer solchen ihn selbst vollkommen überzeugenden Prüfung besitzen. Die trefflichsten Beispiele und Berichte können daher im besten Falle nur Anregungen zum Beginne einer gründlicheren eigenen Selbstforschung sein, wenn man nicht einem blind wissenschaftlichen Glauben ebenso verfallen will, als andere Leute dem blind kirchlichen und unfehlbaren. Nur wer selbst eine gründliche Prüfung vorgenommen, wird unerschütterlich überzeugt werden. Bei jedem Anderen kann man immer noch voraussetzen, dass er sich doch irgendwie und wo habe täuschen lassen oder unabsichtlich durch das oft waltende Spiel eines merkwürdigen Zufalls getäuscht worden sei.

Aber glaube sich deshalb nicht etwa J e d e r schon berufen und befähigt, einen solchen gegebenen kritischen Fall sogleich selbst zur Entscheidung bringen und endgültig über ihn absprechen zu können. Nur ein wahrhaft vorurtheilsfreier Mann der Wissenschaft oder von gesundem nüchternen Verstande und gereifter Welterfahrung wird diess erst mit der Zeit vollkommen im Stande sein. Ein Schüler des A B C und des Ein mal Eins wird niemals über höhere Grammatik und Gleichungen vollkommen urtheilen und absprechen können. Darum ist ruhige, vorsichtige und geduldige, aber auch die exacteste Prüfung für die Geistfrage erforderlich. Und diese fordern wir. Es müssen dabei alle gegebenen oder angedeuteten wirklichen und möglichen Momente reiflich erwogen werden. Was uns in dem hier gegebenen Falle des Dr. *Speer* einiges Bedenken erregen könnte, ist z. B. die Behauptung des Mediums, dass das musikalische Genie des jungen *Speer* von den Geistern verstorbener grosser Musiker direkt g e-

leitet und ausgebildet werde. Dem steht nur die noch fehlende Angabe des näheren Wie? und die weit natürlichere Annahme eines angeborenen musikalischen Talentes und dessen eigene frühzeitige Ausbildung als jedenfalls noch offene Frage gegenüber. Dann hätte der Geist *Heinrich Lawes* sofort auch die verloren gegangene Composition des „Comus“ von *Milton* als schlagendsten Identitäts-Beweis liefern sollen. Die Prüfung der Alterthümlichkeit und Eigenartigkeit einer solchen Manifestation würde Sachkennern schon möglich geworden sein. Dass so etwas möglich sein soll, ist bereits durch ein eklatantes Beispiel der Mittheilung einer verloren gegangenen Arie König *Heinrich's III.* von Frankreich durch den Geist des Componisten *Balthazarini* (um 1572) an den Sohn des berühmten Organisten *Bach* zu Paris im Jahre 1865 fast wunderbar nahe geführt worden. Also hätte Dr. *Speer* sofort auf eine ähnliche Kundgebung dringen sollen. Mit blossen, noch so genauen biographischen Mittheilungen war es in diesem Falle allein nicht abgethan. Diese verloren gegangene Melodie würde hier ein speziellstes Zeugniss geworden und geblieben sein für die ganze musikverständige Welt. Darum sind Diejenigen, welche sich Medien nennen, in einem hohen Grade verantwortlich und verpflichtet, sich jeder solchen wissenschaftlichen Prüfung in Bezug auf die behauptete Geister-Identität zu unterziehen, damit sich der Forschende selbst in seinem gegebenen Falle schlagend überzeugen kann. Und hierbei wird uns abermals so recht deutlich, wie schwer es noch ist, der Welt im Allgemeinen einen überzeugenden Beweis für einen hervorragenden Fall zu führen, es wären denn die Thatsachen so eklatant, dass sie selbst tüchtige Forscher zum Nachdenken brächten. Nur die Zusammenstellung und der Vergleich der berühmtesten Fälle lässt dem bloss abstracten Denker einen vorsichtigen *à priori*-Schluss auf die weitere mögliche Wirklichkeit zu. Dergleichen Fälle sind nun von Herrn Prof. Dr. *Maximilian Perty* in Bern in seinem Werke: „Das magische Geistesleben,“ aus allen Zeitaltern und aus der gesammten ihm zugänglichen Literatur gesammelt und gesichtet worden. Aber auch *Robert Dale Owen*, früherer nordamerikanischer Gesandter am Hofe zu Neapel, hat in seinen beiden Werken: „Fussstapfen an der Grenze einer andern Welt“ und „Das streitige Land zwischen dieser Welt und der nächsten“, (in welchem auch das vorher angezogene Beispiel der verloren gegangenen Arie König *Heinrich's III.* ausführlich berichtet ist), eine Fülle des neuesten und auf's sorgfältigste, wir möchten sagen, fast diplomatisch beglaubigten Materials

zusammengetragen, welches die Frage nach dem wirksamen Dasein und der Identität gewisser Geister auf das überzeugendste beleuchtet. Letzteres Werk ist bereits von dem Unterzeichneten in's Deutsche übersetzt und wird von dem Kaiserlich Russischen Staatsrath Herrn *Alexander Aksákow* demnächst wohl für Deutschland veröffentlicht werden.

Gr. C. Wittig.

Das magische Erkennen verborgener Dinge und Proben desselben von Frau Baronin Adelma v. Vay.

Von

Prof. Dr. Perty.

Unter magischem Erkennen verstehe ich Dasjenige, welches nicht durch die Sinnesorgane und den discursiven Verstand, sondern durch eine umfassendere, verborgene Kraft der Seele zu Stande kommt, die principiell vielleicht alle menschlichen Individuen besitzen, obwohl sie sich nur bei gewissen Personen und unter besondern Umständen äussert. Sie kann sowohl in der somnambulen als in der Tagesekstase, sie kann auch im Traume hervortreten, worüber in meinen „mystischen Erscheinungen" bei den betreffenden Abschnitten ausführlich gehandelt und die dort aufgestellten Behauptungen und Erklärungen durch zahlreiche Beispiele gestützt werden. Es ist wahrscheinlich, dass hierbei der menschliche Geist eine Erweiterung und Erhöhung erfährt, dass er an dem Empfinden und Wahrnehmen des Allgeistes momentan einen beschränkten Antheil hat, es ist selbst denkbar, dass ihm auch Mittheilungen von geistigen Wesen seiner eigenen Stufe zukommen. Dabei können zugleich materielle Vermittlungen freiester Art um so eher stattfinden, als ja auch die Materie ein Geistiges ist, ohne dass hiermit eine Identität von Geist und Materie behauptet werden soll, wohl aber eine Verbindung beider im tiefsten Weltgrunde. Dass aber materielle Vermittelungen geschehen, wird dadurch bewiesen, dass die Schauenden durch Gegenstände, welche Anderen gehören, mit diesen in Rapport gesetzt werden und von diesen Gegenständen aus Vergangenes, Entferntes, Verborgenes, wohl auch Zukünftiges zu erkennen vermögen. Dieses fand z. B. bei *Haddock's* Somnambule *Emma* statt, von der in seinem Werke „Somnolismus und Psychëismus" die Rede ist, das ja auch

Wallace in seiner in dieser Zeitschrift reproduzirten Schrift anführt.*) Schon vor 14 Jahren, in der 1. Auflage der mystischen Erscheinungen, wurde dieser höchst merkwürdigen Somnambule, eines ungebildeten Mädchens, vielfach gedacht und die betreffenden Stellen sind auch in die 2. Auflage übergegangen, s. Bd. I. S. 198, 212, 225, 227, (zweimal) 231, 235, 240, 241, 247, 264. In neuester Zeit tritt der Somnambulismus zurück und der Spiritismus mit der Mediumschaft in den Vordergrund, wo das magische Erkennen und Wirken wesentlich der Influenz fremder Geister zugeschrieben wird. Bd. I. S. 225 meines Buches heisst es, dass Somnambulen besonders durch Haare und andere von Abwesenden kommende Gegenstände sich mit diesen in Beziehung setzen können, wobei die schlaf-wache Person nicht nur mit dem Geiste des Fernen in Verbindung kommt, sondern der ganze Mensch vor ihrem innern Sinn erscheint. *Haddock's Emma* vermochte angeblich Personen in fernen Gegenden aufzusuchen, wenn man ihr die Handschrift, eine Haarlocke solcher, oder sonst einen ihnen gehörenden Gegenstand gab. Aber wie bei allen Fernsehenden der verschiedensten Art, mischte sich auch bei dieser Schlafwachen Vergangenes mit eben jetzt Geschehendem, unrichtige Auffassung mit wahrer, subjective Anschauung trat an die Stelle des objectiven Thatbestandes und oft hatte sie auch nicht die Fähigkeit auszudrücken, was sie sah und empfand. Es scheint, wie im Traume, manchmal die Phantasie ihre Rechte geltend zu machen, oft Zusammenhangslosigkeit stattzufinden; es werden aber nicht etwa, wie im Wachen, blosse Erinnerungen reproduzirt, sondern es treten wahrhafte Bilder vor den innern Sinn. — Wer die Tiefe und Macht des Geistes begriffen hat, wird auch diese Thatsachen nicht unbegreiflich finden; der Geist ist die Alles überwindende Macht und die Quelle aller Wunder, wie dieses eben wieder auch Professor *Fortlage* (Vier psycholog. Vorträge, Jena 1874, S. 107 ff.) dargestellt hat.

Ein Professor *Denton* in Boston nennt die Versuche von Personen im somnambulen oder visionären Zustande, aus ihnen gegebenen Gegenständen räumlich oder zeitlich entfernte Verhältnisse und Menschen zu diviniren, „psychometrische Versuche“ und sagt, dass jedem Gegenstande die Geschichte seiner Vergangenheit psychisch und „fluidisch“ anklebe und durch ein psychometrisches Medium durchgefühlt und erkannt werde. In seinem Buche „The Soul of

*) Siehe Heft II, S. 71 ff. der „Psychischen Studien.“ —
Die Redaction.

things" führt er die merkwürdigsten Beispiele an, die er durch die Mediumschaft seiner Frau erhalten haben will. Ich bemerke hierzu, dass die Amerikaner es lieben, längst bekannte Gegenstände mit neuen Namen zu belegen — der Name „psychometrische Versuche" ist sehr unglücklich gewählt — so wie über einzelne Gruppen von Thatsachen, die in das grosse Gebiet der magischen gehören, gleich eigene „Theorieen" aufzustellen.

Frau Baronin *Adelma von Vay* behauptet nun, ein solches Divinationsvermögen zu besitzen, und hat — allerdings nur im Kreise verwandter und befreundeter Personen, auf deren Zeugniss sie sich beruft, — derlei Versuche angestellt und mir die folgenden Angaben hierüber zukommen lassen, wobei jedoch bemerkt werden muss, dass Frau *v. Vay* Vieles durch Seelengemeinschaft mit den die Gegenstände darreichenden Personen erfahren konnte. Jedenfalls möchte ich aber die Möglichkeit eines divinatorischen Erkennens überhaupt viel eher zugeben, als die Erzählungen von „wieder einverleibten" Geistern Verstorbener, welche keine andere Grundlage haben, als die unselige Reincarnationslehre des *Allan Kardec*, die, vom philosophischen wie vom religiösen Standpunkte aus betrachtet, unhaltbar und verderblich ist.*)

Die zur Untersuchung bestimmten Gegenstände wurden von Frau *v. Vay* vorher nicht gesehen und stets in Tücher oder mehrere Papiere gewickelt, ihr entweder um die Stirne gebunden, wo sie dann mit der linken Schläfe viel klarer „sieht," als mit der rechten, oder man legte sie ihr in die hohle Hand, wo sie dann auch mit der linken Hand besser „fühlt." Sie betastet aber den Gegenstand nie, „da Neugierde Alles verdirbt," schliesst die Augen, muss sehr aufmerksam sein und alle ihre Gefühle streng beachten, sie auf den Gegenstand concentriren und sehr auf alle Em-

---

*) Aus dem früheren „Geist, Kraft, Stoff," wie aus dem neuesten Werke der Frau Baronin *Adelma von Vay*: — „Studien über die Geisterwelt", welches so eben in 2. Auflage gedruckt wird, dürfte für den aufmerksamen Forscher der wesentliche Unterschied zwischen dem von ihr vertretenen *Allan Kardec*'schen (französischen) Spiritismus, welcher bei ihr in seiner extremsten Richtung als sogenannter Krankheits-Dämonen- und Reincarnations-Glaube auftritt, und dem amerikanischen wissenschaftlichen Spiritualismus eines *A. J. Davis*, welcher sich namentlich in seinem „Arzt" gegen den Dämonenglauben wendet, sofort bei der einfachsten Vergleichung in die Augen springen und jeden Leser wohl sehr schnell zu einem eigenen überzeugenden Urtheil befähigen. Deshalb erscheint das vergleichende Studium genannter Richtungen für jeden Geistforscher um der zu ziehenden Consequenzen willen als von entscheidendem Interesse und unerlässlicher Wichtigkeit. Die Redaction.

pfindungen und Bilder merken, die nun vor ihr geistiges Auge treten, oft sehr scharf, manchmal unbestimmt. Zaghaftigkeit, Angst, nicht das Rechte zu sehen, ist sehr schädlich, sie muss Selbstvertrauen, d. h. Vertrauen zur Begabung haben, dann geht es gut. Sympathische Gemüther wirken fördernd, spöttische Menschen wirken lähmend ein. Es mag nun die Dame selbst sprechen: —

„1. Versuch. Meine Schw. Baronin *C. V.* gibt mir ein Schildpatt-Etui wohlverpackt zur Analyse in die Hand, welches sie von einer verstorbenen Freundin erhalten hatte; ich kannte diesen Gegenstand gar nicht. Ich fühlte Brustweh, Stechen im Kopf, sah ein schönes Profil einer Dame, einen Fuss mit sandigem Gestade, ein Lorgnon aus Schildpatt, ein Segelschiff; es ist heiss. — Die „Geister“ erklären durch meine medianime Schrift, ehe Ich noch den Gegenstand besah —: Du sahst das Profil der Geberin dieses Gegenstandes, fühltest ihre Brustschmerzen, sahst die Schildkröte, aus deren Schale das Etui einst gemacht wurde, so wie ein Lorgnon aus derselben Schale, dann Waarenschiffe am Nil.*)

„2. Versuch. Meine Schwiegermutter gab mir ein Glas, worin sich Menschenknochen aus heidnischer Vorzeit, in Ober-Ungarn ausgegraben, befinden, welche sie von einem bekannten Herrn erhalten hatte. — Ich sehe einen Herrn mit Mütze, einen halbnackten Wilden, fühle Kopfschmerz, Kälte am Rücken. Ich sehe eine dunkle Höhle, grabende Menschen, grosse Steine, Pflanzen, Bäume, anders als jetzt. — Die „Geister“ schreiben durch mich: Du sahst den Geber des Gegenstandes, den Wilden, welchem die Knochen gehörten, die Höhle, wo man sie ausgrub.**)

„3. Versuch. Meine Schwägerin, Baronesse *Clara Bánhidy*, selbst ein gutes Medium, gab mir ihren Verlobungsring, der in ein grosses Packet gewickelt war. — Ich sah sogleich ihren Mann und beschrieb eine Gegend, welche *Clara* als die erkannte, die sie als junge Frau zuerst bewohnt hatte, eine Garnison in Böhmen.

„4. Versuch. Meine Sch. *M. V.* gab mir ebenfalls ihren Trauring. — Ich sah sofort ihren Gatten, fühlte alle ihre

*) Wo bleibt die Zeugen-Bestätigung zu diesem Falle? Die angeblich durch das Medium schreibenden „Geister“ können doch keine zuverlässigen Zeugen für das sein, was die Seherin erschaut haben will?! Die Redaction.

**) Hier hätte das Medium von dem doch nur ihm bekannten Herrn sogleich dessen eigenes Zeugniss beifügen müssen, ob die näheren Angaben des Mediums wirklich mit seinem Fundorte übereinstimmten, und inwiefern? Mit blossen subjektiven Versicherungen und Behauptungen hat man vor der Oeffentlichkeit nicht genug gethan, wenn man nicht ganz bestimmte objective Nachweise führt. Die Red.

Leiden, die sehr bedeutend sind, begann so zu husten wie sie und musste den Gegenstand weglegen.

„5. Versuch. Mein Sch. *B. N. V.* gab mir eine Dose in die Hand, welche in Tücher und Papiere gewickelt war; sie stammt aus dem Anfang dieses Jahrhunderts, war das Geschenk einer Dame an ihren Geliebten, mit Diamanten besetzt, und trug ihr Bildniss; ich hatte diese Dose nie gesehen. — Ich erblicke eine Dame im Costüm des Anfangs unseres Jahrhunderts, habe die Empfindung zu schnupfen, muss schnupfen, höre eine Dose sich drehen, mache unwillkürlich mit dem Daumen die Bewegungen eines Schnupfenden, fühle Kitzel in der Nase, muss niessen. Ich sehe ein Tabaksfeld, eine hübsche Stadt, Leute, sämmtlich in der Mode der Napoleonischen Zeit gekleidet, einen Herrn mit einer Dose, auf welcher ein Frauenbild. Ich fühle grosse Wärme, sehe einen Stollen tief in der Erde, in welchem es blitzt: es sind Diamanten. — Die „Geister" erklären durch meine Schrift: Du sahst die Geberin der Dose, fühltest den Schnupftabak in ihr, sahst das Tabaksfeld, wo die Blätter gewachsen waren, die Stadt, in welcher die Dose gemacht wurde, den Herrn, dem sie gehörte, die Diamantgruben, aus welcher die Diamanten stammen.

„6. Versuch. Man bindet mir den Brief eines Hussaren-Rittmeisters, früheren Kameraden meines Mannes, auf die Stirne. — Ich fühle mich als Mann, gross und dick! Ich muss recht derb reden, es kömmt mich an, ungarisch zu fluchen, ich schlage mit der Faust auf den Tisch, drehe den Schnurrbart, der sehr lang und gewichst ist, und spreche fortwährend mit starker, grober Stimme, bis ich, durch das Gelächter der Anwesenden, besonders meines Mannes gestört, der an meiner Sprache und Miene nur zu deutlich seinen frühern Kameraden erkannt hatte, — das Tuch vom Kopfe reisse.

„7. Versuch. *Clara Bánhidy* bindet mir einen Brief meines Sch. *M.* auf die Stirne, den ich sofort lebhaft vor mir sehe und erkenne. Eine aufgebundene Photographie eines *V.* erkenne ich gleichfalls sofort.

„8. Versuch. Gegenstand desselben war das goldene, mit Diamanten besetzte Medaillon einer Cousine *W.*, welches das Bild ihres blonden, mir jedoch unbekannten Vaters enthielt, dessen Bild ich früher auch nie gesehen. — Ich erblicke den Kopf eines Herrn vor mir, er ist blond. Ich sehe Gold, Dukaten, Krystalle, Diamanten.

„9. Versuch. Mein Vetter, Graf *G. W.*, Mitglied der anthropologischen Gesellschaft in Graz, welcher diese Versuche streng prüfen wollte, legte mir nun ebenfalls Gegen-

stände auf, die ich früher nie gesehen und welche wohl eingehüllt waren. Zuerst bindet er mir um die Stirne die Photographie seiner Braut, verschlossen in einem Lederetui, welches bei *Rodek* in Wien gekauft worden war und welche er von seinem Schwiegervater erhalten hatte, von dessen Namen der Anfangsbuchstabe *A.* sich auf dem Etui befindet. — Ich fühle einen brennenden Kuss auf meinen Lippen, er haftet dem Gegenstande an; ich sehe ein *A.* und einen blonden Herrn, den Kohlmarkt in Wien. (*Rodek's* Magazin befindet sich am Kohlmarkt.)

10. Versuch. Graf *G. W.* gibt mir eine altrömische Thränenurne. — Ich bin traurig, fühle, wie eine dicke Thräne mir die Wange herunterrollt, sehe lauter kleine Töpfchen, sie sind so komisch, spitzig! Auf Verlangen *G.'s* zeichne ich sie, und sie sind genau so wie der Gegenstand, den ich in der Hand halte. Ich sehe Knochen, Staub, grabende Menschen, eine Höhle; ich sehe Römer, sie sind stattlich gross, sprechen eine wohlklingende Sprache mit tiefem Laut, nicht Italienisch. Auf einmal überkömmt mich eine Angst, dass diess Alles unrichtig sei und ich lege den Gegenstand weg.

11. Versuch. Graf *G. W.* gibt mir ein Stilet, einen ganz feinen eckigen Dolch aus dem Mittelalter. — Es muss Italien sein! Schiffer in einem Kahn, altmodisch mit Sammet tapezirt, tragen Schärpen um den Leib, in welchen feine Dolche stecken. — Pause. — Ein schönes Gemach in altem Styl. Ach! ich fühle einen Stich rechts in den Hals, wie das schmerzt, die Wunde ist so klein und kantig, — der Stich geht durch die Luftröhre, ich habe keine Luft, fange an zu husten, so heftig, dass ich ausruhen muss, ich reibe die Stelle am Halse mit der Hand. — Auf einem herrlichen Ritterbette liegt eine blasse Frau! sie hat den Stich am Halse. Ich beschreibe nun genau die Schnitzerei des Bettes, die Sammet-Gardinen, so wie einen Mann, den ich sehe und dessen mittelalterlichen Anzug. Ich zeige, wie er sich hereinschleicht, einen feinen Dolch in der Hand, — aus Angst lege ich den Gegenstand rasch weg.*)

*) **Warum ist das so leicht erreichbare, selbsteigene, schriftliche Zeugniss des Vetters, Herrn Grafen *G. W.*, Mitgliedes der anthropologischen Gesellschaft in Graz, von der Berichterstatterin nicht sofort beigefügt worden? Wir bitten noch behufs näherer Bestätigung des 9., 10. u. 11. Versuches darum, bevor auch wir mit Herrn Professor *Perty* diese Berichte als vollständig erhärtet und verwendbar betrachten können, ohne mit einer Dame von vornherein wegen dieser Unterlassung streng kritisch rechten zu wollen. — Die Red.**

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Das Magazin für die Literatur des Auslandes und seine redactionelle Verwahrung gegenüber Dr. H. Beta's Artikel: „Der Hochmeister des Spiritismus."

I.

In Nro. 17 und 18 seines laufenden 43. Jahrgangs 1874 vom 25. April und 2. Mai bringt das Magazin den oben genannten Artikel mit folgender Verwahrung unter dem Text: — „Wir übernehmen keine Verantwortung für diesen interessanten Artikel, sondern halten's mit Dr. *Gluge*. — D. Red." — Auf den ersten Blick glaubten wir, Dr. *Gluge* möchte nur ein Druckfehler*) sein, und die Redaction hielte es eigentlich nur mit Dr. *Kluge*. Aber wir überzeugten uns bald, dass letzteres nicht der Fall, und dass Dr. *Gluge* wirklich in Belgien als Professor an der Universität Brüssel existirt und daselbst einen Vortrag über die Einführung der Biologie (Lebenskunde) in den Schulen gehalten hat. Wenn er es daselbst beklagt, dass „die Gesetze, nach welchen die lebenden Wesen sich entwickeln, die Bedingungen, unter denen sie existiren, im Allgemeinen den Bewohnern der Paläste ebenso unbekannt seien, wie denen der Hütten, ja selbst den gebildetsten Geistern der Neuzeit noch nicht voll zugänglich wurden, weil die Begriffe, welche man sich im Publikum gewöhnlich über die Lebenserscheinungen macht, noch aus dem Mittelalter oder selbst aus dem Alterthume herrühren und

---

*) Dieser unser Sinn- oder Gedankenfehler ist bei weitem nicht so schlimm für die geehrte Redaction des „Magazins," als ihre sinnstörenden Druckfehler in ihrem Referate über unsere „Psychischen Studien" in No. 12 vom 21. März 1874, welche sie nach ihrer materialistischen oder gänzlich unverstandenen Anschauung der Sache in „Physische Studien" verkehrt, und deren „Bestätigung der Realität mediumistischer Erscheinungen" von *Boutlerow* sie in medizinistische Erscheinungen verballhornt hat. Wenn das z. B. auch unseren wirklich spiritualistischen (d. h. geist-vollen Ideen so ähnlich ginge, dann hätten wir am Ende lauter magazinistische Phänomene derselben, nur nicht unsere selbsteigenen. Vor weiteren solchen Missverständnissen bewahre uns gnädigst die gute Presse!

schliesslich in einen verthierten Materialismns führen, welcher, würde er allgemein, die Grundlagen der Gesellschaft, der Familie und alles Rechtsgefühl vernichten müsste," so nnterschreiben wir jedes dieser Worte als unsere selbsteigene innerste Ueberzeugung und geben somit Herrn Dr. *Gluge* vollkommen Recht. Aber wir halten uns auch an Dr. *Kluge* und wundern uns mit diesem über Dr. *Gluge*, wie er nicht ganz dieselbe Beobachtung, welche er gegenüber der Biologie bei seinen darüber unwissenden Zeitgenossen machte, auch gegenüber einer thatsächlich durch alle Zeitalter geglaubten und nachgewiesenen Reihe von seltsamen Erscheinungen bei denselben und bei sich selber bewahrheitet findet, wenn er und sie an die letzteren ebenfalls keinen höheren Maassstab als den des mittelalterlichen Wahns teuflischer oder abergläubiger Hexerei und Zauberei legen. Wie, wenn er und die geehrte Redaction des Magazins, welche so zuversichtlich an ihn glaubt, sich einmal dem gründlichen Studium jenes von ihnen noch bezweifelten Hochmeisters zuwendeten und dabei entdecken würden, dass, was sie erst jetzt als eine neue Wissenschaft in Belgien und Deutschland einführen möchten, schon vor 25 Jahren in Amerika von *Davis* mit noch viel kräftigeren Worten angeregt worden ist?! Die Gehirnlehre unserer neuen Physiologie, die Dr. *Gluge* so hoch bewundert, würde er in *Davis'* „Reformator" noch in ganz anderen Dimensionen verwerthet finden, welche ihm und ihr (der Redaction) sicher einen hohen geistigen Respect einflössen dürften. Dr. *Gluge* würde dann nicht mehr bloss behaupten können: — „Die Biologie (in dem von ihm begrenzten und verstandenen Umfange) allein wird im Stande sein, einen kräftigen Kampf gegen den Aberglauben zu führen. Als Lehrgegenstand in unsere Schulen eingeführt, wird sie das Umsichgreifen jener periodischen Wahnsinns-Epidemien verhindern, welche im Mittelalter ‚Hexerei' u. s. w. hiessen, und die unsere Zeit ‚Thierischen Magnetismus, Spiritismus, Tischrücken' u. s. w nennt, Krankheiten, welche alle Gesellschaftsklassen ergriffen haben. Ich gehe sogar noch weiter und behaupte, dass die Wissenschaften der Mathematik, Physik und Chemie nicht ausreichend gegen den Aberglauben zu schützen vermögen. Einer unserer berühmtesten Physiker, dem die Menschheit eine sehr schöne Entdeckung verdankt, bat mich eines Tages ganz ernsthaft, ihm doch einen mit einer ausserordentlichen Kraft des thierischen Magnetismus begabten Musiker, dessen Ruf in's Ausland gedrungen war, vorzustellen!" — Er dürfte wohl aber einzusehen im Stande sein, dass er durch dieses sein versteckt vorgeschlagenes Verfahren der Nichtprüfung

des thierischen Magnetismus durchaus nicht im Stande sein wird, die von ihm vertretene Biologie um dieses von ihm von vorn herein vorurtheilsvoll als Aberglauben verworfene Wissensgebiet mit positiven Erfahrungen und begründeten Abschreckungsbeispielen zu bereichern. Ich wage kühn zu behaupten, Dr. *Gluge* ist kein Geistesverwandter und Vetter des Dr. *Kluge*, welcher zu Allem spricht: „Wer weiss, ob's wahr ist? vor Allem aber, ob auch mein eigenes Vorurtheil wahr ist?" — und deshalb vorerst die Sache gründlich prüft. Dass alle Gesellschaftsklassen, selbst gelehrte Mathematiker, Physiker und Chemiker von diesem Wahn und Aberglauben angesteckt werden können, hätte den lebenskundig sein sollenden Biologen Dr. *Gluge* doch wenigstens etwas stutzig machen müssen. Und ein solcher Mann will uns *Göthe's* letztes grosses Wort zurufen: „Mehr Licht!"? indem er uns und seine Landsleute in die Nacht und Finsterniss seines nichts mehr prüfen wollenden Vorurtheils über das Gebiet des Spiritismus zu hüllen sucht? Entrinnt man dem Aberglauben, wenn man furchtsam, wie der Vogel Strauss, den Kopf vor ihm in den Sand steckt, statt der Gefahr offen und muthig in's Auge zu sehen? Der Aberglaube kann nur durch gründliches Studium, nicht aber durch blosses freigeisterisches Absprechen und Nichtprüfenwollen seiner Erscheinungen wahrhaft bekämpft werden. So lange man den Steinkohlentheer wegen seines üblen Geruchs vorurtheilsvoll verachtete, destillirte man keine Anilin-Farben aus ihm. Aehnlich dürfte es auch mit unserem als verächtlicher Aberglaube verschrieenen Spiritualismus sein, der noch die herrlichsten Geheimnisse in sich verbirgt. Jedenfalls hat die von uns vertretene Sache zwei Seiten: eine, welche einen Dr. *Kluge* vollkommen befriedigt, und eine, welche dem Dr. *Gluge* mit seiner eigenen Einbildung von ihr abschreckend erscheint. Er ficht dann nur gegen sein eigenes mittelalterliches Wahnbild von unserer Sache. Er steckt selbst in einem krassen Aberglauben gegenüber dem wahren und echten Spiritualismus, dem Wesen der reinsten Geistigkeit. Möge er sich vorerst tiefer in das Studium des realen Spiritualismus versenken und dann erst die Welt belehren wollen, dass es „mehr Ding' im Himmel und auf Erden giebt, als seine Schulweisheit sich träumen liess." —

II.

Aber interessant hat die geehrte Redaction des „Magazins für die Literatur des Auslandes" die Dr. *Beta*'schen Artikel über unseren „Hochmeister des Spiritismus" dennoch

gefunden und sie deshalb auch veröffentlicht. Es muss also doch wohl hinter dem angeblichen blühenden Unsinn, hinter der bisher tollsten Leistung des grössten Hellsehers unserer Zeit etwas Vernünftiges stecken. Herr Dr. *Beta* lässt deutlich zwischen den Zeilen lesen, was er eigentlich meint. Er hat durch den Contrast der Vergleichung zu wirken gesucht. Ob ihm aber diess bei *Davis* wirklich gelungen ist? Hat er sein Publikum und seine Presse tief genug durchschaut, als dass er die Sache nicht lieber noch drastischer darzustellen versucht hätte, so dass der blühende Unsinn nothwendig in der Ueberzeugung des Lesers in sein diametrales Gegentheil umschlagen musste? Es ist weit mit unserer Journal-Literatur und unseren geistigen Zuständen gekommen, wenn solche verzweifelte Hebel angesetzt werden müssen, um dem Publikum und dessen literarischen Vertretern die einfache Wahrheit gleichsam wie eine erst mit Staub und Schmutz besudelte Perle vor die Füsse zu wälzen. Es ist weit gekommen, wenn man in der That weit eher von Zaubereien, von Wunderdoktoren, von vollkommenen Fabriken für Geisterbeschwörungen, von Telegraphen und magnetischen Kabeln nach Mars und Venus und weiter bis in die fernsten Nebelflecke hinein zu unserem Publikum reden kann, als von der einfachen schlichten Wahrheit der Sache. Wir wollen damit durchaus keine Kritik der Dr. *Beta*'schen Kritik liefern, wir können ihm nur tief dankbar sein; nur einige vielleicht aus näherer Unkenntniss der Sache eingeschlichene thatsächliche Irrthümer glauben wir für künftige Fälle berichtigen zu müssen. Vorerst sind Mr. *Home's* Prüfungssitzungen nicht zuerst in's Englische und Russische übersetzt worden, aus dem Prof. *W. Crookes* sie erst in London unter dem Titel: „Der Spiritualismus und die Wissenschaft“ zusammengestellt hätte, sondern die Sache verhält sich so, dass Mr. *Crookes* seine Prüfungen Mr. *Home's* zuerst veröffentlichte und dass diese dann von Herrn Staatsrath *Aksákow* in St. Petersburg erst mit den von ihm russisch veröffentlichten Prüfungssitzungen dortiger Gelehrten in ein Buch unter vorgenanntem Titel 1871 zusammengestellt und in dieser Gestalt zuerst im Deutschen (bei *Franz Wagner*, jetzt bei *Oswald Mutze*) herausgegeben wurden. — Ferner wäre bei dem Titel: „Der Hochmeister des Spiritismus“ nichts gegen das erstere überaus zutreffende und tiefbezeichnende, wohl aber gegen das letztere Wort „Spiritismus“ die Einsprache zu erheben, dass *Davis* durchaus nicht Spiritist in dem engen und beschränkten Sinne blosser spukender, klopfender und sich frivol oder höchst dumm und albern mani-

festirender Geister und Medien ist, wie man gegenwärtig in Deutschland die Sache noch aufzufassen beliebt, sondern dass er vielmehr Spiritualist oder Vertreter des Geistes und alles Geistigen im weitesten und vernünftigsten wissenschaftlichen Sinne sein will, welcher die Spuk- und Klopf-Phänomene der sogenannten Geisterklopfer (Spiriten oder Spiritisten) durchaus nicht in den Vordergrund stellt und nirgends die Lehre einer gewissen Klasse der neueren Spiritisten *Allan Kardec*'scher Richtung vertritt: — „als ob sein Geist (während er sich im sogenannten höheren selbstmagnetischen Zustande befindet) eine gefühllose, unintelligente und passive Substanz oder ein Sprachrohr wäre, durch welches entkörperte Persönlichkeiten nur ihre eigenen spezifischen Meinungen ausdrücken und als Offenbarungen verkündigen. Dieses ist nach ihm ein ausserordentlicher Irrthum — eine höchst unheilsame falsche Darstellung. Der besondere Einfluss oder Schutz geistiger Wesen ist, so zu sagen, nur eingeschaltet in die unabhängig oder selbstständig geschriebenen Kapitel seines Daseins. Solches ist auch ein unveränderliches Gesetz der Menschheit. Und so ist es — fährt er im „Zauberstabe“ S. 366 fort — mitten unter den Prüfungen des Lebens und den Veränderungen des Todes unser Trost, dass wir nicht die Rolle gefühlloser Automaten unter unaufhörlichen Einflüsterungen von Geistern gespielt haben, sondern dass wir selbstständige und selbstverantwortliche Wesen sind; und dass wir, nur dann und wann von diesen eine höhere Vorsehung offenbarenden Kräften unterstützt, zuletzt den Gipfel jenes rudimentalen Berges erklommen haben, welcher uns befähigt, die minder rauhen Abhänge einer noch höheren und glücklicheren Welt zu ersteigen.“ — Wir sehen uns deshalb genöthigt, gegen Herrn Dr. *Beta's* Zusammenstellung der *Allan Kardec*'schen Geisterlehre, welche auf einen phantastischen, indischen Reincarnations- oder Wiedergeburts- und Seelenwanderungsglauben hinausläuft, wie sie in dem von ihm empfohlenen Büchlein: „Der Spiritismus in seiner einfachsten Bedeutung. Kurze Erklärung der Geisterlehre und der Geistererscheinungen“ und in anderen Schriften ähnlicher Richtung zu Tage tritt, entschieden Verwahrung einzulegen, nicht als ob in *Allan Kardec's* Werken nicht auch gewisse tiefsinnige Wahrheiten enthalten wären, sondern wegen der üblen Folgen, welche seine Reincarnationslehre auf ein in geistigen Dingen noch ganz ungeschultes Publikum, dessen Phantasie nur zu leicht auf Abwege geführt wird, ohne gründliche Prüfung der Sache ausüben könnte. *Davis* ist kein Hochmeister von Solches lehrenden Geistern und sogenannten

Spukerscheinungen. Er verweist auf das stete Studium der Natur auch in geistigen Dingen! Die Phantasie spielt ihm dabei keine voreiligen Streiche. Sein echt wissenschaftlicher und nüchterner Standpunkt ist in dem ebenfalls von Herrn Dr. *Beta* dringend empfohlenen „Arzte" (Leipzig, bei *Oswald Mutze*), Seite CXXVIII und ff. auf das nachdrücklichste gegenüber einem falsch verstandenen und geübten Spiritismus und Spiritualismus gewahrt worden. *) Wir freuen uns, wenn er von ihm erklärt: „Es ist aus dieser genannten Hauptquelle des buchhändlerischen Spiritualismus in Leipzig deutsch zu beziehen. Aber es kostet viel Geld (was wohl nicht so schlimm ist, wenn man den Preis von nur **2** Thlr. **20** Ngr. gegen 457 Seiten Inhalt, 193 Seiten Vorwort und 68 Seiten Anhang abwägt; D. Red.), denn es ist sehr dickleibig und gut gedruckt. Uebrigens glaube ich die Ungläubigsten versichern zu können, dass man den Preis durch ordentliche Lectüre allenfalls herausschlägt. Das Nebelhafte und Schwindlerische des alten Spiritismus mit Tischrücken und Geistercitationen, mit Magnetismus und Somnambulismus, ist hier gemässigt, und der ganze Wunderbau der *Davis'*-Philosophie über Gesundheit, Krankheit und Heilung ruht, trotz schwindlerischer Höhen und geisterhafter Kammern auf streng wissenschaftlicher Grundlage." — Was die Darstellung der *Davis*'schen Selbstmagnetisation betrifft, so hätten wir gewünscht, wenn Herr Dr. *Beta* sich mehr des Verfassers eigener zusammenhängender Worte bedient hätte, um ihm voller gerecht werden zu können. Seine Leser werden *Davis* sonst doch nicht viel besser, als einen blossen Wunderdoktor, oder einen Malzextract anpreisenden *Johann Hoff*, *Holloway* und *Jacobi* betrachten. Im besten Falle bliebe *Davis'* Wirken immer noch ein zweifelhaftes, halb charlatanmässiges, wenn wir bloss Herrn Dr. *Beta's* ersten Theil seines Artikels das erste Mal zu Gesicht bekämen und ihn ohne tiefere Kenntniss der Originalwerke von *Davis* noch so gründlich in seinen sich absichtlich contrastirenden Widersprüchen durchstudiren wollten. Wir glauben auch erklären zu müssen, dass es keineswegs in unserer Absicht liegt, als Hauptagenten, Apostel und Johannesse des Spiritualismus vor der Welt gepriesen zu werden; wir wollen nur einer neuen, bis jetzt total verkannten Erscheinung auf

*) Wir werden in einem unserer nächsten Hefte diesen *Davis'*schen Standpunkt noch einmal den Lesern unserer „Psychischen Studien," welche noch nicht im Besitz des genannten Werkes: „Der Arzt" sind, in kurzem Auszuge besonders vorführen.

Die Redaction.

geistigem Gebiete zu der ihr gebührenden Anerkennung in schlichtester Weise verhelfen, ohne alles Brimborium von Actiengesellschaften und grossartig eingerichteten Fabriken für Geisterbeschwörungen u. s. w. Man studire einfach unsere „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland", und man wird dann schon selbst finden, wie himmelweit entfernt eine solche Anschauung von unserem ganzen geistigen Streben wäre. Wir wollen in bisher dunkle Nachtgebiete unseres Seelenlebens nur etwas „mehr Licht" hineinfallen lassen und das Volk durchaus nicht in neuen Wahn, Irrthum und Aberglauben, sondern vielmehr auf die uns erreichbare höchste Höhe wahrer Geistigkeit und Aufklärung über sein innerstes Wesen und Selbst führen und geleiten. Die zudringlichen Geister des *Göthe*'schen „Zauberlehrlings" halten wir uns dabei mit dem nie zu vergessenden, bannenden Zauberstabe und Worte des Meisters, welcher den Namen „Wissenschaft und Weisheit" führt, möglichst vom Leibe, damit es nicht auch von uns heisse: „Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los!"

Der zweite Theil des Dr. *Beta*'schen Referats über den „Hochmeister des Spiritualismus" in No. 18. des „Magazins" trifft seine uns wohlwollende Absicht besser, indem er aus dem *Davis*'schen Kapitel: „Die Philosophie des Todes," (s. „Der Arzt," Leipzig, *O. Mutze,* 1873, S. 158—177) die Hauptstellen wörtlich citirt. Wenn dieselben an sich schon geeignet sind, das Gemüth des Lesers mächtig zu fesseln, und wenn auf die darin ausgesprochenen erhabenen Lehren über Tod und Unsterblichkeit nun plötzlich der Schlusssatz des Herrn Dr. *Beta* folgt: „Das ist der grösste Hellseher des Spiritualismus mit seiner bisher tollsten Leistung, so dass wir nun ungefähr wissen, wie weit sie es bisher gebracht haben. Es ist zu wohlfeil, einfach darüber zu lachen und zu spotten. Ein unendliches Jenseit unseres bisherigen höchsten Wissens ist ja nach allen Seiten anerkannt. Und wer weiss denn, was jenseits dieser bisherigen Gränzen noch Alles entdeckt werden mag? Als Gegenwirkung wider den so lange herrschenden Materialismus findet dieser immer weiter und breiter blühende Unsinn des Spiritualismus seine Erklärung" — so müsste das deutsche Lesepublikum wahrlich tief unter den Gefrierpunkt alles Verständnisses für die Wahrheit gesunken sein, wenn ihm da noch nicht die Augen über sich selbst aufgingen und sein materialistisch hart gesottenes Herz aufthaute vor dem Sonnenblicke dieser blitzenden Verspottung seines bisherigen Wahns über den wahren Spiritualismus, dessen erster und bis jetzt noch unübertroffener „Hochmeister" im Orden der echt wissen-

schaftlichen Ritter vom Geiste so eben zu ihm seine würdigsten und feierlichsten Worte über Tod und Unsterblichkeit gesprochen hat. Aber ich glaube noch zuversichtlich an die deutsche Vernehmkraft einer höheren Geistigkeit auch ohne dergleichen Contraste und solch weiteres herabwürdigendes Versteckenspielenmüssen in unserer deutschen Journalistik.

Gr. C. Wittig.

Die Theorien der unwillkürlichen Muskelthätigkeit und der unbewussten Gehirnthätigkeit.

Von

Dr. med. William B. Carpenter,
Mitglied der Royal Society zu London.

(Auszüge aus seinem Artikel: „Der Spiritualismus und seine jüngsten Bekenner" in dem „Quarterly Review" vom October 1871.)

II.

Es giebt noch eine andere Klasse von Erscheinungen, deren Echtheit wir als überaus gut bezeugt erachten, und welche beständig von den Spiritualisten angeführt wird als Beweis für die Trüglichkeit aller wissenschaftlichen Erklärungen, welche auf die Lehre von der „unbewussten Muskelthätigkeit" begründet sind. „Wie", fragt man uns triumphirend, „erklärt diese Doktrin die Antworten, welche oft richtige Darstellungen von Thatsachen sind, die weder dem Fragesteller, noch irgend einer am Tische befindlichen Person bekannt, und in manchen Fällen sogar ihrem zur Zeit gehegten eigenen Glauben entgegen sind?" Als z. B. bei einer von Mr. *Dibdin's* Sitzungen die Frage gestellt worden war: „Wie viele Jahre ist es her, dass Ihro Majestät (die Königin von England) den Thron bestieg?" — klopfte der Tisch eine Zahl hervor, welche später nach dem Almanach als richtig erfunden wurde, obgleich Keines der Anwesenden das Datum ihrer Thronbesteigung kannte; und als weiterhin die Frage nach dem Alter des Prinzen von Wales gestellt wurde, erhielt man das gleiche Resultat. Andererseits antwortete der Tisch auf die bei derselben Gelegenheit gestellte Frage: — „Wie viele Menschen sind drunten im Laden beschäftigt?" durch dreimaliges Klopfen und zweimaliges sanftes Sicherheben; worauf der Principal, welcher bei der Gesellschaft war, sagte: — „Es sind vier Männer und zwei

Burschen, somit ist drei ein Irrthum"; aber er erinnerte sich später, dass einer der jungen Leute ausserhalb der Stadt war.

Nun sind wir so weit entfernt, diese und ähnliche Phänomene, von denen uns eine Menge recht seltsamer von vertrauenswürdigen Zeugen mitgetheilt worden ist, als die Lehre von einem geistigen Verkehr unterstützend zu betrachten, dass wir sogar bereit sind zu zeigen, wie sie nicht minder, als die vorhergehenden, auf bekannte wissenschaftliche Principien sich zurückführen lassen, von denen sie besonders interessante Beispiele gewähren. Die Psychologen Deutschlands haben seit den Tagen von *Leibniz* gelehrt, dass viel von unserer geistigen Arbeit ohne Bewusstsein gethan wird; aber diese Lehre hat, obgleich sie von Sir *W. Hamilton* unter der Bezeichnung „Latentes Denken" systematisch erklärt wurde, erst jüngst die Aufmerksamkeit der Psychologen angezogen. Obgleich von Dr. *Laycock* in seiner Denkschrift vom Jahre 1844 über die „Reflexthätigkeit des Gehirns" voraus skizzirt, war sie doch nicht mit hinreichender Klarheit zum Ausdruck gebracht, um die Anerkennung von Seiten Einiger von Denen zu erhalten, welche diese Abhandlung mit der Sorgfalt studirten, zu der ihre grosse Fähigkeit sie berechtigt. Einige Jahre später wurde jedoch Dr. *Carpenter**) durch Betrachtung des anatomischen Verhältnisses des Cerebrums zum Sensorium oder Centrum des Bewusstseins zu dem Schlusse geführt, dass gedankenartige (ideational) Veränderungen in dem Cerebrum stattfinden können, worüber wir zur Zeit unbewusst sein können in Folge eines Mangels an Empfänglichkeit auf Seiten des Sensoriums, gerade so wie es während des Schlafes von den Eindrücken nichts weiss, welche ihm Gesichtsbilder auf die Retina oder Netzhaut des Auges malen; dass aber die Resultate solcher Veränderungen sich später dem Bewusstsein als Ideen darstellen können, welche durch einen automatischen Prozess, von dem wir keine Kenntniss haben, ausgearbeitet werden. Dieses Princip der Thätigkeit wurde von Dr. *Carpenter* unter der Bezeichnung „Unbewusste Cerebration oder Gehirnthätigkeit" in der vierten Ausgabe seines Werkes: „Human Physiology", welches im Frühjahr 1853 erschien, einige Monate früher aufgestellt, ehe noch einige der Erscheinungen sich entwickelten, zu deren Erklärung wir es jetzt verwendbar erachten, und es ist jüngst auch häufig unter diesem Namen citirt worden. Da die Vorlesungen

*) Er spricht hier von sich selbst in der dritten Person. Vergleiche S. 173, IV. Heft der „Psychischen Studien." —

Die Redaction.

des Sir *William Hamilton* damals noch nicht veröffentlicht waren, so wusste Niemand als seine eigenen Schüler, dass die Lehre von der „unbewussten Cerebration" wirklich dieselbe sei als die, welche von ihm lange zuvor als „latentes Denken" erklärt worden war; und die beiden Bezeichnungen können als auf dasselbe Fundamental-Princip basirt betrachtet werden — wobei die eine dasselbe in einem technischen Gehirn-Ausdruck, die andere durch einen technischen Geistesausdruck wiedergiebt. Es traf sich, dass gerade, als unser erstgenannter Artikel unter Presse ging, uns einige Fälle mitgetheilt wurden, welche uns zu der Vermuthung leiteten, dass die automatischen Bewegungen nicht immer von Gedanken geleitet werden, welche dem Bewusstsein im Augenblicke deutlich gegenwärtig sind, dass sie aber hervorgehen können aus Eindrücken, welche durch vergangene Ereignisse auf das Gehirn hinterlassen worden sind, — solchen Eindrücken, wie sie oft vag im wachen Zustande vor unseren Gedanken flattern, aber sich am deutlichsten in Träumen, im Delirium, oder in jenen plötzlichen Erinnerungen reproduciren, welche zuweilen in uns von selbst aufblitzen, warum oder woher, können wir nicht sagen. „Dieses", fügten wir hinzu, „ist zwar nur eine Hypothese; aber man wird sie in strenger Uebereinstimmung finden mit den physiologischen Ansichten, welche von Dr. *Carpenter* in Bezug auf die unbewusste Thätigkeit des Gehirns aufgestellt wurden."

Wir sind deshalb so genau in unseren historischen Darstellungen verfahren, weil wir es für wesentlich erachten zu beweisen, dass die Lehre vom „latenten Denken" oder von der „unbewussten Cerebration" nicht erfunden worden ist zur Erklärung der in Rede stehenden Phänomene, sondern dass sie nur gesetzmässig zu ihrer Erklärung angewendet werden kann, nachdem sie zuvor anerkannt worden ist sowohl in der psychologischen als physiologischen Wissenschaft und gleich der „unbewussten Muskelthätigkeit" eine feste Basis in unseren täglichen und stündlichen Erfahrungen besitzt. Denn, wie Sir *W. Hamilton* mit Recht bemerkt hat, „der unendlich grössere Theil unserer geistigen Schätze liegt immer jenseits der Sphäre unseres Bewusstseins, im dunklen Hintergrunde des Geistes verborgen", so dass, wenn wir jemals ein Ding kennen gelernt haben, die Frage, ob wir es zu jeder beliebigen Zeit kennen würden, einfach die ist, ob wir es leicht aus dem Vorrathshause unserer Erinnerung reproduciren können. Es giebt gewisse Vorstellungen, welche, wenn wir uns eines so materiellen Beispiels bedienen dürfen, systematisch in Fächern aufgespeichert sind, zu denen wir sofortigen Zutritt haben, so dass wir gemeiniglich genau

wissen, wo wir etwas finden, dessen wir bedürfen; dieses ist der Fall mit dem Wissen, welches wir in beständigem täglichem Gebrauche haben. Und doch, wem ist es nicht passirt, dass er unfähig ist, sich im Drange des Augenblicks eines Namens oder einer Redensart zu erinnern, welche ihm gewöhnlich ganz geläufig ist, gerade so wie er oft vergisst, wo er seine Brille, oder seinen Bleistifthalter vor erst fünf Minuten hinlegte? Es giebt auch noch andere Vorstellungen, von denen wir wissen, dass wir sie irgendwo uns gemerkt haben, die wir aber nicht finden können, ohne sie mühsam zu suchen; desgleichen, wenn wir einem Bekannten begegnen, den wir lange Zeit nicht gesehen haben, und sein Gesicht wieder erkennen, ohne im Stande zu sein, uns seines Namens zu erinnern; oder wenn wir in ein fremdes Land gehen, dessen Sprache wir einst vollkommen bemeisterten, und uns im ersten Augenblicke ausser Stande befinden, sie zu sprechen oder zu verstehen. In allen diesen Fällen lassen sich die verlorenen Vorstellungen ziemlich sicher wieder auffinden, wenn wir nach ihnen suchen, indem wir jene associative Gedankenreihe in Thätigkeit rufen, welche wir Rückerinnerung nennen; oder sie treten auch von selbst und unerwartet hervor, wenn die Anstrengung, sich daran zu erinnern, sich als vergeblich erwiesen hat und wir das Suchen schon als hoffnungslos aufgegeben haben. Es giebt auch noch ein anderes Wissen, von dem wir uns nicht bewusst sind, es zu besitzen oder jemals besessen zu haben, wie in der den Meisten von uns bekannten ehelichen Erfahrung, bei welcher ein Gatte seiner theuren Ehehälfte versichert (der umgekehrte Fall ist vielleicht kaum weniger häufig), dass sie ihm niemals von einer gewissen Sache erzählte, an die er sich ganz gewiss erinnert haben würde, wenn sie diess gethan hätte; und doch kann er Tage oder Wochen später zur Erinnerung daran gebracht werden durch das zufällige Hereinscheinen eines Lichtes in irgend einen dunklen Winkel seiner „Einbildungskammer,“ dass ihm die Mittheilung wirklich gemacht, dieselbe aber ohne eine zur Zeit genommene Notiz davon abgewiesen wurde. Es ist, wie wir glauben, die allgemeine Ansicht der Metaphysiker, dass keine einmal vom Geiste vollständig erfasste Vorstellung jemals dauernd aus ihm verschwindet; während die Physiologen nicht minder fest sind in der Ueberzeugung, dass jeder Geistes-Akt sich in irgend einer Veränderung im Gehirn ausprägt, welche zu seiner Reproduction vor dem Bewusstsein in einer entfernten Zeit führen kann, obgleich er während der ganzen Zwischenzeit keinerlei Zeichen seines Vorhandenseins verrathen hat. So begann ein alter Mann, welcher in seiner frühesten Jugend

Wales verlassen, sein ganzes Leben als Diener verschiedener Mitglieder derselben englischen Familie zugebracht und seine Muttersprache so vollständig vergessen hatte, dass er weder im Stande war, sie zu reden, noch zu verstehen, wenn er Besuche von seinen Landsleuten erhielt, im Delirium eines Fiebers nach 70 Jahren fliessend Welsch zu sprechen, und verlor bei seiner Wiedergenesung alle Rückerinnerung an diese Sprache von neuem. Und es giebt auch wohl verbürgte Fälle, in denen unter der augenblicklichen Gefahr des Ertrinkens, oder irgend einer anderen Art eines plötzlichen Todes, Ereignisse des frühesten Lebens, welche schon lange aus der bewussten Erinnerung entschwunden waren, wieder wie in einem Gemälde mit ausserordentlicher Lebhaftigkeit sich vorstellten. Wie nun auch immer die Natur der Verrichtungen beschaffen sein mag, wodurch diese verlorenen Spuren wieder aufgefunden werden, so ist es doch gewiss, dass sie, weil sie ja doch gänzlich aus unserem Willen und Bewusstsein verbannt sind, ganz automatisch, oder so zu sagen, mechanisch sein müssen. Und es ist ganz in Uebereinstimmung mit der allgemeinen Analogie der automatischen Wirksamkeit der übrigen Nerven-Centren, dass die automatische Thätigkeit des grossen Gehirns, selbst wenn sie unter der Sphäre des Bewusstseins liegt, sich in Muskelbewegungen ausdrückt; und dass Tische und Planchetten auf diese Weise Thatsachen enthüllen, welche, einmal gewusst, längst vergessen waren, oder Antworten ertheilen, die zwar im Widerspruch mit dem derzeitigen Glauben des Fragestellers stehen, aber auf eine nachfolgende Untersuchung als wahr erfunden werden.*) Der erste Fall, welcher uns diese Anwendung der Lehre von der „Unbewussten Cerebration" an die Hand gab, ereignete sich bei einem ausgezeichneten Schriftsteller, zu dessen Wahrhaftigkeit wir das vollste Zutrauen

*) Diese Erklärung erscheint mir für Physiologen weiterer experimenteller Begründung werth und schliesst sich an die von mir versuchte „spiritualistisch-naturwissenschaftliche Erklärung eines von *Göthe* mitgetheilten merkwürdigen Phänomens an zwei Tischen und verwandter Erscheinungen" (s. Heft VII ff.) in einem gewissen Sinne an. Aber sie erschüttert die sog. „spiritualistische Hypothese" noch keineswegs für alle gegebenen Fälle, und ist mindestens ebenso wunderbar und seltsam, wie diese. Denn was für eine kunstvolle Kraft erbaut und handhabt denn unser Gehirn in diesem seinem merkwürdigen selbstbewussten Unbewusstsein wie automatischen Bewusstsein? Und könnte es dann nicht von einer äusseren gleichen Gehirn-Kraft ebenso unbewusst-mechanisch mit Gedanken, wie von sonstigen sinnlichen Eindrücken, beeinflusst oder inspirirt werden? — Damit ist aber wider alles Erwarten die ganze vermeintliche schon begrabene spiritualistische Theorie wieder auferstanden!

Der Uebersetzer.

haben. Der Geist eines Freundes, dessen Abscheiden einige Monate früher stattgefunden hatte, hatte sich auf die gewöhnliche Weise angekündigt, und auf die gestellte Frage: — „Wann sah ich Dich zum letzten Mal im Leben?“ — wurde eine mit der Erinnerung des Fragestellers nicht übereinstimmende Antwort gegeben. Aber bei einer folgenden Besprechung dieses Gegenstandes mit seiner Familie, wurde ihm zur Erinnerung gebracht, dass er seinen verstorbenen Freund bei der erwähnten Gelegenheit dennoch gesehen und zur Zeit von ihm zu ihnen gesprochen hatte, obgleich ihm später dieser Umstand aus dem Gedächtniss entschwunden war.

Die sonderbarste Erläuterung, der wir jedoch über diese Art von Gehirnthätigkeit begegnet sind, wird in einer Vorlesung mitgetheilt, welche in der Store-street Music Hall zu London, ungefähr einen Monat nach dem Erscheinen unseres früheren Artikels und anscheinend als Antwort auf denselben, von dem Ehrw. *R. W. Dibdin*, Magister der freien Künste, gehalten wurde. Diese Vorlesung ist merkwürdig wegen ihrer eigenthümlichen Mischung von ehrlicher Aufrichtigkeit und geistlichem Vorurtheil; während ihres Verfassers innerliches Vertrauen auf seine eigenen Schlüsse in belustigendem Widerspruche steht mit seiner unterscheidungslosen Verschmähung der entgegenstehenden Resultate wissenschaftlicher Forschung. Gleich den zwei klerikalen Sehern zu Bath, betrachtete auch Mr. *Dibdin* das Tischreden als das Resultat einer Satanischen Wirksamkeit; aber er wich von ihrer Annahme ab, — „dass die Geister abgeschiedener Männer und Frauen wirklich die Betheiligten seien, welche auf ihre Fragen Antwort ertheilen. Ich neige mich vielmehr,“ fährt er fort, „zu dem Glauben — obgleich ich selbstverständlich mit Bescheidenheit über einen so schwierigen Gegenstand sprechen will, über den kein Mensch eine dogmatische Meinung auszusprechen berechtigt ist, — dass Teufel allein die in diesen Fällen wirksamen Kräfte sind; und bei solchen Lügengeistern ist es ganz glaublich, dass sie um ihrer eigenen Zwecke willen die Namen abgeschiedener Männer und Frauen annehmen konnten.“ Aber nachdem er seine eigene Erfahrung erzählt hat, welche derjenigen der Ehrw. Herren *Gilson* und *Godfrey* so genau entspricht, dass es unnütz wäre, wenn wir sie erst anführen wollten, giebt er uns folgenden Bericht von der Erfahrung eines Freundes, dessen Ansichten seinen eigenen direct entgegengesetzt waren, und wir glauben, unsere Leser werden uns beipflichten, dass seine Erzählung ein starkes Kennzeichen von Echtheit an der Stirn trägt: —

„Er sagte, als wir in das Zimmer gingen: ‚Ich habe sonderbare Dinge über dieses Tischdrehen vernommen; aber ich habe einen guten Geist erweckt; alle übrigen sind böse gewesen.‘ — ‘O wirklich?’ fragte ich, ‘wer ist es denn?‘ — ‚*Edward Young*, der Dichter, der Verfasser der Nacht-Gedanken.‘ Und er theilte mir seine Erfahrung mit. Er sagte, dass er im Begriffe wäre, zusammen mit einem Freunde ein Buch zu schreiben; und wenn ich mich nicht irre, so erzählte er mir, dass er sich unter der Leitung von *Edward Young* befinde. Als der Geist kam, fragte er ihn, welches sein Name wäre. ‘*Edward Young*’, war die Antwort. — ‘Bist Du der Dichter?’ — ‘Ja.’ — ‘Wenn Du es bist, so recitire mir eine Strophe Deiner Gedichte.’ Er recitirte: ‘Der Mensch ward nicht bestimmt zu zweifeln, sondern anzubeten.‘ — ‘Steht das in Deinen Nachtgedanken?’ — ‘Nein.’ — ‘Wo steht es denn?’ Die Antwort lautete: ‘J O B.’ Daraus konnten sie nicht klug werden. Sie wussten nicht, was er unter ‘Job’ meinte, da sie mit seinen Dichtungen nicht recht vertraut waren. Am nächsten Tage kaufte dieser Herr ein Exemplar von *Young's* Gedichten, und am Ende der Nachtgedanken fand er eine Paraphrase ‘*Job*’s und die letzte Zeile dieser Paraphrase lautete: ‘Der Mensch ward nicht bestimmt zu zweifeln, sondern anzubeten.’ Er war natürlich gar gewaltig erstaunt über so Etwas.“

Eine kurze Zeit darauf sah jedoch Mr. *Dibdin* seinen Freund wieder und erfuhr von ihm, „dass er zu dem Glauben gekommen wäre, es sei ‘Alles eine Täuschung.’ - ‘Ich glaube,’ sagte er, ‘Du thust es selber unbewusst.’ Unter anderen Gründen, welche er angab, war folgender: „Nachdem auf jedes von vier zusammengefalteten Papieren ein bestimmtes Wort geschrieben und eins derselben auf den Tisch gelegt worden war, antwortete der Tisch falsch auf die an ihn gestellte Frage, was dieses zusammengefaltete Papier enthielte.“ Und er erwähnte ferner noch, als seine Schwägerin mit ihm zu Tische sass, „prüften wir den Tisch und erhielten die drolligsten Antworten. Wir frugen: ‘Was für Augen hat Die und Die?’ — Antwort: ‘Lachende Augen.’ — ‘Was für Augen hat Der und Der?’ — Antwort: ‘Schurkische Augen.’ — ‘Was für Augen hat Jener da?’ — Antwort: ‘Yankee-Augen? Und dann sagte meine Schwester zum Tische: ‘Liebst du mich?’ Die Antwort lautete: ‘Ich bete dich an.’ Und Jemand im Zimmer sagte: ‘Wenn du das thust, so küsse sie;’ und der Tisch erhob sich bis zu ihren Lippen. Als Mr. *Dibdin* seinen Freund fragte, was er von *Young* und dem Citiren jener Versstelle hielte: ‘Der Mensch ward nicht bestimmt zu zweifeln, sondern anzubeten,’ so

versetzte dieser: — 'Nun wohl, Thatsache ist, wie ich Dir gestehen muss, dass ich *Young's* Gedichte die ganze Zeit über in meinem Hause hatte, obgleich ich ein anderes Exemplar kaufte; und ich fand, dass ich es früher gelesen hatte. Meine Meinung ist nun, dass es ein „latentes Denken" war und dass der Tisch es zu Tage förderte.'

(Fortsetzung folgt.)

Curiosa der Zeitschrift für exacte Philosophie.

Von

Professor Dr. **Franz Hoffmann.**

(Fortsetzung.)

In derselben Recension, die einen Ausfall gegen *A. Jung* versucht, folgt auf der folgenden Seite (71—72) einer gegen mich. Im Text sagt der Herr Recensent:

„Wie von einem Evangelium kann er *(Strauss)* nicht loskommen von dem sogenannten schlechthinnigen Abhängigkeitsgefühl im Sinne *Schleiermachers*. Wer wüsste nicht, dass der Mensch, wie jeder Organismus, ein höchst abhängiges Geschöpf ist, dass er essen, trinken, athmen u. s. w. muss? Wer aber, der es nicht wüsste, würde wohl rathen, was *Strauss* aus diesen trivialen Thatsachen macht! Nichts weniger nämlich kommt heraus, als eine auf die Abhängigkeit vom Universum basirte Religion, ein Glaube an das All! Und es ist *Strauss* Ernst mit diesem Glauben. „Wir fordern für unser Universum dieselbe Pietät, wie der Fromme für seinen Gott. Unser Gefühl für das All reagirt, wenn es verletzt wird, geradezu religiös." S. 143. Wie soll man nun ein Verfahren bezeichnen, welches aus dem Umstande, dass der Mensch essen und trinken muss, eine Religion macht? Wie man es aber auch bezeichnen mag, jedenfalls darf man es nicht neu nennen."

Hierzu kommt nun unter dem Text folgende Anmerkung:

„Leider ist dieses Verfahren, welches so leichtfertig mit dem Zu- und Absprechen der Religion für gewisse theoretische Meinungen umgeht, weder veraltet noch neu. Es wird nicht selten auch von sogenannter positiver Seite geübt. Im Jahre 1870 unternahm der Dr. Theol. *W. Hoffmann* in Berlin die Herausgabe einer periodischen Schrift: „Deutschland" genannt, welche „ein geistiges Denkmal der Einheit Deutschlands" sein und deren erste Bände „den

Geist und Charakter" der Schrift bekunden sollten. In dem zweiten Bande derselben ist auch ein philosophischer Aufsatz enthalten, verfasst von *Franz Hoffmann* mit der Ueberschrift: „*Franz von Baader's* Stellung in der Geschichte der Philosophie." Als philosophischen Repräsentanten des Geistes des geeinigten Deutschlands hat der Herr Herausgeber also *Baader* gewählt, den Mann, wie er hinzusetzt, „geweihtester, tiefster Speculation, der am meisten die Grundgedanken christlicher Wahrheit zu fruchtbaren Ideen des philosophischen Geistes gestaltet hat." S. 343. Den Mann, welchen der Herr Verfasser der Abhandlung „als den Philosophen der Zukunft" zu bezeichnen für gut findet, für dessen Anerkennung sich bereits die Zeichen mehren sollen. S. 340. In diesem Aufsatz wird vielleicht noch mehr vom Naturphilosophen *Oken*, als von *Baader* gehandelt; und es wird *Oken* nicht nur überhaupt ein religiöser Standpunkt, sondern sogar ein christlicher Theismus vindicirt. Die Ausdrücke für den krassesten Pantheismus, oder, was hier dasselbe ist, für Naturalismus können nicht stärker gewählt werden, als die sind, welche hier aus den Schriften *Oken's* mitgetheilt werden. Z. B. das Weltall ist die Selbsterscheinung und Selbstverwirklichung Gottes. Die Naturphilosophie ist die Wissenschaft von der ewigen Verwandelung Gottes in die Welt. Die individuelle Unsterblichkeit wird geradezu und mit dürren Worten geleugnet, so dass es selbst sein Apologet erkennt. Nur die Welt oder Gott als Wesen der Totalerscheinungen ist beharrlich. Sollten die Individuen nicht sterben, sondern ewig leben, so müsste die Welt sterben, denn das Leben der Welt besteht in dem Wechsel der Pole. S. 308 f. Hier nun findet selbst der Herr Verfasser dieser Abhandlung wenigstens „einen pantheistischen Zug." Aber nichts desto weniger nimmt er *Oken* nicht allein in Schutz gegen die Beschuldigung des Pantheismus oder Naturalismus, sondern will ihn auch als einen christlichen Theisten, der auf dem Standpunkt des Glaubens an die Trinität steht, verehrt wissen. Wahrlich, *Strauss* hätte nichts, gar nichts an seiner pantheistischen oder naturalistischen Weltanschauung zu ändern, nur ein klein wenig die Ausdrücke mehr nach dem Geschmacke der christlichen Pantheisten zu modeln brauchen, und man würde nicht verfehlt haben, ihn auch von sehr positiver Seite her als einen christlichen Theisten zu begrüssen. — Sonderbare Menschen! Wie genügsam und zuvorkommend sie sind, wenn es gilt, auch den krassesten Pantheismus und Naturalismus als Zeugniss unanfechtbarer Gläubigkeit aufzustellen, und wie bereitwillig auf der anderen Seite, alles,

was nicht Pantheismus ist, sofort als Atheismus schlimmster Art zu brandmarken!"

Was nun das von dem Herrn Recensenten in den mitgetheilten Textesstellen Geäusserte betrifft, so ist entschieden in Abrede zu stellen, dass das *Straussische* Abhängigkeitsgefühl bezüglich des Universums im Sinne *Schleiermacher's* gedacht, also mit ihm identisch sei, denn des Letzteren Abhängigkeitsgefühl geht, ohne die Beziehung auf das Weltall auszuschliessen, in letzter Instanz auf Gott, während *Strauss* von Gott nichts wissen will und beim Universum stehen bleibt.*) Ueberhaupt zeigt es von Mangel der Fähigkeit der Unterscheidung der Geister, den tief unten stehenden, geistverlassenen, nichts aufzubauen vermögenden *Strauss* mit einer genialen, schöpferischen Geistesgrösse wie *Schleiermacher* in nächste Gesellschaft zu bringen. Aber nicht einmal *Strauss* hat seine auf das schlechthinnige Abhängigkeistsgefühl basirte Religion, wie verfehlt diese Religionsbegründung auch ist, so niedrig gegriffen, dass er, wenn er die Nothwendigkeit des Essens, Trinkens, Athmens etc. in sein Abhängigkeitsgefühl mit aufnehmen musste, nur eine triviale Thatsache darin erblickt hätte. Vielmehr ist nicht zu bezweifeln, dass *Strauss* in jener Nothwendigkeit das Walten der ewigen Gesetze des Lebensprocesses einschliesslich des Geistesprocesses zu erblicken glaubte. Darin vermengt sich nun Wahres mit sehr Falschem; aber dieses Falsche wird nicht widerlegt durch die Behauptung, dass Essen, Trinken, Athmen etc. triviale Thatsachen seien, was sie nur für eine triviale Auffassung sind, sondern es muss gezeigt werden, dass der Geist nicht Funktion des Gehirns, überhaupt nicht der Organisation der Materie ist und sein kann, und dass Religion einen vernünftigen Sinn nicht haben kann einem taubstummen Wesen gegenüber (wenn es auch

*) *Schleiermacher* huldigt in seinen Reden „Ueber die Religion" weder dem gemeinen Pantheismus, noch dem *Baader*'schen Theismus. Seine Aeusserungen dort sind für den Theisten nicht befriedigend, aber er lässt doch Gott nicht in die Welt aufgehen. Nach ihm ist die Betrachtung des Frommen das unmittelbare Bewuss sein von dem allgemeinen Sein alles Endlichen im Unendlichen und durch das Unendliche, alles Zeitlichen im Ewigen durch das Ewige. (*Schleiermacher's* Werke I. 185) Diejenigen, welchen er das unendliche Sein nicht als Ursache der Welt zu fassen scheine, lässt er in den Erläuterungen bedenken, dass nach seiner Ueberzeugung (wo vom Endlichen die Rede) unmöglich Gott nicht könne mitgesetzt sein, und gibt ihnen den Versuch anheim, sich die Welt als ein wahres All und Ganzes vorzustellen ohne Gott (S. 266). Gleicherweise bezieht *Schl.* in seiner christl Glaubenslehre die Abhängigkeit auf Gott. Sein Abhängigkeitsgefühl darf also nicht mit dem *Straussischen* vereinerleit werden.

ein Wesen, und nicht bloss ein abstrakter Begriff wäre), einem Wesen, das weder von der Welt, die es selbst sein soll, weiss, noch etwas von sich selbst und also auch nichts davon, dass es das Alles in Abhängigkeit-Versetzende und in seinen Modificationen das in Abhängigkeit-Versetzte ist. Es ist nun nicht recht deutlich, was es für einen Sinn haben soll, wenn in der Anmerkung vom Recensenten gesagt wird, das keinesfalls neue Verfahren des *Strauss,* welches so leichtfertig mit dem Zu- oder Absprechen der Religion für gewisse theoretische Meinungen umgehe, werde nicht selten auch von sogenannter positiver Seite geübt. Es war doch die Frage zu entscheiden, ob es eine realistische Universums-Religion, die auch wirklich Religion sei, vernunftgemäss geben könne oder nicht? Wenigstens war diess die erste Frage, die aber der Herr Recensent nicht mit der wünschenswerthen Schärfe und Bestimmtheit mit Ja oder Nein beantwortet hat. Es hat fast — gegen meine Erwartung — den Anschein, als wolle er zwar das Verfahren des *Strauss,* eine Universums-Religion zu gewinnen, tadeln, ihm aber doch, Religion zu haben, zugestehen und nur weiterhin das nicht in Ordnung finden, dass *Strauss* nur den Materialisten in seinem Sinne wahre Religion zuspreche, sie aber Andersdenkenden, namentlich den Theisten als Falsch- oder Abergläubigen, abspreche. So verstanden, würde der Recensent dann sagen wollen, eines gleich leichtfertigen Verfahrens machten sich auch nicht wenige Männer, die der sogenannten positiven Seite angehörten, schuldig. Zum Belege dessen soll nun ein von mir geschriebener philosophischer Aufsatz dienen, welchen der nun verewigte Dr. theol. *Wilhelm Hoffmann* in den zweiten Band seiner periodischen Schrift: "Deutschland," aufgenommen hat. Dieser Aufsatz soll nun nach dem Recensenten beweisen, dass ich auf der einen Seite Pantheisten, wenigstens Einen, in Schutz nehme und andererseits alle Nichtpantheisten (oder doch *Herbartische* Nichtpantheisten) als Atheisten schlimmster Art zu brandmarken versuche. Gemeint ist dabei auf der einen Seite mein Verhältniss zu *Oken,* auf der andern zu *Herbart* und seinen Anhängern. Allein der Recensent irrt sich sowohl im Ersten als im Zweiten so gewaltig, dass es sogar nicht leicht ist, dieses begreiflich zu finden. Mein Aufsatz über *Baader's* Stellung in der Geschichte der Philosophie nahm seinen Anlass von der Entgegensetzung *Oken's* und *Baader's,* wie sie *Erdmann* in seinem Versuch einer wissenschaftlichen Darstellung der „Geschichte der neueren Philosophie" (III, 3) zuerst aufgestellt hatte. *Erdmann* sagte (III, 2, 589): „Zur Lösung der dritten Hauptaufgabe der neuesten Philosophie

ist . . . nöthig, dass ein System aufgestellt werde, das Alles vom Standpunkt heidnisch-naturalistischer Weltweisheit betrachtet. Diess gethan zu haben, ist das Verdienst *Oken's*. Ihm steht als diametraler Gegensatz gegenüber *Baader*, dessen theosophisches System die moderne Verklärung des mittelalterlich-katholischen Standpunktes zeigt." Der ersten Behauptung gegenüber zeigte ich nun in meinem Aufsatz aus den Quellen, dass *Oken's* Lehre nicht reiner Naturalismus war, nicht eine Lehre, welche Alles aus einer einigen bewusst-, willen- und geistlosen Urnatur ableitet.*) Ich berief mich darauf, dass *Oken* selbst seine Lehre von Gott ausdrücklich und geradezu Theosophie nannte, von welcher er (übrigens seltsam genug) als zweiten Theil der Wissenschaft des Ganzen die Hylogenie unterschied, und dass er Gott Selbstbewusstsein und Persönlichkeit zuschrieb, ja sogar von Drei Personalitäten in Gott sprach als dreien Formen, in denen das Eine sei oder wese. Ich zeigte aber ebenso, dass *Oken* die Welt als die Selbstverwirklichung Gottes, wie er sich ausdrückt, die Schöpfung als die Verwandlung Gottes in die Welt auffasse und desshalb, wiewohl er sich von dem gemeinen Pantheismus unterscheide, doch dem Persönlichkeitspantheismus anheimfalle, aber auch innerhalb dieser, überhaupt genommen, höchsten Form des Pantheismus darum die niederste Unterart darstelle, weil er die Vergänglichkeit alles Creatürlichen lehre, also die Unsterblichkeit der geschaffenen geistigen Wesen leugne, was z. B. in dem Persönlichkeitspantheismus der späteren Gestalt der *Schelling*'schen Philosophie, die darum höher steht, nicht der Fall ist.**) Ich stellte die Grundzüge der Philosophie *Oken's* dar und zeigte ihre Ungenüge, so wie durch welche tiefsinnige Gedanken *Baader* sich hoch über *Oken* und allen sogenannten Persönlichkeitspantheismus, zum wahren und echten Theismus erhob. Ich bestritt die Berechtigung, den Gottes Persönlichkeit bekennenden *Oken* einen reinen Naturalisten zu nennen, und räumte nicht bloss ein, sondern machte es auch zur Hochstellung *Baader's* geltend, dass zwischen *Oken* und ihm ein bedeutender

*) Wie ich mich in jenem Aufsatz über die zweite Behauptung *Erdmann's* aussprach, möge dort nachgelesen werden. Hier bemerke ich nur, dass die Schrift *Baader's:* „Der morgenländische und abendländische Katholicismus" (Vergl. „Blitzstrahl wider Rom") gewiss nicht eine Verklärung des mittelalterlichen Standpunktes ist. Es fehlte nur noch, dass man die Wahrheit, dass $2 \times 2 = 4$ ist, für eine mittelalterliche Behauptung erklärte, weil das gesammte Mittelalter von der Wahrheit dieser Behauptung überzeugt war.

**) Ebenso nicht in den beziehungsweise verwandten Systemen *Weisse's*, *Lotze's*, *Fechner's* etc.

Gegensatz obwalte, aber bezüglich des Gottesbegriffs doch nicht der diametrale, wie er zwischen dem reinen Naturalismus und dem Spiritualismus besteht.*) Endlich zeigte ich, dass *Baader* im Princip *J. G. Fichte, Schelling, Oken, Hegel* weit überflügelt habe durch seine geniale Fassung des Gottesbegriffs und der Schöpfungslehre, durch welche die Ueberweltlichkeit Gottes wie der Ursprung aller Wesen aus und durch Gott ohne Vermischung oder Vereinerleiung des Wesens Gottes und des Wesens der Welt unerschütterlich festgestellt worden sei. Das Mildeste, was ich daher von der Auffassung des Herrn Recensenten bezüglich meiner Darlegungen über *Oken* sagen kann, ist, dass er mich gar nicht verstanden hat, vielleicht, weil er, während ihm doch der Formunterschied des gemeinen Pantheismus und des Persönlichkeitspantheismus, der wieder in unterschiedene Formen zerfällt, nicht unbekannt sein kann, diese Unterschiede keiner ernsten Beachtung würdig erachtet. Mit Unrecht, weil diese Formen nun einmal geschichtlich vorhanden sind, daher auch unausweichlich der kritischen Beurtheilung zu unterstellen sind, und weil der Persönlichkeitspantheismus die Ungenüge des gemeinen Pantheismus beweist und die Erhebung des Denkens zum Theismus vorbereiten kann, wie er denn in seiner höchsten Form die nächste Vorstufe der vollen Wahrheit ist. Wer sich darüber verwundert, von mir angegeben zu finden, dass der als reiner Naturalist verrufene *Oken* von Gott als Persönlickeit und von drei Personalitäten in Gott spreche. der hat vor Allem die Naturphilosophie *Oken's* nachzuschlagen und nachzusehen, ob das in ihr steht, was ich ihn sagen lasse. Er wird sich davon überzeugen, dass es darin steht, und diess ist für meine Rechtfertigung genug.

Wer sich mit *Erdmann* erlauben will, zu sagen, wo das Wort Geist von *Oken* gebraucht werde, geschehe diess im weitesten Sinne des Wortes (aber *Oken* spricht auch von der Persönlichkeit Gottes, gibt es auch da einen weitesten Sinn des Wortes?!), so dass darunter zur Noth auch Melissengeist und dergl. gebraucht werden könne, würdigt *Oken* in einer Weise herab, die gar nicht im Einklang mit dem als grundehrlich anerkannten Charakter des Mannes steht. Wenn der Herr Recensent meint, *Strauss* dürfte nur ein klein wenig die Ausdrücke modeln, um den Positiven

*) In abgeleiteten Lehren kann man wohl von einem diametralen Gegensatz zwischen *Oken* und *Baader* sprechen, was in meinem Aufsatz nicht geleugnet wurde, übrigens deutlich genug sich daraus erkennen liess, aber näherer Besprechung an anderem Orte überlassen werden konnte.



als christlicher Theist zu erscheinen, so ist das schon darum falsch, weil er, was christlicher Theismus ist, gar nicht richtig aufgefasst hat und darum falsch beurtheilt, aber auch darum, weil *Strauss* als Materialist, wenn auch ohne klares Bewusstsein, Pluralist *) ist und somit durch keinerlei Modelung der Ausdrücke mit dem Monismus *Oken's*, und am wenigsten mit dem christlichen Monotheismus und dem philosophischen Spiritual-Realismus *Baader's*, zusammenfallen kann. Was soll man vollends dazu sagen, dass der Herr Recensent, während er mir mein urkundlich begründetes Zurückweisen falscher Beschuldigungen gegen *Oken* als Beschönigung gröblichst missdeutet, und ignorirt, dass ich zugleich *Oken's* schwere Irrungen aufdecke und widerlege, sich nicht scheut, seinerseits den Uebergang des Dr. *Strauss* vom Hegelianismus (linken Flügels) in den „gemeinen" Materialismus als einen Fortschritt „wenn auch nicht zur Wahrheit, so doch zur Klarheit" anzurechnen. Und das sagt derselbe Mann, der gleich darauf die Unklarheit des Dr. *Strauss* rügt, den Materialismus nicht, als was er ist, als Pluralismus, sondern, als was er nicht ist, als Monismus aufgefasst zu haben. Noch mehr, der Herr Recensent beschuldigt *Strauss*, von Anfang an vollkommen mit den Resultaten des Materialismus eins gewesen zu sein, ohne es freilich zu wissen, oder wenigstens es Wort haben zu wollen, stellt ihn also deutlich genug als Heuchler hin, wenn er ihm gleichwohl zuschreibt, damals noch die besondere Lebenskraft nicht bloss behauptet, sondern sogar hochgehalten zu haben. Die letztere Angabe ist aber falsch, denn *Strauss* verwarf schon damals die Annahme einer besonderen Lebenskraft, was *Alex. v. Humboldt* ihm als Leichtsinn anrechnete, während *Böhner* darin schon Materialismus erblicken wollte. Diess nicht mit Unrecht, nach dem (erst jetzt hervorgetretenen) Geständniss des Dr. *Strauss* (S. 207): „In der That habe ich den oft mit vielem Lärm geltend gemachten Gegensatz zwischen Materialismus und Idealismus, oder wie man die dem erstern entgegengesetzte Ansicht sonst nennen mag, im Stillen immer nur für einen Wortstreit angesehen." *Strauss* gesteht also seine frühere Heuchelei selbst ein, indem er mit dem „im Stillen" einräumet, dass er die Welt in dem Glauben liess, er huldige dem (*Hegel*'schen) Idealismus. Zugleich offenbart sich die *Straussische* Verworrenheit auch darin, dass er weiss, dass der Materialismus, von

*) Der weiland antiatomistische Hegelianer *Strauss* weiss nun nach dem Hindurchgang durch *L. Feuerbach* recht wacker und tapfer von den Atomen der Materialisten mit zu reden.

Unten ausgehend, das Universum aus Atomen und Atomkräften zusammensetze, ihn aber dennoch Monismus nennt, indem er den formalen Begriff der Zusammenfassung der (absoluten) Atome mit dem Begriff der Wesenseinheit des Universums der Naturalisten verwechselt. Der Naturalismus ist Monismus, da es ihm nur Ein absolutes unvergängliches Princip, die *Natura naturans*, gibt, alles Gewordene vergänglich ist, daher er keine Atome kennt; der Materialismus ist Pluralismus, da ihm eine unendliche Zahl absolut seiender Wesen, Atome, existiren, deren jedes unvergänglich ist. Ihm gibt es keine einheitliche übergreifende Macht über die (absoluten) Atome, diese sind ihm nicht entstehende und vergehende Modificationen, Erscheinungsweisen einer einigen unendlichen Naturwesenheit, sondern unentstanden und unvergehbar, nur anfangs-endlos Verbindungen eingehend und wieder lösend. Beide sind negativ im Verhältniss zum Theismus, zur Schöpfungslehre, zur Willensfreiheit, zur Unsterblichkeit der nach ihnen sogenannten geistigen Wesen, unter sich aber entgegengesetzt als Monismus und Pluralismus des absolut Seienden.

(Fortsetzung folgt.)

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten u. dergl.

Ein leiblich blinder Hellsehender.*)

Ein Schreiben des Dr. med. *Henry T. Child* zu Philadelphia, welches vor einigen Wochen im „Banner of Light“ abgedruckt war, sagt von *Samuel H. Paist*, dem blinden Medium von Philadelphia, Folgendes: — „Unser junger Freund ging in's höhere Leben hinüber zu Vineland in New Jersey am 1. December 1873 im 37. Jahre seines Alters. Sein Leben war ein recht eigenthümliches. Als er ungefähr zwei Wochen alt war, verlor er sein Gesicht auf beide Augen. Er erhielt seine Erziehung in dem „Pennsylvania-Institute für Blinde.“ Als er ungefähr achtzehn Jahre alt war, nahm der Gegenstand des Spiritualismus die Aufmerksamkeit einiger seiner Freunde in Anspruch, und er selbst gewann Interesse dafür und entdeckte bald seine eigenen mediumistischen Kräfte; und die Geister verhiessen ihm durch seine eigene Organisation, dass sie in kurzer Zeit sein Gesicht eröffnen würden, so dass er hellsehend werden würde, was sich auch auf eine höchst wundervolle Weise verwirklichte. Wenige, wenn überhaupt irgend welche, haben ihn in dieser herrlichen seelischen Sehergabe übertroffen, so weit diess äusserliche Dinge betrifft. Er ging unsere dicht gedrängten Strassen, fuhr mit Pferden und wanderte weit über das Land. So prompt und sicher waren seine Bewegungen, dass viele Personen nicht glauben wollten, dass er blind sei, bis sie seine Augen prüften, welche mit einem dicken, weissen Häutchen bedeckt waren. Seine mediumistischen Gaben waren ausgezeichnet, und er hat Tausende von Proben von der Gegenwart und Identität der Geister geliefert. Durch ihn erhielt Schreiber dieses die erste Erzählung von Dr. *Abraham Ackley*, zu Cleveland in Ohio, von welcher zwei Tausend Copieen über das Land verbreitet worden sind. Das Ende seines buntbewegten Lebens kam uns unerwartet. Er war ein grosser Dulder; aber jetzt sind alle Schwachheiten seines Körpers, gleichviel ob erblich oder erst angeeignet, vorüber, und wir glauben,

---

*) Entnommen aus „The Spiritualist“ No. 73 v. 16. Januar 1874.

dass er freundliche und geistesverwandte Gefährten gefunden haben wird, die ihn vorwärts und aufwärts leiten; und während wir eine Thräne seinem Andenken opfern, wünschen wir ihm eine glückliche Reise in seine neue Heimath."

Die Bedeutung der obigen Darstellung ist sehr gross, da sie die Frage ventilirt, ob es nicht wünschenswerth sei, Personen, welche permanent blind sind, zu dem Zweck zu mesmerisiren, um das Hellsehen bei Denen zu entwickeln, welche diese Gabe noch unentwickelt besitzen. Die Bücher über Mesmerismus behaupten, dass blinde Personen mehr oder weniger empfänglich sind für den Mesmerismus, genau so wie andere Leute. Unsere Leser sollten die Aufmerksamkeit Derjenigen, welche blinde Personen unter ihrer Obhut haben, darauf hinlenken, wie es wünschenswerth sei, den Mesmerismus einer ausgedehnten experimentellen Prüfung zu unterwerfen.

Ein inspirirtes musikalisches Talent.*)

Der jugendliche Sohn des Mr. *S. F. Speer*, Doktors der Medizin, Mr. *Charlton Speer*, dessen in unserem Artikel: „Prüfung der sogenannten Geister-Mittheilungen" als eines unter der directen Leitung seit lange abgeschiedener musikalischer Geister stehenden Knaben gedacht worden ist, wird als „Solo-Organist" auf der Riesen-Orgel der Albert Halle im Conzert der „Albert Hall Amateur Orchestral Society" spielen, von welchem Seine Königliche Hoheit, der Herzog von Edinburgh, Präsident ist, und das Sonnabend den 31. Januar 1874 um 8 Uhr stattfindet. Er wird ein „Allegro Pomposo" von *Henry Smart* und das grosse Orgel-Präludium und die Fuge in A-Moll von *Sebastian Bach* bringen, von der jüngst eine Ausgabe für Pianoforte von *Liszt* durch Dr. *Hans von Bülow* in den Populären Montags-Conzerten vorgetragen wurde.

Ein unwillkürliches Dichterzeugniss für den Spiritualismus.

Der berühmte Professor und Dichter *Gottfried Kinkel*, geb. 1815 bei Bonn, welcher durch den jetzt in Amerika hochgeachtet dastehenden einstigen Studenten *Karl Schurz* 1850 aus seinem politischen Gefängnisse zu Spandau mit

*) Entnommen aus „The Spiritualist" No. 75 v. 30. Januar 1874, pag. 53.

Lebensgefahr befreit wurde, erzählt in dem II. Abschnitt seiner Lebensgeschichte: „Meine Kindheit. Geschrieben im Winter 1849 — 50 im Gefängnisse zu Naugardt," welche im Jahrgang 1872 in der „Gartenlaube" No. 29 erschien, S. 472 derselben Folgendes: —

„Wenn meine Schwester in allem Ernste versicherte, nach dem Tode meiner Grossmutter deren Geist im Blumengärtchen erblickt und in einem anderen Falle einen sterbenden Bekannten im Augenblicke des Verscheidens klopfen gehört zu haben, so war mir einige Gespensterfurcht in der Nacht schon zu verzeihen. . . ."

Es hat also schon lange vor den so viel verschrieenen und übel beleumundeten amerikanischen Klopfgeistern in Deutschland ähnlich gespukt und geklopft! War etwa auch *Kinkel*'s Schwester eine absichtliche Betrügerin oder in einer doppelten Hallucination befangen, oder aber ist ihr wirklich etwas wie diese Erscheinung eines Geistes und das Klopfen eines solchen vorgekommen? Warum ist man nicht immer und überall so ehrlich, sich zu dergleichen seltsamen Erlebnissen offen zu bekennen?

G. C. W.

Ein neuer Artikel des Mr. A. R. Wallace über den Spiritualismus.

(Aus einem Schreiben des Mr. *Crookes* an den Herausgeber, d. d. London d. 5. Mai 1874.)

„Jedermann spricht hier (in London) von Mr. *Wallace's* neuestem Artikel: „Eine Vertheidigung des modernen Spiritualismus", welcher soeben in der Mai-Nummer der „Fortnightly Review" erschienen ist. Er enthält die kräftigste Vertheidigung des Spiritualismus, welche seit vielen Jahren geschrieben worden ist, und da er in einem so wichtigen Journal herauskommt, so kann er nur Gutes wirken. Ich glaube, es würde sehr nützlich sein, wenn Sie ihn übersetzen und in einem Ihrer Journale veröffentlichen lassen wollten.*)

*) Wir versprechen den geehrten Abonnenten unserer „Psychischen Studien" auf das zweite Semester oder Halbjahr ihres Erscheinens, welches mit dem 1. (resp. 15.) Juli beginnt, diesen überaus interessanten und wichtigen Artikel so bald als möglich in seinem wesentlichsten Auszuge deutsch vorzulegen. — Die Redaction.

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien“ einschlagen.

IIa.

Allgemeine Bibliographie. Monatliches Verzeichniss der wichtigeren neuen Erscheinungen der deutschen und ausländischen Literatur. Neunzehnter Jahrgang seit 1856—1874. (Leipzig, Brockhaus, 1874.) Ein Jahrgang 15 Ngr.

Allgemeine Modenzeitung. (Leipzig, Dürr'sche Buchh.) Nr. 5, 1874: — „Todesahnung der Fürstin Rakoczy.“ (S. 76.) — „Mesmer am Hofe Ludwig XVI.“ Daselbst Nr. 52, 1873.

Bazar. Nr. 46 v. 8. Dec. 1873: — „Die Christnacht. Sage aus Armagnac.“ (Der Hexen-Sabbath in der Christnacht und des Teufels Messe.) Von Ida von Düringsfeld.

Blanck A., Dr. med.: — „Die Mecklenburgischen Aerzte von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, mit kurzen Angaben über ihr Leben und ihre Schriften.“ (Schwerin, A. Schmiedekampf, 1874.) XII, 255 S. gr. 8. Preis 5 Reichsmark.

Bert, P.: — „Recherches experimentales sur l'influence que les modifications dans la pression barométrique exercent sur les phénomènes de la vie.“ (Paris 1874.) 174 p. 8. et 8 pl. (Experimentelle Untersuchungen über den Einfluss, den der barometrische Wechsel des Luftdrucks auf die Lebenserscheinungen ausübt.)

Brassier de Saint-Simon, Graf — wohnte zuletzt in Turin sehr zurückgezogen, dem Magnetismus und den geheimen Wissenschaften ergeben. S. „Journal de Paris,“ Nekrolog von Henry d'Ideville über den 1872 in Florenz verstorbenen deutschen Gesandten am italienischen Hofe. Notiz aus „Allgem. Modenztg. Nr. 48, 1872, S. 768.“ — Siehe: „Mémoires du duc de Saint Simon,“ publ. par Chérnel et Regnier fils, et collectionnés de nouveau pour cette édition sur le manuscript autographe. Avec une notice de Sainte-Beuve. T. 9 et 10. (978 p. 10.) Paris 3 fs. 50 c.

Cohen, Dr. phil. Herrmann: — „Kant's Theorie der Erfahrung.“ (Berlin, Ferd. Dümmler, 1873.) gr. 8. 12 Ngr.

—: — Die systematischen Begriffe in Kant's vorkritischen Schriften nach ihrem Verhältniss zum kritischen Idealismus.“ (Berlin, F. Dümmler, 1873.) gr. 8. 12 Ngr.

Fairly, W.: — Epitaphiana; or the curiosities of churchyard literature: being a miscellaneous collection of epitaphs. With an introduction, giving an account of various customs prevailing amongst the ancient and moderns in the disposal of their dead. 170 p. 8.) 5 S. (Grabschriften oder Denkwürdigkeiten der Kirchhofs-Literatur in (alter und neuer Zeit.)

Fechner, (Mises): — „Büchlein vom Leben nach dem Tode.“ — (In ihm erschliesst uns einer der tiefsten Denker und tüchtigsten Naturforscher eine potenzirte Existenz.)

Fortlage, Dr, C., Prof. in Jena: — „Vier psychologische Vorträge.“ Inhalt: I. Ueber den inneren Sinn. II. Ueber die Verschmelzung des Gleichen in der Seele. III. Ueber das Verhältniss von Leib und Geist. IV. Ueber den psychologischen Begriff des Wunders. (Jena, Mauke, 1874.) 1 Thlr.

Fouillée, A., — „La philosophie de Socrate.“ (Paris 1874.) XX. 1001 p. 8. 16 fr. (Die Philosophie des Sokrates.)

Gartenlaube Nr. 5, 1874: „Der Hexenthurm in Lindheim.“ Von M. von Humbracht.

Göthe's Zauberlehrling. Zu, Siehe: A. Reifferscheid: „Die Geschichte vom Zauberlehrling aus spanischen Inquisitionsbüchern.“ Zeitschr. f. deutsche Philologie. Herausg. v. E. Höpfner u. Julius Zacher. 5. Bd. 2. Heft 1873.

Hellwald, Friedrich von: — „Die Culturgeschichte in ihrer natürlichen Entwickelung bis zur Gegenwart.“ (Augsburg, Lampert & Co., 1874.) 4 Thlr.

Hering, Ewald, Prof. der Physiologie a. d. Univ. Wien: — „Ueber das Gedächtniss als eine allgemeine Function der organischen Materie.“ Rede, gehalten in feierlicher Sitzung der Akad. d. Wiss. zu Wien am 30. Mai 1870.

Hoffmann, J. C. F., Herausgeber der „Zeitschrift für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht.“ IV. Jahrg. 1873. 4. Heft: — Artikel über: „Die Psychologie als Leitstern in der Didaktik und Methodik der Mathematik.“ (Vom Herausgeber.)

Kierkegard, Sören: Eine Verfasserexistenz eigener Art. Aus seinen Mittheilungen zusammengestellt von A. Bärthold. (Halberstadt, Frantz, 1873.) 8. (16 Ngr.) K. wurde 1813 zu Kopenhagen geboren, studirte Theologie, ging 1841 nach Berlin, um Schelling's „Philosophie der Offenbarung“ kennen zu lernen, starb 1855 unverheirathet in Kopenhagen. Seine Werke beschäftigen sich mit mystisch-theosophischen Ideen.

Kohut, A.: — „Ueber die jüdische Angelologie und Dämonologie (Engels- und Teufelslehre) in ihrer Abhängigkeit vom Parsismus.“ In den „Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes“, herausg. v. der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. 4. Band, 3. Heft. (Leipzig, bei Brockhaus, 1873.) 20 Ngr. — 4. Band complet 8 Thlr. 12 Ngr.

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenz.

Fräulein **Emily Kislingbury** in London: — Der von Ihnen freundlichst vorgeschlagene Austausch unserer gegenseitigen Journale wird bestens acceptirt. In dem deutsch erschienenen Werke: „Der Arzt“ von **A. J. Davis** dürften Sie manches für England Mittheilsame aufgespeichert finden. Ebenso in den Vorworten aller daselbst angezeigten übrigen Werke von Davis. Ergebensten Dank für Zusendung der „Fortnightly Review.“

Frau **Director M.** in S.: — Wir können Ihnen nur die so eben erschienene 2. verm. Aufl. von **Philipp Walburg Kramer**: — „Der Heilmagnetismus. Seine Theorie und Praxis.“ (Landshut in Baden, J. G. Wölfle oder Krüll'sche Univ. Buchh., 1874) 86 S. 12. — als ein äusserst billiges (5 Ngr.) und recht populär geschriebenes Büchlein zu Ihrer ersten Aufklärung über die Geheimnisse des menschlichen Heil-Magnetismus bestens empfehlen. Vergleichen Sie daneben **Davis'** „Arzt“ S. 260 ff.

Herrn Dr. **Hartmann** zu Brenham (Texas): — Unsere Redaction ersucht Sie um gefällige Fortsetzung Ihrer interessanten Mittheilungen im 2. Heft der „Spir. Ration. Zeitschr.“ vom Mai 1873.

Herrn **Hermann Susmann**, Manchester: — Ihr Anerbieten der Uebersetzung des **Crookes**'schen Artikels kam leider zu spät, da eine solche mit Autorisation des Verfassers bereits angefertigt war. Andere kurze Original-Beiträge über englische spiritualistische Zustände sind erwünscht und werden dankbar angenommen werden.

Herrn Dr. G. **Rheinstaedter** bei Riva am Garda-See: — Ihr Schreiben vom 10. Mai wird mit allen seinen Sie peinigenden Zweifeln über die wahrhaft wissenschaftlich-kritische und gänzlich spekulationslose Haltung unseres Journals im Juli-Hefte ausführlicher beantwortet werden in einer offenen Antwort auf eine freimüthige Anfrage.

Herrn W. S. **van Reslte**: — Dank für Ihr werthes Schreiben vom 28. Mai cr. Wir können nur auf diesem Wege kurz zurückantworten. Theilen Sie uns freundlich mit, wer das Medium ist, seinen Stand, Character, Alter und wann und auf welche Weise es die **Göthe**'sche Manifestation erhielt, durch Psychographiren oder directes Handschreiben? — **Home**'s derzeitigen Aufenthalt wissen wir nicht.

Mr. J. B. **Baker** in New-Orleans: — Wir freuen uns Ihrer Theilnahme an unserm Journal und wünschten, ein Jeder möchte sich anheischig machen, wie Sie, uns mindestens 20 Abonnenten unter den Deutschen Amerikas aufführen zu wollen. In Deutschland selbst gewinnt dasselbe eine rasch sich steigernde Verbreitung.

Mr. J. M. **Genpel**, Buchhändler zu Evansville, Indiana: — Ihre geschätzte Mittheilung haben wir einem zuverlässigen Freunde in Dresden zur Recherche über den Geist Alexander Friedrich Heinrich aus dem Hause Schleswig an die betreffende Adresse übergeben. Das Weitere werden Sie gelegentlich erfahren. Wir selbst sind gespannt auf den Erfolg.

Herrn Joh. **Gottl. Gaiser** zu San Antonio, Texas: — Ihr Schreiben vom 20. April mit der Abonnementsbestellung für das 2. Semester unserer Zeitschrift ist uns (jedoch ohne Geld-Einlage) richtig zugegangen. Die Ihrem Medium mitgetheilten Geister-Communikationen leiden nur an starken inneren und chronologischen Widersprüchen, die Sie doch schon selbst zu kritischem Nachdenken hätten bringen müssen. Lesen Sie **Andrew Jackson Davis**' jüngste Schrift: „The Diakka, and their earthly victims“ [„Die Diakka und ihre irdischen Opfer: eine Erklärung von Vielem, was falsch und abstossend ist im Spiritualismus.“] (New-York, Davis & Co., 24 East Fourth Street betwen Broadway and Bowery, 1873) 25 Cents, und Sie werden dort in 12 Kapiteln nachgewiesen finden, wie viele leichtgläubige Medien mit ihrer Umgebung von falschen und betrügischen Geistern gefoppt werden.

Herrn **Stefan Wagner** in Pest: — Ihr Schreiben nebst Manuscript ruht seit Anfang März in unsern Händen. Sobald wir Zeit und Raum gewinnen, wollen wir Brauchbares daraus für die Oeffentlichkeit gelegentlich zu verwerthen suchen. Aber noch haben wir auf weit hinaus neueren Stoff in Fülle.

Herrn **Franz Hillebrand** in Kremsmünster: — Ihr werthgeschätztes Schreiben nebst dem interessanten Artikel über „Magnetiseure und Somnambulen in Wien“ von Dr. W. Schlesinger erhalten. Schwindlern gegenüber hat der Mann Recht, vor der Meinung naturwissenschaftlicher und lebenserfahrener Capazitäten stutzt er selber. Auch die Teleskopie, Telegraphie und Eisenbahn wurden Anfangs für Schwindel erklärt, ebenso wie jetzt Mesmerismus und Hellsehen. Das wird einen echten Natur- und Geist-Forscher niemals beirren. Alles Grosse hat seine sich gleichzeitig entwickelnden Licht- und Schattenseiten, die nur im Vereine ein volles stereoskopisches Bild der Sache geben. Der betreffende Artikel wird in unserer nächsten Bibliographie noch genauer angezeigt werden. Wir bitten um weitere gefällige Mittheilungen.

Oswald Mutze, Leipzig.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Juli 1874.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Schreiben des Mr. W. Crookes an den Herausgeber des „Spiritualist" Mr. E. W. Allen in London über muthmaassliche Geister-Gestalten.*)

20 Mornington-road, London, den 3. Februar 1874.

Geehrter Herr! — Es ist mein Bestreben gewesen, mich beim Schreiben oder Sprechen über einen so brennenden Gegenstand, wie die sogenannten spirituellen Phänomene sind, so viel als möglich frei von allem Streit zu halten. Mit Ausnahme sehr weniger Fälle, wo die hervorragende Stellung meines Opponenten mein Stillschweigen anderen als den wirklichen Motiven zuschreiben lassen konnte, habe ich auf die Angriffe und die falschen Darstellungen, welche meine Beschäftigung mit diesem Gegenstande mir zugezogen hat, nichts erwiedert.

Der Fall liegt jedoch anders, wenn einige Zeilen von mir vielleicht einen ungerechten Verdacht, der auf einen Anderen geworfen wird, beseitigen helfen können; und wenn diese andere Person ein junges, empfindsames und unschuldiges weibliches Wesen ist, so wird es besonders eine Pflicht für mich, das Gewicht meines Zeugnisses zu Gunsten derselben, die, wie ich glaube, so ungerecht beschuldigt ist, in die Wagschale zu werfen.

*) Entnommen aus „The Spiritualist" No. 76 vom 6 Februar 1874.

Unter allen auf beiden Seiten hinsichtlich der Phänomene von Miss *Cook's* Mediumschaft vorgebrachten Argumenten finde ich nur sehr wenige Thatsachen auf eine solche Weise dargestellt, dass sie einen vorurtheilslosen Leser unter der Voraussetzung, dass er dem Urtheil und der Wahrhaftigkeit des Erzählers vertrauen kann, zu dem Ausrufe bringen würden: „Hier wenigstens ist ein absoluter Beweis." Ich finde eine Menge starker Behauptungen, viel unabsichtliche Uebertreibung, endlose Vermuthungen und Unterstellungen, nicht geringe Zumuthungen von Betrug und eine Masse gewöhnlicher Witzeleien; aber Niemand ist mit einer bestimmten Behauptung hervorgetreten, die auf den Beweis seiner eigenen Sinne basirt war, dass nämlich, wenn die Gestalt, die sich Geist *Katie* nennt, im Zimmer sichtbar ist, der Körper der Miss *Cook* entweder wirklich im Kabinet sei, oder nicht.

Es scheint mir, dass die ganze Frage sich auf diesen engen Kreis beschränkt. Man beweise die eine oder andere von den obigen zwei Alternativen als eine Thatsache, und alle anderen Nebenfragen werden damit gelöst sein. Aber der Beweis muss absolut und darf nicht basirt sein auf blosse Schlussfolgerungen, oder nach der vermeintlichen Unverletztheit der Siegel, Knoten und Nähte angenommen werden; denn ich habe Gründe zu wissen, dass die bei diesen Erscheinungen im Spiele befindliche Kraft, ebenso wie die Liebe, „der Kettenschmiede spottet."

Ich hegte die Hoffnung, dass einige von denjenigen Freunden der Miss *Cook*, welche ihren Sitzungen fast von Anfang an beigewohnt haben, und bei den Prüfungsbeweisen, die sie erhalten haben, hoch begünstigt waren, noch vor mir ihr Zeugniss zu deren Gunsten ablegen würden. In Ermangelung jedoch des Zeugnisses derjenigen, welche diesen Erscheinungen von Anfang an, vor beinahe drei Jahren, gefolgt sind, gestatten Sie mir, der ich erst gleichsam in der elften Stunde zugelassen wurde, einen Umstand zu berichten, welcher bei einer Sitzung, zu der ich durch die Güte der Miss *Cook* einige Tage nach dem unangenehmen Vorfall,*) der zu dieser Entgegnung geführt hat, eingeladen wurde, unter meine Beobachtung getreten ist.

*) Der hier erwähnte unangenehme Vorfall bestand in einer flagranten Verletzung des Hausrechtes und in einer rohen Gewaltthat durch einen Herrn *Volckmann*, welcher zu einer Sitzung der Miss *Cook* am 9. December 1873 unter der üblichen Bedingung zugelassen worden war, keine Erscheinung zu berühren, um nicht dem Medium verhängnissvolle Folgen zuzuziehen, und dennoch den erscheinenden Geist *Katie* plötzlich umarmte und ihn zum Falle zu bringen suchte. Aber zwei

Die Sitzung wurde im Hause des Mr. *Luxmoore* gehalten, und das „Kabinet" bildete ein hinteres Nebenzimmer, das von dem Vorderzimmer, in welchem die Gesellschaft sass, durch einen Vorhang abgesondert war.

Nachdem die gewöhnliche Formalität des Durchforschens des Zimmers und des Prüfens der Befestigungen vorgenommen worden war, trat Miss *Cook* in das Kabinet ein.

Nach einer kleinen Weile erschien die Gestalt „*Katie*" an der Seite des Vorhangs, zog sich aber bald wieder zurück, indem sie sagte, ihr Medium befinde sich nicht wohl und könne in keinen hinreichend tiefen Schlaf versenkt werden, dass es sicher sei, sie zu verlassen.

Ich sass nur einige Fuss vom Vorhange entfernt, dicht hinter welchem Miss *Cook* sass, und ich konnte häufig ihr Stöhnen und Seufzen hören, als ob sie in Schmerzen läge. Diese Unpässlichkeit währte mit Unterbrechungen beinahe die ganze Dauer der Sitzung, und als das einemal die Gestalt *Katie's* vor mir im Zimmer stand, hörte ich deutlich einen seufzenden, weheklagenden Ton, welcher identisch mit demjenigen war, den Miss *Cook* die ganze Zeit der Sitzung über in Zwischenpausen hatte ertönen lassen, hinter dem Vorhange hervorkommen, wo die junge Dame vermuthlich sass.

Ich gebe zu, dass die Gestalt erstaunlich lebensähnlich und wirklich war, und soweit ich bei dem ziemlich gedämpften Lichte sehen konnte, glichen die Gesichtszüge denen der Miss *Cook*; aber dennoch bleibt das positive Zeugniss eines meiner eigenen Sinne, dass das Weheklagen von Miss *Cook* aus dem Kabinete kam, während die Gestalt sich ausserhalb desselben befand, zu stark, um durch eine

---

Herren ergriffen und exmittirten sofort den Wortbrüchigen, während Geist *Katie* fast augenblicklich seinen Griffen sich entwand und hinter dem Vorhang verschwand, von wo aus sie noch Verhaltungsmaassregeln ertheilte und wo kurze Zeit (5 Minuten) darauf, nach Beruhigung der Anwesenden, das Medium (Miss *Cook*) in seiner schwarzen Kleidung (während der Geist *Katie* weiss drapirt erschienen war) vor Schmerz stöhnend und jammernd, aber (wie 11 angesehene Zeugen versichern) mit noch unverletzten Siegeln und Knoten an ihrem Körper, welche ihr vor der Sitzung angelegt worden waren, aufgefunden wurde. (Siehe „The Spiritualist" No. 68 v. 12. Decbr. 1873, p. 461.) — Ein ähnlicher Versuch, ein anderes Medium (Miss *Showers*), welches den Geist *Florence* von sich ausgehen lässt, der vermeintlichen Täuschung zu überführen, geschah erst wieder in jüngster Zeit bei dem Rechtsgelehrten *Cox* (im April 1874), ohne dass bis jetzt die Acten über diesen Vorfall in den englischen Blättern geschlossen wären. —

Der Uebersetzer.

blosse Schlussfolgerung in's Gegentheil verkehrt zu werden, wie gut auch das letztere gestützt ist.

Ihre Leser, geehrter Herr! kennen mich und werden, wie ich hoffe, glauben, dass ich nicht übereilt zu einer Meinung kommen, noch sie auffordern will, mir auf einen unzulänglichen Beweis hin beizupflichten. Es heisst vielleicht zu viel erwarten, zu glauben, dass der kleine Vorfall, den ich erwähnt habe, bei ihnen dasselbe Gewicht haben werde, das er bei mir hatte. Aber das erbitte ich von ihnen, dass diejenigen, welche geneigt sind, Miss *Cook* so streng zu beurtheilen, ihr Urtheil noch aufschieben, bis ich positive Zeugnisse beibringe, welche, wie ich glaube, hinreichen werden, die Frage zu ermitteln.

Miss *Cook* widmet sich jetzt ausschliesslich einer Reihe von Privat-Sitzungen mit mir und einem oder zwei Freunden. Die Sitzungen werden sich wahrscheinlich über einige Monate erstrecken, und es ist mir versprochen worden, dass mir jeder erwünschte Prüfungsbeweis geliefert werden soll. Die Sitzungen sind noch nicht einige Wochen von Statten gegangen, aber doch hat schon genug stattgefunden, um mich durch und durch von der vollkommenen Wahrheit und Ehrlichkeit der Miss *Cook* zu überzeugen, und um mir allen Grund zu der Erwartung zu geben, dass die mir so freiwillig gegebenen Versprechungen von „*Katie*“ werden gehalten werden.

Alles, worum ich jetzt bitte, ist, dass Ihre Leser nicht voreilig annehmen, dass Etwas, was von vornherein verdächtig ist, auch nothwendig einen Betrug einschliesse, und dass sie ihr Urtheil aufschieben wollen, bis sie wieder von mir über diesen Gegenstand hören.

William Crookes.

Richter Cox über die neuen Experimente des Mr. Crookes.*)

Seit einiger Zeit sind Vorbereitungen für eine Reihe experimenteller Sitzungen mit einem sogenannten Psychiker (einer mit seelischer Kraft begabten Person, oder einem

*) Entnommen aus dem 2. Bande seines Werkes: „What am I? A popular introduction to Mental Philosophy and Psychology.“ (Was bin ich? Eine populäre Einleitung in die Geistesphilosophie und Psychologie. Von *Edward W. Cox*, Rechtsgelehrter.) 2 Bde. London, *Longman & Comp.*, 1874, p. 420 ff. S. 3. Die Redaction.

Medium) von anerkanntem Rufe getroffen worden, welche von Mr. *Crookes*, Mitglied der Royal Society zu London, in seinem eigenen Hause unter der ausdrücklichen Bedingung vorgenommen werden sollen, dass es ihm gestattet sei, alle Versuche anzuwenden, welche behufs wissenschaftlicher Erforschung gewünscht werden mögen. Diese Experimente sollen angestellt werden, um durch eine strenge Prüfung zu ermitteln, ob irgend welche und was für welche von den behaupteten Phänomenen echt seien, und wenn sie als solche erfunden werden, welche die Bedingungen sind, unter denen sie sich manifestiren. Mehr insbesondere soll den behaupteten Erscheinungen sichtbarer Gestalten Aufmerksamkeit geschenkt werden, von denen noch bis jetzt kein streng befriedigender Beweis erhalten worden ist, weil die Umstände, unter denen sie in allen bisherigen Fällen von den wissenschaftlichen Beobachtungen bezeugt worden sind, die Möglichkeit eines Betrugs nicht ausschlossen, und deren viele sogar dem ernsten Verdachte sichtlicher Täuschung unterlagen. Die Reihe von Prüfungs-Experimenten, welche durchgenommen werden sollen, wird derartig eingeleitet werden, dass ein Betrug irgend welcher Art unmöglich gemacht wird. Der Ort der Prüfung wird ein kleines Zimmer in der Wohnung des Mr. *Crookes* sein. Kein Freund noch Bekannter des Psychikers wird zugelassen werden. Dem Psychiker soll nicht gestattet sein, das Zimmer eher zu betreten als bis zum Augenblicke des Beginns der Experimente, und man wird ihm nichts mit sich zu bringen gestatten als seine Kleider, welche untersucht werden. Die ihn Prüfenden werden sich nothwendigerweise nahe bei ihm befinden. Er hat darein zu willigen, dass seine Hände von zwei Forschern gehalten, und dass ihre Füsse auf die seinen gesetzt werden. Dieses wird mit Recht für weit befriedigender erachtet als das Fesseln der Arme mit Stricken, von welchen schon oft, wie die Erfahrung beweist, ein Losmachen stattgefunden hat. Aber die Hand kann sich nicht bewegen aus der sie haltenden Hand ohne augenblickliche Entdeckung. In dieser unfähigen Lage auf Seiten des Psychikers, ohne Entdeckung auch nur einen Muskel zu regen, werden die Forscher geduldig auf die ganze Reihe von Experimenten harren, wenn diess nöthig ist, um die Erscheinungen zu sehen, falls solche auftreten. Von diesen werden sorgfältige Notizen genommen und beglaubigt werden, und die Resultate wird man der Wissenschaft als einen Beitrag zur Psychologie übergeben. Wahrscheinlich werden sie einen Theil des Berichtes über seine Experimente bilden, welche von Mr. *Crookes* der wissenschaftlichen Welt bereits versprochen worden sind, und

denen man mit grosser Ungeduld entgegensieht. Da ich zur Beiwohnung dieser wichtigen Experimente eingeladen worden bin, so bin ich mir und meinen wissenschaftlichen Collegen bei dieser Untersuchung die ausdrückliche Erklärung schuldig, dass ich mir kein schliessliches Urtheil über die einander gegenüberstehenden Hypothesen auszusprechen erlaube, deren Lösung gar sehr von den Resultaten dieser Experimente beeinflusst werden dürfte. Wenn sie die Wahrheit der so zuversichtlich aufgestellten, aber mit ebenso viel gerechter als vernünftiger Ungläubigkeit selbst von den Vertretern des Psychismus aufgenommenen Behauptungen beweisen sollten, dann wird sich ohne Zweifel die weitere und noch grösere Frage erheben: „Woher und was sind diese Gestalten?" Sind sie ganz bestimmte, concrete und von einander unterschiedene individuelle Existenzen oder Wesen, oder sind sie eine noch weitere Entwickelung der Zustände, welche wir durch die ganze Reihe der in unserem Werke beschriebenen psychischen Phänomene verfolgten, in denen allen wir einen fortschreitenden Zustand von Verrückung (Dislocation) zwischen der Seele und dem Leibe gefunden haben? Ist es möglich, dass im vollkommenen Entzückungsstadium nicht blos ein theilweises, sondern ein totales Abtrennen und Herausgehen des Geistes aus dem Körper stattfinde — wenn auch wahrscheinlich keine wirkliche Lostrennung, welche vom Tode des Körpers begleitet sein würde? Ist es möglich, dass diese Erscheinungen, wenn sie durch positives Experiment wirklich festgestellte sind, die Realisation des schottischen und deutschen Glaubens vom zweiten Gesicht, oder von den sogenannten Doppelgängern sind, sowie die Erklärung der Legenden, in welchen die Gestalten der Lebenden gesehen worden sein sollen?

Aber die Spekulation muss verschoben werden, bis die Thatsachen über allen Zweifel ermittelt sind. Auf alle Fälle können wir bald hoffen, einen vollgültigen Beweis zu erhalten, entweder zur Bestätigung oder zum Widerspruche der Behauptungen, welche mit so vieler Zuversicht ausgesprochen worden sind, und bis dieser Beweis uns vorliegt, müssen wir uns damit befriedigen, unser Urtheil zu verschieben.

Mr. Benj. Coleman über angebliche Geister-Gestalten.*)

Am 18. November 1873 wurde im Hause des Mr. *J. C. Luxmoore*, 16, Gloucester-square, Hyde-park, London, W., eine Sitzung im grossen Wohnzimmer abgehalten, in welchem ein gewöhnliches Feuer den ganzen Abend über brennend unterhalten wurde. Das kleine, durch Schiebethüren davon getrennte Zimmer war als Kabinet eingerichtet, und ein dunkler Vorhang hing zwischen den offenen Thürpfosten, durch welchen alles Licht ausgeschlossen wurde. Eine Lampe war auf den Tisch des Zuschauerraumes gestellt, in dem ein Feuer brannte und es niemals dunkel war; es war in der That nicht das, was man eine „Dunkelsitzung" nennt. Die vierzehn Damen und Herren, welche einen Kreis in Hufeisenform vor dem Kabinet bildeten, konnten einander den ganzen Abend sehen. Ein niedriger Stuhl war in das Kabinet gestellt, auf welchem Miss *Cook*, das Medium, sass, und Mr. *Luxmoore* lud Mr. *B.* aus Manchester und mich selbst ein, Zeuge beim Binden und Festmachen der Miss *Cook* zu sein. Ihre Hände wurden zuerst mit einem Stück Band zusammengebunden, dessen Enden vernäht und mit Siegellack zugesiegelt wurden, und dann wurde das Band um ihre Taille geschlungen und dicht verknotet und zusammengenäht, und abermals versiegelt. Das Band wurde dann durch eine Krampe im Fussboden gezogen, etwa einen Fuss Lockerheit lassend, und dort wieder verknotet, was Miss *Cook* am Aufstehen bis zu ihrer vollen Höhe verhinderte; und dann wurde dasselbe Stück Band in das Zimmer, in dem wir sassen, beinahe bis zu unseren Füssen geführt, woselbst es ungestört bis zuletzt liegen blieb.

Auf diese Weise wurde der befriedigendste Beweis geliefert, dass, wer auch immer die Gestalt *Katie's* sein mochte, dieselbe nicht Miss *Cook* war, welche während der ganzen Sitzung lag, wie wir es bewiesen erhielten durch das ungestörte Band und dadurch, dass Mrs. *Honywood* von dem Geiste eingeladen wurde, in dem Augenblicke in das Kabinet einzutreten, in welchem er als *Katie* verschwand; was auch Mrs. *Honywood* that, woselbst sie Miss *Florence Cook* schlafend und beinahe bis zum Fussboden herabgebeugt sah,

*) Entnommen aus „The Spiritualist" Nro. 68 vom 12. December 1873. — Mr. *Coleman* ist Verfasser von „Der Spiritualismus in Amerika" (London 1861) und von „Entstehung und Fortschritt des Spiritualismus in England" (London 1871.) Die Redaction.

während das Band an ihren Händen und ihrer Taille noch so versiegelt war, wie sie es beim Beginn der Sitzung verlassen hatten, und von dem sie, sobald sie erwachte, durch Zerschneiden desselben befreit wurde.

Hier sahen wir Alle in einem oder zwei Augenblicken dieses junge Mädchen sich von ihrer Entzückung wieder erholen, in Schwarz gekleidet, mit Strümpfen und Zugstiefelchen, nachdem wir so eben erst *Katie*, den Geist, aus dem Gesicht verloren hatten, der mit reinen weissen Gewanden bekleidet und barfuss war. Vor mehreren Monaten wurde ich zu der ersten und einzigen Sitzung eingeladen, die ich früher mit Miss *Florence Cook* gehabt habe, und was ich damals sah, überzeugte mich von ihrer vollkommenen Ehrlichkeit, sowie von derjenigen ihrer Familie, und auf Ersuchen des Herausgebers des Spiritualist berichtete ich meine Eindrücke über jenen Abend in seinem Journal; und jetzt, nach einer zweiten Sitzung mit Miss *Cook* in der Wohnung eines Privatmannes, wo ich Phänomene von einem ähnlichen, aber noch ausserordentlicheren Character sah, bin ich in meinen ersten Ueberzeugungen nur bestärkt.

Es sind bereits so viele Berichte über die in einer fühlbaren Form erscheinende materialisirte Geist-Gestalt gegeben worden, dass ich nicht hoffen kann, mehr zu thun, als mein Zeugniss in diesem Journal für diese Thatsachen beizusteuern; und als eine von den vielen (zuerst selbst von den Spiritualisten geleugneten) Thatsachen, welche ich in den letzten zwanzig Jahren zusammenzustellen unternommen habe, behaupte ich, dass dieses eine Thatsache ist, welche keine Erklärung durch psychische Kraft oder irgend eine andere anerkannte Kraft zulässt, und mit diesen bisher beigebrachten Thatsachen müssen wir uns jetzt bescheiden.

Im ersten Falle wurde das Medium bei dieser Gelegenheit, wie ich zuvor gesagt habe, von Mr. *Luxmoore* in der durchgängigsten und vollkommensten Weise mit einem Bande gebunden und in der Finsterniss des kleinen Zimmers, welches zu dem Zwecke eines gewöhnlichen Kabinets diente, allein gelassen. Die den Cirkel bildenden Mitglieder wurden ersucht, ihre Hände mit einander zu vereinigen und nicht wie gewöhnlich zu singen, denn es waren keine Zweifler zugegen, noch auch waren sie zum Stillschweigen genöthigt, sondern die Unterhaltung dauerte fort, bis unsere Aufmerksamkeit auf das Kabinet gerichtet wurde in Folge des Erklingens zweier Stimmen daselbst, wovon die eine die des Mediums, just ehe es in Entzückung gerieth, und die andere die *Katie's*, des Geistes oder des „Doppelwesens" des Mediums, war.

Und hier gestatte man mir, die Erzählung zu unterbrechen, um einige Bemerkungen über diese Frage eines „Doppelwesens“ *(Double* — der *„Wraith“* oder Erscheinung einer bald sterbenden Person in Schottland — des sogenannten „Doppelgängers“ der Deutschen, als eine bereits anerkannte psychologische Thatsache einzuschalten.

Im „Spiritual Magazine“ (vol. VI. 1865, pp. 125—7) habe ich einige mit den *Davenports* verknüpfte Fälle und noch andere von diesen Erscheinungen citirt, welche dahin gingen, gewöhnliche Beobachter zu täuschen, und am Schlusse sagte ich: — „Die Theorie, welche ich jetzt darzubieten wage, ist, dass viele Manifestationen, welche die Spiritualisten den Geistern Abgeschiedener zuzuschreiben gewohnt sind, in Wahrheit von des Mediums eigenem Doppelwessen bewirkt werden.“ — Und jetzt habe ich nun in dieser Darstellung einer materialisirten Geist-Gestalt diese ausserordentliche Thatsache als gewiss vor mir, und es steht zu hoffen, dass einige philosophische Geister, welche jetzt mit dem Studium des Spiritualismus beschäftigt sind, diesen Gedankenzug wenn möglich bis zu einem logischen Schlusse verfolgen werden.

Der Beweis, welcher in diesem besonderen Falle die Frage des „Doppelgängers“ begründet, ist, wie ich glaube, zwingend. Sobald das Medium in Verzückung gerathen war, glitt die Gestalt *Katie's*, anfangs ziemlich schüchtern, in das erleuchtete Zimmer, in dem wir Alle sassen, und sie zeigte die genauen Gesichtszüge der Miss *Cook*. Es war, wie ich gesagt habe, nicht Miss *Cook* körperlich, denn die lag im Schlafe, schwarz angekleidet, hinter den Falten des Vorhangs. *Katie's* Stimme, obgleich viel tiefer im Tone, und ihr anmuthiges Benehmen gleichen denen des Mediums. Ihre Unterhaltung sowie ihre Kenntniss der Personen sind dieselben, und manche der Ausdrücke, welche ich sie äussern hörte, waren nach Betonung und Worten genau die der Miss *Cook*. Ich weiss, dass behauptet wird, des Geistes Gesicht sei etwas grösser als das des Mediums, und seine Grösse ist, wie ich durch Messung an jenem Abende fand, ein Paar Zoll länger; aber diese Punkte variiren, wie man mir sagt, und stören nicht die Hauptfrage, denn ich bilde mir nicht ein, dass ein „Doppelwesen“ ein genauer Gegenabdruck des Originals sei, und die Frage wird dennoch bestehen bleiben: was ist das „Doppelwesen“, wie nimmt es Gestalt und Form an, und wie sollen wir ein Doppelwesen von einem selbstständigen Geiste unterscheiden?

Nehmen wir jetzt die kurze Erzählung dessen, was geschah, wieder auf.

Die Gestalt *Katie's* betrat das Zimmer, und ich bemerkte, dass sie in ein loses weisses Kleid gehüllt war, welches um die Taille einen Gürtel hatte, lange Aermel trug, die an dem Handgelenk endigten, (ein früheres Bild, das ich von ihr gesehen habe, zeigt ihre Arme von den Schultern aus entblösst), mit einer enganliegenden Haube auf dem Kopfe, langen über ihre Schultern herabhängenden Haubenflügeln und mit eng zusammengebundenem Haar.

Sie grüsste sofort Jedes von uns abwechselnd. „Wie geht es Ihnen, Mr. *Coleman*? Wie befindet sich Miss *Deekens*?" (meine Stieftochter, welche mit Miss *Cook* bekannt war) und hielt inne, um nach dem Namen des einzigen Fremden im Zimmer zu fragen, den Miss *Cook* nicht kannte. Mr. *Luxmoore* sass dicht an der Abtheilung zwischen den beiden Zimmern, im Bereiche der Lampe, welche auf einem Tische an seiner Seite stand, und welche er durch Auf- und Niederschrauben nach Anweisung des Geistes regulirte.

Ich hatte einige Fragen von *Katie* erbeten, und da ich von der Mitte aus, wohin ich zuerst gesetzt war, nicht ganz klar sehen konnte, so hiess sie mich den Kreis durchbrechen und lud mich ein, mich in die Nähe des Mr. *Luxmoore* zu setzen, was mir die Mittel der Beobachtung gewaltig erleichterte; und da mehrere Vorfälle durch Stellung von Fragen in freundlicher Weise hervorgelockt wurden, so wage ich Denen, welche diese Sitzungen leiten, zu rathen, dass die Forscher nicht zu streng verpflichtet werden sollten, auf den Geist zu warten, bis er die Initiative ergreift.

Ich fragte *Katie*, ob sie Schuhe oder Strümpfe anhabe? Sie sagte: Nein, und sofort zog sie ihr Kleid empor und zeigte uns ihre blossen Füsse; und um Alle zu befriedigen, erhob sie einen Fuss auf das Kleid der Mrs. *Corner* in der natürlichsten Weise und sagte: „Jetzt können Sie doch Alle sehen, dass ich blosse Füsse habe, nicht wahr?"

Mr. *Bielfield*, welcher zugegen war, brachte ein sehr hübsch gemaltes Oelbild von *Katie* mit, welche von einem Photographen aufgenommen worden war, was Miss *Cook* grosse Freude zu machen schien, da sie sich bei ihm mehrere Mal bedankte. Dieses Bild lag auf dem Tische, und *Katie* fragte, ob sie es ansehen könnte, und sofort nahm sie es mit beiden Händen auf, und, nachdem sie einen Augenblick darauf gesehen, rief sie aus: „Ei, das bin ich?" und es an ihre Brust drückend, sagte sie: „Ich bin Ihnen sehr verbunden! Ich bin Ihnen so viel Dank schuldig dafür, Mr. *Bielfield*, so grossen Dank!" Genau dieselben Ausdrücke, welche ich Miss *Cook* (zu Anfang der Sitzung) mit dem Portrait in ihren Händen gegenüber Mr. *Bielfield* äussern gehört hatte.

Es lagen mehrere Bogen Schreibpapier und Bleistifte auf diesem Tische, und ich fragte sie, ob sie so gütig sein wollte, mir etwas zu schreiben. „Ja, das will ich," sagte sie, und ihre Hand hinter den Vorhang streckend, brachte sie einen der Zimmerstühle hervor und setzte sich auf ihn nieder. Ein Bogen Papier und ein Bleistift wurden ihr überhändigt, und sie fragte mich, was sie schreiben sollte. Ich sagte: „Ich bin damit beschäftigt, ein Zeugniss für Judge (Richter) *Edmonds* auszufertigen, vielleicht haben Sie ihm etwas zu sagen?" Hierauf hob sie ein Knie und begann zu schreiben; aber da sie die Unterlage unvortheilhaft fand, bat sie um etwas Hartes, „um das Papier darauf legen zu können." Nachdem dieses beschafft war, schrieb sie folgenden Brief nieder: —

„Mein theurer Freund! — Sie haben mich ersucht, Ihnen einige Worte zu schreiben. Ich wünsche Ihnen jeden Erfolg in Bezug auf das Zeugniss für Richter *Edmonds*. Er ist ein guter Mann und ein ernster Arbeiter. Senden Sie ihm meinen neigungsvollen Gruss. Ich kenne ihn wohl, obgleich er mich nicht kennt. Meine Kraft schwindet, deshalb verharre ich mit allen guten Wünschen als

„Ihre

„aufrichtige Freundin
„*Katie King*,
„eigentlich *Annie Morgan*."

Der Brief wurde mir überhändigt, und ich las ihn laut vor und sagte dann zu ihr: — „Ich sehe, Sie haben ihn nicht adressirt;" darauf nahm sie ihn zurück und faltete ihn sorgfältig auf ihrem Knie und schrieb auf die Rückseite: — „An Mr. *Coleman*." Ich bat sie dann, einer von den Damen einen Kuss zu geben, was sie that, sowie uns hören zu lassen, ob sie ein Geräusch machen könnte, wenn sie mit ihrem Fusse aufstampfte, was sie ebenfalls that.

Schliesslich ersuchte ich sie, mich das Gewebe ihrer Kleidung anfühlen zu lassen, und sie entsprach meiner Bitte, indem sie rings hinter dem Rücken von Mr. *Luxmoore's* Stuhl seitwärts hervorkam, woselbst kaum Platz zum Gehen war, und mir ihr Kleid entgegen hielt, das ich mit beiden Händen ergriff und zerrte, und das allem Anschein nach in seiner Substanz so beschaffen war, als ob es aus starkem weissem Caliko gemacht wäre. Sie ging dann rings im Kreise umher und schüttelte jedem die Hände durch sanftes Berühren derselben. Sowohl ihre Hände als auch ihr Gesicht waren durch die ganze Sitzung hindurch von einer vollkommen natürlichen Farbe, das Gegentheil von

blass; ihre Wangen waren roth und ihre Hände entschieden ebenso; in der That war ihre ganze Erscheinung die einer freundlichen und anmuthigen jungen Frau. Sie bückte sich nieder, um zwei Blätter Papier aufzuheben, welche auf ihrem Wege lagen, als sie das Zimmer durchschritt, und trat seitwärts, um sie auf den Tisch zu legen. Dieses vervollständigte den Eindruck, den Alle gefühlt haben müssen, dass wir uns anderthalb Stunden lang mit einem intelligenten, lebenden, weiblichen Wesen unterhalten hatten, welches mehr schwebte, als umher ging, und welches durch ihre beständige Wachsamkeit über das Medium zeigte, dass dort das Band war, an das sie gebunden war. *Katie* schien in der That nach ihrer beständigen Aengstlichkeit über den Zustand des Mediums zu fühlen, dass, wenn dieses sich bewegte oder aufwachte, ihre (des Geistes) eigene Existenz so zu sagen zu Ende sein würde.

Das Verschwinden *Katie's*, als Mr. *Honywood* in das Kabinet trat, habe ich bereits beschrieben, und als Miss *Cook* erwachte, nahm sie ihre gewohnte Heiterkeit wieder an, ohne im Geringsten verstört zu erscheinen. Es war eine ganz wundervolle Darstellung, welche zu ernstem Nachdenken anregt, wohl werth der gründlichen Untersuchung durch alle gedankenvollen und mit psychologischen Studien beschäftigten Forscher.

Der russische Mathematiker
M. W. Ostrogradsky als Spiritualist.

Von

Prof. A. Butlerow.

Diejenigen, welche ohne vorgefasste Meinung an die Erkenntniss der Naturerscheinungen schreiten wollen, legen — und nicht mit Unrecht — einen besonderen Werth auf Beobachtungen von Männern der Wissenschaft. Gewiss sind auch am glaubwürdigsten die Zeugnisse Derjenigen, welche die Strenge ihrer Beobachtungsgabe und die Schärfe ihres Urtheils durch mehrjährige Schule vervollkommnet und schon in mehreren Fällen dargethan haben. — Andererseits sieht man aber, dass solche Zeugnisse, wenn dieselben sich auf die Realität mediumistischer Erscheinungen beziehen, in den meisten Fällen fast ebenso wenig Wirkung auf die Ansichten der Mehrzahl ausüben, wie die der Laien. Dieses

scheint uns auch ganz natürlich, und die Ursache liegt an dem Entwickelungsstadium dieser Frage. Sieht man von den Gelehrten ab, welche sich, sozusagen, neutral verhalten und keine Gelegenheit, Kenntnisse von den erwähnten Erscheinungen zu erwerben, hatten, so steht vor der Publikummasse eine noch unbedeutende Anzahl Gelehrter, welche diese Erscheinungen als reell und objectiv erklären, während eine andere und bedeutendere Gelehrten-Kategorie hartnäckig den Gegensatz behauptet und dieses aus rein theoretischen Gründen thut. Während die Ersten in aller Bescheidenheit ihre noch sehr ungenügende Bekanntschaft mit den Geheimnissen des Weltalls bekennen müssen, treten die Anderen in voller Selbstzufriedenheit auf und erklären die menschlichen Kenntnisse so weit vorgerückt, dass ihnen das Weitergehen in einer gewissen Richtung unnöthig, das Weiter-Erkennen unmöglich und der Kreis der Kenntnisse in jener Richtung abgeschlossen erscheint.

Wir halten uns für berechtigt, dieses zu sagen. Heisst es nicht, den Gang des Erkennens für abgeschlossen halten, wenn man von vornherein behaupten zu können glaubt, dass es hinter einer gewissen Grenze nichts weiter giebt? (S. z. B. die Abhandlung v. *Carpenter* in diesem Journal.) Solches Läugnen setzt Wissen voraus. Thatsachen allein können die Grundlage des wahren Erkennens sein. Von absoluter Unmöglichkeit kann man wohl in dem Bereiche der reinen Speculation sprechen; nur hier ist das aprioristische Läugnen berechtigt. Anzunehmen, dass ein Theil dem Ganzen gleich wäre, dass Etwas zu Nichts werde etc., hiesse, unserer Logik, dem inneren unvermeidlichen Bedürfnisse unseres Ichs untreu werden; das aprioristische Läugnen der Existenz von Etwas scheint uns aber — mild gesagt — der streng-wissenschaftlichen Methode wenig entsprechend zu sein, und es will uns auch scheinen, dass hier auf die Gewohnheit mehr ankommt, als man glaubt. Eine Grenze denkt man dort zu finden, wo ein Vorurtheilsfrei-Denkender eher den Gegensatz behaupten muss. Die Vervollkommnungen des Mikroskops zeigten uns Gegenstände, von deren Existenz wir früher keine Ahnung hatten; die Teleskopen offenbaren uns immer und immer neue, entferntere Welten; die Materie und die Bewegung lernen wir kennen in neuen und abermals neuen Formen, von dem grob-soliden Zustande angefangen, bis zum fein-ätherischen. Nirgends ist die Grenze zu finden, und der Begriff der Begrenztheit ist für unsere Vernunft mindestens ebenso wenig zugänglich, wie der der Endlosigkeit. Wenn eine Grenze gefunden wäre, so müssen wir immer noch dabei fragen, was hinter dieser Grenze

ist; eine Annahme von einem absoluten Nichts in dem Weltall hat für uns keinen begreiflichen Sinn. Und alles dieses steht im Wege, wenn man den Naturerscheinungen Schranken zu setzen versuchen will. Wer könnte demnach vernünftig sagen: Hinter dieser oder jener Grenze ist in der Natur nichts weiter zu suchen, weil dort nichts vorhanden ist!?

Der Mensch ist jedoch leider, indem er sich in dem begrenzten Kreise grob-materieller Erscheinungen bewegt, wenn er auch ein Gelehrter ist, geneigt, die Natur für begrenzt zu halten allein aus dem Grunde, weil er selbst durch seine Verhältnisse begrenzt ist. Die lautsprechende Selbstzufriedenheit macht immer einen Eindruck, und Laien können kaum mit genügender Kritik beurtheilen, ob es gerade möglich und wissenschaftlich ist, Sachen theoretisch zu läugnen, welche ausser dem Bereiche der reinen Spekulation liegen und, wie alle anderen Naturerscheinungen, nur durch Beobachtung und Experimentiren erkannt und erforscht werden müssten. Das Läugnen hat aber auch seine fatale Logik: zuerst negirt man, weil die Beobachtungen ungenügend und die Beobachter unzuverlässig sind; wenn aber zuverlässigere Beobachter hinzutreten, dann negirt man ihre früher anerkannt gewesene Zuverlässigkeit u. s. w. Ist dieser Weg des Läugnens zu beschwerlich, so verfährt man noch einfacher, — man ignorirt. Zur Zeit ist dieses Verfahren leider noch ausführbar; eine andere Zeit ist aber wohl nicht weit, wo die Zahl der vermeintlich unzuverlässig gewordenen Beobachter und ihrer Beobachtungen heranwachsen wird. Dann schwindet nothwendigerweise die Neutralität derjenigen, welche bis jetzt sich von der Frage entfernt hielten; das Ignoriren wird unmöglich werden; das Beobachten und das Forschen werden Vielen zur Pflicht, und das Reell-Vorhandene wird dann auch als solches anerkannt werden müssen. Vorhergegangene Zeugnisse von Männern der Wissenschaft werden zu jener Zeit Beachtung und Würdigung finden und die ihnen zugehörende Bedeutung bekommen. In dieser Erwartung müssen wir gegenwärtig solche Zeugnisse sorgfältig sammeln und dieselben für die nahe Zukunft aufbewahren. Zugleich müssen solche Zeugnisse, wenn dieselben ohne Zögerung ausgesprochen werden und dennoch ihrer Zeit nicht zur Veröffentlichung kommen konnten, auch aus dem Grunde bekannt gemacht werden, weil den Persönlichkeiten, denen dieselben gehören, ein Antheil an der Ehre, die Wahrheit anerkannt zu haben, nicht vorenthalten werden darf.

Zu solchen Persönlichkeiten gehört der im Jahre 1861 gestorbene russische Mathematiker *Michael Wassiliewitsch*

Ostrogradsky, Mitglied der Kaiserlich-russischen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg. Es wäre hier nicht an Ort und Stelle, seine wissenschaftlichen Verdienste hervorzuheben; den Männern von Fach wird der Name *Ostrogradsky* wohl bekannt sein. Einer biographischen Notiz, welche in den Ausgaben der Akademie veröffentlicht worden ist, entnehmen wir nur Weniges. *O.* wurde im Jahre 1801 geboren und starb im 61. Jahre seines Lebens. Schon in früher Jugend entfaltete er ausserordentliche mathematische Fähigkeiten. Im Jahre 1822 ging er nach Paris, wo er bald die Aufmerksamkeit der berühmten damaligen französischen Geometer auf sich zog. Mit manchen derselben, als *Cauchy, Fourrier*, *Poisson* und Anderen, war er gut bekannt und befreundet. *Cauchy* sprach von ihm als von einem jungen, hochbegabten *(doué de beaucoup de sagacité)* und kenntnissreichen Mathematiker. Eine Zeit lang fungirte *Ostrogradsky* als Lehrer der Mathemathik in dem Pariser Collége „Henri IV,“ und hat in dieser Stellung, wie man es in dem besonderen, ihm ausgelieferten Zeugnisse liest, glänzend den Erwartungen entsprochen. Im Jahre 1828 wurde er zum Mitgliede der Akademie zu St. Petersburg und im Jahre 1856 zum correspondirenden Mitgliede des französischen Instituts erwählt. In St. Petersburg fungirte er zugleich als Professor in verschiedenen Anstalten, wo seine Vorlesungen eine Menge von Zuhörern anzogen. — Sein öffentlich in St. Petersburg gehaltener Cursus der Mechanik des Himmels wurde von ihm im Jahre 1830 dem Pariser Institut vorgelegt, und nachdem seine nähere Beurtheilung *Arago* und *Poisson* aufgetragen worden war, gaben diese Gelehrten einen sehr günstigen Bericht darüber, indem sie den Verfasser als *„habile professeur“* qualificirten und die Ansicht aussprachen, dass diese Arbeit Lob und Billigung von Seiten des Instituts verdiene.

Wir haben nicht mehr das Vergnügen haben können, *Ostrogradsky* persönlich kennen zu lernen, und entnehmen das Weiterfolgende der Notiz, welche von einer mit *Ostrogradsky* bekannt gewesenen Dame (Fräulein *Pribytkow*) niedergeschrieben ist. Das darin Verzeichnete können wir nicht anders als für vollkommen wahr halten, und dieses um so mehr, weil die Richtigkeit des Niedergeschriebenen auch von anderen Personen, und namentlich von einem der Collegen *Ostrogradsky's*, beglaubigt worden ist.

Wir haben übrigens auch einen thatsächlichen Beweis der in Rede stehenden Ansichten *Ostrogradsky's*: nämlich ein Papier-Heft in Gross-Folio, von dem ein Theil eine mathematische Arbeit dieses Gelehrten enthält und ein anderer

Theil von dem durch Planchette Geschriebenen gefüllt ist. Dieses Heft befindet sich jetzt im Besitze des Herausgebers dieses Journals.

Es war ziemlich allgemein bekannt, wie ernst sich der greise berühmte Mathematiker zu den mediumistischen Erscheinungen verhielt, deren Realität für ihn über jeden Zweifel stand. Man sprach wohl und spricht noch wenig darüber, wahrscheinlich aus dem Grunde, weil man dadurch den Ruf des verstorbenen Gelehrten verdunkeln zu können glaubt. Nach dem früher Gesagten können wir aber natürlich eine solche Ansicht nicht einmal entfernt theilen, um so weniger, da *Ostrogradsky* selbst (wie der Leser weiter unten sehen wird) einen ganz anderen Wunsch gehegt hat.

In der genannten Notiz spricht die Verfasserin, wie folgt: — „Ein Jeder, der unseren berühmten Mathematiker gekannt hat, muss seine hohe geistige Thätigkeit anerkannt — und ganz besonders die strenge Consequenz und die echt mathematische Pünktlichkeit seines Urtheils bemerkt haben. Diese selben Eigenschaften forderte er von den Anderen, sogar in den gewöhnlichen Gesprächen, und pflegte sogleich daran zu erinnern, sobald Jemand von dem Hauptgegenstande der Rede abschweifte. Erzählte *Ostrogradsky* selbst etwas, so flossen die Gedanken in so strenger Ordnung einer aus dem anderen, dass das Gesagte sogleich für immer dem Gedächtnisse des Zuhörers eingeprägt war. Im Jahre 1858 und 1859 hatte ich Gelegenheit gehabt, *Ostrogradsky* öfters zu sehen und mich mit ihm über den Gegenstand des Spiritualismus zu unterhalten. Die erwähnten Seiten seines Verstandes mussten mir damals um so mehr in die Augen fallen, weil es mir zugleich vorgekommen ist, von einigen Anderen die Meinung aussprechen zu hören, dass *Ostrogradsky's* geistige Fähigkeiten schwächer geworden wären. Diese letztere Ansicht gründete sich nur einzig und allein auf den Umstand, dass *Ostr.* einem Jeden seine Ueberzeugungen, zu welchen er durch mehrere Beobachtungen und Experimente gekommen war, furchtlos aussprach. Ich sage „furchtlos," weil diese gewissenhaften Aeusserungen seine wissenschaftliche Reputation vor den Augen mancher seiner Zeitgenossen, in einem gewissen Grade, erschüttert haben. *Ostrogradsky* wusste es und lachte darüber von ganzem Herzen, indem er erzählte, dass man geneigt wäre, ihn für geisteskrank zu halten. — Seine Ueberzeugungen in Betreff der spirituellen Erscheinungen waren so fest, dass er einmal — — wie ich mich erinnere — in einem unsrer Zwischengespräche den Wunsch äusserte, dass, wenn jemals seine Biographie

geschrieben werden sollte, man in derselben auch davon erwähnen möchte, was für eine gewaltige Umwälzung die von ihm neugewonnenen Ueberzeugungen in seiner ganzen Weltanschauung hervorgebracht haben.

„Ich war ein vollkommener Materialist und Atheist" — „sagte *Ostrogradsky*, — „ich erkannte nur das an, was ich „antasten, messen und wiegen konnte, als die erste Nach„richt vom Tischrücken zu uns von Amerika herüberkam. „Als ich von der Thatsächlichkeit der Bewegung mich „überzeugte, so interessirte mich der Gegenstand, wie sonst „eine neue Entdeckung. Ich suchte nach einem mechanischen „Gesetze, indem ich natürlich jede Ursache der möglichen „Täuschung zu entfernen suchte, — machte Experimente und „konnte keine mechanische Ursache finden. — Da hörte ich „aber sagen, dass die Tische sich nicht nur bewegten, son„dern auch durch ihre Bewegungen Fragen beantworten „könnten. — Ich machte Hunderte von Experimenten durch „und musste mich von der Anwesenheit einer unbekannten „intelligenten Kraft überzeugen, welche Antworten auf die „im Sinne gehaltenen unausgesprochenen Gedanken gab „und über Sachen, die allen Anwesenden unbekannt waren, „richtig urtheilte. Dann erst habe ich die geistige Kraft, die „geistige Welt anerkannt. Geistig nannte sich die Kraft „selbst, und ich konnte keine andere Erklärung für die „Thatsachen finden. Nachdem ich aber an die geistige Welt, „d. h. an die Unsterblichkeit des menschlichen „Ichs," „Glauben gewann, bin ich durch logische Consequenz zum „Glauben an die Existenz der Gottheit geführt worden. — „Und dieses verdanke ich dem Tischrücken!" —

„In der That war *Ostrogradsky's* Glauben an die Unsterblichkeit unerschütterlich. Zugleich hat er aber keine von den bestehenden spiritualistischen — oder vielmehr spiritistischen — Lehren theilen wollen.

„*Ostrogradsky* liebte Näheres über seine Erfahrungen mitzutheilen, und erzählte mir einige davon, von denen ich drei hier anführen will. — Einmal geschah es, dass *Ostrogradsky* die mediumistischen Fähigkeiten in einem seiner Verwandten, einem 15jährigen Knaben, entdeckte. Jedesmal, wenn dieser eine Planchette nahm, zeichnete der Bleistift desselben entweder den Sarg, oder ein Grabmonument, so dass es am Ende unangenehm auf das Medium selbst, wie auf die Anwesenden, einzuwirken begann. Der Knabe war ein gesunder Junge; und doch starb er nach kurzer Frist. — Ein anderes Mal, in späterer Zeit, frug *Ostrogradsky*, indem er auf's Land abzureisen im Begriffe war, was ihn wohl in diesem Sommer erwarte. Die Antwort lautete: — „Erinnere dich an

den 25. Juni; ein grosses Glück erwartet Dich an diesem Tage." — Der Tag kam und brachte, wie es schien, nichts Besonderes mit sich; am Ende des Sommers geschah aber die Vermählung einer seiner Töchter, und nach diesem glücklichen Ereignisse stellte es sich später heraus, dass der künftige Ehemann seine Braut zuerst am 25. Juni in der Kirche zu sehen bekam, wo das Fräulein ihm auf den ersten Blick sehr gefiel und er demnach ihre Bekanntschaft zu suchen begann. — Der dritte ist der am meisten schlagende Fall, dessen thatsächliche Richtigkeit ich auch unabhängig von der Erzählung *Ostrogradsky's* bewahrheiten konnte. *Ostr.* erzählte einmal seine Erfahrungen seinen akademischen Collegen und forderte dieselben auf, die Richtigkeit seiner Angaben durch Versuch zu prüfen. Keiner von den Zuhörern wollte natürlich die Möglichkeit des Erzählten zulassen, um aber dem *Ostrogradsky* einen Gefallen zu thun, ging einer der Läugner in die Wohnung *Ostrogradsky's* mit, und forderte spassend die Planchette auf, doch zu errathen, worüber er in diesem Momente denke. Unter den Händen einer Verwandten von *Ostrogradsky* (er selbst besass keine mediumistischen Fähigkeiten) schrieb die Planchette richtig den ersten und den letzten Buchstaben des Namens einer Person. Diese Person war der Bräutigam der Tochter des Fragenden, welcher selbst erst vor einigen Stunden an diesem Morgen die Vermählungs-Nachricht bekam und dieselbe noch keinem Menschen ausser seiner Familie mitgetheilt hatte. *Ostrogradsky's* College, welcher die Frage gestellt hatte, wurde durch die erhaltene Antwort — wie es oft zu geschehen pflegt — nichts weniger als überzeugt, sogar nicht einmal auf die Erscheinungen aufmerksam gemacht; er erklärte und erklärt noch heute das Geschehene durch reinen Zufall."

So weit die Verfasserin. Dem Erzählten wollen wir hinzufügen, dass *Ostr.* offenbar denselben allmähligen und unvermeidlichen Weg durchgemacht hat, wie alle Anderen, welche der Beobachtung der mediumistischen Erscheinungen einen Theil ihrer Zeit widmen wollten. Trotz dem anfänglichen tief eingewurzelten Unglauben, mit dem man jedesmal zur Sache schreitet, sieht man sich zuletzt genöthigt, vor der Thatsächlichkeit weichen zu müssen. Beim Anfange steht man ganz entrüstet vor dem Zeugnisse eigener Gefühle, indem diese die Realität solcher Sachen beweisen, welche man als dem gesunden Menschenverstande widersprechend anzusehen gewohnt ist. — Es gehört nicht wenig Zeit und innere Arbeit dazu, um sich mit dieser beweisenden Realität versöhnen zu können, und wenn man einmal dazu gekommen ist, diese Realität anerkennen zu müssen, so

bleibt es doch noch schwer, das Unglaubliche ruhig als wirklich existirend anzunehmen: es erheben sich von Zeit zu Zeit neue Zweifel, der alte Gedankengang taucht abermals auf, und nur die reine Unmöglichkeit, das Erlebte anders, als thatsächlich wahr anzusehen, drängt diese Zweifel zurück. Man steht da im vollen Bewusstsein der Begrenztheit menschlichen Wissens, und man gibt nur nach, weil mit den Thatsachen sich nicht streiten lässt. So ging es auch gewiss unserem *Ostrogradsky*. Das hier Erzählte kann natürlich dem Leser den Gang seiner Ueberzeugungen nicht vollständig darstellen; für sich allein würden wahrscheinlich die oben erwähnten Fälle für *Ostrogradsky* kaum beweiskräftig gewesen sein; man muss aber nicht vergessen, dass Jahre vergingen, bis seine neuen Ansichten sich entwickelten, und es trugen dazu gewiss — wie es auch sonst immer geschieht — jene verschiedenen Umstände viel bei, die uns unbekannt bleiben und die — wenn erzählt — vielleicht auch ohne Beweiskraft zu sein scheinen würden. Für den aber, welcher sie persönlich und vielmals beobachtet, sind eben solche Umstände öfters von entscheidendem Einflusse.

St. Petersburg, den 29. April (11. Mai) 1874.

A. Butlerow.

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Ein von Göthe mitgetheiltes merkwürdiges Phänomen an zwei Tischen

und Versuch einer spiritualistisch-naturwissenschaftlichen Erklärung desselben wie verwandter Spuk-Geschichten.

Von

Gregor Constantin Wittig.

Die zu Berlin erscheinende Frauenzeitung: „Der Bazar“ bringt in No. 44 vom 23. November 1870 in dem Artikel: „Blicke in die Pflanzenwelt“ folgende beachtenswerthe Notiz: — „*Göthe* erzählt einen Fall, der wohl nachdenklich machen kann. Zwei Schwestern hatten zu ihrer Aussteuer Tische von dem Holze desselben Baumes erhalten. Sie wohnten ein Paar Meilen von einander entfernt. Eines Tages war Gesellschaft bei der älteren Schwester, und man trank bei offenen Thüren den Kaffee, als der Tisch in der Ecke einen heftigen Knall that. Er war geborsten. Nach einigen Stunden kam die Nachricht, dass es im Hause der jüngeren Schwester gebrannt habe. Der Tisch hat es angezeigt, sagte man, und bei ganz genauer Erkundigung erfuhr man, dass zu derselben Stunde der andere Tisch verbrannt war!“ —

Welche Anhaltspunkte giebt uns nun wohl die neueste Wissenschaft, um diese Erscheinung annähernd natürlich zu erklären? Sie sagt in einem höchst schätzbaren Artikel: „Ueber den Zusammenhang der chemischen Erscheinungen mit der Bewegung, welche wir als Schall und Licht bezeichnen,“ in dem Journal: „Das Ausland“, No. 13 pro 1874 etwa Folgendes: — „Man hatte schon früher in Pulvermühlen und in Fabriken von Schiessbaumwolle die Erfahrung gemacht, dass durch die zufällige Explosion eines Arbeitsplatzes ein in der Nähe gelegener ohne jegliche merkbare Veranlassung gleichfalls in die Luft ging. — Diese und einige ähnliche Erfahrungen erregten in *Abel* den Gedanken, dass die directe mechanische Erschütterung, welche von

der einen Explosion herrührte und sich theils durch die Luft, theils durch die Erde fortpflanzte, angelangt bei einem Material von derselben Beschaffenheit, wie das zuerst explodirte, auch das andere zur Explosion zu bringen vermöchte. . . . . *Abel* stellte vielfache Versuche an, und es ergab sich als allgemeines Resultat, dass eine Substanz von anderen explodirenden Substanzen mit sehr verschiedener Leichtigkeit zur Mitexplosion gebracht werden kann. . . . Stets aber kann die Explosion eines beliebigen Stoffes die Explosion benachbarter Quantitäten desselben Materials einleiten."

Ferner heisst es in Nro 14 desselben Journals in der Fortsetzung des nämlichen Artikels: — „Wollen wir diese Erscheinungen (mit einander explodirender Stoffe, unter ein einheitliches erklärendes Princip zusammenfassen, so müssen wir auf einige Versuche aus dem Gebiete der Akustik zurückgreifen. Es ist eine bekannte Erscheinung, dass ein tönender Körper einen zweiten, welcher denselben Ton beim Anschlagen geben würde, in Mittönen versetzen kann. Spielt man Klavier, so fängt plötzlich, sobald ein bestimmter Ton angegeben wird, ein benachbarter Körper, beispielshalber ein Weinglas, an mitzutönen. Wird umgekehrt dieses Weinglas angeschlagen, so zeigt sich, dass es denselben Ton giebt, den man vorher auf dem Klavier angab. Nun ist jeder Körper nicht nur im Stande, einen einzigen Ton zu geben, sondern, strenge genommen, eine unendliche Anzahl, welche aber im Allgemeinen um so schwächer werden, je höher sie sind im Verhältniss zum Grundton. Es sind diess die sogenannten Ober- oder Partialtöne. Es könnte daher auch das Weinglas beim Anschlagen noch eines anderen Tones zum Mittönen gebracht werden, falls der andere Ton ein Oberton des Glases ist. Wird nun von einer geübten starken Stimme der Ton, welchen das Weinglas an und für sich giebt, kräftig dagegen gesungen, so wird es in starke Schwingungen gerathen und es können die Glastheilchen so weit von einander getrieben werden, dass sie sich nicht mehr stark genug anziehen, um die Bewegung zu hindern oder zu dämpfen — das Glas zerspringt. Es könnte aber auch zersprengt werden, wenn man einen seiner Obertöne dagegen singt. In jedem tönenden Körper sind eine Reihe von Punkten in fortwährender starker Bewegung, eine andere in Ruhe (die sog. Knotenpunkte oder, bei Glocken und Platten, Knotenlinien). Nun sei das Weinglas an bestimmten Stellen dicker als an anderen. Bringt man es dann in solche Schwingungen, dass die grössten Verschiebungen der Glastheilchen gegen einander an den

dünnen Stellen liegen, so wird es dort leichter zerreissen, wenn auch der Ton an und für sich schwächer ist. Umgekehrt, wenn die grössten Zerrungen da auftreten, wo das Glas am dicksten ist, so wird man es zu sehr starkem Tönen bringen müssen, damit es zerspringt. Dann aber wird es auch plötzlich mit starker Kraft zersplittern.

„Wenden wir dieses Bild auf die erschütterten Moleküle der Schiessbaumwolle an. Ist z. B. Schiessbaumwolle explosiv entzündet, so gehen von den Molekülen eine Reihe von Erschütterungen aus; dieselben sind genau identisch mit denjenigen, deren auch ein zweites Molekül Schiessbaumwolle fähig ist (zwei gleich gebauten Gläsern entsprechend). Die weiteren Moleküle gerathen daher mit in Schwingungen. Dieselben können sich so steigern, dass auch das zweite Molekül in einzelne Stücke (so zu sagen kleinere und fester verbundene Atomconglomerate) zerfällt, und so geht es durch die ganze Reihe der gleich gebauten Moleküle fort. — Wenn Jodstickstoff auf Schiessbaumwolle verbrennt, so gehen gleichfalls von Jodstickstoff eine Anzahl periodischer Erschütterungen aus; aber diese sämmtlichen Partialtöne enthalten keinen einzigen, in dem auch die Moleküle der Schiessbaumwolle sich bewegen könnten. Die Schiessbaumwollenmoleküle gerathen also nicht in Schwingungen, es ist kein Grund vorhanden, weshalb sie zerreissen sollten. — Pulver dagegen giebt bei seiner Verbrennung Erschütterungen, unter denen sich solche befinden, dass auch die Moleküle der Schiessbaumwolle danach schwingen können; Pulver kann also die Verbrennung der Schiessbaumwolle einleiten. Giebt ein anderer Körper beim Verbrennen eine eben solche Erschütterung wie Pulver, aber schwächer, so muss man dem entsprechend von dem zweiten Körper eine grössere Quantität anwenden. — Wenn nun aber ein Molekül Schiessbaumwolle an verschiedenen Stellen verschieden fest wäre und man brächte es in solche Schwingungen, dass nicht der Grundton entsteht, sondern ein Oberton, und die Stellen, wo die grössten Zerrungen durch den Oberton entstehen, fielen mit den festesten Stellen zusammen, so würde man eine starke Erschütterung brauchen, aber dann auch würde das Molekül mit kolossaler Gewalt zerreissen. Und diese Consequenz der Theorie kann man in der That experimentell nachweisen. . . . . In der That kann man durch blosses Zusammenbringen mit gewissen Körpern die molekülaren Anziehungen und die in Folge derselben auftretenden Bewegungen so leiten, dass die molekulare Umlagerung als plötzliche Zersetzung sich durch die ganze Masse hin fort-

pflanzt. Umgekehrt können die Schwingungen auch so gedämpft werden durch ein ganz bestimmtes System molekularer Anziehung verschieden schwingender Körper, dass erst bei einer grossen Intensität der Schwingungen ein Zerfallen, und dann ein sehr plötzliches Zerfallen erfolgt. — Dass nur wirklich Schwingungen im Stande sind, Explosionen hervorzurufen, haben, angeregt durch die *Abel*'sche Arbeit, zwei französische Gelehrte wenigstens für Jodstickstoff experimentell nachgewiesen. Wurde etwas von diesem Körper auf den Resonanzboden eines Cello gelegt und auf demselben immer höhere und höhere Töne gespielt, so explodirte der Jodstickstoff, sobald ein Ton von ungefähr 60 Schwingungen in der Secunde erreicht war. Umgekehrt konnte man Flammen, welche in oben und unten offenen, auf bestimmte Töne abgestimmten Röhren sich befanden, durch die Explosion von Jodstickstoff zum Tönen bringen, ein Beweis, dass wirklich bei der Explosion gewisse musikalische Töne auftreten.“ — —

Das weitere Physikalische und Chemische müssen wir unseren geehrten Lesern in dem genannten Artikel selbst nachzulesen überlassen. Für unsere Zwecke genügt das hier Mitgetheilte einstweilen vollkommen. Wenden wir das über die Schwingungen der explosiven Körper des Pulvers und der Schiessbaumwolle, wie der tönenden Gläser, Gesagte auf die Erscheinung des uns von *Göthe* überlieferten Falles eines verbrennenden und in meilenweiter Entfernung von ihm gleichzeitig zerberstenden Schwestertisches an. Beide Tische waren von dem Holze eines Baumes, ihre Zellen und Moleküle also gleichartig, mithin auch von gleicher Stimmung und Schwingungsfähigkeit. Dass alle Körper rings um uns her in einer beständigen Vibration oder grösseren und geringeren Erzitterung ihrer Theilchen begriffen sind, setze ich als bekannt voraus. Das Tageslicht erhöht diese Schwingungen, welche sich des Nachts wieder tiefer herabstimmen. Daher das oft hörbare Knallen eines Spiegels oder eines Schrankes. Kein Laut, kein Ton, keine Bewegung, keine Erschütterung und Explosion kann vor sich gehen, welche nicht auf die ganze Umgebung nach allen Seiten hin voll einwirkte und dieselbe gleichsam plastisch beeinflusste. Und so müssen wir annehmen, dass der Brand eines Hauses sich weithin, ja so unendlich weit mit seinen Vibrationen im feinsten Aether unserer Luft und aller übrigen porösen Stoffe fast elektrisch schnell fortzupflanzen im Stande sei, als er nur irgend Leiter dafür findet. Gerade so wie ein Spiegel das Licht Hunderte, Tausende und Millionen von Meilen weit von allen Seiten her auffängt und

reflectirt, so wird auch jeder Gegenstand für gewisse allgegenwärtige und einander unbeirrt durchschwirrende Vibrationen gleichsam polirt und spiegelartig reflectirend construirt, oder auch klangartig für dieselben gestimmt sein und resonanzartig dagegen reagiren. Verwandte Körper werden durch gleichartige Organisationen in Mitleidenschaft, in sympathetisches Tönen und Vibriren gerathen. Und ist die Erregung des einen Körpers so heftig wie die eines explodirenden Körpers oder verbrennenden Tisches, so wird ein anderer, ihm ganz molekular verwandter Tisch gleichsam zuerst in Mittönen gerathen und bei Ueberhitzung des einen während seines Verbrennens die ihm von diesem mitgetheilte heftige vibratorische Spannung und Mitbewegung aller seiner Moleküle durch plötzliches Zerreissen derselben kundgeben.

Auf diese ganz natürliche Weise liessen sich wohl auch viele sogenannte spukhafte Phänomene, welche bei nervenerschütternden Ereignissen oft in grosse Entfernungen hin stattfinden, wie das Zerspringen von Gläsern, Cylindern, Spiegeln und sonstige physikalisch unerklärliche Zeichengebungen ohne nachweisbare Witterungseinflüsse, auf das einfachste erklären, wenn nicht noch ein anderes Moment dabei ins Spiel träte, dass dergleichen Dinge gewöhnlich in der Nähe gewisser sensitiver Personen (Medien genannt) stattfinden. Dass es sensitive Gasflammen giebt, welche beim Spielen von Instrumenten sich empfindsam strecken und verkürzen, weiss bereits alle Welt; dass aber auch feine Springbrunnen so stark empfindlich sind, dass sie darin einem Goldblatt-Elektrometer nicht allein gleichkommen, sondern dasselbe bei feuchter Luft noch übertreffen, dürfte noch nicht so allgemein bekannt sein, weshalb ich die Quelle, aus der ich schöpfe, *Zöllner's* Werk: „Ueber die Natur der Kometen" lieber hier gleich selbst herbeileite. Daselbst heisst es S. 160: — „Hält man z. B. den Kopf in 12 bis 18 Zoll Entfernung, und fährt mit der Hand nur einmal durch die Haare, so zieht sich der Strahl augenblicklich, wenn auch nur auf kurze Zeit, zusammen. Als vor ungefähr 20 Jahren zu Eperies in Ungarn in der Werkstatt des Mechanikus *Gustav Liedemann*, der sich auch mit Anfertigung von physikalischen Schulapparaten beschäftigte, Experimente mit einem Electrophor angestellt wurden, hat man an einem in der Nähe springenden Heronsbrunnen das Zusammenziehen des Wasserstrahls zufällig bemerkt. — Schliesslich erlaube ich mir noch zu bemerken, dass wirklich ein Springbrunnen, wenn er nicht in Form eines geraden emporsteigenden

Strahls, sondern eines niedrigen, durch ein brausenartiges Ansatzstück erzeugten Wasserbüschels beobachtet wird, vollkommen die wesentlichsten Erscheinungen der ausströmenden Cometendämpfe in der Nähe des Kopfes darbietet. In der That bewegen sich auch die feinen Wassertröpfchen unter dem Einfluss vollkommen ähnlich wirkender Kräfte; die elektrische Repulsion ist durch die Anziehung der Erde, die Repulsion der Dampfstrahlen durch den hydrostatischen Druck des austretenden Wasserstrahles ersetzt. — Ich habe Gelegenheit, in der Nähe meiner Wohnung einen derartigen Springbrunnen zu beobachten, und glaube mit ziemlich grosser Wahrscheinlichkeit annehmen zu dürfen, dass die zuweilen plötzlich, ohne Einfluss des Windes, eintretenden Contractionen des Wasserbüschels auf Variationen der Luftelectricität zurückzuführen sind. Nach der oben angeführten grossen Empfindlichkeit der Reaction wäre diess durchaus eine *à priori* zu erwartende Erscheinung. Sobald eine solche Contraction eintritt, werden die Wassertropfen innerhalb eines gleichen Raumtheils viel zahlreicher, so dass alsdann auch eine beträchtlich grössere Lichtmenge reflectirt wird und an einzelnen Stellen glänzend weisse, parabolisch gekrümmte Gebilde auftreten. Die Wolke von feinvertheiltem Wasserstaub, welche jeder Zeit unmittelbar über dem Scheitel des Wasserbüschels rauchartig emporwirbelt, ist alsdann besonders stark und umgiebt zuweilen ebenfalls in einer parabolisch gekrümmten Hülle von einigen Fussen Abstand den parabolischen Mantel des darunter befindlichen Wasserbüschels. — An diese — vorläufig nur ganz vereinzelt wahrgenommenen — Erscheinungen knüpft sich die Aussicht, alle bisher so räthselhaften Phänomene der Cometen (vielleicht auch in dunklen Räumen die elektrische Phosphorescenz) an Vorgängen in der Natur zu beobachten, die in unserer unmittelbaren Nähe stattfinden und bei denen nur die gewöhnlichsten und einfachsten Kräfte der Natur in Wirksamkeit treten."*) — In *Eisenlohr's* „Lehrbuch der Physik", 1863, S. 537 wird über die mechanischen Wirkungen der Electricität gesagt, dass, wenn ein geriebener Glasstab (also positive Electricität) den fallenden Tropfen eines Springbrunnens sehr nahe gebracht wird, diese zerstreut werden, d. h. die getrennten Moleküle des Wassers stossen sich ab, weil ihnen die gleichartige Electricität mitgetheilt wird, durch Conduction; dass dagegen, wenn der Glasstab ihnen nur von weitem genähert wird, die Tröpfchen

*) Man vergleiche hiermit Dr. *Wilhelm Abendroth*: „Ueber elektrische Flüssigkeitsstrahlen." 3 Bogen 4. (Expedition d. Vereins f. Erdkunde in Dresden, 1874) 10 Ngr. Der Verf.

sich vereinigen, weil die Electricität nun sich vertheilt (d. i. mit anderem Ausdrucke, sich differenzirt, durch Influenz, in ihren Gegensatz übergeht, die negative hervorruft). — Und auch der Physiker *De Tessan* (cfr. *Du Petit Thouars*: „Voyage autour du monde, etc." Tom. X. Physique, Tom V., 1844) spricht pag. 98 „von der expansiven Kraft der Electricität." — Und ist denn nicht eine Nerven-Electricität im Menschen mit ähnlichen expansiven Wirkungen physiologisch bereits durch *Du Bois-Raymond*, und physikalisch durch *Alexander von Humboldt's* Versuche auf deren Ablenkung der Magnetnadel (siehe IV. Heft der „Psychischen Studien" S. 186) unumstösslich erwiesen?

Wenn nun *Zöllner* die räthselhaften Phänomene der Cometen durch scharfe Beobachtung des elektrischen Verhaltens eines einfachen feinen Wasserstrahls enträthseln zu können hofft, so wird es uns doch hoffentlich auch gestattet sein, von sich electrisch contrahirenden Springbrunnen, mitsingenden Gasflammen, mittönenden Saiten und Gläsern, mitexplodirenden Stoffen u. dergl. noch auf etwas Näheres als auf Kometen, nämlich auf das unserer Beobachtung direct zugängliche Nerven-System sogenannter sensitiver Personen hinüber zu schliessen, bei denen kaum Wunderbareres geschieht als bei Personen, vor denen sich, wenn sie sich mit der Hand durch die Haare fahren, plötzlich der Wasserstrahl zusammenzieht, oder deren überströmende Nervenkraft derjenigen elektrischer Fische gleicht.

Warum hat man sich z. B. nicht gescheut, die Ursachen dieser physikalischen Erscheinungen zu ergründen, welche doch ganz ebenso abergläubisch klingen, wie ähnliche Erscheinungen des Spiritualismus? Unser Nervensystem mit seiner Gesammtbesinnung bildet so viele sensitivste und empfindlichste Apparate nach allen Dimensionen und Elementen des Festen, Flüssigen und Luftförmigen hin, dass auf dasselbe unbewusst fortwährend Einwirkungen aller Naturvibrationen zusammen eindringen, welche das unwillkürlich in stete Mitschwingungen versetzte Nervensystem in seine Besinnungs-Reflectoren leitet, welche wieder auf den einen Haupthrennpunkt des Bewusstwerdens derselben eingestellt sind. Aber nur eine gewisse Summe von Vibrationen kommt zu unserer bewussten Besinnung; bei weitem die meisten, tief unter der Skala unseres bewussten Besinnungs-Apparats wie hoch über derselben schwingenden Akkorde, deren Zahl fast unendlich ist, werden gleich den unter-rothen und über-violetten chemischen Strahlen im Spektrum nicht mehr von uns direct bemerkt. Aber ihre wahrnehmbaren Wirkungen üben sie trotzdem doch. Und diejenigen Per-

sonen, denen sich ein höherer und feinerer Sinn für dieselben in ihrem Nervenapparate entwickelt, werden entweder sinnliche Phänomene erzeugen, oder Visionen erblicken und Stimmen hören, wo kein anderer Mensch etwas Aehnliches bewirkt oder wahrnimmt, ähnlich wie ein tiefer Denker noch Gedanken sinnt und spinnt, wo dem Unwissenden längst der Faden gerissen ist. In der Nähe solcher Personen werden selbst in weitester Ferne vor sich gehende erschütternde Ereignisse und Begebenheiten wie in einem scharfen Refractor aufgefangen und wiedergespiegelt werden, je nach der Ausbildung seines feineren geistigen Sinnesorgans. Die Todeskämpfe eines nahen Verwandten z. B. werden sich mit ihren störenden Einwirkungen im nervösen Bewegungsapparate des Mediums entweder durch eine trübe Ahnung und unerklärliche Beklemmniss, dem Unglück verkündenden Dämon des *Sokrates*, oder durch heftige Stösse und resonante Klopflaute, oder durch Gepolter, durch plötzliche Einhaltung gehender Uhren und sich bewegender Pendel, durch Ruthenstreiche ans Fenster, durch Zerspringen von Gläsern oder Spiegeln u. dergl. sogenannte spukhafte Phänomene mehr äussern, oder aber in höheren Visions- und Auditions-Erscheinungen auftreten. So weit ist Alles ganz natürlich erklärbar, so wunderbar es auch an sich selbst erscheint. Vibrationen, welche ein Glas zum Zerspringen und eine Tischplatte zum Zerplatzen bringen, werden wohl auch im Stande sein, einen Tisch oder selbst eine Person schwebend in die Luft zu tragen. Die unendlich vielfältig durcheinander schwirrenden Vibrationen dürften ein Bild der oft so seltsamen Verknotungen, Verstrickungen und Lösungen davon inficirter Stricke bei gewissen Medien repräsentiren. Dergleichen Erscheinungen sind um nichts wunderbarer, als unsere elektrischen Duplextelegraphen, welche 2 Telegramme auf demselben Leitungsdrahte in gerader wie entgegengesetzter Richtung durch gleichzeitiges Doppel- und Gegensprechen befördern. Es wird bald genug nicht bloss Duplex-, sondern Triplex- und schliesslich Multiplex-Telegraphen geben, als welche letzteren schon unsere eigenen Nerven ganz besonders gelten können. In der Natur verwirrt sich nichts, alle Vibrationen und Schwingungen gehen so lange in und durch einander ins Unendliche, bis sie irgendwo auf einen sensitiven Empfangsapparat treffen und in ihm zu ihrem bestimmten Ausdruck kommen.

Das vibrirende und in stetigem, continuirlichem Zusammenhange mit allen Wesen befindliche Zwischenmedium ist hierbei der blitzschnelle Conductor oder Fortleiter aller dieser und ähnlicher Erscheinungen, welcher ihre getreuen Spiegelbilder nach allen Richtungen hin trägt und sie in

den geeigneten reflectorisch-sensitiven Empfangs-Apparaten wieder erweckt. Da diese Vibrationen nämlich ins Unendliche gehen, so können dieselben auch der Zeit nach in jeder Secunde der Ewigkeit irgendwo aufgefangen und zur geistigen Anschauung gebracht werden. Zum volleren Verständniss meiner Idee verweise ich einstweilen auf des Prof. Dr. *Felix Eberty's* Werk: — „Die Gestirne und die Weltgeschichte. Gedanken über Raum, Zeit und Ewigkeit." (Breslau, *Max Müller*, 1864) 2. Aufl., auf das ich noch einmal besonders bei Gelegenheit zurückkommen will. Hier citire ich vorerst als physikalische Grundlage einer derartigen psychischen Theorie eine Stelle des leider noch zu wenig bekannten tüchtigen amerikanischen Naturforschers und Geologen *Andrew Brown* aus seiner tiefsinnigen „Naturphilosophie", welche 1854 zu New-York erschien und von der ich bereits einige Auszüge pag. LIII. ff. meines Vorworts zu meiner Uebersetzung der „Principien der Natur etc." von *A. J. Davis* (Leipzig, *Oswald Mutze*) mitgetheilt habe, über dieses alle Dinge verbindende und ihre feinsten Regungen und Bewegungen in sich aufnehmende und fortleitende ätherische Zwischenmedium.

(Schluss folgt.)

Die Theorien der unwillkürlichen Muskelthätigkeit und der unbewussten Gehirnthätigkeit.

Von

Dr. med. William B. Carpenter,

Mitglied der Royal Society zu London.

(Auszüge aus seinem Artikel: „Der Spiritualismus und seine jüngsten Bekenner" aus dem „Quarterly Review" vom October 1871.)

„Mr. *Dibdin* war jedoch sehr weit entfernt, die ketzerische Meinung seines Freundes zu theilen, und betrachtete es als seine Pflicht, der jungen Dame, welche dem Tische gestattet hatte, eine solche Unschicklichkeit zu begehen eine recht ernste Warnung zu ertheilen. 'Ich habe gehört,' sagte er zu ihr, 'dass Personen vom Schlage gerührt und sogar todt niedergestreckt worden sind; so dass ich nicht wünschte, dass Jemand wieder so Etwas versuchen möchte.' — 'O,' sagte der Herr, 'ich habe keine Furcht.' Seine Schwägerin jedoch war ziemlich furchtsam und wünschte, es lieber nicht gethan zu haben. 'Sie hätten dann besser gethan,' sagte er; 'Sie haben es aber den ganzen Abend hindurch gethan, ehe Sie hierher kamen.' Endlich willigte sie doch ein; sie setzten sich an den Tisch, und er bewegte sich augenblicklich. Zuerst stellte Mr. *Dibdin*

einige Fragen zu dem Zwecke, seine Coadjutoren zu überzeugen, dass der Tisch Dinge beantworten würde, um welche sie nichts wüssten. Aber er wendete dann eine augenscheinlich als unfehlbar von ihm betrachtete Prüfung zur Entdeckung satanischer Wirksamkeit an, welche bestimmt war, die in dieser gefahrvollen Zeit Lebenden irre zu führen; diese Prüfung bestand in einer gewissen Reihe von Fragen, welche er stets um dieser seiner eigenen Gründe willen stellte: —

'Werden wir gerechtfertigt durch Werke?' — Ja.

'Durch den Glauben allein?' — Nein.

'Ist die ganze Bibel wahr?' — Nein.

'Wurden die Wunder des Neuen Testaments durch übernatürliche Kraft gewirkt?' — Nein.

'Durch irgend ein verborgenes Naturgesetz?' — Ja.

,War *Oliver Cromwell* gut?' — Nein.

'War *Karl* I. ein guter Mensch?' — Ja.

'Ist es recht, zur Jungfrau *Maria* zu beten?' — Ja.

'Ist *Christus* Gott?' — Nein.

'Ist er ein Mensch?' — Nein.

'Ist er etwas zwischen Gott und Mensch, eine Art Engel?' — Ja.

'Ist er im Himmel?' — Nein.

'Wo ist er?' Es buchstabirte langsam H ö l l e.

'Als der letzte Buchstabe augesagt wurde, zog das Mädchen schnell seine Hände vom Tisch weg, gerade so wie eine Person thun würde, welche sie von einem heissen Eisen abziehen müsste. Ihr Schwager wurde ganz bleich und nahm seine Hände auch vom Tische weg.'"

Diese erschreckliche Enthüllung diente nur dazu, die Moral von Mr. *Dibdin's* Ermahnungen an seine Freunde, sich vom Tischrücken um der Gefahr ihrer Seelen willen zu enthalten, zu rechtfertigen. Die Schwägerin erklärte, dass sie niemals wieder einen Tisch anrühren würde; aber ihr stärker gesinnter Schwager schien seine eigene gesunde Ansicht von der Sache wieder zu gewinnen; worauf Mr. *Dibdin* ihm ehrlich seine Befürchtung aussprach; dass er auf diese Weise 'nicht möge dem Teufel Raum gegeben haben', um in dieser Angelegenheit unter den verblendeten Einfluss des 'Gottes dieser Welt' gefallen zu sein.

Uns scheint diese Erzählung ein typisches Beispiel des auf den Tisch in jedem Falle durch die 'unbewusste Muskelthätigkeit' der Hauptbetheiligten geübten geistigen Einflusses. Der Herr, welcher den Besuch des Geistes *Edward Young* erhielt, hatte bewusst viel über ihn nachgedacht und unbewusst den durch eine frühere Durchlesung seiner Gedichte

hinterlassenen Eindruck in sich aufgespeichert, den er nun in dem (durch die unbewusste Thätigkeit seines Gehirnes auf sein Nerven-System bewerkstelligten) Citate eines Verses reproducirte oder wieder erweckte, der ihn wahrscheinlich ganz besonders berührt hatte. Die unschuldige Heiterkeit seiner Schwägerin drückte sich in den 'drolligen Antworten' und in der herzlichen Liebeserklärung aus. Während der düstere Calvinismus des Mr. *Dibdin*, welcher ihn zu einem vorgefassten Urtheil über den diabolischen Character der Manifestation geleitet hatte, den Tisch seine eigene Verdammung hervorklopfen liess durch die abscheulichen Ketzereien, die er von sich gab.

Nun hat die Lehre des Mr. *Dibdin* und seiner Vorgänger über diesen Fundamentalpunkt genau dieselbe Basis wie die seither von den Spiritualisten aufgestellte.*) „'Hier also,' sagt er, 'sind die Thatsachen, auf die ich mein Argument gründe, dass die Sache von übernatürlicher Einwirkung herrührt. Wenn jemand meine Wahrhaftigkeit bezweifelt oder die Möglichkeit in Frage stellt, dass meine Sinne richtige Zeugen sind, in einem solchen Falle habe ich dieser Person nichts zu erwiedern. Ein solcher Mensch stellt sich selbst ausser den Bereich aller Argumente; und durch eine solche Ungläubigkeit macht er es unmöglich, ihm Etwas zu beweisen.' Und über *Faraday's* Untersuchungen urtheilt er also: — 'Ohne Zweifel versteht Professor *Faraday* sein eigenes Gebiet der Wissenschaft. Was für eine persönliche Kenntniss er von den Wirkungen guter oder böser Geister hat, steht nicht bei mir zu sagen. Aber im Allgemeinen scheint es nothwendig, dass die Menschen über den Heiligen Geist belehrt werden sollten, ehe sie im Stande sein dürften, irgend eine vertrauenswerthe Meinung über die Thaten des Satans oder der bösen Geister im Allgemeinen zu äussern. Ob jenes scharfsinnigen Professors geistige Talente ihn auch schon befähigen, mit solcher Verachtung über den Glauben frommer und weiser Männer abzuurtheilen, bin ich zu entscheiden ausser Stande.'"

Wer soll nun entscheiden, wenn solche Doktoren sich widersprechen? Mr. *Dibdin* ist gleich seinen Vorgängern so

---

*) Dr. *Carpenter* kann doch hier wohl nur die von gewissen, noch blind bibelgläubigen Spiritualisten und den Anhängern der französischen Schule *Allan Kardec's*, insoweit sie ebenfalls noch am Dämonenglauben hängt, aufgestellte Lehre ausschliesslich im Auge haben, nicht aber die der Vertreter des wissenschaftlich-vergleichenden Spiritualismus, welche nur streng Thatsachen prüfen und sich von keinerlei religiösen oder anderen Dogmen und Vorurtheilen beeinflussen lassen, so z. B. ein Professor *Hare*, Mr. *Wallace* u. A. Der Uebers.

fest davon überzeugt, dass das Tischrücken eine Wirkung des Satans ist, dass er sich sogar berufen fühlt, Allen, welche diese teuflische Kunst treiben, mit den schwersten Kirchenstrafen zu drohen, um nichts von den Schrecknissen des Schlages oder eines plötzlichen Todes zu erwähnen. Die Spiritualisten behaupten andererseits, dass nichts ihrer höchsten Wohlfahrt zuträglicher sein könne, als die Besuche ihrer abgeschiedenen Verwandten und Freunde zu empfangen, welche ihnen geistige Leitung in ihren Lebensbeschwerden und geistige Sympathie in ihren Prüfungen mittheilen, und sie zur Pflege der 'Lebensreinheit und eines neigungsvollen Gebetes' ermuthigen. Was uns betrifft, so würden wir, wenn wir zwischen den beiden Glaubensbekenntnissen zu wählen hätten, das letztere vorziehen. Aber es dünkt uns, dass Mr. *Dibdin* und die Spiritualisten gleich sehr Recht, wie Unrecht haben. Beide haben Recht, wenn sie an ihre gegenseitigen Lehren nicht glauben, während beide Unrecht haben, wenn sie nur ihre eigene als die allein wahre vertheidigen. Beide sind weder von 'Geistern der Gesundheit', noch von 'verdammten Teufeln' besessen, sondern von **herrschenden Ideen**, welche nach ihrer Gewohnheit Alle, welches Maass von gesundem Verstande Diesen auch innegewohnt haben mag, zu bekehren pflegen und den intelligenten Willen, welcher des Menschen allerhöchste Kraft ist, in ihre Unterwürfigkeit bringen. . . . . .

III.

Wir kommen schliesslich zu denjenigen „Physikalischen Manifestationen," welche von Zeit zu Zeit von den Anhängern des „Spiritualismus" als zwingende Beweise für das Vorhandensein von, den Männern der Wissenschaft unbekannten, Kräften angeführt worden sind, welche zu untersuchen und zu bezeugen, die Gelehrten (wie sie versichern) wiederholt, aber vergeblich aufgefordert worden seien, und an deren Realität dessenungeachtet kein Mann von wissenschaftlichem Ruf, in diesem Lande wenigstens, bis jüngst seinen Glauben erklärt hat. Ein solches Bekenntniss ist jedoch jüngst von Herren gemacht worden, deren Namen und Stellungen ihnen ein solches Gewicht bei dem grossen Publikum verleihen müssen, dass wir uns verbunden fühlen, ihre Erklärungen einer sorgfältigen und kritischen Prüfung zu unterwerfen. Die Juli-Nummer 1871 des „Quarterly Journal of Science", welches von Mr. *W. Crookes*, Mitglied der Royal Society, herausgegeben wird, enthält eine Abhandlung des Herausgebers unter dem Titel: „Eine experimentelle Untersuchung einer neuen

Kraft." *) Die meisten der in dieser Abhandlung enthaltenen Behauptungen sind durch Briefe von Dr. *Huggins*, Mitglied der Royal Society, und von Mr. *Serjeant* (Rechtsgelehrten) *Cox* beglaubigt; und die Abhandlung ist wieder abgedruckt in dem „Spiritualist" vom 15. Juli unter dem Titel: „Eine experimentelle Untersuchung spiritueller Phänomene" von Mr. *W. Crookes*, Mitgl. d. R. S., Dr. *Huggins* und Rechtsgelehrten *Cox*, mit „Noch einigen Experimenten" von Mr. *Crookes*. Dieselbe Nummer des „Spiritualist" enthält auch eine Abhandlung von Lord *Lindsay*: „Ueber *Reichenbach's* magnetische Flammen und die Erhebung des menschlichen Körpers," Auszüge aus einer „Experimentellen Untersuchung der Geister-Manifestationen" von dem verstorbenen Dr. *Hare*, Professor der Chemie an der Universität von Pennsylvania, und einen Brief von Mr. *Varley*, einem wohlbekannten Electriker, welcher stark beschäftigt gewesen ist bei Legung von Telegraphen-Kabeln. Ausser dieser Corporation wissenschaftlicher Zeugen erhalten wir in derselben Nummer des „Spiritualist" die Zeugnisse einer Anzahl anderer Personen, mit deren Namen (weil wir uns nicht in „spiritualistischen" Cirkeln bewegen) wir nicht bekannt sind, die aber — wir zweifeln nicht an ihrer vollen Aufrichtigkeit — noch weit grössere Wunder als die, von denen wir zuvor gehört haben, bezeugen. In der That, der stärkste Appetit nach „Sensations-Schriften" dürfte durch das befriedigt werden, was uns als nüchterne Erzählungen wirklicher Begebenheiten aufgetischt wird.

Wir müssen unsere Prüfung dieser Zeugnisse mit einem Protest gegen den Geist beginnen, in welchem Mr. *Crookes* sein Zeugniss abgiebt. „Es steht schlimm", sagt er, „um die gerühmte Freiheit der Meinung unter Männern der Wissenschaft, dass sie sich so lange geweigert haben, eine wissenschaftliche Untersuchung über die Existenz und Natur von Thatsachen anzustellen, welche von so vielen competenten und glaubwürdigen Zeugen bestätigt sind, und die sie so freimüthig, wann und wo es ihnen gefiele, zu prüfen eingeladen wurden. Ich für meinen Theil setze zu viel Werth auf die Verfolgung der Wahrheit und auf die Entdeckung einer neuen Thatsache in der Natur, um einer Untersuchung aus dem Wege zu gehen, weil sie mit den herrschenden Meinungen in Widerspruch steht." Dieses heisst selbstverständlich so viel, wie behaupten: dass Mr. *Crookes* und seine Helfershelfer in dieser Untersuchung die einzigen Männer der Wissenschaft seien, deren Wahrheitsliebe sie über das gewöhnliche Vorurtheil stellt!

*) Dieser Artikel von *W. Crookes* ist bereits in deutscher Uebersetzung vorhanden in: „Der Spiritualismus und die Wissenschaft,"

Nun reden wir mit Ueberlegung, wenn wir behaupten, dass Mr. *Crookes* gar nichts von der Beharrlichkeit wusste, mit der Männer der Wissenschaft, mit denen er niemals zusammenzukommen das Glück hatte, und welche durch eine lange vorhergehende Erfahrung in Untersuchungen ähnlicher Art, diese Phänomene bereits erforscht hatten,*) bis sie zu dem Schlusse gezwungen waren, dass, soweit es die physikalischen Manifestationen betrifft, nichts zu erforschen übrig blieb, als die Schurkerei eines Theils der Darsteller und die Selbsttäuschung des andern Theils. Wir sprechen auch mit Ueberlegung, wenn wir behaupten, dass Mr. *Crookes* ganz unwissend war über die frühere Geschichte des Gegenstandes und sich nicht einmal bekannt gemacht hatte mit der Art und Weise, in welcher Professor *Faraday* die wirkliche Natur des Tischrückens bewiesen hatte.**) Was uns selbst betrifft, so können wir erklären, dass wir jede günstige Gelegenheit in unserem Bereiche seit länger als ein Dutzend Jahren nach Veröffentlichung der Resultate unserer früheren Forschungen ergriffen haben, um Zeuge dieser „höheren Phänomene“ des Spiritualismus zu sein; da wir es für unsere Pflicht erachteten, nachdem wir einmal die Untersuchung aufgenommen hatten, sie so weit zu verfolgen, als unsere Zeit es zulassen und unsere Geduld vorhalten würde. Und erst nach einer erneuten gelegentlichen Wiederholung von Resultaten, welche ganz unbefriedigend waren, liessen wir und die wissenschaftlichen Freunde, die sich mit uns verbunden hatten, von der Weiterverfolgung des Gegenstandes ab, da dieselbe eine Zeit- und Kraft-Verschwendung

---

(Leipzig *Osw. Mutze*, früher *Fr. Wagner*, 1872), S. 46 ff., und bildet die Fortsetzung des von demselben Verfasser in Heft I der Psychischen Studien“ S. 12 ff. enthaltenen Artikels: „Der Spiritualismus im Lichte der modernen Wissenschaft betrachtet.“ — Die Red.

*) Es ist schade, dass Dr. *Carpenter* nicht die Namen jener „Männer der Wissenschaft“ und die veröffentlichten Schriften angiebt, in denen sich die Resultate ihrer „langen Erfahrungen“ befinden; warum citirt er doch immer nur *Faraday* und sich selbst?“

Der Herausgeber.

**) Doch keineswegs allein durch sein Seite 218 beschriebenes Instrument. Ein so berühmter Physiker hätte sich zur Ermittelung der vibratorischen Einwirkung durch die Muskeln der den Tisch Berührenden weit besser und populär verständlicher einer Wasserlibelle oder einer offenen, von der Sonne oder einem Lichte beschienenen Wasserfläche in einem auf dem Tische stehenden flachen Gefässe bedienen sollen, deren Licht-Reflex an der Zimmerdecke ganz deutlich jede noch so leise Erschütterung des Tisches, ja selbst das rythmische Pulsklopfen eines einzelnen anhaltenden Mediums wiederstrahlt, wie ich oft an mir selbst beobachtet habe. Aber was beweist diess gegen die behaupteten Selbstbewegungen von Tischen ohne alle Berührung?

Der Uebersetzer.

erheischte, welche auf würdigere Gegenstände der Untersuchung vortheilhafter angewendet werden konnte. Wir können Folgendes als Beispiele der Resultate geben, die wir selbst erhielten: —

1. Auf einer frühen Stufe der Entwickelung des Spiritualismus wurden wir von dem ausgezeichneten literarischen Freunde, dessen wir auf Seite 273 erwähnten, aufgefordert, einer Sitzung beizuwohnen, die in seinem Hause gehalten wurde, und bei welcher eine Frau und ein junger Mensch, beides professionelle Medien, die Darsteller waren, von denen versichert wurde, dass sie die Kraft besässen, Stühle und Tische nach sich zu ziehen durch die blosse „anziehende Kraft" ihrer Finger. Die Frau, welche auch ein „Schreib-Medium" war, schrieb eine Rede auf, deren Styl uns stark an die Predigten des Ehrw. Mr. *Chadband* erinnerte. Die Frau und der junge Mensch sassen an einem Kartentische mit unseres Freundes Gattin und uns selbst; und wir bemerkten, dass die Frau, welche die Stellung seiner Beine ungünstig finden mochte für die Einwirkung des niederwärts gehenden Druckes ihrer Hände, sie ruhig seitwärts schob, um so einen bessern Hebel zu gewinnen. Der Tisch, welcher vorher zu klopfen verweigert hatte, gab dann solche Antworten auf einige Fragen, wie sie Jeder diktirt haben möchte. Der junge Mensch, welcher nun aufgefordert wurde, ein Beispiel seiner eigenthümlichen Kräfte zu geben, lehnte sich über einen grossen Spieltisch, welcher auf einem Fussgestell mit drei aus ihm hervorspringenden gespreizten Füssen stand; und nachdem er eine Seite des Tisches niedergedrückt hatte, so dass er nur noch auf den Kanten zweier Füsse ruhte, während seine Oberfläche steil sich neigte, liess er den Tisch zum Erstaunen aller Anwesenden, ausser mir, in dieser Lage stehen. Am Ende der Sitzung jedoch, in welcher sonst nichts weiter der geringsten Beachtung Würdiges vorfiel, gingen wir zu dem Tische hin und stellten ihn genau in derselben Stellung auf; — das Geheimniss (welches wir zur Zeit beobachtet hatten) bestand darin, dass die Kante der breiten Klaue eines jeden Fusses und der Rand seiner Rolle auf dem Boden sich gegenseitig stützend zusammenwirkten, so dass sie eine Basis bildeten, die, wenn auch schmal, hinreichend war, dass der Tisch darauf ruhen konnte; sein Gewicht war zufällig so vertheilt, dass die Richtungslinie von seinem Schweremittelpunkte aus in diese Basis fiel. Es wurde uns von mehreren Mitgliedern der Gesellschaft dafür herzlich gedankt, dass wir ihnen erspart hatten, unter der Täuschung hinweggegangen

zu sein, dass der Tisch in seiner geneigten Stellung, entgegen dem Gesetze der Schwerkraft, durch den „spirituellen" Einfluss eines verschlagenen Betruges gehalten wurde.

2. Bei einer Sitzung, auf die wir bereits Gelegenheit gehabt haben, S. 220 ff. zu verweisen, ereignete sich ein Umstand, welcher uns so ziemlich in das Geheimniss der Selbst-Täuschung blicken liess, welche durch die Praxis dieser „seltsamen Künste" bei über allem Verdacht der Chikane stehenden Personen herbeigeführt wurde. — Nachdem die regelmässige Sitzung aufgehoben worden war, beobachteten wir hinter dem Fenstervorhange hervor die Unternehmungen unseres freundlichen Wirthes und der Ehrenw. Miss *N*—, welche ihre Hände auf einem kleinen, leichten Tische hielten, welcher im Fensterwinkel zu stehen pflegte und auf einer Säule mit drei vorspringenden Füssen stand. Dieses Tischchen rückte wüthend umher, ruhte bisweilen auf zwei Beinen, bisweilen auf einem; und wir beobachteten, dass die mit ihm Experimentirenden es gleichsam durch die Bewegungen ihrer Hände anzulocken schienen, sich in die Luft zu erheben. Jetzt schrie Eins von ihnen auf: „Es hob sich!" und bald nachher rief das Andere aus: „Es hob sich wieder!" Nun hatten wir unsere Aufmerksamkeit auf die Füsse des Tischchens fixirt gehalten und waren mit vollkommener Gewissheit zu bestätigen befähigt, dass einer von den Füssen wenigstens niemals den Fussboden verlassen hatte. — Als wir die Sache später discutirten und unser Recht beanspruchten, über diesen Punkt dem Zeugniss unserer eigenen sorgfältigen Beobachtung zu vertrauen, fragten wir die Experimentirenden, auf welchen Beweis hin sie sich dann auf das Sicherheben des Tischchens verliessen? — und erhielten folgende merkwürdige Antwort: — „Weil wir fühlten, wie er gegen unsere Hände empordrückte." Es war nicht länger schwer für uns zu verstehen, wie sie uns in Betreff ihres eigenen Glaubens auf's wahrhafteste versichern konnten, dass der lange Speisetisch, an welchem wir soupirt hatten, sich am vorhergehenden Abend einen Fuss hoch emporgehoben hatte. Es war nur nothwendig für sie, dass „sie ihn gegen ihre Hände empordrücken fühlten!"*)

---

*) **Was sagt aber Dr. *Carpenter* zu den Fällen S. 68. Nr. 1., S. 107, 108 u. S. 163 der „Psychischen Studien?**

Die Uebersetzer.

(Fortsetzung folgt.)

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten u. dergl.

Die erste Geister-Erscheinung des neunzehnten Jahrhunderts

ist der Titel eines Artikels in der „Gartenlaube" Nr. 25. Jahrgang 1874, von *Ferdinand Dieffenbach* in Darmstadt, welcher in der grossherzoglich darmstädtischen Hofbibliothek die von derselben erworbene merkwürdige *Wunderlich*'sche Bibliothek*) über alchemistische und kabbalistische Literatur, sowie über Geister, Gespenster und Hexen, jüngst zu durchstöbern Gelegenheit fand und den Lesern des genannten Journals nunmehr den Inhalt einer zu Chemnitz im Jahre 1805 in der *Jacobäer*'schen Buchhandlung anonym erschienenen Schrift, unter dem Titel: „Meiner Gattin wirkliche Erscheinung nach ihrem Tode." Von Dr. *K(arl) J. W(ötzel)*, einem philosophischen Fachschriftsteller zu Leipzig, von seinem selbstverständlich skeptischen Standpunkte aus mittheilt und am Schlusse das Recept eines anonymen Dr. *Kilian Zebedäus Spitznagel* anführt, welches die Erzählung und Erklärung des Dr. *Wötzel* mit einem schlechten Witze lächerlich zu machen sucht. Aber, läugnen kann es der Einsender des Artikels auch nicht, dass Dr. *Wötzel* den sogenannten streng wissenschaftlichen Kreisen angehörte, und dennoch trotzdem mehrere Facta erlebte, welche allerdings von einem überall nur Albernes und Abergläubisches witternden Dr. *Kilian Zebedäus Spitznagel* jener Zeit nur mit Branntwein und Baumöl vertuscht und unterdrückt werden konnten. Ich glaube, unsere heutigen viel Bier und Alkohol trinkenden Aufgeklärten und Freigeister könnten das Baumöl auch für gewisse Fälle noch gebrauchen; es würde eine ganz heilsame und lindernde Wirkung auf ihren Wahn und Rausch ausüben, in den sie sich so oft gegenüber nüchternen Beobachtern der Geistfrage versetzen. Aus der ganzen Erzählung ersehen wir, dass Dr. *Wötzel* schon 1805 Erscheinungen beschrieb, welche im Jahre 1874 nicht mehr zu den ungenau beobachteten That-

---

*) Siehe „Gartenlaube" No. 17, Jahrg. 1873: „Der letzte Adept." Derselbe hiess *Karl Wunderlich*, war grossherzoglich hessischer Rath, wurde 1804 mit 35 Jahren pensionirt, sammelte eine 3000 Bände starke Bibliothek über allerlei Geheimwissenschaften, und starb 1840.

sachen und zum absoluten Blödsinn gerechnet werden können, nachdem sich noch ganz andere Männer der Wissenschaft mit noch weit merkwürdigeren Phänomenen beschäftigt haben, wie dieses unser Journal nachweist. Und dass Dr. *Wötzel* im tiefsten Innern von seinen Erlebnissen überzeugt war, beweist die Widmung seiner Schrift an den aufgeklärten Herzog *Karl August* von Sachsen-Weimar, den berühmten Freund und Schützer *Göthe*'s. Zur Sache selbst will ich hier einige weitere Bemerkungen nicht unterdrücken.

Die beiden merkwürdig übereinstimmenden Träume des Dr. *Wötzel* und seiner Frau, sowie deren ebenso merkwürdige Erfüllung werden in dem Artikel von Herrn *Dieffenbach* weiter nicht angegriffen und auch nicht als wirklich oder möglich geläugnet, weil man das nach so vielfältigen anderweitigen Traumerfahrungen nicht mehr wagen kann.

Das gegenseitige Versprechen Dr. *Wötzel*'s und seiner Frau, sich nach ihrem Tode wieder zu erscheinen und Bericht aus dem Jenseits zu erstatten, ist wohl auch nichts direct Lächerliches, besonders wenn man bedenkt, wie wenig noch unsere heutige fortgeschrittene positive Wissenschaft über dergleichen Zustände zu berichten weiss, da sie meist über das Grab hinaus nichts mehr sieht.

Da bleibt freilich nichts Anderes übrig, als das Baumöl und den Branntwein ihre lächerliche Rolle mit schielenden Nebenbeziehungen spielen zu lassen. Wer aber weiss, dass das Baumöl im Anfang unseres Jahrhunderts als eine vielgepriesene Arznei galt, welche besonders bei kranken Frauen und Wöchnerinnen als wirksam in Ruf stand, (von der Arznei des Branntweins bei Männern zu schweigen,) der wird den ganz beziehungslosen Bericht der vorletzten Worte der sterbenden Frau Dr. *Wötzel*, mit denen sie nach dieser lindernden Arznei verlangt, schon in etwas richtigerem Lichte erblicken. Hätte Dr. *Wötzel* das von seiner Frau zuletzt getrunkene kleine Quantum Baumöl in seiner physikalischen Erklärung der späteren Erscheinung seiner Frau als einen Theil des sie nun als Geist umgebenden, vermeintlich seelischen Lichtstoffes verwerthet, dann hätte Dr. *Kilian Zebedäus Spitznagel* keinen schlechten, sondern einen guten Witz mit seinem Recepte gemacht. So aber erscheint sein Witz mit Haaren herbeigezogen. Jedenfalls wird er wohl die Wirkung manches Achtels Branntwein um sich selbst erprobt haben, und seiner aufregenden Wirkung verdankt er es nun, dass er sogar selbst in der „Gartenlaube“, mit dem gehörigen Quantum Baumöl und Schnaps durchtränkt, salbungsvoll wiedererscheint. Item, es hilft! muss

man ihm nachrufen. Sein Recept macht ihn und Jeden, der es mit gleichem Witz anwendet, wenigstens in seiner eigenen komischen Art, unsterblich.

Die übrigen Theile der Erzählung des Dr. *Wötzel*, das seltsame Flackern eines Lichtes, die eigenthümliche Bewegung unter seinem Deckbett, und der ihm auf den Rücken blasende eiskalte Wind, das Wegziehenwollen des Deckbettes u. s. w. sind Erscheinungen, welche in der Broschüre: „Der Amerikanische Spiritualismus. Untersuchungen über die geistigen Manifestationen von *John Worth Edmonds*, Ex-Senator, Richter des Obergerichtshofes zu New-York“ u. s. w. (Leipzig 1873) vielfach anderweitig erhärtet und bestätigt sind. Auch das Auftreten von weisslichen Erscheinungen und Gestalten, und vernehmbare Stimmen solcher sind in neuester Zeit von scharfen Beobachtern gut bezeugt worden. Schreiber dieses hat selbst eine ähnliche, laut vernehmliche Stimme Ende September 1871 auf dem Bahnhofe zu St. Petersburg vernommen*) und ist bei aller sonstigen Vorsicht in Aufnahme solcher Erzählungen nicht mehr im Stande, die Möglichkeit solcher Erscheinungen *à priori* zu leugnen. Desshalb erscheint ihm der Bericht des Dr. *Wötzel* immerhin glaubwürdig, umsomehr, als seine Rechtfertigung gegen eine wahre Fluth sarkastischer Entgegnungen, welche betitelt ist: „Nähere Erklärung und Aufschlüsse über meine Schrift: ‚Meiner Gattin wirkliche Erscheinung nach ihrem Tode‘“ nur — wie Herr *Ferdinand Dieffenbach* selbst sagt — die von ihm aufgestellte Gespenstertheorie ausführlicher wiederholt, ohne durch dieselbe über den Vorfall selbst weiteres Licht zu verbreiten. Das kann als ein triftiger Beweis gelten, dass Dr. *Wötzel* nur ganz bestimmte Thatsachen und Facta vor Augen hatte, die er nach seiner Art erklärte, die er aber mit seiner Einbildung und Speculation durchaus nicht etwa veränderte oder irgendwie weiter ausspann. Wir hätten sonach einen ganz nüchternen und soweit auch zuverlässigen Beobachter vor uns.**)

Diese angebliche Gespenstergeschichte bekommt durchaus nichts Gespenstischeres durch die vermeintlich ergötzliche Mittheilung des Herrn *Dieffenbach*, wie dem Dr. *Wötzel* noch durch ein anderes Zeichen unzweideutig dargethan wurde, dass dieser Geist derjenige seiner Frau war und

---

*) Siehe Heft II der „Psychischen Studien“, S. 92.

**) Es wäre erwünscht, von der sonstigen literarischen Bedeutung des Dr. *Karl Wötzel* durch einen mit der philosophischen Literatur seiner Zeit bekannten Gelehrten einige nähere Aufschlüsse zu erhalten.
Die Redaction.

nicht etwa eine trügerische Erscheinung. „Der Schoosshund seiner Frau, *Mignon*, welcher neben Dr. *Wötzel* auf dem Sopha lag, wedelte nämlich mit dem Schwanze, zum Zeichen der Freude über das Wiedersehen der guten Frau.“

Da uns leider das seltsame Buch nicht selbst zur Hand ist, so können wir uns nur auf die Vermuthung beschränken, dass dieser Bericht von dem Verhalten des Schoosshundes den Lesern der „Gartenlaube“ nicht ganz vollständig mitgetheilt worden ist, sondern nur so viel herausgehoben wurde, um die Beziehung des Schwanzwedelns auf die Freude des Hundes über das Wiedersehen der guten Frau durch den schwachköpfigen philosophischen Doctor so recht eklatant lächerlich zu machen. Es ist bekannt, dass Hunde auch freudig mit dem Schwanze wedeln und sogar bellen, wenn man scheinbar in die Luft hinein zu jemand Unbekanntem spricht. Aber dieses Verhalten eines Hundes bei einem solchen Falle hat noch eine andere ernstere Seite, für welche freilich Herr *Dieffenbach*, welcher in dieser Literatur selbstverständlich noch Neuling ist und derselben erst heitere Seiten und Humor abzugewinnen sucht, weil er sie für eine „Logik des Unsinns“ hält, die dennoch als falsche Weisheit in einer anziehenden Gestalt erscheint, (ein naives Geständniss, von dem wir einfach Act nehmen, da er ja selbst diese anziehende Gestalt benutzt, um in und mit der „Gartenlaube“ humoristisches und klingendes Kapital aus der öffentlichen Schau- und Blossstellung ihrer Reize zu schlagen, um welchen Ruhm und Erfolg wir ihn nicht beneiden) mit seiner jovialen Stimmung für Dr. *Spitznagel*'s Humor unserem Ernste gegenüber nicht erschlossen ist.

Um nun Herrn *Dieffenbach* seinen guten Humor nicht zu verderben, will ich ihm eine vielleicht noch spasshaftere Geschichte erzählen, die mir jüngst ein alter würdiger Doktor, der auch in Magnetismus macht, als einen gleich triftigen Beweis für die Realität einer Geistererscheinung mittheilte. Seinem Patienten *Michel* war ein solches mitternächtliches Wesen erschienen, und es hatten sich seine wenigen Haare derart aus Entsetzen darüber emporgesträubt, dass sie ihm die Nachtmütze vom Kopfe herabgeworfen hatten, welche als ein schlagender Beweis noch am frühen Morgen am Boden lag! Wer diese Mützengeschichte mit der des Hundes in Herrn *Dieffenbach*'s Sinne nicht begreift, dem werden überhaupt niemals die Augen darüber aufgehen, wie leicht man Etwas lächerlich machen kann. Die Extreme berühren sich und vom Erhabenen zum Lächerlichen ist bekanntlich nur ein Schritt. Ob nun Dr. *Wötzel* mit dem Patienten *Michel* durchaus in eine Kategorie zu stellen sei, möchte denn doch stark bezweifelt werden können.

Aber unsere Leser dürften vielleicht eine ernstere Hinweisung auf eine Stelle im „Zauberstab“. Eine Autobiographie von *Andrew Jackson Davis*“ (Leipzig 1868) S. 338 ff. in unserem *Mignon*-Falle für belehrender erachten, worin der Verfasser eine ähnliche Erfahrung mit seinem Lieblingshunde machte und über die Eindrucksempfänglichkeit dieser Thiere einige interessante Andeutungen giebt. Ob Herr *Dieffenbach* oder Dr. *Wötzel* Recht behalten wird, dürfte vielleicht erst 70 Jahre später zur allgemeinen wissenschaftlichen Entscheidung in Deutschland gelangt sein, wo man sich über die Unwissenheit unserer heutigen sogenannten Aufgeklärten gewiss nicht weniger bass verwundern und ergötzen wird, als Herr *Dieffenbach* heut über Dr. *Wötzel*.

Ich bin selbst davon ergötzt, wie Herr *Dieffenbach* die von Dr. *Karl Wötzel* seiner Erscheinungsgeschichte hinzugefügte physikalische Erklärung für noch ergötzlicher halten kann, als die Gespenstergeschichte an sich. Wahrscheinlich wieder bloss um des Dr. *Kilian Zebedäus Spitznagel*' schlechten Witzes willen, der ganz seinen Beifall hat und den er am Schlusse so recht in Relief zu setzen verstanden hat, auf den, als die kostbare Perle seiner Mittheilung, sein ganzer Artikel zugespitzt ist. Darüber hinaus erhebt sich aber seine eigene berichtigende Erklärung einer ernsten Thatsache durchaus nicht! Die physikalische Erklärung Dr. *Wötzel*'s lautet nun, trotz aller schlechten Witze seiner Gegner, die keine Erklärung, sondern höchstens ein Zeichen grober Unwissenheit in der Physiologie ihrer Zeit sind, folgendermassen: — „Als Embryo im Mutterleibe lebt der Mensch im Wasser, ist also sozusagen ein Wasserthier. Nach seiner Geburt ist die Luft und das Licht eines seiner wesentlichen Lebenserfordernisse, und er verwandelt sich aus einem Wasserthier in ein Luftthier, das seine Nahrung aus der Luft und dem Lichte nimmt. Dieser verschiedenen Zusammensetzung und Ernährung des menschlichen Körpers entsprechen verschiedene Hüllen, eine irdische, eine wässerige und eine unsichtbare Luft- und Lichthülle, welche die Seele umgeben. Sobald sich nun nach dem physischen Tode alle gröberen Stoffe und Körperhüllen von der wesentlichen Grundlage aller Theile der menschlichen Natur, folglich von dem Lichtstoffe trennen, so muss der Lichtstoff, welcher mit der sich aus ihm entwickelnden Seele nur ein unzertrennliches Ganze bildet, noch ebensowohl als vorher einen ganzen Menschen vorstellen und seinen Raum erfüllen, zwar nicht mehr der Dichtigkeit, aber doch der Ausdehnung nach. — Auf diese Art muss man einen solchen von allen gröberen Stoffen bis

auf den Lichtstoff entkleideten und verdünnten Menschen in Lebensgrösse sehen können, weil er jetzt der Ausdehnung nach ebensowohl als vorher seinen Raum erfüllt, nur jetzt weniger dicht als ehedem."

Wo hat nun Herr *Dieffenbach* und sein würdiger Freund und Spassvogel Dr. *Spitznagel* die gründliche Widerlegung dieser Sätze versucht? Ersterer sagt nur, dass ihm die von *Karl Wötzel* hinzugefügte physikalische Erklärung höchst ergötzlich vorkomme und voller Albernheiten stecke, welche nach seiner Meinung weit besser von dem pseudonymen Dr. *Kilian Zebedäus Spitznagel* ausgebaut und angewandt worden sei, wenn dieser im Geiste *Wötzel*'s schreibe: —

„Der Mensch besteht aus Wasserstoff nnd Lichtstoff. Diese zwei Stoffe machen die menschliche Substanz aus. Wenn nun der Lichtstoff nach dem Tode als entzündbarer Stoff fortbrennt, so erscheinen die Weiber wieder. Wie macht man es aber, dass jener Stoff, nämlich der Lichtstoff, nach dem Tode fortbrennt? Recept. Nimm zwei Loth Baumöl oder auch ein Achtel guten Branntwein, mische es wohl untereinander, thue es in einen silbernen oder blechernen Löffel und gieb ein- oder zweimal davon Deiner Frau vor ihrem Tode ein. Item, es hilft und sie wird wieder erscheinen."

Und wie macht man es wohl, wenn man einer Thatsache und Theorie, die man nicht ableugnen, geschweige widerlegen kann, dennoch etwas am Zeuge flicken und sie lächerlich machen will? — Recept: Man mischt das ranzige Baumöl aufgeklärten Dünkels voll eigener verrosteter Unwissenheit mit einem Achtel Fusel sarkastischer Bemerkungen und schlechter Witze, die man nicht selbst macht, sondern von Anderen leiht, trinkt auch dieses Gemisch nicht etwa selber allein, wie jener Trunkenbold in „Von Stufe zu Stufe" das vom Wirth mit Petroleum vermischte Bier mit wonnigem Selbstbehagen, sondern giebt es mit allgemeinem Wohlwollen durch den, je nachdem, blechernen oder silbernen Löffel irgend eines Journals aller Welt ein. Item, es hilft; denn dem vermeintlich aufgeklärten Publikum erscheint dann ein solcher bloss spöttisch lächelnder Witzbold von Doktor plötzlich im Transparentlichte eines grossen Weisen wahrer Volksaufklärung über Geister und Gespenster! *Habeat sibi!* Wo aber bleibt die wirklich bessere Erklärung des schlichten unumstösslichen Factums?

Leipzig, den 20. Juni 1874.

Gr. C. Wittig.

Eine offene Antwort auf offene Fragen.

Herrn Dr. *G. Rh.* bei Riva am Garda-See antworten wir auf sein erhaltenes Schreiben v. 10. Mai 1874, wie folgt: — Der nach Ihrer recht freimüthigen Meinung überaus hohe Preis unseres Journals (18 volle Bogen für nur 1⅔ Thlr.) sollte Sie doch wohl im Hinblick auf die jetzigen theuren Papier- und Setzerpreise nicht so tief schmerzen, um so weniger, als wir Niemanden zum Abonnement zwingen. — Sie hegen ferner Zweifel, „ob diese unsere Publikation nicht einfach eine auf die heiligsten Wünsche des so unglücklichen Menschengeschlechts berechnete Spekulation der Verleger und Redacteure ist?" Lesen Sie die Vorworte zum „Reformator," zu „den Principien der Natur" und zum „Arzte" von *A. J. Davis* vorerst aufmerksam durch und bedenken Sie noch Folgendes: Man macht keine literarische „Spekulation" mit einem Gegenstande, der nur Feinde hat und von dem fast Niemand sprechen hören will! Und obendrein hat der Herausgeber der „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland" seit 1867 bis dato nicht nur nichts gewonnen, sondern ein Baarkapital von 4729 Thalern allein für Druck- und Veröffentlichungskosten daran gewendet, ohne von den vom Uebersetzer wie Herausgeber fast dreifach höher aufgewendeten Summen für Druckfertigstellung früherer und weiterer Manuscripte zu sprechen.*) Das ist bis jetzt die Spekulation, welche der „Spiritualismus" seinen Vertretern gewährt! — Aber nicht bloss der Preis, sondern namentlich auch die Art und Weise, wie die „Spiritisch-Rationalistische Zeitschrift" und ihre „Nachfolgerin" die Thatsachen der spiritischen Phänomene darstellen, erweckt Ihnen Bedenken. Sie finden überall nur „stets gläubiges wohlwollendes Referat, niemals strenge zweifelnde Kritik! Dazu Anführung längst als Betrug entlarvter Thatsachen, als Betrüger entlarvter Personen, wie z. B. *D. D. Home,* dessen Persönlichkeit nach Ihrer Ansicht doch nur geeignet sein kann, selbst wirkliche Manifestationen als verdächtig erscheinen zu lassen." Könnten w i r k l i c h e Manifestationen thatsächlich bloss um einer verrufenen Person willen schon selbst verdächtig werden? Lesen Sie die treffliche Bemerkung in der Briefmappe der „Gartenlaube" Nr. 121, 1874, S. 345 über das immer wiederholte alte Misstrauen in die Wahrhaftigkeit Andersdenkender.

*) Siehe das Vorwort zum „R e f o r m a t o r" (Leipzig 1867), aus welchem ersichtlich ist, wie der Uebersetzer sich zwölf Jahre, von 1854 bis 1866, für sich allein vergeblich bemüht hat, einen deutschen Verleger für seine Uebersetzungen zu gewinnen, so stark war das Vorurtheil der Zeit und des Buchhandels (ctr. S. 137 der „Psych. Stud".) selbst gegen den wissenschaftlichen und philosophischen Spiritualismus.

welches so oft einem Ehrenmanne schmutzige Motive unterlegt! Das dürfte zumeist den Gegnern des echten wissenschaftlichen Spiritualismus gesagt sein. Und Sie fragen: „Warum übergeht die Redaction diese Thatsache (von *Home's* Entlarvung) mit totalem Stillschweigen? .... Falls sie diesen Punkt nicht ausführlich und aufrichtig zur Sprache bringt, muss ich meine Zweifel an ihrer Wahrheitsliebe nur bestärkt finden und werde einestheils nicht weiter abonniren, anderntheils aber einen bezüglichen Artikel in der „Gartenlaube" u. s. w. veröffentlichen." — Die Art und Weise, wie ein Jeder seine Sache darstellt, haben Sie vorerst Niemandem das Recht vorzuschreiben, wenn derselbe nur ehrlich nach seinem besten Wissen und Gewissen verfährt. Wenn Sie aber Kritik über Etwas üben wollen, müssen Sie in derselben Sache doch wenigstens selbst etwas vollständiger orientirt sein, als Sie in diesem Falle erscheinen. Sie haben die Schrift: „Der Spiritualismus und die Wissenschaft," welche wir schon 1871 veröffentlicht haben, trotz der in der „Gartenlaube" im Februar 1873 von Prof. *Czermak* ihr in eigener Weise geschenkten Beachtung, weil sie ihn zur offenen Anerkennung des „Hypnotismus" nöthigte, um gegen sie zu Felde ziehen zu können,*) offenbar nicht selbst gelesen, sonst würden Sie die darin enthaltene Rechtfertigung und Ehrenerklärung *Home's* in den höchsten Gesellschaftskreisen Englands u. Russlands**) seit seinem nur durch schlechte Zeitungsartikel berüchtigten und für ihn wahrlich nicht zum Nachtheil entschiedenen Prozesse kennen. Wollen Sie uns etwa diese Thatsachen in der „Gartenlaube" widerlegen? — Zudem veröffentlichen wir meist Artikel in unserem Journal von Personen, welche, wie Richter *Cox* und der Chemiker *W. Crookes*, keine Spiritualisten sind; dass Mr. *Atkinson* ein Materialist ist, dürfte ebenfalls dem in der englischen Literatur Bewanderten bekannt sein; dass die „Dialektische Gesellschaft" in London nicht aus Spiritualisten besteht, wird Ihnen wohl auch nach

*) Man sehe die Correspondenz unseres vorliegenden Heftes.

**) Inzwischen kommt uns noch ein Artikel der Berliner „Vossischen Zeitung" v. 21. Juni 1874, No. 142 in der ersten Sonntags-Beilage unter dem Titel: „*Graf Bismark und William Russell*" zu Gesicht, worin von dem Letzteren, dem bekannten Times-Correspondenten, nach seiner jüngst veröffentlichten Schrift: „My Diary during the last great war" (Mein Tagebuch während des letzten grossen Krieges), London 1874, erzählt wird, dass Mr. *D. D. Home* am 10. Oct. 1870 in Begleitung des amerikanischen Generals *Hafen* zu Versailles dem Grafen *Bismark* vorgestellt worden sei. Wenn das 1870 geschehen konnte, so kann doch wohl Mr. *Home* aus dem berüchtigten Prozesse „Lyon v. Home" im Jahre 1868 nicht als entlarvter Betrüger hervorgegangen sein, da er doch nach diesem bei Höchsten und selbst Allerhöchsten Personen überall unbedenklich Zutritt fand!

unserem eigenen Berichte über dieselbe einleuchten; und dass die deutsche Presse bis jetzt niemals etwas Stärkeres gegen den Spiritualismus veröffentlicht hat, als was wir gegenwärtig in den Artikeln des Dr. *Carpenter* selbst unseren Lesern vorführen, dürfte doch wohl Ihre Behauptung: „stets gläubiges, wohlwollendes Referat, niemals strenge, zweifelnde Kritik!" als bodenlos erscheinen lassen. — Was die bekannte Fortsetzung des *Dicken*'schen Romans: „Das Geheimniss von *Edwin Drood*" durch ein amerikanisches Medium betrifft, so haben Sie Herrn Dr. *Bloede* als Gewährsmann, welcher seinen Artikel der Redaction der „Spiritisch-Rational. Zeitschrift" einsandte, für die wir doch nicht verantwortlich sind. Was wir bringen, werden wir auch vertreten. Aber Sie irren sich wohl darüber, dass das betreffende Medium seinen merkwürdigen Roman ohne Zeugen vollendet habe. Lesen Sie die amerikanischen spiritualistischen Blätter („Banner of Light" zu Boston), und Sie werden den Fall genau erörtert und beglaubigt finden. Nur gegen zudringliche und freche Störenfriede seiner Mussestunden hat sich das betreffende Medium mit Recht in letzter Zeit abschliessen müssen. Ueber den Geist und Styl des längst vollendeten Romans möge sich jeder Sachverständige sein eigenes Urtheil bilden; wir sind darin Niemandes Vormund. — Und was Ihre Ausfälle gegen die Gebrüder *Davenport* bei Gelegenheit des Dr. *Sexton*'schen Artikels betrifft, welche Sie für überführte Taschenspieler halten, weil ein gewöhnlicher Handwerksgesell in Dresden dieselben Knoten und Erscheinungen öffentlich nachgemacht hat, wie seiner Zeit die „Gartenlaube" berichtete, so dürften Sie mit dieser sich auch in diesem Falle, wie bei *Home*, in einem recht bedauerlichen und etwas vorurtheilsvollen Irrthume befinden. Glauben Sie in der That, dass künstliche Nachahmung eine wirkliche Thatsache dadurch schon zum Betrug stempelt; dass ein künstliches Donnerwetter auf dem Theater ein wirkliches als Täuschung erweist, und dass durch Spiegelreflexe bewerkstelligte künstliche Geistererscheinungen die natürlichen und echten widerlegen würden? Wir empfehlen Ihnen ernstlich ein tieferes Studium der spiritualistischen Bibliothek, vor allem aber *Davis*' „Zauberstab," um sich darüber zu belehren, was echte und trügerische Erscheinungen sind. Und wollen Sie uns gefälligst den juridischen Beweis führen, dass und wie die Gebrüder *Davenport* in Dresden öffentlich ihren Betrug selbst eingestanden hätten und in Folge dessen nur noch als Taschenspieler gereist seien? — Und mit welchem Recht zeihen Sie uns nun der absichtlichen Verschweigung von Dingen, die wir

gar nicht kennen? Dr. *Sexton* in England hat die Gebrüder *Davenport* auf's strengste geprüft und ist schon ein gewichtiger wissenschaftlicher Zeuge gegen die blossen Muthmaassungen und Verdachtsgründe der „Gartenlaube“ auf das Zeugniss eines bloss in taschenspielerischen Kunststücken bewanderten Handwerksgesellen hin! — Wir sind weit entfernt, was wirklich schwindlerisch am Spiritualismus sein oder scheinen sollte, irgendwie vertheidigen zu wollen. Wir verschweigen Nichts, verfahren durchaus nicht kritiklos, haben aber auch nicht die Verpflichtung, alle aufgewärmten Vorurtheile und Entstellungen unserer Gegner über gut bezeugte Thatsachen nochmals zu sammeln und zu widerlegen. Mögen diese ihre Beweise selbst führen; wir werden ihnen schon zu begegnen wissen und zeigen, in welchem horrenden Aberglauben sie sich vielmehr fort und fort absichtlich über unsere bessere Sache zu bestärken suchen. Schreiben Sie immerhin gegen uns, wenn es nur im Interesse der reinsten Wahrheit geschieht; wir fürchten die offene Wahrheit nirgends! Jedenfalls stehen Sie gemeinschaftlich mit uns einer Reihe von auch anderweitig längst gut beglaubigten psychischen Erscheinungen gegenüber, die sich schwerlich durch blosses freigeisterisches Absprechen und Verdächtigen erklären und widerlegen lassen. Es steckt sicher etwas hinter ihnen; also suchen wir es, ein Jeder auf seine Weise. Uebrigens danken wir Ihnen für Ihren freimüthigen und aufrichtigen Meinungsausdruck, und werden wir uns hoffentlich im beiderseitigen Streben und Kampfe zur Aufklärung der Wahrheit freundlich wieder begegnen!

Die Redaction.

Der Verein zur allseitigen Erforschung der Geistfrage in Leipzig hat am 3. Juni cr. den ersten Cyklus seiner Winter- und Frühjahrs-Versammlungen mit der 22. Vorlesung des Herrn Dr. *Wittig* über spiritualistische Volksseelenkunde geschlossen, um solche im October wieder aufzunehmen und weiter fortzusetzen, während der Sommer regelmässigen geselligen Zusammenkünften und gemeinschaftlichen Spaziergängen zum gegenseitigen mündlichen Austausch der neu gefassten Ideen und Gedanken gewidmet sein soll.

Nach der Rechnungslegung seines Vorsitzenden, des Kaufmanns Herrn *W. Besser*, ist an Mitglieder-Beiträgen und Sammelbüchsengeldern, im Verein mit dem Ertrage der von ihm begründeten Bibliothek, welche für einen

monatlichen Betrag von 5 Ngr. in die Tendenz einschlagende Bücher an Mitglieder wie Freunde der Sache ausleiht, die für Leipzig respectable Gesammt-Einnahme von 93 Thlr. in diesem Semester erzielt worden. Hiervon wurden die wöchentlichen Annoncen, Lokal-Miethe, Buchhändler- wie Buchbinder-Rechnungen für die Bibliothek, sowie andere wesentliche Ausgaben bestritten, die einen Kassenbestand von 14 Thlr. beliessen. Der Besuch aller 22 Vereins-Abende belief sich durchschnittlich auf 50 Personen, von denen ein Dritttheil stets wechselnde Gäste waren, so dass deren weit über 350 den Verein kennen lernten; die Summe der fest zahlenden Mitglieder beträgt 25, welche einen jährlichen Beitrag von je 2 Thlr. zur Unterstützung desselben entrichten und zu denen sich auch auswärtige Freunde der Sache aus Hamburg, München, Berlin und selbst aus Konstantinopel behufs Förderung der Zwecke des Vereins als Ehren-Mitglieder eintragen liessen. An sonstigen theilnehmenden Mitgliedern sind 120 eingeschrieben, welche sich zum Theil wohl noch in fest zahlende verwandeln dürften, denselben aber durch kleine freiwillige Beiträge unterstützen. Dieses für den ersten Anfang kaum erwartet günstige Resultat dürfte ein sprechendes Zeugniss für das wesentliche Bedürfniss gerade eines solchen Vereins in dem sonst an Vereinen nicht armen Leipzig, sowie für die vortreffliche Leitung desselben sein, welche bestrebt ist, vor Allem die Grundsätze oder Principien der Geistfrage vom bisherigen wissenschaftlichen und philosophischen Standpunkt aus mit kritischer Umsicht und unter Ausschluss alles nicht exact Beglaubigten und Verbürgten und dem populären Verständniss ohne vernunftgemässe Erklärung bloss übernatürlich und wundersam Erscheinenden bei einem von argen Vorurtheilen gegen solches erfüllten Publikum mehr und mehr zur richtigen Geltung zu bringen. Möchten überall in Deutschland mit ähnlicher Vorsicht wirkende Zweig-Vereine zur Erhaltung und Verbreitung des Lichtes wahrer Geistigkeit und immer tieferer Selbsterkenntniss unter wissenschaftlich gebildeten und aufopferungsthätigen Leitern erstehen. Aufklärung in dieser Hinsicht thut dem Volke am meisten noth.

Ein Ehrenmitglied des Vereins.

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlagen.

II b.

Landsberg, Dr. Joseph: — „Aus dem Gebiete der wissenschaftlichen Menschenkenntniss. Vorlesungen, gehalten und herausgegeben von," 2. Aufl. 1. Heft: „Die Wahrsagekunst." (Berlin, Grieben, 1874.)

Lange, J. P.: — „Zur Psychologie in der Theologie. Abhandlungen und Vorträge." (Heidelberg, Winter, 1874.) 4 Bll., 285 S. 8. $1\frac{1}{3}$ Thlr. Enthaltend eine Abhandlung „vom zwiefachen Bewusstsein, insbesondere von dem Nachtbewusstsein und seinem polaren Verhalten zu dem Tagesbewusstsein des Menschen," des Verfassers Ansichten vom Traumleben, Somnambulismus, etc.

Lappe, Karl, geb. d. 24. April 1774 in Wusterhausen bei Wolgast, gest. d. 28. Oct. 1843 in Stralsund, ein Volksdichter: — „Friedhofskränze, Zusammenstellung der schönsten deutschen Dichtungen über Tod, Grab und Ewigkeit," „Blüthen des Alters" etc.

Magazin für die Literatur des Auslandes. Berlin, 43. Jahrg. No: 17 u. 18 v. 25. April und 2. Mai 1874, enthaltend den Artikel: „Der Hochmeister des Spiritualismus." Von Dr. H. Beta. I u. II.

Maltzahn, Wend. von: — „Deutscher Bücherschatz des XVI., XVII. und XVIII. bis um die Mitte des XIX. Jahrhunderts." Gesammelt und mit bibliographischen Erläuterungen herausgegeben. 1. Abthl. (Jena, Mauke, 1873.) 192 S. gr. 8. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Mill, John Stuart: — „Selbstbiographie." Aus dem Englischen von Dr. Carl Kolb. (Stuttgart, Meyer & Zeller, 1874.) gr. 8. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Monteil, A. Al.: — „La médicine en France, hommes et doctrines depuis l'antiquité jusqu'à nos jours." Avec introduction, notes et supplément par A. Le Pileur. (Die Arzeneikunst in Frankreich, ihre Vertreter und Lehren seit dem Alterthum bis zur Gegenwart.) Paris 1874. 440 p. 18. 3 fr. 50 c.

Neue evangelische Kirchenzeitung. Auf Veranstaltung des deutschen Zweiges des evangelischen Bundes herausgegeben von Herm. Messner, Dr. u. Prof. der Theologie an d. Univ. zu Berlin. No: 14, Berlin, den 4. April 1874, enthaltend den Artikel: — „Eine neue spiritistische Zeitschrift."

Schubert, Gotthilf Heinrich von: — „Die Symbolik des Traumes." Mit einem Anhang: „Die Sprache des Wachens." Ein Fragment. 4. Aufl. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von Dr. Friedr. Heinr. Ranke, Consistorialrath in Ansbach. (Leipzig, F. A. Brockhaus, 1862.) XVIII, 242 S. 8°.

Stadler, August: — „Kant's Teleologie und ihre erkenntniss-theoretische Bedeutung. Eine Untersuchung. (Berlin, Ferd. Dümmler, 1874.) gr. 8. 1 Thlr. 6 Ngr.

Strümpell, L.: — „Die Natur und Entstehung der Träume." (Leipzig, Veit & Co., 1874.) VIII, 126 S. gr. 8. 20 Ngr.

Vossische Zeitung in Berlin, No: 75, 80, 85, 97 vom 29. März, 5. Apr., 12. Apr. u. 26. Apr. 1874, in den Sonntagsbeilagen enthaltend IV Artikel unter dem Titel: „Der Spiritualismus und die Wissenschaft." Von J. Fr— (Dr. Julius Frauenstädt, Herausgeber der Werke Schopenhauer's).

Voss, Richard: — „Visionen eines deutschen Patrioten" und „Helena. Aus den Papieren eines verstorbenen Pessimisten." Zwei kulturhistorische Skizzen. (Zürich, Verlagsmagazin, 1874.)

Wechniakuff, Théod.: — „Troisième section des recherches sur les conditions anthropologiques de la production scientifique et esthètique. Groupe idéo-émotif et sensu-émotif appliqués à la culture originale des arts et des sciences." (Paris, Masson, 1873.) 151 S. 8. Dieses Werk versucht die Lösung des grossen Räthsels der Abhängigkeit des Geistes vom Leiblichen zu ermitteln.

Correspondenz.

Herrn Dr. S. Meyer in B.: — Die fraglichen Artikel des verstorbenen Professors Johann Nepomuk Czermak zu Leipzig „über Hypnotismus bei Thieren, nebst gelegentlichen Bemerkungen über Naturwissenschaft und Spiritismus, Geistermanifestationen und dergl." finden Sie in No: 7—11 der „Gartenlaube", Jahrg. 1873. Trotz aller Herabwürdigung des neueren Spiritualismus, (d. h. seiner eigenen schlechten Vorstellung von ihm) muss der Verfasser dieser Artikel dennoch den früher von Seinesgleichen ebenso verachteten und geleugneten thatsächlichen Braidismus (abnormen Schlafzustand der Menschen und Thiere unter gewissen äusseren Einwirkungen) als eine Wahrheit anerkennen und in die Wissenschaft der Physiologie als zünftig aufgenommen erklären. Welch' ein seltsamer Widerspruch, früheres Verworfene zu acceptiren und gleichzeitig ganz ähnliches Neue zu verwerfen! Das Merkwürdigste in diesen Artikeln bleibt aber die unerhörte Entstellung der Crookes'schen Experimente,

welche Sie durch einen einfachen Vergleich mit dem Original „Der Spiritualismus und die Wissenschaft" (Leipzig, Mutze, 1874,) S. 86 ff. leicht von selbst herausfinden werden. War so etwas wohl eines angeblichen Vertreters der exacten Wissenschaften würdig?

Herrn Kaufmann B. in L.: — Sie wünschen zu wissen, wie sich wohl die „Gartenlaube" zu einer von Ihnen beabsichtigten Einsendung der Davis'schen Werke verhalten würde? Vorläufig noch auf folgende, nicht gerade unparteiische und entgegenkommende Weise: — Ein Herr J. D....r in Wien erhielt in No 7. des laufenden Jahrganges die klassische Abfertigung, dass er jedenfalls in einer fröhlichen Carnevalslaune gewesen sein müsse, als er ihr (der Redaction der Gartenlaube) die beiden Manuscripte: „Meine Frau geht auf den Ball" und „das Kapitel aus dem Buche des Hellsehers Davis" übersandte. „Verfügen Sie über Ihre Stylübungen," fährt der verantwortliche Vertreter ihres kleinen Briefkastens fort, „und verschonen Sie uns in Zukunft mit Hellsehereien, denen nach Ihrer Zuschrift in Amerika einige Millionen ‚vernünftiger' Männer anhängen sollen." — Jedenfalls war Schreiber dieses wohl nur darüber in so gerechter Entrüstung, wenn man das Hellsehen etwa bloss zu eifersüchtigen Spionirdiensten anwenden wollte, was seine Frau allein auf dem Balle macht. — Wir versichern Sie, die „Gartenlaube" wird bald genug ohne unser Zuthun die Davis'schen Werke gründlich durchstudiren müssen, wenn sie ihr Publikum über das wahre vernünftige Hellsehen wirklich aufklären und nicht in absichtlicher Unwissenheit oder Verblendung über den „Hochmeister des Spiritualismus" erhalten will. Die Wahrheit ist eine unwiderstehlich überzeugende und bewältigende Macht, der sich schliesslich Niemand zu entziehen vermag, wenn sie ihm nur einmal in ihrer vollen Schönheit und Würde nahe tritt. Aber ein Jeder muss freiwillig um sie werben und sie täglich zu erobern suchen, wie die Schiller'sche Freiheit, wenn er sie verdienen will. Also drängen wir Niemandem etwas auf!

Herrn Buchhändler J. M. Gempel zu Evansville in Indiana: — Unser in Dresden befindlicher zuverlässiger Freund, Herr Bruno Pohl, hat uns über die von dem amerikanischen Medium Mrs. Conant öffentlich im „Banner of Light," Anfang Mai 1874 gegebene Communikation des angeblichen Geistes Alexander Frederik Henry aus dem Hause Schleswig an den Professor John Stromberg in Dresden Folgendes erwidert: — „Meine genauesten Nachforschungen sind gestern (am 13. Juni) erst zum Abschluss gelangt. Es existirt hier in Dresden kein Dr. Stromberg und hat seit 1853 keiner existirt. Es existirt ferner kein Alexander etc. aus dem Hause Schleswig und hat nicht existirt. Die Prinzessinnen von Holstein (bejahrte Damen, welche hier wohnen und die Genealogie ihres Hauses genau kennen,) wollen von einem Alexander nichts wissen. . . . . Dann müsste aber doch der Dr. Stromberg existiren; dass der aber auch nicht vorhanden ist, macht den Fall doppelt bedenklich." — Auch von anderer Seite wurde uns versichert, dass bereits erfolgte polizeiliche Recherchen zu demselben negativen Resultate gelangt sind. Sollte das Medium nun nicht genauere Aufschlüsse zu ertheilen sich bewogen fühlen? Wir bitten um schleunigste Mittheilung derselben.

Herrn C. Reimers in Oxford: — Bevor wir uns zur Aufnahme Ihres eingesandten Artikels entschliessen, bitten wir noch um den fertigen Schluss desselben.

Mr. Wm. B. Fahnestock, Dr. med, in Lancaster, Pa.: — Ihr Werk: „Statuvolism, or Artificial Somnambulism etc." (Chicago, S. S. Jones, 1871) ist uns nebst Ihrem Schreiben vom 21. Mai und der Recension desselben im „Religio-Philosophical Journal" Vol. XVI, No. 2 vom 28. März 1874 richtig zugegangen und werden wir gelegenlich auf dessen Besprechung eingehen.

Herrn Streiff in Chartres: — Wir danken bestens für Ihre freundliche Mittheilung des 1841 bei Kollmann erschienenen Werkes, das wir seiner Zeit in unserer später folgenden älteren Bibliographie aufführen werden. Was Ihre Anfrage wegen Allan Kardec betrifft, so wird auch sein Standpunkt nicht unberücksichtigt bleiben. Bedenken Sie nur, dass wir nicht alles auf einmal bringen können und am wenigsten Lehren, gegen welche sich die gesammte wissenschaftliche Welt Deutschlands von vornherein skeptisch verhält. Wir gehen unseren ganz eigenen Weg.

Herrn Prof. Hoffmann in Würzburg: — Wir bedauern den Verlust Ihres höchst interessanten, aber für unsere „Psychischen Studien" leider zu lang bemessenen Artikels: „Kant und Swedenborg," welcher nun im Juli-Heft des „Allgemeinen literarischen Anzeigers" erscheinen wird. Wir können für einen Original-Artikel künftig nur höchstens 8 Druckseiten bewilligen.

Herrn Dr. Julius Frauenstädt in Berlin: — Ihr überaus geschätzter Artikel: „Zur Kritik des Wunderbegriffes," auf Veranlassung der jüngst durch uns erschienenen Schrift des Mr. A. R. Wallace: — „Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen", wird im September-Hefte der „Psychischen Studien" erscheinen.

Berichtigung.

Seite 237 im V. Hefte der „Psychischen Studien" ist Z. 13 v. o. am Anfange d. Zeile das Wörtchen „nur" einzuschalten.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat August 1874.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Dr. Gully*) über vermeintliche Geister-Gestalten

an den Herausgeber des Spiritualist.)**

Geehrter Herr! — Eine Stelle in Mr. *Crookes'* Briefe in Ihrer Nummer vom 6. Februar,***) welche mit den Worten beginnt: „Ich hegte die Hoffnung u. s. w.," scheint einen Tadel gegen Diejenigen zu bringen, welche bei einer bestimmten Anzahl von Miss *Cook's* Sitzungen zugegen waren, weil sie nicht hervortreten und ihr Zeugniss zu Gunsten des Mediums selbst und seiner Umgebung bei diesen Zusammenkünften ablegen. In einem dieser Stelle unmittelbar vorhergehenden Satze sagt Mr. *Crookes,* dass er unter allen auf beiden Seiten hinsichtlich der Phänomene von Miss *Cook's* Mediumschaft vorgebrachten Argumenten nur sehr wenige Thatsachen auf eine solche Weise dargestellt fand, „dass von ihnen behauptet werden könnte, hier wenigstens sei ein absoluter Beweis;" und er erklärt Alles, was bisher (auf beiden Seiten vermuthlich) vorgebracht worden ist, als reine Vermuthung, starke Behauptung, Uebertreibung, u. s. w. Fürwahr, dieses ist eine nur geringe Verlockung für jeden, der selbst bei vielen Sitzungen zugegen war, mit Behauptungen von dem, was er gesehen hat,

*) Siehe „Psychische Studien," V. Heft, Seite 201.

**) Entnommen aus „The Spiritualist," No. 78, Febr. 20, 1874, p. 95 ff.

***) Siehe „Psychische Studien," VII. Heft, Seite 290.

aufzutreten, da ja, bis nicht der Geist vor dem Vorhange und das Medium hinter demselben mit leiblichem Auge zu einer und derselben Zeit gesehen worden sind, kein „absoluter Beweis" von den zwei in demselben Moment existirenden Wesen geliefert werden kann. Ich selbst habe zwar wiederholt — wenigstens bei drei verschiedenen Gelegenheiten — das Stöhnen und Seufzen hinter dem Vorhange gehört, auf das auch Mr. *Crookes* verweist, während *Katie* ausserhalb desselben stand; aber ich hätte nun geglaubt, dass dieser Beweis, nach Mr. *Crookes'* eigener Meinung, kein „absoluter" Beweis sei und als Vermuthung, Uebertreibung u. s. w. hätte gelten können. Während Mr. *Crookes* auf diese Weise bezweifelt, ob Jemand von uns, der bei den in Rede stehenden Sitzungen zugegen gewesen ist, etwas anderes als Vermuthung, Uebertreibung oder so Etwas vorgebracht hat, ist es uns angenehm zu hören, dass er „von der vollkommenen Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit der Miss *Cook* durchaus überzeugt ist." Wenn dieses der Fall ist, so steht eine Behauptung festgegründet, dass die bisher für die gute Glaubwürdigkeit des Mediums beigebrachten Zeugnisse jedenfalls durch keine von einer anderen Person möglicherweise zu ersinnenden verstärkt werden könne, wenn wir das doppelte gleichzeitige Sehen des Geistes und des Mediums, um das es sich eigentlich handelt, davon ausnehmen. Nehmen wir an, dass das Cabinet gründlich durchforscht und des Mediums Kleidung von einem der Anwesenden ebenso genau nachgesehen worden ist, so muss alsdann der allein mögliche Betrug von dem Medium selbst bewerkstelligt werden, indem es sich seiner genau passenden schwarzen Kleider, Stiefelchen, Strümpfe und seines Kopfhaares entkleidet, und ein lose herabfliessendes schneeweisses Kleid von total verschiedenem Gewebe anlegt, einen weissen Turban an Stelle des schwarzen Haares setzt, sich baarfuss an Stelle beschuhter Füsse macht und eine um drei Zoll höhere Statur und sehr viel grössere Hände als die der Miss *Cook* erfindet. Angenommen auch, dass sie alle diese Veränderungen bewirkte — dass sie bei Gelegenheiten, wo darum ersucht wird, ausserdem noch eine Locke lichtgefärbten Haares auf ihrem Kopfe hinzufügte und ihr Kleid mit einem langen in ein solches mit einem kurzen Aermel, und umgekehrt, verwandelte, so bleibt doch noch zu erklären, in wie viel Zeit sie alle diese mühsamen Veränderungen ausführt. Der Zeitraum zwischen dem Sichniedersetzen des Mediums hinter dem Vorhange, dem Vorziehen des letzteren und der Erscheinung der Gestalt ausserhalb desselben schwankt von fünf bis zu zwölf oder fünfzehn

Minuten. Es müsste eine recht wohl erfahrene Hexenmeisterin sein, welche in dieser kurzen Zeit eine solche totale Veränderung an sich selbst hervorbringen könnte, und es liegt nicht der geringste Beweis vor, dass Miss *Cook* etwas von dem Spiritualismus oder seinen Erscheinungen drei Monate zuvor, ehe sie zuerst die Gabe eines Mediums zeigte, gewusst oder sich darum gekümmert habe. Aber wenn es unglaublich ist, dass sie ihre täglichen Kleidungsstücke abwerfen und ihre thaumaturgischen (wunderbaren) Gewande in fünf bis fünfzehn Minuten anthun sollte, welcher Glaube kann der Vorstellung geschenkt werden, dass sie alsdann ihre Geistbekleidung ablegt und ihre ganze, genau passende Alltagskleidung, ihre Strümpfe, Schuhe und Alles in weniger als einer Minute wieder anlegt, nachdem sie vor dem Vorhange als Geistgestalt gesehen worden ist, wie ich mich wiederholt durch Zählen von dem Augenblicke ihres Verschwindens an bis zu den drei Klopflauten, durch welche *Katie* andeutet, dass das Kabinet mit dem den Blicken entzogenen Medium betreten werden kann, vergewissert habe? Ist irgend Jemand im Stande, es als seinen reiflich erwogenen Glauben hinzustellen, dass eine derartige Verwandlung in einem solchen Zeitraume durch einen Körper von Fleisch möglich sei unter den vorausgegangenen Prüfungs-Verhältnissen? Dieses bejahend zu beantworten, ist einer jener Fälle, bei denen der Unglaube die stärkste Leichtgläubigkeit in sich schliesst und mehr die Leidenschaft des Vourtheils als das Streben nach Wahrheit verräth. Alsdann sind auch Alle, welche diesen Sitzungen beigewohnt haben, überzeugt, mit welch' peinlicher Sorgfalt stets die Anordnungen getroffen wurden, durch welche die geringsten Bewegungen des Mediums innerhalb des Kabinets für die ausserhalb Sitzenden entdeckbar gemacht wurden vermittelst an des Mediums Körper befestigten und längs des Fussbodens fortgeführten Bändern, die von einem der Anwesenden gehalten wurden; und bei einer oder zwei Gelegenheiten durch Festhalten der eigenen dunklen Haarflechten des Mediums, nicht zu erwähnen das genaue Binden und Versiegeln der Handgelenke, in Bezug auf welche Prüfung ich gar nicht im Stande bin, den Grund von Mr. *Crookes'* Bemerkungen zu begreifen, sie deuteten denn auf den geistigen und vom Medium verschiedenen Charakter der Gestalt *Katie's* hin, in welchem Falle ich ihm zu seinem bereits mehr in die Nähe eines solch unwissenschaftlichen Wesens vorgeschrittenen Glauben Glück wünsche.

Jeder, der Miss *Cook's* Sitzungen beigewohnt hat, ist

mit den Prüfungen vertraut, die ich auf diese Weise nur flüchtig angedeutet habe, und ich wage zu behaupten, dass ein Jeder (mit Ausnahme eines noblen Herrn und eines einzigen Andern, der nicht **nobel** war) davon überzeugt worden ist, dass die sich zeigende Gestalt, wie sie auch sonst immer hervorgebracht sein mag, doch nicht von Miss *Cook* dadurch bewirkt worden ist, dass diese eine Reihe Kleider anlegte und eine andere anzog. Aber wenn wir Mr. *Crookes'* Artikel lesen, so werden wir, die früher Beiwohnenden und alle ausserhalb Sitzenden, indirect — nein, vielmehr direct — daran erinnert, dass alle diese Prüfungen nichts werth seien und keinen Beweis dafür liefern, dass das Medium und die Gestalt, welche ausserhalb des Vorhangs erscheint, von einander gesonderte Wesen seien. Wie diese Erklärung mit seinem Glauben an „die vollkommene Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit der Miss *Cook*" zusammenstimmt, weiss ich nicht. Die uns gewährten Prüfungen beweisen diese Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit; aber wie, wenn diese Prüfungen nur zu Vermuthungen, Uebertreibungen u. s. w. führen? Für meinen Theil haben diese Prüfungen mich reichlich überzeugt, dass Miss *Cook* ein Medium von ausserordentlicher Kraft ist, — dass die Gestalt, welche erscheint, nicht die ihre ist und eine von ihr total gesonderte Existenz hat; dass das Medium eine vollkommen arglose Person und schon in Folge ihrer moralischen Grundsätze wie auch aus körperlicher Unmöglichkeit unfähig ist, den Betrug zu verüben, der ihr so schmählicherweise zur Last gelegt worden ist. Auf diese Beschuldigung insbesondere mit all ihren Ausschmückungen plumper und einfältiger Witze und Plakatveröffentlichungen gehe ich gar nicht ein. Es liegen zuweilen Dinge am Wege, denen man gut thut, aus fein fühlenden Gründen, weit aus dem Wege zu gehen. Inzwischen will ich mit Spannung auf das Resultat der Zusammenkünfte warten, zu denen Mr. *Crookes* und, wie ich glaube, auch Mr. *Varley* und Mr. *Luxmoore* eingeladen worden sind, um Beobachtungen von Miss *Cook's* Mediumschaft zu machen, und werde recht erfreut sein, wenn sie zu einem solchen „absoluten Beweise" gelangen, wie ihn Mr. *Crookes* für nothwendig erachtet.

Miss Cook's Mediumschaft.*)

Um zu ermitteln, ob die in Verzückung gesetzte Miss *Cook* sich innerhalb des Kabinets befinde, während *Katie* ausserhalb desselben ist, fasste Mr. *C. F. Varley*, Mitglied der Royal Society zu London, die Idee, einen schwachen elektrischen Strom durch den Körper des Mediums die ganze Zeit über zu senden, wo die Manifestationen vor sich gingen, und die Resultate vermittelst eines Reflexions-Galvanometers in dem ausserhalb befindlichen Zimmer abzulesen. Mr. *Charles Blackburn* und Mr. *J. C. Luxmoore* gaben freundliche Gelegenheit zur Prüfung dieser Experimente; in der That wurden sie im Hause des letzteren Herrn vor ungefähr drei Wochen begonnen.

Am ersten Abende, wo experimentirt wurde, und Mr. *William Crookes*, Mitglied der Royal Society, auch zugegen war, wurde je ein Stück mit einer Lösung von salpetersaurem Ammoniak befeuchteten Löschpapiers auf beide Arme der Miss *Cook* gelegt. Ein Sovereign (eine englische Goldmünze) wurde auf jedes der Stücke befeuchteten Löschpapiers gelegt und mit der Batterie vermittelst Platina-Dräthen verknüpft, wobei die Sovereigns durch elastische Schnüre in ihrer Lage gehalten wurden. Auf diese Weise wurde der Körper des Mediums in den elektrischen Stromkreis eingeschaltet, sowie auch ein Reflexions-Galvanometer und zwei Reihen Widerstands-Rollen.

Die ganze Sitzung über floss der Strom durch das Galvanometer und zeigte, dass der Kreisstrom niemals auch nur einen Augenblick unterbrochen ward, wie diess stattgefunden haben würde, wenn die Dräthe von den Armen der Miss *Cook* abgenommen worden wären; überdiess, wären sie abgenommen und die Drathenden mit einander verbunden worden, so würde der vermehrte Electrizitätsstrom in Folge der Beseitigung des elektrischen Widerstandes, welcher von dem Körper des Mediums verursacht wurde, augenblicklich die Ablenkung gar gewaltig weit getrieben haben; anstatt dessen fand eine allmählige und unregelmässige Abnahme der Ablenkung statt, welche hauptsächlich durch das allmählige Vertrocknen des befeuchteten Papiers veranlasst wurde.

Während *Katie* ausserhalb des Kabinets thätig beschäftigt war, waren die Bewegungen ihrer Arme solche,

---

*) Entnommen aus „The Spiritualist" Nr. 82 vom 20. März 1874.
Die Redaction.

dass, wären die Dräthe an ihr befestigt gewesen, Mr. *Varley* behauptete, die Oscillationen hätten alsdann von 10 bis 30 Theilgraden auf dem Galvanometer steigen müssen, welches jedoch nur schwache Oscillationen zeigte, wenn sie am thätigsten war.

Bei der zweiten Gelegenheit leitete Mr. *Crookes* die Experimente, während Mr. *Varley* abwesend war. Er erhielt ähnliche Resultate, liess aber nur so viel losen Draht übrig, um dem Medium, wenn es sich bewegt hätte, nur das Erscheinen an der Oeffnung der Vorhänge des als Kabinet benutzten Dunkelzimmers zu gestatten. Aber *Katie* kam sechs bis acht Fuss ausserhalb der Vorhänge in das Zimmer; es waren keine Drähte an ihr befestigt, und diese ganze Zeit über waren die elektrischen Prüfungen vollkommen. Ueberdiess ersuchte Mr. *Crookes Katie*, ihre Hände in eine Schüssel mit einer Lösung von Jod-Kalium einzutauchen, was sie that, aber keine Bewegung an der Galvanometer-Nadel verursachte; wären die Dräthe an *Katie* befestigt gewesen, so würde die Flüssigkeit dem Strome einen abgekürzten Weg dargeboten und eine vermehrte Ablenkung verursacht haben.

Entscheidendes Resultat.

Erste experimentelle Prüfung der angeblichen Geister-Erscheinungen.*)

Von

Cromwell F. Varley,**)

Mitglied der Royal Society zu London.

Die in Rede stehenden Experimente wurden im Hause des Friedensrichters Mr. *J. C. Luxmoore*, J. P., 16, Gloucester-square, Hyde-park, W., angestellt. Das hintere Wohnzimmer wurde von dem Vorderzimmer durch einen

*) Entnommen aus „The Spiritualist" No. 82 vom 20. März 1874.

**) Mr. *Cromwell Fleetwood Varley*, einer der ausgezeichnetsten Physiker und Electriker Englands, oberster Ingenieur der internationalen und britannischen Telegraphen-Gesellschaften, reichte seine ersten Studien über die submarine Telegraphie im Jahre 1834 der Britannischen Gesellschaft ein; später, im Jahre 1859, machte er derselben gelehrten Gesellschaft eine Mittheilung über die Unvollkommenheiten der telegraphischen Conductoren; weiter veröffentlichte er im Jahre

dicken Vorhang getrennt, um das Licht des Vorderzimmers vom Hinterzimmer auszuschliessen, welches als Dunkelkabinet benutzt wurde. Die Thüren des Dunkelzimmers wurden verschlossen und der ganze Raum durchsucht, ehe die Sitzung begann. Das Vorderzimmer wurde von einer beschirmten und mit kleiner Flamme brennenden Paraffin-Lampe beleuchtet. Das bei dem Experimente benutzte Galvanometer wurde, zehn oder elf Fuss vom Vorhange entfernt, auf das Kaminsims gestellt. Folgende Beobachter waren anwesend: — Mr. *Luxmoore*, Mr. *William Crookes*, Mitglied der Royal Society, Mrs. *Crookes*, Mrs. *Cook*, Mr. *G. R. Tapp*, Mr. *Harrison*, der Redacteur des Spiritualist, und ich selbst. Mr. *Crookes* sass dicht am Vorhange an der einen Seite, und Mr. *Luxmoore* an der anderen.

Miss *Cook* ruhte in einem Armsessel in dem Zimmer, welches später als Dunkelkabinet dienen sollte. Zwei Sovereigns (englische Goldmünzen), an welche Platinadräthe angelöthet worden waren, wurden, je ein Stück, an jedem ihrer Arme, ein wenig über den Handgelenken, vermittelst elastischer Ringe befestigt. Zwischen den Sovereigns und der Haut waren drei Lagen dicken weissen Löschpapiers, das mit einer Lösung von salpetersaurem Ammoniak befeuchtet war, angebracht. Die Platina-Dräthe waren so an ihre Arme befestigt und über ihre Schultern gelegt, dass sie die freie Bewegung ihrer Glieder gestatteten. An jeden Platina-Drath war ein mit dünner Baumwolle übersponnener Kupferdrath befestigt, der in das beleuchtete Zimmer führte, wo die Zuschauer sitzen sollten. Dicke Vorhänge trennten die beiden Räume von einander, so dass sie Miss *Cook* im Finstern liessen, wenn die Vorhänge herabgelassen wurden.

Die leitenden Dräthe wurden mit zwei *Daniell*'schen Elementen und einem Kabel-Prüfungs-Apparate verbunden. Als Alles bereit war, wurde das Hinterzimmer verdunkelt und der Strom passirte den ganzen Abend durch den Körper des Mediums.

1863 in dem Journale „Electrician“ einen Artikel über die Geschwindigkeit der electrischen Wellen durch submarine Kabel von verschiedener Länge. Hauptsächlich aber hat Mr. *Varley* durch seine Entdeckung des electrischen Condensators, den er an den Enden der langen Telegraphenlinien aufstellte, sich einen Namen in der Wissenschaft gemacht und durch seine Erfindungen die oft eintretenden Störungen in den submarinen Communikationen beseitigt. Er wurde, trotz seiner Studien über den Spiritualismus, (cfr. seinen Brief an *Tyndall* über *Home* in „Spirit. und Wiss.“) am 8. Juni 1871 zum Mitgliede der Royal Society ernannt.

Die Batterien waren erst jüngst geladen worden, und durch vor und nach der Sitzung angestellte Proben fand man, dass sie um nicht mehr als nur ein Prozent variirten. Der durch das Medium gehende Strom verminderte sich allmählig, mit Ausnahme gewisser, weiterhin erwähnter Fälle, in Folge des Vertrocknens des Löschpapiers, welches den Widerstand zwischen den Sovereigns und der Haut vermehrte.

Mr. *W. H. Harrison*, welcher anwesend war, schrieb die Ablesungen (am Instrumente) und meine Bemerkungen nieder und notirte sie nach einem Chronometer, wie ich sie von Zeit zu Zeit dictirte. Der Strom ging aus den beiden Elementen durch das Galvanometer, durch die Widerstands-Elemente und Miss *Cook*, dann zurück zur Batterie. Der electrische Widerstand des Körpers des Mediums bewirkte 220 Eintheilungsgrade auf der Skala des Reflexions-Galvanometers um sieben Uhr, und als die beiden Sovereigns vereinigt wurden, gab es eine Ablenkung von 300 Theilgraden. Das Löschpapier vertrocknete allmählig, und um 7 Uhr 17 Minuten Abends war die Ablenkung bis auf 197 Theilgrade gefallen.

Ehe das Medium verzückt wurde, ward es ersucht, seine Hände umher zu bewegen, was durch Veränderung der Grösse der in wirklicher Berührung mit dem Papiere und der Haut befindlichen metallischen Oberfläche Ablenkungen von 15 bis 30 Theilgraden, und zuweilen noch mehr hervorbrachte; wenn es folglich während der Sitzung seine Hände überhaupt nur regte, wurde diese Thatsache augenblicklich durch das Galvanometer sichtbar gemacht. In der That, Miss *Cook* nahm die Stelle eines Telegraphen-Kabels unter electrischer Prüfung ein.

Im Verlaufe des Abends wurden die folgenden Ablesungen erhalten und Bemerkungen notirt. Der Strom wurde während der ganzen Sitzung nicht einen Augenblick unterbrochen. Wäre der Kreisstrom nur ein Zehntel einer Sekunde unterbrochen worden, so würde das Galvanometer sich über 200 Theilgrade bewegt haben.

Jch befand mich am Ende des Tisches, zehn oder elf Fuss vom Vorhange entfernt, und nur ein einziges Mal war mir gestattet, demselben näher zu gehen; nämlich eine oder zwei Minuten, bevor die Sitzung vorüber war.

Da unser Zimmer trüb erleuchtet war, so waren meine Augen weniger empfindlich, als die der übrigen Beobachter, weil ich den grösseren Theil der Zeit über genau das glänzend reflectirte Spiegelbild des Galvanometers beobachtete; wenn ich aber auf *Katie* blickte, wurde die Lampe einige

Sekunden lang emporgeschraubt, um mich einen besseren Anblick gewinnen zu lassen. *Katie* glich gar sehr dem Medium Miss *Cook*, und ich sagte zu ihr: „Sie sehen genau so aus wie Ihr Medium.“ Sie erwiderte: „Ja, ja.“ Ich war daher sehr bemüht zu sehen, ob, wenn sie ihre Hände und Arme bewegte, irgend eine Variation in der Stärke des electrischen Stromes stattfinden würde; zuweilen zeigte sich eine Variation; bei anderen Gelegenheiten, wenn sie z. B. ihre Hand öffnete und schloss, so wie auch wenn sie schrieb, zeigte sich keine Veränderung desselben.

Gegen den Schluss der Sitzung wurde das Zimmer verdunkelt und *Katie* gestattete mir, sich ihr zu nähern. Sie liess mich dann ihre Hand ergreifen; dieselbe war lang, ganz kalt und klebrig. Eine oder zwei Minuten später hiess mich *Katie* in das Dunkelzimmer gehen, um Miss *Cook* aus ihrer Entzückung zu erwecken. Ich fand sie in einem tiefen Entzückungszustande in ihrem Lehnstuhl zusammengesunken, ihr Kopf lag auf ihrer linken Schulter, ihre rechte Hand hing herab. Ihre Hand war klein, warm und trocken, und nicht lang, kalt und feucht wie *Katie's*.

Im Verlaufe von zwei oder drei Minuten kam sie aus der Verzückung, während die Herren *Luxmoore* und *Crookes* mit einem Lichte hereinkamen.

Die Sovereigns, das Löschpapier und die Dräthe waren noch genau so, wie ich sie verlassen hatte, nämlich mit elastischen Schnüren an ihre Arme befestigt.

Ich war nach dieser Sitzung so sehr erschöpft, dass ich genöthigt war, die Experimente auszusetzen. (Ich habe meinen Apparat an Mr. *Crookes* geliehen und bin in seinem Hause gewesen und habe den Apparat vor Mr. *Crookes* geprüft, indem ich seinen Sohn, welcher kein Medium ist, an Stelle der nicht anwesenden Miss *Cook* benutzte.

Mr. *Crookes* wird von den physikalischen Sitzungen nicht beeinflusst, aber ich werde immer gar sehr von ihnen erschöpft. Trotzdem so viele Lebenskraft von mir genommen wird, schwächt oder hemmt meine Anwesenheit sehr oft ganz die Erzeugung der Phänomene.

Die folgende Tabelle giebt die Ablesungen vom Instrumente und die Erscheinungen, sowie sie niedergeschrieben wurden: —

Die Batteriestärke besteht aus zwei *Daniell'*schen Elementen; der Widerstand aus ungefähr vier Ohms per Element.

Der Widerstand des Galvanometers	39,000 Ohms.
„ „ der Drahtwindungen . . .	10,000 „
Der Totalwiderstand, bevor das Meium in den Stromkreis eingeschaltet wurde, . . .	49,000 „

Tabelle.

Die Batterie von 49,000 Ohms zeigte auf dem Galvanometer 300 Theilgrade auf der Skala; als Miss *Cook* in den Stromkreis eingeschaltet war, zeigte dieselbe 220 Theilgrade.

Zeit.	Ablenkung.	Bemerkungen.
Nachmittag.		Miss *Cook* wird in den Stromkreis eingeschaltet;
7 U. 10 M.	220	23000 Ohms Widerstand, wenn ihre Handgelenke
	200—250	und Hände bewegt werden.
„ 12 „	220	— Die Sitzung beginnt.
„ 13 „	220	
„ 14 „	210	— Das Medium hat seine Lage verändert.
„ 15 „	220	
„ 16 „	200	— Desgl. Desgl.
	197	
	197	
	195	
	196	
	195	
„ 18 „	194	
	195	
	194	
	195	
	193	
„ 19 „	196	
	195	
	193	
„ 20 „	191	
	190	
	189	
„ 21 „	191	
	191	
		Katie flüsterte, ihre Stimme wurde von Mr.
„ 22 „	192	und Mrs. *Crookes*, Mr. *Luxmoore*, Mrs. *Cook*,
		Mr. *Harrison* und Mr. *Tapp* erkannt.
	192	
	193	
„ 23 „	191—195	Schwankend. Das Medium ist anscheinend unwohl und bewegt sich umher.
	193	
	192	
7 U. 24 M.	193	
	189	
„ 25 „	191	Ein Fallen von 36 Theilgraden in einer Minute.
	186	Miss *Cook* hat angenscheinlich ihre Lage ver-
	176	ändert und wahrscheinlich, als sie diess that,
	174	die Sovereigns ein wenig gerückt. Indess
	171	keine Unterbrechung des Stromkreises. Siehe
„ 26 „	155	**Anmerk. A.**
	155	
	151	
„ 27 „	148	

Zeit.	Ablenkung.	Bemerkungen.
Nachmittag. 7 U. 27 M.	153	*Katie* blickte unter dem Vorhange hervor an der dem Mr. *Luxmoore* zunächst liegenden Seite, welche sich zu ihrer Linken befand; diese Bewegung erforderte ihrerseits eine Regung ihrer Hände. Das Galvanometer rückte um fünf Theilgrade.
	151	
„ 28 „	154	
	157	
„ 29 „	155	*Katie* zeigte sich wieder wie zuvor einige Sekunden lang, indem sie den Vorhang wie vorher lüftete. Das Galvanometer rückte nur um drei Theilgrade.
	154	
	156	
„ 29½ „	154	— Desgl. Desgl.
	153	— „ „
„ 30 „	157	
	154	*Katie* zeigte ihre Hände; ich sah sie nicht, aber alle Anderen sahen sie; ich war zu weit entfernt und beobachtete das Galvanometer.
„ 31 „	155	— Sie zeigte sich wieder einen Augenblick.
„ 32 „	152	
„ 33 „	152	
„ 34 „	151	
„ 35 „	152	
„ 36 „	135	*Katie* zeigte ihre Hand und ihren Arm, das Galvanometer fiel um 17 Theilgrade!!! Siehe **Anmerk. B.**
„ 36½ „	150	*Katie* zeigte beide Arme, welche sie frei umherbewegte. Das Galvanometer stieg 15, dann 6, im Ganzen 21 Theilgrade.
„ 37 „	156	
	156	
	155	
	157	
7 U. 38 M.	155—157	*Katie* erschien auf der anderen Seite des Vorhangs, dicht bei Mr. *Crookes*. Sie zeigte ihre beiden Arme. Ich sah dieses.
	157	
„ 39 „	155	*Katie* legte ihre Hand auf Mr. *Crookes*' Kopf, der da sagte, dass sie kalt wäre. Ich sah dieses. Keine Bewegung des Galvanometers. Ausgezeichneter Beweis. **Anmerk. C.**
„ 40 „	156	
„ 41 „	156	
	155	*Katie* streckte ihren Arm in voller Länge aus und bat um Bleistift und Papier. *Katie* begann jetzt Angesichts der Beobachter zu schreiben. Ich beobachtete das Galvanometer genau die ganze Zeit über, wo sie schrieb, es variirte aber nicht um einen Grad. **Ausgezeichneter Beweis!** Nach der Manifestation warf *Katie* das Papier der Mrs. *Cook* (des Mediums Mutter) zu. *Katie* bewegte dann auf meine Bitte ihre Handgelenke, öffnete und schloss ihre Finger,

Zeit.	Ablenkung.	Bemerkungen.
Nachmittag.		
7 U. 41$^3/_4$ M.		aber das Galvanometer blieb die ganze Zeit über stationär. Ich beobachtete das Galvanometer, während ich die Fragen stellte, und *Crookes*, *Harrison* und Andere sagten mir, dass sie ihre Hände immer wieder in der von mir gewünschten Weise bewege. Während *Katie* ihre Handgelenke hin- und herbewegte, und ihre Finger öffnete und schloss, hörten wir Alle deutlich Miss *Cook* gleich einer Person in einem unruhigen Traume stöhnen. Das Oeffnen und Schliessen der Finger *Katie's* verursachte keine, einen einzigen Theilgrad auf der Skala überschreitende Variation; wäre es Miss *Cook's* Hand gewesen, so würde das Galvanometer mindestens um 10 Theilgrade variirt haben.
„ 42 „	157	
„ 43 „	156	
„ 44 „	158	
„ 45 „	146	
„ 46 „	149	
	150	
„ 47 „	147	
	150	Ich prüfte hier die Empfindlichkeit des Galvanometers und fand, dass bei 49,000 Ohms Widerstand die Ablenkung 297$^1/_2$ betrug, anstatt 300 Grad, welche beim Beginne des Experimentes gefunden waren.
„ 48 „	146	

Um 7 Uhr 48 Minuten liess *Katie* mich ihre Haud nehmen und bat mich, das Medium aufzuwecken.

Anmerkung A. — (7 U. 25 M. auf 7 U. 26 M. Abends.) — Das Galvanometer fiel schnell von 191 bis auf 155; eine Minute darauf erschien *Katie;* das Galvanometer hob sich niemals wieder höher als bis auf 157 oder 158 nach diesem plötzlichen Fallen. (Dieses ist einer sorgfältigen Beachtung werth.)

Anmerkung B. — (7 U. 35 M. auf 7 U. 36$^1/_2$ M.) — Das Galvanometer fiel von 152 auf 135, und erhob sich wieder auf 150; und um 7 U. 37 M. auf 156. Das Medium scheint sich viel bewegt zu haben. Hierbei zeigte *Katie* ihre beiden Arme und bewegte sie frei umher. Dieses sah sehr verdächtig aus; aber

Anmerkung C. — Um 7 Uhr 39 M. Ab. bewegte *Katie* ihre Arme frei umher und berührte Mr. *Crookes* am Kopfe, wobei das Galvanometer ganz beständig blieb; es variirte nicht mehr als um einen einzigen Theilstrich; dieses hebt den soeben ausgedrückten Zweifel wieder auf.

Um 7 Uhr 42 Minuten schrieb *Katie* lebhaft, aber das Galvanometer variirte nicht um einen einzigen Theilstrich.

Dieses — behaupte ich ganz entschieden — beweist, dass Miss *Cook* nicht nur in dem Dunkelzimmer, während *Katie* in Sicht war, sondern auch vollkommen ruhig sich verhielt.

Um 7 Uhr 45 Minuten Abends wiederholte sie dieses Experiment mit demselben Resultat; und während *Katie* ihre Finger und Handgelenke bewegte, beobachtete ich sie selbst, indess Mr. *Harrison* das Galvanometer bewachte. Mr. *Crookes* lenkte unsere Aufmerksamkeit auf die Thatsache, dass Miss *Cook* gleich einer unter einem unbehaglichen Traume leidenden Person stöhnte, und *Katie* stand zur selben Zeit vor uns und bewegte ihre Hände, so wie wir es gewünscht hatten. *C. F. Varley.*)*

---

*) Der Herausgeber des „Spiritualist" macht hierzu auf einer anderen Seite seines Journals noch folgende Bemerkung: — „In diesem Artikel ist detaillirt worden, wie Mr. *Varley* einen schwachen electrischen Strom durch den Körper der Miss *Cook*, des Mediums, während einer ganzen sogen. „Vollgestalt"-Sitzung über, passiren liess, so dass, wäre das Medium auf irgend eine Weise von den Dräthen befreit worden, während es in der Entzückung lag, diess augenblicklich durch die ausserhalb befindlichen Instrumente kenntlich geworden wäre. In der That wurde die Prüfung von einem der grössten Elektriker ausgeführt, dessen Geschicklichkeit bei Prüfung zerrissener Kabel und in Entdeckung dessen, was am Orte des grössten Widerstandes gegen den Strom vorgeht, (welcher Widerstand in diesem Falle ein Medium und nicht ein Kabel-Fehler war,) Jahre lang von den grössten Telegraphen-Gesellschaften angewendet worden war, wodurch diese Gesellschaften Tausende von Pfunden an Unkosten erspart haben, da sie dadurch im Stande waren, den das Kabel reparirenden Dampfer fast genau an den Ort des Fehlers zu entsenden, um das Kabel aufzufischen, wo es der Verbesserung bedarf, und es nicht weiter zu beschädigen durch Emporwinden, wo es sich noch in gutem Zustande befindet.

„Mr. *Crookes* und Mr. *Varley* haben den obigen Artikel beide durchgelesen und beglaubigt, ehe er gedruckt wurde, und Mr. *Crookes* hat ähnliche Prüfungen mit Miss *Cook* in seinem eigenen Hause wiederholt, wo er noch gewisse Modifikationen eintreten liess; die Resultate davon sind ebenso befriedigend gewesen, wie die bereits mitgetheilten. Er schreibt uns: — „„Es dürfte für Sie unmöglich sein, eine stärkere Sprache in meinen Mund zu legen, als die Versicherung von Miss *Cook's* vollkommener Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit und steten Bereitwilligkeit, sich den strengsten Prüfungen zu unterwerfen, die ich für gut finden würde; und Sie können auch erklären, dass, soweit die Experimente gehen, dieselben bündig beweisen, dass Miss *Cook* innerhalb des Kabinets sich befindet, während *Katie* ausserhalb desselben ist."" — Was könnte nun wohl ein unpartheiischer Forscher und Leser noch mehr verlangen? Die Redaction.

Psychometrische Forschungen.

Von

Dr. H. Beta.

Die Amerikaner haben nicht nur die Nähmaschine, die Dampfcylinderpresse und tausenderlei andere mechanische Vervollkommnungen zum Wohl der ganzen Welt erfunden, sondern entwickeln auch auf geistigem Gebiete eine so frische Schöpfungs- und Forschungskraft, dass wir Deutsche mit unserer hölzern abgefächerten und mit festen geistlosen Formeln arbeitenden Wissenschaft nicht nur immer weiter zurückbleiben, sondern vielfach auch unseren Stolz darin suchen, nichts von diesen Fortschritten, Forschungen und Entdeckungen der neuen Welt zu wissen, nichts wissen zu wollen. Sind wir wirklich schon so verknöchert, unfähig und alt geworden, dass Lehrer der Völkerkunde wie *Oskar Peschel* die Jugendkraft weiterer weltgeschichtlicher Entwickelung uns absprechen und bereits nach Amerika verlegen? Hoffentlich noch nicht. Wir trauen den edlen und unabhängig wissenschaftlichen Geistern Deutschlands noch die Kraft zu, die Bretter der geist- und gottlos gewordenen materialistischen Fachwissenschaft, zu zerschlagen und uns neue Aussichten, neue Arbeitsfelder im Gebiete des Jenseits unserer abgefächerten Wissenschaft zu erobern. Freilich sieht's bisher noch schlimm genug aus. Erst ganz neuerdings hat eine einzige deutsche Zeitung es gewagt, mit Vorsicht und Vorbehalt einige äusserliche Thatsachen zu Gunsten des Spiritismus aufzunehmen, freilich aber auch nur einen sehr engen Standpunkt Englands. Von dem geistigen Leben Amerikas noch keine Silbe. Alle anderen Zeitungen und Zeitschriften Deutschlands halten sich hermetisch dagegen verschlossen. Früher spotteten sie wenigstens noch über einige Missethaten und Missgeburten der Geisterklopferei und Tischverrücktheit; jetzt darf seit langer Zeit auch nicht einmal höhnend und spottend vom Spiritismus gesprochen werden. Offenbar fürchtet man also die Kraft und den Sieg dieser amerikanischen Eroberungen jenseits der physikalischen, chemischen und mechanischen Einkerkerung des Geistes und der Wissenschaft.

Welch' unabsehbare neue Welten haben sich in Amerika dem wissenschaftlichen Seherblick erschlossen! Der grossen Welt in allen Erdtheilen noch ziemlich unbekannt, hat sich bereits seit dreissig Jahren und bis jetzt noch im engen Kreise die in Amerika geborene Wissenschaft der Psychometrie entwickelt.

Die Meisten kennen das Wort noch gar nicht. Auch passt es wohl kaum für die merkwürdigste aller Untersuchungen. Psychometrie würde auf deutsch etwa heissen: Messung und Ermittelung durch psychische, durch geistige Kräfte. Aber diess ist eine viel zu allgemeine Bezeichnung für diese ganz specifische Hellseherei der *Dentons* in Boston. Die Frau des Docenten der Geologie zu Boston, *Denton*, versteht darunter ihre und einiger weniger Anderen fabelhafte Fähigkeit, aus einem auf die Stirn gelegten Körper, worin er auch bestehen möge, theils mit offenen, theils mit geschlossenen Augen dessen ganze Seele, dessen ganze Geschichte und überhaupt Alles zu sehen, was dieser Körper jemals erlitt, erfuhr oder, figürlich gesprochen, zu sehen bekam. Diese merkwürdigste und unerklärlichste Hellseherei in die älteste Vergangenheit, die Gegenwart und in fernste Himmelskörper, wird bereits seit mehr als zwanzig Jahren in Amerika geübt und liegt jetzt für genauere Beurtheilung in drei ganzen Bänden voller Experimente und Bestätigungen vor.*)

Suchen wir uns von dieser unbegreiflichen Kunst oder Wissenschaft zunächst einen annähernden Begriff zu machen. Diess ist allerdings nur durch genaues Studium der drei Bände selbst möglich. So beschränken wir uns hier auf eine vorläufige Angabe des Hauptinhalts. Wir erfahren im ersten Bande, wie Gegenstände psychometrisch am besten im Dunkeln und mit geschlossenen Augen, und zwar auch ohne magnetischen Einfluss, in einem bestimmten eigenen Lichte, aber nicht immer und nicht alle gesehen werden, und zwar auch an Ort und Stelle selbst und auch nach vieltausendjähriger Vergangenheit gesehen und auch durch andere Sinne wahrgenommen werden. Den übrigen Hauptinhalt bilden Mittheilungen der einzelnen Experimente. Hier tritt nun ein ungeheurer Werth besonders für die Geologie, überhaupt für die noch nicht aufgeklärte Geschichte der Erde und der Menschen hervor. Der entwickelte Psychometer kann irgend ein Stück Mineral vor die Stirn nehmen und darin die Thiere und Pflanzen, das Land und den Boden wie vor seinen Augen lebendig sehen, die während der Bildung dieses Minerals oder einer betreffenden Versteinerung lebten, es umgaben und sich gewissermassen hineinphotographirten. Gebeine von vorsünd-

*) Nature's Secrets or Psychometric Researches by *W. Denton*, Lecturer on geology, Boston, and *Mss. Elisabeth Denton*. (London: Houlston and Wright, 65 Paternoster Row, 1863.) Zweiter und dritter Band: „Soul of Things" etc. (Boston, im Selbstverlage de Verfassers *W. Denton*, 1874.)

fluthlichen Thieren oder Menschen können somit der Zeit der psychometrischen Untersuchung die Geschichte der Erde und ihrer Geschöpfe von Millionen Jahren her wie noch gegenwärtig wiederspiegeln. So wäre nach *Denton's* Hoffnung eine Vergegenwärtigung des ganzen ungeheuren organischen Processes von der Monade bis zum Menschen und damit eine Decendenztheorie möglich, die vielleicht nicht Darwinisch aussehen würde.

Geben wir gleich ein Beispiel.

Im Februar 1867 erhielt *Denton* ein Stück von einem Elephantenzahn, der zwanzig Fuss unter Lava in Californien ausgegraben worden war. Es hatte kaum die Grösse einer Bohne, so dass es sein zehnjähriger Sohn, mit welchem er schon vielfach experimentirt hatte, bequem auf die Stirn halten konnte. Mit geschlossenen Augen sah dieser nun sofort folgende Scenen. Wir übersetzen seine eigenen Worte, wie sie der Vater getreulich niedergeschrieben zu haben versichert.

„Ich sehe einen grossen Elephanten todt nahe einem grossen Flusse zwischen hohem Grase. Ich sehe zwei andere in dem Grase waten. Nun wird es heller. Ich sehe wohl zwanzig wie aus einem Waldwege kommen. Ich streichelte einen und er schien es gern zu haben. Ich höre Thiere im Walde heulen. Ein Elephant hat eben einen ziemlich grossen Baum herausgerissen. Sie trinken jetzt Wasser. Sie haben ungeheure Zähne. Einer davon ist hohl. Ein grosser Alligator kommt aus dem Wasser. Er läuft mit offenem Rachen auf den Elephanten zu. Der Elephant schlägt ihn mit dem Rüssel auf den Kopf; er kriecht davon. Die Elephanten laufen wieder in den Wald. Ich sehe Indianer, die Speere gegen sie werfen. Sie haben einen getödet; jetzt ziemlich viele; aber sie laufen. Was für ein furchtbares Geräusch unter dem Boden! Die Bäume beugen sich über. Die Elephanten laufen. Der Boden bekommt Risse. Ich sehe ihn wogen wie Wasser. Viele Bäume sind gefallen. Jetzt eine andere Erschütterung. Ein Elephant ist niedergestürzt. Die Indianer laufen. Der Boden hat sich erhoben, als wäre etwas unter ihm: es ist ein grosser Hügel entstanden. Da ist ein Vulkan auf demselben; eine schwarze Wolke erhob sich daraus. Grosse Steine fliegen in der Luft. Lava fliesst an den Seiten entlang. Glühend rothe Steine und Lava steigen empor. Eine Seite des Hügels ist zusammengebrochen und ein ganzer Fluss von Lava läuft hervor. Vor dem Geräusche kann ich mich kaum selbst hören. Neben mir fiel ein Stein, so gross wie eine Nähmaschine; aber der Vulkan muss wenigstens

drei Meilen fern sein. Wie schnell erhob sich der ganze Berg mit allen Bäumen, welche jetzt brennen. Die Lava lief in den Fluss und das Wasser erhob sich zischend blitzschnell. Es läuft jetzt wieder in das Flussbett. Es ist heller wie die Sonne. Es ist so weiss, es ist so heiss. Wie schnell läuft es den Hügel hinunter! Grossartiger Anblick! Es erleuchtet den Himmel. Er ist roth. Eine Wolke verbirgt die Sonne. Jetzt fliegen keine Steine mehr empor. Die Lava läuft den Strom entlang und in kleineren Strömen über das Land; der Wald umher brennt. Die Lava ist jetzt höher wie das Ufer — ein ganzer Fluss voll Feuer. Die Waldungen hinter mir brennen jetzt ebenfalls, ich höre sie krachen und zusammenbrechen. Ich sehe jetzt einen Elephanten; er peitscht den Boden mit seinem Rüssel und läuft auf dem Waldwege. Jetzt sehe ich eine ganze Menge laufen; das Feuer im Walde berührt sie fast; sie laufen durch den Rauch; einer fiel und sprang wieder auf: sie kommen jetzt auf einen Hügel. Viele sind todt. Am Krater, wie schrecklich heiss! Ein Theil desselben ist nicht voll, aber von der andern läuft es mit grosser Wuth. Ich sehe Metalle durch kleine Oeffnungen in die Lava zurückfliessen. Ich sehe grüne, blaue und gelbe Metalle. Die Lava setzt alles in Flammen. Manchmal steigt die Lava doppelt so hoch wie der Berg. Jetzt bin ich am Fusse desselben. Jede Minute klingt es wie Donner unter der Erde. Der Himmel ist auf einer Seite ganz klar, aber mehr als die Hälfte mit einer dicken Wolke bedeckt. Die Lava kommt jetzt flüssiger und fliesst schneller. Die grosse, schwarze Wolke breitet sich geschwind aus. Es ist schwarz wie Pech am Vulkane und man sieht nichts als die helle Lava. Der Krater war zuerst voll; aber jetzt läuft er an einer Seite über. Von der andern Seite dringt ein Strom sehr dicken Schmutzes am Berge herunter, aber langsamer als die Lava. Der Berg wird immer noch grösser. Er ist jetzt doppelt so gross, als seitdem ich ihn zuerst sah. Der Schmutz wird etwa so rasch vorwärts gedrängt, als ich gehen kann; er läuft in einen See und muss heiss sein, denn nun dampft das Wasser. Es ist mir, als ginge ich zwanzig Meilen weiter; und ich kann den Vulkan sehen wie eine grosse Blase, aus welcher Lava fliesst. Ich fühle den Einfluss von Gold um mich. Es scheint, als wäre hier sehr viel davon.“ —

So weit der Knabe, welcher also den Ausbruch eines vorsündfluthlichen Vulkans in Californien in ganzer grauser gegenwärtiger Wirklichkeit so deutlich sah, dass er hernach die Hauptscene thatsächlich abzeichnen konnte.

Der zweite Band *Denton's* enthält neben dem Titelblatte eine Abbildung desselben. Der Vater sagt dazu: „Mein Sohn hatte nicht die geringste Kenntniss von dem betreffenden Stück Elephantenzahn und ganz sicherlich nicht die geringste Vorstellung von dem, was es war und von woher ich es bekommen hatte.“ Sodann vergleicht er mit dessen Aussage geologische Ermittelungen über diesen Gegenstand und weist deren Uebereinstimmung mit diesen Aussagen nach. Noch mehr. Seine Schwester hatte fünfzehn Monate später von demselben Elephantenzahn dieselben, nur noch viel deutlichere Bilder.

Die gewöhnlichste Erklärung solcher psychometrischen Erscheinungen ist, dass der Geist dieselben gleichsam sehe und ablese. „Dass man die Gedanken Anderer errathen kann, ist kaum mehr zu bezweifeln. Im Magnetismus oder vielmehr Mesmerismus ist diese Kraft schon seit mehr als dreissig Jahren erkannt und erprobt worden. So ist es auch möglich, dass die Schilderungen von Psychometern von denen beeinflusst werden, welche die betreffenden Gegenstände schon kennen. Aber *Denton* war oft erstaunt, zu finden, dass die stärksten Eindrücke seines Geistes während der Zeit solcher Experimente nicht den geringsten Einfluss auf die Schilderungen psychometrischer Personen ausübten. Um aber darüber zur Gewissheit zu kommen, wurden Gegenstände für psychometrische Untersuchung gewählt, von denen beide Theile nicht die geringste Kenntniss hatten. Die Schilderungen fielen auch in diesem Falle, wie spätere Ermittelungen zeigten, überraschend wahrheitsgetreu aus.

Wenn wir nun noch lesen, dass ganze Länder mit ihrer geographischen Gestaltung, ihren Bewohnern und deren Culturzuständen bis in die genauesten Einzelheiten aus Perioden wieder lebendig wurden, von denen keine Spur einer literarischen oder nur mythischen Ueberlieferung vorhanden ist, so müssen wir uns wohl zu der Annahme bequemen, dass die geringfügigsten steinernen oder versteinerten Ueberbleibsel aus solchen Zeiten wirklich eine Art von photographischen Abbildungen ihrer Zeit und Umgebung enthalten, welche in den Vorstellungen des psychometrischen Sehens gleichsam dramatisch wieder lebendig werden. Freilich giebt unsere bisherige chemische, physikalische und sonstig gelehrt abgefächerte Naturwissenschaft nicht den geringsten Anhalt für eine solche Vermuthung. Den gelehrten Herren nun, welchen Alles meilenfern steht, was sie nicht tasten, Alles fehlt, was sie nicht fassen, Alles unwahr ist, was sie nicht rechnen, nicht Gewicht hat, was sie

nicht wägen, nichts gilt, was sie nicht gemünzt haben, also den eigentlichen Fachgelehrten steht es ganz frei, hier die Macht ihrer Fächer und ihrer Bretter vor den Köpfen geltend zu machen.

Die Fachmänner und deren gläubig nachbetende Menge, welche keine neue Wahrheit zu bekennen, ja nur zu nennen, solche nur zu bekämpfen und zu verspotten wagen und lieber todtschweigen, sind darin ebenso wenig zu beneiden wie in ihrer Bildungsphilisterhaftigkeit, mit der sie in einmal hergebrachten modigen, wenn auch schon mottenzerfressenen Satzungen und Ansichten verharren. Demüthigend für unsere ganze Cultur bleibt es immer, dass die angedeuteten *Göthe*'schen Verse aus dem Faust eben so wahr bleiben wie sein Ausspruch, den wir in den Gesprächen mit *Eckermann* finden und womit *Denton* seine Einleitung zum ersten Bande schliesst. *Göthe* schrieb also an *Eckermann*: — „In den Wissenschaften gilt auch das als Eigenthum, was auf den Universitäten gelehrt oder aus der Vergangenheit überliefert ward; und wenn irgend Jemand mit etwas Neuem auftritt, welches dem Glauben, den wir Jahre lang respectirten und Anderen beibrachten, widerspricht oder umzustossen droht, so erheben sich alle Leidenschaften gegen ihn und man macht alle Anstrengungen, ihn zu vernichten. Die Leute widersetzen sich mit aller Macht und thun, als könnten sie weder hören noch begreifen! sie sprechen von der neuen Ansicht mit Verachtung, als wäre sie nicht der Mühe einer Untersuchung oder nur Beachtung werth, und so mag eine neue Wahrheit lange warten, ehe sie sich geltend machen kann." —

„Die grössten Feinde der Wissenschaft sind die Fachmänner derselben. Im Fache liegt die Zunft mit allem Gemeinen, Rohen und Selbstsüchtigen des Handwerks." So schrieb auch *Varnhagen von Ense* einmal an den Fürsten *Pückler-Muskau*.

Niemand hat wohl diesen Unfehlbarkeitsdünkel, diese niedrige Handwerksgemeinheit der Fachnaturwissenschaften so tief erkannt, so grimmig gegeisselt und der Idee, dem reinen, freien Geiste des Forschens so göttliche Altäre gebaut, wie der alte, echte Philosoph und Denker Dr. *Alexander Jung* in Königsberg in seinem satyrisch-humoristischen Roman: „*Darwin*," (Jena, *Costenoble*, 1873), der als ein Vorkämpfer und Bahnbrecher für den Spiritismus noch eine besondere Würdigung verdient.

Hier galt es, zunächst auf dieses neue Forschungsgebiet des hellsehenden Geises, genannt „Psychometrie," aufmerksam zu machen und zu eigenen Forschungen und

Versuchen anzuregen. Diese könnten sich zunächst auf gelegentliche Versuche mit Briefen oder einzelnen Mineralien beschränken. Wer sich irgendwie für sensitiv hält oder feinnervige Personen zu kennen glaubt, belaste gelegentlich seine eigne Stirn mit dergleichen Gegenständen oder veranlasse Andere, diess zu thun. Am besten geschieht's mit geschlossenen Augen oder im Dunkeln mit der nöthigen Geduld und Ausdauer. Versucht man's bloss ein- oder ein paar Mal auf kurze Zeit, zerstreut oder frivol, wohl gar im spöttischen Gespräch, so wird man vergebens auf besondere Einwirkung der Gegenstände auf unserer Stirn warten. Auch ein und dieselbe Person wird wahrscheinlich nicht immer fähig sein, psychometrisch zu sehen. Von den meisten neuerdings materialistisch aufgewachsenen Personen lässt sich wohl überhaupt gar nichts erwarten als etwa ein schlechter Spass. Die Organe für magnetisches Sehen, geistiges Schauen und Aufnahme von Kräften, welche nun einmal für chemisches und physikalisches Wahrnehmen zu fein oder zu durchgeistigt sind, fehlen uns entweder ganz oder sind vollständig verwahrlost. Wie aber das blosse physische Sehen, Hören oder sonstiges grobsinnliches Wahrnehmen erst ausgebildet werden muss, wenn wir von diesen unseren gewöhnlichen Sinnen einen gebildeten Gebrauch machen wollen, so gilt diess natürlich noch in viel höherem Grade vom Denken und geistigen Schauen. Auf dem Bauerntanzboden spielen die Musikanten um halbe und sogar ganze Töne zu tief oder hoch auf ohnehin verstimmten Instrumenten. Und man freut sich dieser herrlichen Musik. Das gebildete Ohr wird nicht nur durch die geringste Abweichung von einem halben Tone beleidigt, sondern kann nach *Helmholz* zwischen zwei halben Tönen noch bis zu dreissig Unterschieden wahrnehmen. — Diess zu unserem Troste gegenüber der Rohheit des Materialismus und der brettervernagelten Fachwissenschaft und uns zur Ermuthigung bei den Versuchen, feinere Geistes- und Wahrnehmungskräfte zu entdecken und zu entwickeln.

Hoffentlich haben wir nicht das letzte Wort über Psychometrie gesprochen und können wohl zunächst noch eine kurze Geschichte dieser neuen und noch, wie es scheint, auf enge Kreise beschränkten Wissenschaft zum Besten geben.

Unbewusste Mittheilung durch Seelengemeinschaft, oder was sonst?

Von

Professor Dr. Perty.

„Ich habe, jetzt 73 Jahre alt,“ schreibt mir der frühere Reichstagsabgeordnete und Literat Herr Dr. *F. Notter*, „meinen Vater, Hauptmann bei den K. württemberg'schen Truppen, im russischen Feldzug bei dem Uebergang über die Bereszina verloren, ohne dass ein eigentlicher Augenzeuge seines Todes aufzutreiben gewesen wäre, da der kleine Ueberrest seines Regimentes dort fast ganz zu Grunde ging und namentlich von seiner Compagnie nur ein einziger Mann sich über den Fluss gerettet hatte. Nun fiel es vor 11—13 Jahren, also 50—52 Jahre nach dem 1812 erfolgten Tode meines Vaters, einer Dame ein, die durch meine Schwester über unsere Ungewissheit hinsichtlich der letzten Augenblicke des Verstorbenenen unterrichtet war, durch ein als Tischmedium ausgezeichnetes Frauenzimmer, das ich früher nie gesehen, nicht einmal dem Namen nach gekannt hatte, beim Tischklopfen fragen zu lassen, wie mein Vater gestorben, wo er sich jetzt befinde, wie es ihm gehe? u. s. w. Ich selbst wusste von diesem Vorhaben der Dame nichts, sonst würde ich mich demselben, als nach meiner Ansicht höchst frivol, mit aller Kraft widersetzt haben, erhielt aber einige Wochen, nachdem die Erkundigung erfolgt war, folgende Auskunft, die mich damals ganz gegen meine frühere Ansicht überzeugte, dass die Lebende mit den Seelen Verstorbener wirklich in Verkehr treten könne, zugleich aber höchlich erschütterte und die auch jetzt, nachdem sie mir durch Ihre „mystischen Erscheinungen“ zurecht gelegt worden ist und das Schauderhafte verloren hat, für Sie nicht ohne Interesse sein wird.*)

„Der befragte Tisch hatte nämlich geantwortet, nicht der Geist des verstorbenen Herrn *Notter*, über dessen Schicksal er gar nichts angeben könne, sondern der Geist jenes Soldaten seiner Compagnie, der allein über den Fluss gekommen, spreche und gebe seinen, des Soldaten Namen

*) Herr *N.* bezieht sich hier auf die in den myst. Ersch. entwickelte Ansicht, dass solche Fälle in der Regel aus Seelengemeinschaft oder aus dem Wissen eines höheren umfassenden Geistes zu erklären seien.

Martin N. an. Dieser Soldat habe meinen verwundet und schneeblind in einem Wagen transportirten und bittern Hunger leidenden Vater noch 1/4 Stunde vor dem Uebergang über den Fluss gesprochen, wozu noch einige weitere Einzelheiten kamen. „Mein Gott," rief ich meiner Schwester zu, als sie mir aus dem Munde jener mit ihr vertrauten Dame die Antwort des Tisches mittheilte, „das ist ja ganz dieselbe Geschichte, die mir in meinem zwölften Jahre, im Januar oder Februar 1813, jener Soldat in Ludwigsburg mittheilte. Wusstest denn Du hiervon nichts?" Nun ergab sich, dass meine Schwester, die im Jahre 1813 nicht am gleichen Ort mit mir gewohnt hatte und überdiess damals noch ein völliges Kind gewesen war, von der Aussage jenes Soldaten kein Wort gewusst, vielmehr geglaubt hatte, sie werde auch mir in dem Ausspruch des Tisches etwas ganz Neues mittheilen. Noch viel weniger hatten die mit ihr vertraute Dame oder gar das mit unsern Familienverhältnissen ganz unbekannte Medium von der mir gemachten Aussage des Soldaten etwas gewusst, und es steht somit ausser allem Zweifel, dass zur Zeit, wo der Tisch befragt wurde, ausser mir kein Mensch mehr lebte, der von der Angabe des Soldaten etwas wusste. Wie ist nun das, was lediglich in meinem Bewusstsein war, in das Bewusstsein des Mediums übergegangen, ja wie trat die nur noch in meinem Bewusstsein bewahrte Person jenes Soldaten so fix und fertig vor das Bewusstsein des Mediums?"

Herr *N.* führt nun an, er sei durch meine in jenem Buche geäusserte Ansicht von der grossen Beunruhigung frei geworden, dass man mittelst des Tisches oder Psychographen mit den Verstorbenen in Verbindung treten könne, indem der Umstand, dass jede Auskunft über seinen Vater verweigert wurde, ihn mehrere Jahre gequält haben. Nach seiner jetzigen Ueberzeugung konnte das Medium weder durch den Geist seines Vaters, noch durch den des Soldaten Auskunft über den jetzigen Zustand beider geben, wenigstens nicht auf dem Wege des Tischrückens. „Wohl aber konnten die seit meinem zwölften Jahre in meinem Gedächtniss aufbewahrten und nie vergessenen Worte des Soldaten in das Bewusstsein des Mediums übergehen, und in mein Bewusstsein, nicht in das des unlängst verstorbenen Soldaten, versetzte sich das Medium, als es seine Auskunft über die letzten Lebensumstände meines Vaters gab. Durch welche Vermittelung diese Versetzung geschah, wie überhaupt der Zustand der Hellsicht durch den Akt des Tischrückens hervorzurufen sei, ist mir freilich noch ein Geheimniss ...... Dass das Medium, wie Sie die Sache so richtig

auffassen, wenigstens in den meisten Fällen nur in seine eigene magisch erregte Seele hineinsieht, die sich mit dem Bewusstsein anderer Lebender in Verbindung setzt, nicht aber in die Seele eines Verstorbenen, oder gar sich mit diesem in eine Unterredung einlässt, geht aus dem von mir erzählten Falle höchst klar hervor. Das Medium erhielt deshalb keine Nachricht von dem Seelenzustand meines Vaters, weil ich selbst keine hatte; dagegen trat der Soldat alsobald vor sein Bewusstsein, wie er einst leibte und lebte, nach Namen, Regiment, Compagnie, weil das Medium mit meinem Bewusstsein in magischen Verband getreten war."

Auf mehrfache von mir geäusserte Fragen und Einwürfe, namentlich, dass die Hinterlassenen des Herrn Hauptmanns *Notter*, fortwährend in Sorge über das Schicksal des Vaters, Manchen von der Aussage des Soldaten erzählt und dieses doch jenen zwei Damen zu Ohren gekommen sein konnte, erwiederte Herr *N.* Folgendes. Noch am Tage, ehe ich im April 1873 zum Reichstag nach Berlin reiste, begegnete ich der Dame, Frau Baurath *G.*, welche meine Schwester von dem Ergebniss des Tischklopfens bei jenem Medium, Fräulein *W.*, unterrichtet hatte, und weiss durch sie alles Folgende genau. Fräulein *W.*, jetzt etwa 42—44 Jahre alt, war, als mir jener Soldat 1813 die Mittheilung machte, noch lange nicht geboren. Ebensowenig wusste Frau *G.* und die Gegenschwiegermutter meiner Schwester, deren Sohn die bereits wiederverstorbene Tochter jener Frau *G.* geheirathet hatte, etwas von der Aussage jenes Soldaten, was sie mir auf's Feierlichste versicherte. Diese Ungewissheit geht noch mehr aus der angelegentlichen Eile hervor, womit sie vor 11—13 Jahren zu meiner Schwester kam, um dieser etwas nach ihrer Meinung ganz Neues als Antwort des Tisches mitzutheilen. Die einzige, die allerdings das, was mir der Soldat mitgetheilt, durch mich erfahren haben wird, ist meine Schwester; dass diese aber, als ihr vor 11—13 Jahren Frau *G.* den Bericht des Fräuleins *W.* mittheilte, jene Aussage des Soldaten nicht mehr im Gedächtniss hatte, erklärt sich wie bemerkt daraus, dass meine Schwester 1813 noch ein völliges Kind war, wir damals wie auch später an verschiedenen Orten wohnten und, wenn wir uns je einmal sahen, das Gespräch nie auf diesen Gegenstand gerathen zu sein scheint. Der Soldat selbst war 1813 nach unserem Militärgesetze, das die Dienstpflicht mit dem 21. Lebensjahr festsetzt, mindestens 22 Jahre alt, wahrscheinlich aber mehrere Jahre älter, und es ist im höchsten Grade unwahrscheinlich, dass Fräulein *W.* vor 10—12 Jahren, wenn er überhaupt noch gelebt hat,

von dem ihr, wie auch meinem Vater, ganz unbekannten Mann etwas über das Schicksal des Hauptmannns *N.* gehört haben sollte, wie sie denn auch eine solche Mittheilung auf das Entschiedenste in Abrede stellt. Es bleibt also wohl nur die Annahme übrig, dass Fräulein *W.* durch Vermittlung der Frau *G.* in meine oder meiner Schwester Seele geschaut, aus welcher übrigens die Erinnerung an das ihr vor fast einem halben Jahrhundert Erzählte längst geschwunden war."

In einem spätern Briefe meldet Herr Dr. *N.*, dass er im Januar 1874 das Medium Fräulein *W.* kennen gelernt und dass sie, wie Frau *G.*, sich der Hauptumstände ihrer vor 13 Jahren gemachten Mittheilung noch sehr gut erinnern. Frau Oberbaurath *G.*, eine Verwandte meiner älteren Schwester, hatte irrig geglaubt, *Notter's* Familie habe gar keine Nachricht über den Tod meines Vaters erhalten. Diese Frau hat sich ihr Lebenlang leidenschaftlich für die jenseitige Welt interessirt und so kam es, dass ihr schon vor etwa 16 Jahren Fräulein *W.* als ein für Tischklopfen etc. besonders geeignetes Medium genannt wurde. Letztere ist so ziemlich das Gegentheil von Frau *G.*: leidenschaftslos, aus eigenem Antrieb durchaus nicht zum Verkehr mit dem Jenseits aufgelegt; sie war nie nervös oder somnambul, hat sehr gesunden Verstand, kräftigen Körperbau. Neben einem aufgeweckten Sinn für schöne Literatur ist sie auffallend unwissend in Geschichte und Geographie, hat noch jetzt von dem grossen russischen Krieg 1812 kaum eine dunkle Vorstellung, scheint von dem furchtbaren Uebergange über die Bereszina rein nichts zu wissen und spricht diesen Namen immer nur schüchtern und unsicher aus.

In der ersten Zeit ihrer Bekanntschaft mit Fräulein *W.*, wo das Tischklopfen stark betrieben wurde, rief eines Nachmittags Frau *G.* ihr zu, um sie zu prüfen: „Fragen sie einmal, was meinem Sohn auf der letzten Reise begegnet ist?" Der Tisch, über diese unnöthige Auskundschafterei beleidigt, erwiderte: „Ich bin nicht zum Wahrsagen über die Reise Deines Sohnes eingesetzt." Da rief Frau *G.*, das nächste Beste herbeiholend: „Rufen Sie einmal den Vater des Dr. *N.*, er soll sagen, auf welche Weise er im russischen Feldzug umgekommen ist, die ganze Familie weiss hierüber nichts." Damals war Fräulein *W.* etwa 28—30 Jahre alt, schreibt Herr Dr. *N.*, und es waren mindestens 46 Jahre seit der Zeit vergangen, wo mir jener Soldat die Mittheilung machte, an die ausser mir kein Lebender sich erinnerte. Der Tisch, in Bezug auf die Reise des jungen *G.* ebenso unwillfährig, antwortete augenblicklich: der

Vater des Dr. *N.* sei nicht da, wer aber jetzt spreche, sei der Soldat *N. N.*, und dann wurde, wie mir nun Fräulein *W.* aus der Erinnerung wiederholte, genau so, wie mir 1813 angegeben worden war, erzählt, mein Vater, schwer verwundet, sei in einem Wagen auf eine der Nothbrücken der Bereszina (diese beiden Worte sprach die Erzählende nur mühsam und ihre beigehend an mich gerichteten Fragen zeigten, dass sie eine ganz unklare Vorstellung von dem Hergang hatte) gebracht worden, dort aber in Folge des starken Gedränges sammt dem Wagen in den Fluss gestürzt. Von meinem Vater, meiner Schwester etc., hatte Fräulein *W.* damals rein nichts gewusst, von mir, den sie jedoch nie persönlich gesehen, etwas Weniges, indem sie von meinen Uebersetzungen *Bulwer's* oder sonstigen literar. Leistungen gehört und vielleicht dadurch in einen sehr entfernten seelischen Rapport mit mir gekommen sein mochte. In Bezug auf Namen und das Corps etc., welchem jener Soldat angehört hatte, war sie jetzt nach so viel Jahren nicht mehr sicher.

Fräulein *W.*, die meinen Vater absolut nicht kannte, konnte kein Interesse gehabt haben, sich nach dessen Schicksal zu erkundigen, und wurde mit der Frage nach demselben durch die Frau *G.*, welche die Tüchtigkeit ihrer Mediumschaft prüfen wollte, völlig überrascht, hatte keine Zeit, über ihn Erkundigungen einzuziehen, wenn solche überhaupt möglich gewesen wären. Diese Unmöglichkeit wurde schon 1813 constatirt, als im Herbst, nachdem Württemberg zu den Alliirten übergetreten war, der Tod des Hauptmanns *N.* gerichtlich erhoben werden sollte; es war kein anderer Zeuge aufzutreiben, als jener Soldat, und ausser diesem nur noch ein Bekannter meines Vaters, ein Offizier seines Regiments, über den Fluss gekommen, der aber einige Stunden voraus war und nichts vom Sturz des Wagens gesehen hatte...... Dass auch meine Schwester der Frau *G.* lediglich nichts mitgetheilt haben konnte, geht daraus hervor, dass letztere, in der Aussage des Tisches etwas ganz Neues erhalten zu haben meinend, augenblicklich zu meiner vier Stunden entfernten Schwester eilte, um ihr die wichtige Nachricht mitzutheilen. In der That war diese auch für die Schwester neu, denn diese hatte, was ich ihr, einem kleinen Kinde, erzählte, gänzlich vergessen. Als sie mir brieflich den ganzen Bericht mittheilte, schrieb ich sogleich zurück: „Mein Gott, das ist ja Zug für Zug die gleiche Geschichte, die mir der Soldat schon im Jahre 1813 erzählt hat.“ Herr Dr. *N.* fügt noch bei, dass

an eine Täuschung, sobald man vollends die beiden Frauen vor Augen hat, nicht zu denken ist.

Der nahe liegende Einwand, dass einer derselben doch auf irgend eine Weise Nachricht von dem Hergang bei dem Tode des Hauptmanns *N.* zugekommen sei, wird, scheint es mir, durch die so bestimmte Erklärung des Sohnes beseitigt. Es bleibt, deren Richtigkeit angenommen, dann nur die Alternative einer geheimen, in der unbewussten Region geschehenen Seelenmittheilung an das Medium durch Herrn Dr. *N.*, oder vermöge Erweiterung und Erhöhung des Geistes des Mediums eine momentane Theilnahme an dem Bewusstsein des höheren umfassenden Geistes übrig, vor dem Vergangenheit und Zukunft klar liegen. Dass ein solches in dem magisch erregten Zustand, in welchem sich die Medien, während sie als solche thätig sind, mehr oder minder versetzt befinden, möglich sei, ist wohl durch vielerlei Erfahrungen hinreichend erwiesen. Da jedoch in dem vorliegenden Fall die Kunde über jenen Vorgang an der Bereszina dem Medium durch den angeblichen Geist jenes Soldaten zukam, so wird wohl die erstere Annahme vorzuziehen sein, wobei die Aussage des Soldaten, wie sie in der Erinnerung des Herrn Dr. *N.* aufbewahrt war, im Geiste des Mediums ähnlich wie im Traum dramatisirt wurde und jener als ein Sprechender ihr entgegentrat.

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Die Theorien der unwillkürlichen Muskelthätigkeit und der unbewussten Gehirnthätigkeit.

Von

Dr. med. William B. Carpenter,

Mitglied der Royal Society zu London.

(Auszüge aus seinem Artikel: „Der Spiritualismus und seine jüngsten Bekenner“ aus dem „Quarterly Review“ vom October 1871.)

(Fortsetzung.)

3. Bei einer anderen Gelegenheit wurden wir von einem ausgezeichneten Naturforscher — welcher, da er während der Mesmerischen und Od-Manie von England entfernt gewesen, weder auf die Wahrheitsverdrehungen noch auf die Selbsttäuschungen des „Spiritualismus“ vorbereitet war, — aufgefordert, ihn zu einer Privat-Sitzung zu begleiten, bei welcher ein sehr kräftiges professionelles weibliches „Medium“ seine „Physikalischen Manifestationen“ darstellen sollte. Wie bei dem ersten Falle hatten wir uns verabredet, die Phänomene ohne Unterbrechung zu überwachen; und wir hielten treulich unser Versprechen. Alles, was wir sahen, war jedoch nach der Hypothese unabsichtlicher Täuschung erklärlich; während das ganz negative Resultat einiger experimenteller Prüfungen, zu denen sich das „Medium“ ganz willig bereit erklärte, den Eindruck bestätigte, den sein Character auf uns gemacht hatte durch die Art und Weise, in der sie uns vertheilte, als wir eine Gelegenheit benutzt hatten, uns dicht an ihre Seite zu setzen. „Der Cirkel“, sagte sie, „würde nicht vortheilhaft gebildet sein, wenn nicht Miss *A.* — (eine Gläubige) ihren Platz mit diesem Herrn da wechselte.“

4. Kurz nach diesem Vorfall ersuchte uns unser wissenschaftlicher Freund, ihm einen Besuch in seinem eigenen Hause abzustatten, um uns von der Wirklichkeit dieser „Physikalischen Manifestationen“ zu überzeugen; eine Freundin seiner Schwester hatte sich erst jüngst ganz wider ihr Erwarten im Besitz recht merkwürdiger „mediumistischer“ Kräfte gefunden und war vollkommen bereit, sich jeder Prüfung von ihnen zu unterwerfen, welche von wissenschaft-

lichen Forschern ehrlich angestellt werden würde. Diese Einladung nahmen wir bereitwillig an. Unser Freund hatte bereits nach seiner Meinung wirksame Vorsichtsmaassregeln gegen Täuschung getroffen; und es wurde uns in Folge dessen die Nothwendigkeit erspart, irgend welchen Argwohn zu zeigen über eine gewisse lauernde Schelmerei, die wir in dem Gesichte der Dame zu entdecken vermeinten. Wir sassen zwei Stunden lang in einem Zustande feierlicher Erwartung; aber obgleich die Anwesenheit von Geistern mehrere Male durch „Klopflaute" verkündet wurde, geruhten sie doch nicht, uns mit einer weiteren Manifestation ihrer Wirksamkeit zu beglücken.

5. Die nächste von den Erfahrungen, die wir erzählen wollen, fand statt in Verbindung mit Mr. *Foster*, einem amerikanischen „Medium," welches vor einigen Jahren von London eine reiche Erndte hinweg führte, die er durch die Geschicklichkeit gewann, mit welcher er auf die Leichtgläubigkeit der „höheren Stände" einwirkte. Wir wurden von der in Nro. 1 erwähnten Dame, welche Mr. *Foster* in Amerika kennen gelernt hatte, ersucht, sie und ihren Schwiegersohn (einen ausgezeichneten Londoner Arzt) auf einem Besuche bei Mr. *Foster* zu begleiten, der erst vor einigen Tagen in London eingetroffen war. Wir wurden ihm nicht namentlich vorgestellt, und wir glaubten auch nicht, dass er hätte eine Gelegenheit haben können, unsere Person zu kennen. Dessenungeachtet beantwortete er nicht nur auf mannigfaltige Weise die Fragen, die wir ihm über Zeit und Veranlassung des Todes mehrerer unserer dahingeschiedenen Freunde und Verwandten stellten, deren Namen wir nur auf Papierstreifen geschrieben hatten, welche dann zusammengefaltet und in Knäulchen geballt wurden, ehe er sie in seine Hände nahm, sondern er brachte auch die Namen und Daten richtig in grossen rothen Buchstaben auf seinem blossen Arme hervor, dessen Röthe erzeugt wurde durch ein Anschwellen der kleinen Hautgefässe und nach einigen Minuten gleich einem Erröthen verschwand. Wir müssen gestehen, dass wir zur Zeit von dieser Leistung stark beeindruckt wurden; aber als wir sie später überdachten, glaubten wir sehen zu können, dass Mr. *Foster's* errathende Gabe zum Theil davon herrührte, dass er die Fähigkeit erworben, die Bewegungen der Fahne des Federhalters- oder Bleistiftes zu deuten, wenn auch deren Spitze und das Geschriebene selbst vor seinem Blicke verborgen wurde; und zum Theil auch aus einer sehr scharfen Beobachtung der von uns selbst unbewusst gegebenen Andeutungen über die Antwort,

welche wir erwarteten. Denn obgleich wir vollkommen mit der Kenntniss ausgerüstet waren, welche (wie die Leser aus unserem früheren Artikel sich erinnern werden) aus der Quelle geschöpft war, aus welcher Mrs. *Hayden* ihre Inspiration bezog,*) und wir unser Aeusserstes thaten, um jedes Zeichen von Erwartung zu unterdrücken, so kamen wir doch nach scharfer Ueberlegung zu der gewissen Ueberzeugung, dass Mr. *Foster* scharfsichtig genug gewesen war, trotz unseres Versuches, ihn irre zu führen, solche Zeichen zu entdecken. Denn nachdem wir ihn um den Monat ersucht, in welchem ein Freund gestorben, dessen Name vorher in rothen Buchstaben auf seinem Arm erschienen war, und dessen Todesjahr auch auf andere Weise richtig angesagt worden war, wünschte er, dass wir die Alphabetkarte zur Hand nehmen und die auf einander folgenden Buchstaben zeigen sollten. Dieses thaten wir, wie wir glaubten, mit einer pendelgleichen Regelmässigkeit; dessenungeachtet wurden deutliche Klopfzeichen bei den Buchstaben J, U vernommen. Als wir jedoch bei der nächsten Wiederholung zum L, M, N kamen, war Mr. *Foster* offenbar irre geführt. Er liess uns zwei oder drei Mal „wieder versuchen" und gestand zuletzt, dass er nicht sicher sagen könnte, ob der Monat Juni oder Juli wäre. Das Geheimniss davon war, dass wir uns selber dessen nicht erinnerten. Da wir die Sache weiter aufzuklären wünschten, machten wir Mr. *Foster* einen Besuch, nannten uns ihm *in propria persona* und fragten ihn, ob er etwas dagegen haben würde, mit einigen wissenschaftlichen Forschern zusammenzukommen, denen es gestattet sein sollte, seine Gaben einer ehrlichen Prüfung zu unterwerfen. Da er seine Bereitwilligkeit, diess thun zu wollen, erklärte, brachten wir eine solche Zusammenkunft in unserem eigenen Hause zu Stande, und ehe noch Mr. *Foster* eintraf, erklärten wir unseren Freunden die Anordnungen, welche wir vorschlugen. Die eine davon war, dass Einer von der Gesellschaft ausserhalb des „Cirkels" sitzen und sich der Beobachtung und Protokollirung alles dessen, was geschah, widmen sollte, ohne irgend welchen Antheil an der Darstellung selbst zu nehmen. Eine andere war, dass, anstatt die Namen auf Papierstreifen zu schreiben, während wir am Tische vor Mr. *Foster's* Augen sassen, wie

*) Es ist recht schade, dass Dr. *Carpenter* diese seine „volle Kenntniss" nicht dem Professor *De Morgan* mitgetheilt hat, welcher, nachdem er mit Mr. *Hayden* experimentirt hatte, zu einem ganz anderen Schlusse gelangt ist, als Dr. *Carpenter*. Man sehe „Psychische Studien," S. 73. —

Der Herausgeber.

dieselben an einem Seitentische mit ihm zugekehrten Rücken schreiben sollten. Als wir Mr. *Foster* diese Anordnungen erklärten, sagte er sofort, dass das erstere nicht gestattet werden könne, denn jede anwesende Person müsse am Cirkel Theil nehmen. Gegen die zweite erhob er keinen Einwand. Nachdem wir ihm unsere Papierstreifen sorgfältig zusammengewickelt überhändigt hatten, nahmen wir unsere Sitze am Tische ein und warteten auf die Ankündigung geistiger Besucher. Der einzige jedoch, der sich während einer einstündigen Sitzung ankündigte, war der Geist unseres eigenen alten Lehrers, dessen Namen Mr. *Foster* sehr leicht zuvor erfahren haben, über den er jedoch nichts Näheres angeben konnte. Kein einziger von den auf die Papiere geschriebenen Namen wurde enthüllt. — Als die Geduld unserer Freunde erschöpft war, verabschiedeten sie sich; aber da Mr. *Foster's* Wagen erst eine Stunde später bestellt war, ersuchten wir ihn, noch einmal mit den Mitgliedern unserer eigenen Familie Sitzung zu halten. „Nun," sagten wir, „nachdem diese ungläubigen Philosophen fort sind, werden uns vielleicht die Geister mit einem Besuche beglücken." Wir folgten jetzt absichtlich seiner Anleitung, wie bei unserer ersten Zusammenkunft, und Alles ging ebenso erfolgreich wie damals von Statten; bis, während der Name einer Verwandten, die wir jüngst verloren hatten, auf unser Alphabetkarte hervorbuchstabirt wurde, die Klopflaute plötzlich aufhörten nach Davorstellung eines grossen Musikkastens, welcher auf ein vorher verabredetes Zeichen so gesetzt wurde, dass er den oberen Theil sowohl, als auch die Spitze unseres Halters vor Mr. *Foster's* Augen verbarg.*) Nichts konnte zwingender darthun, dass Mr. *Foster's* Kenntniss aus der Beobachtung der Bewegungen des Halters sich herleitete, obgleich er nur den von die Karte nicht verborgenen Theil desselben sehen konnte, der so gehalten wurde, dass sie den unteren Theil desselben verbarg; und nichts konnte eine bessere Erläuterung des Princips der „unbewussten gedanken-erregenden Thätigkeit" gewähren, als die Thatsache, dass, während wir uns auf's sorgfältigste jeder Pause oder jedes Blickes enthielten, aus denen er hätte einen Leitfaden gewinnen können, wir ihn selber in Stand gesetzt hatten, die von uns erwartete Antwort zu errathen. Die Kunst, durch welche die rothen

*) Warum zeigte und schrieb Dr. *Carpenter* mit einem langen Stifte, und nicht bloss mit einem ganz kurzen, dessen Bewegungen dann aus der Hand selbst bei der einfach davorgehaltenen anderen Hand schwer hätten errathen werden können? —

Der Uebersetzer.

Buchstaben erzeugt wurden, ward durch die Untersuchungen unserer ärztlichen Freunde entdeckt.*)

---

*) Es ist in hohem Grade amüsant zu sehen, welche Mühe sich Dr. *Carpenter* giebt, um sich bei diesen beiden einzigen Sitzungen, welche er mit einem guten Medium gehabt hat, aus der Verlegenheit zu ziehen Er erfindet die Erklärung des Ablesens aus den Bewegungen des oberen Endes eines Bleistiftes für die niedergeschriebenen Namen, aber er vergisst, eine Erklärung für die genauen Antworten auf mündlich gestellte Fragen über die Daten und Ursachen des Todes der von ihm bezeichneten Personen zu geben! — Er sagt wohl, dass der „Pfiff" des Erscheinens rother Buchstaben durch seine medizinischen Freunde erklärt worden sei, (wobei er durchaus nichts erklärt und Niemand nennt, obgleich das wohl der Ort gewesen wäre, in alle Details einzugehen), und er vergisst die Erklärung der „Klopflaute" zu geben, welche er gehört hat! Wenn das auch ein „Pfiff" war, so hätte er ihn enthüllen müssen; wenn nicht, so musste er ihn ebenfalls erklären; oder aber hatte er sie etwa gar als ein ganz natürliches Resultat seiner eigenen unbewussten Cerebration angenommen? Hier sieht man ihn als selbstgeständliches Opfer seiner eigenen Einbildung! — Hier ist der Ort, unsere Leser an den Brief des Mr. *Wallace* an die „Times" zu erinnern, in welchem er sagt: — „Gerade um diese Zeit hatte ich bis zum Ekel von dem übermenschlichen Scharfsinne der Medien sprechen hören, welche die Buchstaben des Namens, den die getäuschten Besucher erwarten, ungeachtet all ihrer Sorgfalt, den Bleistift mit vollkommener Regelmässigkeit über die Buchstaben zu führen, entdecken. Diese (meine) Erfahrung war und ist jedoch (für die substantielle Genauigkeit des von mir Erzählten verbürge ich mich) für meinen Geist eine vollständige Widerlegung jeder noch bis jetzt gegebenen Erklärung der Mittel, durch welche die Namen verstorbener Personen hervorgeklopft werden. Selbstverständlich erwarte ich nicht, dass ein Skeptiker, sei er wissenschaftlich oder unwissenschaftlich, dergleichen Thatsachen, deren ich viele anführen könnte, auf mein Zeugniss hin gläubig aufnehme; sie müssen aber auch ihrerseits nicht erwarten, dass weder ich, noch die Tausende intelligenter Menschen, denen gleich zwingende Beweise vorgekommen sind, ihre kurzen und leichten Methoden, dieselben zu erklären, annehmen." (S. 152, IV. Heft der „Psychischen Studien.") Und hier wollen wir auch das Zeugniss des Schriftstellers *Blanchard* beibringen, welches wir dem „Berichte der Dialektischen Gesellschaft über den Spiritualismus," pag. 135 des Orginals, entlehnen, und das folgendermaassen lautet: — „Am 11. Januar 1862 besuchte Zeuge in Gesellschaft des Mr. *Cornelius Pearson*, eines Künstlers, und des Mr. *Thomas Spencer*, eines wohlbekannten analytischen Chemikers, ein „Medium", Namens *Foster*, in No. 14 Bryanstone Street, London. Vorher auf in kleine Knäulchen zusammengedrehte Papierstreifen geschriebene Namen wurden von Jedem von uns mitgebracht, und diese Namen wurden schnell und richtig von „Klopflauten angegeben, ohne dass das „Medium" vorher im Stande gewesen wäre, Kenntniss von dem Inhalt der Papierstreifen zu erlangen. Auf dem Arme des Mediums erschien in rothen Lettern: *William Blanchard*, der Name des Vaters des Zeugen, unmittelbar nachher erschien auf der Handfläche des Mediums die Nro. 27 als Antwort auf eine gestellte Frage, die genaue Anzahl der Jahre, welche verstrichen ist, seit der besagte *William Blanchard* gestorben war. Alles dieses geschah sehr rasch, Zeuge und seine Freunde kannten das Medium gar nicht, und

6. Es geschah, wie wir glauben, ungefähr um dieselbe Zeit, dass wir ersucht wurden, uns mit einem Comité zur Untersuchung der vermeintlich „verborgenen Kräfte," in deren Besitz die Gebrüder *Davenport* sein sollten, zu vereinigen. Als wir benachrichtigt wurden, dass die Mitglieder dieses Comité's, gleich den gewöhnlichen Zuschauern bei den Darstellungen der Gebrüder, ihre Hände in einen „Cirkel" vereinigen, und dass die wesentlichen Theile der Darstellungen selbst entweder innerhalb eines Schrankes, in den Niemandem zu blicken gestattet wurde, oder in einem dunklen Zimmer stattfinden sollten, versetzten wir, dass wir diese Darstellungen nicht als geeignete Gegenstände für eine wissenschaftliche Untersuchung betrachten könnten, weil kein Mann der Wissenschaft darein willigen könnte, sich des Gebrauches seiner Augen und seiner Hände zu begeben, der werthvollsten aller seiner Instrumente zur Erforschung der objectiven Wahrheit.*)

Dieses ist der einzige Fall, bei dem wir eine Einladung abgelehnt haben, die physikalischen Manifestationen des Spiritualismus zu untersuchen. Wir haben wiederholt unsere Bereitwilligkeit ausgedrückt, dieselben zu untersuchen, wenn uns nur gestattet würde, die gewöhnlichen wissenschaflichen Methoden der Prüfung ihrer Echtheit und der Erforschung der Bedingungen, unter denen sie stattfinden, anzuwenden. Was nur in einer „Dunkelsitzung", oder in der Verborgenheit unter einem Tische stattfinden will, fühlen wir uns nicht berufen, als etwas Anderes zu betrachten, denn als ein Taschenspieler-Kunststück oder als eine Selbsttäuschung. Und es ist offenbar einem ernsten Argwohn unterworfen, wenn diese Manifestationen nur in Gegenwart von Personen stattfinden, welche bereits an ihre Realität zu glauben geneigt sind; und wenn sie der Beobachtung ehrlicher Forscher sich entziehen, die doch nur bestrebt sind, zur Wahr-

---

die Buchstaben und Zahlen verschwanden Angesichts der Anwesenden, ohne dass der Arm des Mediums uns entzogen worden wäre."
Der Herausgeber.

*) Damit waren die Gebrüder *Davenport* freilich auf das wissenschaftlich Gründlichste und Principiellste abgethan! Und das waren also die „günstigen Gelegenheiten", welche sich dem Dr. *Carpenter* während eines zwölfjährigen Studiums darboten, das waren die langen Experimente, welche er mit diesen Phänomenen angestellt hat! Man muss gestehen, dass die Beispiele, welche er giebt, ziemlich dürftig sind im Vergleich mit den Experimenten des Dr. *Hare* und des Mr. *Crookes*! Warum hat er diejenigen mit *Foster* nicht fortgesetzt? Das wäre wohl eine Gelegenheit gewesen, Laien zu zeigen, was man unter einer „sorgfältig geleiteten Untersuchung" und unter der strengen Methode der experimentellen Forschung zu verstehen habe, auf die er sich so oft beruft! — Der Herausgeber.

heit zu gelangen und die Aussaat neuen Irrthums zu verhüten, und nur so weit vorurtheilsvoll sind, als sie es mit Recht sein können in Folge ihrer Erfahrung von der Falschheit der Anmaassungen, welche von einer Menge früherer Anspruchsmacher auf ähnliche „verborgene" Kräfte ausgegangen sind. Dass „es mehr Dinge im Himmel und auf Erden giebt, als unsere Schulweisheit uns träumen lässt, — dass es kein Ende für die Möglichkeiten der Natur giebt", — ist, wie wir uns vergewissert fühlen, die ehrliche Ueberzeugung jedes wahren Mannes von Wissenschaft. „Aber", wie jüngst dem Mr. *Crookes* durch den ausgezeichneten Sekretair der Abtheilung für Physik in der Royal Society bedeutet wurde, als man ihm seine Abhandlung zurückstellte, welche er überreicht hatte, damit sie dieser gelehrten Körperschaft vorgelesen werden sollte, „während die Royal Society sich keineswegs weigern wird, ein Memoir in Empfang zu nehmen, welches die Begründung der Existenz einer neuen Kraft zum Zweck hat, so kann sie doch vernünftigerweise erwarten, dass die experimentelle Untersuchung über Etwas, bei dem die Existenz einer solchen Kraft behauptet wird, von einer Art sein sollte, welche die Anforderungen der exacten Wissenschaft befriedigte." Nach diesem Maaszstabe wollen wir jetzt das Zeugniss mehrerer Augenzeugen prüfend beurtheilen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein von Göthe mitgetheiltes merkwürdiges Phänomen an zwei Tischen

und Versuch einer spiritualistisch-naturwissenschaftlichen Erklärung desselben wie verwandter Spuk-Erscheinungen.

Von

Gregor Constantin Wittig.

(Schluss.)

Der geniale Naturforscher *A. Brown* sagt S. LVI des oben bezeichneten Vorworts: — „Dieser sinnlich unwahrnehmbare Theil der allenthalben thätig bewegten Materie, welchen unsere Berechnungskraft nicht zu schätzen im Stande ist, muss der unvergleichlich grösste Theil von Allem sein; denn er tritt im Grossen und Ganzen in die

Bildung jeder gasförmigen und flüssigen Substanz ein und erfüllt vollständig die feinen Molekular-Zwischenräume alles Festen, bildet ausserdem noch viele wichtige Substanzen, welche unsere Sinne nicht zu erkennen vermögen, obgleich sie aus ihnen ihre Lebenskraft erhalten und die eigentlichen Bedingungen sein mögen, durch welche Geist und Materie in ihren wahrnehmbarsten Formen gesellt sind. Da es augenscheinlich ist, dass eine innige Verknüpfung zwischen Geist und Materie herrscht, so ist diese sinnlich unwahrnehmbare Substanz (die ich in all ihren wirksamen Stadien in der phänomenalen Natur nachweisen will*) eben das Medium, durch welches diese innige Verbindung zwischen Geist und Körper bewirkt wird; und sobald wir mit dieser unwahrnehmbaren Substanz uns werden besser bekannt machen, werden wir sehen, wie ihre Thätigkeiten den schätzbarsten Lebenszwecken angepasst sind; und vielleicht können auch Mesmeristen und Spiritualisten finden, in wie weit dieses Medium bei ihren Erscheinungen wirksam ist." —

Mit dieser vortreflichen Theorie dürften sich in der That viele, ja die meisten räthselhaften Erscheinungen des neuesten Spiritualismus auf eine natürlichere Weise, als durch andere oft verwickelte Hypothesen, erklären lassen. Den Mann der exacten Wissenschaft dürfte sie ohnehin zu tieferer experimenteller Begründung genügend herausfordern. Aber mit ihrer Annahme ist noch keineswegs die sogenannte spiritualistische Hypothese schon von selbst beseitigt. Unsere Theorie eines alle Vibrationen nach allen Dimensionen ins Unendliche fortpflanzenden Mediums erklärt ja nur die Art und Weise der fast augenblicklichen Vermittelung, den innigen Rapport zweier weit entfernter und in ihrem Ursprunge dennoch räthselhafter psychischer Vorgänge. Die dabei wirksamen oder in Verbindung gesetzten Factoren der Bewegung und des Bewegtwerdens, das Subject und Object, die Prozess-Erreger und die Wahrnehmer oder Vermittler (Medien) der spiritualistischen Phänomene, lässt diese Theorie in ihrer eigensten Natur und Wesenheit noch unberührt, und können dieselben ruhig beseelte Menschen oder ent-

*) Und in welcher wahrhaft erstaunlichen Weise hat *Brown* diess schon 1854 gethan! Wenn die deutschen Geologen, Physiker und Naturforscher erst sein Werk kennen werden, so wird es sicher eine grössere Umwälzung in allen bisherigen Theorien der Naturforschung hervorrufen, als die *Darwin*'sche Hypothese oder die Spectral-Analyse zu bewirken im Stande war. Aber erst den grossen Todten baut man in Deutschland, wie überall, ihre Geisteshülle womöglich noch mehr als im Leben in den Staub drückende Denkmäler!

körperte Geister sein. Dieses zu ermitteln, ist eben noch Sache der umfassendsten wissenschaftlichen Forschungen über den wahren Ursprung gewisser intellectueller Manifestationen, welche uns die Sache der Geistigkeit oder des Spiritualismus noch keineswegs aufgeben, sondern erst recht für unsere unmittelbare sinnliche wie seelische Wahrnehmung zu begründen suchen lassen. Vorläufig erscheinen dieselben immer wieder in letzter Instanz an unser menschliches Nerven-System gebunden, und die Nervenkraft wird noch lange mit der ihr innig verwandten psychischen Kraft, die ihre Lenkerin ist, ihre bestimmte hypothetische Rolle spielen. Die erste Urquelle aller Erscheinungen bleibt immer eine specifisch geistige, kraftbeseelte.

Wie complizirt und verwickelt aber diese geistigen (psychischen) Einwirkungen mit dem physiologischen Nerven-Organismus verbunden sind, hat in neuester Zeit Dr. *Ewald Hecker*, zweiter Arzt der Anstalt für Nerven- und Gemüthskranke in Görlitz, in seinem Werke: „Die Physiologie und Psychologie des Lachens. Ein Beitrag zur experimentellen Psychologie für Naturforscher, Philosophen und gebildete Laien.“ (Berlin, *Ferd. Dümmler*, 1873) des Weiteren auseinander gesetzt und nachgewiesen, wie äussere reizende Einflüsse einen Empfindungsreiz auf unsere Nerven und in diesen sofort gegenreagirende Reflexkrämpfe erregen, welche die eindringende Schädlichkeit unwillkürlich zu entfernen und das frühere Gleichgewicht wieder zu finden bestrebt sind. Durch das Lachen einer Person kann bekanntlich eine ganze Gesellschaft unwillkürlich angesteckt werden, wobei ein Nervenkitzel Aller eintritt, welcher eine schwankende Verengung namentlich der kleinen arteriellen Blutgefässe verursacht. Durch diese plötzlich wechselnden Verengungen, die sich namentlich in den sehr zahlreichen kleinen Blutgefässen des Gehirns geltend machen müssen, wird der Druck, den das Gehirn von Seiten des Blutes erfährt, fortwährend in plötzlichen Schwankungen herabgesetzt. Hieraus drohen dem Organismus erhebliche Gefahren, welchen derselbe durch jene unterbrochenen stossweisen Ausathmungsbewegungen, welche wir eben Lachen nennen, entgegen zu wirken sucht; denn es steht fest, dass forcirte Ausathmungen das Blut nach dem Kopfe treiben und daher den Druck desselben auf das Gehirn steigern. — Und das Alles geht in unserem innern selbstwirkenden Mechanismus vor sich nur bei dem einfachen Vorgange des Lachens; welche ähnlichen Erscheinungen werden nicht bei allen übrigen physischen wie seelischen Prozessen in uns wirksam werden und ihre unwillkürlichen Reflexbewegungen in unserem

Nerven-System zur Aeusserung bringen! Diese Reflexbewegungen werden sich nicht bloss nach dem Innern unseres Organismus, sondern auch nach Aussen wenden und vermittelst des Alles verbindenden, alle Störungen vibrirend fortleitenden ätherischen Mediums ähnliche Wirkungen hervor rufen, wo sie irgend auf dafür empfängliche Objecte treffen.

Es wird durch ihre weitere Erforschung wohl auch Aussicht vorhanden sein, in dunklen Räumen die elektrische Phosphorescenz, das Erscheinen von Händen. Gesichtern, ja selbst von gleichsam aus Luft gewebten festen Stoffen mit der Zeit durch dieselbe vibratorisch-wirksame und gestaltende Nervenkraft chemisch immer besser zu ergründen. Dass Phosphorescenz innere Vibration aller Theilchen ist, dürfte aus folgendem Beispiel erhellen, welches als ein erster Beitrag zu der von mir S. 188, Heft IV der „Psychischen Studien" gegebenen Anmerkung und Frage über leuchtende Gegenstände im Dunkeln von einigem, wenn auch scheinbar noch weit entfernt liegendem Interesse sein dürfte. So hat Prof. Dr. *Nöggerath* in Bonn erst einige Versuche über eine eigenthümliche Lichtentwickelung im „Athenäum" mitgetheilt, welche beim Zerreiben harter Steine, namentlich von Chalcedon und Quarz sich zeigt. Er beobachtete in den Achatschleifereien bei Oberstein und Idar an der Nahe, dass beim Schleifen dieser Gesteine auf den grossen und in raschen Umlauf gesetzten, in der Minute 180 mal sich umdrehenden und 5 Fuss Durchmesser haltenden, 14 Zoll dicken Walzen rothen Sandsteines, wie sie in den dortigen Mühlen im Gebrauche sind, ein heller, prachtvoll rother, wie roth glühendes Eisen mit einem Stich in's Gelbliche aussehender Phosphorescenzschimmer am hellen Tage um die Mittagszeit bei + 14° R. Lufttemperatur durch die ganze Masse des nur etwa um 10—12° R. erwärmten Schleifobjectes gehe, durchaus verschieden von der durch die Reibung hervorgerufenen Funkenerscheinung. Und über dieses Alles sind noch nicht einmal exacte Untersuchungen angestellt, am wenigsten solche bei Nacht. Ebenso fehlen noch elektroskopische, spektralanalytische und andere genaue physikalische Beobachtungen. (S. „Das Ausland Nro. 14 u. 26, 1874.*)

Wer erinnerte sich hierbei nicht an Freiherrn von *Reichenbach's* odische Untersuchungen, über die man ihrer Zeit so vorlaut abgesprochen hat?! Und ich erlaube mir nochmals

*) Vergl. *Poggendorff's*: „Annalen der Physik und Chemie" v. J. 1873. Ueber leuchtende Diamanten vgl. „Ausl." No. 31/1874.

darauf hinzuweisen, dass es von ebenso gewichtigem Interesse sein dürfte, stark geriebene oder frottirte Edelsteine oder spiegelnde Gegenstände in ihrem Verhalten in der Dunkelkammer bei in dieselben eingravirten Bildern zu beobachten. Wenn wir das wahre Wesen gewisser seltsamer Lichterscheinungen in den spiritualistischen Cirkeln London's, wie sie uns z. B. auch Prof. *Crookes* mitgetheilt hat, (von denen freilich Manches noch problematisch erscheint, weil vielleicht nicht alle mitwirkenden Umstände klar liegen, wie z. B. die räthselhafte Klingelgeschichte,*) recht verstehen und ergründen wollen, so können wir dergleichen naturgemässe Versuche durchaus nicht ausser Acht lassen. Sie bilden die nothwendige Basis jedes weiteren sicheren Verständnisses. Da Mr. *Home* ein besonderer Liebhaber von Edelsteinen sein soll, wie aus der Broschüre „Der Spiritualismus und die Wissenschaft" S. 30, Anmerkung, u. S. 32 hervorzugehen scheint, und er dergleichen Steine bei Experimenten mit sich trägt, so dürfte es nur an ihm selbst liegen, in künftigen Fällen dieselben abzulegen und dennoch im Dunkeln dieselben oder ähnliche leuchtende Erscheinungen hervorzubringen. Auch dürfte er im Stande sein, an seiner Edelsteinsammlung eigene Versuche in Bezug auf ihre Lichtentwickelung durch Frottirung derselben im Dunkeln vorzunehmen und die ihn Prüfenden einen Vergleich zwischen seinen Phantom-Erscheinungen und dem Phosphoresciren wirklicher Steine anstellen und darüber berichten zu lassen, lediglich um den Gegnern seiner merkwürdigen Nervenkraft seinen vielleicht einzigen und besten Einwurf zu widerlegen, dass er vielleicht nur phosphorescirende Spiegelbilder von Blumen und dergleichen künstlich hervorrufe. Den vollsten Beweis des Gegentheils zu führen, wird ihm ja vor den Gelehrten London's leicht sein. Vieles ist in dieser Beziehung schon geschehen, wie aus dem bald erscheinenden „Berichte der Dialektischen Gesellschaft in London über den Spiritualismus" erhellen wird, welcher merkwürdige zur Vergleichung geeignete Untersuchungen mittheilt.

Von gewissen Edelsteinen (sogen. Zauberkrystallen, ist es bekannt und vielfach nachgewiesen, dass sie in empfänglichen Medien, welche starr in sie hineinblicken, bestimmte Visionen zu erregen im Stande sind.**) Vielleicht gibt es auch Collectiv-Visionen ganzer Cirkel durch

*) Siehe Heft V der „Psych. Stud.", S. 210 ff.

**) Siehe „Der Zauberstab" von *A. J. Davis* (deutsch, Leipzig, *Oswald Mutze* 1874) S. 310 ff. das Nähere über Dr. *Maryatt's* „Zauber-Krystall."



sogenannte psychische Ansteckung? Dieses Problem wäre auch noch eingehender zu untersuchen.

Mr. *Braid*, der Entdecker des Hypnotismus (auch Braidismus genannt) gibt für den durch Anstarren eines Gegenstandes herbeigeführten Zustand des Schlafes und der Gefühllosigkeit, dessen auch Prof. *Czermak* in Nr. 10 Jahrg. 1873 der „Gartenlaube" erwähnt, noch folgenden Versuch an: — „Man halte einen blanken Gegenstand, z. B. eine Lanzette, in der Entfernung von 20 bis 30 Centimeter so vor beiden Augen, dass sie zwischen die Augäpfel zu stehen kommt, und in einer Lage, wo sie die meiste Wirkung auf den Patienten, der den Gegenstand anschaut, ausüben kann; zugleich muss die Aufmerksamkeit von anderen Objecten abgelenkt werden. Es geschieht dabei Folgendes: Nach Verlauf von einigen Minuten bleiben die Glieder des Patienten in der Lage, in welche sie der Experimentator gebracht hat, der Puls steigt, die Thätigkeit aller Sinne (ausser dem Sehorgan, welches in vielen Fällen nicht mehr fungirt,) wird auf's höchste gesteigert, die Muskeln können schnell in kataleptische Starrheit versetzt und ebenso schnell durch leises Blasen wieder biegsam gemacht werden; die Starrheit des Blickes ist ganz eigenthümlich und dient als bestes Zeichen des hypnotischen Zustandes. Das Auge verliert das Sehvermögen, das Gefühl der Muskelthätigkeit bekömmt einen merkwürdigen akuten Character, so dass es in einigen Fällen das Gesicht ersetzen kann. Die Gegenstände der Einbildung treten mit der Kraft objectiver Eindrücke hervor." — So wurden nach dem Berichte eines Augenzeugen in Brüssel in den Jahren 1852 bis 1853 Hypnotisirungs-Experimente von einer Gesellschaft von Aerzten unternommen, und es bestätigte sich dabei, dass ausser dem Schlaf und der Gefühllosigkeit, welche die Hypnotisation bewirkte, die Schärfe der Association der Ideen sich bei den hypnotisirten Personen in solchem Grade steigerte, dass durch blosse Benennung irgend eines Gegenstandes derselbe wie in der Wirklichkeit der hypnotisirten Person sich vorstellte. Es wurde z. B. einem in diesen Zustand versetzten Individuum angeboten, von dem hier stehenden Kirschbaum Früchte zu essen (ein hingestellter Stuhl sollte den Baum vorstellen). Die Person stand auf, sah den Kirschbaum, kostete die Früchte und spuckte scheinbar die Körner aus. Das Hervorrufen bloss in der Erinnerung genannter Gegenstände: „Kirschbaum — Früchte" hatte die Stärke eines von dem Gegenstande in der Wirklichkeit ausgeübten Eindrucks. — Wem fiele dabei nicht die seltsame Schluszscene in *Auerbach's* Keller in *Goethe's* „Faust" ein, wo durch mephistophelischen

Zauber die zechenden Studenten einander bei den Nasen ergreifen und dieselben als köstliche Trauben abschneiden zu können vermeinen? — Einer gleichfalls in Brüssel hypnotisirten Dame wurde angeboten, ob sie ihren (abwesenden) achtjährigen Sohn hinter einem Schirm sehen wolle; die Dame sah ihren Sohn, beschrieb ihn, küsste ihn, und doch war es nur leere Luft! — Ebenso leicht könnten nun collective Hallucinationen bei spiritisitischen Sitzungen eintreten, welche den oben angeführten hypnotischen nahe verwandt sind, und alle Anwesenden dennoch das Gehörte, Gesehene, Angetastete als Thatsachen bestätigen und bezeugen! Auf diesen höchst wichtigen Umstand und die genaue Unterscheidung zwischen subjectiven und objectiven Erscheinungen dieser Art hat schon *Davis* in seinem „Arzte“ (Leipzig 1873) in dem Kapitel: „Der Magnetismus und seine praktischen Wirkungen,“ (s. namentlich Experiment und Fig. 2, S. 269 ff.,) sowie in seinem „Zauberstabe“ hingewiesen. Zu diesen bloss eingebildeten visionären Erscheinungen oder Phantasmagorien gehören auch die von dem Buchhändler *Fr. Nikolai* im Jahre 1791 durch 2 Monate hindurch am hellen Tage gesehenen Gespenster. Was dagegen reale Visionen sind, kann man deutlich aus *Davis* „Zauberstab“ kennen lernen. Sie sind der aus unendlichen geistigen Tiefen ewig neu emporsprudelnde Urquell aller künstlerischen, philosophischen und wissenschaftlichen Begeisterung wie genialen Schöpferkraft.

Aber in unserem Eingangs gegebenen einfachen Falle mit den beiden Tischen, welche uns von *Göthe* als in einer bestimmten gegenseitigen Mitleidenschaft und für seine Zeit noch unaufgehellten Beziehung dargestellt werden, sind offenbar nur zwei Erklärungen am Platze: entweder die rein physikalische, nach dem Muster aller gleichgestimmten, direct mit einander schwingenden und tönenden oder zusammen explodirenden Stoffe, oder aber die nervenphysiologische, durch Zwischenvermittlung einer oder mehrerer in unbewusste seelische Mitleidenschaft durch den unglücklichen Brand gezogener Personen, deren innere unbewusst reflectirte Nerven-Erregung sich durch deren übermässig vibrirende Einwirkung auf den Tisch und schliesslich durch dessen Zerbersten kund gab. In beiden Fällen, welche auch in eng verbundener Wirkung gedacht werden können, bleibt das Ereigniss ein ebenso natürliches und erst nahezu aufgeklärtes Wunder, als tonsensitive Flammen, elektrisch sich contrahirende Springbrunnen und ein im Alterthum von plötzlich gefrierendem Wasser im Tempel des *Aeskulap* zu Pantikapäum zersprengtes Erzgefäss, das man,

wie uns die griechischen Geographen *Eratosthenes* und *Strabo* berichten, für eine so unerhörte Merkwürdigkeit betrachtete, dass man es lange Zeit aufbewahrte und mit folgendem noch erhaltenen kurzen Gedenkspruch verherrlichte: —

„Wenn der Sterblichen einer nicht glaubt, was bei uns sich ereignet,
Nun, so lern' er es selbst, schauend diess Wassergefäss,
Welches nicht als schönes Geschenk den Göttern der Priester
Stratios, sondern als Mal grimmiger Kälte gesetzt!"

Denn physikalisch zu erklären vermochte das Alterthum diese Erscheinung noch nicht, was erst der neueren Zeit vorbehalten war, weshalb man sie für die wunderbare Wirkung einer ganz neuen Gottheit hielt. Sogenannte Wunderdinge sind daher factisch nicht immer etwas Ausser- und Uebernatürliches, und das damit oft sich verschmelzende wunderhafte Unnatürliche beruht lediglich in der jeweiligen ersten, noch unwissenden menschlichen Phantasievorstellung davon, aber der dahinter verborgene Geist der Wirklichkeit ist deshalb selbst noch kein Gespenst der Einbildung. Den letzteren zu suchen und zu enthüllen, ist unsere wissenschaftliche Aufgabe auch bei den spiritualistischen Phänomenen, bei welchen oft das ganze Natur- und Geisteswissen unserer Zeit aufgeboten werden muss, um nur zu einer einigermaassen befriedigenden Erklärung zu gelangen. Noch ist man nicht über die eigentliche Natur und Entstehung eines Hagelkorns oder eines Kometen einig, und man wollte schon über die Natur und Entstehung geistiger Erscheinungen absprechen? Gemach, ihr Herren Natur- und Geistesforscher! so weit sind wir noch lange nicht! Sogenannte Wunderdinge sind ja meist weder etwas Unnatürliches, noch Ausser- und Uebernatürliches, und angebliche Geister sind deshalb noch keine Gespenster. Möchten bald Kundigere auf diesem interessanten Forschungs-Gebiete sich weiter hören lassen.

Curiosa der Zeitschrift für exacte Philosophie.

Von

Professor Dr. **Franz Hoffmann.**

(Fortsetzung.)

Wenn die Möglichkeit einer Mehrheit, einer Vielheit absolut Seiender oder dem Sein nach absoluter Wesen gelten sollte, so müsste eine Mehrheit von Gottheiten möglich sein, weil Absolutheit dem Sein nach Absolutheit

dem Wesen nach einschliesst, also Vollendetheit, Unendlichkeit, Schrankenlosigkeit involvirt, oder weil das Absolute dem Sein nach nicht zugleich Nichtabsolutheit dem Wesen nach sein kann. Es ist aber ein Unsinn, mehrere Schrankenlose anzunehmen, da ja eins das andere aufheben würde. Wollte der *Herbartianer* entgegnen: „Allerdings können mehrere Schrankenlose, mehrere Götter, nicht einmal geglaubt, geschweige gewusst werden. Aber es ist nicht nöthig, dass, was absolut ist, schrankenlos sei. Selbst der geglaubte Gott, dessen Einzigkeit als Gott von *Herbart* nicht bestritten wird, ist darum nicht schrankenlos vorzustellen, weil er nicht die Welt ist, oder nicht als die Welt geglaubt wird. Diess hebt seine Einzigkeit und seine allem andern Seienden überlegene Macht nicht auf. Daher kann Vieles dem Sein nach absolut sein, ohne dass eines derselben und alle zusammen Gott gleich wären. Die absolut seienden Realen sind nicht Götter, sondern beharrende Qualitäten, und jedes Reale hat eine verschiedene Qualität.“ —

Hierauf wäre zu erwidern, dass nach dieser Auffassung Gott und die Realen durch ein Fatum wären, was sie sind. Gott fände sich zufällig als ein relativ weit mächtigeres Wesen als die Realen, wäre aber kein allmächtiges Wesen, die Realen wären nach einem wunderbaren Fatum, was sie sind, jedes richtig eine von denen aller andern verschiedene Qualität, ganz von selbst oder zufällig, wie man sich ausdrücken will. Gott könnte nicht als Schöpfer, sondern nur als Ordner der Welt geglaubt werden und diese Ordnung nur dann nach seiner Weisheit, wenn sie ausreichte, vollkommen gestalten, wenn es die Qualitäten der Realen in ihren Beziehungen ihrer Natur nach gestatteten, wenn nicht, nicht. Auszumachen wäre darüber nichts, sondern nur abzuwarten, was geschieht, gewiss dass nur das Nothwendige geschehen wird; es mag nun nothwendig sein, dass Alles vollkommen gestaltet werde oder Nichts. Die Realen, die absolut seienden Wesen, sind nach *Herbart* weder kleinste Körper, wie die Atome der Alten und der neueren Corpuscular-Philosophen, noch spirituelle Wesen, geistige oder vorstellende Wesen, wie die Monaden des *Leibniz*, sondern einfache, in sich unterschiedlose, potenzlose, kraftlose Qualitäten, die sich ohne Ursache bewegen können, so lang sie nicht (von Gott) in den Weltzusammenhang eingeordnet sind. Jedes dieser Vielen, erklärt *Flügel* nach *Herbart* (S. 16 fg.), ist ein Seiendes im strengen Sinne, einfach und unveränderlich und es ist die Aufgabe des Pluralismus, das thatsächlich gegebene Werden aus dem Sein, die Einheit aus der Viel-

heit, das Ganze aus dem Einzelnen abzuleiten. Allein diese Aufgabe beruht auf falschen Voraussetzungen, z. B. der Möglichkeit in sich unterschiedlosen Seins, der Vielheit absolut seiender Wesen, der Bewegung ohne Ursache, des Seins der absoluten Vielheit ausser und vor der Weltordnung u. s. w., und ist daher nur eine künstlich aufgestellte. Aber auch — *per impossibile* — die Aufgabe mit ihren Voraussetzungen zugegeben, so zeigt sie sich als unlösbar, weil eine Vielheit verschiedener in sich unterschiedloser Seiender ohne Vermögen, ohne Fähigkeit, ohne Kraft nicht einmal Aggregate, Composita bilden könnten, geschweige dass Bewegung, Werden, Leben, Vorstellung, Seele, Geist aus ihnen erklärbar wäre. Sind die Realen unveränderlich, so heisst doch das: sie können sich nicht verändern und können auch untereinander sich nicht verändern. Wo soll da ein wirkliches Geschehen, Bewegung, Werden, Entwickelung herkommen?

Unter der Voraussetzung der Realen wäre alles Geschehen, Werden, Leben gespenstisch und dieses Gespenstische nicht erklärt. Selbst Gott könnte nichts mit ihnen anfangen, als höchstens sie äusserlich in den verschiedensten Weisen gruppiren. Sie würden vor und nach der von Gott bewirkten Gruppirung völlig gleichgültig gegen den einen wie gegen den anderen Zustand sich verhalten. Da sie vorher nicht zu einander sich aufschliessenden Wechselwirkungen, also auch nicht zu Vorstellungen gelangen konnten, so können sie es auch vermöge ihrer Unveränderlichkeit nachher nicht. Konnten sie vorher nicht Träger von Vorstellungen sein oder werden, wie sollen sie es nachher ohne Wunder werden können? Auch die angenommene Durchdringbarkeit der Realen untereinander, wenn sie stattfinden könnte, würde zu nichts helfen, weil sie auch in ihrer Durchdringung sich unverändert gleichgültig bleiben würden.

Wenn *Alexander Jung* behauptet, alles Vergehen und Werden habe zu seinem Prius das Sein, also etwas, was das Werden erst ermögliche, oder wenn er der Ueberzeugung ist, das Sein Gottes sei das Prius des Werdens der Welt, so nimmt er das Verhältniss des Seins zum Werden überhaupt keineswegs in dem Sinne des Herrn Recensenten. Denn das Sein Gottes ist ihm nicht ein innerlich unterschiedloses, starres und todtes, aus welchem er das Werden der Welt zu erklären versuchte; sondern in Gott ist ihm Sein und Werden, Einheit in inneren Unterscheidungen und Unterschieden, gar nicht trennbar. In Gott geht ihm nicht das Sein dem Werden, aber auch nicht das Werden

dem Sein voran, sondern Sein und Werden sind zumal untrennbar und sich innigst durchdringend. Wäre Gott nicht der lebendige Gott, der überweltlich ewig vollendete Urgeist, so könnte er auch nicht Schöpfer der Welt sein.

Ob *Alexander Jung* sich darüber zur vollen Klarheit erhoben hatte, bevor er *Baader's* Philosophie kennen lernte, darüber mag er sich selber aussprechen. Jedenfalls hat aber in dieser Hauptfrage kein Philosoph tiefer geblickt als *Baader*. Seinem genialen Geiste stellte sich mit grösster Klarheit dar, dass das Auseinanderreissen von Sein und Werden im Absoluten die Unwahrheit entweder eines unerweckbaren Todten, oder eines anfangs endlos ergebnisslosen, sinnlosen Veränderns, Suchens und Strebens zur Folge haben müsse, und dass also Sein und Werden im Absoluten untrennbar und, wenn diess, identisch sein müssen, so dass von ihm gilt, dass es nur als seiend wird, nur als werdend ist. Gerade vermöge dieser Durchdringung und Untrennbarkeit ist der absolute Geist der ewig vollendete, aller Erstarrtheit wie aller unruhigen, erst noch zielsuchenden Bewegung enthoben.

Die lebendige Dieselbigkeit kann nur als ewige Selbstverjüngung ausgesprochen werden. Gottes ewige Lebendigkeit kennt kein Verringern, kein Abnehmen so wie kein Vergrössern, kein Zunehmen seiner Wesenheit, und seine unausdenkbare Vollkommenheit bleibt dieselbe, aber nicht todte, sondern lebendige, also sich ewig selbstverjüngende. Diese tiefsinnige Auffassung, über die hinaus es eine tiefsinnigere nicht geben kann, steht hoch erhaben über den Extremen, wie sie sich in den todten Seinslehren und in den vor lauter Lebendigkeitssucht sich zu Tod hetzenden Werdenslehren alter und neuer Philosophen darstellen. Im Alterthum repräsentiren die Extreme am deutlichsten *Parmenides* und *Heraklit*, in der neueren Zeit stellt sich die todte Seinslehre in zweifacher Gestalt dar, monistisch in *Spinoza*, pluralistisch (monadologisch) in *Herbart*, die extreme Werdenslehre in *Schelling* und *Hegel*. *Spinoza* erklärt die absolute Substanz, deren Selbstverwirklichung ihm die Welt ist, Gott und Welt also eins, für von Ewigkeit her Alles seiend, was sie sein kann, und da ihm die Welt eins mit Gott ist, so hebt er alle Geschichte auf, und lässt nur gleichgültige Veränderungen, streng genommen nur den Schein von Veränderungen, übrig. *Herbart* hebt gleichfalls alle wahre und wirkliche Geschichte, nur monadologisch, auf.

Schelling, um wirkliche Geschichte, die er für thatsächlich gegeben hält, erklären zu können, behauptet, Gott, mit dem er die Welt als eines Wesens setzt, früher als

immanente Selbstgestaltung Gottes, später als Emanation aus Gottes Substanz, sei und könne nicht sein von Ewigkeit Alles, was er zu sein vermöge, und *Hegel* lässt nur in anderer Weise und Formulirung Gott seine an sich seiende Geistigkeit durch die Epochen der Weltgeschichte sich zur aktuellen concreten Geistigkeit auswirken und offenbar ins Endlose hin in dieser Auswirkung begriffen sein, während *Schelling* zuletzt doch dem halbpantheistisch gefassten Geschichtsprocess ein Ziel setzt.

Baader zeigt, dass sie alle in der Irre herumschweifen und stellt selbst das Ei des *Columbus* auf die Spitze, auf welcher es stehen bleiben wird. Von dem erhabenen Standpunkt der Lehre von der ewigen Selbstverjüngung Gottes aus weiss nun *Baader*, soweit menschliche Einsicht reicht, *) die wahre Schöpfungslehre zu gestalten, die ebenso allen Monismus wie allen Atomismus und alle Monadologie, allen Dualismus wie alle Trennung oder Vereinerleiung Gottes mit der Welt überwindet. **)

So spröde noch die meisten deutschen Philosophen sich zu *Baader* verhalten, so werden sie doch noch mit ihm rechnen müssen. Ganz können sie ihn nicht mehr ignoriren, aber sie müssen ihn noch gründlicher studiren, wenn sie die himmelschreienden Verfehlungen richtiger Auffassung vermeiden wollen, die sie so oder anders an den Tag legen, wo sie sich ein wenig mit *Baaders* Lehren befasst haben. ***)

Schluss folgt.

*) Denn an die Erklärung des Vorgangs, wie Gott von ihm unterschiedenes Seiendes macht oder hervorbringt, reicht keine menschliche Einsicht.

**) Die Weltalter: „Lichtstrahlen aus *Baader's* Werken", von *Hoffmann* (Erlangen, *Besold*, 1868) S. 149—228.

***) *Ch. A. Thilo* glaubt schon volle Gerechtigkeit geübt zu haben, wenn er in seiner „Kurzen pragmatischen Geschichte der neueren Philosophie" *Baader* unter den bedeutendsten von *Kant* angeregten „kleineren" Philosophen nennt, aber auch nur nennt. Und doch überragt der angeblich kleinere Philosoph die grössten an Tiefe und Wahrheitsgehalt und sein inneres System ist geschlossener, als es von den Systemen der meisten andern gesagt werden kann.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten u. dergl.

Neueste Ernennung eines deutschen Ehrenmitgliedes der „Britisch National Association of Spiritualists."

Nach einer uns so eben zugegangenen Mittheilung ist Herr Dr. *Gregor Constantin Wittig* zu Leipzig, Sekretair der Redaction dieser Zeitschrift, in der Sitzung vom 13. Juli cr. von der „Britisch National Association of Spiritualists" zu London, welche 1873 begründet wurde, in Anerkennung seiner langjährigen Verdienste um die Verbreitung des wissenschaftlich-vergleichenden Spiritualismus in Deutschland durch seine Uebersetzungen, deren opferfreudiger Herausgeber der Kaiserlich Russische Wirkliche Staatsrath Herr *Alexander Aksákow* in St. Peterburg in seiner seit 1866 veröffentlichten „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland" geworden ist, zum correspondirenden Ehren-Mitgliede derselben ernannt worden. Präsident dieser Ehrenwerthen Gesellschaft ist *Thomas Everitt*, Esq., an der Spitze von 14 hochangesehenen Gründungs-Mitgliedern von Rang und Bildung, sowie eines Verwaltungs-Rathes von 45 Personen von Auszeichnung und Stellung, Herren und Damen, nebst einem Schatzmeister, zwei Ehren-Secretairen, deren einer wiederum eine Dame, Miss *Emily Kislingbury*, für auswärtige Correspondenz, und 22 Ehren- oder correspondirenden Mitgliedern, unter denen Fürst *Emil von Sayn-Wittgenstein*, General-Lieutenant und General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers von Russland, bei Wiesbaden wohnhaft, ferner Baron *Ödön von Vay* nebst Frau Gemahlin *Adelma von Vay*, geborenen Reichsgräfin *von Wurmbrand* in Steyermark, General Don *Joaquim Bassols* in Madrid, der Kaiserl. Russische Wirkliche Geheime Staats-Rath und Ritter des St. Stanislaus-Ordens, Herr *Alexander Nikolajewitsch Aksákow* zu St. Petersburg, der frühere Amerikanische Gesandte am Neapolitanischen Hofe, *Robert Dale Owen*, Esq., als geistvoller spiritualistischer Schriftsteller bekannt, ferner die jüngst in England so hoch gefeierte, inspirirte Sprecherin Miss *Cora L. V. Tappan* aus New-York, die gleich sehr geschätzte amerikanische Schriftstellerin

Mrs. *Emma Hardinge-Britten* zu Boston, und noch viele andere berühmte Namen von Rang und Auszeichnung beiderlei Geschlechts sich befinden. Zweck der Gesellschaft ist, eine Vereinigung aller wissenschaftlich strebenden Spiritualisten wie Spiritisten zu Stande zu bringen und deren Studien und Kräfte zu organisiren und gegenseitig zu fördern und zu unterstützen. Sie will ehestens eine grosse Central-Lese-Halle mit Bibliothek und Sitzungs- und selbst Gastzimmern in London gründen und dadurch eine Gesammtverknüpfung aller Spiritualisten Englands und der Welt erstreben. Jeder Spiritualist kann ihr als festes Mitglied durch Zahlung eines bestimmten jährlichen Beitrags von minimum 2 Reichsthalern beitreten. Möchten recht viele deutsche Spiritualisten und Spiritisten sich an diesem kosmopolitischen Spiritualisten-Bunde auf alle nur mögliche Weise fördernd betheiligen! Man adressire an: „Miss *Emily Kislingbury*,“ Honor. Secretary for Home and Foreign Correspondence of the „Britisch National Association of Spiritualists,“ London, W., 93 Clarendon Road, Notting Hill,“ woselbst sich das Sekretariat des Vereins befindet. **K.**

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien“ einschlagen.

III a.

Ahrens: — „Die Abwege in der neueren deutschen Geistesentwickelung.“ (Prag, Tempsky, 1874.) Siehe Recens. im „Magaz. f. d. Lit. d. Ausl.“ 15/1874.

Allgemeine Modenzeitung Nr. 20/1874: — „Eine Ahnung.“ Feuilleton-Artikel über Don Miguel d'Almeida's in Afrika ein Unglück vorahnende Gattin.

Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten. 4. Bd. 3 Hft. gr. 8. Berlin, A. Hirschwald, 1874.) 3 Thlr.

Aristoteles: — „De anima.“ — Edidit Trendelenburg. — Ed. Forstrik. (Berlin 1862.) 8.

Ausland, Das, Nr. 27 vom 8. Juli 1874: „Wunder der Gährung.“ Aus „Chamber's Journal. — Daselbst: „Zur monistischen Literatur.“ Von Fr. von Hellwald.

Bärthold, A: — „Aus und über Sören Kierkegaard, den dänischen Mystiker. Früchte u. Blätter.“ (Halberstadt, Frantz, 1874.) gr. 8. 15 Gr.

Barth, L. F.: — „Trost- und Lebensworte an Trauerstätten.“ Eine Sammlung von Leichen- und Grabreden. (Gera, Griesbach, 1874.) 5. Aufl. gr. 8. 1 Thlr.

Bergmann, F. W.: — „Vielgewandt's Sprüche und Groa's Zaubersang.“ Zwei nordränische Gedichte der Saemunds-Edda übersetzt und erklärt. (Strassburg, Trübner, 1874.) 8. 1½ Thlr.

Berlepsch, Freifrau von: — „Die Wahrsagerin von New-Orleans.“ Frei nach dem Englischen. (Leipzig, E. J. Günther, 1874.) 8. 25 Gr.

Bernstein, A.: — Naturkraft und Geisteswalten. Betrachtungen über Natur- und Cultur-Leben.“ (Berlin, Fr. Duncker, 1874.) 2 Thlr.

Bibra, Ernst, Freiherr von: — „Die neun Stationen der Herren von Scheerenberg.“ (Jena, Costenoble, 1874.) Behandelt Illuminaten und andere geheime Gesellschaften.

Bieling, H.: — „Ein Beitrag zur Ueberlieferung der Gregor-Legende.“ (Berlin, Götz, 1874.) 4. ⅓ Thlr.

Birlinger, Anton, Prof. in Bonn: — „Sagen, Legenden, Volksaberglauben in Schwaben.“ Gesammelt von, (Wiesbaden, Heinrich Killinger, 1874.)

Bodin, Dr. **Theodor:** — Die Schutzheiligen der Thierwelt.“ (S. Europa Nr. 29/1874.) Dr. Martin Luther z. B. hofft in seinen Tischreden sein eigenes Hündlein in der andern Welt wieder zu sehen.

Bodin, Theodor: — „Drei Wunderdinge." Culturhistorische Studie. (Europa Nr. 21/1874. Leipzig, Ernst Keil.)

Boost: — „Weissagung des Mönch's von Lehnin."

Bratuschek, E.: — „Die Bedeutung der Platonischen Philosophie für die religiösen Fragen der Gegenwart." Vortrag gehalten von, (Berlin, Hentschel, 1873.) gr. 8. 7½ Gr.

Brentano, F: — „Psychologie vom empirischen Standpunkte." 2 Bde. (Leipzig, Duncker und Humblot, 1874.) gr. 8. 2 Thlr. 12 Gr.

Brentano: — „Ueber die Gründe der Entmuthigung auf philosophischem Gebiete." (Wien, Braumüller, 1874.) 10 Gr.

Brickmann, A. O.: — „Am Grabe unserer Kinder. Ein Trostwort für trauernde Eltern." (Philadelphia, Schäfer und Koradi, 1874.) 16. ⅓ Thlr.

Bricker: — „Das Reale und das Ideale als weltbewegende Kräfte." (Wien, Beck, 1874.) VI, 58 S. 8.

Büchner, Dr. Ludwig: — „Der Gottesbegriff und dessen Bedeutung in der Gegenwart." Vortrag. (Leipzig, Thomas, 1874.) VI, 50 S. gr. 8.

Büdinger, M: — „Egyptische Einwirkungen auf hebräische Culte." (Schluss.) Lex.-8. (In Com. Wien, Gerold's Sohn, 1874.)

v. Buri: — „Ueber Causalität und deren Verantwortung." (Leipzig, Gebhardt, 1873.) 2 Bll., 154 S. gr. 8.

Caspari: — „Von jenseit des Grabes." (Erlangen, Deichert, 1874.) Recens. im „Allgem. liter. Anz. f. d. evang. Deutschland. 13, 4, 1874.

Chlebik: — „Kraft und Stoff." (Recension von Michelis: Theol. Lithl. 9, 10, 1874.)

Chmielowski: — „Die organischen Bedingungen der Entstehung des Willens." (Leipzig, Matthes, 1874.) 73 S. 8.

Christlieb, Prof. D.: — „Die besten Methoden der Bekämpfung des modernen Unglaubens." Vortrag bei der Versammlung der Evangel. Allians in New-York am 6. Oktober 1873. 2. Abdr. (Gütersloh, Bertelsmann, 1874.) 72 S. gr. 8. 10 Ngr.

Collins, W.: — „Die weisse Frau." Roman. gr. 8. (Berlin, Janke, 1874.) 1 Thlr.

Collins, Wilkie: — „John Ingo's Ghost or the dead alive." A story. Enthalten in „The Home Journal," London, 1874. (John Ingo's Geist oder die Todten leben.)

Crecelius, W: — „Bekenntniss einer als Hexe angeklagten Nonne aus dem Jahre 1516." (Artikel in der Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins." Hrsg. v. W. Crecelius. 9. Bd. 1873.)

Correspondenz.

Fräulein Emily Kislingbury in London: — Wir theilen vollkommen Ihre werthe Ansicht, „dass es für ein weit höheres Vorrecht und einen wichtigeren Vortheil zu halten ist, mit den denkenden, erhabenen Geistern der Mitwelt, als mit vielen der sogenannten „spirits" in Verkehr stehen zu dürfen. Ja, der menschliche Geist kann" — wie Sie so treffend sagen — „Alles, was ihm an echter Wahrheit wird, aus den Erscheinungen mit Hülfe seiner äusseren und inneren Sinne auch ganz für sich ausdenken und sich aneignen. Noch mehr, er muss es thun!" Das Alles ist im Davis'schen Geiste einer wahrhaft harmonisch-philosophischen Erkenntniss gesprochen. — Das Problem, dessen Lösung Ihnen zwischen drei bekannten Theorien jetzt unerlässlich scheint, ist für jeden wahren Philosophen lösbar, weil es nur eine Alles vergleichende wissenschaftliche Theorie geben kann, die zur Wahrheit führt, während viele andere einseitige Lehren nur schimmernde Seifenblasen phantasiereicher Hypothesen sind. Nur die gründlichste philosophisch-deductive Metaphysik und die nüchternste inductive Beobachtung und Schlussfolgerung vermag den Denker und Forscher aus diesem Labyrinth von scheinbaren Widersprüchen zu leiten. Sie eignen sich jedoch nicht recht zur öffentlichen Besprechung, weil die Partheileidenschaften noch zu stark sind. Allmählich werden sich die Begriffe klären. Ein Bacon und Göthe im Spiritualismus würden heut so wenig allgemeinen Glauben finden, als die genannten Geistesheroen zu ihrer Zeit. Erst jetzt nach ihrem Tode erkennt man ihre hohen Ziele, und nur so allein leben und wirken sie als gleichsam wiedergeborene (rëinkarnirte) Geister in und unter uns fort. Aber sie selbst strahlen vielleicht schon längst wieder als glänzende Gestirne eines neuen Himmels voll Leben und Erkenntniss!

Herrn Ch. de Rappard in Paris: — Mit welchem Recht wollten Sie Dr. Sexton verhindern, seine Ueberzeugung über die Gebrüder Davenport bei uns auszusprechen? Lächerlichkeit tödtet nicht, wenn sie in sich selbst unwahr ist; nur innere Unwahrheit tödtet. — Ihre in der Sitzung einer uns in ihrer Thätigkeit ganz unbekannten „Gesellschaft zur Fortsetzung der Werke Kardec's" abgegebene Erklärung: — „Die Behauptung der Psychischen Studien (S. 258 Anmerk.), Frau Adelma von Vay vertrete die Sache Kardec's, ist eine unwahre und beruht auf Unkenntniss der Werke des Meisters" — dürfte sich vor Sachverständigen eher gegen Sie selbst wenden. Feindseligkeit tritt uns nur in Ihren Bemerkungen entgegen, weil Sie unsere Uebersetzungen als zu theuer und sie auf angeblich antispiritischer Grundlage fussend bezeichnen, während wir das vergleichende Studium aller spiritistischen Werke dringend empfehlen, gleichviel wie theuer sie sind und welchen Standpunkt sie einnehmen. Sie scheinen das naive Vorurtheil zu besitzen, alle Leser unseres Journals müssten in Deutschland so denken, als Sie zufällig in Frankreich denken gelernt haben. Verbreiten Sie die Reincarnations-Mission Ihres Meisters, so viel Sie wollen: aber in unserem Journale wird sich dieselbe einer nüchternen wissenschaftlichen Kritik unter-

ziehen müssen, wenn sie Behauptungen aufstellen sollte, die nicht objectiver Natur sind. Wir wollen unsere Leser auch im geistigen Gebiete nicht zum blinden Glauben und zu Mystifikationen, sondern zum vernünftigen Wissen und zu kritischer Beurtheilung und naturgemässer Aufklärung verwickelter Erscheinungen führen. Wenn die Sache eine Wahrheit ist, so wird sie vor jeder ehrlichen Prüfung, also wohl auch vor der unrigen, bestehen.

Fräulein Beate G. bei Liegnitz: — Wir empfehlen Ihnen einstweilen: „Die Waage. Wochenblatt für Politik und Literatur." Herausgegeben von Dr. Guido Weiss in Berlin, Waldemarstrasse 41. In dem Artikel: „Neue Mittheilungen aus Göthe's Nachlass" (2. Jahrg. Nr. 24 und 25 vom 12. und 19. Juni 1874) finden Sie den im Vorwort zum „Arzt" von Davis (Leipzig, 1873) Seite XXV erwähnten Briefwechsel zwischen Göthe und Nees von Esenbeck in Folge des kürzlich erschienenen und ihn enthaltenden Werkes: „Göthe's naturwissenschaftliche Correspondenz (1812—1832), im Auftrage der Göthe'schen Familie herausgegeben von F. Th. Bratanek." 1. u. 2. Band. (Leipzig, Brockhaus, 1874) besprochen. Der grösste Theil des noch erhaltenen Briefwechsels dürfte wohl erst zur Feier des 100jährigen Geburtsfestes Nees von Esenbeck's (am 14. Februar 1876) mit seiner in Breslau erscheinenden „Selbstbiographie" an's Licht der Oeffentlichkeit treten.

Frau Dr. Kampe in B.: — Sie bezweifeln die in dem Artikel: „Die erste Geistererscheinung des 19. Jahrhunderts" Heft VII, S. 325 angedeutete arzeneiliche Wirkung des Baumöls? Dr. Behr's noch in neuester Zeit verbreiteter Nerven-Extract besteht nach Prof. Wittstein aus 9 Theilen Baumöl, 1 Theil Lavendelöl, 1 Theil Terpentinöl, 5 Theilen Spiritus. Da hätten Sie ja Dr. Zebedäus Spitznagel's Recept beisammen, wie es leibt und lebt, und obendrein noch mit Terpentin versetzt!

Freiherrn von Stein auf Gr.-Kochberg bei Rudolstadt a. S.: — Wir freuen uns Ihrer zwanzigjährigen exact wissenschaftlichen Forschungen im Gebiete des Thierischen Magnetismus und hoffen, dass Sie der Welt die Resultate derselben nicht verschliessen werden, auch danken wir für Ihre freundliche und unumwundene Anerkennung unseres bisherigen Strebens. — Herr Magnetiseur Julius Neuberth, Mitgl. der Kaiserl. Leopold Carol. Akad. der Naturforscher, ist uns sowohl persönlich wie durch seine Schrift: „Originalbeiträge zur Geschichte des Somnambulismus." (Leipzig, Otto Wigand, 1841) bekannt. — Ueber Miss Cooks' räthselhaftes Doppelwesen stehen noch weitere Aufschlüsse durch uns bevor.

Herrn Magnetiseur Th. W. Kramer in Baden-Baden: — Wir schätzen uns seit lange im Besitz Ihres werthen Schreibens vom 12. Juli cr. und sympathisiren ganz mit Ihnen gegenüber der „Wiener Neuen Freien Presse." Sie wird Ihnen doch wohl selbst Satisfaction geben müssen. Die Periode dieser literarischen Freibeuter und Monopolisten aller Schulweisheit neigt sich stark ihrem Ende zu. Darum flammen sie noch einmal auf wie die Sonne vor ihrem Untergange. Ihre Bemerkungen gegen gewisse Stockgelehrte treffen den Nagel auf den Kopf. Bleiben Sie in Ihrer Weise unermüdlich thätig, bis wir Ihnen werden beispringen können. Ueber Davis und eine Volksausgabe seiner Werke — später!

Aufruf an alle deutschen Spiritualisten.

Ein wissenschaftlich gebildeter, alle Charlatanerie verachtender und in seinem Character höchst geachteter, wie an Jahren und Erfahrungen gereifter Landsmann, Dr. med. *M. Funk* zu Carmi in Illinois, welcher schon die Leser der „Spiritisch-Rational. Zeitschr." mit zahlreichen amerikanischen Berichterstattungen erfreut hat und auch uns solche demnächst liefern wird, ist durch gänzlich unverschuldetes Unglück drüben im Lande der Freiheit in die grösste Nothlage mit seiner Familie gerathen. Er bittet dringend um Unterstützung zu seiner endlichen, Jahre lang heissersehnten Heimkehr und Rettung nach Deutschland. Ein hochherziger Freund in Berlin will ihm die Mittel zur Ausübung der Photographie bieten, damit er sich dann selbst weiter forthelfe. Für die Ueberfahrt und den Anfang würde es wohl einer Summe von 300 Thlr. bedürfen. Wer will mit uns sein Scherflein zu diesem Werke der Nächstenliebe opferfreudig beitragen? Die Redaction wird Alles mit Dank entgegennehmen und Rechnung tragen. Möge sich durch uns das Wort erfüllen: „Wer inbrünstig bittet, dem wird gegeben werden!" Möge das Vaterland seine in die Fremde verirrten Kinder alle wieder liebend aufnehmen! **Gr. C. W.**

Berichtigung. Seite 308, Heft VII, Zeile 7: anstatt „Spuk-Geschichten lies „Spuk-Erscheinungen."

OSWALD MUTZE. LEIPZIG.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat September 1874.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Die muthmaasslichen Geister-Gestalten und ihr fast positiver Beweis.

Von

William Crookes,

Mitglied der Royal Society in London, etc.*)

London, 20 Mornington-road, N. W., d. 30. März 1874.

In einem Briefe, den ich an dieses Journal in den ersten Tagen des vergangenen Februar 1874 einschickte, worin ich von den Phänomenen der Geistergestalten sprach, welche durch Miss *Cook's* Mediumschaft erschienen sind, sagte ich: „Mögen Diejenigen, welche geneigt sind, Miss *Cook* streng zu beurtheilen, ihr Urtheil noch aufschieben, bis ich positiven Beweis beibringe, der, wie ich glaube, hinreichen wird, die Frage zu entscheiden. Miss *Cook* widmet sich jetzt ausschliesslich einer Reihe von Privat-Sitzungen mit mir und einem oder zwei Freunden . . . . Es hat genug stattgefunden, um mich von der vollkommenen Wahrheit und Ehrlichkeit der Miss *Cook* zu überzeugen und mir allen Grund zu der Erwartung zu geben, dass die mir so freiwillig von *Katie* gemachten Versprechungen werden gehalten werden.“ **)

*) Entnommen aus „The Spiritualist“ No. 84 v. 3. April 1874.
**) Siehe Heft VII, Seite 292 der „Psychischen Studien.“

In jenem Briefe beschrieb ich einen Vorfall, welcher mein Denken nahe zu der Ueberzeugung führte, dass *Katie* und Miss *Cook* zwei getrennte materielle Wesen wären. Als *Katie* ausserhalb des Cabinets vor mir stand, hörte ich eine Art von Stöhnen der Miss *Cook* im Cabinet. Ich bin glücklich, erklären zu können, dass ich schliesslich den „absoluten Beweis habe, auf den ich mich in dem oben citirten Briefe bezog.

Ich will für jetzt die meisten von den Proben übergehen, welche mir *Katie* bei den vielen Gelegenheiten gegeben hat, als Miss *Cook* mich mit Sitzungen in meinem Hause begünstigte, und werde nur eine oder zwei beschreiben, die ich jüngst erhielt. Ich habe vor einiger Zeit mit einer Phosphor-Lampe experimentirt, welche aus einer 6 oder 8 Unzen-Flasche bestand, welche ein wenig phosphorisirtes Oel enthielt und fest zugekorkt war. Ich hatte Grund zu der Hoffnung, dass bei dem Lichte dieser Lampe einige der mysteriösen Phänomene des Cabinets sichtbar gemacht werden könnten, und auch *Katie* hat hoffnungsvoll dasselbe Resultat zu erwarten erklärt.

Nachdem am 12. März, während einer Sitzung bei mir, *Katie* unter uns gewandelt war und eine Zeit lang geredet hatte, zog sie sich hinter den Vorhang zurück, welcher mein Laboratorium, wo die Gesellschaft sass, von meinem Studirzimmer trennte, das zur Zeit den Dienst eines Cabinets versah. In einer Minute kam sie zum Vorhange und rief mich zu sich und sprach: „Komm in das Zimmer herein und hebe meines Mediums Kopf auf, den es hat niedersinken lassen.“ *Katie* stand dabei vor mir, in ihrem gewöhnlichen weissen Gewande und mit ihrem turbanartigen Kopfputz bekleidet. Ich ging sofort in das Studirzimmer zu Miss *Cook*, indess *Katie* bei Seite trat, um mich passiren zu lassen. Ich fand Miss *Cook* theilweise vom Sopha herabgesunken, und ihr Kopf hing in einer ganz verdrehten Lage. Ich hob sie auf das Sopha und hatte, als ich das that, trotz der Dunkelheit einen befriedigenden Beweis, dass Miss *Cook* nicht mit *Katie's* Costüm gekleidet war, sondern ihr gewöhnliches schwarzes Sammtkleid anhatte und in tiefer Verzückung lag. Nicht mehr als drei Sekunden verstrichen zwischen meinem Sehen der vor mir stehenden weissgekleideten *Katie* und meinem Aufheben der Miss *Cook* auf das Sopha aus der Lage, in die sie gefallen war.

Als ich auf meinen Beobachtungsposten bei dem Vorhange zurückkehrte, erschien *Katie* abermals und sagte, sie glaube, sie würde jetzt im Stande sein, sich selbst und ihr Medium mir zu gleicher Zeit zu zeigen. Das Gas wurde

hierauf ausgedreht, und sie bat mich um meine Phosphor-Lampe. Nachdem sie sich bei ihrem Lichte einige Sekunden lang dargestellt, händigte sie mir dieselbe zurück, indem sie sagte: „Komm jetzt herein und sieh' mein Medium." Ich folgte ihr auf dem Fusse in das Studirzimmer und sah bei dem Lichte meiner Lampe Miss *Cook* auf dem Sopha liegen, genau so wie ich sie verlassen hatte. Ich sah mich um nach *Katie*, aber sie war verschwunden; ich rief sie, erhielt aber keine Antwort.

Als ich meinen Platz wieder eingenommen, erschien auch *Katie* sehr bald wieder und sagte mir, dass sie die ganze Zeit über ganz nahe bei Miss *Cook* gestanden habe. Sie fragte mich dann, ob sie selbst ein Experiment für sich versuchen könnte, und die Phosphor-Lampe mir abnehmend, ging sie hinter den Vorhang, forderte mich jedoch diesmal nicht auf, hineinzublicken. In einigen Minuten händigte sie mir die Lampe zurück und sagte, dass sie keinen Erfolg erzielen könnte, da sie alle Kraft aufgebraucht habe, es aber ein ander Mal wieder versuchen wolle. Mein ältester Sohn, ein vierzehnjähriger Bursch, der mir gegenüber in einer solchen Stellung sass, dass er hinter den Vorhang sehen konnte, erklärte mir, er habe deutlich die Phosphor-Lampe scheinbar im Raume über Miss *Cook* schweben und sie, die noch regungslos auf dem Sopha lag, beleuchten gesehen, aber er habe Niemand sehen können, der die Lampe hielt.

Ich gehe über zu einer Sitzung, welche am vergangenen Abend bei *Hackney* gehalten wurde. *Katie* erschien niemals in grösserer Vollkommenheit, und beinahe zwei Stunden lang ging sie im Zimmer umher und sprach vertraulich mit den Anwesenden. Bei mehreren Gelegenheiten ergriff sie meinen Arm, wenn sie auf und ab spazierte, und der Eindruck, der sich dabei meinem Geiste mittheilte, dass ein lebendes weibliches Wesen, anstatt ein Besucher aus der anderen Welt, an meiner Seite sei, war so stark, dass die Versuchung, ein jüngst geschehenes berühmtes Experiment*) zu wiederholen, beinahe unwiderstehlich wurde.

Da ich mir jedoch vergegenwärtigte, dass, wenn ich nicht einen Geist, so doch auf alle Fälle eine Dame dicht neben mir habe, so bat ich sie um die Erlaubniss, sie in meine Arme schliessen zu dürfen, damit ich im Stande sei,

*) Siehe Anmerkung Heft VII, Seite 290 der „Psychischen Studien." Es ist jedoch nachträglich noch zu bemerken, dass man gegenwärtig den kühnen Versuch jenes Herrn mehr zu entschuldigen, als zu tadeln scheint, indem Herr *Volckmann* als ein glühender Verehrer des Spiritualismus bezeichnet wird.

Der Uebersetzer.

die interessanten Beobachtungen zu bestätigen, welche ein kühner Experimentator jüngst ziemlich weitschweifig berichtet habe. Die Erlaubniss wurde huldreichst ertheilt, und ich that demnach — wie ein jeder Gentleman wohl unter ähnlichen Umständen verfahren würde. Mr. *Volckmann* wird erfreut sein zu erfahren, dass ich seine Behauptung bestätigen kann, dass der „Geist" (jedoch „sich nicht sträubend") ein ebenso materielles Wesen war, wie Miss *Cook* selbst. Aber die Folge zeigt, wie unrecht es von Seiten eines Experimentators ist, so genau seine Beobachtungen immerhin sein mögen, wenn er einen wichtigen Schluss aus einer unzureichenden Menge von Beweisstücken zu ziehen wagt.

Katie erklärte jetzt, sie glaube dieses Mal im Stande zu sein, sich selbst und Miss *Cook* zusammen zu zeigen. Ich sollte das Gas ausdrehen und dann mit meiner Phosphor-Lampe in das Zimmer kommen, welches jetzt als ein Kabinet benutzt wurde. Dieses that ich, nachdem ich zuvor einen Freund ersucht hatte, welcher geschickt stenographirte, jedes Wort niederzuschreiben, das ich sprechen würde, wenn ich im Cabinet sei, da ich die Wichtigkeit der ersten Eindrücke kannte und meinem Gedächtnisse nicht mehr anzuvertrauen wünschte, als nothwendig war. Seine Notizen liegen mir gegenwärtig vor.

Ich ging vorsichtig in das Zimmer, das dunkel war, und fühlte nach Miss *Cook* umher. Ich fand sie hingestreckt am Boden. Zu ihr niederknieend, liess ich Luft in die Lampe ein, und bei ihrem Lichte sah ich die junge Dame in schwarzen Sammt gekleidet, so wie sie am ersten Theile des Abends gewesen war, und allem Anschein nach vollkommen besinnungslos. Sie regte sich nicht, als ich ihre Hand ergriff und das Licht dicht vor ihr Gesicht hielt, sondern fuhr ruhig zu athmen fort.

Die Lampe emporhebend, blickte ich mich rings um und sah *Katie* dicht hinter Miss *Cook* stehen. Sie war in ein wallendes weisses Gewand gekleidet, wie wir sie zuvor während der Sitzung gesehen hatten. Da ich eine von Miss *Cook's* Händen in der meinen hielt und noch neben ihr kniete, führte ich die Lampe hoch und niedrig, um so *Katie's* ganze Gestalt zu beleuchten und mich durchaus zu überzeugen, dass ich wirklich auf die wahrhafte *Katie* blickte, die ich vor wenigen Minuten noch in meine Arme geschlossen hatte, und nicht auf das Phantasma eines zerrütteten Gehirns. Sie sprach nicht, sondern bewegte ihren Kopf und lächelte mich wiedererkennend an. Drei verschiedene Male prüfte ich sorgfältig die vor mir liegende Miss *Cook*, um mich zu vergewissern, dass die Hand, die ich

hielt, die eines lebenden Weibes war, und drei verschiedene Male richtete ich die Lampe auf *Katie* und prüfte sie mit forschendem Blick, bis ich keinen Zweifel mehr an ihrer objectiven Wirklichkeit hatte. Endlich regte sich Miss *Cook* leise, und *Katie* bewog mich augenblicklich hinwegzugehen. Ich ging in einen anderen Theil des Cabinets und hörte dann auf, *Katie* zu sehen; ich verliess aber das Zimmer nicht, bis Miss *Cook* aufwachte und zwei der Besucher mit einem Lichte hereinkamen.

Ehe ich diesen Artikel schliesse, wünsche ich einige Punkte des Unterschieds anzugeben, den ich zwischen Miss *Cook* und *Katie* beobachtet habe. *Katie's* Grösse wechselt; in meinem Hause habe ich sie sechs Zoll grösser gesehen als Miss *Cook*. In vergangener Nacht war sie, mit blossen Füssen und nicht „auf ihren Zehen stehend," nur vier und einen halben Zoll grösser als Miss *Cook*. *Katie's* Nacken war in vergangener Nacht entblösst; die Haut war vollkommen weich, sowohl für das Gefühl wie für das Gesicht, während sich auf Miss *Cook's* Nacken eine grosse Narbe befindet, die unter ähnlichen Umständen deutlich sichtbar und rauh für das Gefühl ist. *Katie's* Ohren sind nicht durchstochen, während Miss *Cook* gewöhnlich Ohrringe trägt. *Katie* ist eine starke Blondine, während Miss *Cook* dunkel-braun ist. *Katie's* Finger sind weit länger als die der Miss *Cook*, und ihr Gesicht ist auch grösser. In ihren Manieren und Ausdrucksweisen giebt es auch viele entschiedene Abweichungen.

Die Gesundheit der Miss *Cook* ist nicht gut genug, dass sie ihr mehr von diesen Prüfungs-Sitzungen für die nächsten wenigen Wochen zu geben gestatteten, und wir haben ihr daher streng gerathen, vorerst vollkommen Ruhe zu schöpfen, ehe wir den experimentellen Feldzug wieder beginnen, den ich für sie geplant habe, und dessen Resultate ich bei einer künftigen Gelegenheit mittheilen zu können hoffe.

Geister-Gestalten. *)

Von

Emil Fürst von Sayn-Wittgenstein.

General-Adjutant des Kaisers von Russland.

Die unhöflichen Angriffe, welche von einem Theile der spiritualistischen Presse in England gegen eine junge Dame

*) Entnommen aus „The Spiritualist" Nr. 77 v. 13. Febr. 1874.

von kaum 17 Jahren systematisch gerichtet wurden, sollten es jedem Ehrenmann, welcher die Ehre hatte, bei ihren Privatsitzungen zugelassen zu werden, zum Gesetze machen, ihr beizustehen und sich mit den wenigen edeldenkenden Personen zu verbinden, welche gleich den Herren *Crookes*, *Luxmoore*, *Dunphy*, *Tapp* und anderen Ungenannten laut Zeugniss für sie abgelegt, und denen Sie, geehrter Herr! auf das Loyalste die Spalten des „Spiritualist“ geöffnet haben.

Da ich wenig gewohnt bin, in Ihrer englischen Sprache zu schreiben, so bitte ich von vornherein Ihre Leser um Verzeihung für jeden Schnitzer, den ich vielleicht gegen dieselbe begehe, in der Hoffnung dass Sie mir die Form um der Absicht willen vergeben werden, welche diese Bemerkungen diktirt.

Ich bin während meines kurzen Aufenthaltes in London vor etwa sechs Wochen zwei Mal mit Einladungen zu Miss *Cook's* Sitzungen begünstigt worden, das eine Mal bei *Luxmoore*, das andere Mal bei *Hackney*, und habe gefunden, dass die Manifestationen, deren Zeuge ich war, nicht nur alle menschliche Kraft der Nachahmung überstiegen — und somit jeden möglichen Verdacht von sich ausschlossen, sondern dass sowohl die überaus grosse Jugend, Bescheidenheit und sanfte, mädchenhafte Art des Benehmens des Mediums, als auch die Achtbarkeit ihrer Eltern und der Gesellschaft, der ich bei ihnen zu begegnen das Vergnügen hatte, — besonders aber die Thatsache, dass gar kein materielles Interesse dabei im Spiele war, — jegliche Erklärung von Betrug und Charlatanismus ganz unzulässig machte.

Ich gestehe, dass die durch die Materialisation *Katie's* hervorgebrachte Illusion eine vollständige ist, und dass man stark versucht sein könnte zu glauben, dass das anmuthige, lebhafte, sympathetische junge Weib, das auf Sie herablächelt, nicht bloss eine momentane Verdichtung unfühlbarer Fluiden, sondern ein wirkliches, bezauberndes Wesen von Fleisch und Blut ist. Ich gestehe auch zu, dass sie der Miss *Cook* nach dem Gesetze ähnlich ist, nach welchem der Perisprit, wenn er frei wird, den Eindruck der materiellen Gestalt beibehält, zu welcher er gehört. Doch erfordert es nur einen Blick, um die Verschiedenheit der Gestalten, Verhältnisse, Manieren, Stimme u. s. w., welche zwischen Miss *Cook* und *Katie* existiren, zu erkennen und überzeugt zu werden, dass sie positiv zwei ganz verschiedene Persönlichkeiten, welche nicht zu verkennen sind und nur unter sich eine Art starker Familienähnlichkeit tragen.

Einer der schlagendsten Beweise von *Katie's* Immaterialität erscheint mir in der Art ihres Sichbewegens zu liegen. Sie ging nicht, sie glitt sogar nicht einmal; sie schien plötzlich da zu sein, ohne dass ich bemerkte, wie sie kam. Auch die Berührung ihrer Hand ist nicht diejenige einer materiellen. Sie fühlt sich mehr sammet- als hautartig an und bringt den Eindruck eines leeren, mit Luft gefüllten Handschuhes hervor; sie kam zufällig in Berührung mit einem leichten Schnitt auf meinem Kinn und brachte eine kleine brennende Empfindung hervor, welche etwa zwei Minuten dauerte.

Aber der unwiderleglichste Beweis, dass sie und Miss *Cook* zwei getrennte Individuen sind, wurde mir am Ende der Sitzung bei *Hackney's* geliefert: *Katie* war nicht länger als höchstens 40 Sekunden verschwunden, als wir den Vorhang öffneten und Miss *Cook* im Zustande des Erwachens vorfanden. Es würde ganz unmöglich für sie gewesen sein, ihre Kleidung zu wechseln, ihre Stiefelchen anzuziehen, ihr Haar in einer so kurzen Zeit zu ordnen; und der Raum selbst, in welchem sie sass, ist zu eng, um die Möglichkeit ihres Sichumherbewegens und Ankleidens in ihm zuzulassen, selbst wenn sie genügend Zeit zu dieser Verrichtung gehabt hätte.

Noch ein anderer Beweis von *Katie's* Realität als eines immateriellen Wesens wurde mir dadurch gegeben, dass sie mir einige Blumen in mein Knopfloch steckte. [Im Dunkeln? — Der Herausg.] Ich fühlte, wie ihre Hand meinen Rock berührte; aber ich fühlte nichts vom übrigen Theile ihrer Person, obgleich sie beinahe zwischen meinen Knieen stand und sich an mich zu lehnen schien.

Dieses, geehrter Herr! ist Alles, was ich als das Resultat meiner persönlichen Erfahrung bestätigen kann, und ich würde mich überaus glücklich schätzen, wenn Ihre freundliche Aufnahme dieser Zeilen in Ihre nächste Nummer dazu beitragen könnte, unedle und feindselige Zumuthungen zu entkräften, welche gegen eine junge Dame nicht Platz greifen sollten, die keine andere Vertheidigung hat als die Reinheit ihres Rufes.

Nieder-Walluf am Rhein, den 9. Februar 1874.

Emil Fürst von Sayn-Wittgenstein.

Eine merkwürdige Sitzung mit Mr. Williams.*)

Von

Webster Glynes.

Ich übersende Ihnen hiermit einen Bericht von einer recht erfolgreichen Privat-Sitzung, welche am Donnerstag den 16. December 1873 im Palace Hotel, Buckingham Gate, durch die Mediumschaft des Mr. *Williams* gehalten wurde. Sie kann, wie ich glaube, von mehr als gewöhnlichem Interesse betrachtet werden, weil sie dazu beiträgt, die Spiritualisten mit einer Antwort auf jene wichtige Frage zu versehen, die uns durch Ungläubige so beharrlich als entscheidende Probe gestellt wird, nämlich: „Sind der Geist und das Medium gesondert und getrennt von einander in einem und demselben Moment gesehen worden?" Der Bericht, welchen ich so eben zu geben im Begriffe bin, wird die Möglichkeit beweisen, dass eine ganz befriedigende Antwort verschafft werden kann.

Unsere Gesellschaft bestand aus fünf Personen, nämlich aus dem Fürsten *Wittgenstein*, General-Adjutant des Kaisers von Russland, einem ausgezeichneten Medium, welches ausdrücklich nach England herüber gekommen war, um Fälle von geistiger Materialisation zu erforschen; ferner aus *Presutto*, seinem vertrauten Diener, Dr. *Boulland* und mir selbst.

Wir versammelten uns in einem Sitzungs-Zimmer, das von dem Fürsten im ersten Stockwerk des Hotels bewohnt wurde. Die Fenster gingen auf die Strasse hinaus, die einzige ins Zimmer führende Thür befand sich gegenüber den Fenstern und öffnete sich auf den Corridor. Das Zimmer war auf die gewöhnliche Weise möblirt. Ein runder Tisch stand in Mitten des Gemaches und verschiedene Stühle und Tische wurden rings der Wände angeordnet. Das Tageslicht wurde ausgeschlossen und die Thür versichert, indem ein schweres Stück Möbel gegen sie gerückt wurde, welches nicht bewegt werden konnte, ohne dass es ein beträchtliches störendes Geräusch verursachte. Das Medium wurde auf einen Stuhl, der fern von den Fenstern stand, und hinter eine spanische Wand gesetzt, während wir Uebrigen rings um den Tisch inmitten des

*) Entnommen aus „The Spiritualist," London, den 2. Januar 1874, Nr. 71.

Zimmers sassen. Die Kerze wurde ausgelöscht, was uns in Dunkelheit versetzte.

Nachdem ungefähr 20 Minuten vergangen waren, wurde das Medium, welches sich bis zu dieser Zeit in unsere Unterhaltung gemischt hatte, schweigsam, und die Anwesenheit eines Geistes machte sich uns bekannt durch das Erscheinen eines kleinen Lichtes, das an der spanischen Wand auf und nieder glitt.

Bald nachher begannen wir in der Dunkelheit einen weisslichen Nebel zu unterscheiden, und dann erschien *„John King“* in voller Grösse, mit grosser Deutlichkeit, vor der spanischen Wand und sprach zu uns. Er war wie gewöhnlich mit einem weissen Turban und losen fliessenden Gewande bekleidet, ziemlich ähnlich dem Costüm eines Arabers oder Mohren. Ich bemerkte seine schwärzliche Gesichtsfarbe und sein lockiges schwarzes Haar, welches jedoch nicht so lang zu sein schien, als ich es bei früheren Gelegenheiten gesehen habe. Er hielt seine wunderbare Lampe vor sich hin, welche über den oberen Theil seiner Gestalt ein mildes, leuchtendes, phosphorescirendes Glühlicht von einer bläulich-grünen Färbung ergoss. Das obgleich glänzende Licht war doch so mild, dass das Auge auf ihm ohne Schmerz ruhen konnte.

Da ich schon bei einer früheren Gelegenheit diese Lampe hatte prüfen können, wobei sie von *John King* auf meine innere Handfläche gestellt wurde, so will ich hier eine Beschreibung derselben versuchen. Sie besteht augenscheinlich aus einem halbdurchsichtigen, oval gestalteten Stück ungeschliffenen Krystalls von ungefähr 3 bis 4 Zoll Breite und von 1 Zoll Dicke, welches an den Kanten gleich den flachen, an der Seeküste aufgefundenen Steinen abgerundet ist. Es fühlt sich hart an, ist von einem merklichen Gewicht und hat eine Temperatur ungefähr von der Wärme des menschlichen Körpers.*)

Das aus demselben hervorbrechende Glühlicht ist gedämpft, stetig anhaltend und phosphorescirend. Im Innern der Substanz habe ich einen kleinen Funken gleich einem Feuerkern beobachtet. Dieser Lampenstein wird von *John King* vor seinen Unterleib gehalten, in die Falten seines Gewandes gehüllt und von seinen Händen umgeben, als ob er einen grossen Schatz hütete. Zuweilen verschwindet das Licht, sowie er den Stein in den Falten seines Mantels

---

*) Man vergleiche hierzu meine Anmerkungen S. 188, Heft IV, u. S. 372, Heft VIII der „Psychischen Studien.“ —

Der Uebersetzer.

zieht, um ihn anscheinend frisch zu nähren; und dann, sobald er ihn wieder hervorbringt, vermehrt sich sein Glanz bis zu seiner vollen Erleuchtung, worauf derselbe wieder verschwindet, sobald er wieder an seinen Aufbewahrungsort zurückkehrt. Dieses ausserordentliche Licht wurde uns viele Male gezeigt, aber bei einer einzigen Gelegenheit mit mehr als gewöhnlichem Glanz. Der Geist schien dabei eine grosse Anstrengung zu machen, um sich selbst klar zu zeigen; denn indem er die Lampe hinab hielt bis unterhalb seines losen Gewandes, beinahe bis zu den Knieen, beleuchtete er seine Gestalt aufwärts mit wunderbarem Glanz und erhellte auch einen Theil des Zimmers.

Im gegenwärtigen Falle schritt er vor zu uns durch den Tisch hindurch; und dann erhob er auf unseren Wunsch seine Gestalt ungefähr vier Fuss vom Erdboden, und blickte dann über uns herab: nach diesem nahm er eine liegende Haltung an, als ob er auf seinem Rücken in der Luft schwebte, ungefähr in einer Ebene mit der Tischfläche. Er schüttelte auch die Hände mit dem Fürsten, Dr. *Boulland* und mir selbst. Die Hand war etwas wärmer als meine eigene. Sobald er den Arm quer über den Tisch ausstreckte, schien sich mir derselbe zu einer unnatürlichen Grösse zu verlängern und war in einen weiten Aermel von ziemlich zartem Gewebe gehüllt. Sowie seine Hand langsam querüber bis zu der meinigen reichte, fühlte ich eine leichte, prickelnde Empfindung von den Fingerspitzen, als ob ein mesmerischer Strom zwischen uns verkehrte. Des Geistes Handgriff war männlich und ausdrucksvoll, und schloss in meiner Auffassung den Ausdruck grosser, von Selbstachtung gemässigter Herzlichkeit in sich. Wir erbaten uns nun als eine besondere Prüfung, dass uns gestattet sein möge, das Medium zu derselben Zeit wie den Geist zu sehen. *John King* erwiederte nichts, sondern zog sich einige Zeit zurück. Wir hörten demnächst die spanische Wand rücken, und bald darauf wurden wir ersucht hinzusehen. Wir verliessen den Tisch und näherten uns der spanischen Wand, von der ein Flügel zurückgeschlagen worden war. Wir wurden angewiesen, nicht zu nahe zu kommen, und nur immer Einer nach dem Anderen. *John King* schien höchst begierig, uns das Medium zu zeigen, und brachte seine Leuchte in verschiedene Stellungen zu diesem Zwecke; aber aus dem einen oder anderen Grunde wurde das Licht, trotz der Anstrengungen des Geistes, so düster, dass wir nichts weiter sehen konnten als nur ein dunkles Etwas an dem Orte, wo das Medium sich befand. Mit Gefühlen von beträchtlicher Enttäuschung nahmen wir un-

sere Plätze wieder ein und wurden einige Zeit hingehalten, während *John King* noch eine neue Anstrengung machte. Endlich hörten wir seine Stimme sagen: „Möge der Fürst kommen!“ Fürst *Wittgenstein* ging zur spanischen Wand hin, aus welcher hervor wir jetzt den Reflex eines trüben Lichtes bemerkten, und in kurzer Zeit kehrte er von da zurück und erklärte, dass er wirklich Mr. *Williams* auf seinem Sitze schlafend gesehen, während *John King* über ihm stand und seine Gestalt mit seiner Lampe beleuchtete. Wir Alle waren höchst begierig, selbst Zeugen dieses wichtigen Testbeweises zu sein, aber der Geist belehrte uns, dass ihm nicht hinreichende Kraft dazu verblieben sei. Da der Fürst glaubte, dass die Sitzung vorüber wäre, schlug er vor, ein Licht anzuzünden; aber *John King* verhinderte das, indem er erklärte, dass er beschäftigt wäre, dem Medium so viel Kraft wieder zu verleihen, als nicht verausgabt worden sei. In Erwiederung auf unsere Fragen über diesen Gegenstand erklärte er, dass die Kraft nicht nur vom Medium, sondern auch von den Umsitzenden genommen würde, und dass, während es nothwendig wäre, die Kraft dem Medium wieder zu verleihen, es nicht wichtig sei, solche auch ihnen zu erstatten. Nachdem *John King* seine Aufgabe beendet, ertheilte er uns seinen üblichen Segen und verliess uns, auf diese Weise eine recht interessante Stunde in seiner Gesellschaft beschliessend.

Webster Glynes,
London, 4, Gray's Inn-Square, W. C.

Wir erklären Obiges für einen correcten Begriff von dem, was in unserer Gegenwart stattfand.

(Gezeichnet) *E. B. Boulland*, Dr. jur.
Guiseppe Presutto.

Ich erkläre den obigen Bericht für richtig. Ich sah das Medium, wie erzählt ist, und *John King* seine Lampe über ihm haltend.

(Gezeichnet) Fürst *Emil Wittgenstein.*

Die Mediumschaft der Miss Showers.*)

Einige recht interessante Einzelheiten wurden in einer jüngsten Nummer dieses Journals („The Spiritualist") über die Mediumschaft der Miss *Showers* veröffentlicht, der Tochter einer in Teignmouth wohnenden Dame, welche sich gegenwärtig auf einem Besuche in London befindet, um noch mehr über den Spiritualismus kennen zu lernen, von dem sie in ihrer eignen Heimath so viel gesehen hatte. Nachdem sie durch verschiedene Phasen der Entwickelung gegangen ist, bekommt Miss *Showers* gegenwärtig merkwürdige Manifestationen.

Am Dienstag vergangener Woche (dem 17. Febr. 1874) prüften in einer Sitzung bei Mrs. *Macdongall Gregory*, 27 Green-street, Grosvenor-square, Mr. *T. Herbert Noyes*, Baccalaureus der freien Künste, und Dr. *W. L. Richardson* die Mediumschaft der Miss *Showers*, indem sie diese mit einem Bande an das Bein eines schweren Pianos in dem als Kabinet benutzten verdunkelten Zimmer banden und die beiden Knoten mit dem Petschaft des Barons *Du Potet* siegelten. Die Oeffnung im Kabinet lag weit entfernt von dem Beine des Pianos, und das Gesicht (des muthmaasslichen Geistes) „Florence" erschien dennoch und redete, und nach der Sitzung wurden die Siegel auf dem Knoten noch genau so gefunden, wie sie verlassen worden waren. Mr. *Gregory* und Dr. *Richardson* schrieben und gaben uns Nachricht von dem Erfolge dieser Sitzung.

Am vergangenen Dienstag Abend (den 24. Februar) wurde wieder eine Sitzung bei Mr. *Macdongall Gregory* gehalten, und die anwesenden Gäste waren: Mr. *Cowper Temple*, Parlaments-Mitglied; Mrs. *Cowper Temple*, dessen Gemahlin; Baron *Du Potet*; Lady —; Mr. *H. M. Dunphy*, Rechtsanwalt; Dr. *W. L. Richardson*; der Ehrw. Mr. *Hawes;*

*) Entnommen aus „The Spiritualist" No. 79 vom 27. Februar 1874. — Miss *Showers* ist 17 Jahr alt, die Tochter des Colonel *Charles Lionel Showers*, gewesenen politischen Geschäftsträgers an den Höfen von Odeypoor und Gwalior, welche amtliche Stellung eine der höchsten, mit dem Gouvernement von Indien verknüpften ist. Später ward er von der englischen Regierung mit Experimenten zur Einführung der Baumwollen-Cultur in Indien betraut und wird zur Zeit in London zurück erwartet. Seine Gemahlin Mrs. *Showers* lebt inzwischen mit ihrer Tochter zu Teignmouth in Devonshire im Landhause des Friedensrichters Mr. *J. C. Luxmoore*, unter dessen Schutz letztere ihre mediumistischen Sitzungen giebt. (Vergl. Anmerk. S. 291, VII. Heft der „Psych. Stud.") Die Redaction.

Mrs. *Hawes;* Mr. *Showers* und Miss *Showers;* Mr. *Percival*, der Herr, durch dessen Mediumschaft die in diesem Journal veröffentlichten „Geister-Lehren" gegeben wurden; und Mr. *W. H. Harrison*. Mr. *Cowper Temple* und Mr. *Dunphy* banden das Medium und siegelten die wichtigeren von den verschiedenen Knoten, die sie machten; Baron *Du Potet's* Petschaft wurde benutzt, und das aufgedrückte Siegel war beim Schlusse der Sitzung unverletzt. Als das Gesicht von „Florence" kam, versuchte er sie mit ihrer Erlaubniss einige Zeit zu mesmerisiren, aber ohne Erfolg. Miss *Showers* wird gleich den kräftigsten Medien leicht mesmerisirt; am vorhergehenden Abend war sie sogleich vom Baron *Du Potet*, und einige Wochen zuvor mit der grösten Leichtigkeit von Mr. *Tapp* mesmerisirt worden.

Miss *Showers* erhält Manifestationen in einem extemporisirten Kabinet. Vor einigen Wochen sahen wir sie in eins gesetzt, das von uns selbst vorgeschlagen ward, kurz ehe die Sitzung begann; es bestand aus der von dem Schaufenster eines Privathauses gebildeten Vertiefung. Vorhänge wurden von Wand zu Wand gezogen, um die von dem Schaufenster gebildete Nische abzuschliessen, welche in beträchtlicher Höhe lag, weil der Parterre-Fussboden des Hauses unterhalb des Zimmers war, in welchem die Sitzung gehalten wurde. Die Jalousien waren niedergelassen.

Ein klein wenig Licht drang in diesen Zufluchtsort von den Gaslampen in der Strasse, und noch mehr Licht war innerhalb, da nach der Gewohnheit eine angezündete Kerze mit Siegellack und einem Bande auf einen Stuhl neben das Medium gestellt wurde. Das Band, welches bei einer früheren Gelegenheit benutzt worden war, enthielt zufällig eine grosse Menge Knoten, und Miss *Showers* behauptete, dass sie die Knoten augenscheinlich sich selbst aufknüpfen sähe, da nichts Sichtbares sie berührte. Das Band begann hierauf, wie sie sagt, rings um ihre Hände und Gelenke sich zu legen und sie fest zusammen zu binden. Ein zweites Stück Band legte sich dann rings um ihre Taille; die Enden wurden nachher ihrer ganzen Länge nach mit einander verknotet und schliesslich ganz fest an einen Porzellanknopf im Holzwerk des Fensters angebunden. Hierauf, behauptet sie, habe sie das Siegellack von selbst an die Kerze gehen und die Knoten zu versiegeln beginnen gesehen. Als sie alle versiegelt waren, wurde ein anwesender Gerichtsherr ersucht, sein Petschaft, das er zufällig in seiner Tasche mitgebracht habe, mit seinem Siegel darauf zu drücken. Als wir das Kabinet betraten, fanden wir Miss *Showers* ganz sicher festgebunden, und der Schlussknoten an dem Bandstücke,

welches ihre Hände fesselte, befand sich hinter einem ihrer Handgelenke, woselbst er ebenfalls mit Siegellack gut bedeckt war. Der Herr wendete dann noch etwas mehr Siegellack an, als sich bereits über dem Knoten befand, und hatte damit sehr sorgfältig zu verfahren, um das Medium nicht zu verbrennen, worauf er sein Petschaft aufdrückte.

Das Siegellack und die Kerze wurden dann ausserhalb des Kabinets gebracht, und das Medium wurde in dem Lichte allein gelassen, welches von den Strassenlampen seinen Weg durch die Jalonsien in die Fensternische fand. Sie redete mit uns noch eine kleine Weile, dann ging sie in den Verzückungszustand über und begann mit einer kräftigen männlichen Stimme irgend ein frommes Lied zu singen, das erwiedert wurde von einer weiblichen Stimme, wovon die allgemeine Wirkung eine recht eindrucksvolle war.

Bald nachher erschien ein Antlitz mit einem träumerischen Ausdruck an der Oeffnung; es war in hohem Grade, wenn nicht ganz, das Duplikat oder Ebenbild des Angesichts des Mediums und von einer weissen Hülle umgeben. Mrs. *Showers* spekulirt oft darüber nach, ob es nicht das Gesicht ihrer durch Geister von ihren Banden befreiten und dorthin in einer Verzückung gebrachten Tochter sei. Mrs. *Showers* behauptete, das Gesicht weiche in der Menge seiner ähnlichen Züge mit dem von Miss *Showers* zu verschiedenen Zeiten ab. Die Augen sind stets weit offen und starr. Bei dieser Sitzung standen sie volle zehn Minuten lang weit offen, ohne dass die Augenlider nur ein einziges Mal blinzelten, was nur auf unseren Wunsch geschah; vielleicht können uns die Physiologen darüber belehren, ob eine Person im normalen Zustande ihre Augenlider vor dem Zuschliessen über die Augäpfel eine so lange Periode hindurch bewahren kann.

Das Wesen, welches durch dieses Gesicht spricht, nennt sich selbst *Florence*, und sie redete zu uns eine lange Zeit. Die Sitzung war eine gute, und bei ihrem Schluss ersuchte uns Geist *Peter* (?), zu kommen und das Medium zu sehen, ehe es aufwache. Letzteres lag in einer anmuthigen Haltung in der Fensternische und erschien wie im Gebet, das Haupt in eine Ecke gelehnt. Der Geist rieth uns, dasselbe nicht anzurühren, weil man ihm sonst einen Nachtheil zufügen würde. Als wir aus dem Kabinet herauskamen, weckten die Geister Miss *Showers* auf, worauf wir sie von ihren Banden befreiten, indem wir die Bänder zerschnitten. Die Siegel waren alle noch richtig.

Bald nachdem *Florence* die Oeffnung das letzte Mal verlassen hatte, bemerkte sie: „Ich bin zum Theil noch

unmaterialisirt, wir reduciren die Verzückung des Mediums, welche jetzt sehr tief ist; aber bevor sie ganz wach ist, wollen wir Sie dieselbe in der Verzückung sehen lassen.“ Miss *Showers* behauptet, dass die Verzückung eine sehr tiefe sei, da sie nicht die schwächste Rückerinnerung von Etwas habe, das stattfindet, nachdem sie in Schlaf versunken ist. Die weisse Verhüllung um den Kopf von „*Florence*“ ist nur ein gewöhnlicher Schleier.

Der Spiritualismus und die Anthropologie.*)

Das anthropologische Institut wurde zu dem Zwecke begründet, den Menschen wissenschaftlich zu studiren, und eine kurze Andeutung darüber in unserer letzten Nummer (39 v. 1. November 1872) brachte uns folgendes Schreiben des Mr. *H. G. Atkinson:*

„An den Herausgeber des Spiritualist.“

„Geehrter Herr! — Als gewesener Vice-Präsident des Anthropologischen Instituts vor seiner Verschmelzung wollen Sie mir gestatten zu erklären, dass auf meinen Vorschlag und durch meinen Einfluss der Präsident und Gründer der Gesellschaft, der jünst verstorbene Dr. *Hunt*, mit mir ein Comité zur Untersuchung des Falles mit den Gebrüder *Davenports* ernannte. Das Comité hielt mehrere Sitzungen, und wir bereiteten unsere Prüfungen u. s. w. vor; aber unglücklicherweise erschien, ehe der Abend kam, an dem die Brüder sich vorstellen sollten, ein „spöttischer“ Artikel wider den Spiritualismus in einem Hauptblatte, und Dr. *Hunt* erhielt einen plötzlichen Schreck, dass das Institut, welches er gegründet und das der Stolz seines Lebens war, in üblen Ruf gerathen könnte. Er verrieth in der That seinen Schreck so deutlich, dass ich ihn recht sehr bemitleidete. Die übrigen Mitglieder des Comité's waren in Folge ihrer unverhohlenen Vorurtheile in keiner günstigeren Stimmung für eine ruhige, ehrliche und ernste Untersuchung; in der That werden Diejenigen, welche mit Vorurtheilen prüfen, ziemlich sicher ihre Vorurtheile bestätigt finden. Das Resultat war, dass sie nach einer einzigen Darstellung,

---

*) Entnommen aus „The Spiritualist“ Nr. 40 v. 15. November 1872, p. 2, u. Nr. 46 v. 15. Februar 1873, p. 102.

trotz meines Protestes, ihr Urtheil dahin aussprachen, dass nichts einer weiteren Beachtung Würdiges gezeigt worden sei; und das ist die schlichte Wahrheit, welche ich nicht gut während Lebzeiten des Dr. *Hunt* veröffentlichen konnte. Nun scheint es mir, dass, wenn die Spiritualisten irgend eine Berücksichtigung von Seiten der Anthropologen wünschen, sie sich der Gesellschaft anschliessen und (nach *Huxley*) den Löwen in seiner Höhle angreifen, Abhandlungen vorlesen und in der Discussion einander zu unterstützen bereit sein sollten, weil diess die reelle Art und Weise ist, auf welche die Gesellschaft regelmässig arbeitet — durch Vorlesung von Artikeln und durch Discussion. Die erste Abhandlung, die ich vorlesen würde, sollte lauten über „die Aufnahme neuer Wahrheiten und die speciell passende Methode für spirituelle und psychologische Untersuchungen und andere verwandte und bekannte Gegenstände“ — welche die Weite der im „Spiritualist“ vertretenen Anschauung gut illustrirte. Ich halte die Erscheinungen, welche sich unter den Namen des Spiritualismus einreihen, besonders unter den des objectiven Spiritualismus, als von dem fesselndsten Interesse und von lebensvoller Wichtigkeit von einem wissenschaftlichen Gesichtspunkte aus, aber diese Thatsachen sind der orthodoxen oder gegenwärtig angenommenen Wissenschaft des Zeitalters voraus. Wir hatten einen harten Kampf, um selbst die Anthropologie, sowie sie ist, als eine Wissenschaft zugestanden, und in den Zauberkreis der Britischen Association aufgenommen zu erhalten; und es wird noch immer so viel gethan, als wir nur können, um unsere eigene Sache bei den jährlichen Versammlungen aufrecht zu erhalten. Es herrscht noch immer grosses Vorurtheil gegen die Anthropologie unter dem „orthodoxen“ Clerus und Anderen, wie Sie an dem „Victoria-Institut“ sehen können, das von Mitgliedern gebildet wird, welche die alte Anthropologische Gesellchaft verliessen, die jetzt mit der Ethnologischen Gesellschaft als „Anthropologisches Institut von Gross-Britannien und Irland“ verschmolzen ist.

Aber in Bezug auf die Gebrüder *Davenport*, was ist aus jenen anderen beiden Männern geworden, welche nach London kamen und sich den Spiritualisten ein- oder zweimal im Krystall-Palast darstellten? und welche Alles, was die Gebrüder *Davenport* thaten, und noch viel mehr von einem wunderbaren Character nachahmten? Mr. —*) war

*) Wir lassen hier die Namen aus, da wir in unseren Spalten keine Discussion über diesen Gegenstand zu eröffnen wünschen. Ein

gewiss, dass diess geistiger Natur war; Mr. — hielt Alles wie ich glaube, für Taschenspielerstücke; und es erschütterte den Glauben Mancher an die Gebrüder *Davenport*. Nur ein Wort in Bezug auf die Prüfungen. Gegen das Binden kann man Einwendungen erheben, denn es ist ein altes Kunststück, dass ein Mensch sich selbst von Stricken befreit hat; ich habe es oft thun sehen. Ein feiner Faden oder Streifen versiegelten Papiers würden viel besser sein; oder man lege auch die Daumen zusammen und siegle einen Streifen Silberpapier um dieselben fest, da es offenbar ist, dass bei dem geringsten Versuche, sich frei zu machen, das Papier reissen wird — kurz, alles Andere ist besser als Binden. Die oben erwähnten Männer wurden, wie ich sah, in Truhen festgeschnürt und befreiten sich dennoch sofort; wenn die Thüre des Kabinets wieder geschlossen wurde, erschienen sie darauf wieder wie zuvor, — fest geschnürt, obgleich man unter das Kabinet sehen konnte, und Beobachter rings umher aufgestellt waren, und Alles bei vollem Tageslichte geschah, da ringsum Fenster waren.

„*Hotel Royal, Boulogne sur mer, im Nov. 1872.*

„*Henry G. Atkinson.*“

Was nun die im vorhergehenden Briefe erwähnte Stellungnahme des jüngst verstorbenen Dr. *Hunt* zu dem Spiritualismus betrifft, so erklärte uns Derselbe einige Stunden vor seinem schmerzlichen und plötzlichen Tode im Empfangszimmer der Britisch Association zu Exeter, dass er den Spiritualismus ehrlich erforscht zu sehen wünsche; er sagte, dass er die *Davenports* gesehen und sie für Betrüger gehalten hätte; wenn aber so gescheidte Leute, wie Mr. *Cromwell Varley*, die physikalischen Phänomene als echt constatirten, dann sei es klar, dass der ganze Gegenstand einer noch eingehenderen Untersuchung bedürfe. Er selbst kannte nichts davon. Er begann alsdann in einer aufgeregten Weise das Verfahren einiger Beamten der Britisch Association in Bezug auf anthropologische Abhandlungen zu beklagen; und er drückte namentlich über die Handlungsweise eines gelehrten Professors grossen Unwillen aus. Einige Stunden später, und dieser ernst denkende Mann, welcher seine ganze Lebenszeit hindurch so schwer gearbeitet hatte, um in Gross-Britannien eine mächtige Organisation zum systematischen wissenschaftlichen Stu-

Freund von uns, der sie gesehen hat, behauptet, dass die Darstellung, als Taschenspielerei betrachtet, recht gewandt, aber als eine Nachahmung der *Davenports* verfehlt war. — Der Herausgeber.

dium des Menschen zu begründen, ging ins Jenseits hinüber, wohin „seine Werke ihm folgen.“ —

Das anthropologische Institut wurde unter grosser Opposition von Seiten der Orthodoxen zu dem Behufe, den Menschen wissenschaftlich zu studiren, begründet. Da der Geist und der Verstand die treibenden Kräfte sind, welche die Verrichtungen des menschlichen Körpers lenken, so folgt daraus, dass, wenn die Psychologie und ihre Thatsachen vernachlässigt werden, das Institut sich gar sehr in derselben Lage befindet wie der Theater-Director, welcher sich entschloss, *Hamlet* aufführen zu lassen, aber dabei *Hamlet* und seine Reden aus dem Stücke zu streichen. Wenn das Institut der Civil-Ingenieure den Beschluss fassen wollte, all ihre Aufmerksamkeit auf die Maschinerie zu richten, sich aber gar nicht um die Natur des Dampfes und der die Maschine treibenden Kräfte zu kümmern, so würde die Lage desselben in Bezug auf die Wissenschaft der Ingenieur-Kunst genau dieselbe sein wie die, welche das Anthropologische Institut bisher in Bezug auf die Wissenschaft vom Menschen eingenommen hat.

Das Interesse am Spiritualismus ist so weit verbreitet und so tief, dass die Bildung einer Psychologischen Gesellschaft nur noch eine Frage der Zeit ist; auch setzen wir nicht voraus, dass, wenn auch das Anthropologische Institut sich entschliessen möchte, nur ein Drittel seiner Zeit und Kraft der Psychologie zu widmen, es damit die Bildung einer besonderen Gesellschaft zum Studium des wichtigsten Theils der Anthropologie noch lange hinauszögern würde. Die Natur des Dampfes und der Molekularkräfte kann füglich studirt werden von Physikern, welche nicht Ingenieure sind, aber die rechte Geistesverfassung für diese Arbeit besitzen, und die diess besser thun können als Männer, welche ihre ganze Aufmerksamkeit nur auf die angewandte Mechanik richten. In gleicher Weise giebt es Personen, deren geistige Natur sie bewegt, mehr Interesse an den lenkenden Kräften des menschlichen Körpers, als an seiner mechanischen Structur zu nehmen. Jede geistige Bildungsstufe wird die Arbeit übernehmen, zu der sie sich am meisten hingezogen fühlt, so dass es sowohl Vortheile wie Nachtheile bei Theilung der Anthropologie in zwei grosse Zweige unter der Aufsicht zweier von einander unabhängiger Gesellschaften giebt. Noch ein anderer Grund, weshalb die Bildung der Psychologischen Gesellschaft nur eine Frage der Zeit ist, ist die, dass Niemand mit dem Gegenstande so gut bekannt ist wie die Spiritualisten; folglich muss jede wirksame psychologische Gesellschaft in die Hände

der Spiritualisten übergehen, ebenso wie jede wirksame astronomische Gesellschaft weit besser von Astronomen, als von unerfahrenen Liebhabern gehandhabt werden muss.

Das anthropologische Institut hat sich seine Stellung zehn Jahre hindurch erkämpft, im Angesicht von Schwierigkeiten und Vorurtheilen, aber es gewinnt allmählich einen Standpunkt von recht beträchtlicher Stärke. Durch seine frühere Vernachlässigung der Psychologie hat es vielleicht manche einflussreiche Mitglieder verloren, obgleich es jedenfalls manche in den ländlichen Districten beibehalten hat, welche über den Vorschlag, den Gegenstand des Spiritualismus verhandeln zu wollen, in Schrecken versetzt werden würden. Es sind mehrere Männer in seinem Vorstande, die durchaus nicht gegen den Spiritualismus voreingenommen sind, die es aber nicht für ihre Pflicht erachten mögen, die Gefahr der Entfremdung von vielleicht einer grossen Anzahl Mitgliedern durch Veröffentlichung vieler, mit diesem unpopulären Gegenstande verknüpfter, fast unglaublicher Thatsachen heraufzubeschwören. Bevor dieses geschehen könnte, bedürften die mehr ununterrichteten Mitglieder des Instituts eine kleine Vorschule in der Psychologie oder Seelenlehre, welche vielleicht Mr. *A. R. Wallace* und Capitän *Burton* ihnen in den Spalten des „Anthropologischen Journals" ertheilen könnten. Der Mesmerismus wird jetzt allgemein als wahr zugegeben;*) und der orthodoxe ärztliche Stand, der ihn so lange verunglimpfte, lässt ihn jetzt verstohlen in seine Haupt-Literatur unter dem Namen „künstlicher Somnambulismus" eindringen. Wenn das neue „Psychologische Comité des Anthropologischen Instituts"**) über den Mesmerismus und seine Erscheinungen Nachforschungen anstellen und Berichte erstatten wollte, so würden die ununterrichteten Mitglieder über diesen ganz milden Gegenstand nicht erschrecken, und die Spiritualisten würden mehr Interesse an der Gesellschaft zu nehmen beginnen. Das Comité könnte seine Thatsachen aus der ganzen zerstreuten Literatur des Mesmerismus, aus seinen eigenen Experimenten und aus dem Zeugnisse der gegenwärtig noch lebenden mesmerischen

---

*) In England und Amerika; in Deutschland ist erst durch einen angeblich exacten Vertreter der Physiologie, Prof. *Czermak*, 99 Jahre nach *Mesmer's* Auftreten, der Braidismus (Schlafzustand) der Thiere und Menschen als zünftig anerkannt worden. Siehe „Gartenlaube" Nr. 10, S. 161, vergl. mit Nr. 7, S. 112 pro 1873. „Immer langsam voran!" etc. — Der Uebersetzer.

**) Siehe den Artikel „Das Psychologische Comité des Anthropologischen Instituts" in Abthl. III. dieses Heftes.

Vertreter sammeln. Eine durchgängige Kenntniss des Mesmerismus würde von unermesslichem Vortheil bei der Beleuchtung der Phänomene des Spiritualismus sein; wenn wir aber die wissenschaftliche Welt um die erforderliche Belehrung bitten, so ist sie ausser Stande, uns dieselbe zu geben, weil sie den Mesmerismus verrufen hat; mit anderen Worten, weil sie nach einem ungeschriebenen Gesetze eine ganze Generation hindurch gewisse Erscheinungen des Universums als ihrer Beachtung unwürdig erklärt hat. Wenn eine Psychologische Gesellschaft gebildet würde, so würde sie wahrscheinlich eine Grundlage zu gewinnen suchen durch Sammlung und Veröffentlichung vollständiger und zuverlässiger Berichte über den Mesmerismus; wirklich ist dieses eine Arbeit, welche auch die Anthropologische Gesellschaft ohne Widerspruch sofort in die Hand nehmen, und womit sie neue Mitglieder gewinnen könnte, ohne irgend welche von ihren alten Anhängern zu verlieren.

Es könnte die Frage erhoben werden, welcher Vortheil es für Spiritualisten sein würde, die Psychologie lieber in den Fächern des Anthropologischen Instituts zu studiren, als eine Gesellschaft zur Uebernahme ihrer Spezialuntersuchung zu bilden. Eine neue Gesellschaft würde wahrscheinlich diese Arbeit schneller und besser vollziehen, weil ihre Mitglieder mehr oder weniger über diesen Gegenstand unterrichtet sein und nicht so viel Zeit zu verlieren haben würden durch psychologische Belehrung in der unvollkommen instruirten Collegen. Andererseits hat das Anthropologische Institut wiederum seine Repräsentanten in beinahe jedem Lande auf der Erdkugel, und seine ausländischen Vertreter könnten auf Verlangen eine grosse Masse Belehrung über in verschiedenen Welttheilen beobachtete psychologische Phänomene beibringen. Es würden sehr viele Jahre darüber vergehen, ehe eine Psychologische Gesellschaft eine ähnlich gute Maschinerie zur Aufsammlung von Berichten von allen Seiten her besitzen würde. Das Anthropologische Institut verdient an sich selbst schon, gut unterstützt zu werden; spirituelle Phänomene oder geistige Erscheinungen verdienen ebenfalls gründlich studirt zu werden, und da ein altes Motto die Einheit Stärke nennt, so gilt es auch in diesem, wie in allen übrigen Fällen.

Neueste Amerikanische Mediumschaften.*)

Von

Dr. M. Funk.

Carmi, Illionis, den 11. Mai 1874.

Geehrte Redaktion!

Mit Vergnügen komme ich Ihrer freundlichen Aufforderung nach, Ihnen für Ihre so zeitgemässen und streng wissenschaftlich redigirten „Psychischen Studien" zeitweise angemessene Beiträge zu liefern. Das Feld der verschiedenen Mediumsphasen ist ein so grosses und mannigfaltiges, bisher wenigstens in Amerika, dass Derjenige, welcher der Sache seine kritische Aufmerksamkeit angedeihen lässt, von hier aus noch Manches nach Deutschland zu berichten hat, was dort kaum geglaubt wird, gleichwohl aber durch zahlreiche ehrenwerthe und glaubhafte Zeugen ebenso vollkommen als Thatsache konstatirt ist, wie irgend eine der jetzt von dem wackeren *Crookes*, (und vor länger als 20 Jahren bereits von dem ebenso wackern Professor *Hare*) berichteten.

Zu dieser Bemerkung veranlasst mich besonders der Umstand, dass ich bereits vor länger als einem Jahre einen Artikel über Geisterbilder-Zeichner nebst verschiedenen photographischen Copieen von gezeichneten Geisterbildern an die Redaction der damaligen „Spirit.-ration. Zeitschrift" eingesandt hatte, der nicht aufgenommen worden ist, in Bezug worauf mir aber in der „Correspondenz-Rubrik" eine zu grosse Leichtgläubigkeit zugeschrieben wurde. Gleichwohl aber ist die Wahrheit der Sache unter den intelligentesten Spiritualisten Amerikas schon seit langer Zeit eine so bekannte und verbürgte Thatsache, dass ich mich

*) Wir bringen diesen interessanten Artikel des geehrten Herrn Verfassers mit dem Vorbehalt, dass uns über die merkwürdigen Phasen, welche er uns von amerikanischen Medien neuester Zeit berichtet, gelegentlich auch von anerkannten und hervorragenden Männern der Wissenschaft noch nähere Bestätigungen erbracht werden. In Deutschland herrscht in diesen Dingen noch die grösste Skepsis, weil bei manchen hier auftauchenden vorgeblichen Medien die Erscheinungen vor der jetzigen Wissenschafts- und Kunstentwickelung bei gründlicher Prüfung nicht recht stichhaltig waren. Erzählen und behaupten kann man immer eher etwas, als durch gute Zeugenschaften beweisen. Unser Journal sucht deshalb womöglich für seine Leser die überzeugendsten Beweise und schlagendsten Thatsachen zu gewinnen. Die Redaction.

nicht abschrecken lasse, meine damaligen Mittheilungen selbst der streng-kritischen Redaktion der „Psych. Studien" zu wiederholen und zu vervollständigen.*)

Ich will nun die sämmtlichen dahin gehörigen Mittheilungen in der Reihenfolge berichten, in welcher mir selbst die Thatsachen vorgekommen sind. Ich beginne mit dem Jahre 1858. Damals existirte in Galveston (Texas), meinem früheren Wohnorte, ein spiritualistischer Cirkel, welcher durchaus privatim Sitzungen hielt, und nur aus solchen Mitgliedern und deren Familien bestand, welche denselben zu dem Zweck gebildet hatten, sich selbst zu überzeugen, ob die erstaunlichen und vielbezweifelten Berichte aus Boston, New-York und anderen Städten wirklich auf Wahrheit beruhten oder nicht. Bald hatten Mehrere der Theilnehmer sich zu Mediums entwickelt: verschiedene Schreib-Mediums (welche, während sie ihre Aufmerksamkeit gänzlich von ihren Händen ab- und der übrigen Gesellschaft zugewendet hatten, Communicationen diversen Inhalts automatisch niederschrieben); ein Medium, durch dessen Mund die Geister Antworten auf gestellte Fragen gaben, ein anderes, welches im *„trance"* von Geistern der

*) Bei den sogenannten „Geister-Photographien" in Pest ist eine Täuschung durch die Redaction der „Spiritisch-rationalistischen Zeitschrift" constatirt worden. Uns selbst sind „Geisterphotographien" der zweifelhaftesten Natur zu Gesicht gekommen, wo sichtlich eine verborgene Kunst und weniger Geist obwaltete. Die Beweise für „Geisterphotographien" werden nur von einer Jury sachverständiger und interesseloser Photographen mit Erfolg geprüft werden können. Ein sonst noch so gebildeter Laie in dieser Kunst wird schwerlich ein competentes Urtheil über den wirklichen Prozess zu fällen vermögen. Der beste Verlass wird immer der auf prüfende Männer der Wissenschaft sein, obgleich auch diese noch irren können. Um wie viel mehr werden nicht unwissenschaftliche und leichtgläubige Menschen der Gefahr einer Täuschung dabei ausgesetzt sein! So z. B. lesen wir in der „Allgem. Modenzeitung" Nr. 27, Jahrg. 1874, Folgendes: — „Die spiritistischen Photographien, die unter den gläubigen Anhängern derselben in Amerika allgemein als Bilder von Geistern aus dem Jenseits gelten, werden auf verschiedene Art erzeugt. Die neueste und wissenschaftlichste Methode ist folgende: Auf dem glatten Hintergrundschirm, vor dem jene Person gesetzt wird, die sich gemeinschaftlich mit einem Geist will photographiren lassen, ist schon vorher mit einer Lösung von schwefelsaurem Quinim die Gestalt des gewünschten Geistes aufgemalt worden. Sobald die Malerei auf dem Schirme trocken ist, ist sie dem Auge auch unsichtbar, aber sie sendet Lichtstrahlen aus, welche die Kraft haben, auf die empfindliche photographische Platte einzuwirken, und so entsteht auf dem Negativ neben dem Bilde der Person vor dem Schirme auch das Bild des Geistes auf dem Schirme." — Bei wirklichen Geistbildern wird also auch diese Möglichkeit einer Täuschung als vollständig ausgeschlossen nachgewiesen werden müssen.

Die Redaction.

verschiedensten Individualitäten influirt wurde und daher in den verschiedensten charakteristischen Manieren und Dialekten sprach und Mittheilungen machte; ferner ein Medium, welches jene influirenden Geister, hinter ihren betreffenden Mediums stehend, sehen und beschreiben konnte; — ein klavierspielendes und endlich ein zeichnendes Medium. Bevor ich über Letzteres berichte, will ich beiläufig erst von den beiden Vorletzten eine interessante Manifestation erzählen: Jener Klavierspieler trug eine herrliche Phantasie vor, und das geistersehende Medium, eine Dame, theilte der Gesellschaft mit, das sie hinter Jenem einen Geist stehen sehe, den sie genau beschrieb, als einen ernsten Mann mit wirren Haaren. Ich muss hierbei bevorworten, dass jene Dame gar nicht selbst musikalisch war, und dass die Namen berühmter Componisten durchaus „böhmische Dörfer“ für sie waren. Am folgenden Morgen begleitete sie einige Bekannte durch die Stadt; man trat in eine Musikalien-Handlung, wo soeben eine aus Deutschland gekommene Kiste mit verschiedenen Gegenständen ausgepackt wurde, — unter anderen kleine Gipsbüsten mehrerer berühmter Componisten. Mit einem Male zeigte die Dame auf eine dieser Büsten, mit dem Ausruf: „das ist der Geist, welchen ich gestern Abend hinter dem Klavierspieler stehen sah!“

Es war die Büste *Beethovens!* Jenes zeichnende Medium, ein damals noch unverheiratheter Musiklehrer, Namens *Krause*, war ein specieller Freund von mir. Schon seit mehreren Monaten war er ganz allein in seiner Wohnung influirt worden, Zeichnenpapier und einen Bleistift zur Hand zu nehmen, und hatte eine ganze Sammlung der saubersten kunstvollsten Zeichnungen automatisch angefertigt, deren Bedeutung aber Niemand zu entziffern vermochte. Oberflächlich betrachtet, schienen es seltsame Verschmelzungen von Arabesken, Akanthusblättern und anderen Zierarten zu sein, auch eine entfernte Aehnlichkeit mit den komplizirten menschlichen Gehirn- und Nervenwindungen schien hier und da durchzuschimmern, doch waren nicht allein die einzelnen Zeichnungen mit einander, sondern selbst die verschiedenen Theile jeder einzelnen durchaus verschieden; es herrschte eine wahrhaft erstaunliche Mannigfaltigkeit darin vor. In Folge dessen wurde *Krause*, der in einigen Familien jenes Cirkels Musikunterricht gab, zu den Sitzungen dringend eingeladen, und gleich in der ersten derselben durch eine geschriebene Communikation beordert, ein — soviel ich mich besinne — etwa 6 Fuss langes und 4 Fuss breites Stück baumwollenes Zeug auf einen Holzrahmen zu spannen, und dann eine Zeichnung mit schwarzer Kreide

darauf auszuführen. Er that diess in seiner Wohnung, aber in jenen Zirkeln wurde er beeinflusst, automatisch grosse, schwungvolle Bewegungen mit dem rechten Arm an der Wand zu machen, um dadurch eingeübt zu werden, dem influirenden Geist ein brauchbares Werkzeug zu werden. Jene hellsehende Dame sah dabei einen schönen männlichen Geist hinter ihm stehen, dessen Beschreibung genau auf das Bild *Raphael Sanzio's* passte, und als die Frage gestellt wurde, ob er es wirklich sei, wurde *Krause* plötzlich und heftig beeinflusst, ein lateinisches R mit einem kreisförmigen Zug darum auf ein Blatt Papier zu schreiben, als Bestätigung.

Nachdem *Krause* binnen verhältnissmässig kurzer Zeit (in seinen wenigen Mussestunden) die erwähnte grosse Zeichnung und noch eine zweite ähnliche (von analogem Charakter wie die vorhin beschriebenen), beendigt hatte, wurde er dirigirt, eine noch weit grössere Leinewand (soviel mir erinnerlich, wenigstens 10—12 Fuss lang) auf einen dazu angefertigten Rahmen zu spannen, und darauf eine Zeichnung in Oel, und zwar mit 5 Hauptfarben des Regenbogens auszuführen. Er arbeitete einige Monate daran; die Zeichnung bestand aus 5 Theilen in einer fortlaufenden Reihe, jeder Theil in einer andern Farbe in verschiedenen Schattirungen, und war ein wahres Wunder einer Meisterhand, aber ebenso unerklärbar, wie alle vorigen. Endlich wurde in jenem Zirkel eine Frage über die Bedeutung aller dieser Zeichnungen gestellt, worauf das „*trance*"-Medium ungefähr Folgendes sprach: „So tief der Wurm, den du unbeachtet mit dem Fusse zertrittst, in geistiger Hinsicht unter dem Weisesten und Erfahrensten des Menschengeschlechts steht, — ebenso tief steht ihr Alle noch unter dem Standpunkte, in welchem ihr einst in jenem höheren Leben fähig sein werdet, die Bedeutung dieser Zeichnungen zu erfassen! Jetzt würdet ihr nicht ein Wort davon begreifen." —

Bei dem bald darauf ausbrechenden Kriege wurden die Mitglieder jenes Zirkels in alle 4 Winde zerstreut, und ich habe seitdem, da ich nach New-Orleans verschlagen wurde, nichts Weiteres davon gehört.

(Schluss folgt.)

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Zur Kritik des Wunderbegriffes bei A. R. Wallace.

Von

Dr. Julius Frauenstädt.

Der Unglaube an Wunder beruht auf folgendem Schluss: „Unmögliches kann nicht wirklich sein oder geschehen. Die berichteten wunderbaren Phänomene sind unmöglich. Folglich kann ihnen keine Realität zukommen.“ Auf diesen Schluss lässt sich jede Wunderleugnung zurückführen, wenn gleich sich nicht jeder Wunderleugner dieses Schlusses bewusst wird.

Der von *David Hume* in seiner Abhandlung „über die Wunder“ (vergl. *David Hume's* Untersuchung in Betreff des menschlichen Verstandes, übersetzt und erläutert von *J. H. v. Kirchmann,* Abtheilung X) angeführte indische Prinz, welcher den ersten Erzählungen über die Wirkungen des Frostes, das Gefrieren der Flüsse, nicht glauben wollte, verfuhr ganz nach diesem Schlusse. Er dachte: „Unmögliches kann nicht wirklich werden; das Festwerden des Wassers, so dass man auf demselben gehen kann, ist unmöglich, folglich kann es nicht wirklich stattfinden.“ *Hume* meint, dieser indische Prinz verfuhr ganz richtig. Ich aber sage: Richtig war allerdings sein Schlusssatz aus den beiden Prämissen; was aber diese beiden Prämissen selbst betrifft, so war von ihnen nur die erste richtig, dass Unmögliches nicht wirklich werden kann, die zweite hingegen, dass das Festwerden des Wassers unmöglich sei, war falsch. Und dieses dürfte überhaupt der Fall bei der zweiten Prämisse der meisten Wunderleugner sein. Sie irren nicht in dem Obersatze, dass Unmögliches nicht wirklich sein oder geschehen kann, sondern in dem Untersatze, dass die berichteten, wunderbaren Erscheinungen unmöglich seien.

Ich sage nicht, dass alle Wunderleugner sich in dem Falle des indischen Prinzen befinden; aber die meisten. Denn es giebt allerdings auch Wunderberichte, die nicht blos unmöglich Scheinendes — wie das Festwerden des

Wassers dem indischen Prinzen aus Unwissenheit und Unerfahrenheit unmöglich schien — sondern wirklich Unmögliches enthalten. Und solches ist man allerdings zu leugnen berechtigt, weil dabei nicht bloss der Obersatz: „Unmögliches kann nicht wirklich werden,“ sondern auch der Untersatz: „dieses berichtete Factum ist unmöglich,“ eintrifft.

Welches ist nun aber das Kriterium, mittelst dessen man die bloss unmöglich scheinenden von den wirklich unmöglichen Phänomenen unterscheiden kann? Hierauf kommt Alles an, um Gewissheit darüber zu erlangen, welchen Berichten von Wundern gegenüber man zum Unglauben berechtigt ist, und welchen nicht. *David Hume* hält eine Verletzung der Naturgesetze für das Kriterium der Unmöglichkeit. Er sagt: „Ein Wunder ist eine Verletzung der Naturgesetze. Da nun eine feste und unveränderliche Erscheinung diesen Gesetzen zum Grunde liegt, so ist der Beweis gegen das Wunder aus der blossen Natur der Thatsache so stark, wie irgend ein der Erfahrung entnommener Beweis nur gedacht werden kann.“ (Vergl. die angeführte Uebersetzung von *Kirchmann*, S. 105.) Aber hiergegen hat *Alfred Russel Wallace* in seiner „Erwiderung auf die Argumente *Hume's*, *Lecky's* und Anderer gegen Wunder“ mit Recht eingewendet: diese *Hume*'sche Definition „nimmt an, dass wir alle Gesetze der Natur kennen, dass die besondere Wirkung nicht hervorgebracht werden könnte durch ein unbekanntes Naturgesetz, welches das Gesetz, das wir kennen, überwindet. Sie nimmt auch an, dass, wenn ein unsichtbares Wesen einen Apfel schwebend in der Luft hielte, dieser Vorgang das Gesetz der Schwerkraft verletzen würde.“ (Siehe: „Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen“ u. s. w. von *Alfred Russel Wallace*, Leipzig, bei *Oswald Mutze*, 1874, S. 87.)

Auch in seinem Schreiben über die spirituellen Phänomene an den Herausgeber der Times vom 4. Januar 1873 kommt *Wallace* auf diesen Gedanken zurück, dass fälschlich von einer Verletzung der Naturgesetze gesprochen werde bei Erscheinungen, welche nur die Ueberwindung eines Naturgesetzes durch ein anderes enthalten. Er sagt in diesem Schreiben (vergl. das angeführte Werk von *Wallace*, S. 118): „Ebenso würde ich nicht erwartet haben, dass ein Gelehrter als Grund der Nichtprüfung der spirituellen Phänomene angiebt, „weil der Spiritualismus jedem bekannten Naturgesetze, besonders dem Gesetze der Schwerkraft entgegen sei“, und weil er „die Chemie, die menschliche Physiologie und die Mechanik offenbar umstösst;“ wogegen die Thatsachen einfach die sind, dass die Phänomene, wenn sie wahr sind, von einer Ursache oder von Ursachen ab-

hängen, welche die Wirkung dieser verschiedenen Kräfte überwinden oder ihr entgegenwirken können, gerade so wie einige dieser Kräfte oft andern entgegenwirken oder dieselben überwinden; und dieses sollte fürwahr eine starke Verlockung für einen Gelehrten sein, den Gegenstand zu untersuchen."

Die „Verletzung der Naturgesetze" lässt sich also nicht als Gegenbeweis gegen berichtete Wundererscheinungen gebrauchen. Denn erstlich kennen wir noch nicht alle Naturgesetze, nnd zweitens kann, was uns als eine Verletzung eines bekannten Naturgesetzes erscheint, bloss eine Ueberwindung desselben durch ein höheres Gesetz sein. Der in die Luft sich erhebende Tisch hat seine Schwere nicht verloren, dieselbe ist bloss durch eine stärkere Kraft überwunden worden, und wer wagt es zu behaupten, dass es keine stärkere Kraft geben könne?

Anders verhält es sich schon mit den von *Wallace* angeführten fingirten Beispielen, deren sich die modernen Leugner der spiritualistischen Phänomene als Gegenargumente gegen dieselben bedienen. Eines dieser Beispiele lautet: „Wenn mir ein Mensch erzählt, dass er von New-York auf einem Telegraphendrahte gekommen sei, so glaub' ich ihm nicht. Wenn mir fünfzig, oder eine noch so grosse Anzahl Menschen dasselbe erzählten, so glaube ich ihnen nicht." Das andere Beispiel lautet: „Wenn mir ein Mann erzählt, dass er den Löwen auf dem Northumberland-House zu dem Trafalgar-Square herabklettern und Wasser aus der Fontäne trinken sah, so würde ich ihm nicht glauben. Wenn mir fünfzig, oder jede beliebige Anzahl Leute dasselbe versicherten, so würde ich ihnen doch nicht glauben." „Daraus", sagt *Wallace*, „wird geschlossen, dass es gewisse so absurde und so unglaubliche Dinge giebt, dass keine Summe von Zeugnissen dieselben einem vernünftigen Menschen möglicherweise glaublich machen könnte." *Wallace* findet das Trügerische dieses Schlusses in der Voraussetzung, „dass eine grosse Anzahl unabhängiger, ehrlicher, verständiger und vernünftiger Zeugen eine Thatsache, die sich überhaupt niemals ereignet hat, als wirklich bezeugen könnte." (*Wallace*, Die wissenschaftl. Ansicht des Uebernatürlichen, S. 99.)

Aber ich sehe durchaus nichts Unmögliches darin, dass eine grosse Anzahl ehrlicher und verständiger Leute ein Ereigniss als ein thatsächliches bezeuge, welches bloss in ihrer Vision stattgefunden,[1] und ich kann daher keinen Trugschluss in dem Satze finden, „dass es gewisse so absurde und so unglaubliche Dinge giebt, dass keine

Summe von Zeugnissen dieselben einem vernünftigen Menschen glaublich machen könnte.“ Denn auch ehrliche und verständige Leute können sich unter gewissen Umständen und in gewissen psychischen Zuständen täuschen, können Etwas für wirklich halten, was sie bloss in der Einbildung wahrnehmen. Im Traume z. B. täuschen sich ja die ehrlichsten und verständigsten Leute, halten die absurdesten Traum-Erscheinungen und Erlebnisse für wirkliche.*)

Es wird immer wahr bleiben, dass das blosse Zeugniss nicht ausreicht, um die Facticität eines berichteten Wunderbaren zu beglaubigen, sondern dass hierzu auch innere Merkmale der Sache selbst erforderlich sind und dass, wo aus der Natur der Sache ihre Unmöglichkeit einleuchtet, keine noch so grosse Anzahl von Zeugen ihre Wirklichkeit beglaubigen kann. Denn Unmögliches kann nicht wirklich sein oder geschehen, wenn es auch noch so Viele gesehen haben wollen. Die Frage ist nur, woran erkennen wir, was möglich und was unmöglich ist? Ist nicht schon Vieles für unmöglich gehalten worden, was sich später als möglich erwiesen hat? „Vor hundert Jahren würde ein Telegramm aus 3000 Meilen Entfernung oder eine in fünf Secunden aufgenommene Photographie nicht für möglich gehalten und auf Zeugniss hin nicht geglaubt worden sein, ausgenommen von den Unwissenden und Abergläubischen, welche überhaupt an Wunder glauben. Vor fünfhundert Jahren würden die von dem modernen Teleskop und Mikroskop hervorgerufenen Wirkungen für wunderbar erachtet und, wenn von Reisenden nur als in China oder Japan existirend bezeugt, sicher keinen Glauben gefunden haben. Die Gabe, die Hand in geschmolzene Metalle unverletzt einzutauchen, ist ein merkwürdiger Fall einer Wirkung von Naturgesetzen, welche einem andern Naturgesetze zu widersprechen scheinen; und es ist eine solche, welche sicher als ein Wunder hätte betrachtet werden können und wahrscheinlich auch als ein solches betrachtet worden ist . . . Vor ungefähr zwanzig Jahren wurde die Thatsache, dass wundärztliche Operationen an Patienten im mesmerischen Entzückungszustande vollzogen werden konnten, ohne dass sie einen Schmerz empfanden, hartnäckig von den meisten

---

*) Man sehe hierüber die dasselbe andeutende Anmerkung des Uebersetzers Seite 107 in *Wallace*'s: „Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen,“ woselbst Jahrhunderte hindurch an Bernickelgänse gebärende Tannen geglaubt und dieses Wunder vielfach bezeugt wurde. So auch das durch viele blutende Hostien und Visionen bezeugte Wunder der Transsubstantiation.

Die Redaction.

Gelehrten und Aerzten geleugnet, und die Patienten, so wie deren Operatoren als Betrüger ausgeschrieen; die behauptete Erscheinung wurde als gegen die Naturgesetze erachtet u. s. w.“ (Siehe *Wallace*, Die wissenschaftl. Ansicht des Uebernatürlichen, S. 4 fg.)

Es ist aus diesen und noch andern von *Wallace* angeführten Beispielen klar, dass blosse Verletzung bekannter empirischer Naturgesetze nicht das Kriterium sein kann, woran man die Unmöglichkeit einer berichteten wunderbaren Erscheinung erkennt. Denn, wie schon gesagt, wir kennen noch nicht alle Naturgesetze und wissen nicht, welche der uns bekannten Naturgesetze so unüberwindlich sind, dass sie durch keine anderen Naturgesetze aufgehoben oder unwirksam gemacht werden können.

Aber ausser den empirischen Naturgesetzen giebt es — das hat uns die Philosophie gelehrt — noch andere, allgemeinere Naturgesetze, nämlich die formalen Gesetze alles Seins und Geschehens, die man, weil sie uns *a priori* bekannt sind und wir Alles nach ihnen zu denken genöthigt sind, auch Denkgesetze genannt hat. Im Gegensatze zu diesen formalen Naturgesetzen kann man jene empirischen die materialen nennen.

Ich behaupte nun, wenn ein berichtetes Wunder den allgemeinen formalen Naturgesetzen widerspricht, dann haben wir, möchte es auch von noch so vielen Zeugen beglaubigt werden, vollkommen Recht, es als unmöglich zu verwerfen. So lange ein berichtetes Wunderfactum nur gegen die bekannten materialen Naturgesetze verstösst, liegt es immer noch im Bereiche der Möglichkeit; denn es kann die Wirkung einer bisher uns unbekannt gebliebenen Kraft sein, welche die uns bekannten Kräfte überwunden hat. Sobald aber ein angebliches Factum gegen die formalen, *a priori* gewissen Naturgesetze verstösst, dann tritt es in die Reihe der unmöglichen Dinge ein, und zu dem Schlusse: „Was nicht möglich ist, kann nicht wirklich werden,“ sind wir vollkommen berechtigt. Wenn wir ein gegen die formalen Naturgesetze Verstossendes für wirklich halten sollten, dann müssten wir an der Wahrheit dieser Gesetze zweifeln. Wo bliebe dann aber die Wissenschaft? Eine Wissenschaft wäre alsdann gar nicht möglich. Denn jede Wissenschaft hat die Wahrheit der formalen Naturgesetze zur stillschweigenden Voraussetzung. Ebenso wäre ein sicheres, zuversichtliches Handeln im Leben nicht mehr möglich; denn auch dieses hat die Wahrheit der formalen Naturgesetze zur Voraussetzung. Kurz, der Boden würde sowohl in der Wissenschaft, wie im Leben unter

unsern Füssen schwanken, wenn wir den Glauben an die Unverrückbarkeit der formalen Gesetze der Natur aufgeben sollten.

Welches sind nun aber diese, die Grundpfeiler der Wissenschaft und des Lebens bildenden Gesetze? Es sind die Gesetze der Identität und der Causalität. Was diesen widerspricht, dem müssen wir, wenn es auch von noch so vielen Zeugen für factisch erklärt wird, den Glauben versagen. Wasser kann nicht Wein sein und Wein nicht Wasser, Blei nicht Gold und Gold nicht Blei, Unorganisches nicht organisch und Organisches nicht unorganisch. Wenn also z. B. — wir setzen den Fall — solche Wunder berichtet würden, wie, dass Wasser die specifischen Eigenschaften des Weines, Blei die des Goldes, ein todter Stein die eines lebendigen Thieres gezeigt habe, dann sind wir berechtigt, sie als dem Gesetze der Identität widersprechend zu verwerfen. Wir können wohl zugeben, dass Wasser in der Einbildung wie Wein schmecken, ein todter Stein in der Einbildung sich gleich einem lebendigen Thiere bewegen kann; aber nimmermehr, dass Wasser wirklich die Eigenschaften des Weines und ein todter Stein die Bewegungen eines lebendigen Thieres haben kann.

Würde uns von Jemand berichtet, er sei körperlich zu gleicher Zeit in Paris und in London gewesen, oder er sei durch verschiedene Thore von Paris zu gleicher Zeit eingefahren, — würden wir, bei aller Geneigtheit an Wunder zu glauben, dieses Wunder glauben? Gewiss nicht. Wohl aber würden wir es für möglich halten, dass, während er leibhaftig in Paris war, seine Gestalt von einem Visionair in London gesehen worden, oder, während er durch das eine Thor in Paris einfuhr, er von einem Visionair durch ein anderes Thor einfahrend gesehen worden ist. Denn zwar nicht an verschiedenen Orten zugleich sein kann ein Körper, wohl aber kann er an verschiedenen Orten zu gleicher Zeit gesehen werden, an dem einen Orte leibhaftig, an dem andern in der Vision.

Ebenso wie Dasjenige, was dem Gesetze der Identität widerspricht, unglaublich ist, weil es unmöglich ist, ebenso das dem Gesetze der Causalität Widersprechende. Ein Entstehen von Materie aus Nichts oder ein Verschwinden von Materie in Nichts ist unglaublich, weil dem Gesetz der Causalität widersprechend. Der von *Wallace* (Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen, S. 2) angeführte Ausspruch Professor *Tyndall's* über „Die Constitution des Universums" in der „Fortnightly Review": „Ein

Wunder wird streng definirt als eine Verletzung des Gesetzes der Erhaltung der Kraft. Stoff zu erzeugen oder zu vernichten würde von allen Seiten als ein Wunder betrachtet werden; die Erzeugung oder Vernichtung von Kraft würde für diejenigen, welche das Princip der Erhaltung verstehen, gleichfalls ein Wunder sein;" — dieser Ausspruch ist so unrichtig nicht. *Tyndall* hätte nur statt „Wunder" sagen sollen „unglaubliches Wunder." Denn es giebt ja auch glaubliche Wunder.

Warum wird es uns so schwer, einige in den Evangelien berichtete Wunder, wie das der Verwandlung des Wassers in Wein, der Speisung der Fünftausend mit fünf Brodten und zwei Fischen, so dass sie alle satt wurden und noch zwölf Körbe übrig blieben, der Auferweckung des Lazarus u. s. w. zu glauben? Weil sie gegen das Gesetz der Causalität verstossen. Dagegen wird es uns schon leichter, die Heilungswunder zu glauben, und *Strauss* hat mit Recht auf den Unterschied zwischen diesen letzteren und jenen ersteren Wundern aufmerksam gemacht.

Man sollte, dünkt mich, auch unter den von modernen Spiritualisten berichteten Wundern sichten und diejenigen, welche bloss gegen die bekannten empirischen Naturgesetze verstossen, aber immer noch glaublich sind, weil sie von uns unbekannten Naturkräften herrühren können, von denjenigen unterscheiden, welche gegen die formale Naturgesetzmässigkeit überhaupt verstossen, gegen das Gesetz der Identität und der Causalität, und die deshalb völlig unglaublich sind.

In *Lichtenberg's* „Anschlag-Zeddel im Nahmen von *Philadelphia*", desselben, „der im Jahre 1482 zu Venedig auf öffentlichem Markt einen Knaul Bindfaden in die Wolken schmiss und daran in die Luft kletterte, bis man ihn nicht mehr gesehen," wird unter verschiedenen höchst wunderbaren „Alltagsstückchen zu einem Thaler" auch folgendes angekündigt:

„Ein metaphysisches Stück, sonst gemeiniglich πᾶν metaphysica genannt, worin er zeigt, dass wirklich etwas zugleich seyn und nicht seyn kann. Erfordert grosse Zubereitung und Kosten, und gibt er es bloss der Universität zu Ehren für einen Thaler." (S. *Lichtenberg's* vermischte Schriften, 1801, III. Band, S. 231 ff.)

Dieses metaphysische Stück mag man als Musterbeispiel der die formale Naturgesetzmässigkeit umstossenden Wunder betrachten.

Der amerikanische Spiritualismus.

Untersuchungen über Geistermanifestationen von J. W. Edmonds.

Mit drei Abbildungen. Nach dem Amerikanisch-Englischen ins Deutsche übersetzt von *G. C. Wittig*, herausgegeben von *A. N. Aksákow*. (Leipzig, *Franz Wagner* — jetzt *Oswald Mutze*, 1873.) Gr. 8. 1 Thlr. 10 Sgr.

Recension von Professor Dr. *Max Perty*.*)

Ein Buch, mit Geschick zusammengestellt von dem Herausgeber, wesentlich aus *Edmonds'* und *Dexter's* „Spiritualism" (9. Ausgabe, 1854) mit Anhang von *Tallmadge*, Briefen von *Edmonds* an die „Newyork Tribune," und sehr geeignet, aus dem Entwickelungsgang eines zum Spiritualismus Bekehrten und dann begeisterten Anhängers desselben die Wirkung der ihm vorgekommenen Thatsachen und die relative Kraft der Beweise kennen zu lernen, welche die Umstimmung von *Edmonds* herbeiführten. Allen Angaben nach war der Richter *Edmonds* nicht der Mann, sich dupiren zu lassen; er besass die nöthigen Eigenschaften zur Beobachtung und Untersuchung und wurde, indem er früher den Spiritualismus für Betrug hielt, erst nach zwei Jahren zu einem Adepten desselben, von dem Grundsatz ausgehend, dass das Zeugniss der Sinne gesunder Menschen bei den feierlichsten Gerichtsverhandlungen aller Völker als gültig angenommen werde und auch bei den spirituellen Manifestationen gültig sein müsse. Am 21. Mai 1851 wurden *Edmonds* und eine Anzahl anderer Personen durch Klopflaute in ihren Wohnungen aufgefordert, in einen Cirkel zu Mr. *Partridge* zu gehen, und alle waren, weil Verabredung nicht stattgefunden hatte, verwundert, sich hier zu treffen. In dieser Sitzung fanden nun viele Phänomene statt, die nicht von Menschen hervorgebracht sein konnten, wie *Edmonds* annahm, und die auf ihn starken Eindruck machten. Es wurde von unsichtbaren Händen auf Musikinstrumenten gespielt; *Edmonds*, in einer Ecke stehend, wo Niemand zu seiner Rocktasche gelangen konnte, fühlte eine Hand in derselben, und es wurden in sein Taschentuch

---

*) Entnommen aus den bei *F. A. Brockhaus* in Leipzig erscheinenden „Blättern für literarische Unterhaltung" von Dr. *Rudolf Gottschall*, Nr. 42 vom 16. October 1872.

Die Redaction.

sechs Knoten geknüpft; später wurde er von einer eisernen Hand mit so grosser Gewalt längere Zeit festgehalten, dass er dagegen völlig ohnmächtig war. *Edmonds* will gesehen haben, dass in den Cirkeln Lichtströme von den Lebenden und stärkere von den Geistern ausgehen, die sich vereinigen, worauf dann die Manifestationen beginnen. Der Geisterverkehr war anfänglich mit grossen Schwierigkeiten verbunden; mancher Geist, der nicht lesen gelernt hatte, konnte auch nicht buchstabiren, oder war schlecht unterrichtet und buchstabirte falsch, oder war mit der englischen Sprache nicht bekannt. *Edmonds* hebt öfter hervor, dass diese Wirkungen von einer Intelligenz geleitet werden; er glaubt nicht nur, dass wir fortleben, sondern auch, dass die Geister der Verstorbenen immer um uns sind, und spricht manchmal enthusiastisch von diesen Verhältnissen. Es wurden ihm öfters künftige Ereignisse mitgetheilt, und als er einmal die Adresse einer Person in Michigan vergessen hatte, an die er einen Brief über den Spiritualismus richten wollte, sagte ihm auf seine Anfrage ein Medium diese Adresse. *Edmonds* bemerkt, dass Geistermittheilungen oft gemein, abgeschmackt, doch nie bestimmt unheilvoll seien.

Ferner stellt *Edmonds* dar, wie verschieden bei den Medien die Art des Schreibens sei, indem der Arm manchmal wie durch fremde, mechanische Gewalt bewegt wird, das Medium zuweilen unbewusst schreibt, dann wieder weiss, dass es schreibt, aber nicht die Worte und Buchstaben des Geschriebenen, manchmal alles weiss, was es thut, aber auch sich bewusst ist, dass es alles auf fremden Impuls thut; zuweilen schreibt es fremde Gedanken in seiner eigenen Sprache, und zwar wieder in der Muttersprache oder in einer fremden; manchmal scheinbar sinnlose Charactere, die sich jedoch entziffern lassen; zuweilen schreibt es in seiner Handschrift, dann wieder in fremder, für jeden Geist besonderer. Von dem Medium Dr. med. *Dexter* berichtet *Edmonds*, er habe (vorgeblich) von *Bacon* und von *Swedenborg* inspirirt geschrieben, der Styl sei ganz der ihrer Schriften gewesen, die Schriftzüge beider blieben sich immer gleich, und waren verschieden von der Handschrift des Mediums welches inspirirt manchmal in einer einzigen Sitzung vier- bis fünferlei Handschriften viel schneller schrieb, als es seine eigene schreiben konnte. *Tallmadge's* Tochter spielte angeblich, ohne je Musik gelernt zu haben, ohne Noten zu kennen, durch den Unterricht der Geister gleich einer Künstlerin und improvisirte passende Texte zu den Melodien; *Edmonds* hörte lateinische, französische und spanische Worte durch die Klopflaute hervorbuchstabiren und Medien, welche

ausser ihrer Muttersprache keine andere kannten, in fremden Sprachen reden. Ein Herr *John B. Young* schrieb an *Edmonds*, dass seine Frau und Miss *Scongall* von angeblich deutschen Geistern beeinflusst wurden, mehrere Abende hindurch deutsch zu singen und zu sprechen, aber im Cirkel wusste Niemand, dass es Deutsch sei. Da ersuchte *Young* einen Deutschen, Dr. *Euler*, ihn zu besuchen, welcher zwei Abende hindurch mit beiden Medien wohl eine halbe Stunde in seiner Muttersprache redete und in dieser mit Staunen und Freude „die herrlichen Thaten Gottes" hörte. *Edmonds* spricht auch von Krankenheilungen durch Geister und Medien, theils durch Arzneimittel, theils durch Handauflegung, und behauptet, selbst von einer schweren, vier Monate dauernden Krankheit geheilt worden zu sein. Bereits zu seiner Zeit kam auch das Phänomen der auf der Haut von Medien erscheinenden und verschwindenden Schrift vor, was man später bei *Foster* u. a. beobachtete; er erwähnt einen von *Millington* erzählten Fall, wo das Medium, eine Dame, wünschte, dass Alle ihre Arme untersuchen möchten, wo man nichts Besonderes fand, aber einige Minuten darauf der eine Arm ganz kalt und wie todt wurde und der Name der ersten Frau *Millington's* in erhabenen Buchstaben zum Vorschein kam: *A. Millington*. Dann verschwand die Schrift, auf Verlangen kamen dann noch einmal die Anfangsbuchstaben *A. M.* und verschwanden nach wenig Augenblicken wieder.

Edmonds erhielt später von verschiedenen Seiten Mittheilungen, die, ihre Wahrheit und Genauigkeit vorausgesetzt, wobei wir uns freilich auf das Urtheil von *Edmonds* verlassen müssen, nicht verfehlen konnten, ihn im Geisterglauben zu bestärken. Ein *Edward Fowler* erhielt mehrere Nächte hindurch Geisterbesuche, welche durch Lichterscheinungen und Fusstritte im Zimmer eingeleitet, nach *Edmonds* den Zweck hatten, *Fowler* Belehrungen zukommen zu lassen, welche ihm auf andere Weise nicht gegeben werden konnten. *Fowler* wurde in der ersten Nacht vor dem Einschlafen von dem „Geiste eines grossen Mannes" aufgefordert, aufzustehen und seine Feder zu ergreifen, war aber vom Schrecken völlig gelähmt. Der Geist war in dieser Nacht von drei andern begleitet, von denen einer, der sich für *Franklin* ausgab, eine Kassette trug; in spätern Nächten vermehrte sich diese Zahl, und es wurde nach Oeffnung der Kassette, die eine Maschinerie enthielt, unter Erscheinungen weissen und blauen Lichts experimentirt, wobei ein *Fowler* gehöriges Messer zu Boden geschleudert, eine Stahlfeder aufgerichtet und dann hüpfend zum Tinten-

fass geführt wurde, worauf dieselbe auf einem Blatt Papier fünf Zeilen hebräischer Schrift schrieb, die sich am Morgen darauf nach Professor *Bush* als Vers 23—27, Buch *Joël*, Kapitel 2 auswiesen. Die Experimente der folgenden Nächte verriethen, wie *Fowler* angibt, offenbar die Absicht, zu zeigen, wie die Unsichtbaren materielle Gegenstände bewegen, früher das Messer und die Feder, später Bücher *Fowler's*; es wurde auch versucht, aus dem Lichte Hände zu bilden. Eines Tags wurde *Fowler* durch alphabetisches Klopfen aufgefordert, nach 3 Uhr Nachmittags sich auf sein Zimmer zu verfügen und dasselbe zu verdunkeln, was geschah. Nach einigen Minuten trat der grosse Mann durch das Fenster ein, und es folgten ihm zehn andere, worunter *Franklin* und *Hahnemann*; beim Eintritt der Geister wurde das Zimmer taghell. Sie brachten vier Kisten, welche sie in die vier Ecken des Zimmers stellten, woraus nach Abnahme der Deckel Lichtstrahlen hervorbrachen, die sich über dem Tische kreuzten, von welchem alle daraufliegenden Gegenstände mit grösster Schnelligkeit auf das darüber befindliche Bücherbret geschafft wurden, Feder, Tinte und Papier allein ausgenommen. Hierauf wurde der Tisch durch die Wirkung dieser Lichtstrahlen von der Wand in die Mitte des Zimmers gerückt, die Feder richtete sich wieder auf, tauchte ein und schrieb äusserst schnell fünf Zeilen, angeblich Sanskrit, und sieben Zeilen schlechtes Französisch, welche letztern Vers 28—29 des zweiten Kapitels von *Joël* enthielten. Dann näherten sich die Lichtstrahlen *Fowler*, der an der Wand beim Bette stand, umringten und fassten ihn um die Hüften, bewegten ihn schwebend vor- und rückwärts und erhoben ihn mehrmals fast bis zur Zimmerdecke, was eine halbe bis dreiviertel Stunde dauerte. Der Eintritt des Zimmermädchens und später ihr Klopfen an der Thür brachte solche Störung in die Bewegung der Lichtstrahlen, dass diese ganz unregelmässig wurde, dass sie alles, was in ihren Richtungslinien lag, gewaltsam zur Seite schleuderten und *Fowler* fast heruntergestürzt wäre. Bei einem spätern Geisterbesuch brachen die Lichtstrahlen unregelmässig aus der Kassette hervor und schleuderten heftig alles zur Seite, was ihnen in den Weg gerieth, unter anderm eine Lampe mit Brennflüssigkeit, worauf die Geister, diesmal nur *Franklin* der Grösse und *Hahnemann*, diese unregelmässigen Experimente unterdrückten, *Franklin* die Kassette schloss und alle drei durch dasselbe bestimmte Fenster wie immer das Zimmer verliessen.

Einige der von *John B. Young* an *Edmonds* mitgetheilten Fälle sind schwer aus blosser Seelengemeinschaft der

Lebenden zu erklären. So erfuhr das Medium Mrs. *Young*, die Gattin des Berichterstatters, in Amerika mehrmals den Tod in Schottland gestorbener Personen, wo *Young* früher gelebt hatte, und ein „Geist" erzählte einmal durch Mrs. *Young* und Miss *Scongall*, welcher der schottische Dialekt ganz fremd war, im breitesten Schottisch den Tod der in Paisley gestorbenen Grossmutter eines jungen Mannes, der seit einem Jahre in Amerika lebte, mit allen Detailangaben über das Haus, und dem jungen Manne die Worte wiederholend, welche sie zu ihm beim Abschied gesprochen hatte. Später ergriff der Geist der Grossmutter die Herrschaft über das Medium Miss *Scongall* und erkannte einen anwesenden Herrn *Brown*, der ihr früher in Paisley das Brot geliefert hatte, als alten Bekannten, beschrieb auch das Haus, das er in Paisley bewohnt hatte, seine Familie u. s. w. ganz richtig, was alles der Miss *Scongall* gänzlich fremd war; Briefe aus Schottland bestätigten die Wahrheit des Mitgetheilten. *Young* berichtet auch von zwei ihm gewordenen Erscheinungen Verstorbener, wovon die seines Grossvaters, den er in früher Jugend verloren hatte, durch einen besonderen Umstand charakterisirt ist. Nachdem er sich mit der Erscheinung unterhalten, gerieth er in Zweifel und sagte: „Wie soll ich aber genau wissen, dass diess wirklich mein Grossvater ist und ich nicht getäuscht werde; kannst du mir nicht einen Beweis geben, der zu meinen äussern Sinnen spricht?" Da erhob der Geist seine Hand und hielt sie vor *Young's* Augen, der einen der Finger flach auf die Handfläche niedergedrückt sah. „Frage deinen Vater darüber," sprach er, „und du wirst dich von meiner wirklichen Gegenwart überzeugen." Am nächsten Morgen erfuhr *Young* von seinen Aeltern, dass der Grossvater als Knabe durch eine Verwundung den Gebrauch dieses Fingers gänzlich verloren und der Chirurg ihm eine solche Stellung gegeben hatte, dass er flach auflag und beim Gebrauch der Hand die übrigen Finger nicht hinderte.

Wer durchaus nicht an fremde geistige Wesen glauben will, wird vielleicht annehmen, dass bei *Fowler*, der nicht wach war, aber glaubte es zu sein, die Wahrnehmung der angegebenen Geister Traumvision war, wobei *Franklin*, der Erfinder des Blitzableiters, als die geeignetste Person erschien, elektrische Experimente zu machen, dass *Fowler* selbst in unbewusstem Zustande, wie z. B. Nachtwandler, die Schriften geschrieben, die Gegenstände verrückt habe, dass seine Erhebung in die Luft eine lebhafte Traumempfindung war, in der ihn das eintretende und klopfende Dienstmädchen gestört, u. s. w. Und auch *Young* habe nur

in der Vision den Grossvater gesehen, verbunden mit der vergessenen, nun wieder bewusst gewordenen Anschauung der verstümmelten Hand, welche Wiedererweckung zur Rede des Geistes dramatisirt wurde, wie so oft im Traume geschieht. So müssten nothwendig jene urtheilen, welche aus dem grossen Gebiete der mystischen Thatsachen nur wenige einzelne Fälle kennen und keinen Begriff von der Mannigfaltigkeit der Phänomene und ihrem Zusammenhang haben. Bedenkt man aber die so häufig in den Cirkeln der Spiritualisten vorkommenden physischen Kundgebungen, die Lichterscheinungen, Klänge, die Verrückung und Erhebung von Gegenständen und Personen, dann den Kreis der Spukerscheinungen, von welchen andere Menschen Zeugen sind, so bleibt nur übrig, sie durch die magischen, unbewusst wirkenden Kräfte sogenannter Medien, oder durch unsichtbare geistige Wesen erzeugt werden zu lassen, in gewissen Fällen vielleicht durch die einen, in manchen Fällen durch die andern. Der nächste Gedanke wird sich bei den letztern immer auf die Geister von Verstorbenen richten, ein fernerer auf dämonische Wesen, welche deren Masken annehmen und ihre Rollen spielen. Ich muss bei dem einen wie bei dem andern Schluss auf meiner bereits anderwärts ausgesprochenen Ansicht beharren, dass jedenfalls die Mittheilungen dieser hypothetisch angenommenen geistigen Wesen eine geringe Bedeutung haben, und dass der Hauptwerth immer in die gewonnene Erkenntniss zu setzen ist, dass magische Wirkungen bestehen, die nicht nach den gewöhnlichen und physikalischen Gesetzen erfolgen, und dass möglicherweise unsichtbare Wesen existiren, die mit den Lebenden in einen gewissen Verkehr zu treten vermögen.*)

Aksákow und *Wittig* wollen den Bericht des Comité der sogenannten Dialektischen Gesellschaft zu London herausgeben, in welchem alle Phänomene des Spiritualismus in England zusammengestellt sein sollen. Vielleicht finden sich in diesem Bericht Fälle, aus deren Untersuchung unsere Einsicht in diese merkwürdigen Verhältnisse sich wieder etwas vollkommener und sicherer gestalten kann, weshalb wir diesem Buche mit lebhafter Erwartung entgegensehen.**)

Maximilian Perty.

*) Der geehrte Herr Recensent hat das interessante Details enthaltende Kapitel über „das Reden in vielerlei Zungen" vielleicht aus Gründen einer besonders vorbehaltenen Besprechung nicht berührt.

**) Der erste Theil dieses „Berichtes über den Spiritualismus" befindet sich bereits unter der Presse und wird noch im Laufe dieses Jahres bei *Oswald Mutze* in Leipzig erscheinen. — Die Redaction.



Curiosa der Zeitschrift für exacte Philosophie.

Von

Professor Dr. **Franz Hoffmann.**

(Schluss.)

Was nun andererseits mein Verhältniss zu *Herbart* und seinen Anhängern so wie zu andern Nicht- oder Anti-pantheisten betrifft, so kennt der Recensent dieses aus eigener Schuld nicht. Er hätte dasselbe kennen lernen können, wenn er auch nur den ersten und den zweiten Band meiner philosophischen Schriften zur Hand genommen und im ersten die Beleuchtung des Angriffs auf *Franz Baader* in *Thilo's* Schrift: „Die theologische Rechts- und Staatslehre" (412—439), und im zweiten die Abhandlung: „Ueber die *Baader'*sche und die *Herbart'*sche Philosophie" (166—182) gelesen hätte. Er würde dann meine Stellung zur Philosophie *Herbart's* richtig haben auffassen können und würde dann meine Auffassung und Beurtheilung *Herbart's* nicht mit jener des Herausgebers der periodischen Schrift: „Deutschland," oder anderer Positivisten vereinerleit haben. Der Herr Recensent stellt sich offenbar vor, weil Dr. theol. *Wilhelm Hoffmann* (mein Namensverwandter und mir persönlich befreundet gewesen) *Baader* ein so glänzendes Zeugniss gab (kaum glänzender als es von vielen deutschen Theologen beider Confessionen, offener und vielfältiger von protestantischen als katholischen, gegeben wird), so seien wir beide auch ganz einig in der Beurtheilung der *Herbart*schen Philosophie gewesen. Sicher hat der Herr Recensent im ersten Bande der p. Schr. „Deutschland" S. 279 die Aeusserung *Wilhelm Hoffmann's* gelesen: „Allerdings hatte schon *Schelling* und dann *Hegel* an *Franz von Baader* einen Zeitgenossen und Mitdenker gehabt, der von der Realität Gottes und der ewigen göttlichen Gedanken ausging und zu einer mit dem Christenthum versöhnten Philosophie gelangte. Andererseits war aber auch ein anderer Realismus, fast Materialismus zu nennen, neben beiden in der Philosophie *Herbart's* ausgebildet worden, die schliesslich in ihrer Consequenz kaum anders wohin gelangen konnte, als wohin, in keckeren Sprüngen, durch ein weniger methodisches Verfahren, *Arthur Schopenhauer* es brachte." Weiterhin wird noch von *W. Hoffmann* gesagt, *Herbart's* Philosophie sei mehr zur Anticipirung materialistischer Resultate missbraucht, als ernstlich studirt worden, und ein Gebräu von populari-

sirtem Hegelthum, von überstürztem Herbartismus, von naturwissenschaftlichen Kenntnissen ohne Methode und tieferen Zusammenhang habe noch heute die Stirne, sich Philosophie zu nennen. — Der Recensent weiss nun nichts davon, dass ich in einer Anzeige des I. Bandes der p. Schrift: „Deutschland“ im Septemberheft des „Allgemeinen literar. Anzeigers für das evang. Deutschland“ 1870, später aufgenommen in meine Schrift: „Kirche und Staat“ (Gütersloh, *Bertelsmann*, 1872) mich in folgender Weise über *Wilhelm Hoffmann's* Auffassung der *Herbart*'schen Philosophie („Kirche und Staat“ S. 95—96) ausgesprochen habe: —

„Die kurze Erwähnung *Herbart's* und *Schopenhauer's* wird in der geschehenen Weise von der Kritik nicht gebilligt werden können. Der Realismus *Herbarts* ist nicht, wie der Verfasser will, fast Materialismus zu nennen, denn die Realen *Herbart's*, man mag sie nun befriedigend finden oder nicht, sind jedenfalls nicht materielle Atome, und überdiess verneint *Herbart* nicht einen auf grösste Vernunftwahrscheinlichkeitsgründe gestützten Glauben an den persönlichen Gott und folglich nicht die Religion, und, wenn die Religion nicht, dann gewiss auch nicht die christliche, mag er nun den christlichen Dogmen volle Zustimmung geben oder nicht. Die Behauptung, dass die *Herbart*'sche Philosophie schliesslich in ihrer Consequenz kaum anders wohin habe gelangen können, als wohin in keckeren Sprüngen durch ein weniger methodisches Verfahren *Arthur Schopenhauer* es gebracht habe, ist weder haltbar, wenn man die Erkenntnisstheorien beider Forscher in das Auge fasst, noch wenn man den Blick auf deren metaphysisches Princip richtet. Bei jenem ist dem religiösen Glauben eine sichere Zufluchtsstätte offen gehalten, bei diesem nicht. *Herbart* ist Monadolog und Individualist, *Schopenhauer* Pantheist und Monist. So wenig als *Leibniz* und *Spinoza*, so wenig können *Herbart* und *Schopenhauer* zu gleichen Ergebnissen gelangt sein.“ In einer Anmerkung erklärte ich noch: „Der harte Ausspruch des Verfasses (Dr. *Wilhelm Hoffmann's*) erklärt sich wohl einmal daraus, dass die Realen *Herbart's* primitiv bewusstlos, und dann daraus, dass sie als absolut seiende ungeschaffen sind und so den Atomen der Materialisten nahe zu stehen scheinen. Allein sie sind darum doch nicht materiell und, obgleich als unerschaffen gedacht, können sie doch nach *Herbart* als von Gott geordnet mit gutem Grunde geglaubt werden. Diese Ansicht ist unbefriedigend, aber sie ist auch nicht einmal fast materialistisch.“ Ich füge hinzu, da die Realen nicht als kleinste Körperchen (Atome im Sinne *Demokrits* etc.) gedacht

sind, so sind sie auch nicht materiell, und ist die Monadologie des *Herbart* nicht materialistisch. Aber es ist nicht minder unmöglich, die Entstehung des Bewusstseins, des Geistes aus den angeblichen Selbsterhaltungen der Realen zu erklären, als sie aus den Verbindungen der materiellen Atome der Materialisten erklärt werden können. Nicht Materialismus und nicht Atheismus habe ich der *Herbart*-schen Philosophie vorgeworfen, wohl aber ausser noch Anderem, dass sie vom Glauben an Gott zum Gewisswissen aus unerschütterlichen Gründen nicht gelangt sei, dass sie Gott als Schöpfer der Welt nicht begriffen habe, ihn nicht einmal als Schöpfer glauben könne, sondern ihn in blossem Wahrscheinlichkeitsglauben zum Weltbaumeister herabsetze. Letzteres darum, weil sie in ihrer Metaphysik zwar nicht die materiellen Atome, wohl aber den Pluralismus von den Materialisten angenommen habe und das Exorbitant-Befremdende, als das allein Logische und Vernünftige lehre, die Mehrheit, Vielheit absolut Seiender sei kein Widerspruch. Soll nun vollends nach *Herbart* Gott, an sich auch nur ein einfaches reales Wesen, zur Intelligenz, also zur Persönlichkeit, nur durch eine zweckmässige Gruppirung der einfachen realen Wesen, mit denen er zusammen sei, gelangen können, so beruht diess auf einem augenscheinlichen Cirkelschluss und erreicht den Gipfel des Unsinns, der nicht mehr überboten werden kann. Ist es da zum Verwundern, dass *Herbart* gesteht, seine Metaphysik drohe sich ihm zu entfremden, wenn er sie auf die Gotteslehre anzuwenden versuche. Dass er nicht auch sagt, sein Gottesglaube drohe sich ihm zu entfremden, wenn er ihn mit seiner Metaphysik zu vereinbaren suche, mag seinen Grund darin gehabt haben, dass sein Gottesglaube unaustilgbare Wurzeln in ihm hatte, womit er nur *Baader's* Behauptung bestätigt hätte, dass Gott, der grosse Unbewegliche und unbewegt Bleibende, sich im Selbstbewusstsein des Menschen als solcher und damit als aus demselben inamovibel kund gebe.“

Die Verwunderung des Herrn Recensenten, dass Dr. teol. *Wilhelm Hoffmann* als philosophischen Repräsentanten des Geistes des geeinigten Deutschlands *Baader* gewählt habe, würde vielleicht schwinden oder sich doch mindern, wenn er im Oktoberheft 1873 des „Beweises des Glaubens“ den Aufsatz des Herrn Bauraths *Cuno* zu Düsseldorf: *„Fr. v. Baader*, der christliche Philosoph“ nachlesen wollte. Am Schlusse dieser interessanten Betrachtung wird nämlich gesagt: „Hoffentlich ist die Zeit nicht mehr fern, wo man, ermüdet von den unberechtigten Prätensionen einer falschen, materialistisch gerichteten Naturwissenschaft, welche eigent-

lich nur mechanische Naturbeschreibung ist, sich wieder mit regem Eifer, mit echtem Wissensdrang der urdeutschen Philosophie zuwenden wird. Nachdem wir seit 30 Jahren wieder angefangen haben, unsere altdeutschen Baumeister zu verstehen, unsere verfallenen Dome zu restauriren und neue Dome im reinsten Style zu bauen, nachdem wir auf dem politischen Gebiete einen frischen Anlauf zu nationaler Einigung genommen und uns gegen alles fremdartige Wesen gewehrt haben, müssen wir auch auf dem Gebiete der Wissenschaft uns auf nnsere urewigen Schätze besinnen und unsere deutschen Philosophen nicht wieder verkennen; die Fremdherrschaft wird auch auf diesem Gebiete endlich gebrochen werden."

In der That ist *Baader* unter allen deutschen Pilosophen dem Genius des deutschen Geistes am treusten geblieben. Weder die orientalische, noch die griechische, noch die römische, noch die Philosophie der ausserdeutschen neueuropäischen Nationen hat in *Baader's* Lehren eine einseitig hervortretende, noch weniger eine vorwiegende Rolle gespielt. Ohne deren Beachtung, so viel ihm in seiner Lage möglich war, zu vernachlässigen und, das Wahre oder irgend wie Fördernde anerkennend, wo er es fand, suchte er die Anfänge der deutschen Philosophie zu erforschen, ihre weitere Entwickelung zu verfolgen und die durch die eingetretene Unterbrechung der Continuität der deutschen Geistesentwickelung vergessenen Schätze an das Licht zu ziehen. Diess vollbrachte er, in seiner Weise, freilich nur in blitzartigen Beleuchtungen, aber diese gaben doch einen kräftigen Impuls zu dem Hervortreten einer Reihe von Monographien über die meist Mystiker oder Theosophen genannten deutschen Philosophen von Meister *Eckhart* an bis *Oetinger*, Arbeiten, die zwar noch immer der Vervollständigung bedürfen, aber in nicht langer Zeit bis dahin gediehen sein dürften, allererst eine wirkliche, alle Stadien der Entwickelung umfassende Geschichte der deutschen Philosophie zu ermöglichen. Wie die Romantiker auf die Entdeckung der Schätze der altdeutschen Dichtung und Culturelemente wirkten, so wirkte *Baader* auf die Wiederauffindung der Anfänge der deutschen Philosophie und Kenntniss von deren Entfaltung.*) Wenn unsere Reflexionsphilosophen

*) Dr. *Adolph Lasson* hebt in seiner geistreichen Monographie über Meister *Eckhart* (S. 117) hervor, dass *Baader* zum ersten Mal wieder auf diese von *Görres* eine wunderbare genannte Gestalt des Mittelalters aufmerksam gemacht habe. *Eckhart* (geb. zwischen 1250 — 1260, gest. zwischen 1324 – 1329) wirkte durch das folgende Jahrhundert fort und hatte noch Einfluss auf *Nikolaus von Cusa*, (1401—

sich mehr oder minder sträuben, die intuitiven Denker als ebenbürtig gelten zu lassen, so verkennen sie erstlich, dass der Unterschied der reflexiven und der intuitiven Denker nur ein relativer ist und nur auf einem grösseren oder geringeren Vorwiegen der Reflexion und der Intuition beruht, und zweitens, dass gerade unter den intuitiven Denkern die grössten Genies, die wahrhaft schöpferischen Geister angetroffen werden, indess die Reflexionsphilosophen weit überwiegend von Vorgängern geschaffené Ideen und Gedanken oft mit ausgezeichnetem Scharfsinn, meist in systematischer Gestalt, nicht selten in glänzenden und gewinnenden Formen auszubilden, mitunter aber auch, bei blendenden äusseren Vorzügen, zu verflachen pflegen. Es giebt keinen grossen Philosophen ohne mächtige Intuitionskraft und selbst *Kant* verdankt die Unerschütterlichkeit und Unverwüstlichkeit seines Ansehens — trotz der Nachweisung zahlreicher erheblicher Irrthümer — weit mehr den intuitiven Elementen seiner Lehren als den reflexiven. Die letzteren sind mindestens zum Theil einer noch schärferen Reflexion gewichen, die ersteren strahlen fort wie die Gestirne am Nachthimmel.

Den falschen Auffassungen und Entstellungen der Lehren *Baaders*, deren so viele sind, dass man sich fast versucht fühlen könnte, sie seien so zahlreich wie die Sandkörner am Meere, wird vielleicht erheblich oder ganz gesteuert werden, wenn einerseits der Hegelianer *Kuno Fischer* in seiner Geschichte der neueren Philosophie einen Umriss seines Systems gegeben haben wird, und wenn andererseits der Herbartianer *Thilo* der im Leipziger Centralblatt an ihn ergangenen Aufforderung nachkommen würde, in einer zweiten Auflage seiner Pragmatischen Geschichte der Philosophie eine objective Darstellung der Lehren *Baaders* an das Licht zu stellen. Je sorgfältiger beide Forscher zugleich eine eindringende Kritik versuchen würden, um so förderlicher könnte solche Erscheinung werden. Wer sich früher summarisch — ohne, was indess sehr löblich wäre, zu den sämmtlichen Werken *Baaders* zu greifen — unterrichten will, ist auf die nachfolgend bezeichneten zwei Schriften zu verweisen, die in Rücksicht der Objectivität nicht übertroffen werden können, da sie im Text nicht einen Satz veränderten Gedankeninhalts vortragen:

1464), der den grössten Theil seiner Schriften noch kannte, während sie mit ihm immer mehr in Vergessenheit geriethen, bis *Baader* in *Tauler*'schen Schriften Wichtiges von ihm fand und später *Franz Pfeiffer* seine Schriften zu sammeln und herauszugeben anfing.

1) Die Weltalter: Lichtstrahlen aus *Fr. v. Baaders* Werken von Prof. Dr. *Fr. Hoffmann.* Erlangen, *Besold,* 1868.
2) Grundzüge der Societätsphilosophie: Ideen über Recht, Staat, Gesellschaft und Kirche von *Fr. v. Baader.* Mit Anmerkungen und Erläuterungen von Prof. Dr. *Fr. Hoffmann.* Zweite verbesserte und erweiterte Auflage. Würzburg, *Stuber,* 1865.*)

Ein besonderer Abschnitt dieser Schrift erschien in besonderem Abdruck mit Vorreden und Anmerkungen von Prof. Dr. *Fr. Hoffmann* unter der Aufschrift: Blitzstrahl wider Rom. Die Verfassung der christlichen Kirche und der Geist des Christenthums. Zweite verbesserte und erweiterte Auflage. Würzburg, *Stuber,* 1871.

*) Wir verweisen hierbei auf *Franz von Baader's* (daselbst zu beziehende) sämmtliche Werke. Herausgegeben von Prof. Dr. *Franz Hoffmann* in Würzburg. Unter ihnen enthält namentlich der IV. Band 21 interessante Kapitel über Ekstase, Hellsehen, Divination, Besessenheit, Unsterblichkeit u. s. w. Vergl. *Davis:* „Der Arzt" (Leipzig. *Osw. Mutze,* 1873), S. XCIII, Anmerkung. —
Die Redaction.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten u. dergl.

Das Psychologische Comité des Anthropologischen Instituts.*)

Am Dienstag den 4. Februar 1874 ernannte der Vorstand des Anthropologischen Instituts ein Comité zur „Förderung psychologischer Untersuchungen.“ Mr. *Francis Galton*, Mitglied der Royal Society, No. 42 Ruttland-gate. Hyde-park, ist Präsident des Comité's. Die anderen Mitglieder sind: — Mr. *John Beddoe*, Dr. med., No. 4 Lansdowne-place, Clifton, Bristol; Mr. *Hyde Clark*, 32 St. Georges-square. London, S. W.; Mr. *David Forbes*, Mitglied der Royal Society und der Geologischen Gesellschaft, No. 11 York-place, Portman-square, London W.; Sir *John Lubbock*, Baronet, Parlaments-Mitglied, Mitglied d. Royal Society, zu High Elms, Farnborough. Kent; Mr. *Edward Burnet Tylor*,**) Mitglied der Royal Society zu Londen, Wellington, Somerset; und Mr. *Alfred Russel Wallace*, Präsident der entomologischen Gesellschaft in The Dell, Grays, Essex. Das Comité hat das Recht, die Zahl seiner Mitglieder zu vermehren und mit anderen wissenschaftlichen Körperschaften in Verbindung zu treten.

Eine wohlgemeinte Warnung vor dem vermeintlichen Somnambulisten- und Spiritisten-Schwindel der Gartenlaube,

resp. ihres Referenten in Nr. 35 des laufenden Jahrgangs Seite 570 müssen wir gegenüber den eigenen Mittheilungen desselben über mindestens 30,000 Anhänger der Lehren *Allan Kardec's* in Paris und den übrigen Hauptstädten der Provinzen doch unsererseits nothgedrungen erheben und dagegen so lange entschiedene Verwahrung einlegen, als daselbst nicht zuverlässig nachgewiesen worden ist, woher es komme, dass sich 30,000 Personen aller, und namentlich der gebildeten Gesellschaftsklassen Frankreichs (in Amerika und England zählen sie bekanntlich schon nach Millionen), zu denen auch der um seiner wissenschaftlichen

---

*) Artikel aus „The Spiritualist“ No. 16 v. 15. Februar 1873, pag. 107.

**) Verfasser von „Die Anfänge der Cultur.“ Deutsch. 2 Bände. (Leipzig, *C. F. Winter*, 1873.)

Verdienste willen geschätzte Astronom und Akademiker *Camille Flammarion* gehört, ohne allen vernünftigen Grund einem solchen angeblichen Schwindel trotz so vielseitiger Warnung davor in die Arme werfen können. Jedenfalls ist der von dieser „Wolke von Zeugen" beglaubigte Somnambulismus*) an sich selbst wohl etwas ganz anderes als blosse betrügerische und gewinnsüchtige Jahrmarkts-Schaustellung, und über die Existenz von Geistern ist ja bekanntlich die sogenannte exacte Wissenschaft noch weit weniger schlussfertig, als über den Ursprung unseres Bewusstseins. Vielleicht kommt der Schwindel daher, dass nur dem betreffenden Referenten bei Betrachtung einer gewissen Möglichkeit in letzterem Sinne selber schwindelig geworden ist und er in seiner augenblicklichen Verblendung und Verwirrung Wahres mit Falschem verwechselt und in einen Topf geworfen hat. Es wird ihm schwer werden, sich des Stachels, der ihn über die obigen Thatsachen peinigt, auf die von ihm beliebte rigoristisch absprechende Weise zu entschlagen. Am sichersten wäre es wohl, wenn Referent Scheidekunst zwischen absichtlichem Betrug und natürlicher Wahrheit einer Sache übte und mit uns gemeinschaftlich auf Grund psychologischer Gesetze nach der wirklichen Ursache dieser Massenbezauberung forschte und sich an das reelle Sein und nicht an den ihm gerade zufällig vorgaukelnden äusseren Schein dieses merkwürdigen Phänomens unseres Jahrhunderts hielte. Nicht voreiliges Absprechen und Schimpfen, sondern ruhige wissenschaftliche Ergründung und Erklärung dieser Phänomene wäre vielleicht auch den meisten gebildeten Lesern der Gartenlaube willkommener.

Gr. C. Wittig.

Kölliker gegenüber Darwin.

In dem ersten Theile seiner Schrift: „Morphologie und Entwickelungsgeschichte des Pennatulidenstammes" etc. etc. stellt der berühmte Anatom und Physiolog *A. Kölliker* allgemeine Betrachtungen zur Descendenzlehre an, worin er die besondere Form der *Darwin*'schen Abstammungslehre mit schlagenden Gründen als unhaltbar erweist, darum aber die Abstammungslehre nicht überhaupt verwirft, sondern durch die Annahme eines grossen Entwickelungs-

*) Der Braidismus oder starrsüchtige Schlafzustand ist bereits durch Prof. *Czermak* in der Physiologie für zünftig erklärt. Ueber den Somnambulismus und dessen erstaunliche Wirkungen dürfte sich der Herr Referent der Gartenlaube wohl am besten aus *Davis'* „Principien der Natur" und „Zauberstab" (Leipzig, *O. Mutze*) belehren.

gesetzes für begründbar erachtet, welches in den Organismen selbst liegende Ursachen als Gründe ihrer Umgestaltung aufstellt. Es ist indessen den Meisten unbekannt, dass schon *Baader* dieser Hypothese Ausdruck gegeben hat, indem er im XII. Bande seiner Werke S. 175 sagte: „Wollte man, geleitet von der sichtbaren Stufenreihe aufsteigender Formen und Kräfte in der Natur, auf eine wahre progressive Hinaufläuterung der einzelnen Kräfte schliessen, so müsste man alle diese einzelnen Kräfte in so viele Keime umschaffen (umdenken), in welchen alle jene höheren Kräfte schon präformirt lägen.“ Prof. *Fr. H.*

Erklärung des Herausgebers zur Separat-Beilage des Vortrages des Grafen Poninski.

Da Herr Graf *Poninski* unzufrieden mit der Art und Weise gewesen ist, in welcher sein Vortrag vom 2. März cr. im IV. Hefte dieses Journals kritisirt wurde, so hat er sich an den Herausgeber mit der Bitte gewendet, den ganzen Text seiner Rede in Gestalt einer Beilage den Abonnenten des Journals zugehen zu lassen, damit die Leser sich selbst, ohne dass er weiter polemisire, eine Meinung darüber bilden könnten: wenngleich, wie uns der Herr Kritiker dazu bemerkt, — „ein gedruckter Vortrag dem Leser noch keineswegs den lediglich von ihm kritisirten Eindruck eines gesprochenen wiedergiebt und der Herr Graf noch manche mündliche Zwischen-Erläuterungen gab, welche diese gedruckte Beilage nicht enthalte; auch sei seine Kritik nicht gegen darin etwa vorkommende, wissenschaftlich beglaubigte Thatsachen, sondern nur gegen die unpädagogische Art, die schwierigsten Probleme des Spiritualismus so plötzlich und unvermittelt vor ein gemischtes Publikum zu bringen, gerichtet gewesen, deren unvermeidliche Wirkung jeder unpartheiisch prüfen Wollende leicht selbst in den ihn umgebenden Kreisen bei gleichem Verfahren erleben könne.“ — Indess, wie dem auch sei, die Redaction kommt lediglich aus Gründen der Billigkeit, um auch dem anderen Theile, welcher freiwillig auf eine directe Gegenpolemik verzichtet hatte, möglichst vollkommen gerecht zu werden, dem Wunsche des Herrn Grafen in dieser Weise hierdurch nach mit der Bemerkung, dass die am Vortrage fehlenden Seiten 3—10 nachträglich leider doch noch eine polemische Vorbemerkung enthielten, welche vom Herausgeber in ihrer vom Herrn Grafen beliebten Fassung unmöglich aufgenommen und verbreitet werden konnte.

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien“ einschlagen.

III b.

Eckartshausen: — „Aufschlüsse zur Magie.“ 4 Bde. (München.)

Edda, die ältere und jüngere. — Uebersetzt von K. Simrock. 5. verb. Aufl. (Stuttgart, Cotta, 1874.) 2 1/3 Thlr. Die Edda enthält die altgermanischen und nordischen Götter-Sagen und die religiösen Anschauungen unserer Vorfahren.

Eggeling, H: — „Sokrates' Prozess und Tod.“ (Westermann's Illustr. Deutsche Monatshefte, Bd. 4, No. 20 ff.)

Eine Nacht bei den Blumen des Friedhofs. (Dresden, Carl Höckner, 1874.)

Eitel, Ernst J.: — „Buddhism: its historical, theoretical & popular aspects.“ (London, Trübner & Co., 1873.) Enthält die Grundideen der indischen Seelenwanderung und des Schamanismus oder nekromantischen (todtenbeschwörenden) Aber- und Zauberei-Glaubens der Eingeborenen.

Eliot, George: — „The Legend of Jubal and other Poems.“ — Jubal ist eine Verherrlichung des Todes, von welchem die Dichterin mit Feuerbach gegenüber Morri's „Earthly Paradise“ behauptet, dass er es sei, welcher in der Entfernung dem Leben seinen ganzen Werth verleihe, während der nahe bevorstehende nur dem Leben das Siegel aufdrücke; nicht in der Fülle des Lebens sei der Gedanke an den Tod das, was es vergifte.

Engel, Dr. F.: — „Das Sinnen- und Seelenleben des Menschen unter den Tropen.“ — S. „Samml. gemeinv. wiss. Vorträge.“ Hrsg. v. R. Virchow & Fr. v. Holtzendorff, IX. Heft 204. (Berlin, Lüderitz, 1874.) 7 1/2 Ngr.

Engel und Liebesgötter. Von H. Grimm. Artikel in „Preuss. Jahrbücher. Hrsg. v. H. v. Treitschke & W. Wehrenpfennig. 34 Bd. 1. Heft. 1874.

„Ethnologische Forschungen.“ Von Dr. Adolf Bastian. (Jena, Herm. Costenoble, 1874.)

Ettmüller, L.: — „Beiträge zur Kritik der Edda-Lieder.“ Artikel in der „Germania.“ Vierteljahrsschrift für deutsche Alterthumskunde. Hrsg. v. K. Bartsch. 19. Jahrg. 1. Heft 1874.

Eugen, Prinz, der Geisterseher. (Wien, A. Hartleben, 1874.) 2 Bde. 2 1/3 Thlr.

Europa Nro. 18 pro 1874: — Artikel „Zur Thierpsychologie.“ Nro. 21 pro 1874: — „Drei Wunderdinge.“

—— No. 23, 1874: — „Kreuzdorn und Weissdorn in Sagen und Dichtung.“ S. 734—736.

Exner: — „Experimentelle Untersuchungen der einfachsten psychischen Processe.“ (Artikel in „Psychiatrisches Centralblatt.“ Redig. v M. Leidesdorf, No. 3, 4, 5, 1874.)

Fechner, Dr., Gustav Theodor (Mises): — „Ueber die Seelenfrage.“ — „Ueber das höchste Gut.“ — „Nanna oder über das Seelenleben der Pflanzen.“ — „Zend-Avesta oder über die Dinge des Himmels und des Jenseits.“ — „Jacob Böhme.“

Fischer, J. C.: — „Das Bewusstsein. Materialistische Anschauungen.“ (Leipzig, O. Wigand, 1874.) gr. 8. 20 Ngr.

Flaubert, Gustave: — „Die Versuchung des heil. Antonios. Uebers. von Dr. Bernh. Endrulat.“ (Wolf in Strassburg u. Leipzig, Chr. E. Kollmann, 1874). gr. 8. 1 1/3 Thlr.

—— „La tentation de Saint Antoine.“ (Paris, Charpenter & Co., 1874. 6. Aufl. 8. 1/4 Thlr.

Florey: — „Trost und Mahnung an Gräbern.“

Forbiger, Dr. Albert: — „Hellas und Rom. Populäre Darstellung des öffentlichen und häuslichen Lebens der Griechen und Römer.“ Erste Abtheilung: Rom im Zeitalter der Antonine. II. Bd. 9. Kap.: Gottesdienst. 10. Kap.: Der Aberglaube: Opferschau. Auspicien oder Augurien. Traumdeutung. Zauberei. Zaubergottheiten. Menschliche Zauberer. Amulete. Sympathetische Zaubermittel. (Leipzig, Fues, resp. R. Reisland, 1874.) 3 Bde. gr. 8. 2 Thlr.

Fortlage, Dr. C., in Jena: — „Vier psychologische Vorträge.“ Inhalt: 1. Ueber den innern Sinn. 2. Ueber die Verschmelzung des Gleichen in der Seele. 3. Ueber das Verhältniss von Leib und Geist. 4. Ueber den psychologischen Begriff des Wunders. (Jena, Mauke, resp. Herm. Dufft, 1864.) 1 Thlr.

Fort-Pilon, Barghon: — „Le Druidisme en moyen age.“ (Das Druidenthum im Mittelalter). Paris, Librairie générale, 1874.

Frank: — „Kabbala oder Religionsphilosophie der Hebräer.“ (Leipzig, Hunger.)

Frese, H.: — „Unheimliche Geschichten.“ In: „Das Neue Blatt.“ Red. v. Franz Hirsch. No. 37, Jahrg. 1874.

(Wird fortgesetzt.)

Correspondenz.

Dem angeblich sachverständigen Anonymus zu unserer Correspondenz mit Herrn **Ch. de Rappard** diene zur Notiz, dass es ganz unbefugt ist, sich namenlos auf beleidigende Weise in eine Sache mischen zu wollen, von deren wesentlichem Ideen-Inhalt er nach Allem in Natura — nur fast alle Büchertitel zu kennen und zu besitzen scheint, sonst würde er lieber dazu geschwiegen haben. Lehrt etwa **Frau von Vay** die Reincarnation nicht? Sie hat ja die Consequenzen dieser Lehre gezogen. Und dennoch soll der Erbe der Allan Kardec'schen Doctrin und Stiftung, ein Herr **Lamarle** zu Paris, durchaus gegen die Theorie der Frau von Vay stehen? „Ein Haus, das in sich uneins ist, wird zerfallen", lehrt schon Christus. Wer ist also hier unwahr und unwissend in Bezug auf das, was auch Kardec lehrt und die einfachste Vergleichung ergiebt? Des Anonymus und seines Correspondenten Bekräftigung gilt uns daher gleich Null! Künftig wandern dergleichen anonyme Expektorationen einfach in unseren Papierkorb. —

Frau E. Daeglau in Breslau: — Ihre dringende Nachfrage wegen baldiger Herausgabe des „**Lehrers**" der Grossen Harmonie von A. J. Davis, welcher seine erhabene „Philosophie von Gott" enthält, beantworten wir dahin, dass das Manuscript dieses, sowie noch vieler anderen, ebenso interessanten Werke dieses Geistesphilosophen, deren ausführlicher Prospectus sich im Anhange zum „Reformator" und „Arzt" befindet, schon volle 18 Jahre in den Händen des Uebersetzers druckfertig liegt, aber in Folge steter Ungunst der buchhändlerischen und Zeitverhältnisse noch nicht der Oeffentlichkeit übergeben werden konnte. Und wer möchte weiter so opferfreudig sein, die nöthigen Geldmittel dazu beizusteuern, wozu der Uebersetzer vergebens in seinem Vorworte zum „Arzte" S. CXII aufgefordert hat? Wäre das deutsche Publikum den Herausgebern der bereits erschienenen vier oder fünf Bände nur schon im Jahre 1867 so verständnissvoll entgegengekommen, als dies jetzt zu geschehen anfängt, so wären wir wohl schon mit allen 27 Davis'schen Werken (und auch mit einer billigeren Volksausgabe) heraus. — Sie haben Recht, dass man die Davis'schen Werke einigemal gründlich lesen muss und dann erst immer verständnissvoller für sie wird, so dass sie zuletzt das ganze Gemüth ergreifen und bis zu einem wahren Cultus begeistern können. Auch gelehrten Professoren, welche zuerst Anstoss an Davis nahmen, ist es mit der Zeit ähnlich ergangen. Das ist stets die Wirkung des echten Genius! Aber beachten Sie auch Davis' eignes Wort: „Ich betrachte mich als keinen **unfehlbaren** Lehrer der Wissenschaft und Philosophie, sondern verweise einen Jeden auf das selbstständige Studium der Natur, die Vernunft und die eigene Anschauung". Der deutsche Leser hat sich trotz der vorliegenden Uebersetzung Vieles erst aus amerikanischer Anschauung in seine eigene zurück zu übersetzen! Wer den vollen süssen Kern geniessen will, muss vorerst diese Nuss knacken.

Herrn Dr. G. Rheinstädter zu Riva am Gardasee: — Ueber „The Mystery of Edwin Drood." Completed by the Spirit-Pen of Charles Dickens (Boston 1874) und dessen merkwürdige Vollendung durch Thomas P. James zu Brattleboro in Vermont finden Sie einen belehrenden Artikel von W. W. Clayton im „Banner of Light", Boston, July 4, 1874. — Sie irren sich doch wohl ein wenig, wenn Sie in Ihrer jüngsten Correspondenzkarte meinen, Sie bemerkten erst in den letzten 2 Heften der „Psych. Stud." seit Ihrer Mahnung den Anfang einer schärferen Kritik und genaueren Berichterstattung. Vorerst muss man doch wohl die Sache selbst zum vollen Wort kommen lassen, ehe man kritisch darein spricht. Lesen Sie unseren Prospectus!

Herrn Melchior von Schickh bei Wien, No 30. Hinterbrühl: — Ihre werthe Correspondenz war uns stets angenehm und vor Allem bedeutende Gedanken und Combinationen anregend. Aber Wenige dürften wohl noch Ihre schwierigen Probleme verstehen. Fahren Sie mit Ihren **Flugschriften** fort; dieselben werden wenigstens auf die Leiter der spiritistischen Bewegung Einfluss üben. Ihr „Katechismus des Lebens-Magnetismus und der organischen elektro-magnetischen Strömungen" (Wien, A. Wenedikt, 1866) ist uns im guten Andenken und verdanken wir ihm manche neue Anschauung. — In unseren Spalten nehmen wir vorläufig nur neueste gut beglaubigte Fälle auf, welche vielseitig und wissenschaftlich erhärtet sind. Mit vielen Ihrer brieflichen Punkte sind wir einverstanden. Direct und ausführlich über dieselben zu correspondiren, mangelt es uns leider an Zeit.

Zum Fonds für Dr. Funk's Heimkehr ersuchen wir unsere geehrten Abonnenten um recht schnelle und reichliche Beisteuern, wenn dem Manne wirklich und bald geholfen werden soll. „Wer schnell giebt, giebt doppelt!" Rechnung wird je nach Eingang einer grösseren Gesammt-Summe von je 100 Thalern. gelegt werden. Und 300 Thalr sind von Nöthen. Wir verweisen zurück an unseren Aufruf Seite 384 des VIII. Heftes. Bereits sind einige recht erfreuliche Zahlungen erfolgt, aber es bedarf deren noch viele!" „Wenn dich dein Bruder um Brod bittet, wirst du ihm einen Stein reichen?" (Matth. VII, 9 ff.)

Berichtigung. Seite 373, Heft VIII, Text-Zeile 15 von unten: anstatt „seinen" lies „ihren" vielleicht einzigen und besten Einwurf etc.

OSWALD MUTZE. LEIPZIG.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat October 1874.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Summarisches über muthmaassliche Geister-Gestalten.

Vom Redacteur des „Spiritualist" zu London.*)

Während der letzten zwei oder drei Jahre haben sich die „Vollgestalt-Manifestationen" in England mit beträchtlicher Schnelligkeit entwickelt; diese wichtigen Phänomene sind durch uns von Anfang an, bis zur Ausdehnung von wahrscheinlich mehr als hundert besuchten Sitzungen im Ganzen, bei verschiedenen Medien, in deren Gegenwart Geister-Gestalten erhalten wurden, genau beobachtet worden. Es kann daher vielleicht einem nützlichen Zwecke dienen, wenn wir bei dieser Gelegenheit zusammenfassen, was davon bekannt, was noch nicht bekannt, und was über diesen Gegenstand zu wissen wünschenswerth ist.

1) Physische Charakterzüge der Geister-Gestalten.

Ehe diese Art Manifestation in England erhalten wurde, glaubte man natürlich, dass das Auftreten von Geister-Gestalten verschiedene verwickelte Fragen, welche über dem Thema der Geister-Identität hingen, lösen würde, aber das erste Resultat war in dieser Hinsicht eine Enttäuschung. Als wir das erste Mal bei dem von den Geistern hervorgebrachten künstlichen Lichte Mr. *Williams'* „*Katie King*" sahen, hatte

*) Entnommen aus „The Spiritualist" No. 88 vom 1. Mai 1874.



sie die Gesichtszüge des Mediums, nur im Ausdruck vergeistigt und an Farbe blässer; als später sein *John King* auftrat, hatte dieser zwar einen grossen schwarzen Bart, aber wenn wir genau seine Gesichtszüge musterten, wie wir diess mehrere Male bei gutem Lichte gethan haben, so waren sie doch in hohem Grade deutlich die Gesichtszüge des Mr. *Williams*. Als Miss *Cook's* „*Katie*" das erste Mal gesehen wurde, so hatte sie auch in hohem Grade dem Medium ähnliche Gesichtszüge. Mr. *Allsop*, welcher viel von Mr. *Herne's* „*Katie*" und „*John King*" bei gutem Lichte sah, bezeugt ebenfalls, dass deren Gesichtszüge denen des Mediums glichen. Doch waren die Medien selbst nicht ohne auferlegte Prüfungs-Bedingungen, und die Geister zeigten sich während ihres Verzückungs-Zustandes, da sie häufig von verantwortlichen Zeugen an einem Orte festgehalten oder gesehen wurden, während ihre Doppel-Gestalten, in eine weisse Umhüllung gekleidet, zu derselben Zeit einige Fuss von ihnen entfernt erblickt wurden. Das eine Mal sassen wir dicht an der Seite des Mr. *Williams* bei einem öffentlichen Cirkel und hielten seine Hand und seinen Arm fest, während die massive Gestalt *John King's*, in eine weisse Umhüllung gekleidet, hoch oben über der Mitte des Tisches schwebte; seine Gesichtszüge wurden von allen Anwesenden klar gesehen; sie waren das Ebenbild des Mr. *Williams*, nur bleicher; man konnte sehen, wie seine Augen und Lippen sich bewegten, wenn er sprach; der untere Theil seiner Büste war gegen Mr. *Williams* geneigt, auf einer Ebene und ein wenig vor der natürlichen Lage von Mr. *Williams'* Kopf. Mr. *Williams*, welcher während dieser ganzen Sitzung an beiden Händen festgehalten wurde, war bei dieser Gelegenheit nicht zu gleicher Zeit wie *John King* sichtbar, da das von den Geistern erzeugte Licht nur die Büste beleuchtete. Wo immer theilweise Gestalten, wie z. B. Büsten, oder Geister-Hände, oder Arme erzeugt wurden, haben wir niemals das Ende derselben in der Nähe des Mediums gesehen, weil die Thüre des Kabinets, oder die Dunkelheit, oder ein Vorhang stets den Anblick abschnitten. Andere mögen dabei andere Erfahrungen gemacht haben. In den Tagen der ersten Entwickelung war Miss *Cook* nicht im Entzückungszustande, als die Manifestationen vor sich gingen, und sie pflegte sich aus dem als Kabinet benutzten Dunkelzimmer hervor nervös zu beklagen über ihre unangenehme Lage, allein mit einem „Geschöpf" abgeschlossen zu sein, welches mit Kopf und Armen umherging, aber weder Körper noch Beine hatte. An einem der jüngsten Abende, als Miss *Cook* in Mr. *Luxmoore's* Hause verzückt

ward und *Katie* nur ihren Kopf und ihre Schultern zeigen konnte, erklärte diese, dass, wenn wir zur Zeit ihre Beine sehen könnten, wir dieselben in die des Mediums verschmolzen finden würden. Die Wirkung der Entzückung des Mediums scheint hauptsächlich die zu sein, die Passivität desselben zu sichern und die Manifestationen zu kräftigen. Miss *Cook* hat die materialisirte volle Gestalt *Katie's* nur ein- oder zweimal in ihrem Leben gesehen, und dann nur einige Sekunden lang, obgleich sie dieselbe hellsehend oft sieht. Mr. *Williams* hat überhaupt niemals die materialisirte Vollgestalt *John King's* erblickt.

Die materialisirten Gestalten sind, wenn sie angefühlt werden, in jeder Hinsicht genau gewöhnlichen menschlichen Wesen gleich. Wir haben niemals einen orthodoxen Geister-Schatten, oder auch nur einen Theil eines Geister-Schattens gesehen und glauben, dass solche nur Mythen sind, soweit diess mit einem normalen Sehen zusammenhängt. Vor einem Jahre oder noch weiter zurück, ehe die Geister-Gesichter sich in England regelmässig zu zeigen begannen, wurde eine beträchtliche Sensation erregt durch einen Bericht im „The Spiritualist", dass Mr. *Harrison* den Kopf von Mr. *Herne's* „*Katie*" befühlt habe; er habe ihn über und über betastet und seine Finger über ihre Zähne und Zunge gleiten lassen; diese waren feucht, der Athem ging aus dem Munde hervor und die Zähne konnten beissen; kurz, er glich genau einem menschlichen Kopfe, obgleich er sich an einer Stelle befand, wo ein menschlicher Kopf unmöglich sein konnte.

Da alle diese Dinge erst allmählig bekannt wurden, so wurde die Frage der Geister-Identität in einem ebenso grossen Nebel wie zuvor gelassen. Diese Geister wissen während ihrer Materialisation wenig oder nichts mehr als das Medium, noch auch zeigen sie mehr Kenntnisse, als ein mesmerischer Sensitiver durch Gedankenlesen oder hellsehende Kräfte gewinnen könnte. Sind sie die Geister der Medien, welche unbewusst ihre Rolle im Traume spielen und zeitweise neu mit Materie bekleidet werden? Anscheinend nicht, denn sie sind klarköpfig und munter genug; überdiess, wenn der Geist zum Theil materialisirt und das Medium ganz wach ist, werden die Beiden mit einander disputiren oder streiten, oder mit einander sympathisiren und zuweilen so weit gehen, einander im Scherz zu schlagen, so dass beider materielle Körper zur selben Zeit von Intelligenz gelenkt werden. Wir haben niemals ein „redendes" oder „Vollgestalt-Medium" und den begleitenden Geist zur selben Zeit sprechen gehört. Zuweilen werden sie in sehr

schneller Aufeinanderfolge sprechen, und nur enthusiastische Zeugen haben die Bemerkung gemacht: — „Da! hörtet ihr sie zusammen sprechen?“ Aber trotzdem wir einigen Hundert Stimmen-Sitzungen beigewohnt, haben wir sie niemals gleichzeitig mit einander sprechen hören. Die Geister erklären, dass sie ihre Kraft zu sprechen hauptsächlich aus den Lungen des Mediums beziehen und zum Theil aus den Lungen einiger der im Cirkel Sitzenden; wir haben erfahren, dass die Stimmen von den einem Cirkel Beiwohnenden durch die Sitzung theilweise geschwächt wurden, obgleich sie nur wenig oder nichts während der Sitzung gesprochen hatten; in dem einen Falle konnte ein anwesender geistlicher Herr zwei bis drei Tage nachher nur noch in einem Flüstertone sprechen. Vor einigen Jahren hörten wir bei Mrs. *Mary Marshall's* berühmten Sitzungen No. 13, Bristol-gardens zu Paddington, häufig *John King* und den Geist, welcher sich *Roger Bacon* nannte, zu gleicher Zeit sprechen, aber nicht zu derselben Zeit wie das Medium; ob nun diese beiden Geister gleichzeitig ihre Stimmkraft aus ihr bezogen, oder ob der eine seine Kraft aus Mr. *Marshall* oder irgend einem anderen anwesenden Medium bezog, wissen wir nicht.

Die Geistergestalten selbst und ihre verschiedenen Theile unterscheiden sich beträchtlich in ihren Dimensionen in verschiedenen Sitzungen bei denselben Medien, und wenn die Gesichter allein anstatt voller Gestalten sich zeigten, waren diese Variationen weit bemerklicher, vielleicht weil die Geister mehr Kraft auf eine kleinere Oberfläche concentriren konnten. Um vorzeitige Kritiken zufälliger Zeugen bei schlechten Sitzungen zu entwaffnen und die Beschuldigung der Uebertreibung zu vermeiden, pflegten wir zu veröffentlichen, dass die Köpfe nur die Ebenbilder von demjenigen des Mediums waren. Die Folge davon war, dass eines Abends bei Miss *Cook*, als der Correspondent des „Daily Telegraph“ und zwei berühmte Photographen anwesend waren und *Katie* mit einem leichenartig knöchern aussehenden Kopfe hervorkam, der halb so dick war wie der Kopf der Miss *Cook*, obgleich er Aehnlichkeitspunkte mit ihm trug, die Beobachter erstaunten und behaupteten, dass es nicht ehrlich gegen das Medium gehandelt wäre, wenn man veröffentlichen wollte, es hätte eine grosse Aehnlichkeit in den Gesichtszügen geherrscht. Auch bei anderen Sitzungen würde man auf keine bessere Begründung hin, als nur eines Abends Erfahrung, den entgegengesetzten Fehler entdecken und Beschwerde erheben, dass Behauptungen veröffentlicht würden, als walte überhaupt eine Verschiedenheit ob. Das

Selbstvertrauen vieler Zeugen und ihre vollkommene Ueberzeugung, dass das, was sie bei einem Besuche sahen, und die Schlussfolgerungen, welche sie hierzu machten, die ganze Frage erledige und die Kenntniss und die Meinungen derer ganz überwiege, welche monatelange Erfahrungen gehabt hatten, waren merkwürdig und ein fast ebenso interessantes Studium als die Geistergestalten selbst. Je intelligenter und zuverlässiger die Zeugen, desto weniger voreilig waren die Schlüsse, und desto weniger Selbstvertrauen zeigten dieselben. Manche hegten die tiefe Ueberzeugung, dass, wenn sie die und die Prüfung sehen und veröffentlichen würden (was sie zu thun vollkommen bereit waren, wenn sie solche nur erhalten könnten), dann würde Jedermann glauben. Es gab niemals einen verhängnissvolleren Irrthum. Diese Vollgestalt-Manifestationen würden von dem Publikum niemals auf das Zeugniss eines einzigen Mannes hin angenommen werden, und viele von denen, welche ehrlich und bescheiden genug die Meinung ausdrückten, dass ihr Ausspruch Alles feststellen würde, waren gewöhnlich solche, deren Fiat wenig oder gar keinen Einfluss ausüben würde. Ohne es zu wissen, machen die den Sitzungen Beiwohnenden oft eine eben solche Reihe strenger moralischer Prüfungen durch, wie das Medium.

2) Geistige Characterzüge der Geister-Gestalten.

Als wir sahen, dass diese materiellen Gestalten wenig Beweise für die persönliche Identität abgeschiedener Geister lieferten, so erhob sich zunächst die Frage: „Welche sind ihre geistigen Characterzüge?“ Beinahe ebenso viel diejenigen der Medien wie die physischen Gesichtszüge; und es giebt Solche, welche die Meinung ausgedrückt haben, dass die niederen Seelenzüge des Mediums, wie z. B. Liebe zu Schmeichelei, Egoismus und so weiter, hauptsächlich in den Gestalten sich verdoppelten. Obgleich Vieles zu Gunsten dieser Ansicht angeführt werden kann, so halten wir doch dafür, dass diese Thatsache hauptsächlich der Schmeichelei und Ehrerbietung zuzuschreiben ist, welche häufig von den anwesenden Beisitzenden ausgedrückt werden; wir haben zuweilen hohe und gute Lehren durch diese Gestalten ertheilen hören, wenn die Stimmung des Cirkels eine solche gewesen ist, dass er dieselben begehrte, obgleich zuweilen die Aeusserungen niedriger gewesen sind als die durchschnittliche Bildung oder die Erwartungen des Cirkels. Wenn wir die physikalischen Manifestationen alle durchnehmen, so ist ihr geistiger und moralischer Character entschieden weit niedriger als der durchschnittliche Character

der Geister-Botschaften, welche durch entzückte und hellsehende Medien ertheilt werden.

3) Die Geister-Identität in Verbindung mit Vollgestalt-Manifestationen.

Wir wissen nicht, dass irgend welche von diesen sprechenden Geistern — wie *John King, John Watt, Jack Todd, Peter, Florence* oder *Katie* — ihre Identität befriedigend nachgewiesen haben; vielleicht hat Niemand sich hinlänglich Mühe gegeben, die alten Dokumente hervorzusuchen, um ihre Behauptungen zu bewahrheiten. Die Antworten, die sie geben, wenn sie in Betreff ihrer Identität befragt werden, sind weit mehr solche, welche das Medium ertheilt haben könnte, wenn es darüber spekulirt hätte, wer oder was der Geist sein möchte. Wir haben Grund anzunehmen, dass, obgleich bei verschiedenen Sitzungen mit demselben Medium das Gesicht oder die Gestalt des Geistes physisch beinahe dieselbe ist, dennoch die diese Gestalt lenkende Intelligenz zuweilen eine ganz von dem Medium verschiedene ist. Nach der jüngsten Gewaltthat bei Miss *Cook* (S. 290 u. 387) war das Medium mehrere Wochen lang sehr krank; schlechte Geister beherrschten sie zuweilen; einer von ihnen sprach roh, forderte Branntwein, sagte, welche Cirkel er gewöhnlich besuchte, und trieb sie in einer kalten Nacht an, aus ihrem Bett zu steigen und auf dem kalten Fussboden zu schlafen. Die Berührung ihrer Mutter oder irgend eines anderen Familiengliedes pflegte bisweilen diese Einflüsse zu vertreiben, und sie erwachte dann mit einem verstörten Blick, gleichsam wie aus einem unangenehmen Traume. Einige Vollgestalt-Sitzungen wurden während der ersten oder den beiden auf diese Störung folgenden Wochen gehalten, bei denen *Katie's* Gestalt erschien; aber bei den späteren Sitzungen sagte die lenkende Intelligenz, welche allem Anschein nach dieselbe Gestalt war, dass sie über die früheren Sitzungen nichts wüsste, und dass ein anderer Geist durch sie gesprochen habe. Wenn die hinter diesen Gestalten befindliche Intelligenz so oft wechselt, so erklärt diess, warum Mr. *Williams' „John King“* zuweilen genaue Kenntniss von Ereignissen verräth, welche das eine Mal bei Mrs. *Marshall's* Sitzungen stattfanden, aber gewöhnlich nichts über dieselben weiss. Es wird diess auch erklären, in wiefern Mrs. *Perrin's „John King“* das eine Mal bei Mrs. *Berry*, als wir uns ebenfalls dort befanden, im Stande war, bis in's genaueste Detail dem Mr. *Peebles* eine stürmische Sitzung zu beschreiben, welche dieser vor Jahren mit einem *John King* in Amerika hatte. Es wird diess auch diejenigen

redenden Geister erklären, welche zu einer Zeit gute Dinge sprechen und thun, und zu einer anderen schlechte. Die Interessen und Gedanken der Medien und dieser Geister sind ganz eng verbunden, und wir wissen, dass, wenn das Medium sich fest entschliesst, Unrecht zu thun, die Geister ihm dazu nicht nur verhelfen, sondern auch Schleichwege suchen werden, um es vor den Folgen seiner üblen Thaten zu schützen. Zuweilen jedoch werden sie wieder das Medium streng warnen vor jedem Unrechtthun; wenn das Medium bei seinem Vorsatz beharrt, kann es geschehen, dass alsdann der höhere Geist zu gehen gezwungen ist und ein niedrigerer, aber mit derselben physischen Stimme und äusseren Charakteristik ausgestatteter Geist seine Stelle einnimmt.

4) Empfindungen der Medien während der Sitzungen.

Mr. *Williams* befindet sich alle Sitzungen hindurch in einem todtenähnlichen Verzückungszustande und erinnert sich an nichts, wenn er aufwacht. Gewöhnlich findet dasselbe bei Miss *Cook* statt, aber zuweilen hat sie eine traumhafte Rückerinnerung, die im Kreise Sitzenden gesehen zu haben. *Katie* behauptet, dass dieses geschehe, weil sie beim Manifestiren nicht nur die Materie aus dem Körper des Mediums, sondern auch einige der Gedanken und das Gehirn des letzteren benutze, und dass, wenn sie diese nicht gehörig zurückerstatte, Miss *Cook* beim Erwachen einige von *Katie's* Rückerinnerungen schwach mit ihren eigenen vermischt vorfinde. Am Tage nach der Gewaltthat in ihrem Cirkel besuchte Mr. *Charles Blackburn* Miss *Cook* und fragte, welches ihre ersten Empfindungen waren, als sie nachher zu sich kam; und er schrieb sorgfältig ihre Antworten nieder und sandte sie uns zu. Sie sagte, sie habe empfunden, als ob ihr Gehirn in Feuer stünde, und dieser Schmerz habe sie veranlasst, nach einander laut aufzuschreien; dann dachte sie: „Ich hoffe, dass sie meine *Katie* nicht verletzt haben!" Dieses scheint die geistige Reflexthätigkeit gewesen zu sein, welche in dem Gedanken *Katie's* entsprang: „Ich hoffe, dass sie mein Medium nicht verletzt haben!"

Da es absolut gewiss und wissenschaftlich bewiesen ist, dass bei diesen leiblichen Manifestationen zwei lebende Gestalten, eine innerhalb und eine ausserhalb des Kabinets, vorhanden sind, so ist es klar, dass, wenn eine Person das ihr geschenkte Vertrauen bricht und eine von diesen Gestalten erfasst, die beiden sich mit einander verschmelzen müssen; denn es ist nicht denkbar, dass durch diesen Act ein menschliches Wesen erschaffen, und eine *Katie King*

hernieder oder empor gebracht worden sein sollte, um für die Dauer auf dieser Welt zu leben. Daher ist es auch nicht denkbar, dass jene beiden Gestalten gewaltsam und unerwartet zusammengebracht werden könnten, ohne das Medium zu tödten oder arg zu verletzen. Die Geister sagen, dass, wenn sie voll gestaltet würden, sie auch von vollem Gewicht seien, indem die eine Hälfte ihres Gewichtes den Mitgliedern des Cirkels entnommen werde, und dass das Medium nur halb so schwer wiege, ein Punkt, den Mr. *Crookes* gut thun würde, durch Experiment zu bestimmen. Wenn diese Behauptung zuverlässig ist, so würde es weit natürlicher scheinen, dass das halbe Gewicht eher zu der ergriffenen Vollgestalt hinfliehen würde, als umgekehrt; aber Katie versichert, dass sie von den Beinen an aufwärts dahingeschmolzen und das Medium im Kabinet todt aufgefunden worden sein würde. Ob dieses zuverlässig ist, oder ob die tiefe Ueberzeugung des Mediums die Aeusserung des Geistes beeinflusste, haben wir keine Mittel zu erfahren. Mr. *Dunphy* und Mr. *Bielfield*, welche ruhig dasassen, wo sie den Rücken der Gestalt sehen konnten, als sie ergriffen wurde, stimmen in der Behauptung überein, dass sie anfänglich um die Beine zu verschwinden schien; aber der Moment war ein aufregender, so dass vielleicht diese Beobachtung für jetzt eher noch als ein Punkt der Möglichkeit als der Wirklichkeit betrachtet werden sollte.

5) Die Umhüllung der Gestalten.

Woher kommt die weisse Umhüllung? In dem Falle bei Miss *Cook's „Katie“* ist sie immer so weiss wie Schnee, und die Bekleidung variirt an Gestalt beinahe jeden Abend. Sie fühlt sich materiell genug an. Einmal schnitt sie ein Stück davon ab, das sie nach ihrer Behauptung so materialisirt haben wollte, dass es ausdauern würde. Miss *Douglas* nahm es zu den Herren *Howell* und *James* mit und bat sie, es zu vergleichen; sie erklärten, dass sie das nicht könnten und dass sie glaubten, es sei von chinesischer Manufactur. Die Geister können schwere Dinge von Ort zu Ort Hunderte von Meilen hinweg tragen, wie Baron *Kirkup* wiederholt erprobt hat. Alle Versuche Derjenigen, welche bei verschiedenen Medien Erfahrungen sammelten, in das Geheimniss des Ursprungs einzudringen, von dem die Umhüllung kommt, wiedersprechen sich in den Resultaten, und wir sind nicht im Stande, eine annähernd befriedigende Antwort oder Spekulation über diesen Punkt zu ertheilen. Wir können Beweise liefern, dass in dem Falle der Gebrüder *Davenport*, bei Mr. *Williams*, Miss *Cook* und Mr. *Herne* die

Geister die Kraft haben, entweder die dem Medium gehörige Kleidung zu verdoppeln, oder diess auch nicht zu thun, ganz so wie es ihnen beliebt.

6) Eine vorläufige Hypothese, um die Thatsachen zu decken.

Unsere allgemeine Hypothese über die ganze Sache ist, dass die Manifestationen nicht von dem zeitweise (ganz oder zum Theil) befreiten Geiste des Mediums, sondern von einem unabhängigen Geiste hervorgebracht werden, welcher durch die mesmerische Ausübung der Willenskraft und durch andere unbekannte Methoden einen grossen Theil des Gehirns, des Körpers und der Kleidung des Mediums sich unterwerfen und unter seine Herrschaft bringen, sowie selbst hervorkommen und durch diese Elemente, die er wiederum ungewöhnlicher Weise von der materiellen Welt erborgt hat, in Gedanken, Worten und Thaten begrenzt sich zeigen kann. Ein starkes Band des Selbst-Interesses vereinigt den Geist und das Medium; sie scheinen an ihren gegenseitigen geistigen, seelischen und körperlichen Vergnügungen Antheil zu nehmen, genau so wie in einem geringeren Grade beim Mesmerismus die Thatsache bemerkt worden ist, dass der Sensitive und der Mesmeriseur oft ihre Empfindungen gegenseitig erfahren. Vielleicht kann ein an die Erde gebundener Geist auf diese Weise wiederum ein theilweises Erdendasein durchleben vermittelst eines mit seinem Geschmack und Vergnügen in Sympathie befindlichen Mediums, und bisweilen können möglicherweise sowohl das Medium als der Geist durch das Beispiel oder die Lehren der rings um sie her lebenden Sterblichen erhoben oder erniedrigt werden.

Wenn der am meisten mit dem Medium in Harmonie befindliche Geist es natürlich als eine leichtere und glücklichere Arbeit findet, dasselbe zu lenken, als diess weniger im Einklang stehende Geister vermögen, so erklärt diess, weshalb so wenig Belehrendes über die dahingeschiedenen Freunde der Beisitzenden durch Manifestationen dieser Classe erhalten wird. Der lenkende Geist, wenn er nicht ein mit einem hohen Gefühl moralischer Verantwortlichkeit begabter ist, kann zuweilen ein selbstsüchtiges Interesse haben, anderen Geistern keine Mittheilung zu gestatten; denn leider ist die Thatsache unbestreitbar, dass ein Theil der Geister, welche kräftige physikalische Manifestationen erzeugen, nicht Engel sind.

7) Erkennbare Geister-Gestalten.

In Amerika giebt es jetzt viele Medien, zu denen die Spiritualisten regelmässig in der Absicht gehen, die materialisirten Gestalten ihrer abgeschiedenen Freunde zu sehen, die sich bereits in der Geisterwelt befinden. Diese Phase begann das eine Mal durch Miss *Cook's* Mediumschaft, wurde aber eine Zeit lang aus verschiedenen Gründen verhindert. Die Gesichter waren wesentlich verschieden an Art von denen der sprechenden Geister, welche so beständig die Medien begleiten. Sie wurden von anderen Geistern mit Erlaubniss und Hilfe der genannten sprechenden Geister gezeigt. Während sie erschienen, war das Medium nicht verzückt, sondern wach, und *Katie* sagte, dass, wenn Miss *Cook* etwa einschlafen sollte, während diese seltsamen Gesichter erschienen, die Mitglieder des Cirkels sie sofort aufwecken und sie aus dem Kabinet bringen sollten, denn sie würde dann in der Gefahr schweben, unter die Controlle von Geistern zu gerathen, welche schlechte Motive hätten. Die Gesichter selbst sahen, so lange sie noch unentwickelt waren, kreidebleich aus und erschienen von einer weissen Hülle umgeben; zuweilen trieften sie von Feuchtigkeit. Dadurch, dass man ihnen gute Bedingungen durch Gesang und andere Versuche gewährte, pflegte Leben in ihre Augen und Beweglichkeit in ihre Gesichtszüge zu kommen. So sah in einer Nacht ein Herr von beträchtlichem Einfluss in Wales, ein Freund des Mr. *Luxmoore*, seines Vaters Gesicht bei einem starken Licht in einer von Miss *Cook's* Sitzungen, und bei einer anderen Gelegenheit erblickte Mrs. *Cook's* Dienstmädchen *Mary* seine Grossmutter, welche noch obendrein mit der Brille und in einer weissen Haube erschien.

Diese Manifestationen von erkennbaren Gesichtern sollen in England noch zur Entwickelung kommen, selbstverständlich wegen der gewöhnlichen Hindernisse von Argwohn, Misstrauen und Gewaltthat, welche ja auch die Entwickelung aller übrigen Phänomene des Spiritualismus, die jetzt fest begründet sind, verzögert haben. Es ist von sehr geringem Nutzen, wenn Sterbliche oder Unsterbliche versuchen wollen, allzuschnell Wahrheiten einem Volke zu entschleiern, welches noch nicht hinlänglich wahr oder fortgeschritten ist, um dieselben in sich aufzunehmen.

Erfahrungen eines Deutschen in England im Gebiete des Spiritualismus.

Von
Christian Reimers.

Manchester, den 10. Juni 1874.

Geehrter Herr Herausgeber!

Als ich im vorigen Jahr (October) das Vergnügen hatte, mit Ihnen bei Mr. *John Beattie* in Bristol zusammenzutreffen, erschien mir Ihre Aufforderung, Ihnen gelegentlich von meinen Erfahrungen mitzutheilen, doppelt willkommen, da ich die Hoffnung hegte, die so ausserordentlich erfolgreichen Sitzungen mit unserm höchst begabten Privat-Medium nach meiner Rückkehr wieder arrangiren zu können. Diese Hoffnung wurde leider vereitelt in Folge von Schmähungen und Klatschereien, die durch die feindliche, oft gemeine Haltung der Presse nur zu leicht Nahrung fanden und leicht begreiflich das Medium zurückschreckten und, den Vorstellungen naher Freunde nachgebend, mich bestimmte, die Sache abzubrechen. So schmerzlich für mich natürlich dieser rohe Eingriff in die Entwickelung schon so herrlich gediehener Erscheinungen war, so muss ich fast glauben, dass diese Wendung anderseits wieder Wichtiges herbeigeführt, da ich nun mit gesteigerter Energie neues Material heranzuziehen suchte, während ich sonst höchst wahrscheinlich ausschliesslich nur diesen, allerdings an sich höchst merkwürdigen Zirkel kultivirt hätte. Die Fülle und Mannigfaltigkeit meiner Erfahrungen bis auf diesen Tag ist so überwältigend, dass ich fast in Verlegenheit bin, wie das Material zu ordnen; jedenfalls aber glaube ich, dass schon eine einfache Darstellung der Thatsachen manchen Ihrer Leser interessant genug sein kann, und der Umstand, dass ich in Deutschland zahlreiche Freunde und Bekannte habe, lässt mich auch hoffen, dass die sorgfältig gemachten Beobachtungen eines Landsmannes praktisch nützlich und anregend wirken mögen, ähnliche Versuche anzustellen und so das Gebiet der Forschungen zu erweitern.

Um den Werth meiner Mittheilungen durch ein gewisses Vertrauen seitens der Leser eindringlicher zu machen, scheint mir eine chronologische Aneinanderreihung der Facten zweckmässig, in dem sich daraus bald ergeben wird, wie ich nicht urplötzlich, sondern nach vielem hartnäckigen

Zweifel zur schliesslichen Anerkennung einer unerklärten Kraft gekommen bin, und da es nur mein Wunsch ist, durch Herbeiführung von wohlgeprüften Thatsachen mein kleines Scherflein beizutragen, so begnüge ich mich in der Hauptsache mit einer einfachen schlichten Wiedergabe des Erlebten und überlasse die Entwickelung von Theorien den Lesern selbst.

Es war etwa im Jahre 1851, als ich zum ersten Mal in der Familie *C.* in Bonn das Experiment des Tischrückens mitmachte. Die Bewegungen, Antworten durch Kippen etc. waren so überraschend, dass mir sofort jeder Zweifel — und auch wohl ruhige Beobachtung genommen wurde. Ich erinnere mich deutlich, wie mir gleich der Gedanke kam, ob nicht die sogenannten Wunder hiermit in Zusammenhang ständen und nur durch die materielle Richtung der Wissenschaft für lange Zeit den Augen entgangen seien! — Da wir damals alle nichts von einer systematischen Entwickelung der Kraft wussten, so blieb es natürlich nur bei diesen unbedeutenden Erscheinungen, und die plötzliche Veröffentlichung einer kleinen Brochure: „Tischrücken und Klopfen, eine Thatsache“ (von einem Privatdocenten) erhitzte die Gläubigen und Zweifler in ihrem Streite, bis das Machtwort *Humboldt's* und *Faraday's* die Zweifler den Tag gewinnen liess und die wenigen Gläubigen sich zurückziehen mussten. Wie die Ansicht Mode war, dass die Aufregung der Nerven etc. alles bewirkte und namentlich oft die harzige Politur durch eine gewisse Klebrigkeit die Schiebungen erleichterte, schlug ich bei einer Sitzung vor, die Tischplatte mit Oel zu beschmieren und — er wollte sich nicht mehr recht bewegen! — wir fühlten uns recht betroffen und wagten kaum, uns anzusehen, aus Furcht, eine Narrenkappe auf unsern Häuptern zu entdecken. Es war jedenfalls ein Wendepunkt in unserm Enthusiasmus, und die Nothwendigkeit einer strengeren Untersuchung und grösseren Vorsicht drängte sich uns entschieden auf. Mein Vorschlag, durch das glatte Oel die Verbindung der Fingerspitzen mit der Tischplatte zu erschweren oder gar zu stören, trifft im Princip mit dem Apparat *Faraday's* zusammen, wo äusserst leicht verschiebbare Flächen zwischen Fingern und Tisch jeden Druck oder Anstoss verriethen. Durch diese Experimente haben wir gewiss den Beweis bekommen, dass unwillkührliche Muskelthätigkeit in manchen Fällen eine grosse Rolle spielt und sogar hie und da vollständig als Erklärung ausreichen mag; aber hiermit die ganze Sache als Täuschung verwerfen zu wollen, erschien mir eben so unwissenschaft-

lich und willkührlich, als die Annahme einer neuen Kraft auf der andern Seite. So konnten alle ferneren Versuche, die Vorgänge als Täuschung zu erklären, mich nicht ganz überzeugen; ich konnte den Glauben an ein gewisses Etwas nicht aufgeben, obschon ich bereits zugeben musste, dass bei gesteigertem kritischen Verfahren die Intensität der Erscheinungen abzunehmen schien. Hier treffen wir nun auf einen Missgriff, der vielleicht Manchen von fernern Versuchen abgehalten. Die Abnahme der Erscheinungen bei strengerer Prüfung (wenigstens in vielen Fällen) weiset nicht deren verdächtige Natur nach, sondern nur die störende Wirkung, welche gespannte Anfmerksamkeit oder gar Misstrauen auf die Erscheinungen ausübt. Man darf dieselben nicht gleich mit dem Secirmesser in der Hand empfangen, sondern muss sie in möglichst ungetheilter Geisteshaltung hinnehmen, dann kommen sie oft so stark, dass sie ihre eigene Beweisführung mitbringen. — —

Nach einigen Monaten führte mich mein Weg nach Düsseldorf, wo eine Sitzung in einer mir sehr befreundeten Familie meine aufkeimenden Zweifelversuche wieder über'n Haufen warf. Es war allerdings ein Resultat, welches über die Grenzen des Gewöhnlichen ziemlich hinaustrat nnd nicht mehr in den Muskelbändern, sondern in den feinsten Fäden des Geistes oder Nervenlebens den Versuch einer Erklärung in Anspruch nahm. Die Tochter des Hauses verlachte den Schwindel so herzlich, dass ich Alles aufbot, ein Experiment anzuregen; und so setzten wir uns, die Dame, Herr *St.* (ein junger Stndent) und ich, an einen kleinen Tisch, welcher nach etwa 10 Minuten vibrirte und dann die bekannten Rückungen etc. machte. Das Fräulein, scheinbar etwas überrascht, meinte lachend: „Eines von uns war ein Schelm," und ich bat, dass sie offen einen von uns mit ihrem Verdacht beehren möge; und so wurde der betroffene Herr *St.* verurtheilt, welcher auf mein Geheiss nun zurücktrat. Jetzt wurden die Bewegungen viel heftiger, und ich wurde natürlich, obgleich in etwas gezwungener Weise, als der wahre Thäter erkannt! Kaum war diess geäussert, so trat ich zurück und sagte sehr bestimmt: „Sie werden mir mit dem Tische folgen, wohin ich mich wende." Diess geschah, bis nach allerlei drolligen Tanzversuchen des Tischchens die Dame ohnmächtig in einen Lehnsessel zurücksank. — Nach einigen Minuten kam sie wieder zu sich, und es kam mir in den Sinn, ein Papier und Bleifeder herbeizuschaffen und ihr die Bleifeder zu geben. Die Hand machte allerlei krampfhafte Bewegungen, und

[illegible]

[illegible] berühmten [illegible] Stadt fernere [illegible] die Erfahrungen [illegible] Stimmen des Vorurtheils [illegible] —

[illegible]

Neueste Amerikanische Mediumschaften.

Von

Dr. M. Funk

zu Carmi in Illinois.

(Fortsetzung.)

In New-Orleans hatte ich 1865 zuerst wieder Gelegen-
-it, das 4 Jahre lang schmerzlich entbehrte „Banner of
ight“ wieder lesen zu können. Ich fand darin Anzeigen
wohl von Geisterphotographen, als auch von Geister-
ichnern. Ueber Erstere habe ich in der „Spirit.-ration.
eitschrift“ berichtet, und Herr *Hoëll* in Berlin war glück-
cher Weise im Stande, die Belege für die Realität der
eisterphotographie in den gerichtlichen Verhandlungen
egen den Photographen und angeblichen Betrüger *Mumler*
n New-York beizubringen, so dass die Sache mit grossem
nteresse aufgenommen wurde; namentlich wollte die Redak-
ion das Bild eines Verstorbenen von *Mumler* (jetzt in Boston)
nfertigen lassen, und dann darüber berichten. (Die Leser
der „Psychischen Studien“ würden es der geehrten Redak-
tion gewiss Dank wissen, wenn dieselbe dem Gegenstand
wieder ihre Aufmerksamkeit zuwenden wollte, denn die
Geisterphotographie ist von allen Manifestationen bei Weitem
die allerüberzeugendste und interessanteste, da sie den un-
mittelbarsten chemischen Zusammenhang der Geister-
welt mit der diesseitigen geradezu *ad oculus* demonstrirt.)
Meinen vorher eingesandten Bericht über Geisterbilder-
Zeichner aber hat, wie oben berichtet, die Redaktion der
„Spirit.-ration. Zeitschrift“ bei Seite gelegt.*)

Ich hatte über den Gegenstand verschiedene Anzeigen
und Berichte gelesen, bis endlich eine derselben meine be-
sondere Aufmerksamkeit erregte, nämlich die Anzeige
photographischer Copien der lebensgrossen Bleistift-Portraits
von *Pythagoras* und *Plato*. Ich liess mir dieselben von Herrn
Albert Stegeman zu Allegan im Staat Michigan kommen, und
bat denselben, mir genaue Auskunft über die Entstehung

*) Wir sind nicht in den Besitz dieses Artikels gelangt. Eine gründliche Erforschung der Realität der Geisterphotographien durch Mr. *Mumler* glauben wir anstellen zu können, wenn sich ein Medium dafür fände, um den Geist derjenigen Person anzuziehen, von welcher wir nur einige Zeilen beilegen. Würden Sie das vermitteln wollen? Wenn dieser Geist nahezu gleichzeitig von *Mumler* photographirt und von *Anderson* oder *Milleson* gezeichnet würde, dann müssten wir uns für total überzeugt erklären. Also prüfen wir zur weiteren kräftigen Verbreitung der Wahrheit! Die Redaction.

dieser Bilder zu geben. Er that diess in zuvorkommendster und ausführlichster Weise; wir erkannten Geistesverwandte in einander, und ich bin seitdem in ununterbrochener Correspondenz über Spiritualismus mit ihm und seiner Frau geblieben, obgleich wir einander nie persönlich kennen gelernt haben; ich habe in ihm einen wahrhaft edlen und philosophischen Geist gefunden, dessen Zeugniss über Thatsachen durchaus jenen anderen Zeugnissen gleichzustellen ist, welche die zuverlässige Grundlage unserer ganzen Lehre bilden. Ueberdiess hat das „Banner of Light" seitdem eine solche Fülle von sicher beglaubigten und Jedem zugänglichen Thatsachen gleicher Art berichtet, dass der schärfsten Kritik Genüge geleistet ist, und dieselben vollständig reif sind, einen Platz in den streng wissenschaftlich-kritischen „Psychischen Studien" zu beanspruchen.*)

Es giebt bereits mehrere solche Zeichnen-Mediums in Amerika; jene Bilder von *Pythagoras* und *Plato* sind von *Anderson* (damals in New-York, jetzt in Californien), einem Manne, der im normalen Zustande nichts vom Zeichnen versteht. Die Art und Weise seines Verfahrens ist nach *Stegeman's* sowohl, als nach Anderer Bericht, folgende: der Applikant hat den vollständigen Namen des gewünschten Geistes anzugeben; dann muss er von dem Bogen Zeichnenpapier, welcher gebraucht werden soll, eine kleine Ecke abreissen und behalten; hierauf geht *Anderson* in sein Atelier, wo er sofort in *„trance"* versinkt; nun bedient sich der Geist des Malers (mitunter *West*, mitunter *van Dyck* und Andere) der Augen und Hand des Mediums, um oft in unglaublich kurzer Zeit die rekognoscirbaren Umrisse des Portraits hinzuwerfen, was meist binnen einer Viertelstunde bewerkstelligt ist; mitunter wird das Bild gleich (binnen ein paar Stunden) fertig gemacht, oder es bedarf wiederholter Sitzungen an verschiedenen Tagen, je nachdem die Bedingungen günstig sind, und die Kraft des Mediums vorhält (für welches die Procedur sehr angreifend ist). Die geübtesten Maler haben einstimmig versichert, dass sie selbst wenig-

*) Ob aber auch schon für europäische und speciell deutsche Leser der strengsten Kritik Genüge geleistet ist? „Wer ist z. B. Herr *Albert Stegeman* zu Allegan in Michigan und wodurch hat sich derselbe wissenschaftlich vertrauenswürdig gemacht?" so werden unsere Landsleute uns fragen. Bringen Sie uns z. B. Zeugnisse von Männern wie *Agassiz*, *Longfellow*, *Bret Harte* u. A., deren Werke bekannt sind, und die Deutschen werden der Sache eher ein aufmerksames Ohr leihen. Selbst Prof. Dr. *Hare* war in Deutschland nicht bekannt genug, als dass man ihm unbedingten Glauben geschenkt hätte. Wir meinen es nur gut mit der Sache, wenn wir unbekannte und zweifelhafte Zeugnisse möglichst ausschliessen. — Die Redaction.

stens 2—3 volle Tage zu der unendlich sauberen, meist mezzotintoartigen Vollendung eines solchen Portraits bedürfen würden, welches das Medium in ein paar Stunden vollendet, und dass das allein schon jeden Gedanken an Betrug vollständig ausschliesse.

Pythagoras ist der „spirit guide“ *Stegeman's*, *Plato* der „spirit guide“ (geistige Führer) seiner Frau *Lamila*; *Stegeman* hatte vor drei Jahren noch ein kaufmännisches Geschäft, hat dasselbe aber aufgegeben, und ist jetzt ein Redner über die spiritualistische Philosophie; er spürt keinen direkten Geistereinfluss bei seinen Vorträgen, sondern spricht anscheinend nur seine eigenen Gedanken aus; seine Frau wird poetisch und musikalisch beeinflusst, und glaubt es später auch zur Sprecherin zu bringen. —

Noch eines der *Anderson*'schen Bilder will ich hier Erwähnung thun, nämlich dessen von *Lily*, der im Geisterreiche aufgewachsenen Tochter eines Herrn *Waterman*. Sie war ein Zwillingskind, eine Frühgeburt von 7 Monaten, und starb 9 Stunden nach ihrer Geburt, während ihre Schwester am Leben blieb, deren Name *Rosa* ist. Als Letztere dem frühesten Kindesalter entwachsen war, und zu sprechen anfing, redete sie oft, zum Erstaunen ihrer Eltern, mit einer, angeblich neben ihr im Bette liegenden kleinen Schwester, drückte und küsste ein anscheinendes „*non ens*,“ forderte Aepfel und Zuckerwerk für sie, und — das Allerauffallendste und Unerklärlichste — war oft — mitten im Winter! — im Besitz von Rosen, (die es in der ganzen Gegend nicht gab!) welche, wie sie sagte — ihre kleine Schwester, die sie „*Lily*“ nannte, ihr gebracht hatte. Als sie grösser wurde, jagte und griff sie sich mit ihrer andern unsichtbaren Schwester; oft ertönte die Klingel des Hauses ohne sichtbare Ursache, und dann sagte *Rosa*, ihre Schwester hätte dieselbe aus Spass gezogen. Oft packte *Rosa* die Blocks eines Baukastens hoch auf einander, und rief dann ihrer Schwester zu, dieselben umzustossen, worauf sie plötzlich nach einer Richtung wegflogen, als wenn sie Jemand heftig weggeschlagen hätte. *Rosa's* Eltern waren keineswegs Spiritualisten, vielmehr streng-orthodoxe Christen, und die Mutter namentlich grämte sich über diese seltsamen Vorgänge, die sie, wie die meisten solcher Leute, eher dem Teufel, als guten Geistern zuzuschreiben geneigt war; sie wollte sogar einst durchaus nichts mehr wissen und hören von ihrem Engelstöchterchen; aber nach und nach bildete sie sich zu einem sehenden Medium aus, und als sie nun ihr Kind von Angesicht sah, siegte die Mutterliebe über die starren, eingepflanzten Vorurtheile einer

sinnen- und herzlosen Dogmatik, und sie fühlte sich glücklich im Besitz und bei der fast beständigen Nähe ihres verklärten Kindes. Da unterdess ihr Mann von dem berühmten-Geister-Zeichner *Anderson* gehört hatte, schrieb er sofort an denselben, um das Bild des Kindes (damals 6 Jahre alt) malen zu lassen; Jener hatte dasselbe bereits angefangen, bevor der Brief in seine Hände kam, da *Lily* selbst ihn dazu influirt hatte. Binnen 3 Tagen nach der Bestellung hatten *Watermans* das Bild in Händen; es war in Lebensgrösse (mit Bleistift) ausgeführt: das Mädchen, dessen Füsse eine Wolkenschicht verhüllte, trug ein leichtes luftiges Sommerkleidchen mit kurzen Aermeln, hielt dasselbe aufgeschürzt und angefüllt mit einer Menge Rosen. *Waterman* liess photographische Copieen in kleinerem Format davon anfertigen, und diese sind nebst einem kleinen Heft, dem obige Angaben entnommen sind, in der Buchhandlung des „Banner of Light" für einen geringen Preis zu haben.

Ich könnte noch mehrere Bilder, (namentlich auch drei andere von einem Indianer und 2 Indianerinnen *(Orieta, White feather* und *Mellie)*, von denen ich Copieen an die Redaktion der „Spirit.-ration. Zeitschrift" eingesandt habe, hier genauer beschreiben, aber ich halte es für unnöthig, da ich nur die Thatsache und die Art und Weise derselben constatiren wollte.

Ein anderer Künstler dieser Art ist *Milleson*, von dessen vortrefflichen Geisterbildern das „Banner of Light" mehrmals Berichte abstattete. In einem Pamphlet giebt *Milleson* nähere Auskunft über alle etwaigen betreffenden Fragen; er informirt das Publikum, dass er die Bilder der verlangten Geister auf zweierlei Art anfertigen kann, je nachdem sie verlangt werden: entweder wie sie im irdischen Leben ausgesehen h a b e n, oder wie sie g e g e n w ä r t i g nach längerem oder kürzerem Aufenthalt in der Geisterwelt und demgemässer Vervollkommnung aussehen. Auch hat er einen Auszug eines Verzeichnisses von Geisterbildern beigefügt, von denen photographische Copieen bei ihm zu haben sind, und deren einige ich hier namhaft machen will: die Bilder, welche die Geister so darstellen, wie sie im Erdenleben waren, sind unter andern folgende: *Van Dyk, Maria Stuart, Marie Antoinette, Epictetus, Charlotte Corday, Washington* im 18. Lebensjahre, *Michel Angelo, Rubens, Jeanne d'Arc, Marquise de Pompadour etc.* — und die Bilder, welche die Geister in ihrem gegenwärtigen vervollkommneten Zustande darstellen, sind: *Sokrates, Alexander, Epictetus, Jeanne d'Arc Paracelsus, Shakespeare, Mozart, Beethoven,* u. A. m.

Ganz neuerdings (am 4. April) brachte das „Banner

of Ligth" einen Bericht von *Geo. C. Summers* in Chicago über Professor *H. A. Straight's* unter Geisterkontrolle angefertigte Gemälde der herrlichsten Landschaften, welche derselbe in kaum dem vierten Theile der Zeit vollendet, die sonst das ordinärste Bild erfordert; er malt gegenwärtig einige von verschiedenen spiritualistischen Gesellschaften zur Zierde ihrer Hallen bestellte Bilder, zum Preise von 100 bis 500 Dollars. „O, welche Lektion," sagt der Berichtstatter, „lehren diese Gemälde! — Im Contrast mit der alten Theologie, wie herrlich erklären sie unsere herrliche Philosophie! Das trägste Begriffsvermögen begreift das schneller, als durch Anhören von einem Dutzend Vorträgen!" —*)

Noch eines kleinen Buches, welches ich vor 2 Jahren in Evansville, Ind., geliehen bekam, dessen Titel ich aber vergessen habe, (in welchem die Manifestationen beschrieben sind, welche der Banquier *Livermore* bei einem der *Fox*-Mediums zu sehen Gelegenheit hatte, und deren auch *Robert Dale Owen* in seinem „Debatable land" erwähnt,) muss ich der Vollständigkeit wegen Erwähnung thun, denn es war darin als Titelblatt eine genaue Copie eines, von Geistern mit Wasserfarben gemalten Bildes enthalten. Dieses Bild bestand aus einem Blumenbouquet nebst einem darauf sitzenden Vogel, und war bei einer Sitzung unter einem Tische binnen 16 Sekunden (nicht etwa Minuten!) gemalt worden! Alle Theilnehmer dieser Sitzung hörten ein eiliges Arbeiten wie mit mehreren Pinseln zu gleicher Zeit auf demselben Papier, und in der unglaublich kurzen Zeit von 16 Sekunden erfolgte das bestimmte Zeichen, dass das Bild vollendet sei; es wurde hervorgeholt, und alle Farben waren noch ganz vollkommen nass!

Und das Allerneueste in Bezug auf Geisterbilder ist ein Bericht im „Banner of Light" über eine Sammlung von durch *Anderson* und seine Frau gemalten Portraits vorgeschichtlicher Philosophen, die vor 10- bis 16,000 Jahren, also lange vor „Erschaffung der Welt," auf der Erde gelebt

*) Ja, wer trotz seines trägen Begriffs-Vermögens dennoch ein vollständiger Kunstkenner ist und den künstlerischen Werth dieser Bilder Augenblicks zu würdigen versteht! Sonst aber würden ihn wohl 100 Vorträge nicht zum wahren und richtigen Verständniss der Sache befähigen, und nur seine leichtgläubige Phantasie würde ihm eine geistige Errungenschaft vorgaukeln, welche keineswegs in Wirklichkeit vorhanden ist. Diese Bilder müsste eine Commission wahrer Kunstkenner haben entstehen sehen, und kritisch geprüft und als mustergültig beurtheilt haben. Wo sind die zuverlässigen Zeugnisse dafür? —

Die Redaction.

haben, und über welche ich in dieser Zeitschrift nächstens näheren Bericht erstatten will.*)

So stürzt fortwährend einer nach dem andern der morschen Pfeiler ein, auf welchen das verwitternde Gebäude orthodoxer Theologie bis ans Ende der Welt ruhen zu können glaubte! Dank unserer herrlichen harmonischen Philosophie und ihren Thatsachen, — Dank aber zugleich auch den unerbittlichen, unwiderleglichen Nachweisen unserer unfreiwilligen **Mitarbeiter**, der materialistischen „Kraft-Stoffler," denn

„es muss auch solche Käuze geben!"

um den kindischen Begriffen orthodoxen „Glaubens" nach **beiden Seiten** hin das Entrinnen unmöglich zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Professoren der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften (Royal Society) zu London und der Spiritualismus, oder Tyndall c/a. Home.

(Fortsetzung von Heft V.)

„Mr. Home's Antwort.

„An den Herausgeber der Pall Mall Gazette.

„Geehrter Herr! — Ich bin sehr erfreut, dass Professor *Tyndall* so glücklich gewesen ist, den Brief des jüngst verstorbenen Professors *Faraday* an Sir *Emerson Tennent* zu erhalten. Es ist das erste Mal, dass ich ihn zu Gesicht bekommen habe, und Alles, was ich von ihm weiss, stammte

---

*) Hierzu müssen wir erst recht Fragezeichen machen, so lange noch nicht die nächste Vergangenheit für uns auf diesem Wege aufgehellt ist. Was nützen uns die Bilder jener vor-16,000jährigen Philosophen, wenn wir z. B. nicht einmal genau wissen, was *Sokrates* und *Jesus* wörtlich gelehrt und wie sie wirklich ausgesehen haben? Wir lesen über Beide nur noch durch die stark getrübte Brille der platonischen und evangelischen Ueberlieferung. Es würde weit besser und schlagender sein, wenn uns eine irgendwo vergrabene Urkunde eines der besseren, verloren gegangenen Evangelien und Berichte des 1. christlichen Jahrhunderts „durch Geisteskraft und Mund" in Zeichnung oder Schritt zugänglich würde. Vor 16,000 Jahren lebten die Menschen noch im Vorsteinzeitalter, und ihre Philosophen dürften sicher mit Waffen, Werkzeugen und Thierfellbekleidung ihre Epigonen geistig und physisch nicht hoch überragt haben. Stecken doch oft noch heute unsere weisesten Männer in ihrer Diogenes-Tonne engster und ärmlichster Verhältnisse! Auf diese sofort 16,000 Jahre heroisch-

aus der Mittheilung des jüngst verstorbenen Mr. *Robert Bell,* welcher mit Sir *Emerson Tennent* wegen einer Sitzung Anordnungen getroffen hatte. Die Zeit war bestimmt, und Mr. *Faraday* wurde erwartet, als Mr. *Bell* mich benachrichtigte, dass Mr. *Faraday,* ohne ein Programm erhalten zu haben, sich zu kommen weigere. Ich war es daher nicht, welcher 'den Kampf ablehnte', denn ich hatte nichts mit einem solchen zu thun.

„Mrs. *Crawford Parks,* in deren Hause, No. 7 Cornwall Terrace, Regent's Park, ich zur Zeit mit meiner Familie logirte, wurde gleichfalls in demselben Sinne von Mr. *Bell* benachrichtigt und machte zur Zeit folgende Bemerkung in ihr Tagebuch: 'Ein wissenschaftlicher Herr, der geschrieben hatte, um die spirituellen Manifestationen zu widerlegen, sollte die Gesellschaft vereinigt finden; er forderte jedoch ein Programm, welche Forderung er, wie er behauptete, sich und seiner Stellung schuldig wäre. Da es unmöglich war, ihm ein Programm zu geben, so lehnte er es ab, der Sitzung beizuwohnen.'

„Aber da wir nun den Brief selbst haben (welcher, wie ich bemerke, nicht die Bedingung stellt, dass Professor *Tyndall* von der Parthie sein sollte, und ich hörte auch niemals, dass er hatte zugegen sein sollen), scheint es, dass das Programm, oder das ihm vorausgehende Schreiben, aus Professor *Faraday's* alleinigem Diktando hatte fliessen sollen, und ich kann jetzt ganz und gar verstehen, wie Mr. *Robert Bell* sofort eingesehen haben muss, dass es nutzlos wäre, mit einer Person von den characteristischen Anforderungen Mr. *Faraday's* eine Untersuchung anzustellen.

„Man bedenke nur, dass ich einen Vertrag unterzeichnen sollte, in welchem folgende zwei Artikel vorkamen: — '7) Wenn die Wirkungen Wunder, oder das Werk von Geistern sind, räumt er den ganz verächtlichen Character von beiden und ihrer Resultate bis zur gegenwärtigen Zeit, sowohl in Beziehung auf Empfang von Belehrung oder Unterricht, als auch hinsichtlich Gewährung einer Kraft oder Wirksamkeit vom geringsten Werthe für die Menschheit ein? 8) Wenn sie natürliche Wirkungen ohne ein

---

phantastisch zurückgreifende Art und Weise werden die Pfeiler des Materialismus weniger sichere instürzen, als wenn der riesenstarke, aber noch vielfach geblendete Simson der Alterthumswissenschaft und Geologie sie grollend unter den Philistern schüttelt, welche so eben noch wahrhaft geistige Dinge verlachend und im Gefühle des Uebermuths und der Sicherheit in ihrem Dagontempel sitzen. Aber wir theilen des Herrn Verfassers Meinung vollständig, wenn sich alle seine Mittheilungen genau erwahren lassen sollten. — Die Redaction.

Naturgesetz sind, können sie dann von irgend welchem Nutzen oder Werth für die Menschheit sein?'

„Ich möchte fragen, ob dieses der Ton eines bescheidenen Gelehrten und Forschers ist, welcher sich vorbereitet, Thatsachen zu analysiren und zu ermitteln, oder ob es nicht vielmehr das Zeichen eines in Vorurtheilen über die aufgeworfene Frage weit vorgeschrittenen Geistes ist?

„Als diese Gegenstände zuerst die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigten, hatte Professor *Faraday* unglücklicherweise öffentlich entschieden, dass sie der unwillkürlichen Muskelthätigkeit zuzuschreiben wären; und als die Zeit vorwärts schritt, wurde jede Entwickelung derselben, welche die Unrichtigkeit seiner Erklärung bewies, fast als eine persönliche Beleidigung von ihm aufgefasst. Dieses erklärt, wie ich glaube, den halb herben Ton der ganzen Vertragsbestimmungen, die er mir durch Mr. *Bell* auferlegen wollte, und welche Mr. *Bell* zu der Ueberzeugung führten, dass Professor *Faraday* jedenfalls kein erfolgreicher Bewerber in dieser Untersuchung sei.

„Ich bin gewiss, dass weder *Faraday,* noch Mr. *Tyndall* ihren hohen Ruf dadurch erworben haben, dass sie die Natur in einem solchen Geiste erforschten; denn sogar Hydrogen, oder ein vielgeduldiges Gas, oder selbst die Spektral-Analyse würden sich beleidigt gefühlt haben, wenn sie solchen Bedingungen unterworfen worden wären wie die, welche man mir als Präliminarien einer Untersuchung aufzuerlegen suchte.

„Mr. *Tyndall* sagt, dass er bereit sei, im Sinne und Geiste von Mr. *Faraday's* Brief Zeuge der Untersuchung zu sein. Aus der Haltung, die er annimmt, glaube ich dieses vollkommen, und da ein solcher Geist nicht der der Logik, noch nach der wahren wissenschaftlichen Methode ist, so will ich warten, bis er sich dem Gegenstande in einer bescheideneren Geistesverfassung nähern kann.

„Ich glaube fest, dass sowohl das „Englische Gesetz" als auch der „Englische gesunde Menschenverstand" im Stande sein werden, sich selbst zu schützen, auch ohne Mr. *Tyndall's* Beistand.

„Ihr

„ergebener Diener

„D. D. Home."

Cox's Hotel, Jermyn Street,
London, den 9. Mai 1868.

Auch Mr. *Wilkinson* schrieb einen Brief an die Pall Mall, aber anstatt ihn direct an das Journal einzusenden, schickte er ihn mit einem beigeschlossenen Privatschreiben an Professor *Tyndall*, worin er den Wunsch aussprach, dieser möge seine Antwort darauf schreiben und beides an das Journal einschicken, damit das Publikum dieselben zusammen lese. Mr. *Tyndall* hat dieses jedoch bis jetzt nicht gethan. Mr. *Wilkinson*'s Brief lautet folgendermaassen: —

„An den Herausgeber der Pall Mall Gazette."

„44, Lincoln's Inn-Fields, den 11. Mai 1868.

„Geehrter Herr! — Ich fühle mich dem Herrn Professor *Tyndall* für die gebotene Gelegenheit verpflichtet, zum ersten Male das Schreiben des jüngst verstorbenen Professors *Faraday* zu Gesicht bekommen zu haben. Der jüngst verstorbene Mr. *Robert Bell* benachrichtigte mich, dass die vorgeschlagene Zusammenkunft aus dem Grunde nicht stattfand, weil Mr. *Faraday* ein Programm zu haben wünschte; und da nun sein Schreiben veröffentlicht ist, so scheint es mir, dass dasselbe Mr. *Bell* vollkommen in dem Verfahren rechtfertigt, welches er einschlug. Ich hatte vergessen, dass es Mr. *Bell*, und nicht Sir *Emerson Tennent* war, welcher die Zusammenkunft sistirte; aber der einzige materielle Punkt ist, ob die Bedingungen des Schreibens des Mr. *Faraday* auf einen solchen vorausgegangenen Schluss in seinem Geiste schliessen liessen, dass diess Mr. *Bell* rechtfertigte, davon abzustehen, ihn und Mr. *Home* zusammenbringen zu wollen.

„Da Mr. *Faraday* von uns geschieden ist, so wünsche ich nicht, seinen Namen unnöthig in die Controverse hineinzuziehen; auch bin ich in den Stand gesetzt, die Frage mit Mr. *Tyndall* zu discutiren, weil er sich so gern der Ausdrücke in Mr. *Faraday's* Schreiben bedient und auf diese Weise sich für dieselben verantwortlich macht.

„Für mich ist das, was Mr. *Tyndall* so hoch billigt, indem er seine Bereitwilligkeit ausdrückt, 'Zeuge sein und forschen zu wollen im Geiste des vorausgeschickten Schreibens', nur wenig in Uebereinstimmung mit dem Geiste wahrer Forschung; und ich werde um Mr. *Tyndall's* verdientermaassen hohen Ruf in Besorgniss gerathen, wenn er nicht die eheste Gelegenheit ergreift, wenigstens einige von den Artikeln, auf denen Mr. *Faraday* bestand, aufzugeben.

„Ich würde enttäuscht sein, wenn Mr. *Tyndall* vorsätzlich sagen sollte: 'dass es ein Herabsteigen auch seinerseits wäre, ihnen (den Erscheinungen) jetzt noch weitere Auf-

merksamkeit zu zollen'. Es ist ja der besondere Ruhm und die eigenthümliche Stärke Mr. *Tyndall's* gewesen, dass er es für kein Herabsteigen gehalten hat, selbst die geringfügigsten Phänomene zu untersuchen; und vielleicht wird er am meisten bewundert wegen seiner reichen Hilfsquellen, immer neue Methoden und Experimente zu ersinnen. Ich bin daher gewiss, dass er nicht von einem Herabsteigen reden wird, um Etwas zu erforschen, was offenbar ein neuer und ihm unbekannter Gegenstand ist.

„Ich bezweifle gänzlich Mr. *Tyndall's* Recht, einer Klasse von Erscheinungen irgend welche vorläufige Untersuchungs-Bedingungen aufzuerlegen, weil Bedingungen eine Kenntniss *à priori* voraussetzen, von der ich in dieser besonderen Sache wenig bei Mr. *Tyndall* verspüre; aber wenn er das Recht fordert, Mr. *Home* Bedingungen zu stellen, warum sollte nicht auch Mr. *Home* auf vorbestimmte Bedingungen und Antworten von Seiten Mr. *Tyndall's* bestehen können? Ich bin gewiss, dass Mr. *Tyndall* mit mir darin übereinstimmen wird, dass die 39 Artikel (des Mr. *Faraday*) sich nicht auf Gegenstände der Wissenschaft anwenden lassen; aber wir wollen einmal zusehen, wie der Fall aussieht, wenn er anders betrachtet wird und wenn Mr. *Tyndall* dabei stehen bleibt, Mr. *Faraday's* Präliminar-Prüfungen beibehalten zu wollen.

„Bei einer Untersuchung über die Verhältnisse zwischen Geist und Materie und über die Existenz spiritueller Kräfte würde es offenbar wichtig sein zu ermitteln, dass die Person, deren Bericht die Frage entscheiden sollte, auf alle Fälle zur Untersuchung bereit stünde, und dass ihr ganzes Gemüthsleben nicht von der Ueberzeugung durchdrungen wäre, dass es keine geistige Welt gebe, dass sich nichts Uebernatürliches jemals ereignet habe, oder jemals in dieser Welt ereignen könne, dass kein Bericht von Wundern auf irgend ein Zeugniss — nicht einmal auf sein eigenes — hin geglaubt werden sollte, und dass keine geschriebene Offenbarung jemals von Gott dem Menschen verliehen worden sei.

„Wenn nun Bedingungen auf der Tagesordnung stehen müssen, so werde ich auf deutlichen und freimüthigen Beantwortungen von Seiten Mr. *Tyndall's* über diese und andere wesentliche Präliminarien beharren.

„Wenn er darauf besteht, als eine seiner Vorbedingungen eine Antwort auf die Frage zu erhalten, ob das, was er zu erforschen im Begriff stehe, 'von irgend einem Nutzen oder Werthe für die Menschheit sein könne', so werde ich ihn ersuchen, mir zu beantworten, ob das *cui bono*? auch in die

Wissenschaft als eine Schranke der Forschung eingeführt worden ist, und wenn diess, wann?*) Die Geschichte der Wissenschaft ist voller Fälle, bei denen Jahrhunderte verflossen sind zwischen der Beobachtung der Erscheinungen und ihrer Anwendung auf nützliche Zwecke. Länger als tausend Jahre hatte die Welt zu warten, ehe die bekannten Eigenschaften der Kegelschnitte im Zimmerhandwerk angewendet wurden, und es dauerte viele Jahre, ehe die ersten Experimente in der Electrizität mit dem elektrischen Telegraphen zu Stande kamen.

„Die erste Frage sollte, wie ich glaube, auf die Existenz der Erscheinungen gerichtet sein, und wenn Mr. *Tyndall* ihre Existenz nicht anerkennen sollte, so finde ich nicht, dass eine Apologie von mir nöthig ist, denn auch ich beobachte sie nur und erzeuge sie nicht.

„Mr. *Tyndall* nennt mich freundlichst 'einen der ausgezeichnetsten Spiritualisten in England'. Er könnte mich ebenso gut einen 'ausgezeichneten Anhänger des Gravitationsgesetzes' nennen, weil ich die Erscheinungen der Schwerkraft zufolge Beobachtung und Experiment annehme. Meine Auszeichnung ist leicht verdient worden, bloss durch Sitzen in einem Zimmer mit offenen Augen und Gedanken. Mr. *Tyndall* ist ein wirklich ausgezeichneter Mann und kann wohl stolz sein auf seinen schwer geerndteten Ruhm und seine hohe Stellung, zu der Niemand ihm wohl herzlicher Glück wünscht, als ich. Deshalb möchte ich ihm gerathen haben, diesen Gegenstand ehrlich zu behandeln, und zwar um seiner selbst willen, weil derselbe auch ohne ihn weiter gelangen kann.

„Ihr ergebener Diener

„W. M. Wilkinson."

(Fortsetzung folgt.)

*) Wir glauben, Mr. *Tyndall* gesteht zu, dass, wenn die Thatsachen wahr sind, er sich auch verpflichtet fühlen würde, sie der Royal Society auf seine Autorität hin vorzulegen. Dieses allein entscheidet, wie wir glauben, die Frage ihrer Wichtigkeit.

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Noch ein Wort des Herausgebers über den folgenden Artikel des Dr. Carpenter.

Wir sind nun bei dem letzten, dem interessantesten Theile des Artikels des Dr. *Carpenter* angelangt, weil derselbe sich mit den Experimenten des Mr. *Crookes* beschäftigen wiid. Unser Gewährsmann hat nicht aufgehört, seinen Lesern die höchste Meinung von sich selbst beizubringen; er hat nicht anzudeuten unterlassen, dass er selbst einer jener „Männer der Wissenschaft sei, die durch eine lange vorhergehende Erfahrung über Untersuchungen ähnlicher Art zu einem Urtheil befähigt sind," denen „die genaue Unterscheidung und scharfe Beurtheilung trügerischer Quellen zusteht, welche nur gewonnen werden kann durch eine lange Reihe von Erfahrungen, die auf specielles Wissen gegründet sind," denen nicht „jene breite Basis allgemeiner wissenschaftlicher Ausbildung fehlt, welche sie allein von dem verkehrten und engherzigen Einfluss eines beschränkten fachwissenschaftlichen Studiums abhalten kann", und dass er 12 Jahre hindurch „jede günstige Gelegenheit ergriffen habe, um Zeuge jener höheren Phänomene des Spiritualismus zu sein".

Aber wie sehr ist unsere Erwartung getäuscht worden! Nach dem, was folgt, ist es klar, dass Dr. *Carpenter* nichts von jenen „höheren Phänomenen" wahrgenommen hat; und er hat sie nicht allein nicht wahrgenommen, sondern indem er sich auf seine eigene Unerfahrenheit stützt, weigert er sich auch noch obendrein, Denen zu glauben, welche wahrgenommen und experimentirt haben! Um seine Weigerung zu motiviren, greift er die Zeugen an; und um zu beweisen, dass sie weder „glaubwürdig, noch unpartheiisch" seien, bemüht er sich, ihren persönlichen Charakter herabzusetzen und ihren wissenschaftlichen Werth zu vernichten!

Eine solche Art und Weise des Verfahrens ist fern von der „wahren wissenschaftlichen Methode", an welche der Verfasser dieses Artikels uns stets gewiesen hat, und in

Folge dessen dürfte eine ähnliche Kritik, die von keinem Nutzen ist, für das Studium der in Rede stehenden Phänomene, eigentlich keinen Platz in den Spalten unseres Journals finden.

Weshalb also veröffentlichen wir dieselbe? Aus zwei Gründen.

Der eine ist, weil wir durch Unterdrückung des Schlusses dieses Artikels Niemand die Möglichkeit an die Hand geben wollen, uns der Partheilichkeit zu beschuldigen. Wir haben in unserem Prospectus angekündigt, dass unser Journal „allen Meinungen für und wider die Thatsachen und Hypothesen, mit denen es sich beschäftigt, offen stehen wird; und obgleich es sich in diesem Theile des Artikels des Dr. *Carpenter* nicht mehr um Thatsachen und Theorieen, sondern um Persönlichkeiten handelt, so haben wir es nichtsdestoweniger für nothwendig erachtet, ihn zum wesentlichsten Abdruck zu bringen; denn der Spiritualismus hat viele Feinde, — und nicht weiter entfernt als Dr. *Meyer*, — die es lieben, sich ähnlicher Widerlegungen zu bedienen und sie mit Nachdruck vor dem Publikum zu citiren, welches nicht einmal deren Inhalt kennt; es ist daher nützlich, dass unsere Leser dergleichen Behauptungen auf ihren wahren Werth zurückführen lernen. Sie werden auch in der Folge sehen, dass die Herren *Crookes* und *Cox* Antworten gegen ihren Angreifer gefunden haben.

Aber es giebt noch einen anderen Grund, und vielleicht ist es der ernsteste, der uns bewogen hat, diesen Theil des Artikels des Dr. *Carpenter* nicht zu unterdrücken: und zwar weil diese Production an sich selbst eine spirituelle Manifestation der ausserordentlichsten Art ist! Ein Mitglied, mehr als das, ein Vice-Präsident der Royal Society (Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu London), hüllt sich in den Schleier der Anonymität und wirft sich, mit Lüge und Verleumdung im Munde, auf seine Collegen, die Herren *Crookes, Huggins* und *Varley*, um zu beweisen, dass sie weder als Experimentatoren der „psychischen Kraft", noch selbst als „Zeugen" etwas gelten; dass er allein, unser Artikels-Verfasser, competent sei — er allein, welcher trotzdem weder seinen Namen, noch denjenigen seiner Zeugen angiebt!! Ist das nicht ein psychologisches Schauspiel der ergreifendsten Art? Der Artikel des Dr. *Carpenter* wird in den Annalen des Spiritualismus für immer ein historisches Monument *sui generis* sein. Er ist ein frappantes Beispiel, ein vollkommenes Modell der allgemeinen Haltung der modernen Wissenschaft gegenüber der Frage des Spiritualismus. Diese Frage scheint das Privilegium

zu besitzen, die Männer der Wissenschaft ihre wissenschaftliche Haltung verlieren zu lassen: sie werden plötzlich in diesem einzigen Falle Verräther an ihrer Gottheit — der experimentellen Methode — und desertiren in das Gebiet der Metaphysik; sie vergessen ihre Logik, sie verlieren ihre Ruhe, ihren kalten Gleichmuth und werden schliesslich, um mit aller Kraft ihre Negation *à priori* zu behaupten, zu Verräthern am moralischen Gesetze! Ist es nicht erstaunlich, dass schon mancher Mann der Wissenschaft, der sich einmal mit dem Spiritualismus befasst, an seiner Ehre eingebüsst hat? Wir sprechen noch nicht von dem unmoralischen Rückhalt des Stillschweigens und der Trägheit; aber wie sollen wir das unmoralische Verfahren ihres Sprechens und Handelns — die Lüge, die Beleidigung, die Fälschung begreifen? Das Beispiel des Professors *Czermak* — um nicht andere zu citiren — ist noch in frischester Erinnerung. Und um das Schauspiel noch zu steigern, erlaubt sich Dr. *Carpenter*, bei Gelegenheit des Dr. *Huggins*, auch von den moralischen Quellen des Irrthums zu sprechen, wobei er in der Hitze seiner Eigenliebe nicht bemerkt, dass er soeben selbst bis zur Berauschung aus ihnen geschöpft hat!

Noch ein anderes merkwürdiges Phänomen! Ich erhalte soeben folgendes Werk: „Principles of Mental Physiology" (Principien der Geistes-Physiologie), von Dr. med. *William B. Carpenter*, Doctor der Rechte, Mitglied der Royal Society, der Linnéischen und Geologischen Gesellschaften, Registrator der Universität zu London, correspondirendes Mitglied des Instituts von Frankreich u. s. w. (London 1874), 1 Band 8°, 700 Seiten stark. In diesem Werke widmet der Verfasser mehr als 50 Seiten der Prüfung verschiedener Thatsachen der Mediumität und sagt daselbst: — „Es kann kein vernünftiger Zweifel obwalten, dass eine grosse Menge von diesen Phänomenen echt sind bis zu diesem Grade, dass die Medien ehrlich sind und selbst die Vehikel spiritueller Mittheilungen zu sein glauben". (p. 303.) Das ist wohl zu merken; aber noch merkwürdiger ist, dass unser gelehrter Verfasser in seinem Studium und in seiner Abwägung dieser Phänomene sich einzig und allein auf den anonymen Artikel des „Quarterly Review" stützt, den wir soeben veröffentlicht haben; er reproducirt dessen ganze Argumentation und alle seine Anekdoten oder sogenannten Experimente; er identifizirt sich so damit, dass er sich selbst als dessen Verfasser substituirt und durch dessen Mund spricht, wie z. B. auf Seite 296! Und wahrlich, wenn er sich selber auch nicht citirte, so würde es

schon sehr seltsam sein, dass er in einem so ernsten Werke, wie die „Prinzipien der Geistes-Physiologie", es wagt, sich durch ausführliche Besprechung mediumistischer Thatsachen, die sich einzig und allein auf einen anonymen Verfasser und dessen Experimente stützen, zu compromittiren! Und noch ausserordentlicher ist es, dass er, nachdem er aus diesen Phänomenen ein ganz specielles Studium gemacht hat, nicht ein Wort in diesem Werke, weder von den Experimenten des Mr. *Crookes*, noch von denen des Comité's der Dialektischen Gesellschaft sagt, welche ja doch unmittelbar nach dem berühmten Artikel des „Quarterly Review" veröffentlicht wurden. Als Specialist dieser Art von Studium hätte er sie nicht ignoriren können. Kann man sich in einer eklatanteren Weise bloszstellen?

Suchen wir einmal in dem Werke selbst nach, um zu sehen, ob wir nicht den geheimen Grund dieser erstaunlichen Art und Weise des Verfahrens finden. In dem besonderen Kapitel über den „Spiritualismus" finden wir die Schlussargumentation des Verfassers über das, was er als die „höheren Phänomene" betrachtet, von denen er handelt: — „Man könnte fragen: 'Warum glaubst Du an das Zeugniss Deiner Sinne und sagst uns in demselben Athem, dass wir nicht an das der unsrigen glauben sollen? Und weshalb nimmst Du das Zeugniss der Zeugen auf Deiner Seite an und verweigerst demjenigen der Zeugen, welche unsere Behauptungen bestätigen, den Glauben?' — Die Antwort darauf ist einfach. Wenn entweder unsere eigenen Sinne, oder das Zeugniss derjenigen Anderer, uns von Etwas Nachricht geben, was entweder übereinstimmend ist mit inhärenter (innerlicher) Wahrscheinlichkeit, oder nicht in Widerspruch steht mit innerer Möglichkeit, **so nehmen wir ein solches Zeugniss so lange als gültig an,** bis es von irgend einem Gegenbeweise widerlegt wird. Wenn aber entweder unsere eigenen Sinne, oder das Zeugniss Anderer uns von Etwas benachrichtigen, was ganz unverträglich ist mit inhärenter Möglichkeit, **so verweigern wir** die Annahme einer solchen Mittheilung aus dem instinctiv sicheren Gefühle, dass irgendwo eine Täuschung im Hintergrunde lauern muss.... Und ein Jeder, welcher Etwas bloss auf das Zeugniss seiner eigenen Sinne hin, oder auch auf das Zeugniss Anderer, welche an seinem eigenen Glauben theilnehmen, als Thatsache annimmt, was der gesunde Menschenverstand ihm weit wahrscheinlicher als die Fiction seiner eigenen Einbildung hinstellt — selbst wenn es durch das Zeugniss von Hunderten bestätigt wird, welche von derselben epide-

mischen Täuschung ergriffen sind, — muss als das Subject eines unseligen Wahnsinns betrachtet werden." (p. 631—632.) Also sind Mr. *Crookes*, Mr. *Varley*, Richter *Cox* und alle Mitglieder des Comité's der Dialektischen Gesellschaft Narren, und als solche haben ihre Untersuchungen keinerlei Werth für Dr. *Carpenter*, den einzigen Menschen, welcher nicht den Kopf verloren hat. Das ist es, was man begreifen soll, und was er nicht den Muth gehabt hat, offen heraus zu sagen.

Die Theorien der unwillkürlichen Muskelthätigkeit und der unbewussten Gehirnthätigkeit.

Von

Dr. med. William B. Carpenter,

Mitglied der Royal Society zu London.

(Auszüge aus seinem Artikel: „Der Spiritualismus und seine jüngsten Bekenner" aus dem „Quarterly Review" vom October 1871.)

(Fortsetzung.)

IV.

Da auch Mr. *Crookes*)* keinen geringeren Anspruch als den erhebt, die Existenz seiner neuen Kraft „durch die Anwendung strengster Prüfungen mit sorgfältig vorbereiteten Apparaten und in Gegenwart von untadelhaften Zeugen" bewiesen zu haben, so sind wir gezwungen, nicht bloss zu untersuchen, wie weit diese Prüfungen wirklich streng, sondern auch, wie weit die Zeugen competent waren. Denn, wie wir bereits gesehen haben, ein Mann kann sich einen hohen Ruf als Forscher in einer Abtheilung der Wissenschaft erworben haben, und in Bezug auf eine andere dennoch ganz unzuverlässig sein.**) Das ist es, was nicht bloss das Publikum im Allgemeinen, sondern auch die Männer, welche sein Urtheil leiten wollen, zu verstehen

*) Ausser Lord *Lindsay* und Dr. *Hare*, gegen welche wir die höchst oberflächliche Polemik des Dr. *Carpenter* übergehen, um zu den wesentlichsten Punkten seiner Beweisführnngen gegen die neueren beglaubigten Phänomene des Spiritualismus in England zn gelangen, deren Resultate wir eben unseren Lesern durch unser Journal vorlegen. Die Redaction.

**) Dieser Grundsatz gilt doch wohl auch für den bloss mit physiologischer Brille bewaffneten Verfasser dieses Artikels gegenüber dem psychologisch-wissenschaftlichen Spiritualismus? *Habeat sibi!* — Die Redaction.

unfähig scheinen. Von einem „Manne der Wissenschaft“ setzt man gewöhnlich voraus, dass er eine competente Autorität über dunkle Fragen sei, zu deren Aufklärung die genaue Unterscheidung und die scharfsinnige Entdeckung der trügerischen Quellen erforderlich ist, welche nur gewonnen werden können durch eine lange Laufbahn der Erfahrung, welche auf Spezial-Wissen gegründet ist. Und dieses ist besonders der Fall, wenn die Forschung mehr psychisch als physisch ist, und schliesst eine Kenntniss der Art und Weise in sich, in welcher der Geist des Beobachters irregeführt werden kann, entweder durch seine eigenen Neigungen, oder durch die Künste eines absichtlichen Betrügers. „Wenn wir,“ so fragt man triumphirend, „Dr. *Huggins'* Zeugniss über die Thatsachen annehmen, welche er durch die Spektral-Analyse gefunden hat, warum sollten wir seinem Zeugnisse über Manifestationen der psychischen Kraft keinen Glauben schenken? Und wenn wir sein Zeugniss über diese letztere Klasse von Erscheinungen nicht annehmen, wie können wir uns auf dasselbe in Bezug auf die erstere Klasse fest verlassen?“ Diese Frage werden wir auf eine für Dr. *Huggins* so wenig als möglich beleidigende Weise zu beantworten suchen, vor dessen persönlichem sowohl, als wissenschaftlichem Charakter wir die aufrichtigste Hochschätzung hegen. Und einerseits müssen wir ihn bitten, glauben zu wollen, dass nichts, als was wir für das Haupt-Interesse der Wahrheit erachten, uns leiten wird, ein Wort zur Schmälerung seines Verdienstes zu äussern; und andererseits sich zu vergegenwärtigen, dass er selbst eine solche Kritik herausgefordert hat, indem er, wie wir glauben, hastig und unüberlegt die Bestätigung seiner hohen Autorität und der erhabenen Stellung,*) die er gegenwärtig durch die Gunst des Präsidenten der Royal Society innehat, den Resultaten von — um das geringste zu sagen — einer sehr unangemessenen Untersuchung ertheilt hat.

Dr. *Huggins* ist einer von jenen Liebhabern der Wissenschaft, welche eine höchst bedeutende Stellung in unserer Gemeinschaft einnehmen, da er der britischen Wissenschaft den Rang behaupten hilft, welcher durch die geringe Zahl ihrer professionellen Vertheidiger gefährdet sein würde: von Männern, die, entweder zur Unabhängigkeit geboren, oder sich dieselbe durch ihre eigenen Anstrengungen ehrenvoll erwerbend, sich den wissenschaftlichen Forschungen

*) Dr. *Huggins* war damals Vice-Präsident der Königlichen Gesellschaft.

mit solchem Ernst hingeben, als ob ihr Leben an ihrem Erfolge hinge. Wenn solche Liebhaber sowohl die Fähigkeit als den Willen gezeigt haben, für die Beförderung der Wissenschaft in irgend einer Abtheilung, die sie erwählen mögen, zu arbeiten, so werden sie stets von ihren Bekennern als höchst geschätzte Bundesgenossen bewillkommnet und empfangen diejenigen akademischen Auszeichnungen, welche man gewöhnlich nur Denjenigen gewährt, welche sich bei ihren Universitäts-Studien hervorgethan haben. Gleich Mr. *Whitbread,* Mr. *Lassell* und anderen Bierbrauern, welche wir zu nennen im Stande sind, widmete sich Dr. *Huggins* zuerst dem Studium der Astronomie, und bald nach der von Professor *Bunsen* und *Kirchhoff* angewendeten wunderbaren Methode der Spektral-Analyse auf die die Sonne zusammensetzenden Elemente vereinigte er sich mit seinem Freunde und Nachbar, dem jüngst verstorbenen Professor *W. A. Miller,* zur Ausdehnung derselben Forschungsmethode auf die Planeten, die Fixsterne und zuletzt auf die Nebelflecke. Der Erfolg ihrer vereinten Arbeiten war in diesem vorher unerforschten Felde ein höchst vollständiger. Fragen wurden entscheidend gelöst, welche alle Geschicklichkeit eines *Herschel* und eines Lord *Rosse* überstiegen; und jede Erweiterung ihrer Forschungen eröffnete immer neue nnd unbeschränkte jenseitige Aussichten. Auf's verdienteste erhielten sie daher die Beifallsbezeugungen der ganzen wissenschaftlichen Welt, während gelehrte Gesellschaften und Universitäten mit einander wetteiferten in Erweisung der von ihnen wohlverdienten Ehren. Kein höheres Zeugniss konnte für Mr. *Huggins'* unübertroffene Fähigkeit als spektroskopischer Beobachter ausgestellt werden, als der Beschluss des Verwaltungsrathes der Royal Society, (auf den besonderen Antrag des Dr. *Robinson* von Armagh) eine Summe von 2000 Pfund Sterling für den Bau eines Teleskopes zu verwenden, welches ganz besonders geeignet wäre, ihn diese Methode der Spektral-Analyse in der wirksamsten Weise auf das systematische Studium der Nebelflecke anwenden zu lassen. Dieses Teleskop ist jüngst vollendet, und in dem von Dr. *Huggins* für seine Aufnahme bestimmten Observatorium aufgestellt worden; und es wurde ihm der ausschliessliche Besitz dieses vortrefflichen Instrumentes für eine Reihe von Jahren übergeben, in denen er all seine verfügbare Zeit zu seiner Benutzung verwerthen könne.

Es kann jedoch kein Zweifel sein, dass solche Liebhaber der Wissenschaft gemeiniglich unter einem sehr schweren Nachtheile leiden in Folge ihres Mangels an jener breiten Basis **allgemeiner** wissenschaftlicher

Bildung, welche sie allein vor dem engherzigen und verkehrten Einflusse eines beschränkten **Fachstudiums** bewahren kann. Und wir haben keinen Grund zu glauben, dass Dr. *Huggins* zu dieser Regel eine Ausnahme bilde. Von seiner Bekanntschaft mit einer anderen Abtheilung der Wissenschaft, als der kleinen Unterabtheilung eines Zweiges, dem er sich so verdienstvoll gewidmet hat, wissen wir nicht, dass er irgend einen Beweis gegeben hätte. Und wir glauben, dass seine Denkgewohnheiten schon gebildet und befestigt waren, ehe er in seine Verbindung mit einem ordnungsmässig ernannten Professor eintrat, welche unzweifelhaft die Grundlage seines späteren Erfolges legte. Insbesondere glauben wir, dass seine Hingebung an einen Zweig der Untersuchung, welcher die schärfsten Kräfte der Beobachtung in Anspruch nimmt, ihn verhindert hat, sich in den stricten Methoden experimenteller Forschung auszubilden; und dass das ausschliessliche Vertrauen, welches er mit Recht auf die Enthüllungen seines Spektroskops zu setzen angeleitet worden ist, dahin strebte, seine Gabe, die Trugschlüsse der Beobachtung bei anderen Gegenständen zu entdecken, eher zu schwächen als zu stärken.*) Für ihn ist „sehen — glauben"; aber für Diejenigen, welche sich für das Studium der „Psychischen Kraft" durch eine vorhergehende Untersuchungsreihe über die Klasse „verborgener" Phänomene befähigt haben, von denen diese die jüngste Manifestation ist, ist „sehen" etwas anderes als „glauben". Sie wissen, dass es moralische Quellen des Irrthums giebt, von denen Dr. *Huggins* mit seiner einfachen Vertrauensseligkeit niemals träumen würde, und dass eine der mächtigsten von ihnen die Neigung ist, an die Wirklichkeit der spirituellen Communikationen zu glauben, welche Diejenigen, die nicht beständig gegen ihren Einfluss auf ihrer Hut sind, unter die zwiefältige Gefahr einer Täuschung — sowohl von Innen wie von Aussen — stellt.

Unsere Aufgabe, gegenüber Mr. *Crookes*, ist weit weniger schwierig; denn nicht bloss der unvorsichtige Gebrauch seiner Stellung als Herausgeber eines bedeutenden wissenschaftlichen Journals, sondern auch der *malus animus* oder die übelwollende Gesinnung, die er gegen Diejenigen gezeigt hat, deren College er zu sein beansprucht, hebt ganz

*) Der Leser muss natürlich schliessen, dass Dr. *Carpenter*, obgleich er (als Physiolog) auch Specialist ist, nichtsdestoweniger dem verderblichen Einflusse des Specialismus entgangen ist, und dass seine Experimente ihm nicht die Gabe geschwächt haben, überall die Wahrheit zu entdecken. Die Redaction.

jede zarte Rücksicht auf, die wir sonst für einen Mann hätten fühlen können, welcher in seiner vorhergehenden Laufbahn einen rühmlichen Gebrauch von seinen sehr beschränkten Verhältnissen gemacht hat. Mr. *Crookes* erwarb seine Stellung in der Wissenschaft durch die Anwendung der Spektral-Analyse zur Entdeckung des neuen Metalls Thallium, dessen Eigenschaften und chemische Verwandtschaften er mit Sorgfalt und Genauigkeit studirte. Wegen dieser Entdeckung ward er mit der Mitgliedschaft der Royal Society belohnt; aber wir reden nicht unbedachtsam, wenn wir behaupten, dass ihm diese Auszeichnung mit beträchtlicher Bedenklichkeit übertragen wurde, weil die Fähigkeit, welche er bei der Untersuchung entfaltete, eine rein technische war. Es ist uns von einer der höchsten Autoritäten versichert worden, dass er unter den Chemikern nur als ein Specialist von Specialisten betrachtet wird, welchem jede Kenntniss chemischer Philosophie mangele und der bei jeder Untersuchung, die mehr als technisches Wissen für ihre erfolgreiche Ausführung erfordere, äusserst unzuverlässig sei. Er compromittirte sich vor etwa anderthalb Jahren in den Spalten seines Journals „auf die nachdrücklichste Weise" mit dem Aussprechen „seines Glaubens an unter gewissen Umständen auftretende und durch die bekannten Naturgesetze unerklärliche Phänomene"; während er zu gleicher Zeit einräumte, dass er die Prüfungen noch nicht angestellt hätte, welche Männer der Wissenschaft zu fordern ein Recht hätten, ehe sie der Echtheit dieser Erscheinungen Glauben schenkten. Daher begann er die Untersuchung, deren Resultate er jetzt veröffentlicht, mit einem eingestandenen Vorurtheil, welches sich auf den Beweis gründete, von dem er zugestanden hatte, dass er wissenschaftlich noch unvollständig sei; und dieses raubt seiner „Ueberzeugung von ihrer objectiven Wirklichkeit" sogar jenes geringe Maass von Werth, auf den sein wissenschaftlicher Charakter ihm einen Anspruch hätte geben können, wenn sein Zeugniss unpartheiisch gewesen wäre. Dass er sich nicht für die Untersuchung vorbereitet hatte durch Bekanntmachung mit dem, was schon früher ermittelt worden war in Bezug auf die wirkliche Natur verwandter Phänomene, haben wir bereits nachgewiesen.*)

---

*) Quarterley Review, vol. XCIII, p. 538. — *Inde irae!* Mr. *Crookes* hatte sich nicht genügend vorbereitet durch das Studium und die Würdigung des Artikels des Dr. *Carpenter* vom Jahre 1853, welcher also schon im Voraus „die wirkliche Natur" aller Phänomene dieser Art erschlossen hatte.

Die Redaction.

Von Mr. Sergeant *Cox* (dem Rechtsgelehrten) wird es uns genügen zu sagen, dass, wie gross auch immer seine professionelle Geschicklichkeit sein mag, er doch den mit der Geschichte des Mesmerismus Vertrauten als einer der Leichtgläubigsten der Leichtgläubigen bekannt ist, inwiefern Etwas an sein Organ der Wundersucht appellirt.*) Er war der Patron jenes Jünglings *George Goble*, dessen vorgebliche Gabe des Hellsehens von den Doctoren *Forbes* und *Sharpey* vor mehr als 25 Jahren untersucht, und dessen Betrug durch eine von dem letzteren angewandte, selbsteigene sinnreiche Erfindung blossgestellt wurde. Doch war Mr. *Cox* so überzeugt, dass sein Schützling nur bei dieser Gelegenheit den Betrug gespielt hatte, dass er den nächsten Tag Dr. *Forbes* besuchte, ihn seines eigenen fortdauernden Glaubens an *George's* behauptete Gaben versicherte und ihn ersuchte, seine Untersuchungen wieder aufzunehmen.**) Dieses ist die Art von Zeugen, deren Zeugniss Mr. *Crookes* die Männer der Wissenschaft in Betreff der Resultate dessen, was er als eine rein wissenschaftliche Untersuchung darstellt, anzunehmen auffordert; während er die mühevollen und mit grosser Sorgfalt vorgenommenen Untersuchungen gänzlich ignorirt, welche Männer von der höchsten wissenschaftlichen Auszeichnung zu einer unzweifelhaften Verwerfung aller jener „höheren Phänomene“ des Mesmerismus geführt haben, die jetzt unter anderen Namen als die Resultate „spiritueller“ oder „psychischer“ Einwirkung wieder vorgeführt werden.

Das Prüfungs-Experiment, auf welches hin der Anspruch für Mr. *Home* erhoben wird, dass er die Kraft besitze, „das Gewicht von Körpern zu verändern“, ist offenbar durch das von Dr. *Hare* zuletzt angestellte eingegeben.***) Der Apparat bestand aus einem Mahagony-Brette von 36 Zoll Länge, $9^1/_2$ Zoll Breite und 1 Zoll Dicke. Unter dem einen Ende desselben war ein Mahagony-Brettchen von $1^1/_2$ Zoll Breite festgeschraubt, welches als Fuss

*) Es ist eigenthümlich, dass gerade in neuester Zeit Mr. *Cox* nach einer so langen Gewohnheit von Leichtgläubigkeit, welche ihm Dr. *Carpenter* hier vorwirft, fast der einzige Mesmerist in England ist, welcher auf eine nüchterne wissenschaftliche Beobachtung der sogenannten „Geistergestalten“ dringt und gewisse übertrieben scheinende Berichte über die Materialisation derselben auf ihr richtiges Maass zu reduziren sucht. — Cfr. Anm. S. 291, VII. Heft. —
Der Uebersetzer.

**) Mr. *Cox* wird uns in der Folge selbst mittheilen, was in dieser Insinuation Wahres ist. Die Redaction.

***) Siehe: Dr. med. *Robert Hare's* „Experimentelle Untersuchungen über Geister-Manifestationen“. (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1871), p. LXXVI.

oder Stützpunkt diente, welcher auf dem Rande eines feststehenden Tisches ruhte. Das andere Ende des Brettes hing an einer Feder-Waage, die von einem dreifüssigen Stativ getragen wurde, und diese Waage war mit einem selbst-registrirenden Index versehen, welcher das Maximal-Gewicht durch den Zeiger andeutete. Der Apparat war so angebracht, dass das Mahagony-Brett horizontal lag; und in dieser Lage drückte sein Gewicht den Zeiger so weit herab, dass er auf 3 engl. Zollpfund zeigte.*)....

Nun, hierbei haben wir einfach zu bemerken, dass das ganze Experiment in Frage gestellt wird durch das Fehlen jeder Bestimmung des wirklichen niederwärts gehenden Druckes von Mr. *Home's* Fingern: wobei der eigentliche Kernpunkt ohne Untersuchung angenommen ist, welcher doch der strengsten Prüfung hätte unterworfen werden sollen. Eine solche Bestimmung durch einen vertikalen „Indicator"**) würde der allererste Schritt bei der Untersuchung gewesen sein, wenn Professor *Faraday* dieselbe geleitet hätte; und bis nicht diese Prüfung in Gegenwart von Zeugen vorgenommen worden ist, auf deren Vertrauenswürdigkeit und Unpartheilichkeit kein Zweifel fällt, halten wir uns von der Verpflichtung befreit, den niederwärts gehenden Druck des Zeigers zu erklären, welcher, wie von Mr. *Crookes* und Dr. *Huggins* versichert wird, stattgefunden haben soll. Die Behauptung jedoch, dass derselbe in „Wellen" stattfand — oder, wie der Rechtsgelehrte *Cox* es ausdrückt, „in zitternden Pulsationen, nicht in Gestalt eines stetigen, andauernden Druckes, indem der Indicator sich während des Experimentes unaufhörlich hob und senkte," — verräth stark, dass Mr. *Home* dem Brette eine rhythmische Vibration mitzutheilen strebte, indem er den Druck seiner Finger ein wenig von seinem Stützpunkte hinausschob, während die Aufmerksamkeit der Zeugen auf den drei Fuss davon entfernten Index festgehalten war.

In seiner darauf folgenden Mittheilung an den „Spiritualist" berichtet Mr. *Crookes* die Resultate noch anderer Experimente mit diesem Apparate, deren eines eine Variation von demjenigen ist, welches Dr. *Hare* mit dem Wasser-Gefässe angestellt hatte. Diese schliessen, wie er behauptet, ganz die Möglichkeit aus, dass Mr. *Home* und

*) Wir verweisen hier einfach auf die genaue Beschreibung des ganzen Experimentes mit dem Waage-Apparate in „Der Spiritualismus und die Wissenschaft." (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1872) S. 54 ff.
Die Redaction.

**) Siehe „Psychische Studien", Heft V., S. 218 Anmerkung.
Die Redaction.

das weibliche Medium, welches ähnliche Resultate hervorzubringen im Stande war, diess durch ihre eigene Muskelthätigkeit hätten bewerkstelligen können; und doch scheint es ihm niemals eingefallen zu sein zu prüfen, ob dieselben Resultate nicht hervorgebracht werden könnten, indem er das Brett in rythmische Schwingungen versetzte durch eine absichtliche Anstrengung der Muskelthätigkeit.*)

Wir müssen des Mr. *Crookes'* Bericht von Mr. *Home*'s Kunststücken an einem Accordeon (einer Ziehharmonika) mit Lord *Lindsay*'s Erzählung von Mr. *Home*'s Umherschweben im Mondschein unter eine Kategorie einreihen.**) Denn alle diese Darstellungen fanden statt in einem cylinderförmigen Käfig aus Reifen, Latten, Stricken und Drähten, welcher unter einem Tische in einem mit Gas erleuchteten Zimmer stand; die Zeugenaussage lautet, dass das Accordeon, welches zuerst in einer von Mr. *Home's* Händen mit niederhängender Griffplatte gehalten wurde, deutliche und gesonderte Töne nach einander von sich gab und dann eine einfache Melodie spielte; während nachher, als Mr. *Home* seine Hand zurückzog, das Accordeon innerhalb des Käfigs ohne eine sichtbare Unterstützung schwebte und weiter spielte wie zuvor. Mr. *Crookes*' Assistent, welcher unter den Tisch sah, als Mr. *Home* seine Hand auf dem Accordeon hatte, berichtete, dass das Accordeon sich ausdehnte und zusammenzog, aber er sagte nicht, ob seine Griff-Klappen sich bewegten oder nicht; und obgleich Mr. *Crookes*, sein Assistent und Richter *Cox* später das Accordeon ununterstützt im Käfig schweben sahen (Dr. *Huggins* bezeugt dieses nicht), so geben sie uns doch nicht den geringsten Aufschluss darüber, ob die Griffklappen und der Blasebalg des Accordeons in Thätigkeit waren, während das Instrument seine süssen Klänge weiter ertönen liess.

(Schluss folgt.)

---

*) Diese Behauptung ist falsch. Siehe: „Der Spirit. u. d. Wiss." S. 54 ff. Die Redaction.

**) Wir verweisen hierüber auf den bald erscheinenden II. Theil des „Berichtes über den Spiritualismus von Seiten des Comité's der Dialektischen Gesellschaft zu London." — Die Redaction.

Die Anthropologie als die Wissenschaft von dem körperlichen und geistigen Wesen des Menschen.

Dargestellt von Prof. Dr. **Maximilian Perty** zu Bern. Zwei Bände. (Leipzig u. Heidelberg, *Winter*, 1874.)

Recensirt von

Prof. Dr. **Franz Hoffmann.**

Das vorliegende Werk des berühmten Verfassers zeichnet sich vor Allem durch seine Reichhaltigkeit aus. Der erste Band umfasst die Darstellung des körperlichen und geistigen Lebens des Menschen. Der zweite Band handelt von der menschlichen Gattung und umfasst die Entstehung des Menschengeschlechts und seine Ausbreitung in Rassen und Völker sammt Culturgeschichte. Eine eingehende Berichterstattung und Beurtheilung kann nicht Gegenstand der „Psychischen Studien" sein. Wir müssen uns hier auf einige Partien des Werkes beschränken, welche dem Zwecke dieser Zeitschrift näher liegen. Zur Darstellung des körperlichen Lebens des Menschen hat der Vertasser die Fortschritte der Physiologie in umfassendster Weise benutzt und in einfacher, klarer Darstellung verwerthet. Bei der trefflichen Auseinandersetzung der Funktionen des Nervensystems ist für uns bemerkenswerth, dass der Verfasser zwar der Phrenologie nicht alle Berechtigung abspricht, aber ihrer Zersplitterungstheorie der Seelenthätigkeiten entgegentritt und auf die Nothwendigkeit hinweist, die Hirnorgane als einheitlich zusammenwirkend zu fassen, ausser dem das Bewusstsein ganz unbegreiflich bleibe und das Geistesleben in lauter isolirte Erscheinungen zerfalle. In Bezug auf (physiologisch-) anormale Zustände des Menschen werden von dem Verfasser zahlreiche beachtenswerthe Thatsachen vorgetragen, deren Erklärung noch grossentheils aussteht. Das zweite Buch: „das Geistesleben" beginnt mit einer Erklärung, die den Standpunkt des Verfassers dem Materialismus und gemeinen Pantheismus gegenüber klar bezeichnet: „Der räumlich zeitlichen Aussenwelt steht die bloss zeitliche Innenwelt gegenüber, deren Zusammenfassung in der Einheit des Bewusstseins nur einem einheitlichen substantiellen Wesen möglich wird; Wirkung Vieler kann nicht bewusste Einheit erzeugen. Im Bewusstsein unterscheidet sich die S e e l e, oder — wenn man deren höhere Beziehungen im Auge hat — der Geist, als ein Besonderes nicht nur von der Aussenwelt, sondern von seinen eigenen Vorstellungen. Bei

allem Stoffwechsel hat die Seele doch immer das gleiche Bewusstsein vom ersten Aufdämmern desselben bis zum Ende des Lebens, trotz aller Unterbrechungen durch Schlaf oder besondere Umstände, und erhält sich stets in ihrer Selbständigkeit und individuellen Bestimmtheit. Wie wir die Materie bloss nach ihren Thätigkeiten, nicht nach ihrem Wesen erkennen, so auch die Seele, von der wir nur wissen, dass sie der Erregbarkeit und Selbsthätigkeit fähig ist, fühlen, denken und wollen kann. — Ist auch die Vorstellung des Ich nicht von Anfang gegeben, sondern entwickelt, so kann es dazu doch nur vermöge der monadischen Einheit der Seele kommen, welche sich selbst erfasst und erleuchtet." Von diesem Standpunkt aus wendet sich der Verfasser sowohl gegen *v. Hartmann*, als noch mehr gegen des Verfassers der Schrift: „Das Unbewusste vom Standpunkte der Physiologie und der Descendenztheorie" (1872) monistische Theorie mit triftigen Gründen, indem er nachweist, dass, wenn auch die geistigen Functionen (Denken, Fühlen, Wollen) von Vorgängen im Gehirn begleitet werden, sie doch nicht aus denselben erklärt werden können. In der Frage nach dem Ursprung der Seele geht der Verfasser nicht über die hypothetische Annahme hinaus, dass sie als Lebensprincip des Leibes von den Eltern stamme, dass aber im gleichen Augenblick die Einwirkung des Schöpfers stattfinden müsse, damit sie zur menschlichen Seele, zur „Geistseele" werde. Die Art der Einwirkung des Schöpfers, durch welche die Seele als Lebensprincip zur Geistseele werde, bestimmt der Verfasser nicht näher und lässt somit die Frage doch ungelöst. Es kann hierbei bemerkt werden, dass *Andrew Jackson Davis* ebenfalls die materialistische Erklärung der „Geistseele" entschieden verwirft, womit er sich hoch über den Materialismus erhebt, aber durch seine Descendenztheorie, die keineswegs mit der späteren Selektionstheorie *Darwin's* zusammenfällt, sondern der *Wigand*'schen Hypothese sehr nahe steht*), auch nicht alle Schwierigkeiten der Erklärung hebt. Aber *Davis*' Anschauung hat eine gewisse Grossartigkeit, wenn sie auch mehrfacher Berichtigung bedarf.

Es würde uns nun hier zu weit führen, den Verfasser durch seine ganze Entwicklung der Physiologie zu begleiten, und wir wenden uns zu denjenigen Betrachtungen derselben, welche sich über die ungewöhnlichen Zustände des Seelenlebens vorbereiten. Die Schilderung des Träumens dient ihm zum Ausgangspunkte dieser Betrachtungen. Es

*) Die Genealogie der Urzellen als Lösung des Descendenz-Problems von Prof. Dr. *A. Wigand*. (1873.) Vergl. *Baader's* Werke XII, 175.

erscheint ihm noch als ein normales Phänomen des Lebens, wogegen nichts zu erinnern ist. Er bespricht die Schlummerbilder, die Erinnerung des Traumes, die Wirkungen der vergrössernden Phantasie in Träumen recht gut. Wenn er aber (S. 327) behauptet, man könne nur von dem träumen, was man, wenn auch in ganz anderer Form, sinnlich erfahren habe, so wäre diess doch nur richtig, wenn es bloss auf die Sinnenwelt bezügliche Träume gäbe. Es gibt aber auch geistige, wenn man sie so nennen will, Gedankenträume, Träume, die sich mit religiösen, wissenschaftlichen, dichterischen, überhaupt künstlerischen Fragen und Aufgaben beschäftigen, die allerdings ebenfalls Erfahrungen, aber nicht nothwendig unmittelbar sinnliche, oder doch nicht sinnliche jeder Art voraussetzen. Damit ist es ganz wohl vereinbar, dass der Taubgeborene nie von Hörbarem, der Blindgeborene nie vom Sichtbaren träumt. Dass übrigens im Traume, so gut wie im Wachen, das magische Vermögen des Geistes aufgeschlossen werden kann, leugnet der Verfasser nicht. Indem er vom Fliegen im Traume spricht, bemerkt er, er glaube, es sei darunter vielmehr ein Schweben zu verstehen, was bei ihm oft vorkomme, und zwar mit geringerer oder grösserer Leichtigkeit. Aber Andere haben keineswegs die Erinnerung von einem blossen Schweben, sondern von einem vollkommenen Fliegen im Traume.*) Ich selbst erinnere mich solcher Träume, in welchen ich nicht bloss aufwärts und herabwärts, sondern auch horizontal durch weite Strecken flog, einmal aufwärts in ungeheure Entfernung von der Erde, wo ich sie nur noch wie ein Kügelchen erblickte, und von da wieder herab, das immer Grösserwerden der Erdkugel bemerkend, bis ich ganz sanft auf dem Boden meiner von meinem damaligen Wohnort entfernten Vaterstadt ankam, ein anderesmal horizontal, an zwei feinen Bändern einen in der Luft vor mir her pfeilschnell fliegenden Hirsch haltend und ihm mit gleicher Schnelligkeit durch weite Gefilde hin folgend. **)

Im Capitel der ungewöhnlichen Zustände bespricht der Verfasser kurz die Illusion (falsche Beurtheilung eines wirklichen, durch die Sinne wahrgenommenen Gegenstandes), die Hallucination (falsche Beurtheilung innerer Reize) und die Vision. Von der letzteren sagt er sehr gut: „Die wahre Vision ist nur durch das sogenannte magische

---

*) Man müsste dann das Traumfliegen, weil in der Regel dabei besondere Flugorgane nicht mitgeträumt sind, Schweben (Fortschweben) nennen wollen.

**) Aber wie war alsdann der Flugaparrat selbst beschaffen?
Die Redaction.

Vermögen des Menschen zu erklären*), welches ihn befähigt, auf eine nicht näher erklärbare Weise eine Wahrnehmung von fernen, oder vergangenen, oder künftigen Dingen, von lebenden oder nicht mehr lebenden Personen zu erhalten, die wie bei den Hallucinationen öfters auf bestimmte Sinnorgane bezogen werden, obwohl direct auf die Seele selbst gewirkt wird."

Hier öffnet sich nun ein Einblick in die geheimnissvolle Tiefe des Seelenwesens, der einmal uns erkennen lässt, dass Geist auf Geist wirkend, unmittelbar Vorstellungen erzeugen kann, andererseits, dass ausser der gröberen, materiellen Wechselwirkung der Seele und der Aussendinge noch eine verborgene subtilere besteht." Nachdem der Verfasser die Illusion, Hallucination und besonders die wahre Vision lehrreich besprochen hat, geht er zur Schilderung des Nachtwandelns über und verbreitet sich dann des Näheren über den sogenannten magnetischen Schlaf und das Schlafwachen, das Magnetisiren und den Rapport zwischen dem Magnetiseur und dem Magnetisirten. Ueber das magnetische Hellsehen äussert er sich in folgender beachtenswerthen Weise:

„In seltenen Fällen entwickelt sich nun auch das sogenannte Hellsehen, womit ein geistig und sittlich gehobener Zustand verbunden ist und in welchem manchmal Verborgenes, Fernes und Zukünftiges erkannt wird. Man kann sich hierbei einmal denken, dass die innerste, sonst latente Kraft des Menschen sich mit den Wesenheiten der Dinge in directe Beziehung setzt, unbehindert durch die Materie, welche für sie durchdringbar wird, etwa so, wie der unter den Tisch gehaltene Magnet die auf demselben liegenden Eisenfeile anzieht, unbehindert durch das Holz, welches für ihn nicht vorhanden ist, wobei der Mensch nicht in eine andere Welt, sondern die Welt nur auf eine andere Art schauen würde, — oder man kann auch die Vermuthung hegen, dass die Erkenntniszsphäre des Menschen durch Theilnahme an dem Wissen höherer Intelligenzen ungemein erweitert werde."

Hierzu darf bemerkt werden, dass beides getrennt und vereinigt vorkommen kann. Der schlafende Zustand steht nach dem Verfasser weder schlechthin unter, noch schlechthin über dem wachen Leben, sondern zum Theil unter,

*) Entgegen der materialistischen Ansicht von Dr. *A. Mayer* (Die Sinnestäuschungen, Hallucinationen und Illusionen S. 78), welcher fälschlich Hallucination und Vision identificirt.

zum Theil über ihm.*) Er kennt auch das Vermögen der Hellsehenden, über den Sitz eigener und fremder Leiden im Organismus richtiger zu urtheilen und den Eintritt der Krisen, die Wiederkehr der Krampfanfälle, die Perioden und das Ende des Zustandes oft mit grosser Sicherheit vorauszubestimmen, so wie auch die ihnen zuträglichen Mittel anzugeben.**) Mit und ohne Heiltrieb beschäftigen sich Somnambulen mit moralischen und religiösen Interessen. Es ist unzweifelhaft, dass die mesmerische Einwirkung sich oft bei Krankheiten heilsam erweist und dass manche Menschen mit besonderer Kraft hierfür ausgestattet sind, wie z. B. der irische Edelmann *Greatrakes* im 17. Jahrhundert, in unserer Zeit *Schoder* in Wien, *Neuberth* in Berlin, *Nietsch* in Schlesien, der hessische Gerichtsarzt *Bork* u. A. Der Verfasser hätte noch eine Reihe mit besonderer Kraft begabter Magnetiseure nennen können. In der Gegenwart scheint Dr. *Kramer* in München der kraftbegabteste zu sein.

Ganz ausnahmsweise kommt nach dem Verfasser bei dem Schlafwachen auch noch vor das ekstatische Schweben und Tönen und die Kraft, Fernwirkungen und Spukphänomene hervorzubringen, jedoch minder häufig und in geringerer Energie, als bei der magischen und religiösen Tagesekstase. Es steht ihm fest, dass es ein magisches Vermögen im Menschen gibt, dessen Wirkungen nicht aus den mechanischen und physiologischen Kräften erklärbar sind. „Die Zeit ist nur zu sehr geneigt, die Wichtigkeit der angeführten Verhältnisse, welche mit der innersten Natur und ewigen Bestimmung des Menschengeistes zusammenhängen, zu unterschätzen, weil ihr das Verständniss leider immer mehr zu entschwinden droht.***) Der Verfasser verweist für die näheren Ausführungen auf seine früheren Werke: 1) Die mystischen Erscheinungen der menschlichen

*) Dr. *Fr. Vorländer* (Grundlinien einer organischen Wissenschaft der menschlichen Seele S. 215) sagt: „Was für den Naturorganismus überhaupt eine krankhafte Erscheinung ist, das kann nichts desto weniger für das Seelenleben zur momentanen Erhöhung dienen."

**) Schon *Passavant* (Untersuchungen über den Lebensmagnetismus und das Hellsehen, 2. Aufl. S. 49) sagt: „Das Durchschauen des eigenen Körpers mit grösserer oder geringerer Klarheit ist eine der constantesten Erscheinungen im Somnambulismus." Man vergleiche die auf Magnetismus bezüglichen Schriften von *Mesmer*, *Wolfart*, *Ennemoser*, *Barth*, *Kerner*, *Gerber*, *Haddock* u. viele A.

***) Diess gilt doch nur für gewisse Kreise. Gab es zu allen Zeiten Männer, die von den fraglichen Erscheinungen mehr oder minder Kunde hatten, so gibt es jetzt deren mehr als vielleicht jemals, so dass an ein Entschwinden nicht mehr zu denken ist. Nur muss der Spiritualismus von Ausschreitungen befreit und frei gehalten werden.

Natur, 1. u. 2. Aufl. 1872. 2) Blicke in das verborgene Leben des Menschengeistes. 1869.

Man kann es auffällig finden, dass der Verfasser mit keiner Silbe des amerikanischen Sehers *A. J. Davis* gedenkt, des weitaus merkwürdigsten Phänomens im gesammten Bereiche hellseherischer Vorkommnisse. Sollte er etwa im Sinne haben, eine eigene Studie über *Davis* zu veröffentlichen, so könnte diess nur höchst willkommen zu nennen sein.*) — Wenn der Verfasser sagt: „Sinn und Verstand kommt nur in das Leben, wenn neben der zeitlichen Bestimmung der **Menschheit eine ewige des menschlichen Individuums** besteht," so begegnet ihm (bei aller Verschiedenheit der Ausführung) *Davis* in diesem Gedanken mit aller Bestimmtheit, entgegen der Gottes-, Freiheits- und Unsterblichkeitsleugnerei des gemeinen Pantheismus und des Materialismus eines *Ludwig Feuerbach* und seines langen Schweifes von Nachtretern bis zu *Strauss, Lang, Ziegler, Büchner* u. s. w. herab.**)

In dem Weiteren spricht der Verfaser nicht wenig lehrreich über die Geisteskrankheiten, die Macht des Geistes bei der Ohnmacht des Leibes, die Entwickelung des Geisteslebens und die Lebensalter, Leben und Schicksal, bedeutende Menschen, und schliesst den ersten Band mit der Vorführung geistreicher Sprüche alter und neuer Weisheit.

Der zweite Band des Werkes handelt von der menschlichen Gattung, entwirft im dritten Buche eine Uebersicht der Rassen und Völker und stellt im vierten Buche die kulturgeschichtliche Entwicklung der Menschheit dar. Die Entstehung und Ausbildung des Menschen ist ihm

---

*) Seine Recension der „Principien der Natur" von *Davis* in den „Blättern für literarische Unterhaltung" (1870, IV. 27) musste freilich den Widerspruch des Hrn. Staatsrath *Aksakoff* und des Uebersetzers Hrn. *Wittig* in mehrfacher Beziehung hervorrufen. Vergl.: „Der Arzt" von *Davis* CLXXI ff., CLXXXII ff.

**) Gewandtheit ist fast das Einzige, was man den negativen Schriften von *W. Lang* (*D. Fr. Strauss.* Eine Charakteristik), von *Th. Ziegler* (In Sachen des *Strauss*'schen Buches, eine Streitschrift), und von *L Büchner* (Der Gottesbegriff und seine Bedeutung (!) in der Gegenwart) nachrühmen kann. Von tieferem Geiste ist nichts in ihnen zu finden. Zuletzt krönt noch die als Tiefsinn sich träumende Flachheit das Werk *J. C. Fischer* durch seine Schrift: „Das Bewusstsein," in welcher er alle genialsten Heroen des Denkens überflügelt zu haben wähnt durch die Behauptung, dass der Geist aus der Urdummheit der unbewusst schaffenden Natur als der einzigen Quelle und direkten Ursache alles bewussten und unbewussten Lebens entspringe.

auch jetzt noch ein Geheimniss. Doch hält er fest, dass der Mensch aus niedrigeren Zuständen seines eigenen Wesens zu höheren sich entwickelt habe. Schon die Thatsache, dass alle Menschenformen sich fruchtbar fortpflanzen können, beweist ihm, dass die Aufstellung mehrerer Menschenarten nicht gerechtfertigt ist. Wohl aber erscheint ihm sehr wahrscheinlich, dass die Menschen in ihrer gegenwärtigen Gestalt sogleich in vielen Individuen in einer bedeutend ausgedehnten anthropo-genetischen Zone aufgetreten sind, so dass gleich eine ziemliche Verschiedenheit der Stammeltern gegeben war, welche die Grundlage der Rassen gab.

Die Rassenbildung ist ihm wesentlich in einem Differenzirungsprinzip der Menschenart begründet, dessen Wirksamkeit erhöht wurde, als die Menschen durch ihre grosse Vermehrung gezwungen wurden, in differente Klimata einzuwandern, in einer früheren Zeit bei noch grösserer Indifferenz und Biegsamkeit der menschlichen Constitution.

Die Wanderungen geschahen in Etappen, die Acclimatisation erfolgte stufenweise. Das ganze dritte Buch ist nun in gedrängter Ausführung der Schilderung der (unmerklich ineinander übergehenden) Rassen und Völker gewidmet. Das vierte (und letzte) Buch versucht eine Darstellung der culturgeschichtlichen Entwickelung der Menschheit, in welcher in reicher Entwickelung alle Seiten des Gegenstandes zur Sprache kommen. — Das Werk schliesst mit allgemeinen Bemerkungen und einem Rück- und Vorblick. Diese Anthropologie ist vorzüglich werthvoll durch die verständige Verwerthung eines erstaunlich reichen Erfahrungswissens, weniger durch philosophische Durchdringung des bedeutenden Materials. Wohl liegt ihm eine einheitliche Weltanschauung zu Grunde, die man im weiteren Sinne des Wortes theistisch nennen kann, getragen von den Ideen von Gott, Freiheit und Unsterblichkeit, aber von philosophischer Begründung dieser Ideen ist in diesem Werke des Verfassers nicht viel zu finden. Neben dem gesicherten Erfahrungswissen nimmt das Hypothetische einen nicht unerheblich weiten Raum ein, was nach dem Stande der Wissenschaft guten Theils freilich nicht anders sein konnte.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten u. dergl.

Der Leipziger Verein z. allseitigen Erforschung d. Geistfrage beschloss seine geselligen Sommer-Zusammenkünfte am 16. September cr. Abends im Hotêl zur „Stadt Berlin" mit einem durch eine Festrede des Herrn Dr. *Wittig* eingeleiteten und durch Gesang, Harmonium- und Flügelspiel, sowie durch Deklamationen und kleine theatralische Vorträge von Seiten einzelner begabter Mitglieder geistig gewürzten, heiteren Festmahl, welches von ca. 100 Personen besucht war. — Am 30. September begann der 2. Cyklus der diesjährigen Herbst- und Winter-Vorträge mit einer Vorlesung des Herrn Dr. *Wittig* über die „Philosophie einer durch das ganze Universum sichtbar waltenden Sympathie, welche sich in uns zum Hellfühlen, und unter gewissen Bedingungen auch unseren Blick ins Innere der Natur und des Geistes bis zum Hellsehen und genialen Hellwissen ganz natürlich zu steigern vermöge." — Den Haupt-Zweck des Vereins und seiner Vorlesungen setzte er in eine möglichst methodische Belehrung seiner nächsten Umgebung über alle normalen wie seltsamen Erscheinungen unseres seelischen und geistigen Lebens, wobei weder dem mystischen Aberglauben, noch dem materialistischen Unglauben das Wort geredet, sondern immer tiefere Selbsterkenntniss und ein rechter Geistglaube gefördert werden solle, der sich aus wissenschaftlicher Beobachtung der Natur, Vernunft und inspirirter Anschauung jedem gewissenhaften Forscher gleichsam wie von selbst erschliesse. Trachten nach g e i s t i g e r E r l e u c h t u n g über alle noch ungelösten Räthsel unserer Natur: —

> „Dass ich erkenne, was die Welt
> Im Innersten zusammenhält" —

sei der Ausgangspunkt jedes höheren Faust- Strebens zur Beförderung allgemeinen menschlichen Glückes, Fortschrittes und sozialer Harmonie, sowie der religiösen Verwirklichung derselben in einer allumfassenden Geister-Gemeinschaft durch gegenseitig sich fördernde Liebe und praktische Vernunftthätigkeit, welche die Seele erst zur wahren Weisheit und Glückseligkeit erziehe. — Möchten sich in Deutschland bald andere Vereine dem unsrigen zu vereintem Wirken anschliessen!

Wilhelm Besser,
Präsident des Vereins,
Grimmaische Strasse No. 31.

Magnus' und Faraday's physikalische Theorien.

In der Gedächtnissrede auf *G. Magnus* von *Helmholtz* wird S. 12 von den Wirkungsgesetzen der kleinsten Volumtheile oder Volumelemente gesprochen, die nicht, wie die Atome, disparat und verschiedenartig, sondern continuirlich und gleichartig seien. S. 14 heisst es: „Bei *Faraday* sprach sich der Gegensatz gegen die bisherigen physikalischen Theorien, welche mit Atomen und in die Ferne wirkenden Kräften operirten, sogar noch schärfer aus als bei *Magnus*."

Prof. *Fr. H.*

David Friedrich Strauss

bringt einen Artikel in seinen „Characteristiken und Kritiken" (Leipzig 1839, 2. Aufl. 1874), betitelt: „Zur Wissenschaft der Nacht-Seite der Natur," in welchem er sich mit *Justinus Kerner*, *Eschenmeyer* und der „Seherin von Prevorst" auf Grundlage ihrer betreffenden Schriften aus-einander setzt. — In den Jahrbüchern der Gegenwart hatte er schon 1838 eine Art Aquarellbild von *Justinus Kerner* entworfen, welches er in den „Zwei friedlichen Blättern" (1839) nochmals zum Abdruck brachte. Es war in der That ein friedliches Blatt, diese traulich freundliche Abschattung eines persönlichen Freundes und principiellen Gegners, und wenn man den Geisterseher von Weinsberg (*J. Kerner*) mit dem Kritiker des „Lebens *Jesu*" Hand in Hand gehen sah, so hatte man eine unwidersprechliche Illustration des Spruches: „Les extrêmes se touchent." — So berichtet „Unsere Zeit" (Leipzig, *Brockhaus*) im 12. Heft vom 15. Juni 1874 über ihn und seinen Zusammenhang mit dem Spiritualismus. Dass *Strauss* sogar vom Spiritualismus selbst seinen geistigen Ausgang nahm und leider dabei auf seinem weiteren Wege sich trotz eines naturgemäss leitenden Ariadnefadens in den Irrgängen des Materialismus verlor, wird in einem folgenden kurzen Artikel gezeigt werden.

Gr. C. W.

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlagen.

III c.

Gaedecke: — „Die Seelenwanderung". (Hamburg, Hoffmann u. Campe, 1874.) 8. „Literatur" 15 1874.

Galitzin, Amelie von, Briefwechsel der Fürstin, (Münster, Ad. Russel, 1874.) „Sie war der Mittelpunkt jenes mystischen Kreises in Münster, der in seinem Kampfe gegen Aufklärung u. Rationalismus das Gefühl, die Poesie und Mystik zur Grundlage der Religion machte."

Gartenlaube Nro. 23 u. 24, Jahrg. 1874: — „In der Bildergallerie: 1. Wie wir die Bilder ansehen. 2. Wie die Bilder uns ansehen." Von Carus Sterne.

—— Nro. 25, Jahrg. 1874: — „Die erste Geistererscheinung des XIX. Jahrhunderts." Von Ferd. Dieffenbach in Darmstadt. (Die Herzoglich- Darmstadt'sche Hofbibliothek enthält die merkwürdige Wunderlich'sche Bibliothek über Alchemie, Kabbala, Geister, Gespenster und Hexen.)

Gerber H.: — Das Nachtgebiet der Natur im Verhältniss zur Wissenschaft, zur Aufklärung und zum Christenthum." (Mergentheim, Verl. d. neuen Buch- und Kunsthandlung, 1840.) Mit den gut beglaubigten Erscheinungen im Schloss Slavenzitz in Schlesien.

Gespenst-Seele. Begriff der: — Siehe „Die Anfänge der Cultur" von Tyler, III. Artikel von D. K. im „Magazin für d. Literatur d. Ausl." v. 25/7 1874, Nro. 30.

Gieseler: — „Weissagungen des Mönch's von Lehnin."

Gildemeister, Dr. C. H: — „Hamann's Leben und Schriften." 6. Bd. „Hamann-Studien." (Gotha, Fr. Andr. Perthes, 1874.)

Göring, Karl: — „System der kritischen Philosophie". (Leipzig, Veit & Co., 1874.)

Grapengiesser, C.: — „Die transcendente Deduction". 1. (Zeitschr. f. Philos. u. phil. Kritik. Hrsg. v. I. H. Fichte, H. Ulrici und I. U. Wirth. N. F. 65. Bd. 1. Heft 1874.)

Greggus, August: — „Studien." I. Bd. (Vergl. „Magazin f. d. Lit. d. Ausl." 1873, No. 45 u. den Artikel: „Eine ungarische Stimme über den Materialismus" No. 31 v. 1. August 1874, einige wichtige Betrachtungen über die Seele enthaltend.)

Griesinger: — „Psychische Krankheiten."

Grosse, Julius: — „Vox Populi. Ein Phantasiestück aus der Theaterwelt. — Abenteuer einer Seelenwanderung. Nach den Visionen eines Haschisch- Essers." (Braunschweig, Georg Westermann, 1874.) 1. Bd. 8. 1⅓ Thlr.

Gruber, J.: — „Ueber einige Fortschritte in der Kenntniss des Gehirns." (Carinthia. Red. v. L. Canaval u. A. von Gallenstein, No. 6 1874.)

Grundkötter: — „Schutzengelbüchlein." (Russel's Verl. in Münster, 1874.) Recens. in „Philothea", 83, 8, 1874.

Homberger: — „Jacob Böhme."

Hanklewicz, Dr. Cl.: — „Grundzüge der slavischen Philosophie." (Rzeszów, Pelar, 1874.)

Hartmann, Ernst von: — „Schelling's positive Philosophie als Einheit von Hegel und Schopenhauer." (Berlin, Löwenstein, 1869.) gr. 8. 15 Ngr.

Hartsen: — „Grundzüge der Psychologie." Mit 4 lith. Taff. (Berlin, C. Dunker, 1874.) 1⅓ Thlr.

Haupt, J.: — „Beiträge zur Literatur der deutschen Mystiker." (Wien, Gerold's Sohn, 1874.) Lex. 8. 8 Ngr.

Hecker, Dr. Ewald, 2. Arzt a. d. Anstalt für Nerven- und Gemüthskranke in Görlitz: — „Die Physiologie und Psychologie des Lachens und des Komischen. Ein Beitrag zur experimentellen Psychologie für Naturforscher, Philosophen und gebildete Laien." (Berlin, Ferd. Dümmler, 1873.)

Heine: — „Evangelische Seelenlehre." (Heine in D., 1874.) Theolog. Jahresber. 9, 7/1874.

Heinzelmann, W: — „Augustin's Lehre von der Unsterblichkeit und Immaterialität der menschlichen Seele." (Inauguraldissertation zu Jena, 1874.) 1 Bl., 39 S. gr. 8.

Henne-Am-Rhyn, Dr. Otto: — „Die deutsche Volkssage. Beitrag zur vergleichenden Mythologie mit 1000 Original-Sagen. (Leipzig, J. W. Krüger, 1874.) 2½ Thlr.

Hermann, L.: — Grundriss der Physiologie des Menschen." 5. Aufl. (Berlin, A. Hirschwald, 1874.) gr. 8. 4 Thlr.

Hexenverbrennung in Mexico. Siehe „Das Ausland." Stuttgart, No. 31 vom 3. August 1874.

Hillern: — „Doppelleben."

Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig: — „Vierteljahrskataloge aller neuen Erscheinungen im Felde der Literatur." 1874. ½ Thlr.

Hirschfeld, H. S.: — „Ueber die Lehren von der Unsterblichkeit der Seele bei den verschiedenen Völkern." (Gleiwitz, Karfunkel, 1868.) 8. 15 Ngr. 2. Aufl. (Berlin, Karfunkel, 1874). Recensirt in „Blätter f. liter. Unterh." No. 15, 1874.

Hitzig, Dr. Eduard: — Neueste „Untersuchungen über das Gehirn." (Berlin, Hirschwald, 1874.) gr. 8. 2⅓ Thlr.

Hoffmann, A.: — „Erfahrungs-Seelenlehre. Empirische Psychologie nach Kant's Anthropologie (oder Menschenkunde) und nach den Forschungen der grössten Denker und Schriftsteller Deutschlands zusammengestellt. Mit einem Anhang, von der Prüfung der Zeugnisse. Ein Leitfaden für alle Eltern, Lehrer, Staatsmänner u. s. w." (Gotha, Fellmer, 1874.) gr. 8. 1 Thlr.

Hoffmann: — „Weissagung und Erfüllung.“ Verfasser von „Symbolik“ — „Schriftbeweis“ 2. Aufl.
Hopfen, H.: — „Der graue Freund.“ Roman. 4 Bde. (Stuttgart, Hallberger, 1874.) gr. 8. 5 Thlr.
Huguenin, G.: — „Ueber Sinnestäuschungen.“ (Basel, Schweighauser, 1874.) gr. 8. 8 Ngr.
Huppert, Chr.: — „Worte aus dem magnetischen Zustande.“ (Dresden, Naumann, 1851/52.) Heft 1 u. 2.
Hus redivivus oder die Kirche der Zukunft. Eine Vision. (Münster, Brunn, 1874.) gr. 8. 1 Thlr.
Ihering, Dr. Hermann von: — „Zur Mechanik der organischen Formbildung.“ S. „Mittheilungen aus dem Göttinger anthropologischen Vereine.“ Herausg. von demselben. In zwanglosen Heften. 1. Heft. (Leipzig, C. F. Winter, 1874.) gr. 8. 15 Ngr. (Vergl. denselben Artikel in „Das Ausland“ Nro. 14 v. $^{6}/_{4}$ 1874.
Jacob: — „Die Bedeutung der Führer Dante's in der Divina Commedia: Virgil, Beatrix, St. Bernhard.“ (Leipzig, Hinrichs, 1874,) 2Bll. 84 S. gr. 8. — Vergl. die drei Leiter der Baronin Adelma von Vay in deren „Studien über die Geisterwelt.“
Jaeger, G. F.: — „Wie man zu einem lebendigen Glauben an die Auferstehung Jesu Christi kommt.“ 2 Osterpredigten. (Cöln, Römke & Com., 1874.) gr. 8. $^{1}/_{6}$ Thlr.
Jaenicke: — „Observations sur Hamlet.“ (Programm.) Graudenz 1853.
Jessen: — „Physiologie des menschlichen Denkens.“ (Cohen & Risch in H. 1874.) Thür. Ztg. 134/1874.

(Wird fortgesetzt.)

Correspondenz.

Herrn Quomes in Chartres: — Mit Bezug auf unsere Correspondenz in Heft II, S. 96 erlauben wir uns, Sie noch nachträglich auf einen in Ihre Forschungen einschlagenden Artikel (im Fall Sie wieder „altlatinische Manifestationen“ erhalten sollten) in „Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik.“ Herausg. von Dr. Alfred Fleckeisen, Prof. in Dresden, und Dr. Herm. Masius, Prof. in Leipzig, 107. und 108. Band, 10. 11. und 12. Heft, (Leipzig, B. G. Teubner, 1873) S. 649—695 und 777—804 und 5. und 6. Heft 1874, S. 297—332 hierdurch aufmerksam zu machen, welcher betitelt ist: „Etruskische Studien“ von Johann Gustav Cuno zu Graudenz. Dort tritt z. B. das lateinische Enklitikon „que“ umgekehrt wie bei „Quomes“ als “ce“ auf und „Quinctii“ ist „evinti“ geschrieben. Bei diesem Gelehrten und Seinesgleichen könnten Sie sich allein sichern Rath erholen, ob sich Ihre damalige Vermuthung bestätigt. Vergleichen Sie noch das „Ausland“ No. 29, Stuttgart d. 20. Juli 1874: „Neue Forschungen über die Etrusker“ mit reichhaltigen Quellenangaben.

Herrn Reimers in Manchester: — Sie irren sich doch wohl in der Annahme, dass das Seite 315 der „Psychischen Studien“ gebrauchte Wort „Refractor“ direct eine Ungenauigkeit oder ein Druckfehler sei, und dafür „Reflector“ eingestellt werden müsste. Ein Refractor ist in dem dort gebrauchten Sinne ebenfalls mit seinem Objectiv-Glase ein Reflector, aber dioptrisch nach dem Ocularglase zu spiegelnd. Aehnlich fängt unser Auge die Lichteindrücke auf und verarbeitet sie erst nach Innen zu in das Empfindungsbild. Der Vergleich fand statt zwischen dem Teleskop und Nerven-System. Ein Reflector oder Spiegel-Teleskop möchte wohl nicht einem Jeden so leicht zugänglich sein wie einfache Taschenfernrohre oder Operngucker, welche alle Refractoren sind. Aber auch Reflectoren sind ohne damit verbundene Refractoren nicht denkbar. — In Leipzig wird sehr viel experimentirt, aber nicht Alles eignet sich zur Veröffentlichung. Bedenken Sie: ein Jeder kann nicht Alles selbst erleben, und blosses Glauben ist nicht Jedermanns Sache. Darin liegt die Hauptschwierigkeit in spiritualistischen Dingen. Die Zeugen müssen daher durchaus zuverlässige Gewährsmänner sein.

Herrn Buchhändler J. M. Geupel zu Evansville in India: — Ihr Schreiben vom 27. August enthält viele anerkennungswerthe Bemerkungen über die oft allzu flüchtige Prüfung von Manifestationen in Amerika, obgleich dieselben zuweilen merkwürdig räthselhaft sind und sich oft auch erst mit der Zeit in anderem Sinne als wahr erweisen können. — Hudson Tuttle ist von uns hoch geschätzt und seiner bereits in Heft II, S. 93 Erwähnung geschehen. — Ihre Ansicht über die „Poems of the Inner Life“ von Lizzie Doten theilen wir aus dem Grunde, weil ja alle echte Poesie aus den Tiefen geistiger Inspiration und einer Art natürlicher Mediumschaft entspringt. — Für Ihre volle Anerkennung unseres im Allgemeinen noch sehr wenig unterstützten, so viel wie möglich exact-wissenschaftlichen Strebens sind wir Ihnen von Herzen dankbar. Werben Sie uns weiter geistige Freunde!

Die Sammlung für Herrn Dr. Funk's Heimkehr erklären wir auf Antrag des Herrn Rudolph Hoëll, Secretairs am Stadttheater in Berlin, welcher sie bei uns dringend angeregt hatte, in Folge eines ausdrücklichen Verzichtes des Ersteren auf diesen öffentlichen Weg, hierdurch für geschlossen, und danken wir den bisherigen Einsendern herzlich für ihre gespendeten Beiträge, welche wir nun zu Herrn Hoëll's selbsteigener weiterer Verfügung stellen, an den man sich in dieser Sache direkt wenden wolle.

OSWALD MUTZE. LEIPZIG.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat November 1874.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Miss Showers und die angebliche Geist-Gestalt von Florence Maple

zu einer und derselben Zeit

von

H. M. Dunphy,

Redacteur der „Morning Post", gesehen.*)

Mr. *H. M. Dunphy*, Rechts-Anwalt, Freund des Rechtsgelehrten *Cox*, wohlbekannt und hochgeschätzt in der literarischen Welt, und Verfasser des Artikels über „Moderne Wunder", welcher jüngst in der „London Society" veröffentlicht wurde, hat uns mit folgendem Schreiben über die Mediumschaft der Miss *Showers* beglückt: —

An den Herausgeber des Spiritualist!

Geehrter Herr! — Sie werden mich hoch verpflichten, wenn Sie mir gestatten wollen, so kurz, als ich es im Stande bin, über zwei merkwürdige Beiträge zu dem sogenannten „grossen modernen Geheimnisse" zu berichten — ich meine nämlich den trefflichen und erschöpfenden Artikel des Mr. *Wallace* in der neuesten Nummer des „Fortnightly Review"

*) Entnommen aus „The Spiritualist" vom 15. Mai 1874, No. 90.

und das Schreiben des Rechtsgelehrten Mr. *Cox* an einen Zeitgenossen in vergangener Woche.

Hinsichtlich des Artikels von Mr. *Wallace* bin ich gewiss, nur dem Wunsche aller an diesen Erscheinungen Interessirten zu entsprechen, wenn ich die Hoffnung ausdrücke, dass sein zweiter Artikel ebenso durchdacht sein werde als der erste, und dass er seine Erfahrungen bis zu den jüngsten Entwickelungen der materialisirten Gestalten, wie sie sich unter der Mediumschaft der Miss *Cook* und der Miss *Showers* zeigten, fortführen wird. Inzwischen halte ich es für gerechtfertigt, wenn ich meine Befriedigung ausdrücke über die Art und Weise, in welcher Mr. *Wallace* über Lord *Amberley* und dessen recht oberflächliche Untersuchungen sich ergangen hat. Nichts kann, wie ich glaube, unredlicher sein von Seiten so hoch stehender Forscher als der Schluss, zu dem sie gelangen — nämlich, dass, weil sie nichts gesehen haben in Gegenwart professioneller Medien, welche sie für unzuverlässig wegen Betrugs, und zwar wegen groben Betrugs erachten, deshalb auch rein gar nichts an den Thatsachen selbst sei, welche doch Hunderte von intelligenten Zeugen bei nicht professionellen Medien erlebt haben. Bei der grössten Hochachtung für Lord *Amberley* und andere gelegentliche, zufällige und oberflächliche Beobachter muss ich ein für alle Mal es nachdrücklich ablehnen, meine Intelligenz und die meiner Freunde nach Massgabe der seinigen mir verkümmern zu lassen!

Mit dieser Bemerkung nehme ich Abschied von Lord *Amberley* und seinen schätzbaren Forschungen in der Sache der Wahrheit.

Das Schreiben des Rechtsgelehrten *Cox* verdient mehr als eine bloss vorübergehende Erwähnung. Ich halte es auch nur für Recht, dass ich, der in Gemeinschaft mit zwei oder drei Anderen möglicherweise ausnahmsweise gute Gelegenheiten hatte, Augenzeuge der in Gegenwart der Miss *Showers* hervorgebrachten Phänomene zu sein, mein Stillschweigen breche. Ich hatte nicht beabsichtigt, mich in den Streit zu mengen, noch auch würde ich diess jetzt gethan haben, wenn nicht mein gelehrter Freund selbst mich herausforderte. Er sagt in seinem Briefe: „Weshalb wird eine Thatsache (der gute Glaube an die Erscheinung) von solcher überwältigenden Wichtigkeit der Entscheidung durch eine verwickelte Maschinerie überlassen? — (den Experimenten der Herren *Crookes* und *Varley*, wie ich vermuthe) — Sitzungen, bei denen verdächtige Bedingungen, zweifelhafte Lichter und dergleichen vorkommen, wo dieselbe doch in einem Augenblicke festgestellt werden könnte durch einfaches Ausstrecken

der Hand, oder Wegziehen eines Vorhangs, oder Hineingehen in das Zimmer, wo das Medium sitzt; oder am besten von Allem durch Aufdrücken eines Stückes gebrannten Korkes auf des Mediums Wange.“ Nun wage ich einfach deshalb, weil ich selbst in den Stand gesetzt war, den befriedigenden Beweis zu erhalten, welchen der Rechtsgelehrte Mr. *Cox* fordert, eine Beantwortung seines Schreibens. Er behauptet, dass bei einer Sitzung, bei welcher er zugegen war, (wo, sagt er nicht,) eine Person, (die er ebenfalls nicht näher bezeichnet,) welche jedoch „die Bedingungen nicht kannte, keine Person vor sich und keine Dame auf dem Stuhle, sondern den Stuhl leer und die Dame selbst, des Geistes Kopfputz und ihren eigenen schwarzen Ueberrock tragend, erblickt habe.“ Der Wunsch liegt mir fern, auch nur einen Augenblick die Meinung nähren zu wollen, dass der Rechtsgelehrte Mr. *Cox* nicht genau das schreibe, was er glaubt; aber ich wünsche zur Rechtfertigung der Miss *Showers* (und ohne irgend welchen Verkehr mit ihr) meine eigene Erfahrung nach der Episode, auf die er sich bezieht, darzustellen.

An dem letzten Abend, an welchem Miss *Showers* eine Sitzung in dem Hause unseres gegenseitigen Freundes Mr. *Luxmoore* hielt, war ich besonders bemüht (ebenso wie unser Wirth und noch ein anderer anwesender Herr), eben den Beweis zu erhalten, den der Rechtsgelehrte Mr. *Cox* begehrt. Die Geist-Erscheinung der *Florence Maple* kam hervor und blieb in dem Sitzungszimmer länger als eine halbe Stunde, während welcher Zeit sie nur ein oder zwei Mal in das Hinterzimmer zurückkehrte, hinter dessen zum Theil geschlossener Flügelthür wir Miss *Showers* sitzend, aber ohne irgend welche Vorsichtsmaassregel, wie z. B. Binden u. s. w., zurückgelassen hatten. Wir hielten keineswegs diese Prüfungen für nothwendig, sondern wir durchforschten nur das Zimmer gründlich und verschlossen die zur Treppe führende Thür. Da ich wusste, dass Zweifel über die Wahrheitsliebe und Ehrlichkeit der Miss *Showers*, und ebenso auch der Mrs. *Showers*, verbreitet worden waren, (denn wenn ein Betrug obwaltete, mussten beide Damen Mitwisserinnen desselben gewesen sein,) sagte ich zu *Florence:* „Ich wünschte, dass Sie mir besonders einen Beweis gäben, der Jedermann befriedigen müsste.“ Sie versetzte: „Ich will, wenn ich es kann.“ Ich sagte darauf: „Ich wünschte Sie und das Medium zu gleicher Zeit zu sehen.“ Die Antwort war: „Ich will es versuchen.“ Es wurden keine Bedingungen irgend welcher Art auferlegt. Eine oder zwei Minuten nachher zog sie den Vorhang zurück und, mich zu sich winkend, sprach sie: „Sehen Sie!“ Ich schritt, ich gestehe es, mit

Gefühlen der „Neugier, aber mit vollkommener Fassung vor. denn ich hatte wenig Zweifel an dem, was mir offenbart werden sollte. Noch immer den Vorhang haltend, zeigte *Florence* mit ihrer freien Hand auf einen Ort, wo im Stuhle mit auf ihre linke Schulter herabgesunkenem Kopfe und der sichtbaren rechten Seite ihres Antlitzes unzweifelhaft die unbewegliche und bewusstlose Gestalt der Miss *Showers* sass.

Als ich mich über diesen Punkt überzeugt hatte, kehrte ich auf meinen Sitz zurück, aber bei der Wiederkehr von *Florence* unmittelbar nachher ging ich hin zu ihr und sagte: „Wollen Sie mir noch einen Beweis mehr zu meiner Ueberzeugung liefern?" Die Antwort lautete wie zuvor: „Ich will, wenn ich kann; aber was für einer ist es?" Ich versetzte: „Ich begehre folgenden krönenden Testbeweis: ich wünsche Ihnen augenblicklich hinter den Vorhang zu folgen: *Florence* stimmte sofort bei. Sie stellte keine Stipulation oder Bedingung irgend welcher Art; aber ich sagte: „Ich will die Lampe auf das Sopha stellen, dicht an die Thürflügel, damit das Licht direct in das Zimmer fallen kann." Hierauf erwiderte sie: „Sie können das thun und sofort kommen, wenn ich es Ihnen sage." Ich stellte die Lampe auf das Sopha, und *Florence* zog sich hinter den Vorhang zurück. Ich sass damals auf dem Sopha, ungefähr drei Fuss vom Vorhange entfernt. Sie war noch keine Sekunde verschwunden, als sie ihre rechte Hand und ihren Arm durch den Vorhang steckte und sagte: „Kommen Sie jetzt!" Ich sprang auf, und den Vorhang zur Seite ziehend, den ich mit meiner rechten Hand weit zurückhielt, stand ich innerhalb, konnte aber — nichts sehen, als die noch immer im Armstuhl in Verzückung liegende Miss *Showers*. „Wo sind Sie, *Florence*?" rief ich aus. Keine Antwort. Ich wiederholte die Frage, und da kam aus der Ecke des Zimmers, unmittelbar hinter dem Medium, eine Stimme (die klare anmuthige Stimme von *Florence*): „O, ich bin ja hier, könnnen Sie mich denn nicht sehen?" Ich konnte nichts sehen. Ich versetzte: „Ich kann Sie nicht sehen; aber wenn Sie da sind, so berühren Sie mich doch!" Ich hielt hierauf meine freie Hand über den Kopf des Mediums hinüber, und sie wurde von einem schwachen, kalten Griffe berührt, aber ich konnte keine Hand sehen. Ich sagte hierauf: „Wollen Sie mich berühren, wenn ich das Medium berühre?" „Ja," versetzte sie, „strecken Sie Ihre Hand aus und legen Sie dieselbe auf seinen (des Mediums) Kopf!" Dieses that ich und wurde wiederum ergriffen.

Ich kehrte dann zum Vorderzimmer durchaus befriedigt zurück — zuerst darüber, dass die Erscheinung eine ma-

terialisirte und mit Intelligenz begabte Gestalt war; und zweitens darüber, dass sie nach Willen verschwinden konnte, indem sie sich augenblicklich unsichtbar machte.

Nun wünsche ich deutlich verstanden zu werden, dass da, wo diese unumstösslichen Beweise gegeben wurden, keinerlei Bedingungen oder Stipulationen irgend welcher Art aufgestellt oder bewilligt waren. Wäre ich so gesinnt gewesen, nichts hätte mich verhindern können, die Erscheinung in einer Weise zu ergreifen, welche manche Personen für gerechtfertigt erachten, was ich jedoch nicht kann. Indem ich weiss, was ich thue, will ich nicht eine solche Verantwortlichkeit auf mich laden, selbst wenn es mir die Gesetze der Gastfreundschaft und des Rechtsgefühls nicht verbieten würden.

Ich schreibe, ehe ich mit dem Fall bekannt geworden bin, welchen Mrs. *Showers* ohne Zweifel von der anderen Seite her ergänzen wird; aber wenn wir des Rechtsgelehrten Mr. *Cox* Darstellung nehmen, sowie sie veröffentlicht wurde, so schliesst sie nach meiner Meinung nicht nothwendig einen Mangel an gutem Glauben auf Seiten der Miss *Showers* in sich, welche ganz unbewussst über das gewesen sein kann, was sich ereignete, während es eine Behauptung bestätigt, welche meine eigene Erfahrung mich in meinem jüngsten Artikel in der „London Society" aufzustellen bewog, dass diese ganzen Erscheinungen voller Widersprüche und Unbeständigkeiten seien. Ich habe oft Fälle notirt, bei denen Umstände in Gegenwart verdächtiger und unsympathetischer Personen vorgekommen sind, als ob sie absichtlich geschähen, um die Erscheinungen in Misskredit zu bringen; und doch sind bei anderen Gelegenheiten, wo keine solchen Einflüsse walteten, weit wundervollere Manifestationen vorgekommen, als im Voraus erwartet wurden.

Für diese Unbeständigkeiten kann ich keine Erklärung bieten; aber ich kann auch nicht schliessen, ohne mein vollkommenes und ganzes Vertrauen auf die Ehre und Wahrhaftigkeit der Miss *Showers* hiermit auszusprechen.

Die Rächerin Zeit wird sie rechtfertigen, wie sie bereits Andere gerechtfertigt hat. Ihre Freunde können ruhig den Augenblick erwarten in der Gewissheit, dass diese Rechtfertigung am Ende kommen wird.

Was mich betrifft, so würde ich keine kostbare Stunde dafür verschwenden, um die ganze Menschheit zu dieser neuen Wahrheit zu bekehren.

London, 3, Essex Court, Temple, den 11. Mai 1874. *Henry M. Dunphy.*

Die Abschieds-Sitzung des angeblichen Geistes Katie King.*)

Von Beginn der Mediumschaft der Miss *Cook* an verkündete der Geist *Katie King* oder *Annie Morgan*, welcher die meisten physikalischen Manifestationen hervorbrachte, dass er nur die Kraft haben würde, bei seinem Medium drei Jahre zu verweilen, worauf er dann für immer von ihm Abschieds nehmen würde. Seine Zeit war am Donnerstag der letztvergangenen Woche um, und ehe er sie verliess, gab er seinen Freunden noch drei Abschieds-Sitzungen. Bei der ersten von ihnen, welche am Mittwoch, den 13. Mai cr. abgehalten wurde, waren die anwesenden Besucher: Mr. *William Crookes*, Mitglied der Royal Society; Mrs. *Makdougall-Gregory*, Miss *Douglas*, Mr. *Henry M. Dunphy*, Rechtsanwalt; Mrs. *Ross-Church*, Mr. und Mrs. *Jas. Mankiewicz*, Miss *Katherine Poyntz*, Mr. und Mrs. *Walter Crookes*, Mr. *S. C. Hall*, Mitglied der Alterthums-Gesellschaft; Mrs. *A. Corner*, Mr. *G. R. Tapp* und Mr. *W. H. Harrison*. Bei der zweiten, am Sonnabend Abend, den 16. Mai abgehaltenen Sitzung waren folgende Beobachter zugegen: Mr. *William Crookes*, Miss *Alice Crookes*, Mr. *Gustave de Veh* (ein Freund des Fürsten *von Wittgenstein* und einer der Haupt-Spiritualisten in Paris) *M. E. Boulland*, Doktor der Rechte; Mr. *Henry Bielfield*, Mr. *Enmore Jones*, seine Söhne *Rupert* und *Arthur*, seine Töchter *Alice* und *Emily*, und seine Mutter, Mrs. *Jane Jones*; Mr. und Mrs. *Thomas Blyton* und Miss *Florence M. Blyton*, Mr. *G. R. Tapp*, Mrs. *A. Corner*, Mr. *H. M. Dunphy* und Mr. *W. H. Harrison*. Mr. und Mrs. *Cook* nebst Familie waren bei beiden Sitzungen ebenfalls gegenwärtig.

Die Abschiedssitzung wurde am Donnerstag vergangener Woche (den 21. Mai 1874) gehalten, und *Katie* hatte nachdrücklich bemerkt, dass sie dieselbe nur den wenigen, noch in London befindlichen, geprüften Freunden zu geben beabsichtigte, welche eine lange Zeit hindurch ihres Mediums Kämpfe mit dem Publikum ausgefochten hatten; und trotz vieler dringender Gesuche machte sie nur eine Ausnahme, indem sie Mrs. *Florence Marryat Ross-Church* einlud. Die übrigen Zuschauer waren Mr. *William Crookes*, Mrs. *Corner*, Mr. *W. H. Harrison*, Mr. *G. R. Tapp*, Mr. und Mrs. *Cook* nebst Familie und das Dienstmädchen *Mary*.

Mr. *Crookes* führte um 7 Uhr 25 Minuten Abends Miss *Cook* in das dunkle, als Kabinet benutzte Zimmer, wo sie

*) Entnommen aus „The Spiritualist" vom 29. Mai 1874, No. 92.

sich auf den Fussboden niederlegte, und ihren Kopf auf einem Kissen ruhen liess; um 7 Uhr 28 Minuten sprach *Katie* das erste Mal, und um 7 Uhr 30 Min. kam sie ausserhalb des Vorhanges in voller Gestalt. Sie war in reines Weiss gekleidet mit blossem Halse und kurzen Aermeln. Sie hatte langes Haar von einer hell kastanienbraunen oder goldenen Farbe, welches ihren Rücken und zu beiden Seiten ihres Hauptes in Locken herabwallte und beinahe bis zu ihrer Taille reichte. Sie trug einen langen weissen Schleier, dieser wurde aber während der Sitzung nur ein oder zwei Mal über ihr Gesicht gezogen.

Das Medium war mit einem hochgehenden Kleide von lichtblauem Merino angethan. Während beinahe der ganzen Sitzung, wo *Katie* vor uns stand, war der Vorhang zurückgezogen, und Alle konnten klar das schlafende Medium sehen, welches sich aus seiner ursprünglichen Lage nicht regte, sondern ganz still lag, wobei sein Gesicht mit einem rothen Shawl bedeckt war, um das Licht von ihm abzuhalten. Es war helles Licht während der ganzen Sitzung.

Katie sprach von ihrem herannahenden Scheiden und nahm ein Bouquet, welches Mr. *Tapp* ihr brachte, desgleichen auch einige zusammengebundene Lilien von Mr. *Crookes* an.

Alle dem Cirkel Beiwohnenden drängten sich dicht um sie her. *Katie* ersuchte Mr. *Tapp*, das Bouquet auseinander zu legen und die Blumen vor sie auf den Fussboden zu legen; sie setzte sich dann nach türkischer Sitte nieder und bat Alle, sich rings um sie her zu lagern, was auch geschah, wobei die Meisten der Anwesenden auf dem Fussboden zu ihren Füssen sassen. Sie vertheilte dann die Blumen in Sträusschen für Jeden und umwand sie mit blauem Bande. Sie schrieb auch Abschiedsbriefe an einige ihrer Freunde, „*Annie Owen Morgan*“ gezeichnet, welches, wie sie erklärte, ihr wirklicher Name war, als sie auf Erden lebte. Sie schrieb auch einen Brief für ihr Medium und wählte eine schöne Rosenknospe für dasselbe als Abschiedsgeschenk.

Katie nahm hierauf eine Scheere, und schnitt sich ein Büschel Haare ab und gab jedem Anwesenden davon ein reichlich Theil. Sie nahm hierauf den Arm des Mr. *Crookes* und ging rings im ganzen Zimmer umher und schüttelte Jedem die Hände. Sie setzte sich alsdann wieder und vertheilte einige ihrer Haare; sie schnitt auch mehrere Stücke ihres Kleides und Schleiers ab und verschenkte sie. Nachdem sie so mehrere grosse Löcher in ihr Kleid geschnitten hatte, als sie zwischen Mr. *Crookes* und Mr. *Tapp* sass, wurde sie gefragt, ob sie den Schaden wieder ausbessern könnte, sowie sie es bei anderen Gelegenheiten gethan hätte; sie

hielt dann den zerschnittenen Theil in helles Licht empor, gab ihm einen Schlag, und es war im Augenblick so vollkommen wie zuvor. Die in der Nähe der Thür des Kabinets Befindlichen prüften und befühlten es sofort mit ihrer Erlaubniss und bezeugten, dass sie kein Loch, keine Naht, noch eine Verbindung irgend welcher Art fänden, wo sie einen Augenblick vorher noch grosse Löcher von mehreren Zollen Durchmesser gesehen hatten.

Hierauf ertheilte sie ihre letzten Instructionen an Mr. *Crookes* und andere Freunde über das Verfahren, welches in Zukunft eingehalten werden sollte bei den weiteren Entwickelungen, welche durch Vermittelung ihrer Mediumschaft von ihr verheissen wurden. Diese Instructionen wurden sehr sorgfältig niedergeschrieben und dem Mr. *Crookes* übergeben.

Sie erschien dann ermüdet und sagte traurig, dass sie gehen müsse, da ihre Kraft schwände, und bot ihnen auf die liebevollste Weise Lebewohl; die Umsitzenden wünschten ihr Alle „gute Reise“ und dankten ihr für die wundervollen Manifestationen, die sie ihnen gegeben hatte. Indem sie noch einmal mit sinnendem Ernst auf ihre Freunde blickte, liess sie den Vorhang fallen und ward nicht mehr gesehen. Man hörte, wie sie das Medium aufweckte, welches sie thränenvoll bat, noch ein wenig zu verweilen, aber *Katie* sagte: „Meine Theure, ich kann nicht. Mein Werk ist gethan; Gott segne Dich!“ und wir hörten den Klang ihres Scheidekusses. Das Medium trat dann unter uns hervor und sah ganz erschöpft und tief verstört aus.

Katie sagte, dass sie niemals wieder fähig sein würde, zu sprechen oder ihr Gesicht zu zeigen; dass sie ein mühseliges und trauriges Leben von drei Jahren „Busse für ihre Sünden“ gehabt habe, indem sie diese physikalischen Manifestationen vollbrachte, und dass sie nun im Begriff stände, sich zu einem höheren Geistesleben emporzuschwingen. Nur in langen Zwischenpausen könnte sie fähig sein, mit ihrem Medium schriftlich zu verkehren, aber zu jeder Zeit würde das Medium im Stande sein, sie hellsehend zu erblicken, sobald es sich mesmerisiren liesse.

Wir haben folgendes Schreiben über diesen Gegenstand von Mrs. *Ross-Church* *) erhalten: —

---

*) Mrs. *Ross-Church*, Tochter des Capitains *Marryat*, englische Schriftstellerin, Herausgeberin der englischen illustrirten monatlichen Zeitschrift: „London Society,“ worin sich auch ein Artikel von Mr. *Dunphy* über diese Manifestationen befindet.

Die Redaction.

An den Herausgeber des Spiritualist!

Geehrter Herr! — Da die Echtheit von Miss *Cook's* Mediumschaft jüngst so öffentlich in Zweifel gestellt worden ist, so halte ich es nur für eine gerechte Erwiederung der Freundlichkeit, welche mich in den Stand setzte, bei dreien ihrer Abschiedssitzungen zugegen zu sein, wenn ich Zeugniss ablege über das, was ich dort erfahren habe. Diese Sitzungen fanden statt am 9., 13. und 21. des gegenwärtigen Monats.

Ich will nicht wiederholen, was so Viele von der Erscheinung des Geistes „*Katie King*", noch von den getroffenen Vorsichtsmaassregeln berichtet haben, um jeden Betrug auf Seiten ihres Mediums zu verhüten. Dieses Alles ist immer von Neuem wiederholt und ebenso wenig geglaubt worden. Aber ich lese, dass der Rechtsgelehrte *Cox* in seinem jüngsten Schreiben über Miss *Showers'* Mediumschaft sagt, dass, wenn ein solches Ziel, wie das gleichzeitige Sehen der Erscheinung ausserhalb des Vorhanges und des Mediums hinter demselben, erreicht werden könnte, „die wunderbarste Thatsache, welche die Welt jemals erlebt hätte, über allen Zweifel hinaus begründet sein würde." Vielleicht würde der Rechtsgelehrte *Cox* ein Sehen sowohl des Mediums als auch des Geistes in demselben Zimmer und zu derselben Zeit als einen überzeugenden Beweis strenger Wahrheit betrachten. Ich habe diesen Anblick genossen.

Am Abende des 9. Mai führte mich *Katie King* mit sich auf meine eigene Bitte in das Zimmer hinter den Vorhang, welches nicht so dunkel war, dass ich nicht hätte die umgebenden Gegenstände unterscheiden können, und liess mich dann bei Miss *Cook's* hingestreckter Gestalt niederknieen und ihre Hände, ihr Gesicht und ihren Lockenkopf befühlen, während sie (die Geistgestalt) meine andere Hand in der ihrigen hielt und sich auf meine Schulter stützte, einen Arm um meinen Nacken schlingend. Ich habe nicht den geringsten Zweifel, dass bei dieser Gelegenheit mit mir zwei lebende athmende Wesen zusammen waren, welche von einander vollkommen sich unterschieden, so weit diess ihre Körper anlangte. Wenn meine Sinne mich täuschten; wenn ich irregeführt war von Einbildung oder mesmerischem Einfluss in dem Glauben, dass ich zwei Körper anstatt nur einen berührte und fühlte; wenn „*Katie King*", die mich ergriff und umarmte und mit mir sprach, ein Gebilde nur des Denkens — einer Willenskraft — einer unbekannten Kraft ist: dann wird es nicht länger mehr möglich sein zu wissen, „ob wir 1874 leben", und wir werden Anstand nehmen

müssen, das Gas unvorsichtig emporzudrehen, damit nicht die Hälfte unserer Freunde nur Gebilde unseres Denkens seien und unter seinem Glanze dahinschwinden.

Wer immer auch *Katie King* am Abend des 9. Mai sein mochte, sie war nicht Miss *Cook*. Ueber diese Thatsache bin ich bereit, den feierlichsten Schwur auf mich zu nehmen. Sie wiederholte dasselbe Experiment mit mir am 13. Mai cr., und bei dieser Gelegenheit hatten wir auch den Vortheil wechselseitigen Sehens, da die ganze Gesellschaft eingeladen wurde, sich rings um die Thür zu drängen, während der Vorhang hinweggezogen und das Gas voll emporgeschraubt wurde, damit wir das Medium in seinem blauen Kleide und rothen Shawl in seiner Verzückung auf dem Fussboden liegend sehen könnten, während der weissgekleidete Geist neben ihr stand.

Am 21. jedoch, der Gelegenheit von *Katie's* letzter Erscheinung unter uns, war sie gut genug, mir einen nach meiner Meinung noch unfehlbareren Beweis zu liefern, (wenn ein solcher noch nöthig sein konnte), von der Verschiedenheit ihrer Idealität von derjenigen des Mediums. Als sie mich meinerseits aufforderte, einige Worte zu *ihr* hinter dem Vorhang zu sprechen, sah ich wieder und befühlte ich den warmen athmenden Körper von Miss *Florence Cook*, welche auf dem Fussboden lag, und stand dann aufrecht an der Seite *Katie's*, welche wünschte, dass ich meine Hände in das loose einzige Gewand, das sie trug, schieben und ihren blossen Körper befühlen möchte. Ich that diess vollständig. Ich fühlte ihr Herz rasch unter meiner Hand schlagen, und strich mit meinen Fingern durch ihr langes Haar, um mich zu überzeugen, dass es aus ihrem Kopfe wuchs, und kann bezeugen, dass, wenn sie aus „psychischer Kraft“ besteht, die psychische Kraft gar sehr einem Weibe gleicht.

Katie war an jenem Abende sehr geschäftig. Um jedem ihrer versammelten Freunde Lebewohl zu sagen, gab sie ihnen ein mit Band umwundenes Blumenbouquet, ein Stück von ihrem Kleide und Schleier, und eine Locke ihres Haares, sowie einen Brief, den sie mit ihrem Bleistift vor uns schrieb. Der an mich gerichtete lautete, wie folgt: — „Von *Annie Owen de Morgan* (alias *Katie King*) an ihre Freundin *Florence Marryat Ross-Church*, mit Liebe. *Pensez a moi.* (Denken Sie an mich!) Den 21. Mai 1874.“ *) Ich darf nicht zu

*) Die Haarlocke ist von einer hellbraunen Farbe und grob, obgleich schön in ihrer Masse. Eine Locke des Mediums, welche ich mit ihr verglich, ist seidenartig, beinahe schwarz und ganz fein.

erwähnen vergessen, was mir als eine der überzeugendsten Proben von *Katie's* mehr als natürlicher Kraft erschien, nämlich dass, als sie vor unseren Augen zwölf bis fünfzehn verschiedene Stücke des Stoffes aus der Vorderseite ihres weissen Ueberwurfes als Andenken für ihre Freunde geschnitten hatte, kein Loch darin gesehen wurde, man mochte es untersuchen, soviel man wollte. Dasselbe fand statt mit ihrem Schleier, und ich habe sie dasselbe mehrere Male thun sehen.

Ich glaube, dass, wenn angesichts aller dieser Zeugnisse, welche ihnen vorgelegt wurden, die Ungläubigen und Glaubenslosen noch immer Miss *Cook* der übermenschlichen Geschicklichkeit zeihen, die dazu erforderlich wäre, aus des Geistes Gewande in ihre eigene Kleidung gleichwie ein Blitz hinüberfliegen, sie dieselbe wohl schwerlich für fähig erachten werden, den Stoff ihres Gewandes in demselben kurzen Zeitraum wieder zuzuweben. Wenn sie das glauben können, so werden sie alsdann auch die spiritualistische Lehre nicht so schwer wie eine Nuss zu knacken finden. Aber ich ergriff meine Feder keineswegs, um diesen Punkt zu erweisen, sondern nur, um zu erzählen, was mir selbst passirt ist. Ich könnte Seiten mit meinem Bericht über diese drei Sitzungen anfüllen, aber ohne Zweifel werden Sie verschiedene Briefe über diesen Gegenstand erhalten, und ich will daher nicht weiter Ihren Raum in Anspruch nehmen, besonders da ich dieses nur geschrieben habe als ein Zeugniss meines vollständigen Glaubens an Miss *Cook's* Mediumschaft, und meines Vergnügens, dass mir gestattet gewesen ist, dieselbe für mich selbst zu beurtheilen.

Ich verharre, geehrter Herr! als

Ihre

ergebene

Florence Marryat Ross-Church.

Die Londoner Anthropologische Gesellschaft.*)

Eine neue Gesellschaft unter obigem Titel wurde in erster Instanz von den in ihren Ansichten abweichenden Mitgliedern des Anthropologischen Instituts gebildet, und ihre erste Versammlung ward gehalten am vergangenen Mittwoch Abend (d. 9. April 1873) in Nro. 1 Adam-street,

*) Aus „The Spiritualist" Nr. 50 v. 15. April 1873.

Adelphi, unter der Präsidentschaft des Dr. *R. S. Charnock*, Mitgliedes der Alterthums-Gesellschaft. Die Vice-Präsidenten sind: Capitain *R. F. Burton*, Mitglied der Königl. Geologischen Gesellschaft, und Mr. *C. Staniland Wake;* Schatzmeister: Mr. *Joseph Kaines;* Verwaltungsrath: Mr. *John Beddoe*. Dr. med., Mr. *H. B. Churchill*, Mr. *J. Barnard Davis*, Dr. med. und Mitglied der Royal Society, Mr. *J. Fraser*, Mr. *George Harcourt*, Dr. med. und Mitglied der Königl. Chirurg. Ges., Mr. *J. S. Holden*, Dr. med., Mitglied der Geologischen Gesellschaft, Mr. *T. Inman*, Dr. med., Mr. *Kelburne King*, Dr. med. und Mitglied der Königl. Chirurgischen Gesellsellschaft, Mr. *J. Barr Mitchell*, Dr. med., und Mr. *T. Walton*, Mitglied der Königl. Chirurgischen Gesellschaft; ;Ehren-Sekretair: Mr. *A. L. Lewis;* Ehren-Sekretair für auswärtige Correspondenz: Dr. *C. Carter Blake*.

Das folgende Schreiben wurde der Versammlung vorgelesen:

„*Hôtel de la Ville, Triest, den 18. Februar 1873.*

„Mein verehrter *Charnock!*

„Ich ersehe aus den Zeitungen, dass ,eine neue Anthropologische Gesellschaft gegründet worden ist, unter deren Beförderern sich Dr. *C. Carter Blake* und Capitain *Burton* befinden.

„Meine Abwesenheit von England verhindert mich, diejenigen thätigen Schritte zur Unterstützung der reformirten Gesellschaft zu thun, als ich sie zu unternehmen wünschte; in der That, die einzige mir übrig bleibende Handlung dabei ist für mich die Auseinandersetzung der Gründe, weshalb ich aus dem ,Anthropologischen Institut' ausscheide.

„Ohne auf die berühmte Streitsache des Anthropologist gegen den Ethnologist, oder auf die scharfe Geschäftsführung, welche ihre Jahres-Versammlung charasterisirt haben soll, und auf die Discussion der Liste der zweiten Kammer mich einzulassen, will ich nur kurz meinen Einwand gegen das „Institut" vorbringen, nämlich den, dass es nach meiner bescheidenen Meinung nicht mehr das ist, als was wir es beabsichtigten und was wir am 6. Januar 1863 aus ihm schufen.

„Des Forschers und Wanderers Hauptmangel beruht in einem Journal, in welchem er diejenigen hoch interessanten sozialen Probleme, physiologischen Details und Fragen der Religion und Moralität erörtern kann, welche als für ein an das Publikum im Allgemeinen gerichtetes Buch ungeeignet zu erachten sind. Mein Zweck war schlicht

und einfach der, diesem Bedürfniss abzuhelfen, als ich zuerst nur vorläufig den Präsidentenstuhl einnahm, bis unser energischer und aufrichtiger Freund, der jüngst verstorbene *James Hunt*, sich bereit erklärte, Präsident der Anthropologischen Gesellschaft zu werden. Viele Mitglieder vereinigten sich mit uns in der höheren Absicht, eine Gesellschaft zu begründen, in der sie ihre Meinungen frei und offen ausdrücken könnten, ohne Rücksicht auf Popularität, Achtbarkeit und andere Götzen des Tages. Wir zitterten nicht bei der Vorstellung, dass wir eine unglückliche Berühmtheit erwerben würden. Wir wünschten, die Wahrheit und zwar die ganze Wahrheit zu erhalten, sowie Jedermann sie versteht. Wir beabsichtigten, jeder Gedankenform Raum zu geben — der orthodoxen wie heterodoxen, der Umsturz predigenden wie der conservativen, der rückschreitenden ebenso, wie der fortschreitenden. Für mich persönlich wünschte ich eine ehrliche und erschöpfende Discussion der Phrenologie; des Missionswesens, über welches so wenig Thatsächliches in England bekannt wird; der Pro und Contra's der Neger-Sklaverei, über welchen Gegenstand übertriebene, um nicht zu sagen irrige Vorstellungen, welche aus den ersten Jahren des neunzehnten Jahrhunderts stammen, als beide Partheien für ihre verschiedene Sache und nicht für die Wahrheit kämpften, sich tief in die öffentliche Meinung senkten; und des Spiritualismus, der jetzt der Glaube von Millionen geworden ist, welchen die sogenannte Wissenschaft, die von einem Heere „Neues Scheuender“ — gestatten Sie mir die Bildung dieses Wortes — unterstützt wird, entweder mit roher Feindseligkeit oder mit hochmüthiger Vernachlässigung behandelt. Unser allgemeiner wie besonderer Zweck ist jedoch, eine freie Gesellschaft in einem freien Lande zu begründen, und durch solche Mittel das Gleichgewicht der Discussion in Deutschland und Frankreich zu erhalten. Das letzte, aber keineswegs geringste unserer Projecte ist, die englischen Leser mit unseren Uebersetzungen ausländischer Anthropologischer Werke zu versehen, welche von Autoritäten wie *Burdach, Waitz, Pouchet, Lotze* und *Carl Vogt* geschrieben sind.

„Es ist fast unnütz zu sagen, dass das bestehende ‚Anthropologische Institut‘ nicht mehr diesen Bedürfnissen entspricht, welche noch immer so dringend sind, als sie jemals waren. Ich begrüsse daher mit Vergnügen Ihre und Dr. *C. Carter Blake*'s Thätigkeit in dieser Sache und schlage mich selbst vor als einen Ihrer Mitarbeiter — diessmal, wie ich hoffe, nicht als „Strohmann.“ Lassen Sie uns wie-

der unter der alten Fahne vom Januar 1863 fechten. Unser Kampf wird zwar gegen eine die unsrige überwiegende Zahl gerichtet, aber der Sieg nur um so glorreicher sein.

„Ihr

„aufrichtiger

„Richard F. Burton,

„Ex-Präsident der Anthropologischen Gesellschaft."

Der Präsident verlas hierauf seine Eröffnungsrede, in welcher er die Arbeiten überblickte, welche die neue Gesellschaft in Angriff nehmen wolle, und des Spiritualismus als eines der Gegenstände erwähnte, welcher erforscht werden solle. Er machte hierauf gewisse kritische Bemerkungen über das Anthropologische Institut und dessen Leiter, wies einen geographischen Irrthum nach, welchen Professor *Huxley* begangen hatte, und erwähnte gelegentlich (zum grossen Vergnügen der Zuhörer,) dass Sir *John Lubbock* die Gewohnheit hätte, das Mastódon ein Mastŏdon zu nennen, (so dass es sich mit „Culloden" reime).

Dr. *Carter Blake* beantragte ein Dankesvotum für den Präsidenten und seine Adresse, und dass die Adresse gedruckt werden solle. Er erklärte, dass er wisse, es wären viele gute und wahrhaft schwer arbeitende Männer mit dem Anthropologischen Institut vereint; er hoffe, dass diese Männer kommen und der neuen Gesellschaft helfen würden, welche, wie er glaube, mit keiner anderen in Conflict treten werde.

Dr. *Barr Mitchell* unterstützte das beantragte Dankesvotum, welches einstimmig angenommen wurde.

Dr. *Charnock* erklärte, dass er nicht das Amt der Präsidentschaft gesucht habe und Willens wäre, dasselbe jedem Anderen abzutreten, besonders da er im nächsten Monate in Triest, Deutschland und im nördlichen Ungarn sein müsste; aber wenn die Mitglieder wünschten, dass er bleibe, so würde er sein Möglichstes thun und Jedermann das freie Wort gestatten. (Beifall.)

Hierauf verlas der Ehren-Sekretair eine Abhandlung des Mr. *T. Inman*, Dr. med., über „Alte Tempel auf Malta."

Dr. *Carter Blake*, Mr. *C. W. Cook*, Mr. *Buckley* und Mr. *A. L. Lewis* nahmen Theil an den darüber entstehenden Debatten . . . .

Schliesslich wurde von den Anwesenden dem Verfasser der Abhandlung grosser Dank gezollt, und die Versammlung ging auseinander.

Erfahrungen eines Deutschen in England im Gebiete des Spiritualismus.

Von

Christian Reimers.

(Fortsetzung.)

So von allen Seiten nur auf Opposition treffend, die sich freilich gewöhnlich mehr durch gewürzte Phrasenklingelei als durch logische Schärfe auszeichnete, entschloss ich mich, die Frage einstweilen fallen zu lassen, ja, noch mehr, meine ferneren Beobachtungen, sollten sie sich mir aufdrängen, nur vom Standpunkt des Zweifels zu leiten. Diese Richtung führte mich bald zur Annahme, dass sogenannte Medien, die einen Erwerb daraus machen, doch wohl durch Betrug entstellen möchten, und meine von jeher lebhafte Neigung, interessante Gauklerkünste in ihrem *modus operandi* zu erforschen, gestützt durch mein empörtes Gefühl, solchen auf diesem Felde zu begegnen, trieb mich an, verdächtige Operationen mit allem Nachdruck verfolgen und aufdecken zu helfen. So wohnte ich denn bald einer Sitzung der berühmt gewordenen Mrs. *Marshall* bei, wo ich eine Dame bereits emsig beschäftigt fand, mit einem Stift über ein Alphabet gleitend; der vermeintliche Geist durch eigenthümliches Klopfen die betreffenden Buchstaben für einen Namen oder eine Antwort zusammenstellend. Mir schien es auffallend, dass das Medium stets den Blick auf die Dame heftete und nach jeweiligem Zögern (wenn ein Klopfen erwartend) solches eintreten liess. Nun schlug ich vor, das Gleiten mit dem Stift durch Zählen zu reguliren und — der Geist verstummte! — Der Herr in Begleitung der Dame trat an mich heran, und wir kamen bald überein, dass hier ein höchst verdächtiger Geist im Spiele sei, und die Sitzung war gesprengt. Er dankte mir für die Aufklärung, und ich kam mir auch recht gescheut vor und freute mich schon auf die nächste Probe meines Scharfsinns, und befand mich bald unter den Zuschauern der Brüder *Davenport*. Die allerdings erstaunlich schnelle Operation des sich Los- und Festbindens (der Kern der Leistungen, wie mir schien) war mir nicht ganz neu, denn ich hatte in einem Cirkus bereits Aehnliches gesehen, und als nun vollends bald geschickte Nachahmungen dieser Wunder erfolgten, ward auch dieser Zauber gebrochen. Eine Privatsitzung mit diesen merkwürdigen Medien hatte ich (aus Vorurtheil) nicht mitgemacht, und so blieb ich, wie alle vorsätzlichen Zweifler, mit den eigentlichen Thatsachen unbekannt.

Fast fühlte ich mich nun geneigt, meine Forschungen in dieser Richtung hin abzubrechen, als die merkwürdigen Berichte zweier neuen Medien mich anlockten, und so führte mich mein Weg zu einer Sitzung bei:

Herne und Williams in London.

Da die Erscheinungen hier wieder ganz anderer Art waren, liess ich meine alten Erfahrungen zu Hause, benutzte aber die Erlaubniss, die Zimmer vorher untersuchen zu dürfen, und fand nicht das Geringste von versteckten Vorbereitungen vor; und als wir uns um den Tisch setzten und alles bereit war, bat ich, mein Taschentuch aus dem Ueberzieher in der Vorhalle holen zu dürfen, wobei ich einen verborgenen Helfershelfer zu erwischen hoffte — aber keine Spur! Das Zimmer war nun vollständig dunkel, und bald fingen die bekannten Erscheinungen an. Wunderliches Klopfen, überall, bald hier bald dort, vom leisen Ticken bis zu lauten Schlägen (unserer Aller Hände in einander geschlossen); Gegenstände flogen hin und her, Lichterscheinungen, sichtbar für Jeden etc., bis die kräftige Stimme *John Kings*, des angeblichen Geistes, uns begrüsste. Anfangs waren die Manifestationen der Art, dass ich sie wohl durch eine Verabredung der beiden Medien, und vielleicht eines Dritten im Bunde, erklären konnte, doch bald steigerte sich der Rumor in solcher Weise, dass nur eine Vereinigung sämmtlicher Anwesenden gegen mich, um mich zu täuschen, die einzig mögliche Erklärung schien; und da diese Situation mir gar zu lächerlich vorkam, so verliess ich den Schauplatz in vollständiger Confusion. Der Eindruck war mächtig. Nur die Stimme *John Kings*, sehr dem Organ des Mr. *W.* ähnlich, bildete einen Punkt des Verdachts, und solches wurde sogar in einem bald folgenden Bericht von einem Zeugen besonders betont. An diesem Faden hing nun, sozusagen, der Rest meines Zweifels, doch wurde derselbe bald abgeschnitten in der bald folgenden:

Privat-Sitzung bei Mr. Morris in Eccles bei Manchester.

Herne und *Williams* waren dazu besonders eingeladen und alles strenge privatim arrangirt. Nur die Familie, zwei Gäste (ein Freund von mir und ich), zusammen neun Personen. Ich lehnte aus Höflichkeit ab, das Zimmer zu untersuchen, durfte mich aber nicht weigern, und so überzeugte ich mich bald genug, dass auch hier nichts zu entdecken war. Das Zimmer war sehr klein, so dass, nachdem wir uns um den grossen runden Tisch gesetzt (Mediums sich gegenüber), nur die Ecken des Zimmers frei blieben. Bevor das Licht

ausgelöscht werden sollte, bestanden die Medien darauf. ihre Lippen mit Pechpflaster verkleben zu lassen, um dem Verdacht der Fälschung entgegen zu treten. Diess geschah in solcher Weise (wobei ich kräftig mithalf), dass kein Hauch durch die Lippen entwischen konnte, und kaum war das Licht ausgelöscht, so donnerte die Stimme des erzürnten *John King*, dass buchstäblich die Wände zitterten. Mich fuhr er an: „Du bist auch so ein verstockter Zweifler, willst immer neue Experimente haben, ha, ha!" und so schalt er fort, bis wir froh waren, die Medien wieder befreien zu können. Die Pflaster wurden mit Mühe wieder gelöst. Die nun weiter folgenden grossartigen Manifestationen zu beschreiben, würde zu weit führen, und berichte ich nur einige Momente. Eine grosse Musikdose, 30 Pfund schwer, schwang sich über unsre Köpfe, Hände berührten uns (die unsrigen waren in einander geschlossen); der Tumult steigerte sich, bis das Signal zum „Licht" kam, und welches Bild! — alle Gegenstände im Zimmer durcheinander und zum Theil auf den Tisch geworfen. Mr. *Morris* sass da mit einem Stuhl über seinen Kopf gestülpt, eine Trommel, die hinter mir gestanden (ganz ausser Armlänge irgend eines von uns), war auf dem Tisch, und inmitten aller dieser Confusion sass *Williams* bewusstlos mit seinem umgedrehten Stuhl, die Arme (weil nie losgelassen) verschränkt, in höchst grotesker Position oben auf dem Tisch; wir hatten natürlich alle bei dieser Emporlüftung aufzustehen! — es war über alle Beschreibung überraschend.

Jeder Versuch in diesem Falle, die Vorgänge durch Betrug zu erklären, selbst mit der gewagten Annahme, dass Alle sich gegen mich vereinigt hätten, erschien mir wegen der physischen Unmöglichkeit so absolut albern, dass ich für immer aufgab, in dieser Richtung die Aufklärung des Geheimnisses zu suchen. Anderseits aber lehnte ich die Theorie der Spiritualisten vorläufig entschieden ab mit dem Vorsatz: den physikalischen Boden bis auf den letzten Zoll zu behaupten, ehe ich den Fuss auf das andere Territorium setzen würde. Zu diesem gewagten Schritt wurde ich aber nun bald fast gezwungen im Verlauf der Manifestationen in meinem

Privat-Cirkel.

Dieser formirte sich unter den günstigsten Umständen für ruhige Beobachtung. Ein Freund und College, Herr — — äusserte in derber Weise sein Erstaunen, dass ich solchem Schwindel Interesse zuwendete. Mein Rath, sich erst Erfahrung zu suchen, trennte uns. Einige Wochen

später meinte er: es möchte doch etwas daran sein, da er im eignen Hause auffallende Proben gehabt. Wir verabredeten eine Sitzung, und es wurde mir bald klar, dass seine Frau ein Medium war. Wir arrangirten zwei Abende jede Woche und waren vier: Mr. und Mrs. — (Medien), Mrs. *Thatcher* (Freundin des Hauses) und ich selbst. Die Anzahl vier ist trefflich für sorgfältige Prüfungs-Experimente. Indem sich die Hände berühren (was bei uns immer der Fall war), hat Jeder zwei Personen unter Controlle, und die Anwesenheit der vierten wird durch die Stimme leicht bestätigt. Unser feierliches Gelöbniss, nicht der geringsten Versuchung zu irgend einer Schelmerei nachzugeben, war dictirt durch das einzige Interesse, welches uns verband: Wahrheit! Schon in der zweiten Sitzung erhielten wir deutlich Antwort durch Kippen des Tisches, und nachdem Herr — sich die Aussage des vermeintlichen Geistes notirt, meinte er, wenn sich diess durch Nachforschung bestätigt, so bin ich ein Gläubiger! Aber kein Punkt erwies sich als korrect. Diess war allerdings wie kaltes Wasser, aber es stärkte uns in unserem Vorsatz, die spirituelle Erklärung ganz und gar bei Seite zu lassen und nur die Erscheinungen zu verfolgen. Die Bewegungen gingen bald in Klopfen über, und als wir nun (etwa bei der fünften Sitzung) vollständige Dunkelheit des Zimmers herstellten, hörten wir ein eigenthümliches Schurren, Schieben und Stossen um uns her; es wurde stärker, und bald erkannten wir, dass die leeren Stühle in Bewegung waren, und als Stille eintrat, machten wir Licht und fanden — einen Stuhl umgekippt; ein anderer war von 6 Fuss Weite an's Medium geschoben! — Der Eindruck war immens, und ich muss jetzt herzlich lachen, wenn ich mich erinnere, wie wir nun das ganze Zimmer durchstöberten, um irgend einen versteckten fünften Gast zu erwischen! — Das Zimmer wurde nun abgeschlossen, der Schlüssel beigesteckt, wir löschten das Licht aus — und der Schabernak fing gleich wieder an und mit mehr Kraft, denn wir fanden einen Stuhl auf dem Sopha stehend und noch mehr Unordnung wie zuvor. Nun erachteten wir es zeitgemäss, die nähere Bekanntschaft unseres räthselhaften Geistes zu machen, und da derselbe keine Passkarte bei sich führte, wurde uns durch Klopfen auf dem Fussboden (ziemlich entfernt von uns) mitgetheilt, dass unsere Freundin *Bertie* heisse und im 15.—16. Jahrhundert gelebt habe als Hofdame in London! Eingedenk unserer ersten Erfahrung nahmen wir es scherzend auf, doch baten wir um eine fernere Botschaft. „Seid beharrlich und Ihr werdet Wunder-

volles erleben!" war die Erwiderung, mit dem Schluss: „Gute Nacht!" — Wie herrlich sie diess erfüllt, darf ich des Raumes wegen nicht ausführlich schildern und hebe nur Einiges hervor aus dem Verlaufe der sich entwickelnden Kraft. Eine kleine Handglocke wurde über unseren Köpfen lustig geläutet, Blumen und Vasen fanden wir auf dem vorher leeren Tische; kleine Lichterchen tanzten zwischen uns wie Glühwürmchen; ein unbeschreiblich kühlender Zephyrwind fächelte uns an; Hände fühlten wir, bald flüchtig, wie im Vorbeihuschen, uns berührend, bald länger verweilend, die einzelnen Finger deutlich unterscheiden lassend, kurz, wir erhielten fast alles in unserm kleinen Cirkel, was andere Berichte uns bis dahin als unglaublich erscheinen liessen. Wir durften nun schon hoffen, auch die sogenannte „Materialisation der Geister" zu erleben, und die wunderbaren Resultate in London durch Miss *Cook* machten unsere Neugierde besonders rege. Jetzt traf nun ein Medium aus London ein, Mad. *Louise*, die eben für diese Phase berühmt war, und so luden wir dieselbe für eine Sitzung ein. Unsere Erwartungen wurden aber keineswegs befriedigt, und die Gestaltungen, welche bei sehr schwachem Lampenlicht in der Oeffnung des Vorhanges, hinter welchem das Medium sass, erschienen, waren zu unbestimmt, um irgend eine Figur erkennen zu lassen.

Einige Tage später hatten wir nun unsere eigene regelmässige Sitzung, und ich war überrascht, beim Eintritt in's Zimmer einen ähnlichen Vorhang zu sehen wie beim letzten Abend. „Kommt das fremde Medium wieder?" war meine natürliche Frage. „Nein," erwiderte unsere Dame, „ich werde es selbst versuchen." Fast verstimmt über dieses Vorgreifen im Entwickelungsgange, setzte ich mich wie gewöhnlich an unsern kleinen Tisch, wurde aber bald durch eine auffallend gesteigerte Intensität der Kraft wieder hoffnungsvoll, und auf meine Frage: „Kann unsere Freundin schon den Versuch wagen?" erfolgte ein so lautes positives „Ja" durch Klopfen, dass wir sofort an's Werk schritten. Bald erschien dreimal an der Oeffnung der Gardine eine ovale Scheibe (Gesichtsgrösse) mit sehr weissem Rande, und dann erwachte das Medium wie aus einem Traum und wir setzten uns ziemlich erregt zum Abendbrod. Schmunzelnd erzählte nun Herr —, dass seine Frau einen Scherz zu unserer Belehrung vorgehabt und die Erscheinungen künstlich hervorbringen wollte, die entschiedene Antwort aber hätte zum Ernst geführt, und was wir gesehen, war echt. Von nun an waren diese Formbildungen die Hauptsache unserer ferneren Sitzungen. Bald erkannten wir

grössere Fortschritte zur deutlicheren Gestaltung. Herr — musste nun auf längere Zeit verreisen, doch bat er mich die Sache fortzuführen, um die Kraft nicht zu schwächen; aber leider hatten inzwischen schmutzige Klatschereien in der Nachbarschaft die Frau beängstigt, und ich fand sie fest entschlossen, die Sitzungen aufzugeben. Mit Mühe bewegte ich sie dennoch, und so setzten wir uns zu Dreien an unsern Tisch. Mein Zorn war mächtig erregt, und heftiges Klopfen, wie Beistimmung, begleitete meine Reden, und als ich in grosser Hitze herausstiess: Es ist eine Schande, auf eitles Geschwätz zu hören, angesichts so grosser Thatsachen!" erfolgten schnell aufeinander drei so betäubend schmetternde Schläge zwischen uns auf den Tisch (unsere Hände wie immer einander berührend), dass wir erschrocken zurückfuhren. — Ich machte schnell Licht, und da sassen wir, sprachlos einander ansehend. Ich nahm das Wort und sagte: „Jetzt, Madame, sind Sie wohl kurirt von fernerem Bedenken?" „Ja" war die Antwort, und fast wie mechanisch gezogen, begaben wir uns an's Cabinet, worin das Medium seinen Platz nahm und bald in Verzückung fiel. Wie der Mond mit mildem tröstlichen Lichte nach einem schrecklichen Ungewitter auftaucht, so erschien nun ein holdes Antlitz auf uns herablächelnd, eine Erscheinung, wie wir uns die Tracht *Maria Stuart's* vorstellen; es war die des 16. Jahrhunderts! Der Eindruck war wunderbar und unbeschreiblich. Es war die Glorie in unserm Kreise, und nie haben wir einen solchen Anblick wieder gehabt, vielleicht weil ein solcher Contrast der Stimmungen nur einmal möglich war. Kein Wunder, dass, nachdem nun diese Erscheinungen sich wiederholten, auch ich von dem Wunsche (schon damals die brennende Frage), Medium und Gestalt zu gleicher Zeit zu sehen, ergriffen wurde, und bald wurde derselbe in entschiedenster Weise erfüllt. Wir waren bei dieser Gelegenheit drei Personen ausser dem Medium, und nachdem das Gesicht in besonderer Deutlichkeit und Schärfe erschienen war, flüsterte es aus dem Cabinet: „Kommt und seht, einer nach dem andern, *Reimers* zuerst!" — Ich sah durch die Oeffnung und fand das Medium zurückgelehnt wie in tiefem Schlafe, die Hände im Schooss, neben ihr eine weisse Gestalt, durchsichtig, so dass ich die Tapete durchschimmern sah. Ich sagte leise, nur hauchend (damit die Andern es nicht hörten): „Bist Du es, so bewege Deinen Kopf!" worauf es wie bejahend nickte. Nun liess ich die Uebrigen einzeln kommen mit der Mahnung, nichts zu äussern, bis alles vorüber — und unsere Beschreibungen stimmten ganz genau überein.

Dieser Abend war für mich der wichtigste in wissenschaftlicher Beziehung, und die Erklärung von Collektiv-Hallucination musste hier (wenigstens für mich) weichen; denn hier war nicht vorher angedeutet, was gesehen werden würde, sondern der Eindruck ging von einem Objekt unabhängig von einer Vermittlung aus. Natürlich ahnten wir alle eine Gestalt, aber Höhe, Form, Ort, ob links oder rechts etc., waren übereinstimmend mit jedem individuellem Eindruck. Aber auch hier, wie nach jeder Sitzung, ausgenommen die vor dieser besprochenen, welche ich gleichsam nicht entweihen mochte, versuchte ich eine Möglichkeit, zu erforschen, wie dieser Vorgang hätte künstlich erzeugt werden können, nicht im geringsten aus Verdacht gegen das Medium, sondern um Rede und Antwort auf Fragen in dieser Richtung stehen zu können. Das weisse Licht der Gestalt war heller wie das des Mediums. Die sehr schwache Beleuchtung von Aussen drang nur durch die Oeffnung, welche grösstentheils durch den Kopf des Beobachters bedeckt wurde. Die Bewegung des Kopfes der Figur geschah, während das Medium absolut bewegungslos blieb — und schliesslich habe ich dieselbe Erscheinung in meinem eigenem Zimmer gehabt, wodurch die letzte Ausflucht des Zweiflers, geheime Fallthüren u. dgl., abgeschnitten wird. Bisher hatten wir nur unsere Sitzungen lediglich unter uns gehalten und nur einige Male Fremde zugezogen. Diese aber in wirklich krampfhaften Versuchen, die Sache zu erklären, brachten ein so albernes bornirtes Geschwätze hervor, dass wir es ferner vermieden. Damit meine Leser aber nicht glauben, dass der Werth meiner Beobachtung dadurch reduzirt werden könnte, weil ich der alleinige Berichterstatter bin, erwähne ich, dass der Editor von der Zeitung „Spiritualist,"*) Mr. *Harrison* in London, und Mr. *Ch. Blackburn*, bekannt als liberaler Patron der begabten Miss *Cook*, unseren Sitzungen beiwohnten. In derselben Zeitung vom 1. August 1873 steht ein ausführlicher Bericht von Letzterem. Diese Herren sprachen ihre volle Ueberzeugung über die grosse Kraft unseres Mediums aus. Mr. *Blackburn*, welcher in der Nähe Manchesters wohnt, war mehremals bei unsern Sitzungen, und seine Jahrelang geübte Beobachtung und strengen, oft peinlichen Prüfungsmethoden machten dieselben um so werthvoller.

(Schluss folgt.)

*) Ein treffliches, wahrheitsstrenges Blatt.

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Ueber die Grenzen des Naturerkennens.

Ein Vortrag in der zweiten öffentlichen Sitzung der 45. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Leipzig am 14. August 1872, gehalten von **Emil Du Bois-Reymond**. (Leipzig, Veit, 1872.)

Du Bois Raymond's Grenzen des Naturerkennens besprochen von Dr. C. Langwieser. (Czermak, Wien, 1873.)

Zwei Recensionen

von

Professor Dr. **Franz Hoffmann.**

Man sollte denken, dass die Naturwissenschaft, wenn sie wirklich die Weltbesiegerin unserer Tage ist, wie der Redner von ihr rühmt, die Frage über ihre Grenzen längst allgemeingültig müsste ausgemittelt und festgestellt haben, wenn ihr wirklich die Sicherheit und Festigkeit zuerkannt werden soll, welche sie sich in ihren Vertretern beilegt. Aber diese „Weltbesiegerin" gibt sich von vornherein doch schon starke Blössen, wenn sie in ihren Vertretern so weit auseinander geht, als nachweisbar der Fall ist, und ein und derselbe Vertreter mit sich selber nicht übereinstimmt, und zwar nicht bloss in verschiedenen Stadien seiner Entwickelung, sondern in einer und derselben Schrift. So stimmt es z. B. nicht gut zusammen, wenn *Du Bois-Reymond* in seiner Leipziger Rede das Causalitätsbedürfniss vorläufig befriedigt sein lässt durch die Auflösung der Naturvorgänge in Mechanik der Atome, nachher aber die Annahme von Atomen ernstlich in Frage stellt und nicht ohne Grund unauflösliche Widersprüche in derselben findet. Wenn hier der Naturforscher, wie der Redner sagt, an der Grenze seines Witzes steht, so hat er uns doch sicher keine Einsicht in die Naturvorgänge verschafft. Trotzdem dass er eingeständig ist, die Existenz der Atome nicht erweisen zu können, so ist doch nicht zu bezweifeln, dass er sie annimmt, also blind glaubt und

zwar als ewig, unentstanden und unvernichtbar; denn ohne diesen blinden Glauben könnte er ja den Materialismus nicht festhalten, wie er ungeachtet seiner Einschränkungen des naturwissenschaftlichen Erkennens augenscheinlich thut. Eingeständig vom Wesen der Materie nichts zu verstehen, meint er nun (was kann er anders als meinen, da er nichts davon erkennt!), man dürfe nur Materie und Kraft als gegeben voraussetzen, so sei. in der Idee (!) die Körperwelt verständlich. Man darf also nur etwas voraussetzen, so wird Alles verständlich! So vor Allem, dass das Leben, das Organische, nichts weiter als ein Zusammentreten unorganischer Stoffe sei, nichts Superrationales, sondern bloss ein überaus schwieriges mechanisches Problem. Alles Organische, natürlich nach diesen blinden Voraussetzungen mit Einschluss des Menschen, ist nichts als bewegte Materie, und damit ist bewiesen (!), dass es keine Lebenskraft im Sinne der Vitalisten gibt. Kaum ist diess gesagt, so wird doch wieder eingeräumt, dass wir (d. h. der Naturforscher *Du Bois-Reymond* und Andere) auf's Neue an einer Grenze unseres Witzes stehen, wenn wir das Bewusstsein ins Auge fassen. Denn diess, wird gesagt, ist ein neues Unbegreifliche, und nicht bloss für jetzt, sondern für immer, wird hinzugefügt. Durch keine zu ersinnende Anordnung oder Bewegung materieller Theilchen des menschlichen Gehirns lasse sich eine Brücke ins Reich des Bewusstseins schlagen, die niedersten geistigen Vorgänge zeigten dieselbe Kluft zwischen Bewusstsein und Materie. „Nicht mehr als im Verstehen von Kraft und Materie hat im Verstehen der Geistesthätigkeit aus materiellen Bedingungen die Menschheit seit zweitausend Jahren, trotz allen Entdeckungen der Naturwissenschaft, einen wesentlichen Fortschrift gemacht. Sie wird es nie.... Unser Naturerkennen ist also eingeschlossen zwischen den beiden Grenzen, welche einerseits die Unfähigkeit, Materie und Kraft, andererseits das Unvermögen, geistige Vorgänge aus materiellen Bedingungen zu begreifen, ihm ewig vorschreiben. Innerhalb dieser Grenzen ist der Naturforscher Herr und Meister etc." Und doch will der Redner, dass der Naturforscher, unbeirrt durch Mythen, Dogmen und altersstolze Philosopheme, auf dem Wege der Induction (!) seine eigene Meinung (ist das Alles?) über die Beziehungen zwischen Geist und Materie (also doch zwei Dinge, und vollends durch eine unausfüllbare Kluft getrennte) sich bilden soll. Sieht er ja doch, wie der Redner sagt, in tausend Fällen materielle Bedingungen das Geistesleben beeinflussen. Also frisch drauf los Meinungen gebildet; ist ja doch keine Gefahr, dass da

andere als materialistische Meinungen herauskommen werden, z. B. die von dem Redner bemerkte, dass der Naturforscher den menschlichen Geist gleichsam (!) mit dem Gehirne wachsen und, nach der empirischen Ansicht (!), die wesentlichen Formen seines Denkens sogar erst durch äussere Wahrnehmungen sich aneignen sieht. Endlich die Descendenztheorie im Verein mit der Lehre von der natürlichen Zuchtwahl drängt ihm die Vorstellung (also auch nur Meinung, Einsicht und Erkenntniss bedarf er nicht!) auf, dass die Seele als allmäliges Ergebniss gewisser materieller Combinationen entstanden und vielleicht (!) gleich andern erblichen, im Kampf ums Dasein nützlichen Gaben durch eine zahllose Reihe von Geschlechtern sich gesteigert und vervollkommnet habe.

Sollte man ein so unwissenschaftliches Gerede von einem berühmten Naturforscher für möglich halten, wenn man es nicht gedruckt vor Augen sähe?

Ist das Wissenschaft, im eingestandenen Mangel aller Einsicht in das Wesen der Materie, in die Möglichkeit, wie Materie und Kraft eins sein können, wie das Bewusstsein aus dem Materiellen zu erklären wäre, sich auf mehr oder minder scheinbare Meinungen zu werfen und mit diesen stolz zu thun, als wenn sie Wunder was für Errungenschaften wären? Das Bewusstsein, auch das niedrigste, soll nicht aus Stoffcombinationen erklärbar sein, und doch soll das Organische, das Leben, innerhalb dessen das Bewusstsein auftritt, durch blosses Zusammentreten unorganischer Stoffe entstanden sein, dieselbe Seele, welche das nach ihm absolut unerklärliche Bewusstsein in sich trägt, soll als allmäliges Ergebniss materieller Combinationen entstanden betrachtet werden dürfen.

Und um uns ja nicht über die eigentliche Meinung — von Wissenschaft, Einsicht, Erkenntniss ist gar nicht die Rede — im Dunkeln zu lassen, wird uns noch wörtlich gesagt: „Ob wir die geistigen Vorgänge aus materiellen Bedingungen je begreifen werden, ist eine (bereits entschieden verneinte) Frage, ganz verschieden von der, ob diese Vorgänge das Erzeugniss materieller Bedingungen sind. Jene Frage kann verneint werden (als ob die Entscheidung darüber ihm noch offen stände!), ohne dass über diese etwas ausgemacht, geschweige auch sie verneint würde." Merkwürdig gewunden, aber doch leicht dahin zu verstehen: Obgleich wir uns in dicker Unwissenheit über Materie, Kraft, Leben, Bewusstsein wissentlich befinden, so beliebt es uns doch zu meinen, und dieses Meinen so hoch wie eine aus Erkenntniss entsprungene Ueberzeugung zu halten,

dass alle und jegliche Vorgänge das Erzeugniss materieller Bedingungen sind; denn der Materialismus ist weniger unsere Freude als unser Stolz, und nur weil er unser Stolz ist, müssen wir uns dazu zwingen, dass er auch unsere Freude sei.

Das zweite oben angezeigte Schriftchen von *Langwieser* zeigt nun, wie wenig die Materialisten in Hauptfragen mit einander einverstanden sind, wie wenig also der Materialismus auf festen Grundlagen ruht. *Langwieser* bestreitet, dass das Naturerkennen in die von *Du Bois-Reymond* gesteckten Grenzen eingeschlossen sei, und lebt der Hoffnung, dass die Naturwissenschaft das Bewusstsein, den Geist, aus Bewegungen der Materie, der Atome, vollkommen erklären werde. Das heisst, er setzt die Wahrheit des Materialismus voraus und sucht nun nach Bestätigungen dieser Voraussetzung, und dazu ist ihm jeder Schein, den er auftreiben kann, gut genug. Es fällt ihm gar nicht ein, dass er vor Allem eine haltbare Erkenntnisstheorie aufzustellen hätte, um, wenn als möglich erkannt, zu gesicherten Principien einer Metaphysik gelangen zu können. Denn nur Metaphysik könnte gültige Wesenserkenntniss gewähren, da blosse Erfahrung solche nicht gewähren kann. Da *Langwieser* die Erkenntnisstheorie überspringt, so kann er auch zu keiner haltbaren Metaphysik gelangen. Er schiesst die absolute Atomistik aus der Pistole und gibt keine Rechenschaft über das Recht ihrer Annahme. Das Recht zu ihr ist schon desshalb nicht vorhanden, weil der Materialist, vor aller Untersuchung in so blindem Glauben, als man ihn bei einem blindgläubigen Autoritätsanhänger nur erwarten kann, festgerannt, nach eigener sensualistischer Voraussetzung nichts über die Sinne Hinausgehendes, Uebersinnliches, als gewiss gelten lassen kann, also auch nicht Atome, die, wenn sie existirten, niemals mit den Sinnen wahrgenommen werden könnten. Gleichwohl baut der Materialist sein ganzes Gebäude auf die absolute Atomistik, indem er versichert, zu wissen, dass Atome sind, dass unendlich viele sind, dass jedes derselben, weil absolut, ewig, unentstanden und unvernichtbar, seit unendlicher Zeit und in unendliche Zeit hin Verbindungen mit andern eingehend und wieder lösend sich verhalte, und dass somit alle Bildungen und Gestaltungen, alle Vorgänge und Prozesse, sogenannt physische und physiologische wie sogenannt psychische und geistige — ohne Ausnahme — einfachere oder complicirtere und complicirteste Verbindungen der Atome und ihrer Wirkungen sind. Da diese absolute Atomistik seit *Platon* und *Aristoteles* als ein Phantom von allen grossen Philosophen bestritten

wurde, so boten die Materialisten alles Ersinnliche auf, die erhobenen Einwendungen zu beseitigen, was ihnen niemals gelingen konnte und kann.

Zuerst sollten die Atome unsichtbar kleinste Körperchen sein von absoluter Härte und Undurchdringlichkeit, und als ihnen die Philosophen bewiesen, dass die kleinsten Körperchen noch immer körperlich, materiell sein müssten, folglich theilbar, warfen sie sich darauf, dass die Annahme der Untheilbarkeit gar nicht nöthig sei und dass die faktische Ungetheiltheit genüge. Unfähig, die faktische Ungetheiltheit zu erweisen, flüchteten sie weiter zu der Annahme, dass die Atome reale (nicht mathematische) Punkte seien, die doch gewiss untheilbar sein müssten, da etwas Einfacheres als reale Punkte nicht gedacht werden könne. Auf diesem Standpunkt treffen wir Herrn *Langwieser*. Wir finden bei ihm das kostbare Geständniss (S. 12), dass der Anfang immer das Unbegreifliche bleiben müsse. Es bilde (allerdings, wie *Du Bois-R.* behaupte,) eine Grenze für unser Erkennen, weil vor dem Anfang nichts sei. Er will also von dem Unbegreiflichen aus und durch das Unbegreif*liche* Alles begreiflich machen. Aus dem absolut Unbegreiflichen lässt sich aber nichts begreifen. Der Theismus statuirt Gott nicht als absolut unbegreiflich, sondern nur als unausforschbar, aber relativ erkennbar, und so kann er die Möglichkeit einer bedingten und relativen Erkenntniss Gottes und der Welt behaupten. *Langwieser* sagt, dass vor dem Anfang nichts sei, aber er kennt keinen Anfang der Atome, da sie von unendlicher Zeit her sein sollen. Seine Behauptung, dass die vollkommenste Erkenntniss schliesslich bei dem einfachen Substrat alles Existirenden stehen bleiben müsse, heisst nur, dass die Forschung schliesslich bei dem Unbegreiflichen stehen bleiben müsse, d. h., dass sie von dem nichts begreife, was sie als Grundlage annehme. Ueberdiess setzt die Behauptung schon voraus, was erst zu erweisen wäre, dass es im All des Existirenden nichts gebe als zusammengesetztes und einfaches Materielles. Aber abgesehen von allem Andern kehrt der Einwand zurück, dass nichts Materielles einfach sein kann. Nun soll das absolut Einfache, an dem nichts zu begreifen sei, sogar nicht sowohl den natürlichen und nothwendigen Anfangspunkt unserer vollkommensten Erkenntniss, sondern vielmehr den Schlusspunkt bilden. Die Grenze unseres Erkennens bilde den in Wirklichkeit noch nicht erreichten, aber erreichbaren Schlusspunkt unseres Erkennens. Bis jetzt bilde daher die Atomenlehre nur eine Hypothese, aber eine wohl gerechtfertigte. Da sich der Materialismus ganz und gar auf die absolute

Atomistik aufbaut, so ist er also nichts weiter als eine Hypothese, während er sich gebärdet, als ob er ein gewisses und unerschütterliches Wissen sei. Wäre er eine gerechtfertigte, d. h. eine mögliche Hypothese, so wäre er noch immer nichts weiter als eine Hypothese und es stände ihm nicht zu, von seinem Wissen so grossen Rühmens zu machen. Allein sie ist nicht einmal eine gerechtfertigte, nach gesunden Erkenntnissgrundsätzen mögliche Hypothese, weil ihre Voraussetzungen Widersprüche sind und ihre Folgerungen in unzählige Widersprüche auslaufen. Das Atom soll ein Punkt sein, dieser Punkt soll real sein, d. h. materiell, und doch soll er keine kleinste Masse, sondern einfach sein. Aber nicht genug, seine Existenz soll gleichbedeutend mit Bewegung sein, es soll von Haus aus in Schwingung sein und eine Schwingungsweite haben. Der Punkt für sich, wie seine Bewegung sollen formelle Abstraktionen sein. „Das einfachste (würde denn das absolut Einfache einen Comparativ und Superlativ haben können?) Reale, das erste Element aller Wirklichkeit, ist der Punkt in Bewegung, er ist das Grundereigniss, wodurch erst die wirkliche Welt zu Stande kommt, . . . das wirklich Existirende ist das Geschehen, das Ereigniss und das einfachste Grundgeschehen ist der bewegte Punkt. Er ist weder vorstellbar, da er nie Gegenstand der Erfahrung sein konnte, noch ist er erklärbar oder begreiflich, da er als Einfachstes nicht zerlegbar ist.“ Was berechtigt denn den Materialisten, der consequenterweise keine apriorischen Erkenntnisselemente anerkennen kann, Vorgänge zu behaupten, die nie Gegenstand der Erfahrung sein konnten und können? Wird denn hier nicht die todte Seinslehre in die absolute Werdenslehre aufgelöst und der Wirwarr nicht verdoppelt? Strengt sich nun *Langwieser* an, gegen *Du Bois-R.* das Bewusstsein aus materiellen Bedingungen zu erklären, so führt sich der ganze Versuch auf die Behauptung zurück, dass natürlich bei den relativ einfachsten Combinationen des Materiellen kein Bewusstsein zu suchen sei, dass es sich aber bei complicirteren Zusammensetzungen, und je complicirter, um so quantitativ entwickelter, nothwendig einfinde. Als ob damit das Mindeste erklärt und das Bewusstsein als Funktion des Materiellen irgendwie begreiflich gemacht wäre! Der Unsinn, das Bewusstsein, den Geist, aus dem Geistlosen erklären zu wollen, bleibt so gross als er vor Herrn *Langwieser* gewesen ist. Auch sein „Versuch einer Mechanik der psychischen Zustände“ (1871) hat daran nichts geändert, und kein nachfolgender Versuch wird etwas daran ändern.

Für jeden Forscher, der eine gründliche Erkenntniss-

lehre sich angeeignet hätte, würde der Materialismus eine Unmöglichkeit sein. Die Erfahrungswissenschaft als solche kann gar nichts über das wahre Wesen der Dinge, über Materie, Kraft, Leben, Geist und Gott ausmachen. Diese Untersuchungen gehören der Philosophie, insonderheit der Metaphysik an, und wer darüber mitsprechen will, muss erst wissen, was Philosophie und Metaphysik ist. Der Materialist schneidet sich alle Wege zur Metaphysik ab, indem er nicht über den Empirismus, nicht einmal über den Sensualismus hinauskommt. Und doch pfuscht er jeden Augenblick in die Metaphysik hinein, indem er die Grenzen des Erfahrungswissens nicht einhält und in das Gebiet der Philosophie übergreift, ohne doch von den ersten Elementen aller Philosophie etwas zu verstehen, und darum Phantome an die Stelle philosophischer und metaphysischer Erkenntnisse setzt. Es ist daher hochwillkommen, dass ein echter gewiegter Naturforscher, der Botaniker Prof. Dr. *Albert Wigand* in einer umfassenden Kritik des Darwinismus die echte Methodik der Naturforschung in Erinnerung bringt und in ihrer Anwendung zeigt, was echte Naturforschung ist, die der Philosophie nicht den Weg versperrt, indem sie die Berechtigung der Erfahrungswissenschaft in den ihr durch die Natur der Sache angewiesenen Grenzen mit Fug und Grund in Anspruch nimmt.*) Von einer andern Seite kommt dem Gedanken einer richtigen Unterscheidung der Erfahrungswissenschaft, zunächst der Naturwissenschaft und der Philosophie, die Schrift „Betrachtungen über die Bewegung des Stoffes" von *L. Mann* (Naumburg, *Sieling*, 1874) entgegen. Der Verfasser rügt S. 25 mit Recht die Ueberhebung, mit welcher viele Jünger der „exakten" Wissenschaften auf die Forschungsresultate anderer, namentlich aller höhere Dinge behandelnden Wissenschaften herabblicken. Er verwahrt sich (S. 70) gegen pantheistische Auffassung seiner beachtenswerthen Anschauungen über kosmische Bewegungserscheinungen und erklärt der naturwissenschaftlichen Forschung alles Höhere für verschlossen, nicht natürlich dem Naturforscher, sofern er zugleich als wahrer Philosoph sich der Philosophie zuwendet.

*) Der Darwinismus oder die Naturforschung *Newtons* und *Cuviers*. Beiträge zur Methodik der Naturforschung nnd zur Speciesfrage. Von Dr. *Albert Wigand*, Prof. der Botanik an der Universität zu Marburg. Erster Band. (Braunschweig, *Vieweg & Sohn*, 1874.)

Die Theorien der unwillkürlichen Muskelthätigkeit und der unbewussten Gehirnthätigkeit.

Von

Dr. med. William B. Carpenter,

Mitglied der Royal Society zu London.

(Auszüge aus seinem Artikel: „Der Spiritualismus und seine jüngsten Bekenner“ aus dem „Quarterly Review“ vom October 1871.)

(Schluss.)

Es dürfte für uns erst an der Zeit sein zu betrachten, wie diese Darstellung erklärt werden soll, wenn sie bei offenem Tageslicht (ohne einen Käfig), über anstatt unter einem Tische und in Gegenwart vertrauenswürdiger Zeugen, welche sorgfältig alle Einzelheiten berichten sollten, an denen Mr. *Crookes'* Erzählung Mangel leidet, wird wiederholt worden sein. Inzwischen ist es der Bemerkung werth, dass es das Accordeon ist, welches gewöhnlich als das Lieblings-Instrument der Geister-Medien erwählt wird; und dass das Spielen auf diesem Instrumente mit einer Hand*) ein Taschenspieler-Kunststück ist, welches oft auf Land-Jahrmärkten gezeigt wird.

Es wird von Mr. *Crookes* zugegeben, dass ein grosses Hinderniss für die wissenschaftliche Untersuchung von Mr. *Home's* behaupteten Kräften „in unserer unvollkommenen Kenntniss der Bedingungen liege, welche die Manifestationen dieser Kraft begünstigen oder hemmen, ferner auch in der anscheinend launischen Art und Weise, in der sie ausgeübt wird, und in der Thatsache, dass Mr. *Home* selbst unerklärlichen Ebbungen und Fluthungen dieser Kraft unterworfen sei“; so dass „es sich nur selten ereignete, dass ein bei einer Gelegenheit gewonnenes Resultat in der Folge bestätigt und geprüft werden konnte mit einem besonders für diesen Zweck ersonnenen Apparate“. Nun, für uns ist das weiter kein Geheimniss. Wir haben beständig gefunden, dass, wenn wir einfach als Zuschauer hingegangen sind, — wenn unsere skeptische Gesinnung nicht bekannt war, — wenn keine Andeutungen von Ungläubigkeit oder selbst von Zweifeln, weder auf unserer Seite, noch auf der Anderer, durch Wort, Blick oder Zeichen gegeben wurde, — wenn (thatsächlich) die Darsteller ganz ihren eigenen Weg gehen konnten gleich den Zauberern bei einer öffentlichen Schaustellung, bei welcher die Zuschauer darauf vorbereitet sind,

*) Aber nicht das Spielen ohne eine Hand, wie er oben soeben selbst gesagt hat. Die Redaction.

getäuscht zu werden: — dann sind die Bedingungen alle günstig für den Ausstrom der eigenthümlichen — mesmerischen, psychischen oder spirituellen — Kraft, wie ihre Vertreter sie zu bezeichnen lieben mögen. Wenn dagegen andererseits die Darsteller wissen, dass ihre Unternehmungen von kritischen und intelligenten Augen durchforscht werden; wenn sie wissen, dass es verhängnissvoll für ihre Vorgebungen sein würde, falls sie bei Täuschungen entdeckt würden, welche sie bei Leichtgläubigen sicher ausüben können; und wenn sie (um den Schein zu retten) Prüfungen angenommen haben, von denen sie wissen, dass sie sich bei ihnen hüten müssen, auch nur diese Täuschungen zu wagen: dann findet die „unerklärliche" Ebbe statt und die Resultate sind ganz negativ. Diess ist es, was sich bei einem Comité wissenschaftlicher Männer ereignete, welche mit Mr. *Home* vor einigen Monaten in St. Petersburg zusammenkamen. Da Mr. *Home's* Kraft sich in einem Minimum befand, so wurden keine Manifestationen verstattet. „Dasselbe," sagt Mr. *Crookes*, „hat sich häufig in meiner eigenen Erfahrung ereignet. Eine Gesellschaft wissenschaftlicher Männer kam mit Mr. *Home* in meinem Hause zusammen, und die Resultate waren ebenso negativ wie die zu St. Petersburg. Anstatt jedoch die Untersuchung aufzugeben, wiederholten wir die Prüfung geduldig ein zweites und ein drittes Mal, wo wir Resultate gewannen, welche positiv waren." Wir zweifeln nicht, dass während dieser Sitzungen Mr. *Home* das Maass Derjenigen nahm, welche zusammengekommen waren, um das seinige zu nehmen; und dass, als er sie genügend von der Realität seiner psychischen Kraft beeindruckt fand, um ihr das Wellenschlagen der Wasseroberfläche in einem Becken zuzuschreiben, welches in Wirklichkeit durch die Erschütterung bewerkstelligt wurde, welche in Mr. *Crookes'* Hause durch das ganz nahe Vorüberfahren eines Eisenbahnzuges stattfand, hielt er sie für seine weiteren Manifestationen reif.*)

Nachdem wir häufig das Zeugniss des Mr. *C. F. Varley* über die physikalischen Wunder des Spiritualismus als das „eines ausgezeichnet wissenschaftlichen Mannes" citiren hörten, haben wir eine Nachforschung angestellt über seine Befähigungen als Zeuge über solche Gegenstände und gefunden, dass sie sicher nicht grösser sind als die des Mr. *Crookes*. Obgleich er beträchtliche technische Kenntnisse in der elektrischen Telegraphie besitzt, so werden doch

*) Das ist falsch. Es ist nichts Derartiges in den Artikeln des Mr. *Crookes* enthalten. Die Redaction.

seine wissenschaftlichen Fähigkeiten für so gering erachtet von Denen, welche am besten geeignet sind, sie zu beurtheilen, dass er niemals zur Royal Society zugelassen worden ist,*) wiewohl er mehr als einmal als Candidat für diese Ehre aufgestellt war. Wir citiren das Folgende bloss als ein Beispiel der Art und Weise, in welcher Geister von dieser beschränkten Klasse die Opfer ihrer eigenen Einbildungen werden können: —**)

„Ich habe bei hellem Tageslicht einen kleinen Tisch, während Niemand in seiner Nähe war, als ich selbst, und der weder von mir noch von einer anderen Person sichtbar berührt wurde, sich vom Boden erheben und horizontal 10 Fuss durch die Luft schweben gesehen; und ich habe wiederholt einen grossen Speisetisch sich leibhaftig vom Fussboden erheben gesehen, und als er so in der Luft schwebte, hat sich der Tisch in der Richtung bewegt, die ich ihn in Gedanken zu nehmen bat. Bei diesem Experimente wurde nicht nur die „neue Kraft" gut entwickelt, sondern obendrein gehorchte sie noch meiner unausgesprochenen inneren Bitte, um mich zu überzeugen, dass eine „Intelligenz" gegenwärtig sei, welche meine Gedanken nicht bloss lesen konnte, sondern auch wirklich las." U. s. w. . . . . . .

Niemand kann bereitwilliger sein als wir, einzuräumen, dass „Lächerlichmachen keine Prüfung der Wahrheit ist"; aber es giebt gewisse Dinge — und wir glauben, dass dieser Fall dazu gehört, — bei welchem Lächerlichmachen eine heilsame Kraft ausübt, um die Verbreitung eines verderblichen Irrthums zu verhindern. Wir haben mit Ernst viele Erscheinungen besprochen, welche als Beweise „geistiger" Wirksamkeit zu dem Zweck beigebracht wurden, um zu zeigen, dass sie gleich anderen, welche sich früher unter ganz anderen Namen darstellten, wirklich von der unbewussten Thätigkeit der Individuen hervorgebracht werden, durch deren „Mediumschaft" sie dargestellt werden; und dass ihr Vorkommen neue und interessante Beispiele schon früher gekannter und angenommener physiologischer und psychologischer Principien bietet. Aber wenn wir aufgefordert werden, an ein „Sicherheben" des menschlichen Körpers und an die Kraft unkörperlicher Geister zu glauben, wodurch sie schwere Stoffmassen ohne eine sichtbare Einwirkung bewegen und ein Accordeon Melodien spielen lassen

*) Das ist falsch. Mr. *Varley* ist zum Mitgliede der Royal Society im Juni 1871 erwählt worden. Die Redaction.

**) Hier vergisst nur Dr. *Carpenter* die Klopflaute des Mr. *Foster*, durch die seine eigene Einbildung getäuscht wurde. Die Redaction.

sollen, ohne dessen Blasebalg zu ziehen oder seine Griffklappen zu berühren,*) unabhängig von den Tiefen ihres eigenen Bewusstseins, dann ist eine solche Frage nicht durch eine umfangreiche Discussion, sondern durch einen directen Appell an den gebildeten gesunden Menschenverstand zu entscheiden. Ist es wahrscheinlicher, dass diese Wunderdinge wirklich so geschehen, wie sie erzählt werden, als dass die Zeugen derselben durch ihre eigenen Einbildungen getäuscht werden?

Die Geschichte der epidemischen Täuschungen bietet so zahlreiche Beweise für das frühere Vorherrschen von jetzt allgemein als höchst absurd erachteten Glaubensvorstellungen, dass Diejenigen, welche nur eine ganz allgemeine Bekanntschaft damit machen, unschwer Parallelen zu dem finden werden, was wir jetzt besprochen haben. Noch vor zweihundert Jahren wurde z. B. der Flug der Hexen durch die Lüfte, damit sie an den unheiligen Orgien ihres Glaubens theilnehmen und geschlechtlichen Verkehr mit bösen Geistern unterhalten könnten, nicht nur an den Gerichtshöfen durch Mengen von Zeugen bestätigt, sondern auch von den Angeklagten selbst zugestanden, deren viele auf den Scheiterhaufen stiegen mit dem Heldenmuthe von Märtyrern, „welche ein gutes Bekenntniss bezeugten", das sie ehrlicher Weise für wahr hielten. Wenn wir einmal beginnen, dergleichen Versicherungen mit der Vernunft zu prüfen, so sollten wir uns vielleicht für verpflichtet halten, uns mit dem Ausspruche des Dr. *Johnson* zu beruhigen, „dass Nichts die Nicht-Existenz von Hexen beweise"; oder mit dem Schlusse eines unserer grössten modernen Logiker,**) welcher sich so ausschliesslich der Wissenschaft der Erkenntnissentwickelung gewidmet hatte, dass er für die praktische Würdigung des Werthes von Zeugnissen, von denen wir bei der Beurtheilung des alltäglichen Lebens abhängen, unfähig war: — „dass nämlich die spiritualistische Lehre einen besseren Anspruch auf Annahme habe, als irgend eine von den anderen tausend und eine Erklärungen, welche von den Erscheinungen gegeben werden möchten."

Die Einsicht, die wir im Laufe dieser Untersuchung in die Leichtgläubigkeit nicht bloss des Publikums im Grossen und Ganzen, sondern auch vieler von Denen, welche seine Achtung als Lehrer der Religion oder als erfolgreiche wissenschaftliche Forscher erheischen, gewonnen haben, hat uns ernstlich darüber nachdenken lassen, was in unserem

*) Niemand hat das bis jetzt behauptet. Die Redaction.

**) Professor *A. De Morgan.* Die Redaction.

gegenwärtigen Erziehungssysteme die hauptsächlich „prädisponirende Ursache“ der spiritualistischen Epidemie bilde. Und nach dem besten Vergleiche, den wir zwischen dem Geisteszustande der Klassen, welche am meisten darunter gelitten haben, und dem jener Klasse, welche am wenigsten davon berührt wurden, anzustellen im Stande waren, sind wir zu dem Schlusse gekommen, dass wenigstens ein Theil dieser Prädisposition oder Vorneigung von dem Mangel an frühzeitiger wissenschaftlicher Erziehung herrührt. Eine solche Erziehung sollte in sich schliessen: — 1) die Erwerbung der Gewohnheit richtiger Beobachtung der Erscheinungen, welche täglich um uns stattfinden; 2) die Ausbildung der Gabe einer vernünftigen Beurtheilung dieser Erscheinungen, so dass man durch inductives Schlussverfahren zu den allgemeinen Gesetzen dringt; 3) das Studium der Methode, die Gültigkeit solcher Inductionen durch Experiment zu prüfen; und 4) die deductive Anwendung der so gewonnenen Prinzipien zur Vorhersage der Erscheinungen, die durch Beobachtung bewahrheitet werden können. Wir reden mit Kenntniss, wenn wir sagen, dass ein Zehntel der Zeit, welche in einem gewöhnlichen Schul-Cursus auf das Studium von Abstractionen verwendet wird, genügen würde für die (wenn gehörig geleitete) Ausbildung der Gabe, die Vernunftfähigkeiten auf objective Wirklichkeiten zu richten, nicht nur ohne Nachtheil für die anderen Studien, sondern auch mit einer offenbaren Verbesserung der Gabe des Schülers, die wirkliche Bedeutung der Abstractionen zu begreifen, welche ihn vorher noch verwirrt hatten. Nun kommt es unter den rein literarisch Gelehrten vor, deren Geist selten in etwas Anderem als in Abstractionen geübt worden ist, dass wir solche sich am bereitwilligsten den Verführungen des Spiritualismus hingeben sahen; die Unterscheidung zwischen objectiven Wirklichkeiten und den Schöpfungen ihrer eigenen Einbildungen wird oft ausserordentlich schlecht definirt; und das von der Wissenschaft gegenüber dem Mangel an Glaubwürdigkeit dessen, was sie für den Beweis ihrer eigenen Sinne halten, entgegenbrachte Zeugniss wird zornig verschmäht. Andererseits sind Diejenigen, welche entweder durch die Disciplin einer solchen frühzeitigen wissenschaftlichen Erziehung, der wir soeben das Wort geredet haben, gegangen sind, oder die (gleich *Faraday*) sich derselben in einem späteren Alter noch gewissenhaft unterzogen haben, gewöhnlich die letzten Personen, um von den Täuschungen dieser falschen Wissenschaft „in Besitz genommen“ zu werden; oder, wenn sie vielleicht von der-

selben eine Zeit lang angezogen worden sein sollten, so werden sie schnell zur Einsicht ihrer Täuschung gelangen.

Unser Glaube, dass die erste Erziehung der wissenschaftlichen Zeugen, welche aufgetreten sind, um die Realität der physikalischen Manifestationen des Spiritualismus zu beglaubigen, nicht so beschaffen war, dass sie die Gabe wissenschaftlicher Unterscheidung in ihnen entwickelt hätte, ist vollkommen gerechtfertigt, wie wir gezeigt haben, durch die gänzlich unwissenschaftliche Art und Weise, mit der sie ihre Untersuchungen geführt und ihre Resultate berichtet haben. Möge Jeder, der uns beschuldigen möchte, die Competenz dieser Zeugen zu unterschätzen, bloss weil wir zu einem vorgefassten Schlusse über die Unglaublichkeit ihrer Behauptungen gelangt seien, die Erzählungen des Dr. *Hare* und des Mr. *Crookes* mit Professor *Faraday's* „Briefen über Tischrücken" und Professor *Chevreuil's* Abhandlung über die „Baguette Divinatoire" (den wahrsagenden Psychographen)*) vergleichen. Die letzteren sind Muster wissenschaftlicher Forschung über einen Gegenstand, welcher besonders schwierig gemacht ist durch die Einschaltung des menschlichen Elementes; die erstgenannten aber verrathen, wir wir gezeigt haben, Mangel an wahrer wissenschaftlicher Methode.**)

Zur Beantwortung der Frage: „Ist der ganze Mensch oder nur ein Theil von ihm unsterblich?"

In Nr. 19 der „Blätter für literarische Unterhaltung", herausgegeben von *Rudolf Gottschall*, d. d. 7. Mai 1874, finden wir die kritische Besprechung eines Buches, betitelt: — „Der freie Wille. Kritische Untersuchung von *J. H. Scholten.* Deutsche Ausgabe. Nach einer vom Verfasser revidirten und verbesserten Redaction aus dem Holländischen übersetzt von *Karl Manchot.* (Berlin, *Henschel,*

---

*) Diese wunderbare Abhandlung, welche erst nach dem Erscheinen unseres früheren Artikels veröffentlicht wurde, bestätigt durch eine überaus fleissige und bündige Reihe von Untersuchungen ganz die Ansichten, welche wir in Bezug auf die „wahrsagende Stabmaschine" ausgesprochen hatten.

**) *Faraday* und *Chevreuil* sprechen nur davon, was sie gesehen haben — von rückenden Tischen; Dr. *Carpenter* spricht nur von dem, was er nicht gesehen hat, und leugnet das, was Andere gesehen haben, und will das nicht sehen, was sie gesehen haben. Das ist nun seine neue „wahrhaft wissenschaftliche Methode", als deren Repräsentanten er sich hinstellt. Die Redaction.

1873) gr. 8. 1 Rthlr. 24 Ngr. — von Dr. *Julius Frauenstädt*, dem geschätzten Herausgeber der *Schopenhauer*'schen Werke, aus welcher Besprechung wir Folgendes für die Leser der „Psychischen Studien“ als von bedeutender Wichtigkeit hervorheben. *Scholten* sucht nämlich auf seine Weise (im Jahre 1844 war er an die Hochschule zu Leyden berufen, um unter Anderm dort die sogenannte theologia naturalis zu lehren) das Dilemma zwischen Glauben und Wissen, zwischen Dualismus und monistischer Weltanschauung, zwischen Determinismus und Indeterminismus des freien Willens zu lösen und sagt darüber: — „Der Mensch ist ein organisches Wesen, eine Einheit, und nicht aus zwei einander ausschliessenden Vermögen, der Vernunft und dem religiösen Bewusstsein zusammengesetzt, davon das erste Gott leugnet, das andere aber für das Dasein Gottes fortdauernd spricht. Wenn dieser Zwiespalt zwischen Wissenschaft und Religion thatsächlich besteht, so ist unsere Ueberzeugung, dass entweder die Wissenschaft nicht die wahre ist, oder dass der vorgeblich von dem religiösen Bewusstsein postulirte Gottesbegriff falsch ist.“

Hierzu bemerkt nun Herr Dr. *Julius Frauenstädt*: „ „Sehen wir uns nun die *Scholten*'sche Lösung des Zwiespalts näher an. Der Dualismus von Geist und Stoff wird von ihm verworfen. Der Spiritualismus, der alles in Geist, und der Materialismus, der alles in Stoff auflöst, sind nach ihm beide gleich verwerfliche Einseitigkeiten. Die Wissenschaft kenne keinen Dualismus von Geist und Stoff, sondern ein Universum, in welchem ewige Kraft, Leben, Geist wirksam sind als die Offenbarung des Alllebens oder Gottes, ein Universum, in welchem, was Stoff genannt wird, die sicht- und fühlbare und desshalb empirisch wahrnehmbare Offenbarung des Lebens oder des absoluten Geistes ist. Die empirisch speculative Wissenschaft unterscheide das unveränderliche ewige Wesen, das höchste Wesen, den unendlichen Geist, von den stets wechselnden Formen und Erscheinungen, in welchen er sich offenbart, aber sie verwirft den Dualismus oder Zwiespalt und Widerstreit, in welchem Geist und Stoff, Gott und Welt als grundverschieden einander ausschliessende Substanzen betrachtet werden.

„ „Weiter! Nicht bloss der kosmologische Dualismus von Geist und Stoff, sondern auch der anthropologische von Leib und Seele, nebst der aus demselben folgenden Lehre von der Fortdauer (bloss) der Seele nach dem Tode, ist nach *Scholten* aufzugeben. Wenn man meine, dass der Glaube an die individuelle Fortdauer des Menschen nach dem Tode den Dualismus von Leib und Seele nöthig habe,

so bedenke man nicht, dass es mit dem Glauben an die individuelle Unsterblichkeit schlecht aussehen würde, wenn er wirklich auf einem Grunde beruhte, nach welchem, aller Beobachtung zuwider, die Seele im Leibe wie eine Gefangene im Kerker angesehen wird. Diese Vorstellung sei nicht nur unvernünftig, sondern überdiess, da sie eine Verachtung des Körpers und einen daraus entspringenden einseitigen Ascetismus oder eine Kreuzigung des Leibes zur Folge habe, für die Sittlichkeit gefährlich.

„„Man spreche also nicht," — fährt *Scholten* selbst fort. — „von einer Unsterblichkeit der Seele, d. i. einer Abstraction, sondern von der Unsterblichkeit des Menschen. Das Wesen des Menschen ist von der Form, in welcher es sich auf Erden zeitlich offenbart, nicht abhängig. Die Form kann sich ändern, wie bei der Veränderung der Raupe in den Schmetterling, oder bei der Entwickelung der Pflanze und Blume aus dem Samenkorn, aber das Wesen bleibt. Gleichwie die Raupe nicht aus zwei Theilen besteht, aus der Raupenform, welche abgelegt wird, und aus dem Schmetterling, der sich daraus entwickelt, sondern dasselbe Eine Wesen, welches zuerst in der Form einer Raupe lebt, lebt weiterhin in der Form des Schmetterlings, so denke man das Sterben des Menschen als das Ablegen einer Form, wodurch das Wesen des Menschen sich zu einer höhern Lebenserscheinung entwickelt, und der Leib aus Fleisch und Blut (*σῶμα ψυχικόν*) durch eine edlere Form (*σῶμα πνευματικόν*) oder den geistigen Leib ersetzt wird, aber nicht als eine mechanische Scheidung zweier Dinge, welche früher (bloss) mechanisch mit einander vereinigt waren. . . . . - Nur durch aufrichtiges Bekennen des Monismus und durch die Erkenntniss der Homogenität Gottes und der Natur, Gottes und des Menschen (und wir) *] setzen hier noch hinzu: des Leibes und der Seele, der Seele und des Geistes, des Geistes und des Fleisches, des guten und des bösen Princips, sofern dieselben von einer einseitigen Theologie schroff von einander gerissen und als unversöhnliche Gegensätze auseinander gehalten wurden), wird man einsehen, dass für den Glauben keine Widersprüche bestehen, und dass, was Gott offenbart, durch die Vernunft begriffen werden kann. Das Christenthum lehrt diesen Zwiespalt zwischen dem Göttlichen und Menschlichen nicht. —""

Wenn nun auch im weiteren Verfolg seiner Recension Herr Dr. *Julius Frauenstädt* diese Lösung der Frage durch *Scholten* eine zwar erbauliche, aber keine wissenschaftliche

*] Verfasser vorliegenden Artikels. Die Red.

tnnd und seinen „monistischen Theismus" im Anschluss n die Fortschrittstheologen unserer Zeit als „ein lebensnfähiges Monstrum" bezeichnet, den Vertreter eines solchen Zwitterwesens aber mit *Strauss* zu den sogenannten „Halben" ählt, d. h. zu Denen, die weder Männer des Glaubens, noch Männer der Wissenschaft sind, sondern ein trübseliges Gemisch aus beiden, so mag er wohl für die grosse Mehrzahl derartig vorausgesetzter characterloser Theologen Recht behalten, welche weder recht glaubensvoll, noch echt wissenschaftlich bei ihrer Lösung theologischer Widersprüche zu Werke gehen; aber für *Scholten* dünkt uns sein Urtheil, wenigstens in Bezug auf dessen Lösung der Unsterblichkeitsfrage, nicht so ganz begründet. *Scholten* scheint uns gerade hierin auf der rechten Spur einer richtigen vermittelnden Lösung, da ja die bisherigen Extreme des naiven Glaubens wie der bloss absprechenden Wissenschaft uns hierin nicht gefördert haben. Seine Betonung einer Unsterblichkeit des ganzen Menschen, nicht eines total verschieden gedachten abstracten Theilwesens, als welches die „Seele" und der „Geist" in ihrer ideellen Unterscheidung vom Körper bislang von einer scholastischen Theologie und Metaphysik hingestellt wurden, dürfte festzuhalten und naturwissenschaftlich weiter fortzuführen sein. In dem Bilde mit der Raupe und dem Schmetterlinge, oder mit der Entwickelung der Pflanze und Blume aus dem Samenkorn, bei deren äusserer Veränderung das innere Wesen bleibt, ist er bestrebt, dieselbe Idee zu entwickeln, welche mir in meinem Vorworte zum „Zauberstab. Eine Autobiographie von *Andrew Jackson Davis*" (Leipzig, 1868) pag. VIII—XIII vorschwebte, und welche, wie ich daselbst bemerke, noch bei weitem nicht zum tausendsten Theil erschöpft und ausgedacht ist. Ebensowenig ist die Idee des Apostels *Paulus* mit seinem geistigen Leibe von der heutigen Fortschrittstheologie (am wenigsten aber von *Strauss*) zur rechten Durchforschung und Würdigung gelangt. Dort hat meines unmaassgeblichen Erachtens, welches ich in meinem Vorwort zum „Arzte" (Leipzig, 1873) S. CXXV ff. und in meinem Vorwort zu „Dr. *Hare*'s Experimentellen Untersuchungen über Geister-Manifestationen" (Leipzig, 1871) S. XLV ff. weiter zu begründen gesucht habe, jede spiritualistische und theologische Real-Philosophie ihre vertieften Untersuchungen von Neuem anzuknüpfen. In Folge ihrer halben Lösung ist auch der sonst so scharfsinnige *Strauss*, welcher bekanntlich vom Spiritualismus ausging, zuletzt an der Klippe des Materialismus gescheitert.

Gr. C. Wittig.

Noch ein Wort über die Schwierigkeit der Prüfung der Geister-Identität.

In dem Artikel: „Der Process (der Erben des Uhrmachers) *Naundorff-Bourbon*" (vor dem Pariser Apellhofe im Februar 1874, deren Vertheidiger *Jules Favre* war), von *Theodor Wenzelburger* (siehe „Unsere Zeit". Leipzig, *F. A. Brockhaus*, 12. Heft vom 15. Juni 1874) wird Seite 849 behauptet, dass *Naundorff*, der vorgebliche Sohn *Ludwig's* des XVI. und *Marie Antoinette's*, Herzog von der Normandie, sich nach seiner Ausweisung aus Paris, wo er seine Thronprätendenten-Rechte hatte geltend machen wollen, nach London wandte, wohin ihm auch seine Familie, die bis dahin in Sachsen ruhig gelebt hatte, aber jetzt ebenfalls ausgewiesen wurde, folgte. Am 16. November 1838 soll in der Nähe seines Hauses ein Anschlag auf sein Leben gemacht worden sein, in Folge dessen sein Arm von zwei Kugeln durchbohrt wurde. Hier war es, wo er sich, ausser mit tiefen religiösen Fragen — er behauptete, in unmittelbarem Verkehr mit Engeln zu stehen, und legte in einem Buch: „*Doctrine céleste*", seine Ideen über die in der christlichen Religion nothwendig einzuführenden Reformen nieder — viel mit Artilleriewissenschaft beschäftigte, an die Franzosen Proklamationen über Proklamationen richtete, an alle Potentaten Europa's, besonders an den damaligen Kronprinzen von Preussen, Briefe schrieb und selbst verschiedene Broschüren verfasste, die aber an den französischen Grenzen jedesmal mit Beschlag belegt wurden. Er starb plötzlich (in Holland) in Delft, seinem letzten Wohnort, am 10. August 1845.

Sollte *Naundorff* nicht ein Medium gewesen sein und daher alle an ihn gestellte Fragen über gewisse Vorfälle seiner Kindheit der Frau *de Rambaud*, der Frau *Marco de Saint-Hilaire*, der er z. B. das ganze Ameublement in den Gemächern seiner Mutter, die Farbe und Gestalt desselben und den Platz, an dem es stand, sowie die Musik-Instrumente, auf welchen *Marie Antoinette* gewöhnlich zu spielen pflegte, so genau beschrieb, wie es nur Jemand konnte, der im Kreise der Königlichen Familie selbst lange gelebt hatte, sowie vor Allen dem letzten Minister des Innern bei *Ludwig* XVI., *de Joly*, der den *Dauphin* am 10. August 1792 an der Hand geführt hatte, als die königliche Familie die Tuilerien durchschritt, um sich in die für sie verhängniss-

volle National-Versammlung zu begeben, und dem er so richtige und genaue, dem Gedächtnisse des Fragenden manchmal selbst zu Hülfe kommende Angaben über Vorfälle und gewechselte Worte, die nur ihm allein bekannt sein konnten, gab, dass dieser noch im Jahre 1835 sein eifrigster Anhänger wurde und noch auf seinem Todtenbette seine Ueberzeugung von der Rechtmässigkeit der Ansprüche *Naundorff's* bestätigte, nicht auch als solches Medium, als welches er doch mit Engeln in unmittelbarem Verkehr zu stehen glaubte, so richtig und genau beantworten gekonnt haben? Damit ist seine wirkliche Legitimität noch keineswegs in Zweifel gestellt. Dieser Prozess (siehe „Werkstatt und Thron. Process der Erben des Uhrmachers *Naundorff* aus Spandau, angeblichen *Ludwig* XVII., Königs von Frankreich." Berlin, *Behrend*, 1874. 8. 1/6 Rthlr.) ist ein neues eklatantes Beispiel dafür, wie ungeheuer schwer es ist, unter selbst den wahrscheinlichsten Umständen und bei physischer Aehnlichkeit, die *Naundorff* mit *Ludwig* XVI. unverkennbar trug, die Identität von lebenden Personen juridisch, geschweige die von abgeschiedenen Geistern — wenn wir schon von solchen reden wollen — ohne dergleichen greifbare Anhaltspunkte philosophisch überzeugend nachzuweisen, worauf ich in einem früheren Artikel: „Einige Bemerkungen zu Dr. *Speer's* Prüfungen der sog. Geister-Mittheilungen" Heft VI., S. 254 ff. (vergl. Anmerk. S. 250) bereits näher hingewiesen habe.

Gr. C. Wittig.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten u. dergl.

David Friedrich Strauss und seine anfängliche Stellung zum Spiritualismus.

Im X. Heft der „Psychischen Studien" S. 478 wurde darauf hingewiesen, wie innig der später als Skeptiker geistiger Erscheinungen und als Verfasser eines vernunftgemässen „Lebens Jesu" gepriesene *Strauss* mit dem Dichter und sogenannten Geisterseher *Justinus Kerner* von Weinsberg verbunden war. *Wilhelm Lang* erzählt uns in seiner biographischen Skizze: „*Baur* und *Strauss*" (s. „Im Neuen Reich". Wochenschrift, herausg. von Dr. *Alfred Dove* No. 22 pro 1874) noch Folgendes für die Leser unseres Journals Wissens- und Beherzigenswerthe: —

„Im Jahre 1830 beging die Universität Tübingen die dritte Jubelfeier der Uebergabe der Augsburger Confession. . . Ein Candidat der Theologie, der Primus des Stifts, hielt am Haupttage der Feier, am 24. Juni, die Festpredigt in der kleinen Kirche in dem hochgelegenen alten Pfalzgrafenschlosse; ein zarter, aufgeschossener Jüngling mit braunen leuchtenden Augen. Offenbar war es ihm heute darum zu thun, für den Glauben, den er demnächst den Gemeinden verkündigen sollte, ein lautes Zeugniss im Namen der Commilitonen abzulegen. Derselbe Jüngling war nicht lange zuvor, angelockt durch den Wunderruf des Geisterhauses zu Weinsberg, bei *Justinus Kerner* gewesen, und hatte mit dem um 22 Jahre älteren Dichter in den romantischen Zaubergärten, mit der „Seherin von Prevorst" in den grundlosen Tiefen der Mystik und des Somnambulismus geschwärmt. Als den wissensdurstigen Adepten der Geisterseher zum erstenmal mit der Wunderfrau in Rapport setzte, überkam denselben ein unnennbares Gefühl, von dem er später selbst mit den Worten sich Rechenschaft gab: „Ich erinnere mich keines gleichen Augenblicks in meinem Leben; fest überzeugt, dass, sobald ich meine Hand in die ihrige legte, mein ganzes Denken und Wesen offen vor ihr daliegen würde, kein Rückhalt, keine Ausflucht mehr, wenn etwas in mir wäre, das ich zu verbergen Grund hätte: es

war, wie wenn man mir das Brett unter den Füssen wegzöge und ich in's Bodenlose versänke, als ich ihr die Hand gab." Uebrigens bestand er die Probe gut. Sie rühmte den Glauben des Jünglings, und auf seine Frage, was das Eigenthümliche seines Glaubens sei, gab sie zur Antwort: dass er nie zum Unglauben werden könne.

„Diesem Ausspruch der Seherin machte nun der Redner in der Schlosskirche alle Ehre.... Der Jüngling, welcher so laut für das Wort des Herrn zeugte und ein gewaltiger Prediger vor dem Herrn zu werden versprach, war der Sohn eines Kaufmanns zu Ludwigsburg und hiess *David Friedrich Strauss*.

„Niemand konnte damals ahnen, welches Aergerniss nach wenigen Jahren der Kirche von diesem Namen kommen werde. Der Candidat wusste sich offenbar vom Zweifel unberührt. Wenn wir freilich heute die — damals gedruckte — Rede inquisitorisch durchsuchen, um vielleicht doch Spuren zu begegnen, welche auf die künftige Entwickelung des gläubigen Predigtamtscandidaten deuten, so fehlt es nicht ganz an Stellen, welche einem argwöhnischen Gemüth schon damals einigen Anstoss hätte geben können.... So z. B. die Stelle: „Als der Herr mit seinen Jüngern von dem Tröster sprach, der sie in alle Wahrheit leiten werde, da verhiess er ihnen nicht einen Buchstaben, sondern den Geist, der ihn in ihnen verklären sollte.... Der Geistige nur mag Geistiges beurtheilen, er wird unter den verschiedensten Worten oft denselben Geist, sowie in gleichen Worten oft ganz verschiedene Geister erkennen." — — Fünf Jahre nach jener Predigt ging aus einer der kleinen Repetentenstuben des Stifts das geharnischte Werk hervor, das eine Umwälzung in der Theologie, wie in der Philosophie hervorbrachte, und abermals nach fünf Jahren war die Glaubenslehre geschrieben, deren Verfasser erklärte, dass ein Philosoph nicht mehr Theolog, ein Hegelianer nicht mehr Geistlicher sein könne."

Wir müssen die weitere Schilderung der *Strauss*'schen Geistesentwickelung und der interessanten Parallele, welche *Lang* zwischen ihm und seinem philosophischen Lehrer *Bauer* gezogen, der selbsteigenen Lectüre unserer Leser anheimstellen, weil uns deren Erörterung weit über das Maass des von uns Beabsichtigten hinausführen würde. *Strauss* hat sich unserer Meinung nach zu leicht und oberflächlich mit der Thatsache der geistigen Auferstehung und Erscheinung *Jesu* abgefunden. (1. Kor. 15.) In dem unerschütterlichen Glauben daran, die in der bestimmten Gewissheit von Erlebtem wurzelte, beruhte ja allein die Gründung und

weitere Verbreitung des Christenthums. Dort musste seine Kritik tiefer wühlen und sich nicht bloss mit einem gläubigen, visionären Mythus im Kreise der Apostel und Frauen begnügen. Sein ursprünglicher instinctiver Glaube an die Thatsache des persönlichen geistigen Fortlebens *Christi* hätte dann niemals zum directen Unglauben an die fortdauernde Persönlichkeit des Geistes überhaupt führen können. Denn es ist das Wesen des Geistes, nur persönlich zu sein, zu wirken und zu erscheinen. Ueberall bricht die waltende Geistkraft nur in individuellen Formen und Gestalten hervor. Man zeige mir eine im All chaotisch verschwommene Geistigkeit! Warum sollte sich *Christi* Geist im Tode verflüchtigt und in's allgemeine Zeitbewusstsein der religiös-mythischen Stimmung der Apostel und ersten Christengemeinden verloren haben? Ich glaube, das persönliche geistige Fortleben *Christi* und das nur durch gleichgestimmte Geistespersonen fortlaufende Räderwerk des Christenthums ist vielleicht dessen einziges wahres Natur- und Geistes-Wunder, das sich unablässig wiederholt und welches wir in unseren Tagen in unserem Bewusstsein nur richtig wiederzuerwecken haben, worüber uns ja die merkwürdigen Phänomene unserer psychischen Forschungen allgemein verständliche Fingerzeige genug geben. *Strauss* hätte sie schwerlich ignoriren können, wenn er noch länger gelebt hätte.

Gr. C. Wittig.

Schrepfer nur ein Schwindler und kein Spiritist.

Zum hundertjährigen Gedenktage, dass sich am 8. October 1774 *Johann Georg Schrepfer*, Leipziger Bürger, Cafetier, Charlatan und angeblicher Geisterbeschwörer im Rosenthale erschoss, weil er seine Betrügereien gegen die damaligen Freimaurer- und Rosenkreuzer-Logen mit ihren hochgestellten Anhängern nicht mehr fortzuführen vermochte, hat sowohl die „Gartenlaube“ in No. 41 einen Artikel von *Fr. Hfm.*, betitelt: „Eine wunderbare Erscheinung im Leipziger Rosenthal. Zum hundertjährigen Gedächtniss eines alten Schwindels“, als auch das „Leipziger Tageblatt“ in No. 282 v. 9. October cr. einen mehr historisch gehaltenen Aufsatz von Dr. *Karl Whistling* mit Angabe seiner Quellen unter dem Titel: „Das Ende mit Schrecken einer Leipziger Schwindler-Spiritualisten-Komödie des 18. Jahrhunderts“ veröffentlicht. Von dem letzteren Aufsatz ist nur der Titel, bei dem erstgenannten aber sind Titel und Inhalt direct auf die sog. Spiritisten-Cirkel der neueren Zeit herüberschielend. Wir müssen bei *Schrepfer* und Consorten ganz

entschieden die Bezeichnung eines Spiritisten auch im schlechteren Sinne zurückweisen. Herr *Fr. Hfm.* hat in seiner Aufklärungswuth, mit der er sich zum Richter und Beurtheiler von Dingen aufwirft, für die ihm jedes tiefere Verständniss abzugehen scheint, wie uns seine ganz und gar nicht zu seinem Thema gehörigen Nebenbemerkungen über die neueren Experimente zur Feststellung der Realität einer Geisterwelt durch den edlen Baron *Güldenstubbe* und Andere beweisen, so zu sagen, das Kind mit dem Bade ausgeschüttet und Betrug mit Wahrheit verwechselt. Wir empfehlen ihm in allem Ernst, bevor er wieder über derartige Dinge schreibt, die gründliche Lectüre der „Psychischen Studien.“ Warum setzt er denn um *Schrepfer's* willen nicht auch die Freimaurerei unter einen alten Schwindel, weil sich *Schrepfer* bekanntlich auch damit beschäftigte? Er urtheilt ungefähr so über den Spiritismus, als wenn er in seinem Aufsatze gesagt hätte: „Weil *Schrepfer* Gastwirth, Husar, u. s. w. und schliesslich ein Betrüger in Leipzig war, folglich sind auch alle Gastwirthe, Husaren u. s. w. in Leipzig und sonst in der Welt Betrüger.“ Und dergleichen logische Köpfe wollen wahre Aufklärung über so geheimnissvolle und verwickelte Dinge, wie der Spiritualismus oder das ehrliche Streben nach exacter Feststellung der Realität einer Geisterwelt und nach einer Verbindung mit ihr, unter das Volk bringen?! Sie sind vielmehr die geistigen Verdummer des Volkes, welche die innere schlichte Wahrheit einer Sache durch eine falsche sophistische Darstellung verdunkeln und nur Verwirrung und gemeinen Verdacht über die einfachsten, sonnenklarsten und edelsten Dinge in die Köpfe bringen.

Gr. C. W.

Eine gegnerische Anerkennung von Wallace.

In der Wochen-Chronik der „Europa,“ No. 31, 1874, redigirt von Dr. *Friedrich Steger* (Verlag von *Ernst Keil* in Leipzig) heisst es Spalt-Zeile 483: — „Von *Alfred R. Wallace's* philosophischer Studie unter dem Titel: „Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen“ ist eine Uebersetzung von *Gr. C. Wittig* (Leipzig, *Mutze*) erschienen, die den Freunden exacter Philosophie empfohlen werden darf.“

Die „Neue Freie Zeitung“ über Materialismus und Spiritualismus.

Die „Neue Freie Zeitung“ in Berlin, redigirt von Dr. *Ed. Loewenthal,* bringt in No. 222 vom 24. September

1874 einen im gewissen Sinne beachtenswerthen Leitartikel gegen *Virchow* von ihrem Chef-Redakteur, betitelt: „Der Materialismus in Leben und Wissenschaft", worin es unter Anderem am Schlusse heisst: — „Dass auch die Naturwissenschaft und Philosophie, von welchen das grosse Axiom des „Kampfes um's Dasein" ausging, von dessen Consequenzen schwer betroffen sind, versteht sich von selbst. Wie in der Politik der physischen Kraft, so ist auch in jenen Wissenschaften die Logik nicht mehr massgebend. Die „Kraft" wiegt Alles auf. Der moderne Naturforscher erklärt uns mit Leichtigkeit jeden Vorgang der Natur, indem er einfach an den Begriff des Vorgangs das Wörtchen „Kraft" anhängt. Wer wüsste nicht, dass sich die Erscheinung der Anziehung, die z. B. der Magnet auf gewisse andere Körper ausübt, von unseren Naturforschern auf eine Anziehungs-Kraft zurückgeführt wird. Und da bezweifelt der „grosse *Virchow*" noch die Existenz von Wundern, — er, der selbst an solche Wunderkräfte glaubt, — da nennt er, „der Bescheidene", die Wunder gar „unbescheiden" und — man höre und staune! — „tendenziös" *). Der grosse Professor würde uns in der That zu Dank verpflichten, wenn er uns etwas Tendentiöseres nachweisen möchte, als es der seichte, unphilosophische Materialismus ist, dem er huldigt und mit ihm alle oberflächlichen Köpfe und Sklaven des augenblicklich dominirenden Zeitgeistes. Vorerst glauben wir unsererseits an die Kraft-Wunder der Herren *Virchow* und Genossen ebenso wenig, als an die des Herrn *Majunke*. Erst wenn der Kampf um die geistigen Güter der Menschheit wieder in erster Linie gekämpft wird und den kläglichen Kampf um ein klägliches Dasein zurückgedrängt hat, — erst dann möge man uns wieder von der „Unbescheidenheit" der Wunder sprechen. Aber auch das menschliche Wissen wird dann hoffentlich nicht mehr ein gar so bescheidenes sein, wie das unserer modernen Philosophen und Naturforscher, welche die Tendenz verfolgen, Alles zu wissen, während sie nichts wissen und nichts verstehen, als das Begriffs- und Wortedrechseln!" —

Verfasser dieses Artikels würde auch uns zu grossem Dank verpflichtet haben, wenn er nur etwas näher hätte andeuten wollen, was er Besseres an Stelle der „Anziehungs-Kraft" setzen wolle, ohne in den plumpen Materialismus

---

*) Verfasser bezieht sich hier auf Prof. *Rudolph Virchow's* Rede: „Ueber Wunder," gehalten in der ersten allgemeinen Sitzung der 47. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Breslau am 18. September 1874. (Breslau, *E. Morgenstern*, 1874.) 4 Ngr,

Die Redaction.

zurückzufallen, welcher ja eben alles Geistige und selbst die Kraft, die den beschränkten Sinnen seiner Vertreter nicht mehr begreiflich ist, dreist hinwegleugnet, und von dem er doch Eingangs seines Artikels bitter klagt, dass die Früchte des modernen oder besser plumpen Materialismus reif seien bis zur Fäulniss auf fast allen Gebieten, in denen er zu ausschliesslichster Herrschaft gediehen sei.

Aber Recht hat unser Gewährsmann, dass unter den meisten Naturforschern keine rechte Logik mehr waltet, indem sie Materie und Kraft zwar als eins setzen, aber da, wo die Kraft die Materie sichtlich überwiegt, die erstere zum blossen Attribut der letzteren machen. Umgekehrt und mit gleichem Recht müsste dann auch die Materie zum Attribut der Kraft erhoben werden können. Es ist eben eine nicht zu verdeckende Wahrheit, dass oft unsere grössten Naturforscher über dieses Verhältniss von Materie und Kraft noch so gut wie nichts wissen, sich aber gebehrden, als ob sie schon Alles wüssten. Deshalb ist es erfreulich, wenn der Redacteur des oben genannten Journals im Feuilleton derselben Nummer gleichsam als Beleg für seine Behauptungen einen Artikel „Ein Besuch aus der Geisterwelt" aufnimmt, worin von dem Erscheinen des Geistes *Katie King* bei einem amerikanischen Medium nach dem Berichte von *„Harper's* Weekly" ausführlicher berichtet wird. Der Verfasser zeigt sich ernstlich bestrebt, auch über diese Dinge etwas mehr, als man von *Virchow's* „Kraftwundern" weiss, zu wissen. Ja er äussert sich über den Spiritualismus in einer Weise, die wir unseren Lesern gegenüber nicht unerwähnt lassen dürfen. Er sagt: — „Der Spiritualismus wird in Amerika mit einem Ernste behandelt, der an der Gläubigkeit Tausender gar nicht mehr zweifeln lässt, und Journale ersten Ranges scheuen sich nicht, ihn mit dem gleichem Ernste zu behandeln oder zu diskutiren .... Wenn wir auch dem Spiritualismus gegenüber hier keine Stellung zu nehmen haben, so erscheint uns der Artikel doch als eine so interessante Kuriosität, dass eine Uebersetzung desselben schon durch den letzteren Umstand sich rechtfertigen dürfte." — In dem von ihm übersetzten Artikel aus *„Harper's* Weekly" citirt er auch folgende Stelle: — „Obgleich ein Glaube an den modernen Spiritualismus in den beiden Hemisphären in den letzten 20 Jahren bei einer nicht zu verachtenden Menschenzahl existirte, und ungeachtet so tüchtige Männer, wie *Robert Dale Owen*, *Edmonds* und Prof. *Hare* etc. sich in nachdrücklicher Weise zu demselben bekannten, hat er doch in den letzten Monaten einen grösseren Ernst gewonnen, und es

scheint, dass er im Stande sei, durch den Charakter seiner Phänomene der wissenschaftlichen Welt den Handschuh hinzuwerfen und zu seiner tieferen Erforschung herauszufordern." Und bei Aufführung der englischen Gelehrten *William Crookes, C. F. Varley, Alfred R. Wallace* u. A. verweist der Verfasser unseres Artikels in einer Note direct auf unsere Zeitschrift „Psychische Studien". Mehr hoffen und wünschen wir gar nicht von der Tages-Literatur und sind ihr schon im Herzen dankbar, wenn sie von derartigen Thatsachen nur die gebührende Notiz nimmt.

Der Spiritualismus in Australien.

Vor Kurzem ist der Redaction aus Melbourne in Australien ein spiritualistisches Journal zugegangen, welches den Titel führt: „The Harbinger of Light. A monthly Journal devoted to Zoistic Science, free thought, Spiritualism, and the Harmonial Philosophy". (Der Vorbote des Lichts. Ein Monats-Journal für die Wissenschaft des Lebens, freies Denken, Spiritualismus und harmonische Philosophie), welches am 1. August 1874 seine 48. Nummer mit 682 Seiten von No. 1 ab erreicht hat.

Von ebenda ging uns auch eine gedruckte Vorlesung von 10 dreispaltigen Quartseiten zu, betitelt: „The Life after Death; or, my studies and experiences in connection with Spiritualism." Lecture delivered on Tuesday, the 4. August 1874, at the Chiltern Athenaeum, by *C. W. Rohner,* Dr. med. („Das Leben nach dem Tode; oder meine Studien und Erfahrungen in Verbindung mit dem Spiritualismus." Von Dr. med. *C. W. Rohner.)* Wir ersehen aus Allem, dass sich unsere Geistesfreunde in Australien ebenso auf der Höhe unserer neuen Wissenschaft wie auf dem Laufenden der auswärtigen Erscheinungen redlich zu halten bestrebt sind.

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien“ einschlagen.

III d.

Kahlbaum, K.: — „Klinische Abhandlungen über psychische Krankheiten.“ 1 Thl. Die Katotonie. (Berlin, Hirschwald, 1874.) gr. 8. 28 Ngr.

Kampe, Dr. Fr. Ferd: — † zu Wiesbaden 1873: — „Die Erkenntnisstheorie des Aristoteles.“ (Leipzig, Fues resp. R. Reisland, 1874.) 2⅔ Thlr. Cfr. „Der Arzt“ von Davis, Vorwort über Nees v. Esenbeck: „Geschichte der religiösen Bewegung der neueren Zeit.“ Von Demselben. (Leipzig, Otto Wigand, 1853.)

Kant's, Immanuel, Brief (im Alter von 36 Jahren) zur Tröstung einer Mutter beim Tode ihres Sohnes.“ Siehe „Kant's Werke“ VII. Bd. p. 127—134, datirt Königsberg den 6. Juni 1760 u. betitelt: „Gedanken bei dem frühzeitigen Ableben des Herrn Johann Fr. von Funk, in einem Sendschreiben an die Frau Agnes Elisabeth, verw. Frau Rittmeister von Funk, geb. von Dorthösen, Erbfrau der Kaywen'schen und Kahren'schen Güter in Kurland, des selig Verstorbenen hochbetrübte Frau Mutter von M. Immanuel Kant, Lehrer der Weltweisheit auf der Akademie zu Königsberg.“ (Abgedruckt in Zöllners: „Die Natur der Cometen.“)

Kant Immanuel: — „Träume eines Geistersehers.“ (1766.) Im Vorwort dieser Ausgabe sein Brief an Frl. von Knobloch über eine gut beglaubigte Fernsicht Swedenborg's, geschrieben v. 1759 bis 1763.

Katechismus: — Der lebendige, der sich im Gedächtniss wie Uhrenwerk bewegen und im Herzen wie Glockenton anschlagen soll. (Kempten, Feuerlein, 1874.)

Kleneke: — „Diätetik der Seele.“ (Leipzig, Kummer, 1874.) Recensirt von Voss: „Diesterweg's Rhein. Blätter. 2. 1874.

Köhler: — Die lokale Anästhesirung (in Unempfindlichkeit Versetzung) durch Saponin. (Pfeffer in Halle 1874.) Rec. von Husemann: Göttingen gelehrte Anzeigen 21, 1874.

Köhnke: — Die seltene und wahrhafte Erscheinung oder der Buchhändler Leo in Leipzig (Hamburg 1801.)

Koerte: — „Ueber Personification psychologischer Affecte.“ (Vahlen in B., 1874.) Rec. in Nat.-Ztg. 221/1874.

Kohl Dr. J. G: — „Die Geräusche oder Sprache und Musik der unbelebten Natur. Skizzen von, („Ueber Land und Meer,“ No. 43, 1874 ff.)

Krafft-Ebing, von: — Die alkoholischen Seelenstörungen.“ (Der Irrenfreund. Red. v. Fr. Koster u. Brosius. 16. Jahrg. No. 2 u. 3, 1874.)

Krafft-Ebing, Dr. R. v., Prof.: — „Die zweifelhaften Geisteszustände vor dem Civilrichter für Aerzte und Juristen.“ (Erlangen, Enke, 1873.) VI, 85 S. 8 15 Ngr.

Krause: — „Vorlesungen über die psychische Anthropologie.“ (Prag, Tempsky, 1874.) S. Rec. in der „Ungar. Schulztg. No. 2, 11, 13, 14/1874. — „Der Glaube an die Menschheit.“ — „Urbild der Menschheit.“

——: — „Die Lehre von dem Erkennen und der Erkenntniss.“ — (Ebenda.)

——: — „Abriss des Systems der Logik.“ (Ebenda.)

Krestowsky, Wsewolod: — „Unter den Kastanien des sächsischen Gartens.“ (Hierin ist auf die spannendste und fesselndste Weise der Spiritist Home in Petersburg vorgeführt und eine Episode aus dem letzten polnischen Insurrectionskrieg damit verbunden.) Enthalten in „Nordische Nachtstücke.“ Drei Novellen aus dem Russischen. Deutsch von H. v. Laukenan. (Wien, A. Hartleben, 1873.) 15 Bog. 8. 28 Ngr.

Krey, Ernst: — „Zum Problem der Materie. Eine philosophische Untersuchung. (Greifswald, Bamberg, 1873.) VIII. 46 S. 8. 8 Ngr.

Krüll: — „Die heilige Schrift über das Ende der Menschen.“ (Kirchheim in M. 1874.) Rec. in „Philothea,“ 38, 8. 1874.

Kuhn, A.: — „Ueber Entwickelungsstufen der Mythenbildung.“ Aus den Abhandl. d. königl. Akad. d. Wiss. zu Berlin. (Berl. F. Dümmler, 1874.)

——: „Ueber Entwickelungsstufen der Mythenbildung.“ (Berlin, Dümmler, 1874.) 4. 10 Ngr. Desselben: „Die Herabkunft des Feuers.“

—— E.: — „Die Vorstellungen von Seele und Geist in der Geschichte der Culturvölker.“ (Berlin, Henschel 1872.) 8. 7½ Ngr.

Kuhn & Schwartz: — „Norddeutsche Sagen.“ (Wilhelm Schwartz, Oberlehrer in Posen: „Zur Methode der Mythenforschung.“ Siehe „Neue Jahrb. f. klass. Philologie,“ Februar 1874.

Laudan, L. R.: — „Das Dasein Gottes und der Materialismus.“ In zwei Gesprächen und acht Erläuterungen. (Wien, Hölder resp. Beck, 1873.) VI, 103. S. gr. 8.

Landsberg, Dr. Jos.: — „Die Wahrsagekunst: 1) Der Handteller. 2) Der geistige Genuss.“ Zwei Vorlesungen mit Holzschnitten. (Berlin, Grieben, 1874.)

Lang, Wilhelm: — „David Friedrich Strauss. Eine Charakteristik.“ (Leipzig, S. Hirzel, 1874.) 8. 12 Ngr.

——: — „Baur und Strauss.“ [Artikel in „Im Neuen Reich.]“ Hrsg. von Dr. Alfr. Dove. No. 22 pr. 1874. (Daselbst.) Halbj. 4 Rthr.



Correspondenz.

Dem Anonymus auf sein erneutes Schreiben, von dem er zwar selbst glaubt, dass wir es nicht im Spiegel einstecken werden, in welchem er aber am Schlusse „den Nächsten nur zur Wahrheit bekehren zu wollen“ erklärt, während er Eingangs wie Ausgangs desselben die gröbsten Unhöflichkeiten, Ausfälle und selbst Drohungen damit verknüpft, deren volle Veröffentlichung wir einstweilen noch hinter den Spiegel der Oeffentlichkeit stecken und nur Einiges davon wie eine ihn warnende Ruthe hervorblicken lassen wollen, erwiedern wir nur im Interesse unserer auf seine gründliche Kenntniss in unserer Streitfrage gewiss gespannten Leser, dass wir uns in der That von einem solchen heimlichen Gegner schon nach seinen ersten Stilproben einer derartigen weisheitsvollen Theorie versehen konnten, wie er sie uns nunmehr in Sachen des Herrn Chevalier de Rappard gegen uns, in dessen Correspondenz mit uns er sich so unberufen gemischt hat, vorträgt. Er sagt: — „Wenn Adelma v. V. in ihren ‚Studien über die Geisterwelt‘ auch die Reincarnation annimmt,“ [also doch, trotz vorherigen Leugnens von Seiten des Anonymus?!] „so nichts destoweniger geht sie schnurstracks Allan Kardec entgegen —“ [also giebt es zwei von einander absolut verschiedene Reincarnationslehren?] — „und Sie, allweiser Mann! scheinen davon keine Idee zu haben, obgleich Sie sich als alleiniger berechtigter Kenner oben aufstellten“ — [wir haben nur, nebenbei bemerkt, S. 258. der „Psych. Stud.“ in einer Anmerkung auf das vergleichende Studium der Reincarnationslehre mit dem philosophischen Spiritualismus hingewiesen, ohne uns selbst ein entscheidendes Urtheil zu erlauben!] — „und mit Ihrer Weisheit vor den Augen Derer lächerlich machen, die die Sache nicht oberflächlich aus Büchertiteln, sondern gründlich kennen und sich daran bereits die Schuhe abgelaufen haben. Adelma v. V. in ‚Geist, Kraft, Stoff‘ bringt Alles von Oben herab, um es von Neuem wieder heranfzuleiern; Allan Kardec dagegen stellt Alles von Unten hinauf im ewigen Fortschritt.“ — Und mit dieser Logik sollen wir oder irgend Jemand zur Wahrheit bekehrt werden, wenn Anonymus seinen Lehrer und Meister im Nu darauf dasselbe thun lässt, was er doch soeben erst an seiner Gegnerin tadelte? Wir halten uns ebenso wenig an sein blosses von Unten herauf, als an ein ausschliessliches von Oben herab, sondern glauben, dass beide Entwickelungsprozesse von einem geistigen Mittelpunkte aus zugleich beherrscht und bewegt werden. Allan Kardec erklärt in seinem ‚Buche der Geister‘ den Ursprung von Allem ‚direct aus Gottes Willen hervor, vor dem es ja kein Unten und Oben giebt, und steht somit Adelma's Anschauung, besonders im Hinblick auf die Erstlingsschöpfung einer Geisterwelt, weit näher als des Anonymus gleich von vornherein und ewig nur von Unten herauf dringendes und erst so nach und nach fortschreitendes Geleier. — Ob wohl Allan Kardec oder sein edler Geist einen so dunklen Spielmann von Unten her zu seinem Apologeten und Apostel einer liebevollen Bekehrung erweckt haben wollte? Kardec sagt übrigens an einer für seine angeblichen Schüler und Nachfolger beherzigenswerthen Stelle: — „Ihren (d. h. gewisser unlauteren einverleibten Geister) Character erkennt man aber an ihrer Sprache: die Gemeinheit und Grobheit in den Ausdrücken ist immer bei den Geistern, wie bei den Menschen, ein Zeichen moralischer, wenn auch nicht intellectueller Niedrigkeit. Ihre Mittheilungen lassen die Niedrigkeit ihrer Neigungen erkennen, und wenn sie auch täuschen wollen, indem sie eine scheinbar vernünftige Sprechart zu gebrauchen trachten, so können sie nicht lange ihre Rolle behaupten und endigen damit, dass sie ihren Ursprung verrathen.“ — Wir hoffen, dass Anonymus in Zukunft diesen Spiegel vermeiden und im Ganzen etwas höflicher und logischer mit uns correspondiren werde, indem er sich einen besseren Kardec'schen Geist einzuverleiben suche.

Herrn W. Philippi zu Albury, New South Wales, Australia: — Wir erhielten dankend das von Ihnen uns zugesendete, in Melbourne erscheinende „Harbinger of Light“ Nr. 48 und 49 und expedirten sofort die von Ihnen bestellten „Psychischen Studien“ an Sie selbst, wie auch nach Malbach und Italien. Wir freuen uns Ihrer geistigen Regsamkeit auf unserem die Zukunft der Menschheit reformirenden Gebiete und hoffen, als Antipoden eines gemeinsamen Schwerpunkts über Welttheile und Meere hinweg in einer gegenseitig anregenden Verbindung zu bleiben.

Herrn A. Kreil in Bordeaux: — Wir danken Ihnen für Ihre freundliche Vermittelung in Paris, in Folge deren uns die „Revue Spirite“ pro 1874 zugeht, sowie für die treffliche Photographie von Buguet. Was Sie uns mittheilen, bezweifeln wir nicht, da unter der Sonne noch Vieles möglich und wahrscheinlich ist. Es handelt sich für uns nur darum, auf welche Weise wir unser skeptisches Publikum am besten und sichersten davon überzeugen. Die beiden Werke von Davis sind ganz geeignet, Ihnen einen Begriff von seinem Leben und seiner Lehre zu geben. Wir freuen uns auf Ihre in Aussicht gestellte Wiederkehr und sind auf Ihr Urtheil gespannt.

Berichtigungen.

S. 358, Z. 7 v. u. lies statt: „des unlängst gestorbenen Soldaten“ — „des ohne Zweifel längst verstorbenen Soldaten.“

S. 360, Z. 1 v. o. lies statt: „von dem ihr wie auch meinem Vater ganz unbekannten Mann“ — „von dem ihr wie auch mein Vater, ganz unbekannten Mann.“ —

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat December 1874.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Der Spiritualismus und die Anthropologische Gesellschaft in London.*)

Am Donnerstag Abend den 5. Februar 1874 wurde eine Versammlung der Londoner Anthropologischen Gesellschaft in No. 37 Arundel-Street, Strand, unter der Präsidentschaft des Dr. *R. S. Charnock*, Mitgliedes der Alterthumsgesellschaft, abgehalten.**)

Die Verhandlungen begannen mit Verlesung einer Abhandlung des Mr. *Churchill*, worin dieser berichtet, wie mythische Erzählungen Gegenstände der Geschichte in Poesie und Prosa geworden und später als wahr angenommen worden sind. Er schloss seine Liste von Fällen mit der Erzählung, wie *Samson* die Füchse einfing und sie in das Lager der Philister mit Feuerbränden an ihren Schwänzen entliess.

Hierauf verlas Mr. *George Harris*,†) Mitglied der Alterthumsgesellschaft, eine Abhandlung unter dem Titel:

*) Entnommen aus The Spiritualist No. 77 vom 13. Februar 1874.
Die Redaction.

**) Vergl. „Die Londoner Anthropologische Gesellschaft" im XI. Heft der „Psychischen Studien" Seite 491—494.
Die Redaction.

†) Mr. *George Harris*, Rechtsanwalt; Mitglied der Alterthumsgesellschaft und der Londoner anthropol. Gesellschaft; weiland Präsident der anthropol. Gesellschaft zu Manchester und Vicepräsident des anthropol. Instituts von Gross-Britannien und Irland; auswärtiges Mit-

Welche ist die beste Methode, die Realität spiritueller Phänomene zu beweisen?

worin er gewisse anwendbare Prüfungen zur Bestimmung der Realität der in Verbindung mit dem modernen Spiritualismus gesehenen Erscheinungen erörtert. Er begann mit der Erklärung, dass Gegenstände, die sich auf den Geist beziehen, nicht von den Anthropologen ignorirt werden sollten, welche besonders Acht zu geben hätten auf die Frage nach der Natur und Realität geistiger Wesen, da kein System der Anthropologie sich philosophisch mit dem ganzen Gegenstande zu befassen vermag, wenn es nicht die geistige und seelische Natur des Menschen in Betrachtung zieht. Alle verschiedenen Zweige der Anthropologie sollten zusammen erforscht werden; denn die Anthropologie, wie er sie verstände, behandelt den lebenden, und nicht den todten Menschen. Der Mensch wurde aus etwas mehr gebildet als aus Knochen und Lehm, und wenn die anthropologische Gesellschaft nur Knochen und Lehm studirte, so übte sie in gewissem Grade nur die Funktionen eines Begräbniss-Vereins aus. Wenige Leute wären frei von Aberglauben. Seeleute glaubten fest, dass Unglück am Freitag eintrete, und Andere hielten es für ein schlimmes Vorzeichen, wenn bei einem Gastmahl dreizehn Personen an einem Tische sitzen. Nicht wenig Personen glauben auch an Vorempfindungen oder an ein Gefühl, dass irgend eine unbekannte Gefahr sie bedroht. Weshalb würden diese abergläubischen Gefühle in uns erregt? Kämen sie aus einer gewissen Furcht, oder aus unserer eigenen Natur? Wenn geistige Wesen die Erde besuchten, wie könnten ihre Besuche bewiesen werden? Dieses wäre keine müssige Frage; denn wenn sie einstmals, wie allgemein geglaubt würde, den Menschen ihre Besuche abstatteten, wäre da irgend ein Grund vorhanden anzunehmen, dass sie diess nicht auch heut zu Tage thun würden, besonders wo viele lebende Zeugen sind, die da behaupten, dass sie Geister gesehen oder mit ihnen verkehrt hätten? Wäre es möglich, diese Dinge zu prüfen? Lange Zeit hindurch hätte der Aberglaube in diesen Gegenständen geschwärmt, während die Wissenschaft von fern gestanden wäre, ohne auch nur zu versuchen, wissenschaftliche Schlüsse über diesen Gegenstand zu ziehen. Mr. *Harris* sprach hierauf von den von *Shakespeare* und Sir *Walter Scott* gegebenen

glied des anthropol. Instituts zu New-York, Mitglied der Königl. Historischen Gesellschaft und Verfasser von „Die Civilisation als Wissenschaft betrachtet," „Die Theorie der Künste," „Angemessene Prüfungen zur Feststellung der Wahrheit übernatürlicher Erscheinungen," u. s. w. Die Redaction.

Schilderungen von Besuchen geistiger Wesen, und er fügte hinzu, dass in uns selbst ein Gefühl liege, dass der Tod keine Vernichtung sei, und dass jede Seele ihr eigenes Centrum suchen werde, sobald der Körper stirbt. Wenn solche Vorstellungen nicht rein der Einbildung angehörten, so sollten sie Prüfungen und den Gesetzen der Beweisführung unterworfen werden. Nur von Thatsachen, und nicht von Meinungen, sollten sich die Forscher leiten lassen. Er glaubte, dass die grosse Mehrzahl behaupteter spiritueller Manifestationen der Selbsttäuschung, oder der Krankheit zuzuschreiben wären, während einige von ihnen sich als Betrug ausgewiesen hätten; er könnte Beispiele von letzterem beibringen, aber das würde nicht beweisen, dass es nicht eben so gut echte Besuche gegeben hätte. Nach einer flüchtigen Anspielung auf *Scott's* „Dämonologie", auf *Brewster's* „Natürliche Magie" und auf die Experimente *De Foe's*, theilte er mit, dass *Baxter* ein höchst merkwürdiges Werk geschrieben hätte über „Die Offenbarung einer Welt von Geistern und die Erscheinung der Todten," worin er behauptete, selber von Geistern besucht worden zu sein. Es gäbe verschiedene Wege, auf denen die Bewohner einer anderen Welt mit den Menschen verkehren sollen, zuerst als Erscheinungen; zweitens sollen übernatürliche Mittheilungen durch Stimmen, durch Töne, oder durch Geisterklopfen gegeben werden; und drittens durch Träume, in welchen auch zuweilen Mittheilungen gegeben worden sein sollen. Wie könnten nun diese Dinge bezeugt werden? Wenn ein Mensch behaupte, er habe einen Geist gesehen, so bewiese dieses nicht absolut die Thatsache, welche auch wohl der Krankheit seiner Verdauungsorgane, oder einem Betruge zugeschrieben werden könnte; er könnte auch im Zwielicht irrthümlich einen Baumstumpf für einen Geist genommen, oder durch leuchtende Ausdünstungen aus Kirchhöfen getäuscht worden sein. Die Erzählung wäre schon weit wahrscheinlicher eine zuverlässige, wenn er den Geist sowohl sah als hörte, so dass zwei seiner Sinne ins Spiel gebracht wären, und die Thatsache würde noch beweiskräftiger, wenn zwei oder mehrere Personen ihn sahen; ferner, wenn ein Thier, wie z. B. ein Hund, ihn ebenfalls sähe und Zeichen von Furcht verriethe, wie in gewissen wohlverbürgten Fällen, so würde der Beweis noch stärker. Noch eine andere Prüfung der Realität einer Erscheinung möchte die sein, wenn der Geist seinem Zuhörer über Etwas Nachricht ertheilt, was er zuvor nicht wusste. Sir *David Brewster* räth Personen, welche Geister sehen, ihre Hände emporzuheben und dieselben zwischen ihre Augen und den Geist zu halten, und behauptet, dass dieses erweisen würde,

ob irgend eine Sinnestäuschung vorhanden wäre, da, wenn die Erscheinung einer inneren Krankheit zuzuschreiben wäre, das Emporheben der Hände nicht den Anblick des Geistes abschneiden würde; dennoch wäre auch dieser Rath nicht nothwendig zuverlässig, denn die geistigen Kräfte des Sehers könnten eine Zeit lang entfaltet sein und ihn zeitweise befähigen, Dinge in der geistigen Welt zu bemerken. Nachdem Mr. *Harris* die Geschichte des Geistes des Herzogs von Buckingham besprochen, wie sie von Lord *Clarendon* erzählt wird, kam er auf das Thema vom Geisterklopfen; er sagte, dass der Gehörssinn sich sehr leicht täusche, besonders in Bezug auf die Richtung der Töne, und dass er auch gar sehr der Krankheit unterworfen sei; aber wenn viele Personen anwesend wären und alle von ihnen dieselben Töne hörten, so wäre dieses ein guter Beweis, obgleich er glaubte, dass der Beweis von Häusern, in denen es umgehe, noch über den von Geräuschen hinausgehen würde, welche von Ratten verursacht sein könnten. Zu allen Zeiten hätten Träume mächtig auf die Unwissenden und Abergläubischen eingewirkt, aber wenn in Träumen jemals Thatsachen mitgetheilt würden, die auf einem anderen Wege nicht hätten erhalten werden können, so würde das ein Beweis sein, dass sie einen wirklichen geistigen Ursprung hätten. Was die Phänomene betrifft, welche bei spiritualistischen Sitzungen stattfinden sollen, so sollten sie beweisen, dass die Bewegungen der Zimmergeräthe, welche eintreten, nicht durch künstliche Methoden erzeugt werden, und die Mittheilungen selbst sollten einer jeden im Zimmer anwesenden Person vorher unbekannte Nachrichten enthalten; vage und unbestimmte Antworten sollten als unbefriedigend betrachtet werden. Lord *Amberley* habe in einem jüngst in der „Fortnigthly Review“ erschienenen Artikel über den „Spiritualismus und seine Erscheinungen“ erklärt, dass die Personen, welche Sitzungen beiwohnen, von Theorien sowie von dem Verlangen, in Erstaunen zu setzen, frei sein sollten. Er (Mr. *Harris*) glaubte, dass die grosse Mehrzahl der Dinge, welche bei Sitzungen stattfänden, aus Krankheit oder Betrug entsprängen; aber nachdem man alles Dieses zugegeben, wären auch viele Erscheinungen gut begründet und strebten den Beweis zu liefern, dass die Seelen abgeschiedener Personen Erlaubniss hätten zur Wiederkehr, um sich den Freunden auf Erden mitzutheilen. Er hätte die Beschuldigung gegen die Geister vorbringen gehört, dass sie ganz unvernünftig verführen, weil, wenn sie einen Mord oder ein anderes Verbrechen zu entschleiern hätten, sie nicht sofort zu der Obrigkeit des Districts, sondern zu irgend einer auf

keine Weise bei der Sache betheiligten Person gingen; er gedächte sie nun nicht sehr darüber zu tadeln, weil, wenn alle verstörten Geister so handeln sollten, wie ihnen empfohlen würde, wahrscheinlich sehr wenige Personen im Amte eines Friedensrichters verbleiben und diess furchtsame Leute hindern würde, ein obrigkeitliches Amt anzutreten. Noch ein anderer Einwand wäre, dass sie die rohe Gewohnheit hätten, durch Wände zu verschwinden, ohne vorher die höfliche Form des Abschiednehmens durchzumachen. *De Foe* war sehr schlimm auf die armen Geister zu sprechen, weil sie nicht verborgene Schätze genug offenbarten; aber er (Mr. *Harris*) dächte, dass die Geister in dieser Angelegenheit ganz ehrlich und solid gehandelt hätten, da Niemand ihnen jemals für ihre Arbeit Bezahlung anböte. Er wäre der Meinung, dass totaler Unglaube an die Geister ebenso unvernünftig sei als gänzliche Leichtgläubigkeit; es wäre diess ein Thema voll tiefen und eindringlichen Interesses, das die Aufmerksamkeit weiser Männer in allen Zeitaltern auf sich gezogen hätte. (Beifall.)

Was Professor Leitner darüber denkt.

Professor *Leitner*, Dr. phil. und Magister der freien Künste, erklärte, der Meinung gewesen zu sein, es sei gegen die anthropologische Gesellschaft oft die Beschuldigung vorgebracht worden, dass sie extreme Ansichten über religiöse Dinge fasse, aber eine Antwort auf diese Beschuldigung sei praktisch geliefert worden durch die Abhandlung, welche soeben verlesen worden, und die doch ehrerbietig und enthusiastisch zugleich gewesen sei; er spräche daher von ihr in Worten des Lobes, ohne sich jedoch irgend welchen abergläubischen Ansichten des Verfassers hinzugeben oder seine Forschungsmethoden zu billigen. Er wäre schon erfreut gewesen, wenn Mr. *Harris* Feuerstein-Werkzeuge begehrt hätte, aber seine Ueberraschung sei grösser geworden, als er ihn habe die Dämonologie als einen der Hauptzweige der Anthropologie und als mit derselben in ihrem wahrsten und edelsten Sinne verknüpft einführen hören. Es wäre befriedigend zu wissen, dass in dieser Gesellschaft dergleichen Ansichten zu ehrlichem Gehör gelangten, aber Mr. *Harris* repräsentire gar zu sehr eine Stimme aus der anderen Welt; eine Ehrlichkeit gleich der seinigen würde im Mittelalter gut gewesen sein, wo seine Prüfungen auch sehr nützlich geworden wären, denn ohne Zweifel würden sie geholfen haben, den Aberglauben viel rascher abzuschaffen; aber zur gegenwärtigen Zeit die Frage aufgeworfen zu hören, ob wir das Uebernatürliche erforschen sollen — wo es doch

schon lange zuvor festgestellt ist, dass es nichts Uebernatürliches giebt, dass der Supranaturalismus unbegreiflich sei. und dass sogar das Wort selbst einen Widerspruch in sich schliesse, — wo dergleichen Dinge gehört würden, wäre es eine Sache des Erstaunens, aber auch des Vergnügens für ihn; in der That wäre diess ein grosses und neues Vergnügen für ihn. Einmal habe es doch zu einer Zeit einen ehrlichen Richter gegeben, welcher, ehe er eine Hexe verdammte, weil man eine schwarze Katze habe in ihr Zimmer schleichen sehen, sehr sorgfältig herauszufinden versucht habe, ob die Katze schwarz war und in das Zimmer, wie behauptet, geschlichen sei, und nach einer ganz gründlichen Untersuchung zu dem Schlusse kam, dass eine schwarze Katze in das Zimmer geschlichen war, in Folge dessen er nun erst die Hinrichtung der Person befahl. Es wäre merkwürdig, wenn dergleichen Anschauungen noch existiren sollten, und wenn man voraussetzen sollte, die Anthropologen hätten wirklich etwas mit dergleichen Dingen zu thun, und wenn in der That Menschen existirten, welche zur Wiederaufnahme dieser Dinge riethen, und wenn sie auf diese Weise zu den von Mr. *Harris* vorgeschlagenen Prüfungen noch diejenigen der Chemie, der Physik und aller Zweige der Wissenschaft wie des Gesetzes hinzufügen sollten. Die Sache läge dann absolut jenseit des Bereiches einer wissenschaftlichen Gesellschaft, welche ihren Namen verlieren sollte, wenn sie den Gegenstand in dieser Weise aufnähme, da, wenn sie einmal die Realität des Uebernatürlichen annähme, die Gebiete der Wissenschaft verlassen würden und ihre Anhänger sich bei Cardinälen und Priestern Raths erholen müssten.*)

(Schluss folgt.)

Die Professoren der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften (Royal Society) zu London und der Spiritualismus, oder Tyndall c a. Home.

(Fortsetzung von Heft X.)

Mr. Palgraves' Urtheil über Professor Tyndall.

Am 16. Mai 1868 erschien ein Schreiben des Mr. *F. T. Palgrave* in der *„Pall Mall Gazette“*, aus welchem wir einige Auszüge wiedergeben.

*) Alle Phänomene des Spiritualismus werden vom Gesetz gelenkt, aber die meisten dieser Gesetze sind bis jetzt noch nicht entdeckt worden. Der Herausgeber des Spiritualist.

„Die Wissenschaft gegen den Spiritualismus.

„An den Herausgeber der Pall Mall Gazette.

Athenaeum, den 13. *Mai* 1868.

„Geehrter Herr! — Wenige von den Correspondenzen, welche in Ihren Spalten erschienen sind, werden mit grösserem Interesse gelesen worden sein, als die zwischen Professor *Tyndall* und Mr. *Home*. . . . .

„Wenn wir die eigentlichen Spiritualisten (welche wahrscheinlich durch keinen Prozess menschlichen Vernunftschliesens zu überzeugen sind) nebst Denjenigen, welche (gleich Ihrem Correspondenten) bereits überzeugt sind, dass der Spiritualismus nichts weiter ist als eine Nebenart von Taschenspielerei, bei Seite lassen, so ist es gewiss, dass für das allgemeine oder unentschiedene Publikum das Verdict der Professoren *Faraday* und *Tyndall* für oder wider nach einer ehrlichen und vollen Prüfung entscheidend sein würde. . . . . Nachdem Mr. *Faraday* gewisse spiritualistische Phänomene vor zehn oder zwölf Jahren (wie ich glaube) geprüft, hat er dieselben umständlich als allein durch gewöhnliche, aber unbeachtete mechanische Ursachen verursacht nachgewiesen, und seine bewunderungswürdige Auseinandersetzung beherrschte meine Ueberzeugung schwerlich vollständiger, als diess ein einfaches *ipse dixit* gethan hätte. Aber dieses ist nicht der Punkt, um den es sich jetzt handelt. Wir sind gegenwärtig mit der Herausforderung beschäftigt, die zwischen ihm und Mr. *Home* im Jahre 1861, und bei Professor *Tyndall's* Erneuerung derselben im Jahre 1868 stattfand. In dieser Herausforderung (zu deren Ueberbringung an Mr. *Home* er *Tyndall* autorisirte) fordert *Faraday*, ausser vielen verächtlichen Ausdrücken, Mr. *Home* selbst auf, die Werthlosigkeit gerade der Kunst oder Wissenschaft, zu welcher dieser sich bekannte, einzugestehen und bereit zu sein, sie als eine unheilvolle Täuschung darthun zu helfen, im Fall das Verdict gegen ihn ausfallen sollte. Fürwahr, wenn wir dieses lesen, so müssen wir mit Bedauern gestehen, dass dieser grosse Mann damals in eine irrige Beurtheilung verfiel, welche Mr. *Home* (nachträglich) in der That rechtfertigt, die Herausforderung als eine unehrliche zu behandeln, und welche ihn noch weiter rechtfertigen wird, jede in einem ähnlichen Geiste abgefasste Herausforderung abzulehnen.

* * * *

„Wenn er auf irgend eine Weise einwilligte, die Prüfung zu erneuern, so erforderten die gewöhnlichen Principien der Gerechtigkeit, geschweige der vom Philosophen eingenommene höhere Standpunkt, dass (während er solche Bedingungen aufstellte, welche die Vollständigkeit der Untersuchung sichern sollten) er nicht auch solche verlangen durfte, welche den Anschein verriethen, dass er die Ursache schon voraus bestimmt habe, und (thatsächlich) den Gegner, wenn er ihn geschlagen, auffordere zu bekennen, dass er sich unter einer idiotischen Täuschung befunden habe. In der That, ich unterschätze noch *Faraday's* Bedingungen weit, indem ich dieselben nur so beschreibe; der Ton derselben ist der eines Mannes, der entschieden hat, dass die andere Parthei ein Schurke sei und sich bereit erklären soll, diess zu gestehen. Ob er nun gerechtfertigt war oder nicht, eine solche Ansicht zu hegen, so würde doch *Faraday's* ausserordentlich redlicher und liberaler Geist sicher in einem ruhigeren Moment anerkannt haben, dass dieses gerade eine Gelegenheit war, wo er sie stark hätte unterdrücken sollen. Es ist unglaublich, dass er ein umgekehrtes 'Programm' für sich angenommen haben würde, und Mr. *Home* würde (wenn die Prüfung wirklich vor sich gegangen wäre) noch schlimmer daran gewesen sein als in einer griechischen Stadt, wo der Antragsteller eines neuen Gesetzes dasselbe mit einem Strick um seinen Hals zu vertheidigen hatte. Dergleichen Anforderungen würden ganz unzulässig gewesen sein, selbst von Seiten eines Advokaten; aber hier sollte *Faraday* mehr oder weniger als ein Richter über Etwas entscheiden, was andere Stellen in seinem eigenen Schreiben als eine wissenschaftliche Untersuchung darstellen. Mr. *Home* hat sicher Recht, wenn er bemerkt, dass *Faraday* in diesem Geiste sich keinem dunklen Problem in der Physik genähert hätte, oder Männern der Wissenschaft, welche den seinigen entgegengesetzte Ansichten hegten, entgegengetreten wäre. Hätte er dieses gethan, so würde er in der That nicht *Faraday,* der Philosoph, gewesen sein.

* * * *

„So wie die Sache lag, hatte Mr. *Home's* Freund einen vollkommen gesetzmässigen Grund, diese Aufforderung abzulehnen, und es wird ein wirkliches Unglück sein, wenn der (nach seinem Tode unbedachtsam veröffentlichte) flüchtige und übereilte Irrthum eines grossen Mannes jetzt mit dem Resultate einer ähnlichen 'Vereitelung der Gerechtigkeit' wiederholt werden sollte.

„Ich habe mich an diese Bemerkungen gewagt, weil, da ich fest glaube, dass eine ehrliche Prüfung eine unheil-

volle Täuschung vernichten würde, es von grosser Wichtigkeit ist, dass der Spiritualismus keinen leichten Triumph gewinne durch den Nachweis, dass die Wissenschaft ihm eine ehrliche Prüfung verweigerte. Und (bei aller Ehrerbietung gegen Professor *Tyndall's* Stellung in seiner eigenen Sphäre) ist es unmöglich, seine Briefe vom 5. und 9. Mai, sei es in Anbetracht des Tones oder der Beweisführung, zu lesen, ohne einzusehen, dass die Art und Weise, mit welcher er (ohne Zweifel im unbewussten Zustande oder in Folge der Hitze des Streites) zu verfahren vorschlägt, ausserordentlich ungerecht ist. Sie ist auch genau darauf berechnet, die Sache zu schädigen, welche, wie die meisten meiner Leser zugeben werden, die Sache der Wahrheit ist. An eine wissenschaftliche Untersuchung mit einer (noch so wohl begründeten) Miene der Unfehlbarkeit heranzutreten, den Fall im Voraus zu beurtheilen und schädliche Winke gegen die Widersacher auszustreuen, wird in der That den Spiritualismus ehrlich gesinnten Gemüthern nicht glaubwürdig, kann sie aber auch naturgemäss abgeneigt machen für eine günstige Betrachtung des Vertreters der Wissenschaft. Wie die Sache jetzt steht, liegt eine ernste Gefahr darin, dass das, was sich ereignet hat, der Narrheit zum Triumphe verhelfen, und Diejenigen betrüben wird, welche sich auf wahre wissenschaftliche Untersuchung verlassen, um durch Betrachtung einer verworfenen guten Sache gewöhnlichen Irrthum zu zerstreuen. Wenn die für den Juni vorgeschlagene Prüfung mit Mr. *Home*'s Ablehnung vom 11. Mai schliesst, so wird der Sieg nicht bei seinem Gegner zu finden sein. Um der Wissenschaft und der Wahrheit willen wollen wir hoffen, dass die Untersuchung in einem gerechteren Geiste angeordnet werden wird; dass die Wissenschaft selbst dem Spiritualismus ehrliches Spiel gewähren werde: und wenige meiner Leser werden alsdann an dem Resultate Zweifel hegen.

„Ihr

„gehorsamer

„F. T. Palgrave."

Wir haben einige Skrupel bei Vorlegung von Mr. *Palgrave's* Zeugniss, trotzdem er so ganz einräumt, dass Professor *Tyndall* beim ersten Ball herausgeschlagen worden ist, und das noch von einem Neuling im Spiel; denn wir finden, dass Mr. *Palgrave* selbst die nämliche Beschuldigung, den Fall im Voraus zu beurtheilen, verdient, welche er an Professor *Tyndall* rügt . . . .

Während er den Professor *Tyndall* wegen seiner beleidigenden Methode, die Untersuchung anzubieten, tadelt, stellt Mr. *Palgrave* gleichfalls ohne jede Untersuchung seine Meinung dahin auf, „dass der Spiritualismus nichts weiter sei als eine Nebenart von Gaukelei," und er glaubt offenbar, „ein Bericht von Mr. *Tyndall* würde nach einer Zusammenkunft mit Mr. *Home* dieses feststellen." Wir können uns kaum vorstellen, woher Mr. *Palgrave* und Andere Seinesgleichen derartige Meinungen bekommen, und wie sie so geringe Kenntniss der Thatsachen verrathen können. Die Existenz des sogenannten Uebernatürlichen hängt weder von Mr. *Home*, noch von Mr. *Tyndall* ab, sondern ist dargestellt und geglaubt worden zu allen Zeiten und bei allen Nationen; und wir möchten gern wissen, wer jetzt beistimmen würde, Mr. *Tyndall* zum entscheidenden Richter über eine Frage zu machen, welche die Existenz der geistigen Welt in sich schliesst, und von woher es immer Fuszspuren ausserhalb ihrer Grenzen gegeben hat. Mr. *Tyndall* hat sich nach unserer Meinung definitiv als eine unpassende Person gezeigt, über irgend einen Zweig dieser Frage als Richter zu sitzen, und wir finden gewiss nicht, dass Mr. *Palgrave* gerechter ist, sondern es ist gänzlich eine Anmaassung von Seiten dieser Herren, dass sie überhaupt diese Frage zu entscheiden wünschen. Sie ist schon lange vorher von competenteren Personen, als sie sind, entschieden worden. Die Beobachter und consequenten Gläubigen an diese Erscheinungen werden jetzt (1868) nach Millionen gezählt. Mr. *Hepworth Dixon* schätzt sie in Amerika allein auf einige Millionen, und diese sind sämmtlich durch wirkliches Experiment und Beobachtung zum Zugeständniss der Thatsachen gekommen. In welche Stellung würden sie kommen, wenn Mr. *Palgrave* und Mr. *Tyndall* eines Tages an die „Pall Mall" schreiben und dem Publikum im Vertrauen berichten würden, dass sie durch Beobachtung Mr. *Home's* herausgefunden hätten, „der Spiritualismus sei nichts weiter als nur eine Nebenart von Gaukelei?" Würde das die Frage entscheiden? Aber angenommen, sie berichteten, es sei wahr, dass diese Erscheinungen sich wie beschrieben ereignet hätten — was dann? Unglücklicherweise können wir diese Frage durch Hinweis auf die Erfahrung beantworten. Wir haben ganz ebenso gute Leute, wie Mr. *Tyndall* gehabt, welche zu ihren Gunsten berichtet haben; und die Welt will nicht ein Wort davon glauben, was sie sagen; und solche nennt Mr. *Palgrave* dann „eigentliche Spiritualisten, welche jedenfalls durch keinen Prozess menschlicher Vernunft zu überzeugen

seien!" Wenn wir forschen und überzeugt werden, sind wir Narren oder „eigentliche Spiritualisten," und wenn wir ohne Untersuchung entscheiden, können wir an der Spitze der „Royal Institution" stehen und uns Professoren nennen....

Hieraufer erschien nachstehendes Schreiben des Mr. *John Tyndall*: —

„Die Wissenschaft und der Spiritualismus.

„An den Herausgeber der „Pall Mall Gazette."

Athenaeum Club, den 17. *Mai* 1868.

Geehrter Herr! — Von Zeit zu Zeit ist es mein Privilegium gewesen, belehrt und erbaut zu werden von den Bemerkungen über Menschen und Dinge, mit denen Mr. *F. T. Palgrave* das englische Publikum beglückt hat, und ich fühle mich durch die Auszeichnung geehrt, Gegenstand seiner Kritik zu sein.

„Mr. *F. T. Palgrave* kennt die Welt und ihre Wege, und was für die Welt zu wissen wünschenswerth ist, und wie diese Kenntniss der Welt weit besser, als ich es vermag, übermittelt werden sollte. Er ist auch genau mit der Geistesverfassung bekannt, in der ein Philosoph wie *Faraday* sich dem Studium geachteter spiritualistischer Phänomene nähern sollte. Es würde daher anmaassend von mir sein, die Meinung dieses ausgezeichneten Mannes zu bestreiten, dass *Faraday* Unrecht hatte, diesen Brief an Sir *Emerson Tennent* zu schreiben, und dass ich ebenfalls im Unrecht war, ihn zu veröffentlichen. Ich würde nur um die Erlaubniss bitten, in wenigen Worten die Motive darzulegen, welche mich leiteten, in einer Weise zu handeln, auf welche Mr. *Palgrave* das Adverb „unbedachtsam" anwendet, ein Wort, welches seine Kraft weniger aus seinem inneren Gewicht, als aus dem Schwunge der Feder, aus der es fällt, herleitet.

(Fortsetzung folgt.)

Die Geschichte des Spiritualismus in England.*)

Von

Benjamin Coleman.

Am vergangenen Montag Abend (im Januar 1871) verlas Mr. *Benjamin Coleman*, als Präsident in einer der

*) Rise and Progress of Spiritualism in England by *B. Coleman.* (London, 1871.)

gewöhnlichen spiritualistischen Wochen-Versammlungen in den Beethoven Rooms, Harleystreet, Cavendish-square zu London, eine Abhandlung über den Spiritualismus in England. Die Halle war mit Zuhörern überfüllt, unter denen sich viele literarische Herren von hoher Stellung und ein gut Theil von Männern der Wissenschaft befanden, welche hauptsächlich dem ärztlichen Stande angehörten. Die von dem Präsidenten verlesene Abhandlung lautet folgendermaassen: —

Die Literatur des Spiritualismus.

Ich wünschte Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen für eine kurzgefasste „Geschichte der Entstehung und des Fortschritts des Spiritualismus in England, nebst einem Bericht einiger meiner persönlichen Erfahrungen bei der Untersuchung des Gegenstandes.“

Zuerst will ich von der Literatur sprechen — mit Einschluss der periodischen Zeitschriften und der Bücher, welche darüber in England geschrieben und veröffentlicht worden sind — und dann über die Medien, welche von Zeit zu Zeit zu uns gekommen sind, und einen wahren und schlichten Bericht liefern von einigen der Manifestationen, deren Augenzeuge ich war. Ich werde nicht verfehlen, die Namen eines jeden mir Bekannten zu nennen, welche an irgend einer der Sitzungen theilnahmen, von denen ich sprechen werde, in dem Vertrauen, dass Diejenigen, welche offen mit den bewiesenen Thatsachen in Verkehr getreten sind, mich von fernerer Verschwiegenheit absolviren und sich nicht darum kümmern werden, was diejenigen Personen denken, welche die Thatsachen, die zu ihrer Kenntniss kamen, nicht ehrlich erforschten.

Da ich wohl weiss, dass ich vor einer Zuhörerschaft spreche, welche Männer von hohem Stande und von wissenschaftlichen Kenntnissen enthält, so kann ich wohl sagen, dass ich keinerlei Anspruch weder auf den einen noch auf die anderen habe. Ich bin ein Mann, der sich mehr im kaufmännischen Fache geübt hat, und daher wohl nicht zum Besten geeignet, hier zu stehen und Männer zu belehren, welche in literarischer und wissenschaftlicher Hinsicht weit höher stehen als ich. Aber hoffentlich darf ich gerechter Weise Anspruch machen auf den Besitz eines klaren, praktischen, gesunden Menschenverstandes ohne eine fanatische Neigung irgend welcher Art, auf eine strenge Liebe zur Wahrheit und auf die Kühnheit, meine Ueberzeugungen vor aller Welt zu erklären, wie unpopulär sie sich immer sein mögen; und da ich während der letzten zehn Jahre Manche bekehrt habe, so darf der Erfolg.

den meine Vertretung der grossen Wahrheit des Spiritualismus gehabt haben mag, wohl diesen Eigenschaften zugeschrieben werden.

„The Yorkshire Spiritual Telegraph" war die erste Monatsschrift, welche kurz nachher ihren Namen in „The British Spiritual Telegraph" verwandelte, von *W. B. Morrell* zu Keighley in Yorkshire herausgegeben und vom Jahre 1857 bis 1859, also zwei Jahre lang fortgesetzt wurde.

„The Spiritual Herald" war die zweite Monatsschrift. Diese wurde geschickt redigirt von dem jüngst verstorbenen Mr. *James Smith*, Bruder des Dr. *Angus Smith*, des wohlbekannten Chemikers. „The Herald" wurde ebenfalls 1857 begonnen, endete aber schon nach einer Existenz von nur sechs Monaten.

„The Spiritual Magazine" wurde im Jahre 1860 ausgegeben. Es ist von Anfang an unter der geschickten Leitung des Mr. *William W. Wilkinson* und Mr. *Thomas Shorter* (alias *Brevior)* geblieben. Das „Spiritual Magazine" verkündet seine Ansichten in folgendem Motto: —

„Der Spiritualismus gründet sich auf die Hauptthatsache geistigen Verkehrs und Einflusses; er bemüht sich, alle Wahrheit über des Menschen geistige Natur, Fähigkeiten, Verhältnisse, Pflichten, Wohlfahrt und Bestimmung zu ermitteln und auf ein Leben der Wiedergeburt anzuwenden. Er erkennt eine beständige göttliche Inspiration im Menschen an; er strebt durch ein sorgfältiges und ehrerbietiges Studium der Thatsachen zu einer Kenntniss der Gesetze und Principien, welche die verborgenen Kräfte des Universums lenken, ferner des Verhältnisses des Geistes zur Materie und des Menschen zu Gott und zur geistigen Welt. Er ist somit katholisch d. h. allgemein und fortschreitend, und leitet zur wahren Religion, welche eins ist mit der höchsten Philosophie." —

„The Spiritual Times", ein Wochen-Journal, erschien zu London im Jahre 1864 und endete 1866. Sie wurde von Mr. *J. H. Powell* herausgegeben. „Daybreak" (Tagesanbruch), auch ein Wochenblatt, wurde zuerst in Manchester im Jahre 1867 veröffentlicht und von dem Ehrw. *Page Hopps* herausgegeben. Es veränderte in der Folge Leiter und Titel. Jetzt wird es veröffentlicht und herausgegeben von Mr. *James Burns*, unter dem Titel: „The Medium and Daybreak" (Das Medium und der Tagesanbruch). — „Human Nature" (Die menschliche Natur), ein Monats-Journal, begann im Jahre 1867 und tritt jetzt in sein fünftes Jahr. Dasselbe wird auch von Mr. *James Burns* herausgegeben. „The Spiritualist", welcher am 15. jedes Monats erscheint,

wird sehr sorgfältig redigirt von Mr. *W. H. Harrison*, begann 1869 und verspricht in jeder Weise der Sache würdig zu bleiben. Mr. *Harrison* hat auch ein kleineres Blatt begonnen, welches am Ersten eines jeden Monats erscheint und „The Spiritual News" (Die geistigen Neuigkeiten) heisst; und schliesslich hat so eben (1871) der Ehrw. *F. Rowland Young*, ein tüchtiger Geistlicher unter den Dissentern, die erste Nummer eines Monats-Journals ausgegeben, unter dem Titel: „The Christian Spiritualist" (Der christliche Spiritualist).*)

Diese bilden, wie ich glaube, das Ganze von den periodischen Journalen, welche in England veröffentlicht worden sind, um die Sache des Spiritualismus zu vertreten.

Die Werke, welche von englischen Männern und Frauen geschrieben und in London veröffentlicht wurden, sind weit zahlreicher.

Die ersten — und ich glaube noch vor dem Auftreten des Spiritualismus in Amerika vor 22 Jahren — erschienenen Bücher waren: „The Night Side of Nature" (Die Nachtseite der Natur) und eine Uebersetzung von Dr. *Kerner's* „Seherin von Prevorst" (Seeress Prevorst) von Mrs. *Catherine Crowe*, beide von merkwürdigem Verdienst und hohem Interesse; und im Jahre 1859 schrieb Mrs. *Crowe* nach vollständiger Ueberzeugung von der Wirklichkeit und dem geistigen Ursprunge der modernen Manifestationen ein geschicktes kleines Buch, betitelt: „Spiritualism, and the Age we live in" (Der Spiritualismus und das Zeitalter, in welchem wir leben), worin sie die wissenschaftliche Welt also anredet: —

„Während ich diese Dinge behaupte, hege ich nicht die Erwartung, dass man mir glauben werde; weil, wenn diess geschähe, ich die erste Person sein würde, der jemals eine solche Auszeichnung zu Theil wurde, sofort Glauben geschenkt zu erhalten, wenn sie erklärte, eine von der Wissenschaft nicht anerkannte Thatsache gesehen oder gehört zu haben; weil die Wissenschaft eine unverantwortliche Macht ist, welche absolut jeden Beweis verwirft, welcher nicht mit ihren eigenen Anschauungen und Erfahrungen übereinstimmt. Ich weiss wohl, dass die Wissenschaft im Allgemeinen Recht hat; aber sie ist nicht unfehlbar. Sie hat in ihrer Lebenszeit Irrthümer begangen; und sie darf

---

*) Im Jahre 1874 erscheint das sechste Journal: „The Pionneer of Progress" (Der Pionnier des Fortschritts), ein Wochen-Bericht über den wissenschaftlichen und ethischen Spiritualismus. — Der „Spiritualist" erscheint jetzt noch wöchentlich, die „Spiritual News" jedoch sind nur ein Versuch gewesen. —

Die Redaction.

sich darauf verlassen, dass sie niemals einen sichtlicheren und für ihre Vorzüglichkeit verhängnissvolleren Irrthum beging als den, die Phänomene, welche ‚Spirituelle Manifestationen‘ genannt werden, zu leugnen statt zu untersuchen. Sie weiss das auch; es giebt Vertreter derselben, die ich nennen könnte, welche ernstlich wünschen, nicht so übereilt gewesen zu sein, sich auf diese Weise blosszustellen, und die zu spät einsehen, dass ein grosser Ruhm durch eine frühzeitige und muthige Annahme zu gewinnen war, wobei sie nichts zu widerrufen hatten. Jetzt ist das nicht so leicht; nichtsdestoweniger muss es früher oder später geschehen; und Ruhm und Ehre Dem, welcher den Muth und die Ehrlichkeit hat, zuerst seine Bekehrung und Ueberzeugung einzugestehen.“

Im Jahre 1853 veröffentlichte Mr. *Andrew Leighton* abermals ein ausgezeichnetes kleines Buch: „The Modern Spirit Manifestations“ (Die neueren Geister-Manifestationen) von dem Ehrw. *Adin Ballou*, einem der frühesten Bekenner und intelligentesten amerikanischen Vertreter der Wahrheit des Spiritualismus, zu dem Mr. *Leighton* ein sorgfältiges und hoch interessantes Vorwort schrieb, worin er seine Erfahrungen mit einem Gliede seiner eigenen Familie berichtete.

Im Jahre 1855—56 veröffentlichte Mr. *Newton Crosland* „A New Theorie of Apparitions“ (Eine neue Theorie von Geister-Erscheinungen); und Mrs. *Crosland (Camilla Toulmin)* „The Light of the Valley“ (Das Licht des Thales).

Mr. *John Rymer*, ein grosser Skeptiker noch lange nach erfolgter Ueberzeugung seiner Familie, (in dessen Hause Mr. *Home* einige Monate lebte), veröffentlichte seine durch die Mediumschaft des Mr. *Home* gewonnenen Erfahrungen, welche von einem höchst merkwürdigen Character waren.

Um diese Zeit wurde „Sights and Sounds“ (Gesichte und Töne),*) ein höchst interessantes Buch, von Mr. *Henry Spicer*, einem Freunde, wie ich glaube, von *Charles Dickens* und einem Mitarbeiter an den „Household Words“ (Worte für Haus und Heerd) publicirt.

„The Natural and Supernatural“ (Das Natürliche und Uebernatürliche) von Mr. *John Jones* und „Christian Spiritualism“ von Mr. *Wm. Bertolacci* waren auch unter den frühesten Publikationen in England.

Hierauf folgten mehrere höchst wichtige Beiträge zur Bücher-Literatur des Spiritualismus, nämlich: „The History

*) Von diesem Werke erschien eine deutsche Uebersetzung mit vielen Ergänzungen und Zusätzen bereichert, von Dr. *F. Rechenberg*, unter dem Titel: „Die Geheimnisse des Tages“ (Leipzig, *Otto Spamer*, 1853). Vergriffen. — Die Redaction.

of the Supernatural" (Die Geschichte des Uebernatürlichen) von Mr. *William Howitt*, welche klar beweist, dass dem ähnliche Phänomene, was für die Gelehrten der Gegenwart so schwer zu glauben ist, von manchen der gelehrtesten Männer aller vergangenen Zeiten bezeugt und angenommen wurden.

(Fortsetzung folgt.)

Erfahrungen eines Deutschen in England im Gebiete des Spiritualismus.

Von

Christian Reimers.

(Schluss.)

Unter den mannigfachen Manifestationen unseres Cirkels darf ich die überaus wunderbare Ringprobe (ring-test) nicht vergessen, welche wir unzählige Mal in allen Formen erhielten. Wir legen einen Ring, über Armdicke im Durchmesser, von Eisen, Holz etc. in einem Stück auf den Tisch, die Hände werden fest in einander geschlossen, und nachdem das Licht wieder angemacht, finden wir den Ring um den Arm einer der Personen, ohne dass die Hände für einen Moment getrennt waren, ja, ich habe sogar in einem Falle die Handgelenke vorher fest zusammen gebunden gehabt! *)

Schliesslich muss ich noch eine Sitzung beschreiben, die besonders merkwürdig durch ihren äusserst scherzhaften, ja übermüthig heitern Charakter war. Wir waren vier diesmal, und mein Gast (es war in meiner Wohnung) erschien mit einem Röschen im Knopfloch. Er sass mir gegenüber. Kaum war das Licht aus, kam das niedliche Signal zum Wiederanzünden. Erstaunt gehorchte ich, und das Blümchen sass in meinem Knopfloch! — Das Licht aus, im Nu wieder das Signal — die Blume lag auf dem Kopf des Mediums — und beim vierten Mal lag die wandernde Rose vor Mrs. *T.*, welche sie lachend behielt. Dann kam wieder das Signal, aber mein Zündholzdöschen war weg. „Wie kann ich Licht anmachen, wenn Du mir das

*) Ein solcher Fall kann schwerlich etwas anderes, als ein feines Kunststück, und der Ring selbst muss irgendwie zu öffnen gewesen sein. — Oder man beweise uns, dass die angeblichen Geister oder die betreffenden Medien die Kraft haben, Metalle vor unseren Augen im Nu aufzulösen und wieder zusammenzuschmelzen! — Die Redaction.

Döschen fortnimmst? Gieb mir wenigstens einige Zündhölzchen zurück!" Im Nu fielen einige auf den Tisch; ich zündete Licht an und suchte das Döschen, welches 10 Fuss entfernt unter einem Stuhl war. Auf einem Stückchen Papier auf dem Tische fanden wir die Worte: „Such fun, such fun, *Bertie!* — Solch ein Scherz, solch ein Scherz, *B!*" — Nun hörten wir ein neues Klopfen, verschieden von dem gewohnten unserer Geistfreundin und erfuhren, es sei die Schwester *Bertie's.* Auf unsere freudige Begrüssung erfolgte ein Wirbel von Klopflauten, wie von zwei ganz verschiedenen Händen, aber der Höhepunkt dieses unvergesslichen Abends war nun die Erscheinung von zwei Köpfchen, die zu gleicher Zeit und wie in schelmischer Spielerei bald zusammen an der Oeffnung, bald einzeln gleichzeitig von der Seite der leicht beweglichen Gardine hervorlugten. Die ganze Sitzung war eine Kette der heitersten Ueberraschungen. . . .

Es thut mir fast wehe, so vieles, des Raumes wegen, auslassen zu müssen, und ich schliesse diesen Theil mit der wichtigen Bemerkung, dass wir bei diesen Gesichtserscheinungen anfangs, trotz unerschütterlichen Zutrauens zu der Ehrlichkeit des Mediums, strenge Prüfungen anwandten und durch festes Binden mit dünnem Draht jede Möglichkeit des Betruges verhinderten. Angesichts dieser wunderbaren Steigerung der Manifestationen wird man meinen Schmerz begreifen, als ich fand, dass nach meiner zweimonatlichen Abwesenheit Presse und Pöbel dennoch den Sieg davon getragen. Die Sitzungen wurden aus Furcht vor der öffentlichen Meinung eingestellt. Wie weit aber elender schmutziger Verrath mitgeholfen, mag mir später gestattet sein, detaillirt auseinander zu setzen. Vorläufig sei angedeutet, dass eine scherzhafte, gelegentlich wiederholte Aeusserung des Mediums, in derselben Laune von mir unterstützt: „Ich thue alles durch Taschenspielerei!" — seinen Weg als offenes Bekenntniss der Schuldigen in's Publikum gefunden. Dieser unschuldige Witz war eine ganz natürliche Erwiederung auf die albernen, abgeschmackten Theorien, welche vorgebracht wurden, und wir ahnten nicht, dass soviel Dummheit vorräthig war, es für baare Münze coursiren zu lassen. Diese Unterbrechung führte nun allerdings zu neuen, höchst interessanten Erfahrungen, indem ich einen Cirkel mit der noch anwesenden Mad. *Louise* formirte, und merkwürdig, auch hier bildete *Bertie* das Centrum der Entwickelung; aber die Anwesenheit des Sohnes dieser Frau schien die höchst auffallenden kräftigen physikalischen Manifestationen zu leiten. Wir waren vier: Die Mad. *L.*, ihr 19jähriger Sohn, Miss *Hesketh* und

ich selbst. Die ausserordentlichen Erfolge unserer Experimente übergehend, bemerkte ich hier nur eine Prüfungssitzung, worüber ein ausführlicher Bericht mit Zeichnung im „Spiritualist" v. 14. August 1873 steht. Gewöhnlich wird bei derartigen Proben nur das Medium gefesselt, ich aber band alle Hände so an den Rand des Tisches, dass dieselben nicht vom Flecke konnten, und dennoch wurden schwere Instrumente spielend durch die Luft geschwungen etc. Mein Streben richtete sich aber nun bald auf die so wichtige Frage, die sogenannte

Geister-Photographie!

Ich besuchte nämlich in Bristol Mr. *Beattie*, der so merkwürdige Erfolge in dieser Phase erhielt, und fand bei dieser Gelegenheit den Herrn Staatsrath *Aksakow* ebenfalls bereits beschäftigt, diese Resultate zu studiren. — Ich verschaffte mir die nöthigen Apparate und war bald im Stande, Bilder aufzunehmen. Da ich nun von manchen Methoden der Fälschung wusste, beschloss ich, buchstäblich von A bis Z alles selbst zu handhaben, so dass eine jede Möglichkeit eines Betruges abgeschnitten wurde. Selbst den Hintergrund stellte ich auf, um den chemischen Kunstgriff, durch eine gewisse Flüssigkeit eine Figur anzubringen, die zwar unsichtbar geworden, aber durch Photographie wieder zur Erscheinung kommt, ebenfalls zu vereiteln.*) So ausgerüstet, arrangirte ich die Gruppe in meinem Zimmer, und zwar so, dass ich alle während des ganzen Prozesses im Auge hatte. In den ersten vier bis sechs Versuchen nichts ausser unseren eigenen Figuren, dann aber auf sieben aufeinander folgende neben uns noch dieselbe Erscheinung, wie wir sie unzählige Mal gesehen: und höchst merkwürdig, Mad. *L.* sagte mir häufig in vorangegangenen Sitzungen: „Ich sehe (clairvoyant) eine weisse Wolke über Ihrer Schulter, jetzt sehe ich deutlich einen Kopf; es ist nach Ihrer Beschreibung unsere *Bertie*!" — und siehe da, auf allen Abdrücken sieht der Kopf über meiner linken Schulter hervor! — Die Photographien sind leider, als solche, misslungen, sind uns aber Andeutungen genug, die Wahrheit zu bestätigen. Zu meiner Betrübniss wurden fernere Versuche durch die Abreise des Mediums unmöglich. —

Wenn ich nach diesen letzten schlagenden Resultaten dennoch zuweilen ein gewisses Kopfweh über das thörichte Geschwätz von Hallucinationen, Nervenaufregung, Betrug,

*) Wirklich schon damals? — Unseres Wissens ist dieser Einwand erst in neuester Zeit von uns citirt worden. (Siehe IX. Heft der „Psych. Stud.", S. 406.) Die Redaction.

ungenaue Beobachtung und ähnlichem Zeug fühle, so nehme ich ruhig diese Platten vor und sage mir: fangen denn die Glasplatten auch an, nervös zu werden und Bilder aufzunehmen, die gar nicht vorhanden? — Dann wäre allerdings eine kolossale Wasserkur, die der ganzen Erde, mit allem was darauf kreucht, den Kopf wäscht, vonnöthen. —

Wer, was, wie ist nun diese *Bertie*, die uns so treulich an der Seite steht? Dass ich mich für dieses Wesen interessire, mag wohl begreiflich sein, und wenn ich mich zuweilen als einen *Don Quixote* ertappe, der einer *Dulcinea* huldigt, so hebt mich die erhaltene Photographie doch über diesen edlen Vorgänger empor!*) Mein Zweck war nur, Thatsachen zu schildern, wie dieselben sich mir während gewissenhafter, und ich glaube, recht genauer Beobachtung dargeboten haben, und wenn dieser Bericht andere zu ähnlichen Versuchen anregen sollte, ist der Zweck vollständig erreicht; denn solche Experimente können nur zum Guten führen: entweder zur Bereicherung einer höheren Kenntniss unseres Wesens — oder zur endlichen Befreiung von einer im höchsten Grade gefährlichen Irrlehre.

Manchester, den 23. Septbr. 1874.

Christian Reimers.

Thatsächliche Erscheinungen bei Wien im Vergleiche der Doppelgängerei zu London.

Von

Melchior von Schickh.**)

Soll der Spiritismus auf den Weg geführt werden, dass er für die Wissenschaft eine beweisbare Sache werde, so müssen wir zur Möglichkeit gelangen, seine Erscheinungen mit mehr Gewissheit zu erlangen; diess können wir aber nur dadurch hoffen, dass wir sein verschiedenartiges Auftreten in mehreren Ländern vergleichen, und diess geschah noch

---

*) Vielleicht bezieht sich der jüngste Angriff der „Neuen Freien Presse“ in Wien vom 22. October 1874, welchen unser geschätzter Correspondent Herr *C. Dilckinck-Holmfeldt* in seiner gleichzeitig mit diesem Artikel erscheinenden „Beantwortung“ scharfsinnig zu widerlegen sucht, zum Theil auf diese hier angedeutete *Bertie*. — Die Red.

**) Architekt zu Wien, Correspondent der K. K. Central-Anstalt zur Erhaltung der Baudenkmale und der Landeskunde.

Die Redaction.

zu wenig. Die Revuen der Berichte, systematisch nach ihren Richtungen, wenn auch kurz gegeben, haben uns, trotz einer umfangreichen Literatur desselben, noch sehr gemangelt.*)

Sowohl in den Häusern des Mr. *Crookes* als des Mr. *Luxmoore*, wie nach Mr. *William* im Palace Hotel, Buckingsham Gate, wurden die magnetischen (?) Erscheinungen wesentlich durch zu Hülfe nehmen von Magnesium-Licht zu einer solchen Ausdauer der Gestalten gebracht, dass zur Verwunderuug vieler nicht bloss gelehrter, sondern auch sehr hochgestellter Personen die Photographirung dieser Naturwesen neuer Art möglich wurde! —

Die Erscheinung des Wesens *Katie* bei dem Medium *Coòk*, so wie des *John King* bei dem Medium Mr. *Williams* ist nach dieser Zeitschrift von der Art der körperlich festen, sogar sprechenden.

Nicht immer aber verhält es sich in derselben Weise. — Es ist nun ein sehr bemerkenswerther Unterschied in den spiritischen Erscheinungen zu beobachten, der sich im Laufe der zwei letzteu Decennien verändert hat.

Seit mehr als 14 Jahren habe ich in manchen verschiedeneu Ländern diese neueren Erscheinungen beobachtet und bin als Nebenbeschäftigung dem Gange ihrer ausgedehnten Weltliteratur gefolgt.

Es gibt bei dem magnetischen (?) Spiritismus fünf wesentlich verschiedeue Kategorien der Erscheinungs-Arten: —

1) Die bloss somnambulen, traumartigen Inspirationen des Meuschen, welche seit Jahrhunderten behauptet, von der Mehrzahl der Menschen aber geleugnet wurden. Diese grenzen so sehr an das Wesen der Hallucination, dass auf dieselben nach dem heutigen Standpunkte unseres organisch-elektrischen (?) Fachwissens kein besonderer Werth mehr zu legeu ist, es sei eben jener für den speciellen Forscher. —

2) Solche Erscheinungen, welche gar nicht oder nur für Medien sichtbar, wohl aber hörbar und sogar oft mit den Fingern tastbar sind, oft auch Geruch verbreiten. —

3) Solche, die bloss momentan und meistens theilweise durchscheinend in der Luft erscheinen.

4) Solche ganze Gestalten von Wesen durchscheinender, meist schwebender Körper.

---

*) Möchte der geehrte Herr Correspondent nicht diese fühlbare Lücke selbst am besten zu ergänzen und uns darüber zu belehren suchen, was er unter magnetischem Spiritualismus und unter organisch-elektrischem Fachwissen versteht? — Die Redaction.

5) Solche, welche dem gewöhnlichen Materien-Zustande unserer Menschen oder Thiere ganz ähnlich erscheinen, die oft phosphoreszirend eignes Licht werfen und zum Theil auch sprechen, zum Theil und zwar in neueren Tagen viel häufiger, als Doppelgänger irgend einer Person erscheinen und meistens einen eigenthümlichen Charakter der starren Bewegung und der Kälte bei dem ersten Anfühlen haben. —

Ihr Aussehen ist aber doch meistens von der Art, dass sie in Tracht, Grösse, Haarfarbe, Ton der Stimme sich von den Medien unterscheiden.

Die Doppelgänger sind wirklich, wie es in den Berichten aus London heisst, mit den Medien zugleich sichtbar; jedoch erlebte ich davon auch Ausnahmen. Zuweilen findet eine so schnelle Verwandlung statt, die kaum eine Sekunde währt, so dass man sich sogar in Acht nehmen muss; z. B. bei einem geführten Stoss gegen eine solche Gestalt nicht das Medium zu verletzen!! — Sonderbar werden zuweilen die Medien auch oft wie in eine Luftschicht oder Luftwolke eigener Art momentan eingehüllt. — Es ist keineswegs immer der Fall, dass Medien in einem Schlafzustande oder in der Exstase dabei sein müssen, oft sehen sie sogar ihre Doppelgänger! —

Man kömmt fast nach vielen Erlebnissen zur Meinung, dass nur die durchsichtigen Wesen, Wesen eigener fremder Art sind, und dass die Ageneres, wie schon vor sechs Jahren *Allan Kardec* in Paris sie nannte, nicht mit den wirklichen Körpern jener Wesen bekleidet sind, welche wir als aus Regionen annehmen könnten, die in einem Dunstkreise der Erde um diesen Planeten herum rotiren.

Diess hat viel mehr Wahrscheinlichkeit als aller Gallimathias, welchen gelehrte Ignoranten über Hypnotismus ausspintisirt haben. Der Ring des Saturn ist fast eine erwiesene Thatsache, bei dem Jupiter ist er wahrscheinlich und bei der Erde möglich. (?)

Man muss die meist practischeren Engländer nun ganz auf dem rechten Wege der wissenschaftlichen Untersuchung halten. Mögen sie aber auch von dem tieferen Sinne der Verwandlungsformen der Natur und von der Gemüthswärme des wohlmeinenden Denkers *Allan Kardec* sich nicht zu sehr entfernen! — *)

*) Mit blosser Gemüthswärme und wohlmeinendem Denken allein würden wir die deutschen Skeptiker nicht überzeugen. Hier handelt es sich vorerst lediglich um kalt-nüchterne Beobachtung und verständig-scharfe Constatirung der Thatsachen. Die Red.

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Nothwendige Gegenbemerkungen auf die editoriellen Anmerkungen zu meinem Bericht vom 11. Mai 1874.*)

Von

Dr. M. Funk zu Carmi in Illinois.

Gewiss muss es jedem überzeugungs-sehnsüchtigen Forscher des Spiritualismus zu grosser Freude gereichen, wenn er die skrupulöse Gewissenhaftigkeit betrachtet, mit welcher der wackere *Crookes* und seine Mitarbeiter bei ihren Untersuchungen der spirituellen Phänomene verfuhren und durch dieselben die positivsten Beweise für die Realität jener Phänomene erzielten, die selbst den ärgsten Skeptiker überzeugen müssen.**) Für den Leserkreis der „Psychischen Studien" in Deutschland, wo erst jetzt der Sinn für den Spiritualismus und die harmonische Philosophie sich allgemeiner zu verbreiten anfängt, sind solche umständliche Berichte über die bis in die geringsten Details gehenden Vorsichtsmaassregeln und die betreffenden Zeugen vorläufig noch nothwendig, wenn neue Phänomene berichtet werden; was aber für Deutschland noch „neu" ist, das ist für uns Veteranen des Spiritualismus in Amerika zum grossen Theil bereits etwas Altes und so vielfach durch die unverwerflichsten Zeugen fest Constatirtes, dass wir uns in unsern Berichterstattungen kaum mehr darein finden können, auf's Neue alle die Zeugen und alle die Details aktenmässig constatiren zu sollen; denn sobald durch solche unsere früheren

---

*) Siehe IX. und X. Heft, Seite 405 ff, 477 ff. — Die Red.

**) Das ist eine immerhin gewagte Behauptung. Man lese die neuesten Artikel der „Vossischen Zeitung" No. 238, 244, 250 u. 256 über „Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen nach *Alfr. Russel Wallace*," und man wird sich bald eines Anderen belehren. Auch die Wahrheit soll sich für die Deutschen immer neu als solche erweisen lassen nach dem Ausspruche *Schiller's:*

„Nur der verdient die Freiheit und das Leben,
Der täglich sie erobern muss." — Die Red.

Zweifel gründlich beseitigt sind und volle Ueberzeugung an deren Stelle getreten ist, werden uns jene Zeugen und Details zu etwas Nebensächlichem und gerathen nach und nach in Vergessenheit; die spir. Zeitschriften, in denen sie enthalten waren, werden zerrissen oder weggegeben, wie ja auch die Gerüste abgebrochen werden, sodald ein Gebäude in seiner Vollendung dasteht! Dieses zur Entgegnung auf die, wenn auch an sich wohlbegründete Bemerkung der geehrten Redaction: „Erzählen und behaupten kann man immer eher etwas, als durch gute Zeugenschaften beweisen"; und ich muss mich darauf beschränken, mit meinem heiligsten Ehrenworte für alles Wesentliche in meinen Berichten einzustehen. — *)

Was ferner die verehrte Redaction über die „sogenannten Geisterphotographien in Pesth" sagt, und über die „neueste wissenschaftliche Methode," wie solche betrügerische Nachahmungen echter Geisterbilder angefertigt werden können, so kann ich mich begnügen, auf meinen früheren Bericht über diesen Gegenstand in der „Spir.-ration. Zeitschrift" (Heft V 1873), besonders aber auf die in darauf folgendem Hefte (VI) vollständig mitgetheilten Gerichtsverhandlungen gegen den Photographen *Mumler* hinzuweisen. Die Beweise für die Echtheit seiner Photogramme sind durch eine so wahrhaft überwältigende Menge der unverwerflichsten Zeugen (darunter besonders auch der verewigte, schmerzlich beklagte Richter *Edmonds)* beigebracht worden, dass den strengsten Anforderungen der geehrten Redaktion und des anspruchsvollsten Lesers vollauf Genüge geleistet ist. Jene betrügerischen Nachahmungen sind überdiess meistens von gar keinem praktischen Zweck für den Verfertiger; denn es handelt sich ja nicht darum, irgend ein unbekanntes Geisterbild zu produciren, sondern der vorher dem Künstler meist ganz unbekannte Auftraggeber will das Bild eines speziell bestimmten, nur ihm bekannten, längst Verstorbenen und zwar sogleich und ohne Vorbereitungen haben, während jene betrügerischen Produktionen nicht nur schwierige, zeitraubende, sehr heimlich zu betreibende (und trotzdem meist erfolglose) Spionage und umständliche technische Vorbereitungen, sondern noch dazu einen sehr geschickten Künstler erfordern würden, der (selbst abgesehen von dem

---

*) Auch dieses dürfte der Herr Verfasser nur in Bezug darauf zu thun im Stande sein, als er selbst wortgetreu die amerikanischen Berichte nacherzählt hat Aber für die Thatsachen kann er sich nicht verbürgen, da er ja nicht Augenzeuge derselben (d. h. der gerade hier berichteten) war.

Die Redaction.

Schimpf der Unehrlichkeit!) seine Zeit und seine Talente pekuniär weit profitabler verwerthen könnte! Und sollten selbst in einzelnen Fällen solche Betrügereien gelingen und sich bezahlen, so ist darauf dasselbe zu erwiedern, was die geehrte Redaktion bereits wiederholt ausgesprochen hat: dass Falschmünzerei nicht die Nichtexistenz, sondern vielmehr gerade die Existenz echten, guten Geldes beweist.*)

Echte Geisterphotographieen sind übrigens dem voll informirten Spiritualisten in Amerika bereits so etwas Alltägliches und Familiäres, dass die in Deutschland noch verbreitete Idee, als ob wir uns hier auf eine so grobe Weise düpiren lassen, uns höchst naiv erscheint und uns nur ein Lächeln ablockt.**)

Beantwortung eines Artikels in der „Neuen Freien Presse" v. 22. October 1874 über den Spiritualismus

an seinen Freund in Wien.

Lieber Freund!

Ich glaube nicht zu irren, wenn ich in der Zusendung der No. 3648 der „Neuen Freien Presse" unter Streifband Ihre freundliche Hand erkenne, die mir von der Wiener Auffassung des Spiritualismus durch den Feuilleton-Artikel „Verkehr mit Geistern" Kenntniss hat geben wollen. Meine Spürkraft geht indess nicht so weit, entweder — was allerdings nicht von Belang scheint — den Verfasser, der sich *H. W.* unterzeichnet, oder — was für mich von grösserem Belang wäre — den näheren Zweck der Zusendung ausfindig zu machen. Zwar weiss ich, dass Sie selbst sich nicht mit dem Gegenstande befasst haben, und es möchte daher wohl sein, dass Sie von mir, der seit 25 Jahren seine Beobachtungen darauf gerichtet hat, ein motivirtes Urtheil

*) Leider mussten wir bei dem gegenwärtigen Stande unserer Sache in Deutschland die Fortsetzung des Artikels des Herrn Dr. *Fink* über neueste amerikanische Mediumschaften abbrechen. Hier sind wir erst beim A B C der Sache, und wir haben für unser Journal dringend nöthig, dass die fraglichen Thatsachen mit der scrupulösesten Sorgfalt erforscht und mit den eingehensten Details und den Namen der Zeugen berichtet werden. — Ueber die Reinkarnation nehmen wir vorläufig noch keinen Artikel an, denn wir wissen ja noch nicht genau, ob es Geister giebt oder nicht. — Die Red.

**) Und doch ist es fast unmöglich, beweiskräftige Photographieen nur für uns zu erhalten. — Wir kommen deshalb auf unsere Anfrage im X. Heft Seite 477 zurück. — Die Redaction.

über Ansichten wünschen, die hier allerdings nur der Unterhaltung wegen als Feuilleton zusammengestellt erscheinen, und keineswegs als ernstlich gemeinte Erörterung: Prüfung, Würdigung oder Widerlegung beanspruchen können, dennoch aber in dem sehr positiven Ausspruch gipfeln: „Unbedenklich können die Anhänger des Spiritualismus in drei Rangordnungen classificirt werden: Betrüger oder Schwindler, Idioten und Schwärmer." Der Artikel tritt zudem auf in dem Gewande eines treuen, wahrhaften Referats dessen, was der Erzähler selbst erlebt hat, und dieser kann sich, insofern sein Referat sich als intentionelle Verunstaltung dessen, was nur hin und wieder aus andern Blättern und Artikeln geschöpft ist, ergiebt, nicht mit dem sonst naheliegenden Anführen entschuldigen: er habe nur ein Feuilleton liefern wollen, wobei es, wenn nur das momentane Amusement eines Theils des leselustigen Publikums bewirkt, ganz gleichgültig sei, welchen Inhalt sein Artikel habe, oder unter welcher Form er seine belustigenden Artikel anbiete und seine zusammengestoppelten Excerpte und Gedanken bearbeite. Diess *hanc veniam damus etc.* hat doch seine Grenze. Man kann die Geissel des Momus mit aller Zierlichkeit zur Lust der Leser schwingen; aber Bleikugeln und tödtliche Geschosse dazwischen stecken, *cela passe la permission!* Ich darf mithin in Ihrer Zusendung die Aufforderung erkennen, die ernste Malice in der scherzhaften Composition blosszulegen. Ich werde mich hierin sehr kurz fassen; denn zu einer eingehenden Erörterung der geistigen Erscheinungen unserer Zeit kann ein solcher Feuilleton-Jux keinen Anlass geben. Es genügt die Hohlheit des Apparats aufzudecken, unter welchem die verletzenden Geschosse Wirkung und Ziel erreichen sollen.

Das zunächst Wesentliche in den geistigen Manifestationen ist das Faktische. Bevor die Facta äusserlich festgestellt sind, kann man über deren inneren Zweck und Zusammenhang nicht räsonniren, sondern höchstens hypothetische Vermuthungen aufstellen. Der innere Gehalt und Zweck mag zwar das Wesentliche an sich sein; aber das erste, der Wahrnehmung nach, sind die Facta. Wäre Herr *H. W.* auf dem Wege des *Crookes*, des *Wallace* oder *R. Dale Owen's*, oder selbst einer voreingenommenen Dialectical Society in der Untersuchung und Prüfung der Facta vorgeschritten, so würden seine Urtheile, nach dem Maasse seiner Fähigkeit in der Beobachtung und Prüfung, Gewicht erhalten. Was aber finden wir hier? Die Composition, die hier als Reihe erlebter Facta auftritt, ist von Anfang bis zu Ende erdichtet. Der Componist wird selbst am besten

wissen, wo und wie er die einzelnen Parthieen zusammengesucht und zusammengeflickt hat. Einige Parthieen sind durchaus Erfindung; z. B. die Erzählung von fliegenden Blättern von Hamptoncourt an bis Kew, die keinen anderen Boden hat, wie die auch ausser England oft vorkommende Neigung, das Publikum durch ausgestreute *tracts* und Blätter anzuregen, die hier den Spiritualisten fälschlich angedichtet wird. Demnächst sein Genosse vom „Nobiskrug" her vor 24 Jahren, der jetzt eifriger Spiritualist und Photograph geworden sein soll. Ich stelle keineswegs in Abrede, dass diese erfundene, oder in der Erzählung angewandte wirkliche Persönlichkeit trefflich gezeichnet sei und das erprobte Feuilletonist-Talent verräth. Ich sage nur gradezu: ein solches, Geisterphotographien und *Bertha*-Bilder erzeugendes Individuum, hat bislang in England nicht existirt.*) Könnte ich diess nicht mit subjectiver Gewissheit behaupten, so würde Ihnen die Confusion in den vom Erzähler angegebenen Zeiten es ergeben, dass hier nur von willkürlichen Erdichtungen die Rede sein kann. Der Freund führt ihn zu einer Sitzung bei *Herne* nach Lambs Conduit Str. 61 (nicht Lambs Court Road 60, wie der Erzähler angiebt). Hier wohnte *Herne* allerdings bis vor 3—4 Jahren; also datirt sich die Sitzung, die in *Herne's* Abwesenheit bei *William's*, der allerdings schon damals mit *Herne* dort wohnte und auch noch da wohnt, stattgefunden haben soll, mehrere Jahre zurück. Die Sitzung soll indess in *William's* Wohnung Southhampton Row 15 stattgefunden haben, wo er aber weder jetzt wohnt, noch je wohnte. Es wird also eine der gewöhnlichen Sitzungen bei dem Buchhändler *Burns* allda à *half a Crown* gewesen sein, wo ein sehr gemischtes Publikum meist ungenügende Erscheinungen, wie die vom Erzähler beschriebenen, zu erleben pflegt. Die Erscheinung *Peters*, eines oft in sehr groben und materiellen Spässen sich ergehenden Geistes, deutet indess darauf hin, es sei dennoch grade *Herne* das Medium allda gewesen; denn wo *Williams* als Medium allein agirt, manifestirt sich, so viel mir bekannt, der mit einem nom de guerre „*Peter*" genannte Geist nicht. Auch die Zahlungsscene ist fingirt; denn das Eintrittsgeld wird im Buchladen unten zuvor erlegt. Die Sitzung selbst bespreche ich nicht; es kann uns hier nur um die Zeit zu

*) Wir erlauben uns hier auf den gleichzeitig vorliegenden Schluss-Artikel des Mr. *Chr. Reimers* zu Manchester aufmerksam zu machen, welcher durch seine ähnlich lautenden englischen Original-Artikel im „Spiritualist" sich den Zorn des Wiener Correspondenten zugezogen zu haben scheint. Herr *Reimers* wird ihm hoffentlich in der „Neuen Freien Presse" zu antworten wissen. — Die Red.

thun sein, die offenbar einige Jahre zurückliegt. Nun aber zeigt sein Freund ihm die *Bertha*-Photographie vor der Zeit jener Sitzung, also gleichfalls vor mehreren Jahren, citirt aber dabei den berühmten Photographen *Buguet*, den er jedoch *Bouguet* nennt. Dieser in seiner Kunst sehr geschickte Artist ist aber erst im Oct. v. J. 1873 von Amerika nach Paris gekommen, wo er seine erste Geisterphotographie erst im Novbr. 1873 erhielt. Erst im Juli d. J. ist er in England bekannt geworden. Die dichtenden Erfinder von Erzählungen, die als historisch wahr ausgegeben werden, verrathen sich, wie in diesem Falle, meist durch die incorrecten Daten. Der Freund des seine Dichtung als wahrhaft Erlebtes ausgebenden Erzählers beruft sich hier vor mehreren Jahren auf den noch vor einem Jahre ganz unbekannten *Buguet*. Die fingirende Erdichtung verräth zudem einen ungeschickten Meister. Die „ich libe" ohne „e" schreibende *Bertha* soll grossen Effekt in der Argumentation des kritisirenden Erzählers machen. „Hier ging mir ein Licht auf über die Absichten der Umgebung meines Freundes, wenn der Geist das Deutsche so stümperhaft tractirt", meint er, ohne zu bedenken, dass die grössten deutschen Sprachforscher, die Brüder *Grimm*, es correkter fanden, „libe" (gleich den alten Minnesängern) ohne „e" zu schreiben. Ja, das Schicksal, die launige *natura rerum*, hat sich einen Spass mit unserm kritischen Erzähler erlaubt, indem sie ihn, gleichsam um ihn mit dem „e" zu necken, verleitet, es da anzuflicken, wo es gar nicht hin gehört. „Ein *Hansome cab* (sic!) trug uns, und lächerlich genug vom Strand durch die city, nach Lambs Conduit Street (beim Foundling hospital)", was ungefähr lautet, als wenn er sagte: „Die Eisenbahn brachte mich von Wien über Warschau nach Prag." — Dieser so derb kritisirende, in London so routinirte Feuilletonist hat wirklich „a handsome way of telling stories." Wahrscheinlich hat er gedacht, Herr *Hansom* müsse wohl ein handsome (hübscher) Mann gewesen sein, und so hat er seinen cabs das „e" angehängt! Ist ihm wohl die Geschichte vom p in *Hamann* bekannt? Seine grobkörnigen Urtheile und Epitheta sind wirklich für den Spiritualismus eben das, was das p in *Hamann*. Das Facit ist, dass hier ein Referent mit grosser Süffisance kritisirend auftritt, der von der Sache selbst nichts weiss, als was er etwa zufällig aus Blättern aufgegriffen hat, und mit der dürftigsten Kenntniss, ohne irgend welches Verständniss, mit den schärfsten, absprechendsten Urtheilen um sich wirft.

Pinneberg, den 25. Oct. 1874.

C. Dilckinck-Holmfeld.

Schwierigkeiten und Zweifel bei der Untersuchung der sogenannten Geister-Gestalten.

Schreiben des Mr. Serjeant (Rechtsgelehrten)

C. W. Cox,

Mitgliedes der Königl. Geogr. Gesellschaft zu London.*)

Moat Mount, Highwood, London, N. W., den 1. Juni 1874.

Geehrter Herr!

Ich hege nur den einen Wunsch, die wirkliche Wahrheit zu ermitteln. Ich bin zu allen Zeiten bestrebt, die Theorie den Thatsachen anzupassen und nicht die Thatsachen der Theorie anzubequemen. Aber die erste Angelegenheit und Pflicht des Forschers der Wissenschaft ist, darauf zu sehen, dass die Thatsachen durch hinreichendes Zeugniss erwiesen werden.

Die zur Begründung einer Thatsache erforderliche Summe von Zeugnissen variirt je nach der Natur der zu erweisenden Thatsache. Wenn es eine wahrscheinliche Thatsache ist, worunter ich eine solche Thatsache verstehe, wie sie nach menschlicher Erfahrung jedenfalls vorkommt, so kann ein vergleichsweise leichtes Zeugniss dafür angenommen werden.

Aber die Menge der erforderlichen Beweise wird wachsen im genauen Verhältniss zur verminderten Wahrscheinlichkeit der behaupteten Thatsache, und wenn diese Thatsache nicht allein ausser der Erfahrung liegt, sondern ihr widerspricht, und noch mehr, wenn sie allen bekannten oder selbst eingebildeten Naturgesetzen entgegengesetzt ist, dann muss der vollkommenste, auf das beste Zeugniss des unanfechtbarsten Characters gestützte Beweis vorgebracht werden, ehe man ihm Glauben schenken oder ehrlicherweise sich auf ihn berufen kann.

Diese Behauptung wird, wie ich voraussetze, selbst von Ihren am wenigsten nachdenkenden Lesern nicht bestritten werden. Sie selbst aber, der Sie eine wissenschaftliche Ansicht von den Phänomenen des Spiritualismus aufzustellen

*) Entnommen aus „The Spiritualist", No. 93, vom 5. Juni 1874 — Wir verweisen unsere geehrten Leser noch auf folgende einschlägige Stellen in diesem Jahrgang der „Psychischen Studien": IV. Heft S. 147 ff., V. Heft S. 216, VII. Heft S. 290, Anmerk., S. 292 ff., S. 320, IX. Heft S. 396 ff., X. Heft S. 467. — Die Redaction.

erklären, werden sie gewiss bereitwillig acceptiren, und mit dieser uns nach Vernunft und Wissenschaft leitenden Richtschnur versehen, ersuche ich Sie ruhig und leidenschaftslos mit mir die Zeugnisse durchzugehen, auf welche hin die erstaunliche Thatsache über die Incarnation (Verkörperung) von Geistern behauptet wird, die sich zeigen soll in den Fällen der sogenannten *„Annie Morgan“* und *„Florence Maples.“* Lassen Sie uns zuerst klar begreifen, welches die behauptete und zu erweisende Thatsache ist.

Es ist die, dass das Medium allein in ein dunkles Zimmer oder in ein Kabinet oder einen verborgenen Winkel gesetzt wird, wobei es seine gewöhnlichen Kleider mit seinem nach der Mode frisirten Haar trägt, indess ein Vorhang zwischen diesem Zimmer oder verborgenen Winkel und dem Zimmer sich befindet, wo die Zuschauer auf der anderen Seite des Vorhangs sitzen, wobei dieses letztere Zimmer genügend erleuchtet ist, um sie in den Stand zu setzen, deutlich Alles zu sehen, was da vorgeht. Aber nach mehr oder weniger Zeit, die von einer Viertel- bis zu einer halben Stunde variirt, kommt hinter dem Vorhang hervor in das Zimmer, in dem die Zuschauer sitzen, eine Gestalt, welche mit einem weissen Kopfputz und mit einem weissen Kleide, das bis zu den Füssen herabwallt, angethan ist. Diese Gestalt ist beinahe, wenn nicht vollständig, ein Ebenbild des Mediums, welches hinter den Vorhang gesetzt wurde, sowohl nach Gesicht, als nach Figur und Bewegung. Sie ist kein Phantom, nicht einmal die Kruste einer menschlichen Gestalt, sondern ein vollkommener menschlicher Körper, der so weit, als die Sinne uns zeigen können, die ganze Gestaltung wie die Organe und Functionen eines Weibes hat. Sie hat Fleisch, Knochen, Haare, Nägel, Mundspeichel, Blut, Adern, ein schlagendes Herz und eine ausdünstende Haut. Obendrein hat sie ein Gehirn und eine Nerven-Structur, welche diesem Gehirn gehorcht. Und dieses Gehirn ist ein gebildetes Gehirn, es hat eine englische Erziehung genossen, denn es unterhält sich auf Englisch. Auch endet das Wunder hier noch nicht. Es hat Piano spielen gelernt, welches eine ebenso mechanische als intellectuelle Fertigkeit ist, die nur durch Uebung zu erwerben ist. Diese Gestalt redet die Sprache unserer eigenen Zeit, spielt und singt, scherzt und giebt schnelle und treffende Antworten. Dieses Sprechen schliesst in sich den Besitz des ganzen Apparates, welcher zu diesem Process nöthig ist; wenn wir sie daher auch nicht sehen oder befühlen können, so wissen wir doch, dass Lungen sammt dem complicirten Mechanismus der Luftröhre und Stimmritze da sein müssen, und dieses bedingt Blut, und

Blut bedingt ein Herz und Muskeln zur Bewegung und Nerven zur Inthätigkeitsetzung der Muskeln. Sie ist eine feste Gestalt, denn Mr. *Crookes* hat mehr als einmal mit ihrer Erlaubniss seine Arme um ihre Taille gelegt, und sie ist auch eine warme weibliche Gestalt mit Gefühlen, denn sie küsst und wird geküsst. Nach einigen Berichten isst sie feste Nahrung, aber ob sie verdaut, was sie isst, ist nicht bekannt. Hier aber ergiebt sich von selbst eine Frage: was wird, wenn sie re-inkarnirt (d. h. wieder ins Medium zurück verkörpert) wird, aus der so gegessenen Nahrung?

Dieses ist, was die Zuschauer sehen; und wenn sie niemals Anderes gehört hätten, so würden sie wohl einmüthig und ohne Zögern zu dem Schlusse kommen, dass die so vor dem Vorhange erblickte Gestalt, welche dem Medium, das hinter den Vorhang ging, so genau gleicht, das Medium selbst in eigenster Person sei.

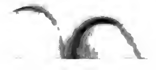
Aber es wird behauptet, dass darin der Zuschauer im Irrthum sei; dass die Gestalt, die er sieht und berührt, nicht das Medium, sondern ein anderes Wesen sei; dass beide, obgleich sie einander so ähnlich sind, doch nicht dieselbe Person seien; dass zu derselben Zeit, wo die Gestalt sich vor dem Vorhange zeigt, geht, spricht und spielt, das Medium sich hinter dem Vorhange, in einem Zustande unbewusster Verzückung befinde und genau das Kleid und den Haarputz trage, mit denen es dorthin gesetzt wurde.

Es kann nun erwiedert werden, dass, wenn diess so ist, irgend ein anderes menschliches Wesen das Medium vor dem Vorhange darstellte. Wenn diess nicht der Fall ist, was ist es sonst?

Und Folgendes ist die gegebene Erklärung: „Die Gestalt, welche Sie sehen, hören, berühren, welche genau einem menschlichen Wesen an Gestalt und Structur gleicht und sich in keiner wahrnehmbaren Besonderheit von anderen menschlichen Wesen unterscheidet, ist überhaupt gar kein menschliches Wesen, sondern ein Geist, der sich in einer vollkommen menschlichen Gestalt darstellt.“

Dieses ist eine erstaunliche Antwort, welche auf keine blosse Behauptung hin anzunehmen ist, und der verwunderte Zuschauer verlangt den Beweis dafür, und die offenbare Beweis-Methode ist diejenige durch zwingende Zeugnisse — worunter ich die besten Zeugnisse verstehe, welche geliefert werden können, — dass die Thatsache, so scheinbar unglaublich sie auch ist, nichtsdestoweniger wahr sei.

Nun ist das einzige zwingende Zeugniss in einem solchen Falle, welches allein das scheinbar überwältigende Zeugniss



der Sinne und die Schlüsse der Vernunft und Wissenschaft gegen diese behauptete Incarnation eines Geistes überwinden kann, der Nachweis, dass das Medium und die Gestalt in demselben Augenblicke gleichzeitig existiren, das eine auf der einen Seite des Vorhangs, die andere auf der anderen, was von mehreren Zuschauern zu derselben Zeit gesehen werden muss, und zwar mit Umständen und unter Bedingungen, welche Betrug von Seiten des Mediums oder Täuschung der Sinne von Seiten der Zuschauer ausschliessen.

Die Versicherer dieses Wunders aller Wunder behaupten, dass sie ein solches Zeugniss erhalten hätten, und gerade dieses Zeugniss ist es, was ich kritisch betrachten will.

Ich muss vorausschicken, dass ich dieses in einem rein juridischen Sinne thue, und zwar mit keinem anderen Wunsche, als um nur die Wahrheit zu entdecken. Wenn ich irgend eine Absicht dabei habe, so kommt sie nur aus dem eifrigsten Verlangen, dass die Thatsache der Geistes-Incarnation sich als wahr erweisen möchte. Es könnte mir keine grössere Freude bereitet werden als die, wenn ich überzeugt würde durch zwingendes Zeugniss, dass „*Katie*“ und „*Florence*“, oder eine von ihnen, weder Miss *Cook* noch Miss *Showers* sind. Aber desshalb, weil wir ernstlich wünschen, dass Etwas wahr sei, nehmen wir es noch nicht auf ungenügenden Beweis hin. Hunderte Ihrer Leser, welche ihre Wahrnehmungskraft und Vernunft mitten unter den seltsamen Phänomenen, welche sie beständig erleben, beibehalten, werden, wie ich zuversichtlich glaube, meine Beweggründe theilen, wenn ich auf dem besten Zeugnisse bestehe, welches von der wundervollsten Thatsache, die die Welt jemals gekannt hat, geliefert werden kann! und lassen Sie mich noch hinzufügen, von der wichtigsten — wenn sie wahr ist.

Wie ich schon gesagt habe, ist das beste Zeugniss allein zulässig in einem solchen Falle, und das beste Zeugniss würde dasjenige sein, welches die Sinne einer hinreichenden Anzahl von Zuschauern liefern, die zur selben Zeit, unter unzweideutigen Umständen, das Medium und den Geist sahen.

Zum Glück ist ein solcher Beweis leicht zu erhalten. Er könnte gewonnen werden durch Emporheben des Vorhangs; alle Zuschauer würden dann das Medium und die Gestalt in demselben Momente erblicken, und es ist ebenso leicht, sich zu vergewissern, dass das Medium es selbst und keine andere Person ist.

Ich kann kein Zeugniss finden, dass diese völlige Prüfung versucht worden wäre. Die meiste Annäherung daran trägt noch der Bericht über *Katie's* Abschiedssitzung (S. 258 des „Spiri-

tualist"*), welche mittheilt, dass „der Vorhang zurückgezogen ward, und Alle klar das schlafende Medium sehen konnten, welches sich aus seiner ursprünglichen Lage nicht regte, sondern ganz still lag." Dieses erscheint auf den ersten Blick zwingend; aber was folgt? „Sein (des Mediums) Gesicht", sagt der Bericht weiter, „war dabei mit einem rothen Shawl bedeckt, um das Licht von ihm abzuhalten." Kann diess nicht geschehen sein, um die Augen von ihm abzuhalten? **)

Wenn das Gesicht unter einem Shawl verborgen war, fehlt der Beweis gänzlich, denn es ist unmöglich für irgend eine der anwesenden Personen, bestimmt zu sagen, dass Miss *Cook* selber dort lag. Alles, was durch dieses Experiment bewiesen ist, besteht darin, dass, während eine genau der Miss *Cook* an Gesicht und Figur gleichende Gestalt ausserhalb des Vorhangs sich befand, ein ihre Kleidung tragender Körper oder eine der ihrigen gleiche Kleidung innerhalb des Vorhangs lag. Aber es liegt gar kein Beweis vor, dass es Miss *Cook's* Körper war. Das Verbergen des Gesichts durch den Shawl erweckt in der That einen sehr starken Verdacht für das Gegentheil.

Ich bemerke auch, dass Sie nicht constatiren, wo diese merkwürdige Sitzung stattfand, denn viel von ihrem Werthe als Beweis hängt von der grösseren oder geringeren Bequemlichkeit für Beobachtung ab, welche entweder gefördert

---

*) Siehe „Psychische Studien", I. Jahrg., XI. Heft, S. 487. — Die Redaction.

**) Wenn Mr. Sergeant *Cox* die Thatsache der Materialisation auf eine solche Weise in Zweifel zu ziehen wünscht, dass er den Anschein einer besonderen Vertheidigung derselben vermeide, weshalb greift er da zu seiner Kritik eine blosse Stelle in einem Zeitungs-Bericht heraus, worauf wahrscheinlich Niemand jemals eine Meinung basirt hat, anstatt die wesentlichen Punkte hervorzuheben? Warum ignorirt er z. B. bei der Kritik des Zeugnisses des Mr. *Crookes*, dass dieser sagt, er habe die Gesichter von Miss *Cook* und *Katie* zur selben Zeit gesehen? Oder warum versucht er denn nicht den durch Mr. *Varley's* Galvanometer gelieferten Beweis und die damit verknüpfte mathematische Ueberzeugung zu entkräften? (Psych. Stud. S. 342—349.) Oder warum nimmt er nicht das auf einer anderen Seite veröffentlichte Beispiel auf, worin Mr. *Crookes* bezeugt, dass er nur ein einziges menschliches Wesen in der Gestalt der Miss *Florence Cook* in dem Studirzimmer seines eigenen Hauses verschloss und dass kurz nachher er und zwei andere Zeugen zwei lebende menschliche Gestalten in demselben Studirzimmer unter dem vollen Glanze elektrischen Lichtes sahen. Wir kannten zur Zeit, da wir diess schrieben, die in der von Mr. *Cox* citirten Stelle für den Naturforscher enthaltenen schwachen Punkte eben so gut als er, aber bei Berichterstattung über Sitzungen ist zu sagen, was man gesehen hat, ohne sich rechts oder links um das Urtheil von Nicht-Spiritualisten zu kümmern.

Der Herausgeber des Spiritualist.

oder gehindert wurde. Ich muss Sie auch daran erinnern, dass, als eine ähnliche Ansicht des Mediums, das mit verborgenem Gesicht sich zeigte, auf diese Weise von Mr. *Coleman* im „Spiritualist“ vom 15. Mai cr. berichtet wurde,*) dahin gehend, dass „sowohl die lebende Gestalt der Miss *Cook* als auch die materialisirte (Geistgestalt) *Katie* von *Crookes*, mir selbst und Anderen zweimal am vergangenen 9. Mai 1874 gesehen wurden, Sie selbst in einer angehängten Note verständig bemerkten, dass, „da das Gesicht des Mediums bei dieser Gelegenheit nicht sichtbar war, wir nicht finden, dass dieses eine Prüfungs-Manifestation war;“ — auch würde diess kein anderer vernünftiger Mensch herausfinden. Doch wird gerade diese Prüfung jetzt als der einzige Beweis vorgebracht von Mr. *Cook's* Identität bei der Sitzung am 21. Mai cr.

(Schluss folgt.)

Theorien zur Erklärung der beobachteten Phänomene.

An den Herausgeber des „Spiritual Magazine.“)**

Geehrter Herr! — Es sind noch zwei Dinge, welche ich Mr. *Crookes* in Bezug auf die „Theorie zur Erklärung der beobachteten Erscheinungen,“ wie er sie im „Spiritual Magazine“ vom Februar 1874 gegeben hat,***) empfehlen möchte. Zuerst giebt es eine Quelle oder gleichsam ein Reservoir von Kraft im Menschen, unabhängig von den Muskeln, welche mehr die Werkzeuge als die Quelle der „Muskelkraft“ sind. Der Sitz oder die Hauptquelle dieser Kraft ist wenigstens im Menschen in den Seitentheilen des Cerebellum oder kleinen Gehirns entdeckt worden. (Man sehe den Brief der Miss *Martineau* über das Cerebellum.) Daher die muskulare Empfindung dieser Kraft, und ihres Maasses und ihrer Anpassung bei ihrer Anwendung durch die Vermittelung der Muskeln, und daher die Gewalt der geistigen Anstrengung, wenn eine weniger muskulare Person eine muskelkräftigere überwinden möchte, da unsere Anstrengung oder unser Wille sonst im Grunde genommen ohne ein sie begleitendes Empfinden ausgeübt werden kann. Die wirkende Kraft — man nenne sie nun verständig oder

*) Vergl. „Psychische Studien,“ I. Jahrg. 1874, VII. Heft, S. 295 ff. — Die Redaction.

**) Entnommen aus „The Spiritual Magazine“ No. 173 v. 1. Mai, 1874, p. 238 — 239.

***) Vergl. „Psychische Studien,“ I. Jahrg., Mai-Heft 1874, S. 213 ff. — Die Redaction.

sonst wie — muss immer physisch oder „geistig" sein, je nachdem der Fall sein mag, kann aber nicht in der blossen Empfindung oder dem sie begleitenden Bewusstsein liegen. Und wir müssen uns vergegenwärtigen, dass, trotzdem bei Gleichheit aller übrigen Dinge die Quantität ein Maass von Kraft ist, ihre Beschaffenheit doch zuerst in Betracht zu ziehen ist. Wäre z. B. die Welt eine Masse feinkörnigen Schiesspulvers, so würde ein Funke darein das Ganze in den Raum verpuffen lassen. Es liegt uns daher ob, mehr die speziellen Beziehungen als die Quantitäten zu erwägen, und die Thatsachen des Spiritualismus lassen diese wichtige Betrachtung besonders in den Vordergrund treten. Nun können wir bei manchen mesmerisirten Personen diese Muskelkraft in einem ausserordentlichen Grade erzeugen; sie zeigt sich z. B. in ausgestreckten Armen, welche eine Stunde lang schwere Gewichte ohne Ermüdung oder Bewusstsein des Haltenden tragen, und wenn der Patient erwacht, empfindet er nicht die geringste Ermüdung oder Erschöpfung, sondern fühlt sich im Gegentheil durch das, was geschehen ist, noch erfrischter. Nun kann auf diese vorhandene Kraft von Geistern, oder von der unbewussten Thätigkeit des Mediums, das sich mehr oder minder in einem ungewöhnlichen oder abnormalen Zustande befindet, oder von der unbewussten Thätigkeit Anderer eingewirkt werden. Aber ich gehe nicht weiter in dieser — für jetzt noch so tiefen und verwickelten — Sache, weil ich nur Mr. *Crookes'* Aufmerksamkeit auf diese Thatsache zu lenken wünsche und ihn bedeuten möchte, dass er Theorie Nro. 4, mit Einschluss der Einflüsse ausserhalb des Cirkels und von einiger Entfernung aus, auf diese Weise ebenso gut als wie aus dem Einflusse jener anwesenden Personen erweitern müsse. Der Einfluss aus der Ferne kann primär oder sekundär, d. h. direct oder indirect sein, gerade so wie bei einem als directes Agens wirkenden Geiste oder bei indirecter Einwirkung durch die Vermittlung des Mediums und so auch eines entfernten Geistes, möge er nun im nächsten Zimmer oder weit hinweg in der Milchstrasse sich befinden. Wenn wir theorisiren, müssen wir unsere Thüren für alle einflussreichen Möglichkeiten offen halten; und wenn ein Hellsehender ein Ereigniss wahrnimmt, das in einer Entfernung von Tausend Meilen vor sich geht, so ist es gewiss klar, dass entfernte Einflüsse walten, und wir können bis jetzt noch nicht entscheiden, wo solche Einflüsse enden oder bis zu welcher Ausdehnung und in welcher Richtung sie vorkommen mögen; denn gegenwärtig sind wir nur noch Kinder und lernen erst das A B C.

Ich kann auch auf meines ausgezeichneten Freundes Mr. *Serjeant Cox'* Bemerkung im „Spiritual Magazine" vom Monat April 1874 verweisen, dass, „wenn zwei glaubwürdige Personen erklären, dass sie denselben Geist zur selben Zeit sehen, die Beweisführung eine andere Beschaffenheit annimmt in Folge der Unwahrscheinlichkeit, dass ein ähnliches Bild sich in zwei Geistern in demselben Augenblicke bilden sollte." Aber er vergisst den möglichen Einfluss eines Geistes auf den anderen, ganz wie beim Gedankenlesen ein ähnliches Bild zu erzeugen, — wobei das eine sensitive Gehirn ein Spiegel des anderen ist, — denn Sensitive dürfen nicht beurtheilt werden nach normalen Fällen. Man nehme z. B. einen Fall dieser Art von Sympathie, wie sie *Göthe's* Grossvater als innere Einsicht offenbarte, und worüber *Göthe* in seiner Autobiographie Folgendes schreibt: — „Es ist auch bemerkenswerth, dass Personen, welche kein Zeichen prophetischer Einsicht zu anderen Zeiten verriethen, für den Augenblick, wo sie sich in seiner Gegenwart befanden, und zwar vermittelst irgend eines sinnlich wahrnehmbaren Zeichens Vorahnungen von Krankheiten oder Todesfällen bekamen, welche zur Zeit an entfernten Orten stattfanden" u. s. w. So dass unseres Rechtsgelehrten Mr. *Cox'* Prüfung nicht ganz so schlussgerecht ist, als er voraussetzte, und diess die Nothwendigkeit einer vollständigeren Bekanntschaft mit den Thatsachen darlegt.

Henry G. Atkinson.

Unzeitgemässe Betrachtungen

von

Dr. Friedrich Nietzsche,

ordentl. Prof. der klass. Philologie a. d. Univ. Basel.

Erstes Stück: David Strauss der Bekenner und der Schriftsteller. (Leipzig, *Fritzsch*, 1873.) Zweites Stück: Vom Nutzen und Nachtheil der Historie für das Leben. (Daselbst, 1874.) Drittes Stück: *Schopenhauer* als Erzieher. (Schloss-Chemnitz, *Ernst Schmeitzner*, 1874.) à 3 Mark.

Recensirt von

Professor Dr. **Franz Hoffmann.**

Schopenhauer hat bereits eine kleine philosophische Schule hervorgerufen. Unter Andern zählen dazu vorzüglich *Eduard von Hartmann*, *Julius Bahnsen*, *Arnold Lindwurm*, *Friedrich Nietzsche*. Zum Theil liegen sie schon mit ihrem Meister in Hader, noch mehr aber unter sich selbst. Diess

ist bei einer so widerspruchreichen und ausschweifenden Philosophie, wie die *Schopenhauer*'sche, nicht im Geringsten verwundersam, noch weniger als bei der *Hegel*'schen Schule. Denn diese spaltete sich doch nur in zwei Flügel, einen rechten und einen linken, da das sogenannte Centrum '*Rosenkranz*', sich im Grund auf dem rechten Flügel angesiedelt hatte, während von den Jüngern *Schopenhauer's* jeder Einzelne eine besondere Sektion darstellt. Männer von Talent und Kenntnissen sind sie unstreitig, aber man braucht nur die Schriften *Hartmann's*, *Bahnsen's* und *Lindwurm's* zu vergleichen, um zu finden, wie sie sich selber unter einander mehrfach ernstlich bestreiten und doch nur verschiedene Irrwege im Besondern eingeschlagen haben. Die Widersprüche *Hartmann's* sind hinlänglich aufgedeckt, z. B. von *Haym* und *Knauer*, zum Theil auch von dem Referenten. Der geistreiche *Bahnsen* sucht entgegen dem Monismus *Hartmann's* einen pluralistischen Thelematismus (Willenslehre) aufzustellen, der analog wie der auf die Atome gebaute Materialismus und der *Herbart*'sche nichtmaterialistische Realismus schon an der Unmöglichkeit der Vielheit absoluter Wesen scheitert.*) *Lindwurm* dagegen behauptet, es gebe wohl Geist, aber nie und nimmer Geister, denn diese setzten eine zählbare Vielheit voraus, welche gar nicht gedacht und vorgestellt werden könne.**) So könnte also nicht gedacht werden, dass *Platon* und *Aristoteles*, *Demokrit* und *Diogenes*, *Kant* und *Krug*, *Schopenhauer* und *Lindwurm* unterschiedene Personen und also Geister, denn Personen sind Geister und Geister sind Personen, seien? Dieser etwas Weniges Schopenhauerisch gefärbte Lindwurmismus erinnert stark an den arabischen Philosophen *Averroës* (*Abu Walid M.... Ibn Roschd*), nach welchem der Geist nicht eines (jeden), sondern des Menschen, unsterblich sein sollte.***) Wie oft soll noch dieser wiederaufgewärmte Averroësmus widerlegt werden? Was *Lindwurm* S. 179 ff., 181 ff., 193 ff., 211 ff. seines Buchs gegen die Unsterblichkeit der geistigen Individuen, über Zeit und Ewigkeit, Sterblichkeit und Unsterblichkeit sagt, ist guten Theils leeres, hohles Gerede, zum Theil burschikoses Gefasel. Oder kann ein Passus, wie der folgende, milder bezeichnet werden? „Die Theologen†)

*) Beiträge zur Charakterologie und zum Verhältniss zwischen Willen und Motiv von *J. Bahnsen*.

**) Praktische Philosophie von *A. Lindwurm* S. 160.

***) Grundriss der Gesch. der Philos. von *Erdmann*. 2. A. I., 308

†) Warum die Theologen und nicht die theistischen Philosophen? Haben die Theologen die Unsterblichkeitslehre in Pacht? Und wenn Manche von ihnen dieselbe unphilosophisch auffassen, ist damit die Unsterblichkeitsfrage abgethan? Hat sich *Lindwurm* ernstlich bei

sind ganze Kerle, die lassen die Geister reiten, fahren, ziehen, fliegen, Alles auf Kosten der gläubigen Schafe. Wir aber, die wir nicht angestellt sind, die Menschen dumm zu machen, sondern aufzuklären, wir dürfen uns nicht einmal (!) so abfinden, wie es Poeten dürfen:

„Der Mond, der scheint so helle,
Die Todten reiten schnelle;
Graust, Liebchen, Dir vor Todten?"

„Wir haben die Dinge ernsthafter, nüchterner zu untersuchen, und da ergiebt sich, dass uns die Verwerfung des Satzes: kein Körper ohne Geist, flugs in die Gespenster hineinbringt. Wer also keine Gespenster will, wer klar in der Welt und in die Welt zu sehen entschlossen ist, sich und Andern nichts vorlügen möchte, der muss sich gewöhnen (!), sich unter dem Worte Geist etwas Anderes zu denken, als er sich bis dahin gedacht hat, oder aber überhaupt (!) bei dem Worte zu denken, falls er diess bis dahin nicht zu thun gewohnt war." Danach hinge es also ganz von dem Willen des Herrn *Lindwurm* ab, ob Geister existiren oder ob sie nicht existiren und er wäre der Zauberer, der sie existiren oder auch nicht existiren machen könnte, während allein die Frage ist, ob ihre Existenz thatsächlich, wie philosophisch erwiesen oder widerlegt werden kann. Denn die Möglichkeit ihrer Existenz kann *a priori* schlechterdings nicht geleugnet werden. Aber es kommt noch besser. Der erschrecklich spasshafte Mann versteigt sich (S. 208) zu folgender Tirade: „Die Sorte Welt, welche für sich selbst einen Zweck zulässt, ist Pfaffenspuk. Sie setzt neben sich eine andere Welt voraus, also „Welten", „Alle", „Wirklichkeiten", von denen jede mit Brettern zugenagelt ist, damit man sie von der anderen unterscheiden könne. Es gibt allerdings Pfaffen, welche sich das Ding anschaulicher machen, von so vielen Welten träumen, als Sterne da sind. Von einem Stern hüpfen dann die Seelen, nachdem sie daselbst die hohe Schule der Schicksalsprüfungen unter der hochwohlweisen Anleitung ruhmreicher Pfaffen durchgemacht haben, zu immer höherer Vollkommenheit hinauf, bis . . . . , bis dass jeder Schweinetreiber ein so vollendetes Geschöpf geworden ist, wie ein bechorrockter Pastor." Solchen erbärmlichen frivolen Auslassungen gegenüber wäre für unsere Leser jedes

tüchtigen Theologen umgesehen? Vorbehaltlich einer näheren Kritik kann doch gesagt werden, dass der katholische Theologe (wenn gleich Prof. der Philos.) Dr. *Ludwig Schütz* in seinem „Vernunftbeweis für die Unsterblichkeit der menschlichen Seele", und der protestantische Theologe Dr. *Ebrard* in seiner Apologetik ungleich Gründlicheres und Vernünftigeres über Unsterblichkeit vortragen als *Lindwurm*.

Wort der Kritik reine Verschwendung. Es gibt ein Witzigwerdenwollen aus Verzweiflung, welches dann zu einer Mischnng des Burlesken und Frivolen ausschlägt, und diess umsomehr, für je geistreicher der Verzweifelnde sich hält in der ihm brillant und tiefsinnig zugleich scheinenden Anffassung der Welt und des Weltprocesses als einer anfangs mühlosen Verkettung unendlich vieler sich selbst bildender und abbrennender Feuerwerke.

Wenden wir uns zu unserem eigentlichen Ziele, von dem *Schopenhauer* natürlich überstrahlenden, sich im Burlesken gefallenden „ständigen Wanderlehrer für Verbreitung von Volksbildung" zu *Friedrich Nietzsche*, dem klassischen Philologen, so begegnet uns ein Schriftsteller aus der *Schopenhauer*'schen Schule, der es zeitgemäss fand, mit „Unzeitgemässen Betrachtungen" hervorzutreten, wovon bereits drei Stücke vorliegen. Ueber das erste Stück hat sich Referent im „Allgemeinen literarischen Anzeiger" (von *Andreä, Cramer u. Zöckler*) verbreitet, wonach sich der Wissbegierige umschauen mag. Hier sei nur bemerkt, dass *Nietzsche David Strauss* als Bekenner und als Schriftsteller einer Kritik unterzieht, die unter Austheilung von Kolbenschlägen im Wesentlichen darauf hinaus läuft, dass ihm *Strauss* den Atheismus zu sehr in einer Mischung von *Hegel, Feuerbach* und *Büchner*, und nicht, wie er nach *Nietzsche* gesollt hätte, echt Schopenhauerisch betrieben hat. Dabei wird behauptet, dass in Deutschland der reine Begriff der Kultur verloren gegangen sei, dass jene höchst zweideutige und jedenfalls unnationale „Gebildetheit" der Deutschen jetzt in Deutschland mit gefährlichem Missverstande Kultur genannt werde und dass der verderbliche Wahn, als habe die deutsche Kultur in jenem Kampfe gesiegt, drohe, unseren Sieg in die Niederlage zu verwandeln: in die Niederlage, ja Exstirpation des deutschen Geistes zu Gunsten des „Deutschen Reiches". Wenn *Nietzsche* unsern Sieg im Jahre 1870 mit patriotischer Freude mitgefeiert hätte, wovon keine Spur wahrzunehmen ist, so hätte er sich das Recht der Warnung vor Erschlaffung der nationalen geistigen Bildungstriebe allenfalls erworben; allein auch dann hätten wir ihn fragen müssen, worein er denn die zu erstrebende national-deutsche Kultur setze, da er aus eigener Bewegung darüber so gut wie nichts gesagt hat. Soll aber die Hindeutung auf *Schopenhauer* uns den Weg zeigen, an dessen Ziel uns der verlangte Aufschluss werden solle, so gerathen wir erst recht in Erstaunen, da uns gerade *Schopenhauer* als das rechte Widerspiel eines deutschen Mannes und Philosophen erscheint, dessen Lehren und Thaten auf Erhebung zu

einer erhabeneren Kulturstufe begeisternd zu wirken vermöchten.

Der atheistische und folglich antispiritualistische Charakter der *Nietzsche*'schen Weltanschauung, welcher der Unsterblichkeitsglaube und umsomehr das Hereinragen der Geisterwelt in die irdische von Grund aus verhasst ist, offenbart sich im zweiten Stück seiner Schrift deutlich genug für Jeden, der, von den hochtönenden Redensarten unverblendet, auf den oft genug sich verrathenden Hintergrund seiner Gedanken blickt. Es liegt den Aufgaben der „Psychischen Studien" zu ferne, auf die Betrachtungen dieses Stückes: 'Vom Nutzen und Nachtheil der Historie für das Leben', näher einzugehen. Im Ganzen machen sie den Eindruck eines vergeblichen Beschwichtigungsversuchs der innern Verzweiflung, welche stets der Negation anhaftet, ohne dass sie sich dieselbe ganz gestehen will und nun auf forcirte Aktion hindrängt, um das Gefühl der innern Hohlheit, so viel als möglich, los zu werden.*) Dazu wird eine Menge mehr geistreicher als wahrer Gedanken aufgeboten, die aus einem verdüsterten Gemüth aufquellen, welches nicht inne wird, woher die Krankheit der Melancholie kommt. Diese Melancholie hindert den Mann aber nicht, grimmigen Hass gegen *Hegel* und *Eduard von Hartmann* zu sprühen. Gegen *Hegel,* weil er der falschen und überdiess geistlosen Geschichtsauffassung *Schopenhauer's* eine zwar gleichfalls irrige, aber doch wenigstens geistreiche gegenüber gestellt hat, und gegen *Hartmann,* weil er den verhassten *Hegel* mit *Schopenhauer* ineinander zu schweissen versucht hat. Glücklich ist dieser kühne Versuch allerdings nicht, aber es nimmt sich wie Hass und Eifersucht aus, wenn *Nietzsche* die *Hartmann*'sche Philosophie als ein Schelmenstück hinzustellen die Miene macht. Es genügt *Nietzsche* nicht, dass *Hartmann* mit ihm die Persönlichkeit Gottes und die Unsterblichkeit der Geister verneint und für den Spiritualismus nur Spott übrig behält: er soll das Alles auch genau nach der Manier *Schopenhauer*'s vollbringen, sonst wird ihm Krieg bis auf das Messer angekündigt.

Im dritten Stück der „Unzeitgemässen Betrachtungen" begegnen wir der wundersamsten Verherrlichung *Schopen-*

---

*) Aller Pantheismus wie aller Atheismus bewegt sich nur in den Extremen des Quietismus und des Revolutionismus. In Asien begünstigt er überwiegend den Quietismus, in Europa überwiegend alles Revolutionäre. Sollte in Europa der Pantheismus allgemein werden, was wir nicht glauben wollen, so würde es schliesslich dem Schicksal Indiens verfallen.

hauer's. Dieser Philosoph wird uns als Erzieher, als Muster und Vorbild empfohlen. Hauptsächlich ist es die Offenheit und Aufrichtigkeit, womit er seine Negationen und Positionen aussprach, welche ihm diesen hohen Rang sichern sollen neben der angeblich Alles überstrahlenden Tiefe seiner wohlstylisirten Weltanschauung. In den Augen *Nietzsche's* wird jene Aufrichtigkeit nicht im Geringsten durch die mit ihr verbundene grimmige Schmähsucht und zornmüthige Verkleinerungssucht Andersdenkender getrübt, und seine philosophische Weltanschauung verliert bei ihm nichts an Bedeutung durch die widerspruchvolle Zusammenschweissung seines Idealismus mit seinem Realismus, welche sich nur in gewissen Durchlöcherungen der Consequenz über das Niveau eines mystischen Naturalismus oder naturalistischen Mysticismus erhebt. Wer und was *Schopenhauer* als Charakter und Denker war, hat besonders *Haym* in seiner Abhandlung über ihn genugsam dargethan, woraus sich ergibt, dass kein Philosoph von Genie weniger als *Sch.* Anspruch darauf hat, uns als Vorbild zu dienen.*) Der Atheismus *Schopenhauer's* würde die Welt nicht besser, sondern noch ungleich schlechter und leidenvoller dazu machen, als sie ist, und auf das Strengste beweisen, dass sie, wie sie jetzt ist, noch lange nicht die schlechteste unter allen möglichen genannt zu werden verdient. Aller Atheismus ist Geistleugnung, Leugnung des Gottesgeistes und damit zugleich des Menschengeistes, und setzt Gott zu einer blinden Naturmacht, den Menschen zum räsonnirenden Thier herab, und soweit das Letztere *Schopenhauer* noch nicht ganz gethan hat, würden seine Jünger nachhelfen und mit der völligen Verthierung des Menschen endigen.**) Gesteht doch *Nietzsche* mit dürren Worten, dass er die Lehren des (warum doch

*) *Sch.* wäre unfähig gewesen, sich wie *Fichte* und *Schiller* aus den beengendsten widrigsten Verhältnissen charaktervoll emporzuarbeiten. Nur die reiche Erbschaft von seinem Vater hat ihm jene bis zum grellsten Excess getriebene Offenherzigkeit und Ungenirtheit seiner Aussprüche und Angriffe gegeben.

**) Wir können uns diesem fast allzu gestrengen Urtheil über *Schopenhauer* nicht anschliessen, sondern halten uns an das mildere *Fichte's* in seinem jüngsten Werke: „Die theistische Weltansicht und ihre Berechtigung etc." (Leipzig, *Brockhaus*, 1873.) S. 25 ff., und wollen nicht vergessen, dass ihn Prof. *Kröniq* in „Das Dasein Gottes und das Glück der Menschen etc." (Berlin, *E. Staude*, 1874) S. 244 ff besonders deshalb tadelt, weil *Schopenhauer* nicht allein an animalischen Magnetismus und Somnambulismus, Sympathie, schwarze und weisse Magie, sondern auch an Hexen und Gespenster glaubte! Er war eben ein Philosoph, der geistige und psychische Thatsachen gelten liess, wie sonderbar auch seine Erklärung derselben war. Das dürften wir hier nicht unbeachtet lassen.

Die Redaction.

nur?) verhassten *Hegel* vom souverainen Werden, von der Flüssigkeit aller Begriffe, Typen und Arten, von dem Mangel aller cardinalen Verschiedenheit zwischen Mensch und Thier für wahr, aber für tödtlich halte (2. Stück S. 93), und er fürchtet — er, der Bewunderer und Verherrlicher der unumwundenen „Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe“ seines „grossen“ Lehrers, der (3. St. S. 45) das freiwillige Leiden der Wahrhaftigkeit auf sich genommen habe, — dass, wenn *Hegels* Lehren noch ein Menschenalter in der jetzt üblichen Belehrungswuth in das Volk geschleudert werden, dieses an Selbstsucht zu Grunde gehen werde!!! Da der Unsterblichkeitsglaube haltbar nur auf die Ueberzeugung von der Geistigkeit und also Persönlichkeit Gottes gegründet werden kann,*) so ist der die Unsterblichkeitslehre vertheidigende Spiritualismus unverträglich mit jeder Form des Materialismus, Naturalismus, Pantheismus und Atheismus, hat den Kampf mit allen diesen Verirrungen des Denkens zu bestehen und durchzufechten und darf die Waffen der Philosophie nicht am Nagel hängen lassen, während er die Colonnen wohlbeglaubigter Erfahrungen in das Feld führt. Erfahrungen allein, ohne philosophische Verwerthung, können im besten Falle die zeitliche Fortdauer abgeschiedener Menschen, niemals aber die ewige (endlose) Unvergänglichkeit derselben beweisen. Unter diesen Umständen ist sich nicht zu verwundern, dass es in den Schriften aller Sorten von Pantheisten und Atheisten an schlecht orientirten Ausfällen auf den Spiritualismus wimmelt, wohl aber ist sich darüber zu verwundern, dass die weitaus grösste Zahl der Unsterblichkeitsgläubigen die Verwüstungen der Atheisten unthätig mit ansieht und sich so wenig um die Vorkämpfer des Spiritualismus (wie z. B. *Wallace*) als um diejenigen Forscher kümmert, welche die Erscheinungen des sogenannten Spiritismus bis auf den Grund geprüft wissen wollen. Auf die Ungeheuerlichkeiten *Nietzsche's* einzugehen, ist hier nicht der Ort, und es mag nur bemerkt werden, dass sich dergleichen nicht weniger, nur andere, in den Schriften *v. Hartmann's*, *Lindwurms* etc. gleichfalls finden.

*) Unter den Pantheisten ist es *J. G. Fichte*, der nur den im ethischen Kampfe auf Erden siegreichen Geistern ewige Fortdauer im Jenseits zuschreibt, was darauf deutet, dass ihm der Theismus, trotz jenem vielbenutzten Ausspruch von dem angeblichen Widerspruch des Bewusstseins mit der Schrankenlosigkeit Gottes, innerlichst viel näher stand, als es den Anschein hatte. Die Persönlichkeitspantheisten lehren die Unsterblichkeit, wie *Schelling*, *Weisse*, *Fechner*, *Lotze* etc., wiewohl zum Theil (z. B. *Weisse*) unter Einschränkungen.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten u. dergl.

Professor Dr. Rudolf Virchow's Rede über Wunder.

gehalten in der ersten allgemeinen Sitzung der 47. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Breslau am 18. September 1874 (Breslau, *E. Morgenstern*, 1874). berührt uns weniger in seiner Polemik gegen Professor *Rohling's* und seiner Genossen Schrift über „*Louise Lateau*, die Stigmatisirte von Bois d'Haine, nach authentischen. medizinischen und theologischen Dokumenten für Juden und Christen aller Bekenntnisse" in Folge ihrer zweifelhaften Beobachtungen und religiös-tendenziösen Beleuchtung, als vielmehr durch die schiefe Beantwortung der Frage: „Wie weit ist eine Erscheinung berechtigt, als Wunder anerkannt zu werden? Welche Kriterien sind maassgebend, welche Merkmale zwingen uns, die Existenz des Wunders zuzugeben?" Es handelte sich für Herrn Prof. *Virchow* wohl nur einfach darum, nicht eine Simulation bei *Louise Lateau* bloss in der Ferne vorauszusetzen, sondern durch persönlichen Augenschein ihrer sogenannten Stigmata oder Wundmale die Sache physiologisch zu beobachten und uns unter den gegebenen Verhältnissen sein ehrliches Zeugniss abzustatten. Das hat er nicht gethan und folglich sind seine Schlussfolgerungen gegenstandslos. Warum sollte eine Ekstatische nicht im Stande sein, vermittelst ihrer religiösen Einbildungskraft auch dergleichen Wundmale an ihrem Organismus zu bewirken? Woher stammen z. B. die verschiedenen Male an Kindern in Folge angeblichen Versehens der Mütter? Und wenn Herr Prof. *Virchow* nur dieses oder etwas Aehnliches constatirt hätte, so würde er einfach ein von seiner Wissenschaft bisher noch unerklärtes, aber schon längst behauptetes sogenanntes Kirchenwunder als faktisches Naturwunder festgestellt haben, das ja nur so lange ein scheinbares Wunder ist und bleibt, als es eben noch nicht wissenschaftlich erklärt ist. Warum beschäftigt er sich denn bloss mit dem vermeintlichen tendenziösen Zwecke dieses Wunders und nicht mit seiner Thatsache? Oder glaubte er wirklich mit Anerkennung einer solchen Thatsache nur dem katholischen Aberglauben Vorschub zu leisten? Gegen den Kirchen-Aberglauben anzukämpfen, hat

der Spitalarzt Dr. *B. Johnen* in Düren in seiner bereits in 2. Auflage bei *E. H. Meyer* in Cöln und Leipzig 1874 erschienenen Schrift: *„Louise Lateau,* die Stigmatisirte von Bois d'Haine, kein Wunder, sondern Täuschung" — unter dem *Lessing*'schen Motto: „Nicht die Kinder speist man bloss mit Märchen ab" — weit besser verstanden, als unser berühmter Physiolog *Virchow.* Aber auch er hat die angeblich Simulirende (sich Verstellende) nicht selbst gesehen. Und das wollen exacte Naturforscher sein?!*) Dass man aber auch als exacter Naturforscher über Wunder und Uebernatürliches handeln und derartige Thatsachen wirklich selbst untersuchen und anerkennen darf, ohne dabei der Würde der exacten Forschung etwas zu vergeben, hat uns der Naturforscher *Alfred Russel Wallace* in seiner jüngsten Schrift: „Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen" auf's Anschaulichste vergegenwärtigt. Dort wird man sicher bessere und tiefere Belehrung über die Wunderfrage schöpfen. *Gr. C. Wittig.*

Ein literar-kritisches Urtheil zu Davis' Autobiographie.**)

Dr. *Rudolf Gottschall* sagt in seinem interessanten Essay: „Die Biographie der Neuzeit," II. Theil, (s. „Unsere Zeit. Deutsche Revue der Gegenwart." Leipzig, *F. A. Brockhaus,* 1874. X. Jahrgang, 22. Heft v. 15. November:) S. 662 über Selbstbiographieen Folgendes: — „Die meisten Autoren zogen es (seit *Jean Jacques Rousseau's* „Confessions") vor, wahr gegen sich selbst zu sein, und wollten nicht das Publikum durch Verschleierung wirklicher Thatsachen täuschen. Die Schönfärberei der Ehrenrettungen ist diesen Autobiographien stets fern geblieben; sie sind öfter Monologe mit dem eigenen Gewissen, als Dialoge mit dem Publikum gewesen. Liegt doch das ganze Interesse einer Selbstbiographie in dem Vertrauen auf ihre innerste Wahrheit, die ja für jeden Fremden unerreichbar ist, und nur durch geistreiche Conjekturen und psychologische Schlüsse ersetzt werden kann. Darum kann eine solche Lebensbeschreibung auch den vollsten Reiz jener Frische haben, welche durch die bleiche Farbe der Reflexion nicht angekränkelt ist, sie schöpft ja unmittelbar aus dem eigensten Lebensquell. Ihre einzige Klippe ist die Selbst-

---

*) Vergl. *Virchow's* und *Nees von Esenbeck's* Stellung zur Homöopathie Seite XCIX und CXX des Vorworts zu *Davis'* „Arzt" (Leipzig, *Oswald Mutze,* 1873.)

**) Der Zauberstab. Eine Autobiographie des amerikanischen Sehers und Verkündigers der Harmonischen Philosopie: *Andrew Jackson Davis.* (Leipzig, *Oswald Mutze,* 1868.)

täuschung; wenn sie aber rücksichtslos die Sonde führt, die in die Tiefen des eignen Wesens hinabsteigt, so wird sie diese Klippe vermeiden. Nicht Jeder freilich ist zu einem solchen Werk berufen; es gehört dazu etwas von jenem somnambulen Instinkt, vor dem auch die Leiden der innern Organe offen zu Tage liegen, denn das Pathologische ist ein wesentlicher Bestandtheil einer solchen Biographie. Leben ist nur zu oft Leiden; auch das frischeste, gesundeste Leben hat Augenblicke, in denen der Körper den Geist verdunkelt; die psychischen Processe bedeutender Köpfe sind oft dicht an die Grenze gerückt, wo das Abnorme beginnt. Der Selbstbiograph muss etwas von dem „Seher von Poughkeepsie" haben, dem im Augenblick des gesteigerten Seelenlebens der ganze Körper durchsichtig war wie Glas, während jedes physische Organ noch besondere Lichtmittelpunkte hatte.*) Ohne diesen höhern Instinct der Selbsterkenntniss wird eine Autobiographie stets eine nüchterne Chronik bleiben, um so werthloser, als sie uns gerade das versagt, was man von ihr zu verlangen ein volles Recht hat." —

Wenn der scharfsinnige Literarhistoriker nun auch nicht besonders des „Zauberstabes", der Selbstbiographie des „Sehers von Poughkeepsie", den er hier in gewisser Beziehung als Musterbild aller Selbstbiographen aufstellt, weil er kein treffenderes Bild für seinen Vergleich zu finden vermochte, in seiner vorwiegend deutschen Ueberschau von Biographien gedenkt, so erscheint uns doch fast jedes seiner eine gute Selbstbiographie characterisirenden Worte wie aus den Kapiteln auch dieses Werkes abstrahirt, und machen wir unsere Leser auf den geradezu einzigartig dastehenden Inhalt desselben um so mehr aufmerksam, als noch kein Seher von solch hoher Begabung, wie *Davis* ist, sein eignes Innere der Welt so psychologisch tief und vernünftig erschlossen hat. Man widerlege uns, wenn man diess im Stande ist!

Gr. C. Wittig.

Eine Recension aus „Ueber Land und Meer."

Diese Allgemeine Illustrirte Zeitung, herausgegeben von *F. W. Hackländer* in Stuttgart, bringt in Band 33 No. 6 folgende Beurtheilung des jüngst erschienenen und schon nahezu vergriffenen Werkes von *Wallace*: —

— „Bücher über Spiritualismus sind sehr schwer von Solchen zu beurtheilen, denen nie ein Geist oder Aehnliches

*) Siehe „Der Zauberstab" S 246 ff. Man vergleiche hierzu „Blätter für liter. Unterhaltung" Nr. 31 vom 29. Juli 1869 mit dem Artikel: „Aus dem Geisterreich." Von *Rud. Gottschall.*

erschienen. Man kann sich in diesem Falle nur an die Art der Darstellung und die mehr oder weniger wirkungsvolle Gruppirung des Stoffes halten. Wenn aber ein Mann wie der scharfsinnige Mitbegründer des Darwinismus, *Alfred Russel Wallace*: „Eine wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen" (mit Bewilligung des Verfassers in's Deutsche übersetzt von *Gr. C. Wittig* und herausgegeben von *Alexander Aksakow*, Leipzig, *Mutze*) veröffentlicht, so gewinnt das Werk an Bedeutung und verdient ein allgemeines Interesse. Diese wissenschaftliche Ansicht ist auf persönliche Erfahrungen und auch auf das Zeugniss Anderer gegründet und es ist unmöglich, dem Autor hier zu widersprechen. Anders verhält es sich mit dem zweiten Theile des Werkchens, wo der berühmte Naturforscher *Hume's*, *Lecky's* und Anderer Argumente gegen Wunder zu widerlegen unternimmt. Hier ist die Kritik besonders *Hume's* sehr schwach,*) nicht Logik wider Logik, sondern schliesslich wieder Zeugnisse oder eine Liste Derer, die früher wunderbar klingende Dinge behauptet, welche jetzt gewöhnliche Thatsachen geworden sind, sollen den Sieg erringen. Zwei und zwanzig Zeugen kommen in diesem Buch vor und viele nicht uninteressante Fälle; diess wird Spiritisten und Nichtspiritisten genügen, diesem Werk *Wallace's* Aufmerksamkeit zu schenken."

Vier neue Artikel der Berliner „Vossischen Zeitung" über die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen nach *Alfred Russel Wallace*.

In den Sonntags-Beilagen zu Nr. 238 vom 11. October, Nr. 244 vom 18. October, Nr. 250 vom 25. October und Nr. 256 vom 1. November 1874 hat Herr Dr. *Julius Frauenstädt* eine Besprechung des jüngst von *Wallace* in deutscher Uebersetzung (bei *Osw. Mutze* in Leipzig) erschienenen und in Folge der darin von einem so bedeutenden Naturforscher abgehandelten brennenden Frage über sogenannte „Wunder der Natur und des Geistes" nahezu vergriffenen Schrift: „Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen, welche eine experimentelle Untersuchung über die vorgeblichen Kräfte von Hellsehern und Medien durch Männer der Wissenschaft wünschenswerth erscheinen lässt" in vier ausführlichen Artikeln gebracht, deren Einleitung und Schluss-Resultat wir unseren Lesern nicht vorenthalten dürfen, da

---

*) Wir verstehen diese Stelle nur wörtlich. Man lese und beurtheile selbst! Die Redaction.

Referent, Herr Dr. *Julius Frauenstädt*, vom *Schopenhauer*'schen Standpunkte aus Betrachtungen und Fragen aufwirft, deren nähere Beantwortung wir ihm schuldig zu sein glauben, um so mehr, als sein grosser Meister über diese Dinge doch wohl noch etwas anders geurtheilt haben würde. Aber wir ehren und achten eines Jeden, mithin auch seine von *Schopenhauer* und *Wallace* abweichende Meinung und wollen sie deshalb unseren geehrten Lesern zur lebhaftesten philosophischen Discussion schon im nächsten Hefte zur Vorlage bringen.

Ein öffentlicher Protest gegen die Beschuldigung des Aberglaubens.

Die vierte Beilage zum „Leipziger Tageblatt und Anzeiger“ brachte in No. 343, Mittwoch d. 9. December 1874 folgende Annonce: —

„Verein zur allseitigen Erforschung der Geistfrage.

Mittwoch den 9. December cr. Abends von 8 Uhr ab im Hôtel **„Stadt Berlin“** (Ecke Thomasgässchen)

6. Vortrag des Herrn Dr. Wittig:

„Ist die Faust-Idee der innersten Welterkenntniss durch magischen Zauber ein blosser Aberglaube und eine reine Phantasie, oder entspricht ihr vielleicht doch eine tiefere Wirklichkeit und eine psychische Thatsache?“

Wir laden hierzu alle Vereins-Mitglieder, Freunde, Gäste und vor Allem die hochgeehrte Damenwelt höflichst ein, damit sich das intelligente Leipziger Publicum persönlich überzeuge, ob die im hiesigen „Zweigverein zur Verbreitung für Volksbildung“ im Eldorado jüngst öffentlich erhobene Beschuldigung, als lehrte unser Verein nur Aberglauben, eine begründete Wahrheit sei. Darf man denn in Leipzig nicht mehr öffentlich vom Geiste und seiner allseitigen Erforschung sprechen, ohne verleumdet zu werden? Unser Verein beschäftigt sich mit den von den sog. „Volksbildungs-Vereinen,“ welche nur physische Stoff- u. Kraftfragen zur Erörterung bringen, notorisch ausser Acht gelassenen psychischen und geistigen Thatsachen der höheren Gebiete des Seelenlebens. Mit der blossen Anerkennung eines Hypnotismus oder Schlafzustandes ist dieses Gebiet nicht erschöpft. Das Volk will wissenschaftliche Aufklärung über sein eigenstes inneres Wesen und Selbst, gleichviel welche Namen dessen Aeusserungen tragen, und keine Verketzerung, sondern eine volle Beleuchtung dessen, was es von jeher instinctiv als eine unerschütterliche Wahrheit geglaubt hat. Wir bitten um eine gewissenhaftere Prüfung auch unserer volksbildenden Thätigkeit, welche eine wesentliche Ergänzung aller Naturerkenntniss ist. D. V.“

Der Verein war trotz stürmischen Wetters von circa 100 Personen, meistens Nichtmitglieder, besucht. Am Schlusse erntete der Redner nach einem höchst anregenden und mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgten fast zweistündigen freien Vortrage ein rauschendes Beifallsklatschen von Seiten aller Anwesenden, die sich somit zu des Sprechers Ansicht bekannten, dass „Aberglaube“ ein sehr dehnbarer Begriff sei, welcher sich schliesslich sogar auf die Hypothesen der exactesten Wissenschaft und Philosophie anwenden lasse.

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlagen.

IIIe.

Lange, I. P.: — „Zur Psychologie in der Theologie." Abhandlungen und Vorträge. (Heidelberg, Winter, 1874.) 4 Bll. 285 S. 8. 1⅓ Thlr. [Enthält eine Abhandlung vom zwiefachen Bewusstsein, insbesondere von dem Nachtbewusstsein und seinem polaren Verhalten zu dem Tagesbewusstsein des Menschen.]

Lange, F. A.: — „Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart." 2. Aufl. 2. Buch, 1. Hälfte. I. Die neuere Philosophie. II. Die Naturwissenschaften. (Leipzig und Iserlohn, Baedecker, 1874.)

Lateau, Louise: — „Ein Artikel in 3 Fortsetzungen über deren Stigmatisation in: Die Wage. Wochenblatt für Politik und Literatur. Herausgegeben von Dr. Guido Weiss in Berlin, Waldemarstrasse 41, 2. Jahrg. Nr. 27, 28 u. 29. 1874.

Laun: — Geister- und Gespenstergeschichten.

Lebrecht, des Mönches A., verbessertes grosses egyptisches Traumbuch. (Leipzig, Brauns, 1874.) 6. Aufl. 8. ¼ Thlr.

Lecky, W. H.: — „Geschichte des Geistes der Aufklärung in Europa." Aus dem Engl. von Dr. I. H. Ritter. (Berlin, Erich Koschny-Heimann, 1874.) 2⅓ Thlr.

Legrand de Saelle: — „Die erbliche Geistesstörung." Vorlesungen, gehalten an der Ecole pratique zu Paris. Uebers. von Stark. (Stuttgart, Lindemann, 1874.) gr. 8. 20 Ngr.

Lehnin, Des Mönches von: — „Weissagungen über Preussens Schicksale." (Regensburg, Mainz, 1874.) Näheres in M. W. Hefter's „Geschichte des Klosters Lehnin."

Lenormant, Francois: — „Les premières civilisations. Etudes d'histoire et d'archéologie." (Paris, Maisonneuve & Co., 1874.) Die Anfänge der Civilisation. Historische u. archäologische Studien.

— „Les sciences occultes en Asie. La magie chez les Chaldéens et les origines arcadiennes (Ebendas.) Die geheimen Wissenschaften in Asien. Die Magie bei den Chaldäern u. die Ursprünge des Hirtenlebens.

Leydig: — „Organ eines sechsten Sinnes." 1869.

Locke's Versuch über den menschlichen Verstand. In 4 Büchern. 2 Bde. (Berlin, Heimann, 1874.) 2 Thlr.

Löber, Dr. R.: — „Das innere Leben." (Gotha, Gustav Schlössmann, 1874)

Löchner: — „Zur Lokalisation der Gehirnfunction." (Psychiatrisches Centralblatt. Redig. von M. Leidersdorf. Nr. 45 pro 1874.)

Lohmeyer, Karl: — „Altpreussische Mythologie." (Preuss. Jahrbücher, Februar und März 1874).

Lorm, H.: — „Das Unwahrscheinliche." Artikel in „Wiener Abendpost" (Beilage z. W. Zeitung). Nr. 118—127/1874.

Lotze, Hermann: — „System der Philosophie. Erster Theil. Drei Bücher der Logik." (Leipzig, S. Hirzel, 1874.) gr. 8. VIII, 598 S. 3 Thl.

Lotze, Dr. Hermann: — Das Evangelium der armen Seele. Mit einem Vorwort von, (Leipzig, Hirzel, 1871).

Lucretius: — „Von der Natur der Dinge." Uebersetzt von Knebel.

Lüdinghausen-Wolff, Edmund von: — „Ideen zu einer Metaphysik der Materie." (Dorpat, Gläser, 1870) gr. 8. 8 Ngr.

Lyell, Sir Charles: — „Das Alter des Menschengeschlechts auf der Erde und der Ursprung der Abänderung." (Deutsch mit eigenen Bemerkungen und Zusätzen von Dr. Ludwig Büchner.) 2. Aufl. Mit zahlr. Holzschn. (Leipzig, Thomas, 1874.)

Mahler: — „Enthüllungen über die ekstatische Jungfrau in Weisskirchen." (Wien, Meyer & Co.) Antiqu.

Maltzan, Heinrich Freiherr von: — „Moderne arabische Philosophen und Theosophen." (Westermann's Illustr. Deutsche Monatshefte. Schluss Juni 1874.)

Mantegazza, Paolo: — „Quadri delle natura umana. Feste ed ebrezze." (Milano 1871.) 8. 2 Bde. Physiologische Betrachtung der Trunkenheit und Berauschung.

Maudsley, Henry: — „Responsibility in mental desease. (London, King & Co., 1874.)

Mayer, I. R.: — „Die Mechanik der Wärme." 2. Aufl. (Stuttgart, J. G. Cotta, 1874.) gr. 8. 2⅓ Thlr.

Mehler L.: — „Die ekstatische Jungfrau Juliana Weisskircbner. (Wien 1851.)

Meinhold, Wilhelm: — „Maria Schweidler, die Bernsteinhexe." Novelle in der Sprache des 17. Jahrh. Mit einer ausführlichen, die Geschichte und Tendenz dieses Buches enthaltenden und für jeden Freund der Religion wichtigen Vorrede. (Leipzig, I. I. Weber, 1874.) 3. durchg. Aufl. 2⅓ Thlr.

Menzel, Wolfgang: — „Christliche Symbolik." (Regensburg 1854, 2. Aufl. 1856.) 2 Bde. — „Naturkunde." (Stuttgart 1856,) 3 Bde. — „Zur deutschen Mythologie." (Stuttgart 1855, P. Neff.) — „Die vorchristliche Unsterblichkeitslehre." (Leipzig, Fues, 1870.) 2 Bde.

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenz.

Herrn Johann Gottlieb Geiser in San Antonio, Texas: — Ihre Geldsendung ist später eingetroffen. Wenden Sie sich künftig, um Irrungen zu vermeiden, an die Redaction der „Psychischen Studien", wie Ihnen der Schluss-Satz unseres Heft-Umschlages näher andeutet. Direct an den Herausgeber gerichtete Briefe müssen erst einen Umweg nach Petersburg nehmen. — Sie sind mit unserer Antwort auf Ihre eingesandten Communikationen unzufrieden. Wir bezweifeln die volle Richtigkeit Ihrer Erfahrungen mit dem betreffenden Medium keineswegs, aber dessen sog. geistigen Mittheilungen sind für unser Journal nicht geeignet, weil sie so arge Widersprüche enthalten, dass unser Lesepublikum dieselben nicht nur nicht glauben, sondern sogar stark belächeln würde. Ein Ritter Rudolf von Steinegger, 3000 Jahre todt, und ein Albert von Grossfeld, alter Ritter aus Syrien, seit 7000 Jahren todt, sind zwei recht gründliche Foppgeister. Ritter gab es erst seit Pipin und Karl dem Grossen in Frankreich und Deutschland etwa von 800 bis 1500 n. Chr., wo dieselben mit Erfindung des Schiesspulvers verschwanden. Vor 3000, geschweige 7000 Jahren war an dergleichen deutsche Namen noch gar nicht zu denken! Wenn Sie auch kein Gelehrter sind, so ehren wir doch Ihre gute Meinung und hoffen, dass Sie sich über dergleichen innere und historische Unmöglichkeiten belehren lassen werden. — Das kleine Gedicht beweist nichts, weil es nicht einmal gute Reime enthält und undeutsch klingt; und Ihre Anfrage nach Greifswalde ist nicht unsere, sondern Ihre eigene Sache, die Sie uns fertig beglaubigt zu überliefern haben. Wenn ein jeder dergleichen Aufträge für uns hätte, wo sollten wir die Zeit zu deren Ausführung hernehmen? Lesen Sie übrigens unsere Correspondenz an Herrn Geupel S. 288 u. 336. — Rücksendung von kleinen Briefschaften können Sie bei der Masse unserer Correspondenz nicht verlangen wollen.

Herrn Dr. Gustav Blöde zu Brooklyn, N. Y.: — An Sie ist am 13. November von Petersburg aus ein Schreiben des Herausgebers zur Post geliefert worden. Sind Sie im Besitz desselben?

Herrn Dr. Funk zu Carmi in Illinois: — Wir erhielten von Ihnen: „Reincarnation," „Kritische Untersuchungen etc.", von denen wir zur Aufnahme des ersteren noch nicht entschlossen sind, weil ein solcher Artikel für unser Publikum noch nicht an der Zeit scheint. Den letzteren werden wir, sobald sich Raum dafür bietet, bringen.

Herrn C. Reimers in Manchester: — Wir kennen den Artikel der „N. Fr. Presse" in Wien, welcher Sie angreift, nicht und wissen daher nicht, ob diess Bezug auf unser Journal hat. Sie werden vorerst die „N. Fr. Presse" selbst zur Aufnahme Ihrer Entgegnung bestimmen und uns doch wohl deren Artikel einsenden müssen. — Ihre weiteren Mittheilungen erhalten, mit Dank für die gegebenen Adressen. Leider beschäftigen sich die Leipziger Zeitungen mit dergleichen Dingen nicht, selbst nicht einmal mit unserem gegenwärtig vom Publikum sehr stark besuchten „Verein zur allseitigen Erforschung der Geistfrage." — An Ihre werthen Freunde können nur Prospecte versandt werden; einzelne Nummern der „Psychischen Studien" sind nicht zu vergeben, sondern der ganze 1. Jahrgang 1874 muss bestellt werden für 10 Reichsmark = 3 Thlr. 10 Ngr. (37 Bogen stark.)

Ihr jüngstes uns eingesandtes Schreiben für Herrn D.-H. dürfte durch dessen Artikel bereits erledigt sein. Wir müssen damit abschliessen, um unseren ohnehin sparsamen Raum nicht mit unerquicklicher und fruchtloser Polemik anzufüllen, besonders wo Sie gleich uns unendlich wichtigere Dinge zu verfolgen haben.

Hierdurch fühle ich mich gegenüber dem Herrn Dr. med. *Funk* zu Carmi in Illinois zu der öffentlichen Erklärung verpflichtet: „dass Derselbe mich niemals aufgefordert oder autorisirt hat, für ihn eine Sammlung zu veranstalten, sondern dass ich ganz eigenmächtig, durch die herzergreifende Schilderung des unsäglichen Unglücks, welches Denselben betroffen, veranlasst wurde, die Redaction um Aufnahme des Aufrufs in Heft Nr. VIII zu bitten, in dem Glauben und Hoffen auf die rasch helfende Liebe der Brüder im Geiste." — Gleichzeitig erkläre ich aber auch, dass mein Beruf als Secretair des hiesigen Stadttheaters mir leider nicht die Zeit erübrigt, Beiträge für Dr. *Funk* entgegen zu nehmen und zu buchen, obgleich ich zu jeder näheren Auskunft stets bereit sein werde.

Berlin, im November 1874.

Rudolf Hoëll.

Verlag von **Oswald Mutze** in Leipzig.

Bibliothek des Spiritualismus
für Deutschland.

Von derselben sind bereits erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

1.

Die Principien der Natur,

ihre göttlichen Offenbarungen und eine Stimme an die Menschheit.

Von

Andrew Jackson Davis.

„Jede Theorie, Hypothese, Philosophie, Secte, Glaubenslehre oder Institution, welche die Untersuchung fürchtet, trägt offen ihren eigenen Irrthum an der Stirn."

Aus der 30sten (nunmehr 32.) Ausgabe des englisch-amerikanischen Originals in's Deutsche übersetzt

von

Gregor Constantin Wittig,

und mit einem Vorwort nebst Anhang herausgegeben

von

Alexander Aksakow,

Kaiserlich Russischem Hofrath zu St. Petersburg.

Leipzig, Oswald Mutze, 1869.

2 Bände in 8°, XCVI, 1200 S., Anh. 91 S. Preis: 5⅓ Thlr.

2.

Der Zauber-Stab.

Eine Autobiographie

des amerikanischen Sehers und Verkündigers der „Harmonischen Philosophie"

Andrew Jackson Davis.

„Siehe! Hier ist Dein Zauberstab: 'Unter allen Umständen bewahre einen ebenmüthigen Geist!' Nimm ihn, erprobe ihn, geh' mit ihm, sprich mit ihm, stütze Dich auf ihn, glaube an ihn — immerdar!"

Aus der 8ten (nunmehr 12.) Original-Ausgabe in's Deutsche übersetzt und herausgegeben von Denselben.

Leipzig, Oswald Mutze, 1868.

XLII, 662 S. 8°. Preis: 2 Thlr. 20 Ngr.



3.

Der Spiritualismus und die Wissenschaft.

Experimentelle Untersuchungen

über die psychische Kraft.

Von

William Crookes,

Mitglied der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu London.

Nebst bestätigenden Zeugnissen

des Physikers **C. F. Varley**, des Mathematikers **A. D. Morgan**, des Naturoschers **A. R. Wallace**, des Chemikers **R. Hare** und anderer Gelehrten.

Prüfungs-Sitzungen des Mr. D. D. Home mit den Gelehrten zu St. Petersburg und London.

Mit 16 Abbildungen.

Nach dem Russischen u. Englischen übersetzt u. herausgeg. von Denselben.

Leipzig, Oswald Mutze, 1872.

XXII, 120 S. 8⁰. Preis 20 Ngr.

4.

Experimentelle Untersuchungen

über

Geister-Manifestationen.

Von

Dr. med. Robert Hare,

emeritirter Professor der Chemie an der Universität von Pennsylvanien, graduirter Lehrer des Yale-College und der Harvard-Universität, Genossenschafter des Smithsonian Instituts und Mitglied verschiedener gelehrter Gesellschaften.

Aus der fünften Ausgabe in's Deutsche übersetzt und herausgegeben von Denselben.

Leipzig, Oswald Mutze, 1871.

LXXXI, 196 S. 8⁰. Preis: 1 Thlr. 10 Ngr.

5.

DER REFORMATOR.

Harmonische Philosophie

über die physiologischen Laster und Tugenden und die sieben Phasen der Ehe.

Von

Andrew Jackson Davis.

„Vollendete Reinheit des Herzens und Lebens ist das reichste Besitzthum des Menschen; und vollkommener Gehorsam gegen die höchsten Anziehungen der Seele ist das einzige Mittel, in ihren Besitz zu gelangen."

Aus der vierten (nunmehr vierzehnten) amerikanisch-englischen Original-Ausgabe mit besonderer Autorisation des Verfassers in's Deutsche übersetzt und herausgegeben von Denselben.

Leipzig, Oswald Mutze, 1867.

LXXXIV, 520 S. 8⁰. Preis: 2 Thlr. 10 Ngr.

6.

Der Arzt.

Harmonische Philosophie

über

den Ursprung und die Bestimmung des Menschen,

sowie

über Gesundheit, Krankheit und Heilung.

Von

Andrew Jackson Davis.

(Ein populäres Hand- und Nachschlagebuch für Jedermann.) Auf besondere Anregung des 1858 verstorbenen Präsidenten der Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der deutschen Naturforscher und Aerzte, Professors **Dr. Christian Gottfried Nees von Esenbeck** zu Breslau, aus der 1853 erschienenen vierten (nunmehr vierzehnten) amerikanischen Stereotyp-Ausgabe

in's Deutsche übersetzt u. herausgegeb. von Denselben.

CXCIII, 457 S., Anh. 68 S. Preis: 2 Thlr. 20 Ngr.

7.

Der

amerikanische Spiritualismus.

Untersuchungen über die geistigen Manifestationen.

Von **J. W. Edmonds,**

Ex-Senator, Richter des Ober-Gerichtshofes zu New-York.

In's Deutsche übersetzt und herausgegeben von Denselben.

Leipzig, Oswald Mutze, 1873.

240 S. 8⁰. Preis: 1 Thlr. 10 Ngr.

8.

Die wissenschaftliche Ansicht

des

Uebernatürlichen,

welche eine experimentelle Untersuchung über die vorgeblichen Kräfte von Hellsehern und Medien durch Männer der Wissenschaft wünschenswerth erscheinen lässt.

Von **Alfred Russel Wallace,**

Präsident der Entomologischen Societät, Mitglied der Königl. Geographischen, der Linné'schen und der Zoologischen Gesellschaften zu London, Verfasser von „Der Malayische Archipelagus", „Beiträge zur natürlichen Zuchtwahl" etc.

Mit Bewilligung des Verfassers in's Deutsche übersetzt und herausgegeben von Denselben.

XIV, 128 S. 8⁰. Preis: 1 Thlr. 10 Ngr.



9.

Bericht

über den Spiritualismus

von Seiten des

Comité's der Dialektischen Gesellschaft

zu

London,

ernannt zur Untersuchung der als „spirituelle Manifestationen“ bezeichneten Phänomene.

(In drei Theilen.)

Erster Theil:

Bericht des Comité's und seiner Sub-Comité's sowie deren Protokolle über ihre Prüfungs-Experimente,

nebst Mittheilungen

von

Dr. med. **Edmunds,** Richter **E. Cox,** Naturforscher **A. R. Wallace,** u. A.

In's Deutsche übersetzt von

Gregor Constantin Wittig

und

mit erläuternden Anmerkungen herausgegeben

von

Alexander Aksákow,

Kaiserlich Russischem Staats-Rath, Herausgeber der „Psychischen Studien“ und der „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland.“

Preis: 1 Thlr. 15 Ngr.

Der 2. und 3. Theil befinden sich unter der Presse.

In demselben Verlage ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Studien

über

die Geisterwelt.

Von

Adelma Freiin von Vay,

geborne Gräfin von Wurmbrand.

Mit einem Bildniss der Verfasserin, sechs medianimischen Zeichnungen des Barons Ödön von Vay und anderen in den Text gedruckten Figuren.

Zweite Auflage.

27 Bog. gr. 8. Preis: 2 Thlr. 15 Ngr.
Eleg. in Goldschn. geb. 3 Thlr.

